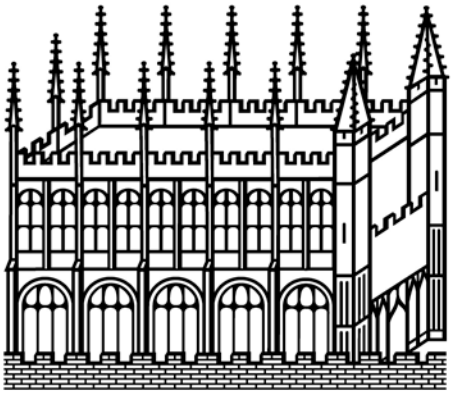


Bodleian Libraries

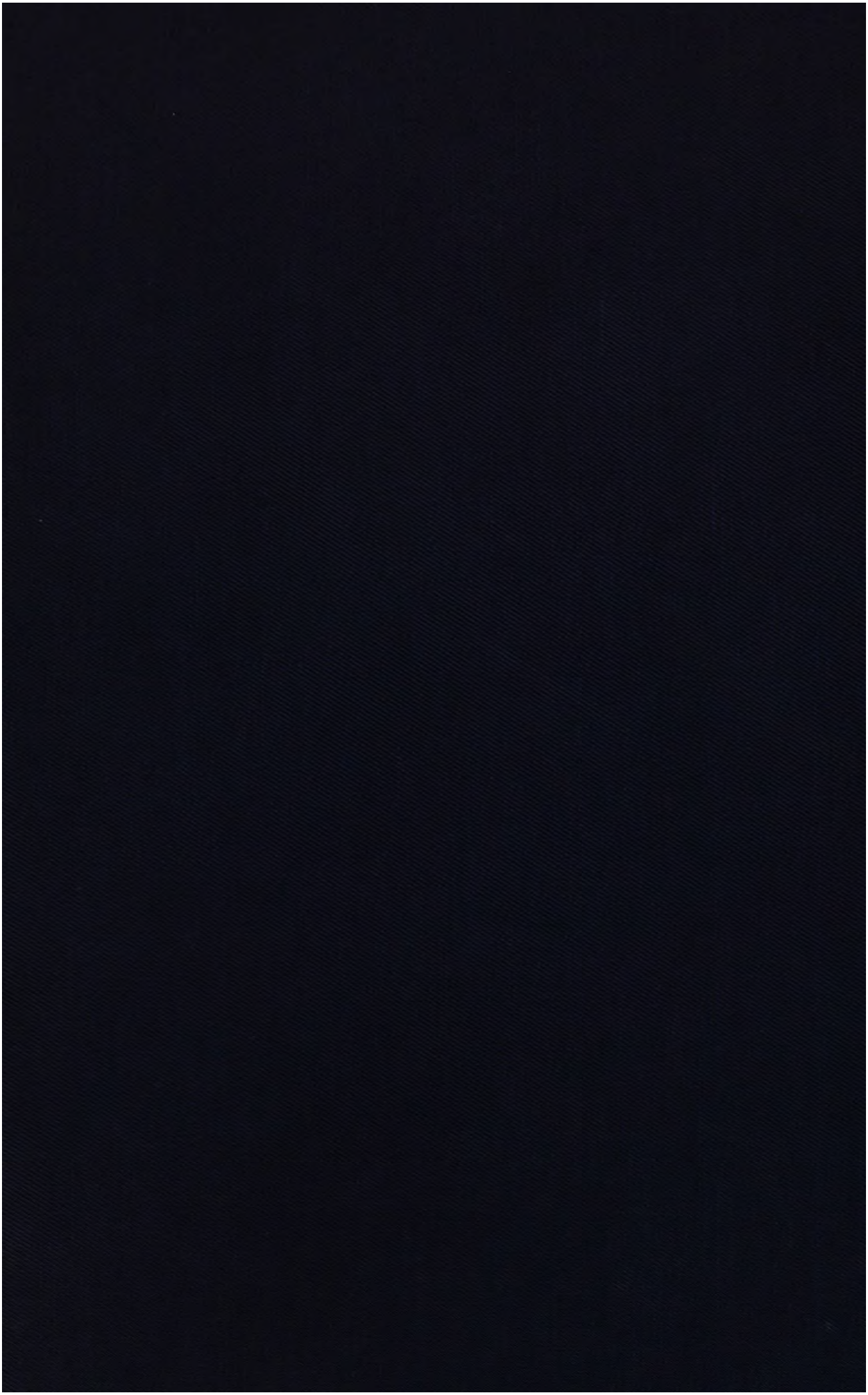
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

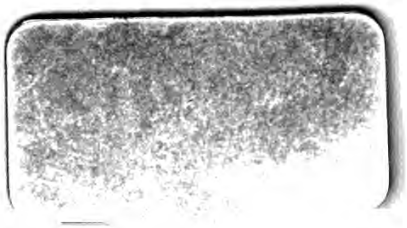
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



28865 e. 15



E. A. Zufall
5

# Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

## mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

**Karl Simrock.**

Zweite, vermehrte und verbeßerte Auflage.

**Stuttgart und Augsburg.**

J. G. Cotta'scher Verlag.

1855.

D.
2886 a. 75

# Die Edda.

# Die Edda

die ältere und jüngere

nebst den

## mythiſchen Erzählungen der Skalda

überſetzt und mit Erläuterungen begleitet

von

**Karl Simrock.**

Zweite, vermehrte und verbeßerte Auflage.

---

**Stuttgart und Augsburg.**

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1855.

BODLEIAN LIBRARY
23
NOV
1926
OXFORD

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

# Inhalt.


Seite

I. Die ältere Edda. Götterſage . . . . . 1

1. Völuſpá. Der Seherin Ausſpruch . . . . . 3
2. Grimnismál. Das Lied von Grimnir . . . . . 13
3. Vafthrudnismál. Das Lied von Wafthrudnir . . . . . 23
4. Skirnisför. Skirnirs Fahrt . . . . . 33
5. Hrafnagaldr Odhins. Odhins Rabenzauber . . . . . 41
6. Vegtamskvidha. Das Wegtamslied . . . . . 45
7. Harbardhsliódh. Das Harbardslied . . . . . 49
8. Hymiskvidha. Die Sage von Hymir . . . . . 57
9. Oegisdrecka. Oegirs Trinkgelag . . . . . 63
10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt. Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung . . . . . 75
11. Alvissmál. Das Lied von Alwis . . . . . 80
12. Fiölsvinnsmál. Das Lied von Fiölſwidr . . . . . 87
13. Hávamál. Des Hohen Lied . . . . . 96
Loddfafnirs Lied . . . . . 112
Odhins Runenlied . . . . . 116
14. Gróugaldr. Groas Erweckung . . . . . 121
15. Rígsmál. Das Lied von Rigr . . . . . 124
16. Hyndluliódh. Das Hyndlalied . . . . . 131

II. Die ältere Edda. Heldenſage . . . . . 139

1. Völundarkvidha. Das Lied von Wölundur . . . . . 141
2. Helgakvidha Hjörvardhssonar. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards 148
3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri. Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter . . . . . 158
4. Helgakvidha Hundingsbana önnur. Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter . . . . . 167
5. Sinfiötlalok. Sinfiötlis Ende . . . . . 178
6. Sigurdharkvidha Fafnisbana fyrsta edha Gripisspá. Das erſte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter oder Gripirs Weißagung . . . . 180
7. Sigurdharkvida Fafnisbana önnur. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter . . . . . .

Seite

8. Fafnismál. Das Lied von Fafnir . . . . . 195
9. Sigrdrífumál. Das Lied von Sigurdrifa . . . . . 203
10. Brot af Brynhildarkvidhu. Bruchſtück eines Brynhildenliedes . . . 210
11. Sigurdharkvidha Fafnisbana thridhja. Das dritte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter . . . . . 213
12. Helreidh Brynhildar. Brynhildens Todesfahrt . . . . . 223
13. Gudhrúnarkvidha fyrsta. Das erſte Gudrunenlied . . . . . 226
14. Dráp Niflunga. Mord der Niflunge . . . . . 231
15. Gudhrúnarkvidha önnur. Das andere Gudrunenlied . . . . . 232
16. Gudhrúnarkvidha thridhja. Das dritte Gudrunenlied . . . . . 239
17. Oddrúnargrátr. Oddruns Klage . . . . . 241
18. Atlakvidha. Die Sage von Atli . . . . . 246
19. Atlamál. Das Lied von Atli . . . . . 253
20. Gudhrúnarhvöt. Gudruns Aufreizung . . . . . 267
21. Hamdismál. Das Lied von Hamdir . . . . . 271

III. **Die jüngere Edda** . . . . . 275

Gylfaginníng. Gylfis Verblendung . . . . . 277
Bragarœdhur. Bragis Geſpräche . . . . . 326
Aus der Skalda . . . . . 331
Thors und Hrungnirs Kampf . . . . . 331
Thors Fahrt nach Geirrödsgard . . . . . 333
Lokis Wette mit den Zwergen . . . . . 335
Die Niflungen und Giukungen . . . . . 337
Menja und Fenja . . . . . 343
Grottenlied . . . . . 344
Hrolf Kraki . . . . . 347
Högni und Hilde . . . . . 349

IV. **Erläuterungen** . . . . . 351

Vorrede . . . . . 353
1. Eddalieder . . . . . 356
2. Edda . . . . . 359
a) Gylfaginning . . . . . 359
b) Bragaröbur . . . . . 360
c) Skaldſkaparmal . . . . . 360
3. Eddiſche Verskunſt . . . . . 366
4. Poetiſcher Werth . . . . . 369

Anmerkungen . . . . . 371
1. Götterſage . . . . . 371
1. Wöluſpa . . . . . 371
2. Grimnismal . . . . . 381
3. Wafthrudnismal . . . . . 384
4. Skirnisför . . . . . 387
5. Hrafnagaldr Odhins . . . . . 391
6. Wegtamskwida . . . . . 398

Seite

7. Harbardslied . . . . . 400
8. Hymiskwida . . . . . 404
9. Oegisdrecka . . . . . 408
10. Thrymskwida . . . . . 413
11. Alwismal . . . . . 414
12. Fiölswinnsmal . . . . . 418
13. Hawamal . . . . . 422
14. Gróugaldr . . . . . 429
15. Rigsmal . . . . . 430
16. Hyndlulied . . . . . 432

II. Heldensage . . . . . 437

17. Wölundarkwida . . . . . 439
18. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards . . . . . 441
19. 20. Die beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter . . . . . 442
21. Sinfiötlis Ende . . . . . 446
22. Gripirs Weißagung . . . . . 446
23. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter . . . . . 447
24. Fafnismal . . . . . 447
25. Sigrdrifumal . . . . . 449
26. Bruchstück eines Brynhildenliedes . . . . . 449
27. Das dritte Lied von Sigurd . . . . . 452
28. Brynhildens Todesfahrt . . . . . 454
29. Das erste Gudrunenlied . . . . . 457
30. Mord der Niflunge . . . . . 458
31. Das andre Gudrunenlied . . . . . 459
32. Das dritte Gudrunenlied . . . . . 462
33. Oddruns Klage . . . . . 463
34. Atlakwida . . . . . 466
35. Atlamal. Gunnars Harfenschlag . . . . . 468
36. 37. Gudruns Aufreizung und Hamdismal . . . . . 474

Register . . . . . 479

Die Abſicht, unſere Landsleute in das Heiligthum der Edda, dieſer Urgroßmutter deutſcher Sage und Dichtung einzuführen, möchten wir verfehlen, wenn ſie ſich gleich an der Schwelle, wie leicht geſchehen könnte, durch die dunkel tönenden und ſchwer auszudeutenden Worte der Seherin abſchrecken ließen. Wollen ſie unſerm Rathe folgen, ſo leſen ſie zuerſt die übrigen zur Götterſage gehörigen Lieder der ältern Edda und die Wöluſpa nicht eher als bis ſie ſich durch jene und die erſten Abſchnitte der jüngern Edda mit den Göttern Walhalls und ihren Schickſalen vertrauter gemacht haben Es wird gut ſein, jedes Lied erſt für ſich und dann noch einmal mit Zuziehung unſerer Anmerkungen zu leſen. Mit der jüngern Edda überhaupt den Anfang zu machen, rathen wir nicht, da ſie doch eigentlich nur die Götterlieder, freilich nicht bloß die uns erhaltenen, erläutern will. Am Beſten wird ſie wohl nebſt den drei erſten Erzählungen der Skalda unmittelbar nach den Götterliedern, mit Ausnahme der Wöluſpa, geleſen.

# I.

# Die ältere Edda.

## Götterſage.

# 1. Völuspá.

## Der Seherin Ausſpruch.

1 Allen Edeln gebiet ich Andacht,
Hohen und Niedern von Heimdalls Geſchlecht;
Ich will Walvaters Wirken künden,
Die älteſten Sagen, der ich mich entſinne.

2 Rieſen acht ich die Urgebornen,
Die mich vor Zeiten erzogen haben.
Neun Welten kenn ich, neun Aeſte weiß ich,
Am ſtarken Stamm[15] im Staub der Erde.

3 Einſt war das Alter, da Ymir[4] lebte,
Da war nicht Sand nicht See, nicht ſalzge Wellen
Nicht Erde fand ſich noch Ueberhimmel:
Gähnender Abgrund und Gras nirgend.

4 Bis Börs Söhne[8] die Bälle erhuben,
Sie die das mächtige Midgard ſchufen.
Sonne von Süden ſchien auf die Felſen
Und dem Grund entgrünte grüner Lauch.

5 Die Sonne von Süden, des Mondes Geſellin,
Hielt mit der rechten Hand die Himmelsroſſe.
Sonne wuſte nicht wo ſie Sitz hätte,
Mond wuſte nicht was er Macht hätte,
Die Sterne wuſten nicht wo ſie Stätte hätten.

6 Da'[14] giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath.
Der Nacht und dem Neumond gaben ſie Namen,
Hießen Morgen und Mitte des Tags,
Under und Abend, die Zeiten zu ordnen.

7 Die Aſen einten ſich auf dem Idafelde,
Haus und Heiligthum hoch ſich zu wölben.'[14]
(Uebten die Kräfte Alles verſuchend)
Erbauten Eſſen und ſchmiedeten Erz,
Schufen Zangen und ſchön Gezäh.

8 Sie warfen im Hofe heiter mit Würfeln
Und kannten die Gier des Goldes noch nicht.
Bis drei der Thurſen- Töchter kamen,
Reich an Macht, aus Rieſenheim.'[14]

9 Da giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Wer ſchaffen ſollte der Zwerge Geſchlecht
Aus Brimirs Blut und ſchwarzem Gebein.

10 Da ward Modſognir der mächtigſte
Dieſer Zwerge und Durin nach ihm.
Noch manche machten ſie menſchengleich
Der Zwerge von Erde, wie Durin angab.

11 Nyi und Nidi, Nordri und Sudri,
Auſtri und Weſtri, Althiof, Dwalin,
Nar und Nain, Nippingr, Dain,
Weigr, Gandalfr, Windalfr, Thorin.

12 Biwör, Bawör, Bömbur, Nori,
Ann und Anar, Ai, Miödwitnir,

Thrar und Thrain, Thror, Witr, Litr,
Nar und Nyradr. Genannt ſind jetzt
Die mächtigſten Zwerge, die klügſten zumal.

13 Fili, Kili, Fundin, Nali,
Hepti, Wili, Hanar und Swior,
Billingr, Bruni, Bildr, Buri,
Frar, Hornbogi, Frägr und Loni,
Aurwangr, Jari, Eikinſkjaldi.

14 Zeit iſts, die Zwerge von Dwalins Zunft
Den Leuten zu leiten bis Lofar hinauf,
Die aus den Steinen der Berge ſtiegen
Von Aurwangs Tiefen zum Erdenfeld.

15 Da war Draupnir und Dolgthraſir,
Har, Haugſpori, Hläwangr, Gloi,
Skirwir, Wirwir, Skafidr, Ai,
Alfr und Yngwi, Eikinſkjaldi.

16 Fialar und Froſti, Finnar und Ginnar,
Heri, Höggſtari, Hliodolfr, Moin.
So lange Menſchen leben auf Erden,
Wird zu Lofar hinauf ihr Geſchlecht geleitet.

17 Giengen da[9] dreie aus dieſer Verſammlung,
Mächtige, milde Aſen zumal,
Fanden am Ufer unmächtig
Aſk und Embla und ohne Beſtimmung.

18 Beſaßen nicht Seele, hatten nicht Sinn,
Nicht Blut noch Bewegung, noch blühende Farbe,
Seele gab Odhin, Hönir gab Sinn,
Blut gab Lodur und blühende Farbe.

19 Eine Eſche weiß ich, heißt Yggdraſil,[15. 16]
Den hohen Baum netzt weißer Nebel;
Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt.
Immergrün ſteht er über Urds Brunnen.

20 Davon[15] kommen Frauen, vielwißende,
Drei aus dem Saal dort bei dem Stamm:
Urd heißt die eine, die andre Werdandi;
Stäbe ſchnitt Skuld die dritte.
Sie legten Looße, beſtimmten das Leben
Der Menſchengeſchlechter, das Schickſal zu ordnen.

21 Allein ſaß ſie außen, da der Alte kam,
Der grübelnde Aſe; ſie ſah ihm ins Auge.

22 Warum fragt ihr mich? was erforſcht ihr mich?
Alles weiß ich, Odhin, wo du dein Auge bargſt:
In der vielbekannten Quelle Mimirs.
Meth trinkt Mimir jeden Morgen
Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?[15]

23 Ihr gab Heervater Halsband und Ringe,
Goldene Sprüche und ſpähenden Sinn.
Da ſah ſie weit und breit über alle Welten.

24 Sie ſah Walküren[36] weither kommen,
Bereit zu reiten zum Rath der Götter.
Skuld hielt den Schild, Skögul war die andre,
Gunn, Hilde, Göndul und Geirſkögul.
Nun ſind genannt die Nornen Odhins,
Die als Walküren die Welt durchreiten.

25 Da wurde Mord in der Welt zuerſt,
Da ſie mit Geeren die Goldkraft ſtießen,
In des Hohen Halle die helle brannten.

Dreimal verbrannt iſt ſie dreimal geboren,
Oft, unſelten, doch iſt ſie am Leben.

26 Heid hieß man ſie, wohin ſie kam,
Wohlredende Wöle wuſte ſie Zauber.
Sudkunſt konnte ſie, Sudkunſt übte ſie;
Stäts war ſie der Liebling übler Leute.

27 Da[12] giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Ob die Aſen ſollten Untreue ſtrafen,
Oder Sühnopfer All empfahn.

28 Gebrochen war der Burgwall den Aſen,
Schlachtkundge Wanen ſtampften das Feld.
Da ſchleuderte Odhin den Spieß ins Volk:
Da wurde Mord in der Welt zuerſt.

29 Da giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,
Wer frevelhaft hätte verpfändet den Himmel,
Oder den Rieſen Odurs Braut gegeben?

30 Von Zorn bezwungen zögerte Thôrr nicht,
Er ſäumt ſelten wo er Solches vernimmt:
Da ſchwanden die Eide, Wort und Schwüre,
Alle feſten Verträge jüngſt trefflich erdacht.

31 Sie weiß Heimdalls[27] Horn verborgen
Unter dem himmelhohen heiligen Baum.
Einen Strom ſieht ſie ſtürzen mit ſtarkem Fall
Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?[15]

32 Oeſtlich ſaß die Alte im Eiſengebüſch
Und fütterte dort Fenrirs Geſchlecht.
Von ihnen allen wird eins das ſchlimmſte:
Des Mondes Mörder übermenſchlicher Geſtalt.[11]

33 Ihn mäſtet das Mark gefällter Männer,
Der Seligen Saal beſudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern,
Alle Wetter wüthen: wißt ihr was das bedeutet?

34 Da ſaß am Hügel und ſchlug die Harfe
Der Rieſin Hüter, der heitre Egdir.
Vor ihm ſang im Vogelwalde
Der hochrothe Hahn, der Fialar heißt.

35 Den Göttern gellend ſang Gullinkambi,
Weckte die Helden beim Heervater;
Unter der Erde ſingt ein andrer,
Der ſchwarzrothe Hahn in den Säälen Hels.

36 Ich ſah dem Baldur,[49] dem blühenden Gotte,
Odhins Sohne, Unheil drohen.
Gewachſen war hoch über den Wieſen
Der zarte, zierliche Zweig der Miſtel.

37 Von der Miſtel kam, ſo deuchte mich,
Häßlicher Harm, da Hödur ſchoß.
(Baldurs Bruder war kaum geboren,
Da einnächtig Odhins Erbe zum Kampf gieng.[30. 53]

38 Die Hände nicht wuſch er, das Haar nicht kämmt' er,
Eh er zum Holzſtoß trug Baldurs Tödter.)
Doch Frigg beklagte dort in Fenſal
Walhalls Verluſt: wißt ihr was das bedeutet?

39 Gefeßelt lag im Leichenwald
Auf Schaden ſinnend der ſchändliche Loki.
Da ſitzt auch Sigyn unſanfter Geberde,
Des Gatten waiſe: wißt ihr was das bedeutet?[50]

40 Dort weiß Wöla Todesbande gewoben,
Und feſt geflochten die Feßel aus Därmen.
Viel weiß der Weiſe, weit ſeh ich voraus,
Der Welt Untergang, der Aſen Fall.[51]

41 Gräſslich heult Garm[11] vor der Gnupahöhle,
Die Feßel bricht und Freki[4] rennt.

42 Ein Strom wälzt oſtwärts durch Eiterthäler
Schlamm und Schwerter, der Slidur[4] heißt.

43 Nördlich ſtand am Nidaberg
Ein Saal aus Gold für Sindris Geſchlecht.
Ein andrer ſtand in Okolni,
Des Rieſen Bierſaal, Brimir genannt.[52]

44 Einen Saal ſah ſie, der Sonne fern
In Naſtrand,[52] die Thüren ſind nordwärts gekehrt.
Gifttropfen träufeln durch das Getäfel;
Aus Schlangenrücken iſt der Saal gewunden.

45 Im ſtarrenden Strome ſtehn und waten
Meuchelmörder und Meineidige
(Und die Andrer Liebſten ins Ohr geraunt).
Da ſaugt Nidhöggr der Verſtorbenen Leichen,
Der Menſchenwürger: wißt ihr was das bedeutet?

46 Brüder befehden ſich, und fällen einander,
Geſchwiſterte ſieht man die Sippe brechen.
Unerhörtes eräugnet ſich, großer Ehbruch.
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen,
Windzeit, Wolfszeit, eh die Welt zerſtürzt.
Der Eine achtet des Andern nicht mehr.

47 Mimirs Söhne ſpielen, der Mittelſtamm entzündet ſich
Beim gellenden Ruf des Giallarhorns.
Ins erhobne Horn bläſt Heimdall laut;
Odhin murmelt mit Mimirs Haupt.

48 Yggdraſil zittert, die ragende Eſche,
Es rauſcht der alte Baum, da der Rieſe frei wird.
(Sie bangen alle in Hels Banden
Bevor ſie Surturs[4] Flamme verſchlingt.)

49 Gräſslich heult Garm vor der Gnupahöhle,
Die Feßel bricht und Freki rennt.

50 Hrym[51] fährt von Oſten, es hebt ſich die Flut,
Jörmungandr wälzt ſich im Jötunmuthe.
Der Wurm ſchlägt die Brandung, der Adler ſchreit,
Leichen zerreißt er; Naglfar wird los.

51 Der Kiel fährt von Oſten, Muspels Söhne kommen
Ueber die See geſegelt und Loki ſteuert.
Des Unthiers Abkunft iſt all mit dem Wolf;
Auch Bileiſts[33] Bruder iſt ihm verbunden.

52 Surtur[4. 51] fährt von Süden, der Rieſe mit dem Schwert,
Von ſeiner Klinge ſcheint die Sonne der Götter.
Steinberge ſtürzen, Rieſinnen straucheln,
Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

53 Was iſt mit den Aſen? was iſt mit den Alfen?
All Jötunheim ächzt, die Aſen verſammeln ſich.
Die Zwerge ſtöhnen vor ſteinernen Thüren,
Der Bergwege Weiſer: wißt ihr was das bedeutet?

54 Nun hebt ſich Hlins[33] anderer Harm,
Da Odhin eilt zum Angriff des Wolfs.
Belis Mörder[37] mißt ſich mit Surtur:
Da fällt Friggs einzige Freude.

55 Nicht ſäumt Siegvaters erhabner Sohn,
Widar,[51] zu fechten mit dem Leichenwolf.
Er ſtößt dem Hwedrungsſohn den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen: ſo rächt er den Vater.

56 Da ſchreitet der ſchöne Sohn Hlodyns (Jördhs)
Der Natter näher, der neidgeſchwollnen.
Muthig trifft ſie Midgards Segner;
Doch fährt neun Fuß weit Fiörgyns Sohn;
Alle Weſen müßen die Weltſtatt räumen.

57 Schwarz wird die Sonne, die Erde ſinkt ins Meer,
Vom Himmel fallen die heitern Sterne.
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel.

58 Da[53] ſieht ſie auftauchen zum andernmale
Aus dem Waßer die Erde und wieder grünen.
Die Fluten fallen, der Aar fliegt darüber,
Der auf dem Felſen nach Fiſchen weidet.

59 Die Aſen einen ſich auf dem Idafelde,
Ueber den Weltumſpanner, den großen, zu ſprechen.
Uralter Sprüche ſind ſie da eingedenk,
Von Fimbultyr gefundner Runen.

60 Da werden ſich wieder die wunderſamen
Goldnen Scheiben im Graſe finden,
Die in Urzeiten die Aſen hatten,
Die volkführenden Götter und Fiölnirs[20] Geſchlecht.

61 Da werden unbeſät die Aecker tragen,
Alles Böſe ſchwindet, Baldur kehrt wieder.
In des Sieggotts Himmel wohnen Baldur und Hödur,
Die walweiſen Götter. Wißt ihr was das bedeutet?

62 Da kann Hönir ſelbſt ſein Looß ſich kieſen,
Und beider Brüder Söhne bebauen
Das weite Windheim. Wißt ihr was das bedeutet?

63 Einen Saal ſeh ich heller als die Sonne,
Mit Gold bedeckt auf Gimils Höhn: 3. 17. 52
Da werden werthe Fürſten wohnen
Und ohne Ende der Ehren genießen.

64 Da reitet der Mächtige zum Rath der Götter,
Der Starke von Oben, der Alles ſteuert.
Den Streit entſcheidet er, ſchlichtet Zwiſte
Und ordnet ewige Satzungen an.

65 Nun kommt der dunkle Drache geflogen,
Die Natter hernieder aus Nidafelſen.
Trägt auf den Flügeln das Feld überfliegend
Nidhöggurs Leichen — nun ſinkt er nieder.

## 2. Grimnismál.

### Das Lied von Grimnir.

König Hraudung hatte zwei Söhne: der eine hieß Agnar, der andre Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten Beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfiſchfang. Der Wind trieb ſie in die See hinaus. Sie ſcheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, ſtiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem ſie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirröds und lehrte ihn ſchlauen Rath. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff und als er ſie mit der Frau an den Strand begleitete, ſprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnſitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, ſprang ans Land, ſtieß das Schiff zurück und ſprach: fahre nun hin in böſer Geiſter Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd gieng hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen. Sein Vater war eben geſtorben, Geirröd ward alſo zum König eingeſetzt und gewann große Macht. Odhin und Frigg ſaßen auf Hlidſkialf und überſchauten die Welt. Da ſprach Odhin: Siehſt du Agnar, deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Rieſenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, iſt König und beherſcht ſein Land. Frigg ſprach: Er iſt aber ſolch ein Neiding, daß er ſeine Gäſte quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen. Odhin ſagte, das ſei eine große Lüge: da wetteten die Beiden hierüber. Frigg ſandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd und trug ihr auf, den König zu warnen, daß er ſich vor einem Zauberer hüte, der in ſein Land gekommen ſei, und gab zum Wahrzeichen an, daß kein Hund ſo böſe ſei, der ihn angreifen möge. Es war aber eine große Unwahrheit, daß König Geirröd ſeine Gäſte ſo ungern

ſpeiſe; doch ließ er Hand an den Mann legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte ſich Grimnir, ſagte aber nicht mehr von ſich, auch wenn man ihn fragte. Der König ließ ihn zur Rede peinigen und ſetzte ihn zwiſchen zwei Feuer und da ſaß er acht Nächte. König Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hieß nach des Königs Bruder. Agnar gieng zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und ſagte, der König thäte übel, daß er ihn ſchuldlos peinigen ließe. Grimnir trank es aus; da war das Feuer ſo weit gekommen, daß Grimnirs Mantel brannte. Er ſprach:

1 Heiß biſt du, Flamme, zuviel iſt der Glut:
Laß uns ſcheiden, Lohe!
Schon brennt der Zipfel, zieh ich ihn gleich empor,
Feuer fängt der Mantel.

2 Acht Nächte fanden mich zwiſchen Feuern hier,
Daß mir Niemand Nahrung bot
Als Agnar allein; allein ſoll auch herſchen
Geirröds Sohn über der Gothen Land.

3 Heil dir, Agnar, da Heil dir erwünſcht
Der Helden Herſcher.
Für Einen Trunk mag dir kein Andrer
Beßre Gabe bieten.

4 Heilig iſt das Land, das ich liegen ſehe
Den Aſen nah und Alfen.
Dort in Thrudheim[21] ſoll Thôrr wohnen
Bis die Götter vergehen.

5 Ydalir[31] heißt es, wo Uller hat
Den Saal ſich erbaut.
Alfheim[17] gaben dem Freyr die Götter im Anfang
Der Zeiten als Zahngebinde.

6 Die dritte Halle hebt ſich, wo die heitern Göttern
Den Saal mit Silber deckten.
Walaſkialf[12. 30] heißt ſie, die ſich erwählte
Der As in alter Zeit.

7 Sökkwabeck[35] heißt die vierte, kühle Flut
Ueberſtrömt ſie immer;
Odhin und Saga trinken alle Tage
Da ſelig aus goldnen Schalen.

8 Gladsheim[14] heißt die fünfte, wo golden ſchimmert
Walhalls weite Halle:
Da kieſt ſich Odhin alle Tage
Vom Schwert erſchlagne Männer.

9 Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen,
Den Saal, wenn ſie ihn ſehen:
Mit Schäften iſt das Dach beſteckt und mit Schilden belegt,
Mit Brünnen die Bänke beſtreut.

10 Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen
Den Saal, wenn ſie ihn ſehen:
Ein Wolf hängt vor dem weſtlichen Thor,
Ueber ihm ein Aar.

11 Thrymheim[23] heißt die ſechste, wo Thiaſſi hauſte,
Jener mächtige Jote.
Nun bewohnt Skadi, die ſcheue Götterbraut,
Des Vaters alte Veſte.

12 Die ſiebente iſt Breidablick,[22] da hat Baldur ſich
Die Halle erhöht
In jener Gegend, wo ich der Greuel
Die wenigſten lauſchen weiß.

13 Himinbiörg[17. 27] iſt die achte, wo Heimdall ſoll
Der Weiheſtatt walten.
Der Götterwächter trinkt in ſchöner Wohnung
Selig den ſüßen Meth.

14 Volkwang[23] iſt die neunte: da hat Freyja Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walſtatt Hälfte wählt ſie täglich;
Odhin hat die andre Hälfte.

15 Glitnir[17. 32] iſt die zehnte, auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forſeti den langen Tag
Und ſchlichtet allen Streit.

16 Noatun[23] iſt die eilfte, da hat Niördr
Sich den Saal erbaut.
Ohne Mein und Makel der Männerfürſt
Waltet hohen Hauſes.

17 Geſträuch grünt und hohes Gras
In Widars Landwidi.[18]
Da ſteigt der Sohn vom Sattel der Mähre
Den Vater zu rächen bereit.

18 Andhrimnir[38] läßt in Eldhrimnir
Sährimnir ſieden,
Das beſte Fleiſch; doch erfahren Wenige,
Was die Einherier eßen.

19 Geri und Freki[38] füttert der krieggewohnte
Herrliche Heervater,
Da nur von Wein der waffenhehre
Odhin ewig lebt.

20 Hugin und Munin[38] müßen jeden Tag
Ueber die Erde fliegen.
Ich fürchte, daß Hugin nicht nach Hauſe kehrt;
Doch ſorg ich mehr um Munin.

21 Thundr ertönt, wo Thiodwitnirs
Fiſch in der Flut ſpielt;
Des Stromes Ungeſtüm dünkt zu ſtark
Durch Walglaumi zu waten.

22 Walgrind heißt das Gitter, das im Grunde ſteht
Heilig vor heilgen Thüren.
Alt iſt das Gitter; aber Wenige ahnen
Wie ſein Schloß ſich ſchließt.

23 Fünfhundert Thüren und viermal zehn
Wähn ich in Walhall.[40]
Achthundert Einherier gehn aus je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

24 Fünfhundert Stockwerke und viermal zehn
Weiß ich in Bilſkirnirs[21] Bau.
Von allen Häuſern, die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröſte.

25 Heidrun[39] heißt die Ziege vor Heervaters Saal,
Die an Lärads Laube zehrt.
Die Schale ſoll ſie füllen mit ſchäumendem Meth;
Der Milch ermangelt es nie.

26 Eikthyrnir[39] heißt der Hirſch vor Heervaters Saal,
Der an Lärads Laube zehrt.
Von ſeinem Horngeweih tropft es nach Hwergelmir:
Davon ſtammen alle Ströme.

27 Sid und Wid, Sökin und Eikin, Swöll und Gunthro,
Fiörm und Fimbulthul,
Rin und Rennandi, Gipul und Göpul,
Gömul und Geirwimul.
Um die Götterwelt wälzen ſich Thyn und Win,
Thöll und Höll, Grad und Gunthorin.

28 Wina heißt einer, ein anderer Wegſwinn,
Ein dritter Diotnuma.
Nit und Nöt, Nönn und Hrönn,
Slid und Grid, Sylgr und Ylgr,
Wid und Wan, Wönd und Strönd,
Giöll und Leiptr: dieſe laufen den Menſchen näher
Und fallen zur Hel hinab.[4. 39]

29 Körmt und Oermt und beide Kerlaug
Watet Thor täglich,
Wenn er reitet Gericht zu halten
Bei der Eſche Yggdraſils;
Denn die Aſenbrücke ſtünd all in Lohe,
Heilige Fluten flammten.[15]

30 Gladr und Gyllir, Gler und Skeidbrimir,
Silfrintopp und Sinir,
Gisl und Falhofnir, Gulltopp und Lettfeti:
Dieſe Roſſe reiten die Aſen,
Täglich, wenn ſie reiten Gericht zu halten
Bei der Eſche Yggdraſils.

31 Drei Wurzeln ſtrecken ſich nach dreien Seiten
Unter der Eſche Yggdraſils:
Hel wohnt unter einer, Hrimthurſen unter der andern,
Aber unter der dritten Menſchen.

32 Ratatöskr[16] heißt das Eichhorn, das auf und ab rennt
Unter der Eſche Yggdraſils:
Des Adlers Worte vernimmt es oben
Und bringt ſie Nidhöggern nieder.

33 Der Hirſche[16] ſind vier, die mit krummem Halſe
An der Eſche Wipfel weiden:
Dain und Dwalin,
Duneyr und Durathror.

34 Mehr Würme liegen unter der Eſche Wurzeln
Als Einer meint der unklugen Affen.
Goin und Moin, Graſwitnirs Söhne,
Grabakr und Graſwölludr,
Ofnir und Swafnir ſollen ewig
Von der Wurzeln Zweigen zehren.

35 Die Eſche Yggdraſil duldet Unbill
Mehr als Menſchen wißen.
Der Hirſch weidet oben, hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

36 Hriſt und Miſt ſollen das Horn mir reichen,
Skeggöld und Skögul,
Hlöck und Herfiötr, Hildur und Thrudr,
Göll und Geirölul,
Randgrid und Rathgrid und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael.[36]

37 Arwakr und Alſwidr[11] ſollen immerdar
Sacht die Sonne führen.
Unter ihre Bugen bargen milde Mächte,
Die Aſen, Eiſenkühle.

38 Swalin heißt der Schild, der vor der Sonne ſteht,
Der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge würden verbrennen,
Sänk er von ſeiner Stelle.

39 Sköll[12] heißt der Wolf, der der ſcheinenden Gottheit
Folgt in die dämmende Flut;
Hati der andre, Hrodwitnirs Sohn,
Eilt der Himmelsbraut voraus.

40 Aus Ymirs[6. 8] Fleiſch ward die Erde geſchaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar,
Aus der Hirnſchale der Himmel.

41 Aus den Augenbrauen ſchufen gütge Aſen
Midgard den Menſchenſöhnen;
Aber aus ſeinem Hirn ſind alle hartgemuthen
Wolken erſchaffen worden.

42 Ullers[31] Gunſt hat und aller Götter,
Wer zuerſt die Lohe löſcht,
Denn die Ausſicht öffnet ſich den Aſenſöhnen,
Wenn der Keßel vom Feuer kommt.

43 Iwalts Söhne[61] giengen in Urtagen
Skidbladnir zu ſchaffen,
Das beſte der Schiffe, für den ſchimmernden Freyr,
Niörds nützen Sohn.

44 Die Eſche Yggdraſils[15. 41] iſt der Bäume erſter,
Skidbladnir der Schiffe,
Odhin der Aſen, aller Roſſe Sleipnir,
Bifröſt der Brücken, der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte, der Hunde Garm.

45 Mein Antlitz ſahen nun der Sieggötter Söhne,
So wird mein Heil erwachen:
Alle Aſen werden Einzug halten
Zu des Wüthrichs Saal,
Zu des Wüthrichs Mal.

46 Ich heiße[20] Grimur und Gangleri,
Herian und Hialmberi,
Theckr und Thridi, Thudr und Udr,
Helblindi und Har.

47 Sadr und Swipal und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr, Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir und Glapswidr.

48 Sidhöttr, Sidſkeggr, Sigvater, Huikudr,
Allvater, Walvater, Atridr und Farmatyr;
Eines Namens genügte mir nie,
Seit ich unter die Völker fuhr.

49 Grimnir hießen ſie mich bei Geirrödr,
Bei Asmund Jalk;
Kialar ſchien ich, da ich Schlitten zog;
Thror dort im Thing.
Oski und Omi, Jafnhar und Biflindi,
Göndlir und Harbard bei den Göttern.

50 Swidur und Swidrir hieß ich bei Söckmimir,
Als ich den alten Thurſen trog,
Und Miödwitnirs, des mären Unholds, Sohn
Einſam umbrachte.

51 Toll biſt du, Geirröbr, haſt zuviel getrunken,
Der Meth ward dir Meiſter.
Viel verlorſt du, meiner Liebe darbend:
Aller Einherier und Odhins Huld.

52 Viel that ich dir kund: dich kümmert' es nicht,
Die Vertrauten trogen dich.
Schon ſeh ich liegen meines Lieblings Schwert
Vom Blut erblindet.

53 Die ſchwertmüde Hülle hebt nun Yggr auf,
Da das Leben dich ließ:
Abhold ſind dir die Diſen, nun magſt du Odhin ſchauen:
Komm heran, wenn du kannſt.

54 Odhin heiß ich nun, Yggr hieß ich eben,
Thundr hab ich geheißen.
Wakr und Skilfing, Wafudr und Hroptatyr,
Gautr und Jalkr bei den Göttern,
Ofnir und Swafnir: deren Urſprung weiß ich
Aller aus mir allein.

König Geirröd ſaß und hatte das Schwert auf den Knieen halb aus der Scheide gezogen. Als er aber vernahm, daß Odhin gekommen ſei, ſprang er auf und wollte ihn aus den Feuern führen. Da glitt ihm das Schwert aus den Händen, den Griff nach unten gekehrt. Der König ſtrauchelte und durch das Schwert, das ihm entgegenſtand, fand er den Tod. Da verſchwand Odhin und Agnar war da König lange Zeit.

## 3. Vafthrúdhnismál.

### Das Lied von Wafthrudnir.

Odhin.

1 Rath Du mir nun, Frigg, da mich zu fahren lüſtet
Zu Wafthrudnirs Wohnungen;
Denn groß iſt mein Vorwitz über der Vorwelt Lehren
Mit dem allwißenden Joten zu ſtreiten.

Frigg.

2 Daheim zu bleiben Heervater, mahn ich dich
In der Aſen Gehegen,
Da vom Stamm der Joten ich ſtärker keinen
Als Wafthrudnirn weiß.

Odhin.

3 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel;
Nun will ich wißen wies in Wafthrudnirs
Säälen beſchaffen iſt.

Frigg.

4 Heil denn fahre, Heil denn kehre,
Heil uns Aſinnen all!
Dein Witz bewähre ſich, da du, Weltenvater,
Mit Rieſen Rede tauſcheſt. —

5 Fuhr da Odhin zu erforſchen die Weisheit
Des allklugen Joten.
Er kam zu der Halle, die Ims Vater hatte;
Eintrat Yggr alsbald.

Odhin.

6 Heil dir, Wafthrudnir! In die Halle kam ich
Dich ſelber zu ſehen.
Zuerſt will ich wißen ob du weiſe biſt
Und ein allwißender Jote.

Wafthrudnir.

7 Wer iſt der Mann, der in meinem Saal
Das Wort an mich wendet?
Aus kommſt du nimmer aus unſern Hallen,
So ich dich nicht den klügern erkenne.

Odhin.

8 Gangradr heiß ich, die Wege gieng ich
Durſtig zu deinem Saal.
Bin weit gewandert, des Wirths benöthigt
Und deines Empfangs bedürftig.

Wafthrudnir.

9 Was ſtehſt du und ſprichſt an der Schwelle, Gangradr?
Nimm dir Sitz im Saale.
So wird erkannt wer kundiger ſei,
Der Gaſt oder der graue Redner.

Gangradr.

10 Kehrt Armut ein beim Ueberfluß,
Spreche ſie gut oder ſchweige.
Uebeln Ausgang nimmt Uebergeſchwätzigkeit
Bei mürriſchem Manne.

Wafthrudnir.

11 Sage denn, ſo du von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Hengſt, der herzieht den Tag
Ueber der Menſchen Menge?

Gangradr.

12 Skinfaxi[10] heißt er, der den ſchimmernden Tag zieht
Ueber der Menſchen Menge.
Für den Füllen beſtes gilt es den Völkern,
Stäts glänzt die Mähne der Mähre.

Wafthrudnir.

13 Sage denn, ſo du von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Den Namen des Roſſes, der die Nacht bringt von Oſten
Den waltenden Weſen?

Gangradr.

14 Hrimfaxi heißt es, das die Nacht herzieht
Den waltenden Weſen.
Mehlthau fällt ihm am Morgen vom Gebiß
Und füllt mit Thau die Thäler.

Wafthrudnir.

15 Sage denn, ſo du von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt der Strom, der den Söhnen der Rieſen
Den Grund theilt und den Göttern?

Gangradr.

16 Der Strom heißt Ifing, der den Söhnen der Rieſen
Den Grund theilt und den Göttern.
Durch alle Zeiten zieht er offen,
Nie wird Eis ihn engen.

Wafthrudnir.

17 Sage denn, ſo du von der Schwelle verſuchen willſt,
Gangradr, dein Glück,
Wie heißt das Feld, wo zum Kampf ſich finden
Surtur und die ſelgen Götter?

Gangradr.

18 Wigrid[5] heißt das Feld, da zum Kampf ſich finden
Surtur und die ſelgen Götter.
Hundert Raſten zählt es rechts und links:
Solcher Walplatz wartet ihrer.

Wafthrudnir.

19 Klug biſt du, Gaſt: geh zu den Rieſenbänken
Und laß uns ſitzend ſprechen.
Das Haupt zur Wette hier ſteh in der Halle,
Wandrer, um weiſe Worte.

Gangradr.

20 Sage zum erſten, wenn Sinn dir ausreicht
Und du es weiſt, Wafthrudnir,
Erd und Ueberhimmel, von wannen zuerſt ſie
Kamen? kluger Jote!

Wafthrudnir.

21 Aus Ymirs Fleiſch[6. 8] ward die Erde geſchaffen,
Aus dem Gebein die Berge,
Der Himmel aus der Hirnſchale des eiskalten Hünen,
Aus ſeinem Schweiße die See.

Gangradr.

22 Sag mir zum andern, wenn der Sinn dir ausreicht
Und du es weiſt, Wafthrudnir,
Von wannen der Mond kommt, der über die Menſchen fährt,
Und ſo die Sonne?

Wafthrudnir.

23 Mundilföri[11] heißt des Mondes Vater
Und ſo der Sonne.
Sie halten täglich am Himmel die Runde
Und bezeichnen die Zeiten des Jahrs.

Gangradr.

24 Sag mir zum dritten, ſo du weiſe dünkſt
Und du es weiſt, Wafthrudnir,
Wer hat den Tag gezeugt, der über die Völker zieht
Und die Nacht mit dem Neumond?

Wafthrudnir.

25 Dellingr[10] heißt des Tages Vater,
Die Nacht iſt von Nörwi gezeugt.
Des Mondes Mindern und Schwinden ſchufen milde Weſen
Die Zeiten des Jahrs zu bezeichnen.

Gangradr.

26 Sag mir zum vierten, wenn dus erforſcht haſt
Und es weiſt, Wafthrudnir,
Wannen der Winter kam und der warme Sommer
Zuerſt den gütgen Göttern?

Wafthrudnir.

27 Windſwalir[19] heißt des Winters Vater,
Und Swaſudr des Sommers.
Sie wandern ſelbander durch alle Zeiten
Bis die Götter vergehen.

Gangradr.

28 Sag mir zum fünften, wenn dus erforſcht haſt
Und es weiſt, Wafthrudnir,
Wer von den Aſen der erſte, oder von Ymirs Geſchlecht
Im Anfang aufwuchs?

Wafthrudnir.

29 Im Urbeginn der Zeiten vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir[7] geboren.
Drudgelmir war deſſen Vater,
Oergelmir ſein Ahn.

Gangradr.

30 Sag mir zum ſechsten, wenn du ſinnig dünkſt
Und es weiſt, Wafthrudnir,
Woher kam Oergelmir den Kindern der Rieſen
Zuerſt? allkluger Jote.

Wafthrudnir.

31 Aus den Eliwagar[5] fuhren Eitertropfen
Und wuchſen bis ein Rieſe ward.
Dann ſtoben Funken aus der ſüdlichen Welt
Und Lohe gab Leben dem Eis.

Gangradr.

32 Sag mir zum ſiebenten wenn du ſinnig dünkſt
Und es weiſt, Wafthrudnir,
Wie zeugte Kinder der kühne Jote,
Da er der Gattin irre gieng?

Wafthrudnir.

33 Unter des Reifrieſen Arm wuchs, rühmt die Sage[5],
Dem Thurſen Sohn und Tochter.
Fuß mit Fuß gewann dem furchtbaren Rieſen
Sechsgehäupteten Sohn.

Gangradr.

34 Sag mir zum achten, wenn man dich weiſe achtet
Und du es weiſt, Wafthrudnir,
Wes gedenkt dir zuerſt, was weiſt du das älteſte?
Du biſt ein allkluger Jote.

Wafthrudnir.

35 Im Urbeginn der Zeiten, vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir[7] geboren.
Des gedenk ich zuerſt, daß der allkluge Jote
Im Boot geborgen ward.

Gangradr.

36 Sag mir zum neunten, wenn man dich weiſe nennt
Und du es weiſt, Wafthrudnir,
Woher der Wind kommt, der über die Waßer fährt
Den Sterblichen unſichtbar.

Wafthrudnir.

37 Hräſwelg[18] heißt der an Himmels Ende ſitzt
In Adlerskleid ein Jote.
Mit ſeinen Fittichen facht er den Wind
Ueber alle Völker.

Gangradr.

38 Sag mir zum zehnten, wenn der Götter Zeugung
Du weiſt, Wafthrudnir,
Wie kam Niördr aus Noatun
Unter die Aſenſöhne?[23]
Höfen und Heiligthümer gebietet er hundert
Und iſt nicht aſiſchen Urſprungs.

Wafthrudnir.

39 In Wanaheim ſchufen ihn weiſe Mächte
Und ſandten ihn Göttern zum Geiſel.
Am Ende der Zeiten ſoll er aber kehren
Zu den weiſen Wanen.

Gangradr.

40 Sag mir zum eilften, wenn der Aſen Geſchicke
Du weiſt, Wafthrudnir,
In Heervaters Halle was ſchaffen die Helden
Bis die Götter vergehen?

Wafthrudnir.

41 Die Einherier[41] alle in Odhins Saal
Streiten Tag für Tag;

Sie kieſen den Wal und reiten vom Kampf heim
Mit Aſen Ael zu trinken,
Und Sährimnirs ſatt
Sitzen ſie friedlich beiſammen.

Gangradr.

42 Sag mir zum zwölften, wenn der Götter Zukunft
Du alle weiſt, Wafthrudnir,
Von der Joten und aller Aſen Geheimniſſen
Sag mir das Sicherſte,
Allkluger Jote.

Wafthrudnir.

43 Von der Joten und aller Aſen Geheimniſſen
Kann ich Sicheres ſagen,
Denn alle durchwandert hab ich die Welten,
Neun Reiche bereiſt ich bis Niſelheim nieder;
Da fahren die Helden zu Hel.

Gangradr.

44 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wer lebt und leibt noch, wenn der lang beſungne
Schreckenswinter ſchwand?

Wafthrudnir.

45 Lif und Lifthraſir leben verborgen
In Hoddmimirs Holz.[53]
Morgenthau iſt all ihr Mal:
Von ihnen ſtammt ein neu Geſchlecht.

Gangradr.

46 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Woher kommt die Sonne an den klaren Himmel,
Wenn dieſe Fenrir fraß?

Wafthrudnir.

47 Eine Tochter entſtammt der ſtralenden Göttin
Eh der Wolf ſie würgt:
Glänzend fährt nach der Götter Fall
Die Maid auf den Wegen der Mutter. [53]

Gangradr.

48 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wie heißen die Mädchen, die über der Zeiten Meer
Vorwißend fahren?

Wafthrudnir.

49 Drei über der Völker Veſten ſchweben
Mögthraſirs Mädchen,
Die einzigen Huldinnen deren auf Erden,
Wenn auch bei Rieſen auferzogen.

Gangradr.

50 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Wer waltet der Aſen des Erbes der Götter,
Wenn Surturs Lohe loſch?

Wafthrudnir.

51 Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe loſch. [53]
Modi und Magni ſollen Miölnir ſchwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Gangradr.

52 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel.
Was wird Odhins Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?

Wafthrudnir.

53 Der Wolf erwürgt den Vater der Welten:
Das wird Widar rächen.
Die kalten Kiefern wird er klüften
Im letzten Streit dem ſtarken.[51]

Gangradr.

54 Viel erfuhr ich, viel verſucht ich,
Befrug der Weſen viel:
Was ſagte Odhin ins Ohr dem Sohn
Eh er die Scheitern beſtieg?

Wafthrudnir.

55 Nicht Einer weiß was in der Urzeit du
Sagteſt dem Sohn ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde meldet' ich Schickſalsworte
Von der Aſen Ausgang.
Mit Odhin kämpft ich in klugen Reden:
Du wirſt immer der Weiſeſte ſein.

# 4. Skirnisför.

## Skirnirs Fahrt.

Freyr, der Sohn Niörds, hatte ſich auf Hlidſkialf geſetzt und überſchaute die Welten alle. Da ſah er nach Jötunheim und ſah eine ſchöne Jungfrau aus ihres Vaters Haus in ihre Frauenkammer gehen. Daraus erwuchs ihm große Gemüthskrankheit. Skirnir hieß Freys Diener. Niördr bat ihn, Freyr zum Reden zu bringen. Da ſprach

Skadi.[23]

1 Steh nun auf, Skirnir, ob du unſern Sohn
Magſt zu reden vermögen,
Und das zu erkunden, warum wohl der kluge
So unfreudig ausſieht.

Skirnir.

2 Uebler Antwort iſt mir von euerm Sohne Wahn,
Wenn ich mit ihm zu ſprechen verſuche
Und das zu erkunden, warum wohl der kluge
So unfreudig ausſieht. —

3 Sage mir, Freyr, volkwaltender Gott,
Was ich zu wißen wünſche:
Was weilſt du allein im weiten Saal,
Herr, den heilen Tag?

Freyr.

4 Wie ſoll ich ſagen dir jungem Geſell
Der Seele großen Gram?
Die Alfenbeſtralerin leuchtet alle Tage,
Doch nicht zu meiner Liebesluſt.

Skirnir.

Dein Gram mag so groß nicht sein,
Daß du ihn mir nicht sagen solltest.
Theilten wir doch die Tage der Jugend:
So mögen wir Zwei uns Zutraun schenken.

Freyr.

In Gymirs [37] Gärten sah ich gehen
Mir liebe Maid.
Ihre Arme leuchteten und Luft und Meer
Schimmerten von dem Scheine.

Mehr lieb ich die Maid als ein Jüngling mag
Im Lenz seines Lebens.
Von Asen und Alfen will es nicht Einer,
Daß wir beisammen seien.

Skirnir.

Gieb mir dein rasches Ross, das mich sicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Gieb mir das Schwert, das von selbst sich schwingt
Gegen der Reifriesen Brut.

Freyr.

Nimm denn mein rasches Ross, das dich sicher
Durch die qualmende Flamme führt.
Nimm mein Schwert, das von selbst sich schwingt
In des Beherzten Hand.

Skirnir sprach zu dem Rosse:

Dunkel ists draußen: wohl dünkt es mich Zeit
Ueber feuchte Berge zu fahren.
Wir beide vollführens, oder beide fängt uns
Jener kraftreiche Riese.

Skirnir fuhr gen Jötunheim zu Gymirs Wohnung. Da waren wüthige Hunde an die Thüre des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerdas Saal umschloß. Er ritt dahin, wo der Viehhirt am Hügel saß, und sprach zu ihm:

11 Sage mir, Hirt, der am Hügel ſitzt
Und die Wege bewacht,
Wie komm ich zu ſprechen mit der ſchönen Maid
Vor Gymirs Grauhunden?

Der Hirt.

12 Biſt du dem Tode nah oder ſchon todt?
Zu ſprechen ungegönnt bleibt dir immerdar
Mit Gymirs göttlicher Tochter.

Skirnir.

13 Kühnheit ſteht beßer als Klagen ihm an,
Der fertig iſt zur letzten Fahrt.
Bis auf Einen Tag iſt mein Alter beſtimmt
Und meines Lebens Länge.

Gerda.

14 Welch toſend Getöſe hör ich ertönen
Hier in unſern Hallen?
Die Erde bebt davon und alle Wohnungen
In Gymirsgard erzittern.

Die Magd.

15 Ein Mann iſt hier außen von der Mähre geſtiegen
Und läßt ſie im Graſe graſen.

Gerda.

16 Bitt ihn einzutreten in unſern Saal
Und den milden Meth zu trinken,
Obwohl mir ahnt, daß hier außen ſei
Meines Bruders Mörder.

17 Wer iſt es der Alfen oder Aſenſöhne,
Oder der weiſen Wanen?
Durch flackernde Flamme was fuhrſt du allein
Unſre Säle zu ſchauen?

Skirnir.

18 Bin nicht von den Alfen noch den Aſenſöhnen,
Noch den weiſen Wanen;
Durch flackernde Flamme doch fuhr ich allein
Eure Säle zu ſchauen.

19 Der Apfel eilf hab ich allgolden,
Die will ich, Gerda, dir geben,
Deine Liebe zu kaufen, daß du Freyr bekennſt,
Daß dir kein liebrer lebe.

Gerda.

20 Der Aepfel eilf nehm ich nicht an,
Und keines Mannes Minne,
Noch mag Ich und Freyr, dieweil wir athmen beide,
Je zuſammen ſein.

Skirnir.

21 So geb ich dir den Ring, der in der Glut lag
Mit Odhins jungem Erben.
Acht entträufeln ihm ebenſchwere
In jener neunten Nacht.

Gerda.

22 Den Ring verlang ich nicht, der in der Lohe lag
Mit Odhins jungem Erben.
In Gymirsgard bedarf ich Goldes nicht,
Mir ſpart der Vater die Schätze.

Skirnir.

23 Sieh du, Mädchen, das Schwert, das ſcharfe, ſpitze,
Das ich halt in der Hand?
Das Haupt hau ich vom Hals dir ab,
So du dich ihm weigern willſt.

Gerda.

24 Zwang erdulden werd ich zu keiner Zeit
Um Mannesminne.
Wohl aber wähn ich, gewahrt dich Gymir,
Daß ihr Kühnen zum Kampfe kommt.

Skirnir.

25 Siehſt du, Mädchen, das Schwert, das ich halt in der Hand,
Das ſcharfe, ſpitze?
Seine Schneide erſchlägt den alten Rieſen,
Fällt deinen Vater todt.

26 Mit der Zauberruthe werd ich dich zwingen,
Maid, zu meinem Willen.
Dahin wirſt du kommen, wo dich Menſchenkinder
Nicht mehr ſollen ſehn.

27 Auf des Aaren Felſen in der Frühe ſollſt du ſitzen,
Weg von der Welt gewandt zu Hel.
Speiſe ſei dir leider als einem Sterblichen
Der menſchenleide Midgardswurm.

28 Ein ſcheusliches Wunder wirſt du draußen,
Daß Hrimnir dich angafft, dich alles anſtarrt.
Weltkundiger wirſt du als der Wächter der Götter,
Wie du einwärts gaffſt am Gitter.

29 Einſamkeit und Abſcheu, Zwang und Ungeduld
Mehren dir Trübſinn und Thränen.
Sitz nieder und ich will dir ſagen
Des Leides ſchwellenden Strom,
Den zweiſchneidigen Schmerz.

30 Riegel ſollen dich ängſten den Tag über
Hier im Gehege der Joten.
Vor der Hrimthurſen Hallen ſollſt du den heilen Tag

Dich krümmen koſtberaubt,
Dich krümmen koſtverzweifelt.
Leid für Luſt wird dir zu Lohn,
Mit Thränen trägſt du dein Unglück.

31 Mit dreiköpfigem Thurſen muſt du das Leben theilen
Oder altern unvermählt.
Sehnſucht ſcheucht dich
Von Morgen zu Morgen,
Wie die Diſtel dorrſt du, die ſich drängte
In des Ofens Oeffnung.

32 Zum Hügel gieng ich, ins tiefe Holz
Zauberruthen zu finden,
Zauberruthen fand ich.

33 Gram iſt dir Odhin, gram iſt dir der Aſenfürſt,
Freyr verflucht dich.
Flieh, üble Maid, eh dich vernichtet
Der Götter Zauberzorn.

34 Hört es, Joten, hört es, Hrimthurſen,
Suttungs Söhne, [57] ihr Aſen ſelbſt!
Wie ich verbiete, wie ich banne
Mannes Geſellſchaft der Maid,
Mannes Gemeinſchaft.

35 Hrimgrimnir heißt der Rieſe, der dich haben ſoll
Hinterm Todtenthor,
Wo verworfne Knechte in knotige Wurzeln
Dir Geißenharn gießen.
Anderer Trank wird dir nicht eingeſchenkt,
Maid, nach meinem Willen,
Maid nach deinem Willen!

36 Ein Thurs (Th) ſchneid ich dir und drei Stäbe:
Ohnmacht, Unmuth, Ungeduld.
So ſchneid ich es ab wie ich es einſchnitt,
Wenn es Noth thut ſo zu thun.

Gerda.

37 Heil ſei dir vielmehr, Held, und nimm den Eiskelch
Firnen Methes voll.
Ahnte mir doch nie, daß ich einen würde
Vom Stamm der Wanen wählen.

Skirnir.

38 Meiner Werbung Erfolg will ich geſichert wißen
Eh ich mich hinnen hebe.
Wann meinſt du in Minne dem mannlichen Sohn
Des Niördr zu nahen?

Gerda.

39 Barri heißt, den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten will Niörds Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Da ritt Skirnir heim. Freyr ſtand draußen und fragte ihn nach der Zeitung:

49 Sage mir, Skirnir, eh du den Sattel abwirfſt
Oder vorrückſt den Fuß,
Was du ausgerichtet haſt in Rieſenland
Nach meiner Meinung und deiner.

Skirnir.

41 Barri heißt, den wir beide wißen,
Stiller Wege Wald:
Nach neun Nächten will Niörds Sohne da
Gerda Freude gönnen.

Freyr.

42 Lang iſt Eine Nacht, länger ſind zwei:
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat mich minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

# 5. Hrafnagaldr Ódhins.

## Odhins Rabenzauber.

1 Allvater waltet, Alfen verſtehn,
Wanen wißen, Nornen weiſen,
Iwidie mehrt, Menſchen dulden,
Thurſen erwarten, Walküren trachten.

2 Die Aſen ahnten übles Verhängniſs,
Verwirrt von widriger Weſen Zeichen.
Urda ſollte Odhrärir bewachen,
Der Menge des Volks zu wehren bemüht.

3 Auf hub ſich Hugin [38] den Himmel zu ſuchen,
Unheil fürchteten die Aſen, verweil er.
Thrains Ausſpruch iſt ſchwerer Traum,
Dunkler Traum iſt Dains Ausſpruch.

4 Den Zwergen ſchwindet die Stärke. Die Himmel
Neigen ſich nieder zu Ginnungs Nähe. [5]
Alſwidr [11] läßt ſie oftmals ſinken,
Oft die ſinkenden hebt er aber empor.

5 Nirgend haftet Sonne noch Erde,
Es ſchwanken und ſtürzen die Ströme der Luft.
In Mimirs klarer Quelle verſiegt
Die Weisheit der Männer. Wißt ihr was das bedeutet?

6 Im Thale die vorwißende Göttin
Herab von Yggdraſils Eſche geſunken.
Alfengeſchlechtern Idun genannt,
Die jüngſte von Iwalts [61] ältern Kindern.

7 Schwer erträgt ſie dieß Niederſinken,
Unter des Laubbaums Stamm gebannt.
Nicht behagt es ihr bei Nörwis [10] Tochter,
So lange gewöhnt an heitere Wohnung.

8 Die Sieggötter ſehen Nannas Sorge
Um die niedre Wohnung, ſie geben ihr ein Wolfsfell.
Damit bekleidet verkehrt ſie den Sinn,
Freut ſich der Auskunft, erneut die Farbe.

9 Wählte Widrir [3] den Wächter der Brücke,
Den Giallarertöner, [27] die Göttin zu fragen
Was ſie wiße von den Weltgeſchicken.
Ihn geleiten Loptr und Bragi. [16]

10 Weihlieder ſangen, auf Wölfen ritten
Die Herſcher und Hüter der Himmelswelt.
Odhin ſpähte von Hlidſkialfs Sitz
Und wandte weit hinweg die Zeugen.

11 Der Weiſe fragte die Wärterin des Tranks,
Ob von den Aſen und ihren Genoßen
Unten im Hauſe der Hel ſie wüſten
Alter und Dauer und endlichen Tod.

12 Sie mochte nicht reden, konnt es nicht melden:
Wie begierig ſie fragten, ſie gab keinen Laut.
Zähren ſchoßen aus den Spiegeln des Haupts,
Mühſam verhehlt, und netzten die Hände.

13 Wie ſchlafbetäubt erſchien den Göttern
Die Harmvolle, die des Worts ſich enthielt.
Jemehr ſie ſich weigerte, jemehr ſie drängten;
Doch mit allem Forſchen erfragten ſie nichts.

14 Da fuhr hinweg der Vormann der Botſchaft,
Der Hüter von Herians gellendem Horn.
Er nahm zum Begleiter den Sohn der Nal; [33]
Als Wächter der Schönen blieb Odhins Skalde. [26]

15 Gen Wingolf kehrten Widrirs Geſandte,
Beide von Forniots Freunden getragen.
Eintraten ſie itzt und grüßten die Aſen,
Yggrs Gefährten, beim fröhlichen Mal.

16 Sie wünſchten dem Odhin, dem ſeligſten Aſen,
Lang auf dem Hochſitz der Lande zu walten;
Den Göttern, beim Gaſtmal vergnügt ſich zu reihen,
Bei Allvater ewiger Ehren genießend.

17 Nach Bölwerks [58] Gebot auf die Bänke vertheilt,
Von Sährimnir ſpeiſend ſaßen die Götter.
Skögul ſchenkte in Hnikars Schalen
Den Meth und maß ihn aus Mimirs Horn.

18 Mancherlei fragten über dem Mal
Den Heimdal die Götter, die Göttinnen Loki,
Ob Spruch und Spähung die Jungfrau geſpendet —
Bis Dunkel am Abend den Himmel deckte.

19 Uebel, ſagten ſie, ſei es ergangen,
Erfolglos die Werbung, und wenig erforſcht.
Schwer zu ſchaffen ſcheine der Rath,
Daß ihnen die Göttliche Auskunft gäbe.

20 Antwort gab Omi,[3] ſie hörten es Alle,
Die Nacht ſei zu nützen zu neuem Entſchluß.
„Bis Morgen bedenke Wer es vermag
Glücklichen Rath den Göttern zu finden.“

21 Ueber die Wege der Mutter Walis
Sank die Nahrung Fenrirs nieder.
Vom Gaſtmal ſchieden die Götter entlaßend
Hroptr und Frigg, als Hrimfaxi[10] auffuhr.

22 Da hebt ſich von Oſten aus den Eliwagar[5]
Des reifkalten Rieſen[10] dornige Ruthe,
Mit der er in Schlaf die Völker ſchlägt,
Die Midgard bewohnen, vor Mitternacht.

23 Die Kräfte ermatten, ermüden die Arme,
Schwindelnd wankt der weiße Schwertgott.[27]
Es ebbt der Strom der eiſigen Luft
Und betäubt die Sinne der ganzen Verſammlung.

24 Da trieb aus dem Thor wieder der Tag
Sein ſchön mit Geſtein geſchmücktes Roſs;
Weit über Mannheim glänzte die Mähne:
Des Zwergs Ueberliſterin zog es im Wagen.

25 Durchs nördliche Thor der nährenden Erde
Unter des Urbaums äußerſte Wurzel
Giengen zur Ruhe Gygien und Thurſen,
Die Geſchlechter der Zwerge und ſchwarzen Alfen.

26 Auf ſtanden die Herſcher und die Alfenbeſtralerin;
Nördlich gen Nifelheim floh die Nacht.
Ulfrunas Sohn ſtieg Argiöl[27] hinan,
Der Hornbläſer, zu den Himmelsbergen.

## 6. Vegtamskvidha.

### Das Wegtamslied.

1 Die Aſen eilten all zur Verſammlung
Und die Aſinnen all zum Geſpräch:
Darüber beriethen die himmliſchen Richter,
Warum den Baldur böſe Träume ſchreckten?

2 (Ihm ſchien der ſchwere Schlaf ein Kerker,
Verſchwunden der ſüße, labende Schlummer.
Da fragten die Fürſten vorſchaunde Weſen,
Ob das ihnen wohl Unheil bedeute?

3 Die Gefragten ſprachen: „Dem Tode verfallen
Iſt Ullers[31] Freund, ſo einzig lieblich.“
Darob erſchraken Swafnir und Frigg,
Und alle die Fürſten ſie faßten den Schluß:

4 „Wir wollen beſenden die Weſen alle,
Frieden erbitten, daß ſie Baldurn nicht ſchaden.“
Alles ſchwur Eide, ihn zu verſchonen;
Frigg nahm die feſten Schwüre in Empfang.

5 Allvater achtete das ungenügend,
Die Schutzgeiſter ſchienen ihm verſchwunden.
Die Aſen berief er und heiſchte Rath:
Am Mahlſtein geſprochen ward mancherlei.)

6 Auf ſtand Odhin der Allerſchaffer
Und ſchwang den Sattel auf Sleipnirs [42] Rücken.
Nach Nifelheim hernieder ritt er;
Da kam aus Hels Haus ein Hund ihm entgegen.

7 Blutbefleckt vorn an der Bruſt,
(Kiefer und Rachen klaffend zum Biß,
So gieng er entgegen mit gähnendem Schlund)
Dem Vater der Lieder und bellte laut.

8 Fort ritt Odhin, die Erde dröhnte,
Zu dem hohen Hauſe kam er der Hel.
Da ritt Odhin aber ans öſtliche Thor,
Wo er der Wala Hügel wuſte.

9 Das Weckлied zu ſingen begann er der Weiſen,
(Schlug mit dem Stabe nach Norden ſchauend,
Sprach die Beſchwörung und heiſchte Beſcheid,)
Bis gezwungen ſie aufſtand Unheil verkündend.

Wala.

10 Welcher der Männer, mir unbewuſter,
Schafft mir Beſchwer, ſtört mir die Ruh?
Schnee beſchneite mich, Regen beſchlug mich,
Thau beträufte mich, todt war ich lange.

Odhin.

11 Ich heiße Wegtam, bin Waltams Sohn.
Sprich du von der Unterwelt, ich von der Oberwelt.
Wem ſind die Sitze mit Ringen beſtreut,
Die glänzenden Betten mit Gold bedeckt?

Wala.

12 Hier ſteht dem Baldur der Meth geſchenkt,
Der ſchimmernde Trank, vom Schild bedeckt.

Die Aſen alle ſind ohne Hoffnung.
Genöthigt ſprach ich, nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

13 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Welcher der Männer wird Baldurn morden
Und Odins Erben das Ende fügen?

Wala.

14 Hödr [28] bringt den hohen, berühmten hieher,
Er wird Baldurs Mörder werden
Und Odhins Erben das Ende fügen. [49]
Genöthigt ſprach ich, nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

15 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Wer wird an Hödur Rache gewinnen,
Und Baldurs Mörder zum Holzſtoß bringen?

Wala.

16 Rindur [30. 36] im Weſten gewinnt den Sohn,
Der einnächtig, Odhins Erbe, zum Kampf geht.
Er wäſcht die Hand nicht, das Haar nicht kämmt er
Bis er Baldurs Mörder zum Holzſtoß brachte.
Genöthigt ſprach ich, nun will ich ſchweigen.

Wegtam.

17 Schweige nicht, Wala, ich will dich fragen
Bis Alles ich weiß. Noch will ich wißen:
Wie heißt das Weib, die nicht weinen will
Und himmelan werfen des Hauptes Schleier?
Sage das Eine noch, nicht eher ſchläfſt du.

Wala.

18 Du biſt nicht Wegtam wie erſt ich wähnte,
Odhin biſt du der Allerſchaffer.

Odhin.

19 Du biſt keine Wala, kein wißendes Weib,
Vielmehr biſt du dreier Thurſen Mutter.

Wala.

20 Heim reit, Odhin, und rühme dich:
Kein Mann kommt mehr mich zu beſuchen
Bis los und ledig Loki der Bande wird
Und der Götter Dämmerung verderbend einbricht.

# 7. Harbardhsliódh.

## Das Harbardslied.

Thôrr kam von der Oſtfahrt her an einen Sund; jenſeits ſtand der Fährmann mit dem Schiffe. Thôrr rief:

1 Wer iſt der Geſell der Geſellen, der überm Sunde ſteht?

Harbard antwortete:

2 Wer iſt der Kerl der Kerle, der überm Waßer kreiſcht?

Thôrr.

3 Ueber den Sund fahr mich, ſo füttr ich dich morgen.
Einen Korb hab ich auf dem Rücken, beßre Koſt giebt es nicht.
Eh ich ausfuhr aß ich in Ruh
Hering und Habermus: davon hab ich noch genug.

Harbard.

4 Allzuvorlaut rühmſt du dein Frühmal;
Du weiſt das Weitre nicht:
Traurig iſt dein Hausweſen, todt wird deine Mutter ſein.

Thôrr.

5 Das ſagſt du mir nun, was das Herbſte ſcheint
Jedem Manne, daß meine Mutter todt ſei.

Harbard.

6 Du hältſt dich nicht, als hätteſt du
Drei gute Höfe.
Barbeinig ſtehſt du wie ein Bärenführer,
Nicht einmal Hoſen haſt du an.

Thôrr.

7 Steure her die Eiche, den Staben zeig ich dir.
Doch Wem gehört das Schiff, das du hältſt am Ufer?

Harbard.

8 Hildolf heißt er, der michs zu halten bat,
Der rathkluge Recke, der in Radsei-ſund wohnt.
Er widerrieth mir, Strolche und Roſsdiebe zu fahren:
Nur ehrliche Leute und die mir lange kund ſein.
Sage deinen Namen, wenn du über den Sund willſt.

Thôrr.

9 Den ſag ich dir frei, obgleich ich hier friedlos bin
Und all mein Geſchlecht. Ich bin Odhins Sohn,
Meilis Bruder und Magnis Vater,
Der Kräftiger der Götter; du kannſt mit Thôr hier ſprechen.
Ich habe zu fragen nun: wie heißeſt du?

Harbard.

10 Harbard heiß ich, ich hehle den Namen ſelten.

Thôrr.

11 Was ſollteſt du ihn hehlen, wenn du ſchuldlos biſt?

Harbard.

12 Obſchon ich ſchuldlos bin,
Muß ich doch fürchten für mein Leben
Vor Einem wie Du biſt; mein Ende wüſt ich denn nah.

Thôrr.

13 Es dünkt mich beſchwerlich zu dir hinüber
Durchs Waßer zu waten und mein Gewand zu netzen;
Sonſt, Lotterbube, lohnt' ich wahrlich
Deinen Stachelreden; ſtünd ich überm Sund.

Harbard.

14 Hier will ich ſtehen und dich erwarten.
Du fandſt wohl Keinen dir härtern ſeit Hrungnirs Tod.[59]

Thôrr.

15 Des gedenkſt du nun, daß ich mit Hrungnir ſtritt,
Dem ſtarkherzgen Rieſen, dem von Stein das Haupt war;
Doch ließ ich ihn ſtürzen, in Staub ſinken.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

16 Ich war bei Fiölwar fünf volle Winter
Auf dem Eiland, das Allgrün heißt.
Wir fochten und fällten die Feinde da,
Verſuchten Manches und freiten Mädchen.

Thôrr.

17 Wie ward es da mit euern Weibern?

Harbard.

18 Wir hatten zierliche Weiber, wären ſie zahmer geweſen;
Wir hatten hübſche Weiber, wären ſie uns holder geweſen.
Aber aus Sand am Strand wanden ſie Stricke,
Gruben den Grund
Aus tiefem Thal.
Ich allein war allen überlegen mit Liſt,
Lag bei ſieben Schweſtern und genoß im Spiel ihre Gunſt.
Was thateſt du derweil, Thôrr?

Thôrr.

19 Ich tödtete Thiaſſi,[56] den übermüthigen Thurſen,
Auf warf ich die Augen des Sohnes Oelwalts
An den heitern Himmel:
Die wurden meiner Werke gröſte Wahrzeichen,
Allen Menſchen ſichtbar ſeitdem.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

20 Allerlei Liebeskünſte übt' ich bei Nachtreiterinnen,
Die ich mit Liſt ihren Männern entlockte.
Ein harter Rieſe, halt ich, iſt Hlebard geweſen:
Er gab mir ſeine Wünſchelruthe, damit raubt' ich ihm den Witz.

Thôrr.

21 Gute Gabe galtſt du mit üblem Lohn.

Harbard.

22 Einem Baum impft man auf was man dem andern raubt;
Jeder ſorgt für ſich.
Was thateſt du derweil, Thôrr?

Thôrr.

23 Ich war im Oſten, überwand der Rieſen
Böswillge Bräute, da ſie zum Berge giengen.
Uebermächtig würden die Rieſen, wenn ſie alle lebten,
Mit den Menſchen wär es aus in Midgard.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

24 Ich war in Walland des Kampfs zu warten,
Verfeindete Fürſten und wehrte dem Frieden.
Odhin hat die Fürſten, die im Kampfe fallen,
Thôrr hat der Thräle (Knechte) Geſchlecht.

Thôrr.

25 Unter den Aſen theilteſt du die Menſchen ungleich,
Hätteſt du der Wünſche Gewalt.

Harbard.

26 Thôrr hat Macht genug, aber nicht Muth.
Aus feiger Furcht fuhrſt du in den Handſchuh.[45]
Nicht wagteſt du nur, ſo warſt du in Noth,
Zu nieſen noch zu f — —, daß es Fialar hörte.[57]

Thôrr.

27 Harbard, Schändlicher! Zu Hel ſchickt' ich dich,
Möcht ich über den Sund ſetzen.

Harbard.

28 Was ſollteſt du überm Sund, wo du nichts zu ſchaffen haſt?
Was thateſt du weiter, Thôrr?

Thôrr.

29 Ich war im Oſten und wehrt' einem Fluß;
Da griffen Swarangs Söhne mich an.
Sie ſchlugen mich mit Steinen und ſchadeten mir nicht.
Sie muſten bald zuerſt mich bitten um Frieden.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

30 Ich war im Oſten und koſ'te mit Einer,
Spielte mit der ſchneeweißen und hatte lange Geſpräche.
Ich erfreute die goldſchöne; das Spiel gefiel der Maid.

Thôrr.

31 Da hattet ihr willige Weiber.

Harbard.

32 Da hätt ich bedurft, Thôrr, deiner Hülfe,
Die ſchleierweiße zu entwenden.

Thôrr.

33 Die hätt ich dir gewährt, wenn Zeit dazu war.

Harbard.

34 Ich hätte dir auch vertraut; oder hätteſt du mich betrogen?

Thôrr.

Bin ich denn ſo ein Ferſenzwicker wie ein alter Schuh im Frühjahr?

Harbard.

Was thateſt du weiter, Thôrr?

Thôrr.

35 Berſerkerbräute bändigt' ich auf Hleſey,
Das Aergſte hatten ſie vollbracht, alles Volk betrogen.

Harbard.

36 Unrühmlich thateſt du, Thôrr, daß du Weiber tödteteſt.

Thôrr.

37 Wölfinnen waren es, Weiber kaum.
Sie zerſchellten mein Schiff, das ich auf Pfähle geſtellt,
Trotzten mir mit Eiſenkeulen und vertrieben Thialfi.
Was thateſt du derweil, Harbard?

Harbard.

38 Ich war beim Heere, das eben hieher
Kriegsfahnen erhob den Sper zu färben.

Thôrr.

39 Des gedenkſt du nun,
Wie du auszogſt uns zur Ueberlaſt.

Harbard.

40 Das Alles büß ich dir mit goldnem Armring
Nach Schiedsrichterſpruch, der uns verſöhnen mag.

Thôrr.

41 Woher haſt du nur die Hohnreden all?
Ich hörte niemals ſo höhniſche.

Harbard.

42 Ich lernte ſie von den alten Leuten,
Die in den Wäldern wohnen.

Thôrr.

43 Du giebſt den Gräbern zu guten Namen,
Wenn du ſie Wälder-Wohnungen nennſt.

Harbard.

44 So denk ich nun von ſolchen Dingen.

Thôrr.

45 Deine Wortklugheit wird dir übel bekommen,
Wenn ich durchs Waßer wate.
Lauter als ein Wolf wirſt du aufſchrein,
Wenn ich dich mit dem Hammer haue.

Harbard.

46 Sif [61] hat einen Buhlen, du wirſt ihn bei ihr finden:
Der erfahre deine Kraft, das frommt dir mehr.

Thôrr.

47 Du redeſt nach deines Mundes Rath, nur recht mich zu kränken.
Verworfner Wicht! ich weiß, daß du lügſt.

Harbard.

48 Und ich ſage, ſo iſts! Säumig betreibſt du die Fahrt.
Schon wärſt du weit, wenn du verwandelt führſt.

Thôrr.

49 Harbard, Schändlicher! Du haſt mich hier ſo lang verweilt.

Harbard.

50 Dem Aſathôr, wähnt' ich, wehrte ſo leicht nicht
Ein Viehhirt die Fahrt.

Thôrr.

51 Einen Rath will ich dir rathen; rudre die Fähre hieher.
Hab ein Ende der Hader! Hole den Vater Magnis.

Harbard.

52 Fahr nur weg vom Sund, verweigert bleibt dir die Fahrt.

Thôrr.

53 Weiſe mir nur den Weg, willſt du mich nicht
Ueber den Sund ſetzen.

Harbard.

54 Geringes verlangſt du, doch lang iſt der Weg:
Eine Stunde zum Stocke, eine andre zum Stein.
Den linken Weg wähle bis du Werland erreichſt.
Da trifft Fiörgyn Thôr ihren Sohn:
Die wird ihn der Verwandten Wege zeigen
Zu Odhins Land.

Thôrr.

55 Komm ich heute noch hin?

Harbard.

56 Du erreichſt es mit Eil bei noch obenſtehender Sonne,
Wenn Ich erſt von dannen gieng.

Thôrr.

57 Kurz wird noch unſer Geſpräch, da du nur ſpöttiſch ſprichſt.
Die verweigerte Ueberfahrt lohn ich ein andermal.

Harbard.

58 Fahr immer zu in übler Geiſter Gewalt!

## 8. Hýmiskvidha.

### Die Sage von Hymir.

1 Die Walgötter warteten einſt der Bewirthung,
Zu ſchlemmen geſonnen, eh ſie zugeſchaut.
Sie ſchnitten Stäbe, beſahen das Opferblut
Und fanden, daß Oegirn der Braukeßel fehle.

2 Saß der Felswohner froh wie ein Kind,
Doch ähnlich eher der dunkeln Abkunft.
Ihm in die Augen ſah Odhins Sohn:
„Gieb alsbald den Göttern Trank.“

3 Der Ungeſtüme ſchuf Angſt dem Rieſen,
Doch raſch erdachte der Rach an den Göttern:
Er erſuchte Sifs Gattin den Keßel zu ſchaffen:
„So brau ich alsbald das Bier euch darin.“

4 Den mochten nicht die mächtigen Götter,
Die Fürſten des Himmels, irgendwo finden,
Bis getreulich Tyr dem Hlorridi ſagte,
Ihm allein, Auskunft und Rath:

5 „Im Oſten wohnt der Eliwagar[55]
Der hundweiſe Hymir an des Himmels Ende.
Mein kraftreicher Vater hat einen Keßel,
Ein räumig Gefäß, einer Raſte tief.“

6 „Meinſt du, den Saftfieber ſollten wir haben?“
„Mit Liſt gelingt es ihn zu erlangen.“
Sie fuhren ſchleunig denſelben Tag
Von Asgard hin zu des Uebeln Haus.

7 Selbſt ſtallt' er die Böcke, die ſtattlich gehörnten;
Sie eilten zur Halle, die Hymir bewohnte.
Der Sohn fand die Ahne, die er ungern ſah;
Sie hatte der Häupter neunmal hundert.

8 Eine Andre kam allgolden hervor,
Weißbrauig, und brachte das Bier dem Sohn.
„Verwandte der Rieſen, ich will euch beide,
Ihr kühnen Männer, unter Keßeln bergen.

9 „Manches Mal iſt mein Geſelle
Gäſten gram und grimmes Muths.“
Der übel Geſinnte ſpät Abends kam,
Der hartmuthige Hymir, heim von der Jagd.

10 Er gieng in den Saal, die Gletſcher dröhnten,
Ihm war, als er kam, der Kinnwald gefroren.
„Heil dir, Hymir, ſei hohes Muths,
Der Sohn iſt gekommen in deinen Saal,

11 „Den wir erwartet von langem Wege.
Ihm folgt hieher der Freund der Menſchen,
Unſer Widerſacher, Weor genannt.

12 „Du ſiehſt ſie ſitzen an des Saales Ende;
So bangen ſie, daß die Säule ſie birgt.“
Die Säule zerſprang von des Rieſen Sehe,
Und entzweigebrochen ſah man den Balken.

13 Acht Keßel fielen, und einer nur,
Ein hart gehämmerter, kam heil herab.
Vorgiengen die Gäſte; der graue Rieſe
Faßt' ins Auge ſich ſcharf den Feind.

14 Wenig Gutes ſagte der Geiſt ihm voraus,
Als der Troldenbetrüber vor ihn trat.
Da wurden Stiere drei geſchlachtet,
Die baldigſt der Rieſe zu braten befahl.

15 Man ließ ſie kürzen beid um den Kopf
Und ſetzte ſie zum Sieden ans Feuer.
Sifs Gemahl, eh er ſchlafen gieng,
Zwei Ochſen Hymirs verzehrt' er allein.

16 Da ſchien Hrungnirs[59] grauem Geſpiel
Hlorridis Malzeit nicht eben mäßig:
„Morgen Abend müßen wir drei
Mit des Waidwerks Gewinn uns ſelbſt bewirthen."

17 Bereit war Weor ins Waßer zu rudern,
Wenn der kühne Jote den Köder gäbe.
„Wenn du das Herz haſt, ſo geh zur Heerde,
Zerſchmettrer des Berggeſchlechts, und ſuche den Köder.

18 „Ich weiß gewiſs, dir wird nicht ſchwer
Die Lockſpeiſe vom Stier zu erlangen."
Zu Walde wandte ſich Weor alsbald:
Allſchwarzen Stier fand er da ſtehn.

19 Der Thurſentödter, abbrach er dem Thiere
Der beiden Hörner erhabnen Sitz.
„Im Schaffen ſcheinſt du um Vieles ſchlimmer,
Lenker der Kiele, als in bequemer Ruh."

20 Da bat der Böcke Gebieter den Affengott,
Ferner in die Flut das Seeroſs zu führen.
Aber der Jote gab ihm zur Antwort,
Ihn lüſte wenig noch länger zu rudern.

21 Da hob am Hamen Hymir der ſtarke
Zwei Wallfiſche aus den Wellen allein.
Am Steuer inzwiſchen, Odhins Erzeugter,
Feſtigte liſtig ein Fiſchſeil Weor.

22 An die Angel ſteckte der Menſchenbeſchützer
Als Köder den Stierkopf, den Wurm zu bekämpfen.
Gähnend haſchte der gottverhaßte
Erdumgürter [34. 48] nach ſolcher Atzung.

23 Tapfer zog der gewaltige Thôrr
Den ſchimmernden Giftwurm zum Schiffsrand auf.
Das häßliche Haupt mit dem Hammer traf er,
Das felſenfeſte, dem Freunde des Wolfs.

24 Felſen krachten, Klüfte heulten,
Die alte Erde fuhr ächzend zuſammen:
Da ſenkte ſich in die See der Fiſch.
Nicht geheuer wars auf der Heimkehr dem Rieſen:
Der ſtarke Hymir verſtummte ganz.

25 Wider den Wind nur wandt er das Ruder:
„Willſt du die Hälfte haben der Arbeit:
Entweder die Wallfiſche zum Heimweſen tragen,
Oder feſt das Boot am Ufer binden?

26 Hlorridi gieng und ergriff am Steven,
Ohn erſt Waßer zu ſchöpfen faßt' er das Schiff
Allein mit Rudern und Schöpfgeräth;
Trug auch die Fiſche des Thurſen heim
In das keßelgleiche Berggeklüft.

27 Aber der Jote wie immer trotzig
Mit Thôr um die Stärke ſtritt er aufs Neu:
Der Macht ermangle der Mann, wie er rudre
Wenn er den Kelch dort nicht brechen könne.

28 Als der dem Hlorridi zu Händen kam,
Zerſtückt' er den ſtarrenden Stein damit:
Sitzend ſchleudert' er durch Säulen den Kelch;
In Hymirs Hand doch kehrt er heil.

29 Aber die freundliche Frille lehrt' ihn
Wohl wichtigen Rath, den allein ſie wuſte:
„Wirf ihn an Hymirs Haupt: härter iſt das
Dem koſtmüden Jötun als irgend ein Kelch."

30 Der Böcke Gebieter bog die Kniee
Mit aller Aſenkraft angethan:
Heil dem Hünen blieb der Helmſitz;
Doch brach alsbald der Becher entzwei.

31 „Die liebſte Luſt weiß ich verloren,
Da mir der Kelch vor den Knieen liegt.
Ein Wort, ein Mann! Widerrufen mag ich
Es nicht hinterher; zu heiß iſt der Trank!

32 „Noch mögt ihr verſuchen ob ihr die Macht habt,
Aus der Halle hinaus die Kufe zu heben".
Zweimal ihn zu rücken mühte ſich Tyr:
Des Keßels Wucht ſtand unbewegt.

33 Doch Modis Vater erfaßt' ihn am Rand,
Stampfte den Eſtrich, den ſteinernen, durch;
Aufs Haupt den Hafen hob Sifs Gemahl;
An den Knöcheln klirrten ihm die Keßelringe.

34 Sie fuhren lange eh lüſtern ward
Odhins Sohn ſich umzuſchaun:
Da ſah er aus Höhlen mit Hymir von Oſten
Volk ihm folgen vielgehauptet.

35 Da harrt' er und hob von den Schultern den Hafen,
Schwang den mordlichen Miölnir entgegen
Und fällte ſie all, die Felsungethüme,
Die ihn anliefen in Hymirs Geleit.

36 Sie fuhren nicht lange, ſo lag am Boden
Von Hlorridis Böcken halbtodt der eine.
Scheu vor den Strängen ſchleppt' er den Fuß:
Das hatte der liſtige Loki verſchuldet.

37 Doch hörtet ihr wohl (wer hat davon
Der Gottesgelehrten ganze Kunde?),
Welche Buß er empfieng von dem Bergbewohner:
Den Schaden zu ſühnen gab er zwei Söhne.

38 Kraftgerüſtet kam er zum Göttermal
Und hatte den Hafen, der Hymir beſeßen.
Daraus ſollen trinken die ſeligen Götter
Ael in Oegirs Haus jede Leinernte.

# 9. Oegisdrecka.

## Oegirs Trinkgelag.

Oegir, der mit anderm Namen Gymir hieß, bereitete den Aſen ein Gaſtmal, nachdem er den großen Keßel erlangt hatte, wie eben geſagt iſt. Zu dieſem Gaſtmal kam Odhin und Frigg ſein Weib. Thôrr kam nicht, denn er war auf der Oſtfahrt. Sif war zugegen, Thôrs Weib, desgleichen Bragi und Idun ſein Weib. Auch Tyr war da, der nur Eine Hand hatte, denn der Fenriswolf hatte ihm die andre abgebißen, als er gebunden wurde. Da war auch Niörd und Skadi ſein Weib, Freyr und Freyja und Widar, Odhins Sohn. Auch Loki war da und Freyrs Diener Beyggwir und Beyla. Da waren noch viele Aſen und Alfen.

Oegir hatte zwei Diener, Funafengr und Eldir. Leuchtendes Gold diente ſtatt brennenden Lichtes. Das Ael trug ſich ſelber auf. Der Ort hatte ſehr heiligen Frieden. Alle Gäſte rühmten, wie gut Oegirs Leute ſie bedienten. Loki, der das nicht hören mochte, erſchlug den Funafeng. Da ſchüttelten die Aſen ihre Schilde und rannten wider Loki und verfolgten ihn in den Wald und fuhren dann zu dem Mal. Loki kam wieder und ſprach zu Eldir, den er vor dem Saale fand:

1 Sage mir, Eldir, eh du mit einem
Fuße vorwärts ſchreiteſt,
Unter einander was reden hier innen
Der Sieggötter Söhne?

Eldir ſprach:

2 Von Waffen reden und ruhmvollen Kämpfen
Der Sieggötter Söhne.
Aſen und Alfen, die hier innen ſind,
Von dir weiß Keiner ein gutes Wort.

Loki.

3 Ein will ich treten in Oegirs Hallen,
Selber dieſes Mal zu ſehn.
Schimpf und Schande ſchaff ich den Aſen
Und miſche Gift in ihren Meth.

Eldir.

4 Wiße, wenn du eintrittſt in Oegirs Halle,
Selber dieſes Mal zu ſehn,
Und die guten Götter mit Schmach begießeſt,
Gieb Acht, ſie trocknen ſie ab an dir.

Loki.

5 Wiße das, Eldir, wenn wir mit einander
Mit ſcharfen Worten ſtreiten,
Unerſchöpflicher werd ich in Antworten ſein,
Was du auch zu reden weiſt.

Da gieng Loki in die Halle. Jene aber, die darinnen waren, als ſie ihn eingetreten ſahen, ſchwiegen alle ſtille.

Loki ſprach:

6 Durſtig komm ich in dieſe Halle
Loptr den langen Weg,
Die Aſen zu bitten, mir einen Trunk
Zu ſchenken ihres ſüßen Meths.

7 Warum ſchweigt ihr ſtill, verſtockte Götter,
Und erwiedert nicht ein Wort?
Sitz und Stelle ſchafft mir bei dem Mal,
Oder heißt mich hinnen weichen.

Bragi.[26]

8 Sitz und Stelle ſchaffen dir bei dem Mal
Die Aſen nun und nimmer.
Die Aſen wißen wohl wem ſie ſollen
Antheil gönnen am Gelag.

Loki.

9 Gedenkt dir, Odhin, wie wir in Urzeiten
Das Blut miſchten beide?
Du gelobteſt, nimmer dich zu laben mit Trank,
Würd er uns beiden nicht gebracht.

Odhin.

10 Steh auf, Widar,[29] dem Vater des Wolfs
Sitz zu ſchaffen beim Mal,
Daß länger Loki uns nicht läſtre
Hier in Oegirs Halle.

Da ſtand Widar auf und ſchenkte dem Loki. Als er aber getrunken hatte, ſprach er zu den Aſen:

11 Heil euch, Aſen, Heil euch Aſinnen,
Euch hochheilgen Göttern all,
Außer dem Aſen allein, der da ſitzt
Auf Bragis Bank.

Bragi.

12 Schwert und Schecken geb ich aus meinem Schatz,
Und einen Ring zur Buße biet ich,
Daß du den Aſen nicht Aergerniſs gebeſt;
Mache dir nicht gram die Götter.

Loki.

13 Roſs und Ringe, nicht allzureich
Weiß ich dich, Bragi, der beiden!
Von Aſen und Alfen, die hier inne ſind,
Scheut Keiner ſo den Streit,
Flieht Keiner feiger Geſchoße.

Bragi.

14 Ich weiß doch, wär ich draußen, wie ich darinne bin
Hier in Oegirs Halle,
Dein Haupt hätt ich ſchon in meiner Hand:
Alſo lohnt' ich dir der Lüge.

Loki.

15 Sitzend biſt du ſchnell, doch ſchwerlich leiſteſt dus,
Bragi, Bänkehüter!
Zum Zweikampf vor, wenn du zornig biſt:
Der Kühne ſieht nicht um und ſäumt.

Idun.

16 Ich bittte dich, Bragi, bei deiner Kinder
Und aller Wünſchelſöhne Wohl,
Sprich zu Loki nicht mit läſternden Worten
Hier in Oegirs Halle.

Loki.

17 Schweig, Idun! Von allen Frauen
Mein ich dich die Männertollſte:
Du legteſt die Arme, die leuchtenden, gleich
Um den Mörder eines Bruders.

Idun.

18 Zu Loki ſprech ich nicht mit läſternden Worten
Hier in Oegiers Halle.
Den Bragi ſänft ich, den bierberauſchten,
Daß er im Zorn den Zweikampf meide.

Gefion.

10 Ihr Aſen beide, was iſts, daß ihr euch
Mit ſcharfen Worten ſtreitet?
Loptr träumt ſich nicht, daß er betrogen iſt,
Sein feindlich Schickſal reißt ihn fort.

Loki.

20 Schweige du, Gefion! ſonſt vergeß ichs nicht,
Wie dich zur Luſt verlockte
Jener weiße Knabe, der dir das Kleinod gab,
Als du den Schenkel um ihn ſchlangſt.

Odhin.

21 Irr biſt du, Loki, und unwitzig,
Wenn du Gefion gram dir machſt:
Aller Lebenden Looße weiß ſie
Ebenwohl als ich.

Loki.

22 Schweige nur, Odhin, ungerecht zwiſchen
Den Sterblichen theilſt du den Streit:
Oftmals gabſt du, dem du nicht geben ſollteſt,
Dem ſchlechtern Manne den Sieg.

Odhin.

23 Weiſt du, daß ich gab, dem ich nicht geben ſollte,
Dem ſchlechtern Manne den Sieg,
Unter der Erde acht Winter warſt du
Milchende Kuh und Mutter
[Denn du gebareſt da:
Das dünkt mich eines Argen Art].

Loki.

24 Du ſchlicheſt, ſagt man, in Samſö umher
Von Haus zu Haus als Wala.
Vermummter Zauberer trogſt du das Menſchenvolk:
Das dünkt mich eines Argen Art.

Frigg.

25 Eurer Geſchicke ſolltet ihr nie
Erwähnen vor der Welt,
Was ihr Aſen beide in Urzeiten triebet:
Die frühſten Thaten bergt dem Volk.

Loki.

26 Schweige du, Frigg! Fiörgyns Tochter biſt du
Und den Männern allzumild,
Die Wili und We als Widrirs Gemahlin
Beide bargſt in deinem Schooß.

Frigg.

27 Wiße, hätt ich hier in Oegirs Halle
Einen Sohn wie Baldur ſchnell,
Nicht kämſt du hinaus von den Aſenſöhnen,
Du hätteſt ſchon zu fechten gefunden.

Loki.

28 Und willſt du, Frigg, daß ich ferner gedenke
Meiner Meinthaten,
So bin ich Schuld, daß du nicht mehr ſchauſt
Baldur reiten zum Rath der Götter.

Freyja.

29 Irr biſt du, Loki, daß du ſelber anführſt
Die ſchnöden Schandthaten.
Wohl weiß Frigg Alles was ſich begiebt,
Ob ſie ſchon es nicht ſagt.

Loki.

30 Schweige du, Freyja, dich kenn ich vollends,
Keines Makels mangelſt du:
Der Aſen und Alfen, die hier inne ſind,
Biſt du Jedes Buhlerin.

Freyja.

31 Deine Zunge frevelt; doch fürcht ich, daß ſie dir
Wenig Gutes gellt.
Abhold ſind dir die Aſen und die Aſinnen,
Unfröhlich fährſt du nach Haus.

Loki.

32 Schweige du, Freyja, Gift führſt du mit dir,
Biſt alles Unheils voll.
Du brachteſt die Götter wider den Bruder auf,
So böſer Wind entfuhr dir, Freyja!

Niördr.

32 Die Schöngeſchmückten, das ſchadet nicht,
Wählen Männer wie ſie mögen;
Des Verworfnen Weilen bei den Aſen wundert,
Der Kinder konnte gebären.

Loki.

34 Schweige du, Niördr, von Oſten geſendet
Als Geiſel biſt du den Göttern.
Dort nahmen Hymirs Töchter dich zum Nachtgeſchirre
Und machten dir in den Mund.

Niördr.

35 Des Schadens tröſtet mich, ſeit ich geſendet ward
Fernher als Geiſel den Göttern,
Daß mir erwuchs der Sohn, wider den Niemand iſt,
Der für den Erſten der Aſen gilt.

Loki.

36 Laß endlich, Niördr, den Uebermuth,
Ich hab es länger nicht Hehl:
Mit der eignen Schweſter erzeugteſt du den Sohn,
Der eben ſo arg iſt wie du.

Tyr.

37 Freyr iſt der beſte von allen, die Biſröſt
Her zu der hohen Halle trägt:
Keine Maid betrübt er, keines Mannes Weib,
Einen Jeden nimmt er aus Nöthen.

Loki.

38 Schweige du, Tyr! Zwei ſtreitenden Theilen
Biſt du ein übler Bürge:
Deine rechte Hand iſt dir geraubt,
Fenrir fraß ſie, der Wolf.

Tyr.

39 Der Hand muß ich darben; du darbſt guten Leumunds:
Eins iſt ſchlimm wie das andre;
Auch der Wolf iſt freudenlos: gefeßelt erwartet er
Der Aſen Untergang.

Loki.

40 Schweige du, Tyr! deinem Weib wards eingetränkt,
Als ſie von mir ein Kind bekam.
Nicht Pfenningsbuße empfiengſt du für die Schmach:
Habe dir das, du Hanrei!

Freyr.

41 Gefeßelt liegt Fenrir vor des Flußes Mündung
Bis die Götter vergehen.
So ſoll auch dir geſchehn, wenn du nicht ſchweigen wirſt
Endlich, Unheilſchmied.

Loki.

42 Mit Gold erkaufteſt du Gymirs Tochter
Und gabſt dem Skirnir dein Schwert.
Wenn aber Muspels Söhne durch Myrkwidr reiten,
Womit willſt du ſtreiten, Unſelger?

Beyggwir.

43 Wär ich ſo edeln Stamms als Yngwi-Freyr,
Und hätte ſo erhabnen Sitz,
Morſcher als Mark malmt' ich dich, freche Krähe,
Und lähmte dir alle Gelenke.

Loki.

44 Was iſt Winziges dort, das Broſamen witternd
Nach Speiſe ſchnappt?
Dem Freyr in die Ohren bläſt es immer
Und gluckſt mit Gaum und Kiefer.

Beiggwir.

45 Beyggwir bin ich, bieder rühmen mich
Die Aſen all und Menſchen.
Behende helf ich hier, daß Hropts Freunde trinken
Ael in Oegirs Halle.

Loki.

46 Schweige du, Beyggwir, übel verſtehſt du
Der Männer Mal zu ordnen.
Unterm Bettſtroh feige verbargſt du dich,
Wenn es zum Kampfe kam.

Heimdal.

47 Trunken biſt du, Loki! Vertrankſt den Verſtand:
Laß endlich ab, Loki,
Denn im Rauſche reden die Menſchen viel
Und wißen nicht was.

Loki.

48 Schweige du, Heimdal! In der Schöpfung Beginn
Ward dir ein leidig Looß.
Mit feuchtem Rücken fängſt du den Thau auf
Und wachſt der Götter Wärter![27]

Skadi.

49 Luſtig biſt du, Loki; doch lange magſt du nicht
Spielen mit loſem Schweif,
Da auf die ſcharfe Kante des kalten Vetters bald
Mit Därmen dich die Götter binden.[50]

Loki.

50 Wenn auf die ſcharfe Kante des reifkalten Vetters
Sie mich mit Därmen binden bald,
So war ich der erſte und auch der eifrigſte,
Als es Thiaſſi zu tödten galt.[55]

Skadi.

51 Warſt du der erſte und auch der eifrigſte,
Als es Thiaſſi zu tödten galt,
So ſoll aus meinem Hof und Heiligthum
Immer kalter Rath dir kommen.

Loki.

52 Gelinder ſprachſt du zu Laufeyas Sohn,
Als du mich auf dein Lager ludſt.
Deſſen gedenk ich nun, da es genauer gilt
Unſre Meinthaten zu melden.

Da trat Sif vor und ſchenkte dem Loki Meth in den Eiskelch und ſprach:

53 Heil dir nun, Loki, den Eiskelch lang ich dir
Firnen Methes voll,
Daß du mich eine doch unter den Aſenkindern
Ungeläſtert laßeſt.

Jener nahm den Kelch trank und ſprach:

54 Du einzig bliebſt verſchont, wärſt du immer keuſch
Und dem Gatten ergeben geweſen.
Einen weiß ich und weiß ihn gewiſs,
Der auch den Hlorridi zum Hahnrei machte.[61]
[Und das war der liſtige Loki.]

Beyla.

55 Alle Felſen beben, von der Bergfahrt kehrt
Hlorridi heim.
Zum Schweigen bringt er den, der hier mit Schmach belädt
Die Götter all und Gäſte.

Loki.

56 Schweige du, Beyla! du biſt Beyggwirs Weib
Und aller Unthat voll.
Kein ärger Ungeheuer iſt unter den Aſenkindern,
Fluchwürdge Bettel!

Da kam Thôrr an und ſprach:

57 Schweig, unreiner Wicht, ſonſt ſoll mein Hammer
Miölnir den Mund dir ſchließen.
Vom Halſe hau ich dir die Schulterhügel,
Daß dich das Leben läßt.

Loki.

58 Der Erde Sohn iſt eingetreten:
Nun kannſt du knirſchen, Thôr;
Doch wenig wagſt du, wenn du den Wolf beſtehen ſollſt,
Der den Siegvater ſchlingt.

Thôrr.

59 Schweig, unreiner Wicht, ſonſt ſoll mein Hammer
Miölnir den Mund dir ſchließen.
Oder gen Oſten werf ich dich auf,
Daß kein Mann dich mehr erſchaut.

Loki.

60 Deine Oſtfahrten würden unbeſprochen
Allzeit beßer bleiben,
Seit im Däumling du Kämpe des Handſchuhs kauerteſt
Und ſelbſt nicht meinteſt Thôrr zu ſein.[45]

Thôrr.

61 Schweig, unreiner Wicht, ſonſt ſoll mein Hammer
Miölnir den Mund dir ſchließen.
Mit Hrungnirs Tödter[59] trifft dieſe Hand dich
Und bricht dir alle Gebeine.

Loki.

62 Noch lange Jahre denk ich zu leben
Trotz deiner Hammerhiebe.
Hart ſchienen dir Skrymirs Knoten,[45]
Du muſteſt der Malzeit darben,
Ob du vor Heißhunger vergiengſt.

Thôrr.

63 Schweig, unreiner Wicht, ſonſt ſoll mein Hammer
Miölnir den Mund dir ſchließen.
Hrungnirs Tödter ſchickt dich zu Hel hinab
Hinter der Todten Gitterthor.

Loki.

64 Ich ſang vor Aſen, ſang vor Aſenſöhnen
Was ich auf dem Herzen hatte.
Nun wend mich weg dir weich ich allein,
Denn ich zweifle nicht, daß du zuſchlägſt.

65 Ein Mal gabſt du, Oegir; nicht mehr hinfort
Wirſt du die Götter bewirthen.
All dein Eigenthum, das hier innen iſt,
Frißt die Flamme
Und raſchelt dir über den Rücken.

Darauf nahm Loki die Geſtalt eines Lachſes an und entſprang in den Waßerfall Franangr. Da fiengen ihn die Aſen und banden ihn mit den Gedärmen ſeines Sohnes Nari. Sein anderer Sohn Narvi aber ward in einen Wolf verwandelt. Skadi nahm eine Giftſchlange und hieng ſie auf über Lokis Antlitz. Der Schlange entträufelte Gift. Sigyn, Lokis Weib, ſetzte ſich neben ihn und hielt eine Schale unter die Gifttropfen. Wenn aber die Schale voll war, trug ſie das Gift hinweg: unterdeſſen träufelte das Gift in Lokis Angeſicht, wobei er ſich ſo ſtark wand, daß die ganze Erde zitterte. Das wird nun Erdbeben genannt.

## 10. Thrymskvidha oder Hamarsheimt.

### Thryms-Sage oder des Hammers Heimholung.

1 Wild ward Wing-Thor als er erwachte
Und ſeinen Hammer vorhanden nicht ſah.
Er ſträubte den Bart, ſchüttelte das Haupt,
Allwärts ſuchte der Erde Sohn.

2 Und es war ſein Wort, welches er ſprach zuerſt:
„Höre nun, Loki, und lauſche der Rede:
Was noch auf Erden Niemand ahnt,
Noch hoch im Himmel: mein Hammer iſt geraubt.“

3 Sie giengen zum herrlichen Hauſe der Freyja,
Und es war ſein Wort, welches er ſprach zuerſt:
„Willſt du mir, Freyja, dein Federhemd leihen,
Ob meinen Miölnir ich finden möge?“

Freyja.

4 Ich wollt es dir geben und wär es von Gold,
Du ſollteſt es haben und wär es von Silber. —

5 Flog da Loki, das Federhemd rauſchte,
Bis er hinter ſich hatte der Aſen Gehege
Und jetzt erreichte der Joten Reich.

6 Auf dem Hügel ſaß Thrym, der Thurſenfürſt,
Schmückte die Hunde mit goldnem Halsband
Und ſträlte den Mähren die Mähnen zurecht.

Thrym.

7 Wie ſtehts mit den Aſen? wie ſtehts mit den Alfen?
Was reiſeſt du einſam gen Rieſenheim?

Loki.

8 Schlecht ſtehts mit den Aſen, ſchlecht ſtehts mit den Alfen;
Hältſt du Hlorridis Hammer verborgen?

Thrym.

9 Ich halte Hlorridis Hammer verborgen
Acht Raſten unter der Erde tief,
Und wieder erwerben fürwahr ſoll ihn Keiner,
Er brächte denn Freyja zur Braut mir daher.

10 Flog da Loki, das Federhemd rauſchte,
Bis er hinter ſich hatte der Rieſen Gehege
Und jetzt erreichte der Aſen Reich.

11 Da traf er den Thôr vor der Thüre der Halle,
Und es war ſein Wort, welches er ſprach zuerſt:

12 Haſt du den Auftrag vollbracht und die Arbeit?
Laß hier von der Höhe mich hören die Kunde.
Dem Sitzenden manchmal mangeln Gedanken;
Leichter im Liegen erſinnt ſich die Liſt.

Loki.

13 Ich habe den Auftrag vollbracht und die Arbeit:
Thrym hat den Hammer, der Thurſenfurſt;
Und wieder erwerben fürwahr ſoll ihn Keiner,
Er brächte denn Freyja zur Braut mir daher. —

14 Sie giengen, Freyja die ſchöne zu finden,
Und es war Thôrs Wort, welches er ſprach zuerſt:
Lege, Freyja, dir an das bräutliche Linnen,
Wir beide wir reiſen gen Rieſenheim.

15 Wild ward Freyja, ſie fauchte vor Wuth,
Die ganze Halle der Götter erbebte;
Der ſchimmernde Halsſchmuck ſchoß ihr zur Erde:
„Mich mannstoll meinen möchteſt du wohl,
Reiſten wir beide gen Rieſenheim.“

16 Bald eilten die Aſen all zur Verſammlung
Und die Aſinnen all zu der Sprache:
Darüber beriethen die himmliſchen Richter,
Wie ſie dem Hlorridi den Hammer löſten.

17 Da hub Heimdal an, der hellſte der Aſen,
Der weiſe war den Wanen gleich:
„Das bräutliche Linnen legen dem Thôr wir an,
Ihn ſchmücke das ſchöne, ſchimmernde Halsband.

18 „Auch laß er erklingen Geklirr der Schlüßel
Und weiblich Gewaud umwalle ſein Knie;
Es blinke die Bruſt ihm von blitzenden Steinen,
Und hoch umhülle der Schleier ſein Haupt.“

19 Da ſprach Thôrr alſo, der geſtrenge Gott:
Mich würden die Aſen weibiſch ſchelten,
Legt' ich das bräutliche Linnen mir an.

20 Anhub da Loki, Laufeyas Sohn:
Schweige, Thôr, mit ſolchen Worten.
Bald werden die Rieſen Asgard bewohnen,
Holſt du den Hammer nicht wieder heim.

21 Das bräutliche Linnen legten dem Thôr ſie an,
Dazu den ſchönen, ſchimmernden Halsſchmuck.
Auch ließ er erklingen Geklirr der Schlüßel,
Und weiblich Gewand umwallte ſein Knie;
Es blinkte die Bruſt ihm von blitzenden Steinen,
Und hoch umhüllte der Schleier ſein Haupt.

22 Da ſprach Loki, Laufeyas Sohn:
Nun muß ich mit dir als deine Magd:
Wir beide wir reiſen gen Rieſenheim.

23 Bald wurden die Böcke vom Berge getrieben
Und vor den gewölbten Wagen geſchirrt.
Felſen brachen, Funken ſtoben,
Da Odhins Sohn reiſte gen Rieſenheim.

24 Anhob da Thrym, der Thurſenfürſt:
„Auf ſteht, ihr Rieſen, beſtreut die Bänke,
Und bringet Freyja zur Braut mir daher,
Die Tochter Niörds aus Noatun.

25 „Heimkehren mit goldnen Hörnern die Kühe,
Rabenſchwarze Rinder, dem Rieſen zur Luſt.
Viel ſchau ich der Schätze, des Schmuckes viel:
Fehlte nur Freyja zur Frau mir noch.“

26 Früh fanden Gäſte zur Feier ſich ein,
Man reichte reichlich den Rieſen das Ael.
Einen Ochſen aß Thôrr, acht Lachſe dazu,
Alles ſüße Geſchleck, den Frauen beſtimmt,
Und drei Kufen Meth trank Sifs Gemahl.

27 Anhob da Thrym, der Thurſenfürſt:
„Wer ſah je Bräute gieriger ſchlingen? —
Nie ſah ich Bräute ſo gierig ſchlingen,
Nie mehr des Meths ein Mädchen trinken.“

28 Da ſaß die ſchmucke Magd zur Seite,
Bereit dem Rieſen Rede zu ſtehn:
„Nichts genoß Freyja acht Nächte lang,
So ſehr nach Rieſenheim ſehnte ſie ſich.“

29 Kuſslüſtern lüftete der Rieſe das Linnen;
Doch weit wie der Saal ſchreckt' er zurück:
„Wie furchtbar flammen der Freyja die Augen!
Mich dünkt es brenne ihr Blick wie Glut."

30 Da ſaß die ſchmucke Magd zur Seite,
Bereit dem Rieſen Rede zu ſtehn:
„Acht Nächte nicht genoß ſie des Schlafes,
So ſehr nach Rieſenheim ſehnte ſie ſich."

31 Ein trat die traurige Schweſter Thryms,
Die ſich ein Brautgeſchenk zu erbitten wagte.
„Reiche die rothen Ringe mir dar,
Eh dich verlangt nach meiner Liebe,
Nach meiner Liebe und lauterer Gunſt."

32 Da hob Thrym an, der Thurſenfürſt:
„Bringt mir den Hammer, die Braut zu weihen,
Legt den Miölnir der Maid in den Schooß
Und gebt uns zuſammen nach ehlicher Sitte."

33 Da lachte dem Hlorridi das Herz im Leibe,
Als der hartgeherzte den Hammer erkannte.
Thrym traf er zuerſt, den Thurſenfürſten,
Und zerſchmetterte ganz der Rieſen Geſchlecht.

34 Er ſchlug auch die alte Schweſter des Joten,
Die ſich das Brautgeſchenk zu erbitten gewagt.
Ihr ſchollen Schläge an der Schillinge Statt
Und Hammerhiebe erhielt ſie für Ringe.
So zu ſeinem Hammer kam Odhins Sohn.

# 11. Alvissmál.

## Das Lied von Alwis.

Alwis.

1 Beſtreut ſind die Bänke; nun ſei die Braut
Mit mir zu reiſen bereit.
Für allzuhaſtig mag man mich halten;
Doch daheim wer raubt uns die Ruhe?

Thôrr.

2 Wer biſt du, Burſch? wie ſo bleich um die Naſe?
Haſt du bei Leichen gelegen?
Vom Thurſen ahn ich etwas in dir:
Biſt ſolcher Braut nicht geboren.

Alwis.

3 Alwis heiß ich, unter der Erde
Steht mein Haus im Geſtein.
Warnen will ich den Wagenlenker:
Breche Niemand feſten Bund.

Thôrr.

4 Ich will ihn brechen: die Braut hat der Vater
Allein zu gewähren Gewalt.
Ich war nicht daheim, da ſie dir verheißen ward;
Kein anderer giebt ſie der Götter.

Alwis.

5 Wer iſt der Recke, der ſich rühmt zu ſchalten
Ueber die blühende Braut?
Wenige wißen wie weit du ſchießeſt:
Wer hat dich zu Baugen (Ringen) geboren?

Thôrr.

6 Wingthôrr heiß ich, der weitgewanderte,
Sidgranis Sohn.
Wider meinen Willen erwirbst du das Mädchen nicht
Noch das Jawort je.

Alwis.

7 So wünsch ich denn deine Bewilligung
Und das Jawort zu gewinnen.
Beßer zu haben als zu entbehren
Dünkt mich das mehlweiße Mädchen.

Thôrr.

8 Des Mädchens Minne mag ich dir,
Weiser Gast, nicht weigern,
Kannst du aus allen Welten mir kund thun
Was ich zu wißen wünsche.

Alwis.

9 Versuch es, Wingthôrr, da du gesonnen bist
An des Zwerges Wißen zu zweifeln.
Alle neun Himmel hab ich durchmeßen
Und weiß von allen Wesen.

Thôrr.

10 So sage mir, Alwis, da alle Wesen,
Kluger Zwerg, du erkennst,
Wie heißt die Erde, die allernährende,
In den Welten allen?

Alwis.

11 Erde den Menschen, den Asen Feld,
Die Wanen nennen sie Weg,
Allgrün die Joten, die Alfen Wachsthum,
Lehm heißen sie höhere Mächte.

Thôrr.

12 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Himmel, der hoch ſich wölbt,
In den Welten allen?

Alwis.

13 Himmel den Menſchen, Dach heißt er den Göttern,
Windweber den Wanen.
Rieſen Ueberheim, Elfen Glanzhelm,
Zwergen Träufelthor.

Thôrr.

14 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Mond, den die Menſchen ſchaun,
In den Welten allen?

Alwis.

15 Mond ſagen Sterbliche, Scheibe Götter,
Bei Hel ſagt man rollendes Rad,
Sputer bei Rieſen, Schein bei Zwergen,
Jahrzähler aber bei Alfen.

Thôrr.

16 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Sonne, die den Geſchlechtern leuchtet,
In den Welten allen?

Alwis

17 Sonne den Menſchen, Geſtirn den Göttern,
Zwerge ſagen Zwergs Ueberliſterin,
Lichtauge Joten, Alfen Glanzkreiß,
Allklar Aſenſöhne.

Thôrr.

18 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie nennt man die Wolken, die nebelhaften,
In den Welten allen?

Alwis.

19 Menſchen ſagen Wolken, Schauerer Götter,
Windſchiff die Wanen,
Rieſen Regenbringer, Alfen Unwetter,
Bei Hel heißen ſie Nebelhelm.

Thôrr.

20 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Wind, der weithin weht,
In den Himmeln allen?

Alwis.

21 Wind bei den Menſchen, Wehn bei den Göttern
Wieherer höhern Weſen.
Bei Joten Greiner, Lärmer bei Alfen,
Bei Hel heißt er Heuler.

Thôrr.

22 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Luftſtille, die liegen ſoll
Ueber allen Welten?

Alwis.

23 Den Menſchen Luft, Lager den Göttern,
Windflucht ſagen die Wanen;
Schwüle die Rieſen, Alfen Morgenruhe,
Zwerge heißen ſie Heiterkeit.

Thôrr.

24 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Meer, drauf Männer rudern,
In den Welten alle?

Alwis.

25 See ſagen Menſchen, Spiegel die Götter,
Wanen nennen es Woge,
Rieſen Aalheim, Alfen Waßerſchatz,
Zwerge heißen es hohes Meer.

Thôrr.

26 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Feuer, das den Völkern brennt,
In den Welten alle?

Alwis.

27 Feuer den Menſchen, den Göttern Flamme,
Woger ſagen Wanen,
Rieſen Raſchler, Zwerge Zünder,
Bei Hel heißt es Wüſter.

Thôrr.

28 Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt der Wald, der ewig wächſt,
In den Welten alle?

Alwis.

29 Wald heißt er den Menſchen, den Göttern Haar des Berges,
Bei Hel Hügelmoos,
Bei Rieſen In die Glut, bei Alfen Schönverzweigt,
Wanen heißt er Heiſter.

Thôrr.

Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Nacht, die Nörwis[10] Tochter iſt,
In den Welten alle?

Alwis.

Nacht bei den Menſchen, Nebel den Göttern,
Hülle höhern Weſen,
Rieſen Ohnelicht, Alfen Schlummerluſt,
Traumgenuß nennen ſie Zwerge.

Thôrr.

Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt die Saat, die da geſät wird,
In den Welten alle?

Alwis.

Saat bei den Menſchen, bei Göttern Samen,
Gewächs bei den Wanen,
Bei Rieſen Atzung, bei Alfen Stoff,
Bei Hel heißt es wallende See.

Thôrr.

Sage mir, Alwis, da alle Weſen,
Kluger Zwerg, du erkennſt,
Wie heißt das Ael, das Alle trinken,
In den einzelnen Welten?

Alwis.

Ael bei Menſchen, bei Aſen Bier,
Wanen ſagen Saft,
Rieſen helle Flut, bei Hel heißt es Meth,
Geſchlürf bei Suttungs[57] Söhnen.

Thôrr.

Aus Einer Bruſt alter Kunden
Vernahm ich nie ſo viel.
Mit ſchlauen Liſten verlorſt du das Spiel,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne ſcheint in den Saal.

## 12. Fiölsvinnsmál.

### Das Lied von Fiölſwidr.

1 Vor der Veſte ſah er den Fremdling nahn,
Den Rieſenſitz erſteigen.

Wächter.

Auf feuchten Wegen hebe dich fort von hier,
Hier iſt deines Bleibens nicht, Bettler!

2 Welch Ungethüm iſts, das vor dem Eingang ſteht,
Die Waberlohe umwandelnd?
Was ſuchſt du hier, was haſt du zu ſchaffen?
Was willſt du, Freundloſer, wißen?

Fremdling.

3 Welch Ungethüm ſteht vor dem Eingang
Und weigert dem Wanderer Gaſtrecht?
Guten Leumunds biſt du ledig, Karger,
Hebe dich heim von hier.

Wächter.

4 Fiölſwidr heiß ich und habe klugen Sinn,
Bin meiner Koſt nicht milde.
Zu dieſen Mauern magſt du nicht eingehn,
Rechtloſer, hebe dich hinnen.

Fremdling.

5 Von Augenweide wendet ſich ungern
Wer Liebes ſieht und Süßes.
Die Gürtung ſcheint zu glühn um goldne Säle:
Hier möcht ich Frieden finden.

Fiölſwidr.

6 Welcher Eltern Kind biſt du, Knabe, geboren,
Welchem Stamm entſproßen?

Fremdling.

7 Windkaldr heiß ich, Warkaldr hieß mein Vater,
Des Vater war Fiölkaldr.

8 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wer ſchaltet hier das Reich beſitzend
Mit Gut und milder Gabe?

Fiölſwidr.

9 Menglada heißt ſie, die Mutter zeugte ſie
Mit Swafr, Thorins Sohne.
Die ſchaltet hier das Reich beſitzend
Mit Gut und milder Gabe.

Windkaldr.

10 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt das Gitter? nie ſahn bei den Göttern
So üble Liſt die Leute.

Fiölſwidr.

11 Thrymgialla heißt es, das haben drei
Söhne Solblindis gemacht.
Die Feßel faßt jeden Fahrenden,
Der es hinweg will heben.

Windkaldr.

12 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt die Gürtung? nie ſahn bei den Göttern
So üble Liſt die Leute.

Fiölſwidr.

13 Gaſtropnir heißt ſie, ich habe ſie ſelber
Aus gebranntem Lehm erbaut,
Und ſo ſtark gemacht, daß ſie ſtehen wird
So lange die Welt währt.

Windkaldr.

14 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißen die Hunde, die Ungeheuer
Scheuchen und die Felder ſchützen?

Fiölſwidr.

15 Gifr heißt Einer und Geri der andre,
Weil dus zu wißen wünſcheſt.
Eilf Wachten müßen ſie wachen
Bis die Götter vergehen.

Windkaldr.

16 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Ob Einer der Menſchen eingehn möge
Dieweil die wüthigen ſchlafen.

Fiölſwidr.

17 Viel Schlaf miſſen, müßen ſie freilich,
Seit ſie hier Wächter wurden:
Einer ſchläft Tags, der Andre Nachts,
Und ſo mag Niemand hinein.

Windkaldr.

18 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Giebt es keine Koſt, ſie kirre zu machen
Und einzugehn, weil ſie eßen?

Fiölſwidr.

19 Zwei Flügel ſiehſt du an Widofnirs Seiten,
Weil dus zu wißen wünſcheſt.
Das iſt die Koſt, ſie kirre zu machen
Und einzugehn, weil ſie eßen.

Windkaldr.

20 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Baum, der ſich breitet
Ueber alle Lande?

Fiölſwidr.

21 Mimameidr heißt er, Menſchen wißen ſelten
Welcher Wurzel er entſpringt.
Niemand erfährt auch wie er zu fällen iſt,
Da Schwert noch Feuer ihm ſchadet.

Windkaldr.

22 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Welchen Nutzen bringt der weltkunde Baum,
Da Feuer noch Schwert ihm ſchadet?

Fiölſwidr.

23 Mit ſeinen Früchten ſoll man feuern,
Wenn Weiber nicht wollen gebären.
Aus ihnen geht dann was innen bliebe:
So mag er Menſchen frommen.

Windkaldr.

24 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Hahn auf dem hohen Baum,
Der ganz von Golde glänzt?

Fiölſwidr.

Widofnir heißt er, der im Winde leuchtet
Auf Mimameidis Zweigen.
Beſchwerden ſchafft er, unüberſteigliche,
Der ſchwarze, einſam ſchmauſend.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Iſt keine Waffe, die Widofnir möchte
Zu Hels Behauſung ſenden?

Fiölſwidr.

Häwatein heißt der Zweig, Loptr hat ihn gebrochen
Vor dem Todtenthor.
In eiſernem Schrein birgt ihn Sinmara
Unter neun ſchweren Schlößern.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Mag lebend kehren, der nach ihm verlangt
Und will die Ruthe rauben?

Fiölſwidr.

Heil ſoll er kehren, der nach ihm ſtellt
Und will die Ruthe rauben,
Wenn das er ſchenkt was Wenige beſitzen,
Der Diſe des leuchtenden Lehms.

Windkaldr.

Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Giebts einen Hort, den man haben mag,
Der die fahle Bettel freut?

Fiölſwidr.

31 Die blinkende Sichel birg im Sacke,
Die in Widofnirs Schwingen ſitzt,
Gieb ſie Sinmara'n, ſo wird ſie gerne
Die blutige Ruthe dir borgen.

Windkaldr.

32 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Saal, der umſchlungen iſt
So weit mit Waberlohe?

Fiölſwidr.

33 Glut wird er genannt, der weifend ſich dreht
Wie auf des Schwertes Spitze.
Des einſamen Hauſes ſoll man immerdar
Nur den Schall vernehmen.

Windkaldr.

34 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wer hat gebildet was vor der Brüſtung iſt
Unter den Aſenſöhnen?

Fiölſwidr.

35 Uni und Iri, Bari und Ori,
Warr und Wegdraſil,
Dorri und Uri, Dellingr und Atwardr,
Lidſkialfr, Loki.

Windkaldr.

36 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißt der Berg, wo ich die Braut,
Die wunderſchöne, ſchaue?

Fiölſwidr.

37 Hyſiaberg heißt er, Heilung und Troſt
Nun lange der Lahmen und Siechen.
Geſund ward jede, wie verjährt war das Uebel,
Die ſeine Spitze beſtieg.

Windkaldr.

38 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Wie heißen die Mädchen, die vor Mengladas Knieen
Einträchtig beiſammen ſitzen?

Fiölſwidr.

39 Hlif heißt Eine, die Andere Hlifthurſa,
Die dritte Dietwarda,
Biört und Blid, Blidur und Frid,
Eir und Oerboda.

Windkaldr.

40 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Schirmen ſie Alle, die ihnen opfern,
Wenn ſie des bedürfen?

Fiölſwidr.

41 Jeglichen Sommer, ſo ihnen geſchlachtet
Wird an geweihtem Orte,
Keine Krankheit überkommt die Menſchenkinder,
Die ſie zu wenden nicht wüſten.

Windkaldr.

42 Sage mir, Fiölſwidr, was ich dich frage
Und zu wißen wünſche:
Mag ein Mann wohl in Mengladas
Sanften Armen ſchlafen?

Fiölſwidr.

43 Kein Mann mag in Mengladas
Sanften Armen ſchlafen,
Swipdagr allein: die ſonnenglänzende
Iſt ihm verlobt ſeit Langem.

Windkaldr.

44 Auf reiß die Thüre, ſchaff weiten Raum,
Hier magſt du Swipdagr ſchauen.
Doch frage zuvor ob noch erfreut
Mengladen meine Minne.

Fiölſwidr.

45 Höre, Menglada! ein Mann iſt gekommen,
Geh und beſchaue den Gaſt.
Die Hunde freuen ſich, das Haus erſchloß ſich ſelbſt,
So denk ich, Swipdagr ſei's.

Menglada.

46 Glänzende Raben am hohen Galgen
Hacken dir die Augen aus,
Wenn du das lügſt, daß endlich der Verlangte
Zu meiner Halle heimkehrt.

47 Von wannen kommſt du? wo warſt du bisher?
Wie hieß man dich daheim?
Nenne genau Geſchlecht und Namen,
Bin ich als Braut dir verbunden.

Swipdagr.

48 Swipdagr heiß ich, Solbiart hieß mein Vater,
Her führten mich windkalte Wege.
Urdas Willen widerſteht Niemand,
Wie leichtſinnig ſie ſchalte.

Menglada.

49 Willkommen ſeiſt du, mein Wunſch erfüllt ſich,
Den Gruß begleite der Kuſs.
Unverſehenes Schauen beſeligt doppelt,
Wo rechte Liebe verlangt.

50 Lange ſaß ich auf liebem Berge
Nach dir ſchauend Nacht und Tag;
Nun geſchieht was ich hoffte, da du heimgekehrt biſt,
Süßer Freund, zu meinem Saal.

Swipdagr.

51 Sehnlich Verlangen hatt ich nach deiner Liebe
Und du nach meiner Minne.
Nun iſt gewiſs, wir beide werden
Miteinander ewig leben.

## 13. Hávamál.

### Des Hohen Lied.

1 Der Ausgänge halber bevor du eingehſt,
Stelle dich ſicher,
Denn ungewiſs iſt, wo Widerſacher
Im Hauſe halten.

2 Heil dem Geber! der Gaſt iſt gekommen,
Wo ſoll er ſitzen?
Athemlos iſt, der unterwegs
Sein Geſchäft beſorgen ſoll.

3 Feuer bedarf der fahrende Gaſt,
Dem das Knie erkaltete;
Der Koſt und der Kleider kann nicht entrathen,
Der über Stock und Stein fuhr.

4 Waßer bedarf, der Bewirthung ſucht,
Ein Handtuch und holde Nöthigung.
Mit guter Begegnung erlangt man vom Gaſte
Wort und Wiedervergeltung.

5 Witz bedarf man auf weiter Reiſe;
Daheim hat man Nachſicht.
Zum Augengeſpött wird der Unwißende,
Der bei Sinnigen ſitzt.

6 Doch ſteif er ſich nicht auf ſeinen Verſtand,
Acht hab er immer.
Wer klug und wortkarg zum Wirthe kommt
Schadet ſich ſelten,
Denn feſtern Freund als kluge Vorſicht
Mag der Mann nicht haben.

7 Vorſichtiger Mann, der zum Male kommt,
Schweigt lauſchend ſtill.
Mit Ohren horcht er, mit Augen ſpäht er
Und forſcht zuvor verſtändig.

8 Selig iſt, der ſich erwirbt
Lob und guten Leumund.
Ungewiſs iſt doch unſer Eigenthum
In des Andern Bruſt.

9 Selig iſt, wer ſelbſt ſich mag
Im Leben löblich rathen,
Denn übler Rath wird oft dem Mann
Aus des Andern Bruſt.

10 Nicht beßre Bürde bringt man auf Reiſen
Als Verſtand und Sinn.
So frommt das Gold in der Fremde nicht,
In der Noth iſt nichts ſo nütz.

11 Nicht üblern Begleiter giebt es auf Reiſen
Als Betrunkenheit iſt,
Und nicht ſo gut als Mancher glaubt
Iſt Ael den Erdenſöhnen,
Denn um ſo minder je mehr man trinkt
Hat man ſeiner Sinne Macht.

12 Der Vergeßenheit Reiher überrauſcht Gelage
Und ſtiehlt die Beſinnung.
Des Vogels Gefieder befieng auch Mich
In Gunnlöds Haus und Gehege.

13 Trunken ward ich und übertrunken
In des ſchlauen Fialars Felſen.
Trunk mag frommen, wenn man ungetrübt
Sich den Sinn bewahrt.

14 Friſch und freudig ſei des Freien Sohn
Und kühn im Kampf.
Muthig muß der Mann ſein und heiter
Bis zum Todestag.

15 Der unwerthe Mann meint ewig zu leben,
Wenn er vor Gefechten flieht.
Das Alter gönnt ihm doch endlich nicht Frieden,
Obwohl der Speer ihn ſpart.

16 Der Tölpel glotzt, wenn er zum Gaſtmal kommt,
Murmelnd ſitzt er und mault.
Hat er ſein Theil getrunken hernach,
So kommt an Tag wie klug er iſt.

17 Der weiß allein, der weit gereiſt iſt
Und Vieles hat erfahren,
Welchen Witzes jeglicher waltet,
Wofern ihm ſelbſt der Sinn nicht fehlt.

18 Lang immer zum Becher, doch leer ihn mit Maß,
Sprich gut oder ſchweige.
Niemand wird es ein Laſter nennen,
Wenn du früh zur Ruhe fährſt.

19 Der gierige Schlemmer, vergißt er der Tiſchzucht
Schlingt ſich ſchwere Krankheit an;
Oft wirkt Verſpottung, wenn er zu Weiſen kommt,
Thörichtem Mann ſein Magen.

20 Selbſt Heerden wißen, wann zur Heimkehr Zeit iſt
Und gehn vom Graſe willig.
Der Unkluge kennt allein nicht
Seines Magens Maß.

21 Der Armſelige, Uebelgeſchaffene,
Hohnlacht über Alles,
Und weiß doch ſelbſt nicht was er wißen ſollte,
Daß er nicht fehlerfrei iſt.

22 Unweiſer Mann durchwacht die Nächte
Und ſorgt um alle Sachen;
Matt nur iſt er, wenn der Morgen kommt,
Der Jammer blieb wie er war.

23 Ein unkluger Mann meint ſich Alle hold,
Die ihn lieblich anlachen.
Er verſieht es ſich nicht, wenn ſie Schlimmes von ihm reden
So er zu Klügern kommt.

24 Ein unkluger Mann meint ſich Alle hold,
Die ihm kein Widerwort geben;
Kömmt er vor Gericht, ſo erkennt er bald,
Daß er wenig Anwälte hat.

25 Ein unkluger Mann meint Alles zu können,
Wenn er ſich einmal zu wahren wuſte.
Doch wenig weiß er was er antworten ſoll,
Wenn er mit Schwerem verſucht wird.

26 Ein unkluger Mann, der zu Andern kommt,
Schweigt am Beſten ſtill.
Niemand bemerkt, daß er nichts verſteht,
Solang er zu ſprechen ſcheut.
Nur freilich weiß wer wenig weiß
Auch das nicht, wann er ſchweigen ſoll.

27 Weiſe dünkt ſich ſchon wer zu fragen weiß
Und zu ſagen verſteht;
Doch Unwißenheit mag kein Menſch verbergen,
Der mit Leuten leben muß.

28 Der ſchwatzt zuviel, der nimmer geſchweigt
Eitel unnützer Worte.
Die zappelnde Zunge, die kein Zaum verhält,
Ergellt ſich ſelten Gutes.

29 Mach nicht zum Spott der Augen den Mann,
Der vertrauend Schutz will ſuchen.
Klug dünkt ſich leicht, der von Keinem befragt wird
Und mit trockner Haut daheim ſitzt.

30 Klug dünkt ſich gern, wer Gaſt den Gaſt
Verhöhnend, Heil in der Flucht ſucht.
Oft merkt zu ſpät, der beim Male Hohn ſprach,
Wie grämlichen Feind er ergrimmte.

31 Zu oft geſchiehts, daß ſonſt nicht Verfeindete
Sich als Tiſchgeſellen ſchrauben.
Dieſes Aufziehn wird ewig währen;
Der Gaſt grollt dem Gaſte.

32 Bei Zeiten nehme den Imbiß zu ſich,
Der nicht zu gutem Freunde fährt.
Sonſt ſitzt er und ſchnappt und will verſchmachten
Und hat zum Reden nicht Ruhe.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

33 Ein Umweg iſts zum üblen Freunde,
Wohnt er gleich am Wege;
Zum trauten Freunde führt ein Richtſteig,
Wie weit der Weg ſich wende.

34 Zu ſcheiden ſchickt ſich, nicht ſtäts zu gaſten
An derſelben Statt.
Der Liebe wird leid, der lange weilt
In des Andern Haus.

35 Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim biſt du Herr.
Zwei Ziegen nur unterm Dach von Zweigen
Iſt beßer als Betteln.

36 Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim biſt du Herr.
Das Herz blutet Jedem, der erbitten muß
Sein Mal alle Mittag.

37 Von ſeinen Waffen weiche Niemand,
Einen Schritt im freien Feld:
Niemand weiß wie bald er unterwegs
Seines Spers bedarf.

38 Nie fand ich ſo milden und koſtfreien Mann,
Der nicht gerne Gab empfieng;
So freigebig Keinen mit ſeinem Gute,
Dem Lohn wär leid geweſen.

39 Des Vermögens, das der Mann erwarb,
Soll er ſich ſelbſt nicht Abbruch thun:
Oft ſpart man dem Leiden was man dem Lieben beſtimmt;
Viel fügt ſich ſchlimmer als man denkt.

40 Freunde ſollen mit Waffen und Gewändern ſich erfreun,
Den ſchönſten, die ſie beſitzen:
Gab und Gegengabe begründet Freundſchaft,
Wenn ſonſt nichts entgegen ſteht.

41 Der Freund ſoll dem Freunde Freundſchaft bewähren
Und Gabe gelten mit Gabe.
Hohn mit Hohn erwiedre der Held,
Und Losheit mit Lüge.

42 Der Freund ſoll dem Freunde Freundſchaft bewähren
Ihm ſelbſt und ſeinen Freunden.
Aber des Feindes Freunde ſoll Niemand
Sich gewogen erweiſen.

43 Weiſt du den Freund, dem du wohl vertrauſt
Und erhoffſt du Holdes von ihm,
So tauſche Geſinnung mit ihm und Geſchenke
Und ſuche manchmal ſein Haus heim.

44 Weiſt du den Mann, dem du wenig vertrauſt
Und hoffſt doch Holdes von ihm,
Sei fromm in Worten und falſch im Denken
Und zahle Losheit mit Lüge.

45 Weiſt du dir Einen, dem du wenig vertrauſt,
Weil ſein Sinn dich verdächtig dünkt,
Den magſt du anlachen, und an dich halten:
Die Vergeltung gleiche der Gabe.

46 Jung war ich einſt, da gieng ich einſam
Verlaßne Wege wandern.
Doch fühlt ich mich reich, wenn ich Andere fand:
Der Mann iſt des Mannes Luſt.

47 Der milde, muthige Mann ist am glücklichsten,
Den selten Sorge beschleicht,
Doch der Verzagte zittert vor Allem
Und kargt verkümmernd mit Gaben.

48 Mein Gewand gab ich im Walde
Moosmännern zweien.
Bekleidet deuchten sie Kämpen sich gleich,
Während Hohn den Nakten neckt.

49 Der Baum verdorrt, der im Dorfe steht,
Ihm bleibt nicht Blatt noch Rinde.
So gehts dem Mann, den Niemand mag:
Was soll er länger leben?

50 Heißer brennt als Feuer der Bösen
Freundschaft fünf Tage lang.
Doch schon am sechsten ist sie erstickt
Und alle Lieb erloschen.

51 Die Gabe muß nicht immer groß sein:
Oft erwirbt man mit Wenigem Lob.
Ein halbes Brot, eine Neig im Becher
Gewann mir wohl den Gesellen.

52 Wie Sandkörner klein, klein an Verstand,
Ist kleiner Seelen Sinn.
Ungleich ist der Menschen Einsicht,
Zwei Hälften hat die Welt.

53 Mäßig weise muß der Mann sein,
Aber nicht allzuweise.
Das schönste Leben ist dem beschieden,
Der recht weiß was er weiß.

54 Mäßig weiſe muß der Mann ſein,
Aber nicht allzuweiſe.
Des Weiſen Herz erheitert ſich ſelten,
Wenn er zu weiſe wird.

55 Mäßig weiſe muß der Mann ſein,
Aber nicht allzuweiſe.
Sein Schickſal kenne Keiner voraus,
So bleibt der Sinn ihm ſorgenfrei.

56 Brand entbrennt an Brand bis er zu Ende brennt,
Flamme belebt ſich an Flamme.
Der Mann wird durch den Mann mit der Rede vertraut;
Im Verborgnen bleibt er blöde.

57 Früh aufſtehn ſoll wer den Andern ſinnt
Um Haupt und Habe zu bringen:
Dem ſchlummernden Wolf glückt ſelten ein Fang,
Noch ſchlafendem Mann ein Sieg.

58 Früh aufſtehen ſoll wer wenig Arbeiter hat,
Und ſchaun nach ſeinem Werke.
Manches verſäumt wer den Morgen verſchläft:
Dem Raſchen gehört der Reichthum halb.

59 Dürrer Scheite und deckender Schindeln
Weiß der Mann das Maß,
Und all des Holzes, womit er ausreicht
Während der Jahreswende.

60 Rein und geſättigt reite zur Verſammlung
Um ſchönes Kleid unbekümmert.
Der Schuh und der Hoſen ſchäme ſich Niemand,
Noch des Hengſtes, hat er nicht guten.

61 Zu ſagen und zu fragen verſtehe Jeder,
Der nicht dumm will dünken.
Nur Einem vertrau er, nicht auch dem Andern;
Wißens dreie, ſo weiß es die Welt.

62 Verlangend lechzt eh er landen mag
Der Aar auf der ewigen See.
So geht es dem Mann in der Menge des Volks,
Der keinen Anwalt antrifft.

63 Der Macht muß ein kluger Mann
Sich mit Bedacht bedienen,
Denn bald wird er finden, wenn er ſich Feinde macht,
Daß dem Starken ein Stärkrer lebt.

64 Umſichtig und verſchwiegen ſoll Jeder ſein
Und im Zutraun zaghaft.
Worte, die Andern anvertraut wurden,
Büßt man oft bitter.

65 An manchen Ort kam ich allzufrüh,
Allzuſpät an andern.
Bald war getrunken das Bier, bald zu friſch;
Unlieber kommt immer zur Unzeit.

66 Hier und dort hätte mir Ladung gewinkt,
Wenn ich des bedurfte.
Zwei Schinken noch hiengen in des Freundes Halle,
Wo ich Einen ſchon geſchmauſt.

* * *

67 Feuer iſt das Beſte dem Erdgebornen,
Und der Sonne Schein;
Nur ſei Geſundheit ihm nicht verſagt
Und laſterlos zu leben.

68 Ganz unglücklich iſt Niemand, iſt er gleich nicht geſund:
Einer hat an Söhnen Segen,
Einer an Freunden, Einer an vielem Gut,
Einer an trefflichem Thun.

68 Leben iſt beßer, auch leben in Armut,
Der Lebende kommt noch zur Kuh.
Feuer ſah ich des Reichen Reichthümer freßen,
Und der Tod ſtand vor der Thür.

70 Der Hinkende reite, der Handloſe hüte,
Der Taube taugt noch zum Kampf.
Blind ſein iſt beßer als auf dem Holzſtoß brennen:
Der Todte nützt zu nichts mehr.

71 Ein Sohn iſt beßer, ob ſpät geboren,
Nach des Vaters Hinfahrt.
Bautaſteine ſtehn ſelten am Wege,
Wenn ſie der Freund dem Freund nicht ſetzt.

72 Zweie ſind ſich feind, die Zunge ſchlägt das Haupt.
Unter jedem Gewand erwart ich eine Fauſt.

73 Der Nacht freut ſich wer des Vorraths gewiſs iſt,
Doch herb iſt die Herbſtnacht.
Fünfmal wechſelt oft das Wetter;
Wie viel mehr im Monat!

74 Wer wenig weiß, der weiß auch nicht,
Daß der Reichthum oft nur äfft;
Einer iſt reich, ein Andrer arm:
Den ſoll Niemand narren.

75 Das Vieh ſtirbt, die Freunde ſterben,
Endlich ſtirbt man ſelbſt;
Doch nimmer mag ihm der Nachruhm ſterben,
Welcher ſich guten gewann.

76 Das Vieh ſtirbt, die Freunde ſterben,
Endlich ſtirbt man ſelbſt;
Doch Eines weiß ich, das immer bleibt:
Das Urtheil über den Todten.

77 Volle Speicher ſah ich bei Fettlings Söhnen,
Die heuer am Hungertuch nagen,
Ueberfluß währt einen Augenblick,
Dann flieht er, der falſcheſte Freund.

78 Der alberne Geck, gewinnt er etwa
Gut oder Gunſt der Frauen,
Gleich ſchwillt ihm der Kamm, doch die Klugheit nicht;
Nur im Hochmuth nimmt er zu.

79 Was wirſt du finden, befragſt du die Runen,
Die hochheiligen,
Welche Götter ſchufen, Hoheprieſter ſchrieben?
Daß nichts beßer ſei als Schweigen.

* * *

80 Den Tag lob Abends, die Frau im Tode,
Das Schwert, wenns verſucht iſt,
Die Braut nach der Hochzeit, eh es bricht das Eis,
Das Ael, wenns getrunken iſt.

81 Im Sturm fällt den Baum, ſtich bei Fahrwind in See,
Mit der Maid ſpiel im Dunkeln: manch Aug hat der Tag.
Das Schiff iſt zum Segeln, der Schild zum Decken gut,
Die Klinge zum Hiebe, zum Küſſen das Mädchen.

82 Trink Ael am Feuer, auf Eis lauf Schrittſchuh,
Kauf mager das Roſs und roſtig das Schwert.
Zieh den Hengſt daheim, den Hund auswärts.

83 Mädchenreden vertraue kein Mann,
Noch der Weiber Worten.
Auf geſchwungnem Rad ward ihr Herz geſchaffen,
Trug in der Bruſt verborgen.

84 Knarrendem Bogen, kniſternder Flamme,
Schnappendem Wolf, geſchwätziger Krähe,
Grunzender Bache, wurzelloſem Baum,
Schwellender Meerflut, ſprudelndem Keßel;

85 Fliegendem Pfeil, fallender See,
Einnächtgem Eis, geringelter Natter,
Bettrede der Dirne, bruchigem Schwert,
Koſendem Bären und Königskinde;

86 Siechem Kalb, gefälligem Knecht,
Wahrſagendem Weib, auf der Walſtatt Beſiegtem,
Heiterm Himmel, lachendem Herrn,
Hinkendem Köter und Trauerkleidern;

87 Dem Brudermörder, wie breit wär die Straße,
Halbverbranntem Haus, windſchnellem Hengſt,
(Bricht ihm ein Bein, ſo iſt er unbrauchbar):
Dem Allen ſoll Niemand voreilig trauen.

88 Frühbeſätem Feld trau nicht zu viel,
Noch altklugem Kind.
Wetter braucht die Saat und Witz das Kind,
Das ſind zwei zweiflige Dinge.

89 Die Liebe der Frau, die falſchen Sinn hegt,
Gleicht unbeſchlagnem Roſs auf ſchlüpfrigem Eis,
Muthwillig, zweijährig und übel gezähmt;
Oder ſteuerloſem Schiff auf ſtürmender Flut;
Der Gemsjagd des Lahmen auf glatter Bergwand.

90 Offen bekenn ich, der beide wohl kenne,
Der Mann iſt dem Weibe wandelbar;
Wir reden am Schönſten, wenn wir am Schlechteſten denken:
So wird die Klügſte geködert.

91 Schmeichelnd ſoll reden und Geſchenke bieten,
Wer des Mädchens Minne will,
Den Liebreiz loben der leuchtenden Jungfrau:
So fängt ſie der Freier.

92 Der Liebe verwundern ſoll ſich kein Weiſer
An dem andern Mann.
Oft feßelt den Klugen was den Thoren nicht fängt,
Liebreizender Leib.

93 Unklugheit wundre keinen am andern,
Denn Viele befällt ſie.
Weiſe zu Tröpfen wandelt auf Erden
Der Minne Macht.

* * *

94 Das Gemüth weiß allein, das dem Herzen innewohnt,
Und ſeine Neigung verſchließt,
Daß ärger Uebel den Edeln nicht quälen mag
Als Liebesleid.

95 Selbſt erfuhr ich das, als ich im Schilfe ſaß
Und meiner Holden harrte.
Herz und Seele war mir die holde Maid,
Gleichwohl erwarb ich ſie nicht.

96 Ich fand Billungs Maid auf ihrem Bette,
Weiß wie die Sonne, ſchlafend.
Aller Fürſten Freude fühlt ich nichtig,
Sollt ich länger ohne ſie leben.

97 „Am Abend ſollſt du, Odhin, kommen,
Wenn du die Maid gewinnen willſt.
Nicht ziemt es ſich, daß mehr als Zwei
Von ſolcher Sünde wißen."

98 Ich wandte mich weg Erwiedrung hoffend,
Ob noch der Neigung ungewiſs;
Jedennoch dacht ich, ich dürft erringen
Ihre Gunſt und Liebesglück.

99 So kehrt' ich wieder: da war zum Kampf
Strenge Schutzwehr auferweckt,
Mit brennenden Lichtern, mit lodernden Scheitern
Mir der Weg verwehrt zur Luſt.

100 Am folgenden Morgen fand ich mich wieder ein,
Da ſchlief im Saal das Geſind;
Ein Hündlein ſah ich ſtatt der herrlichen Maid
An das Bett gebunden.

101 Manche ſchöne Maid, wers merken will,
Iſt dem Freier falſchgeſinnt.
Das erkannt ich klar, als ich das kluge Weib
Verlocken wollte zu Liſten.
Jegliche Schmach that die Schlaue mir an
Und wenig ward mir des Weibes.

102 Munter ſei der Hausherr und heiter bei Gäſten
Nach geſelliger Sitte,
Beſonnen und geſprächig: ſo ſchein er verſtändig,
Und rathe ſtäts zum Rechten.

103 Der wenig zu ſagen weiß wird ein Erztropf genannt,
Es iſt des Albernen Art.

104 Den alten Rieſen beſucht ich, nun bin ich zurück;
Mit Schweigen erwarb ich da wenig.
Manch Wort ſprach ich zu meinem Gewinn
In Suttungs Saal.

105 Gunnlöd ſchenkte mir auf goldnem Seßel
Einen Trunk des theuren Meths.
Uebel vergolten hab ich gleichwohl
Ihrem heiligen Herzen,
Ihrer glühenden Gunſt.

106 Ratamund ließ ich den Weg mir räumen
Und den Berg durchbohren;
In der Mitte ſchritt ich zwiſchen Rieſenſteigen
Und hielt mein Haupt der Gefahr hin.

107 Schlauer Verwandlungen Frucht erwarb ich,
Wenig miſslingt dem Liſtigen.
Denn Odhrörir iſt aufgeſtiegen
Zur weitbewohnten Erde.

108 Zweifel heg ich ob ich heim wär gekehrt
Aus der Rieſen Reich,
Wenn mir Gunnlöd nicht half, die gute Maid,
Die den Arm um mich ſchlang.

109 Die Eisrieſen eilten des andern Tags
Des Hohen Rath zu vernehmen
In des Hohen Halle.
Sie fragten nach Bölwerkr, ob er aufgefahren ſei,
Oder ob er mit Suttung fiel.

110 Den Ringeid, ſagt man, hat Odhin geſchworen:
Wer traut noch ſeiner Treue?
Den Suttung beraubt' er mit Ränken des Meths
Und ließ ſich Gunnlöd grämen.

## Loddfafnirs-Lied.

111 Zeit iſts zu reden vom Rednerſtuhl.
An Urdas Brunnen
Saß ich und ſchwieg, ſaß ich und dachte
Und merkte der Männer Reden.

112 Von Runen hört ich reden und vom Ritzen der Schrift
Und vernahm auch nütze Lehren.
Bei des Hohen Halle, in des Hohen Halle
Hört ich ſagen ſo:

113 Dieß rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Steh Nachts nicht auf, wenn die Noth nicht drängt,
Du wärſt denn zum Wächter geordnet.

114 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
In der Zauberfrau Schooß ſchlafe du nicht,
So daß ihre Glieder dich gürten.

115 Sie bethört dich ſo, du entſinnſt dich nicht mehr
Des Gerichts und der Rede der Fürſten,
Gedenkſt nicht des Mals, noch männlicher Freuden,
Sorgenvoll ſuchſt du dein Lager.

116 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Des Andern Frau verführe du nicht
Zu heimlicher Zwieſprach.

117 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Haſt du zu fahren über Furten und Felſen,
So ſorge für reichliche Speiſe.

118 Dem übeln Mann eröffne nicht
Was dir Widriges widerfährt,
Weil du von argem Mann doch nimmer ernteſt
So guten Vertrauns Vergeltung.

119 Verderben ſtiften einem Degen ſah ich
Uebeln Weibes Wort:
Die giftige Zunge gab ihm den Tod,
Nicht ſeine Schuld.

120 Gewannſt du den Freund, dem du wohl vertrauſt,
So beſuch ihn nicht ſelten,
Denn Strauchwerk grünt und hohes Gras
Auf dem Weg, den Niemand wandelt.

121 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt:
Guten Freund gewinne dir zu erfreuender Zwieſprach,
Heilſpruch lerne ſo lange du lebſt.

122 Altem Freunde ſollſt du der erſte
Den Bund nicht brechen.
Das Herz frißt dir Sorge, magſt du keinem mehr ſagen
Deine Gedanken all.

123 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Mit ungeſalznem Narren ſollſt du
Nicht Worte wechſeln.

124 Von albernem Mann magſt du niemals
Guten Lohn erlangen.
Nur der Wackere mag dir erwerben
Durch ſein Lob guten Leumund.

135 Das iſt Seelentauſch, ſagt Einer getreulich
Dem Andern Alles was er denkt.
Nichts iſt übler als unſtät ſein:
Der iſt kein Freund, der zu Gefallen ſpricht.

126 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Drei Worte nicht ſollſt du mit dem Schlechtern wechſeln:
Oft unterliegt der Gute,
Der mit dem Schlechten ſtreitet.

127 Schuhe nicht ſollſt du, noch Schäfte machen
Für Andre als für dich:
Sitzt der Schuh nicht, iſt krumm der Schaft,
Wünſcht man dir alles Uebel.

128 Das rath ich, Loddfafnir; vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Wo Noth du findeſt, nimm ſie für deine Noth;
Doch gieb dem Feind nicht Frieden.

129 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Dich ſoll Andrer Unglück nicht freuen;
Ihren Vortheil laß dir gefallen.

130 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Nicht aufſchaun ſollſt du während der Schlacht:
Ebern ähnlich oft wurden Erdenkinder;
So aber zwingt dich kein Zauber.

131 Willſt du ein gutes Weib zu deinem Willen bereden
Und Freude bei ihr finden,
So verheiß ihr Holdes und halt es treulich:
Des Guten wird die Maid nicht müde.

132 Sei vorſichtig, doch ſeis nicht allzuſehr,
Am meiſten ſeis beim Meth
Und bei des Andern Weib; auch wahre dich
Zum dritten vor der Diebe Liſt.

133 Mit Schimpf und Hohn verſpotte nicht
Den Fremden noch den Fahrenden.
Selten weiß der zu Hauſe ſitzt
Wie edel iſt, der einkehrt.

134 Laſter und Tugenden liegen den Menſchen
In der Bruſt beiſammen.
Kein Menſch iſt ſo gut, daß nichts ihm mangle,
Noch ſo böſe, daß er zu nichts nützt.

135 Haarloſen Redner verhöhne nicht:
Oft iſt gut, was der Greis ſpricht.
Aus welker Haut kommt oft weiſer Rath;
Hängt ihm die Hülle gleich,
Schrinden ihn auch Schrammen,
Der unter Wichten wankt.

136 Das rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt.
Den Wandrer fahr nicht an, noch weiſ ihm die Thür,
Gieb dem Gehrenden gern.
(So wünſcht er dir gutes Glück.)

137 Stark wäre der Riegel, der ſich rücken ſollte
Allen aufzuthun.
Gieb einen Scherf, ſonſt wünſcht dieß Geſchlecht
Dir alles Unheil an.

138 Dieß rath ich, Loddfafnir, vernimm die Lehre,
Wohl dir, wenn du ſie merkſt:
Wo Ael getrunken wird, rufe die Erdkraft an:

Erde trinkt und wird nicht trunken.
Feuer hebt Krankheit, Eiche Verhärtung,
Aehre Vergiftung,
Der Hausgeiſt häuslichen Hader.
Mond mindert Zornwuth,
Hundsbiß heilt Hundshaar,
Rune Beredung;
Die Erde nehme Naß auf.

## Odhins Runenlied.

139 (1) Ich weiß, daß ich hieng am windigen Baum
Neun lange Nächte,
Vom Sper verwundet, dem Odhin geweiht,
Mir ſelber ich ſelbſt,
Am Aſt des Baums, dem Niemand anſieht
Aus welcher Wurzel er ſproß.

140 (2) Sie boten mir nicht Brot noch Meth;
Da neigt' ich mich nieder
Auf Runen ſinnend, lernte ſie ſeufzend:
Endlich fiel ich zur Erde.

141 (3) Hauptlieder neun lernt ich vom weiſen Sohn
Bölthorns, des Vaters Beſtlas.
Und trank einen Trunk des theuern Meths
Aus Odhrörir geſchöpft [57]

142 (4) Zu gedeihen begann ich und begann zu denken,
Wuchs und fühlte mich wohl.
Wort aus dem Wort verlieh mir das Wort,
Werk aus dem Werk verlieh mir das Werk.

143 (5) Runen wirſt du finden und Rathſtäbe,
Sehr ſtarke Stäbe,
Sehr mächtige Stäbe.
Erzredner erſann ſie, Götter ſchufen ſie,
Sie ritzte der hehrſte der Herſcher.

144 (6) Odhin den Aſen, den Alfen Dain,
Dwalin den Zwergen,
Alſwidr aber den Rieſen; einige ſchnitt ich ſelbſt.

145 (7) Weiſt du zu ritzen? weiſt du zu rathen?
Weiſt du zu finden? weiſt du zu fragen?
Weiſt du zu bitten? weiſt Opfer zu bieten?
Weiſt du wie man ſenden, wie man genießen ſoll?

146 (8) Beßer ungebeten als ungeboten:
Der Gabe wird ſtäts Vergeltung.
Beßer nichts geſendet, als zu viel genoßen:
So ritzt' es Thundr den Völkern zur Richtſchnur.
Dahin entwich er, von wannen er kehrt.

147 (9) Lieder kenn ich, die kann die Königin nicht
Und keines Menſchen Kind.
Hülfe verheißt mir eins, denn helfen mag es
In Streiten und Zwiſten und in allen Sorgen.

148 (10) Ein andres weiß ich, des Alle bedürfen,
Die heilkundig heißen.

149 (11) Ein drittes weiß ich, des ich bedarf
Meine Feinde zu feßeln.
Die Spitze ſtumpf ich dem Widerſacher;
Mich verwunden nicht Waffen noch Liſten.

150 (12) Ein viertes weiß ich, wenn der Feind mir ſchlägt
In Bande die Bogen der Glieder,

So bald ich es ſinge ſo bin ich ledig,
Von den Füßen fällt mir die Feßel,
Der Haft von den Händen.

151 (13) Ein fünftes kann ich: fliegt ein Pfeil gefährdend
Uebers Heer daher,
Wie hurtig er fliege, ich mag ihn hemmen,
Erſchau ich ihn nur mit der Sehe.

152 (14) Ein ſechſtes kann ich, ſo Wer mich verſehrt
Mit harter Wurzel des Holzes:
Den Andern allein, der mir es anthut,
Verzehrt der Zauber, Ich bleibe frei.

153 (15) Ein ſiebentes weiß ich, wenn hoch der Saal ſteht
Ueber den Leuten in Lohe,
Wie breit ſie ſchon brenne, Ich berge ſie noch:
Den Zauber weiß ich zu zaubern.

154 (16) Ein achtes weiß ich, das allen wäre
Nützlich und nöthig:
Wo unter Helden Hader entbrennt,
Da mag ich ſchnell ihn ſchlichten.

155 (17) Ein neuntes weiß ich, wenn Noth mir iſt
Vor der Flut das Fahrzeug zu bergen,
So wend ich den Wind von den Wogen ab
Und ſtille rings die See.

156 (18) Ein zehntes kann ich, ziehn in den Lüften
Reiter auf ſchnellen Roſſen,
So wirk ich ſo, daß ſie wirre zerſtäuben
Und als Geſpenſter ſchwinden.

157 (19) Ein eilftes kann ich, ſoll ich zum Angriff
Die treuen Freunde führen,
In den Schild ſing ichs, ſo ziehn ſie ſiegreich
Heil in den Kampf, heil aus dem Kampf,
Bleiben heil wohin ſie ziehn.

158 (20) Ein zwölftes kann ich, hängt am Zweig
Vom Strang erſtickt ein Todter,
Wie ich ritze das Runenzeichen,
So kommt der Mann und ſpricht mit mir.

159 (21) Ein dreizehntes kann ich, ſoll ich ein Degenkind
In die Taufe tauchen,
So mag er nicht fallen im Volksgefecht,
Kein Schwert mag ihn verſehren.

160 (22) Ein vierzehntes kann ich, ſoll ich dem Volke
Der Götter Namen nennen,
Aſen und Alfen kenn ich allzumal;
Wenige ſind ſo weiſe.

161 (23) Ein funfzehntes kann ich, das Volkrörir der Zwerg
Vor Dellings Schwelle ſang:
Den Aſen Stärke, den Alfen Ruhm,
Hohe Weisheit dem Hroptatyr.

162 (24) Ein ſechzehntes kann ich, will ich ſchöner Maid
In Lieb und Luſt mich freuen,
Den Willen wandl ich der Weißarmigen,
Daß ganz ihr Sinn ſich mir geſellt.

163 (25) Ein ſiebzehntes kann ich, daß ſchwerlich wieder
Die holde Maid mich meidet.
Dieſer Lieder, magſt du, Loddfafnir,
Lange ledig bleiben.

Doch wohl dir, weiſt du ſie,
Heil dir, behältſt du ſie,
Selig, ſingſt du ſie!

163 (26) Ein achtzehntes weiß ich, das ich aber nicht ſinge
Vor Maid noch Mannesweibe,
Als allein vor ihr, die mich umarmt,
Oder ſei es, meiner Schweſter.
Beßer iſt was Einer nur weiß:
So frommt das Lied mir lange.

165 (27) Des Hohen Lied iſt geſungen
In des Hohen Halle,
Den Erdenſöhnen noth, unnütz den Rieſenſöhnen.
Wohl ihm, der es kann, wohl ihm, der es kennt,
Lang lebt, der es erlernt,
Heil Allen, die es hören.

## 14. Gróugaldr.

### Groas Erweckung.

1 Wache, Groa, erwache, gutes Weib,
Ich wecke dich am Todtenthor.
Gedenkt dir des nicht? Zu deinem Grab
Haſt du den Sohn beſchieden.

2 „Was bekümmert nun, mein einziges Kind?
Welch Unheil ängſtet dich,
Daß du die Mutter anrufſt, die unter der Erde ruht,
Menſchliche Wohnungen längſt verließ?“

3 Zu unheimlichem Spiel beſchiedſt du mich, Arge:
Die mein Vater umfieng
Lud mich an den Ort, den kein Lebender kennt,
Eine Frau hier zu finden.

4 „Lang iſt die Wanderung, lang ſind die Wege,
Lang iſt der Menſchen Verlangen.
Wenn es ſich fügt, daß dein Wunſch ſich erfüllt,
So lacht dir günſtiges Glück.“

5 Heb ein Lied an, das heilſam iſt,
Kräftige, Mutter, dein Kind.
Unterwegs fürcht ich den Untergang,
Allzujung eracht ich mich.

6 „Zuerſt heb ich an ein heilkräftig Lied,
Das Rinda ſang der Ran:
Hinter die Schultern wirf was du beſchwerlich wähnſt,
Dir ſelbſt vertraue ſelber.

7 Zum Andern ſing ich dir, da du irren ſollſt
Auf weiten Wegen freudenlos:
Dein Herz bewahren dir hütende Schlößer,
Wo du Schändliches ſiehſt.

8 Dieß ſing ich zum Dritten, ſo dir verderblich
Flutende Flüße brauſen,
Der reißende, rauſchende, rinne dem Abgrund zu,
Vor dir verſand er und ſchwinde.

9 Dieß ſing ich zum Vierten, ſo Feinde dir dreuend
Am Galgenweg begegnen,
Ihnen mangle der Muth, bei dir ſei die Macht
Bis ſie zum Frieden ſich fügen.

10 Dieß ſing ich zum Fünften, ſo Feßeln ſich dir
Um die Gelenke legen,
Löſende Glut gießt dir mein Lied um die Glieder,
Der Haft ſpringt von der Hand,
Von den Füßen die Feßel.

11 Dieß ſing ich zum Sechſten, ſtürmt das Meer
Wilder als Menſchen wißen,
Luft und See ſollen dir lachen
Und frohe Fahrt gewähren.

12 Dieß ſing ich zum Siebenten, wenn der Athem dir ſtockt
Vor Froſt auf Felſenhöhen,
Die kalte Glut ſoll kein Glied dir verletzen,
Noch dir die Sehnen ſtraff ziehn.

13 Dieß ſing ich zum Achten, überfällt dich
Die Nacht auf neblichem Wege,
Nichts deſto minder mag dir nicht ſchaden
Ein getauftes todtes Weib.

14 Zum Neunten ſing ich dir, wird dir Noth mit dem Joten,
Dem ſchwertraſchen, zu reden,
Wortes und Witzes ſei im bewuſten Herzen
Fülle dir und Ueberfluß.

15 Nun fahre getroſt der Gefahr entgegen,
Dich mag kein Hinderniſs hemmen.
Ich ſtand auf dem Stein an der Schwelle des Grabs
Und ließ mein Lied dir erklingen.

16 Nimm mit dir, Sohn, der Mutter Worte
Und behalte ſie im Herzen:
Heils genug haſt du immer,
Dieweil mein Wort dir gedenkt."

## 15. Rigsmál.

### Das Lied von Rigr.

So wird geſagt in alten Sagen, daß Einer der Aſen, der Heimdall hieß, auf ſeiner Fahrt zu einer Meeresküſte kam. Da fand er eine Stätte mit mehren Wohnungen und nannte ſich Rigr. Und nach dieſer Sage wird dieß geſungen:

1 Einſt, ſagen ſie, gieng auf grünen Wegen
Der kraftvolle, edle, vielkundige As,
Der rüſtige, raſche Rigr einher.

2 Fürder ſchritt er inmitten der Straße,
Da traf er ein Haus mit offener Thür.
Er gieng hinein, am Eſtrich glüht' es;
Da ſaß ein Ehpaar, ein altes, am Feuer,
Ai und Edda in übelm Gewand.

3 Rigr wuſte den Alten zu rathen;
Er ſaß zu beiden inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

4 Da nahm Edda einen Laib aus der Aſche,
Schwer und klebricht und voll von Kleien.
Mehr noch trug ſie bald auf den Tiſch:
Schlemm in der Schüßel ward aufgeſetzt,
Und das beſte Gericht war ein Kalb in der Brühe.

5 Auf ſtand darnach des Schlafs begierig
Rigr, der ihnen wohl rathen konnte,
Legte zu beiden ſich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

6 Da blieb er dann drei Nächte lang,
Schied und ſchritt inmitten der Straße.
Darnach vergiengen der Monden neun.

7 Edda genas, genetzt ward das Kind,
Weil ſchwarz von Haut geheißen Thräl.

8 Es begann zu wachſen und wohl zu gedeihn.
Rauh war das Fell an den Händen dem Rangen,
Die Gelenke knotig (von Knorpelgeſchwulſt),
Die Finger feiſt, das Antlitz fratzig,
Der Rücken krumm, vorragend die Hacken.

9 In Kurzem lernt' er die Kräfte brauchen,
Mit Baſt binden und Bürden ſchnüren.
Heim ſchleppt' er Reiſer den heilen Tag.

10 Da kam in den Bau die Gängelbeinige,
Schwären am Hohlfuß, die Arme ſonnverbrannt,
Gedrückt die Naſe Thyr die Dirne.

11 Breit auf die Bretterbank ſaß ſie alsbald,
Ihr zur Seite des Hauſes Sohn.
Redeten, raunten, ein Lager bereiteten,
Da der Abend einbrach, der Enk und die Dirne.

12 Sie lebten knapp und zeugten Kinder.
Sie hießen, hört' ich, Hreimr und Fiösnir,
Klur und Kleggi, Keſſir, Fulnir,
Drumbr, Digraldi, Dröttr und Höswir,

Lutr und Leggialdi. Sie legten Hecken an,
Miſteten Aecker, mäſteten Schweine,
Hüteten Geißen und gruben Torf.

13 Die Töchter hießen Trumba und Kumba,
Oeckwinkalſa und Arinnefja,
Ysja und Ambátt, Eikintiasna,
Tötrughyppia und Trönubenja.
Von ihnen entſprang der Knechte Geſchlecht.

14 Weiter gieng Rigr grades Weges,
Kam an ein Haus, halboffen die Thür.
Er gieng hinein, am Eſtrich glüht' es;
Da ſaß ein Ehpaar geſchäftig am Werk.

15 Der Mann ſchälte die Weberſtange,
Geſtrält war der Bart, die Stirne frei.
Knapp lag das Kleid an, die Kiſte ſtand am Boden.

16 Das Weib daneben bewand den Rocken
Und führte den Faden zu feinem Geſpinnſt.
Auf dem Haupt die Haube, am Hals ein Schmuck,
Ein Tuch um den Nacken, Neſteln an der Achſel:
Afi und Amma im eigenen Haus.

17 Rigr wuſte den Werthen zu rathen,
Auf ſtand er vom Tiſche des Schlafs begierig.
Da legt' er zu beiden ſich mitten ins Bette,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

18 Da blieb er dann drei Nächte lang
Darnach vergiengen der Monden neun.
Amma genas, genetzt ward das Kind
Und Karl geheißen; das hüllte das Weib.
Roth wars und friſch mit funkelnden Augen.

19 Er begann zu wachſen und wohl zu gedeihn:
Da zähmt' er Stiere, zimmerte Pflüge,
Schlug Häuſer auf, erhöhte Scheuern,
Fertigte Wagen, beſtellte das Feld.

20 Da fuhr in den Hof mit Schlüßeln behängt
Im Ziegenkleid die Verlobte Karls;
Snör geheißen ſaß ſie im Linnen.
Sie wohnten beiſammen und wechſelten Ringe,
Spreiteten Betten und bauten ein Haus.

21 Sie zeugten Kinder und zogen ſie froh:
Halr und Drengr, Höldr, Degn und Smidr,
Breidrbondi, Bundinſkeggi,
Bui und Boddi, Brattſkeggr und Seggr.

22 Die Töchter nannten ſie mit dieſen Namen:
Snot, Brudr, Swanni, Swarri, Spracki,
Fliod, Sprund und Wif, Feima, Riſtil.
Von ihnen entſprang der Bauern Geſchlecht.

---

23 Weiter gieng Rigr grades Weges;
Kam er zum Saal mit ſüdlichem Thor.
Angelehnt wars, mit leuchtendem Ring.

24 Er trat hinein, beſtreut war der Eſtrich.
Die Eheleute ſaßen und ſahen ſich an,
Vater und Mutter an den Fingern ſich ſpielend.

15 Der Hausherr ſaß die Sehne zu winden,
Den Bogen zu ſpannen, Pfeile zu ſchäften,
Dieweil die Hausfrau die Hände beſah,
Die Falten ebnete, am Aermel zupfte.

26 Im Schleier ſaß ſie ein Geſchmeid an der Bruſt,
Die Schleppe wallend am blauen Gewand;
Die Braue glänzender, weißer die Bruſt,
Lichter der Nacken als leuchtender Schnee.

27 Rigr wuſte dem Paare zu rathen,
Zu beiden ſaß er inmitten der Bank,
Zur Linken und Rechten die Eheleute.

28 Da brachte die Mutter geblümtes Gebild
Von ſchimmerndem Lein, den Tiſch zu ſpreiten.
Linde Semmel legte ſie dann
Von weißem Weizen gewandt auf das Linnen.

29 Setzte nun ſilberne Schüßeln auf
Mit Speck und Wildbrät und geſottnen Vögeln;
Wein war in Kannen und koſtbaren Kelchen;
Sie tranken und ſprachen bis der Abend ſank.

30 Rigr ſtand auf, das Bett war bereit.
Da blieb er darnach drei Nächte lang,
Schied und ſchritt inmitten der Straße.
Darnach vergiengen der Monden neun.

31 Die Mutter gebar und barg in Seide
Ein Kind, das genetzt ward und Jarl genannt.
Licht war die Locke und leuchtend die Wange,
Die Augen ſcharf als lauerten Schlangen.

32 Daheim erwuchs der Jarl in der Halle,
Mit Linden ſchälen, Sehnen winden,
Bogen ſpannen und Pfeile ſchäften,
Spieße werfen, Lanzen ſchwingen,
Hengſte reiten, Hunde hetzen,
Schwerter ziehen, den Sund durchſchwimmen.

33 Da kam zu dem Hauſe Rigr daher:
Rigr lehrt' ihn Runen kennen,
Nannte mit eignem Namen den Sohn,
Hieß ihn zu Erb und Eigen beſitzen
Erb und Eigen und Ahnenſchlößer.

34 Da ritt er dannen auf dunkelm Pfade
Durch feuchtes Gebirg bis vor eine Halle.
Da ſchwang er die Lanze, den Lindenſchaft,
Spornte das Roſs und zog das Schwert.
Kampf ward erweckt, die Wieſe geröthet,
Der Feind gefällt, erfochten das Land.

35 Nun ſaß er und herſchte in achtzehn Hallen,
Vertheilte die Güter, Alle begabend
Mit Schmuck und Geſchmeide und ſchlanken Pferden.
Er ſpendete Ringe, hieb Spangen entzwei.

36 Da fuhren Edle auf feuchten Wegen,
Kamen zur Halle vom Herſir bewohnt.
Entgegen gieng ihm die Gürtelſchlanke,
Adlige, artliche, Erna geheißen.

37 Sie freiten und führten dem Fürſten ſie heim,
Des Jarls Verlobte gieng ſie im Linnen.
Sie wohnten beiſammen und waren ſich hold,
Führten fort den Stamm froh bis ins Alter.

38 Bur war der älteſte, Barn der andere,
Jod und Adal, Arfi, Mögr;
Nidr und Nidjungr; Spielen geneigt
Sonr und Swein, ſie ſchwammen und würfelten;
Kundr hieß Einer, Konur der jüngſte.

39 Da wuchſen auf des Edeln Söhne,
Zähmten Hengſte, zierten Schilde,
Schliffen Pfeile, ſchälten den Eſchenſchaft.

40 Konur der junge kannte Runen,
Zeitrunen und Zukunftrunen;
Dabei erlernt' er Menſchen zu bergen,
Schwerter zu ſtumpfen, See'n zu dämmen.

41 Vögel verſtand er, wuſte Feuer zu ſtillen,
Die See zu beſänftigen, Sorgen zu heilen.
Auch hatt er zumal acht Männer Stärke.

42 Er ſtritt mit Rigr, dem Jarl in Runen,
In allerlei Witz erwarb er den Sieg.
Da ward ihm gewährt, da war ihm gegönnt,
Selbſt Rigr zu heißen und runenkundig.

43 Jung Konur ritt durch Rohr und Wald,
Warf das Geſchoß und ſtellte nach Vögeln.

44 Da ſang vom einſamen Aſt eine Krähe:
„Was willſt du, Fürſtenſohn, nach Vögeln ſtellen?
Dir ziemte beßer — —
Hengſte reiten und Heere fällen!

45 „Dan hat und Danpr nicht ſchönere Hallen,
Erb und Eigen nicht reicher als Ihr.
Doch können ſie wohl auf Kielen reiten,
Schwerter prüfen und Wunden ſchlagen.

(Schluß ſcheint zu fehlen.)

## 16. Hyndlulidóh.

### Das Hyndlalied.

Freyja.

1 Wache, Maid der Maide, meine Freundin, erwache!
Hyndla, Schweſter, Höhlenbewohnerin.
Nacht iſts und Nebel; reiten wir nun
Wallhall zu, geweihten Stätten.

2 Laden Heervatern in unſre Herzen:
Er gönnt und giebt das Gold den Werthen.
Er gab Hermodur Helm und Panzer,
Ließ den Sigmund das Schwert gewinnen.

3 Giebt Sieg den Söhnen, giebt Andern Sold,
Worte dem Fürſten, Witz den Mannen,
Fahrwind den Schiffern, Lieder den Skalden,
Mannheit und Muth dem heitern Mann.

4 Dem Thôr wird ſie opfern, wird ihn erflehen,
Daß er nimmer wider dich ſich abhold erweiſe,
Ob freilich kein Freund der Rieſenfrauen.

Hyndla.

5 Nun wähl aus dem Stall deiner Wölfe Einen,
Und laß ihn rennen mit dem Runenhalfter.
Dein Eber iſt träg Götterwege zu treten;
Ich will mein Roſs, das raſche, (nicht) ſatteln.

6 Verſchmitzt biſt du, Freyja, daß du mich verſuchſt
Und alſo die Augen wendeſt zu uns.
Haſt du den Mann doch dahin zum Gefährten,
Ottar den jungen, Innſteins Sohn.

Freyja.

7 Du faſelſt, Hyndla, träumt dir vielleicht?
Daß du ſagſt, mein Geſelle ſei mein Mann.
Meinem Eber glühn die goldnen Borſten,
Dem Hildiſwin, den herrlich ſchufen
Die beiden Zwerge Dain und Nabbi.

8 Laß uns im Sattel ſitzen und plaudern
Und von den Geſchlechtern der Fürſten ſprechen,
Den Stämmen der Helden, die Göttern entſprangen.
Darüber wetteten um goldnes Erbe
Ottar der junge und Angantyr.

9 Wir helfen billig, daß dem jungen Helden
Sein Vatergut werde nach ſeinen Freunden.

10 Er hat mir aus Steinen ein Haus errichtet,
Gleich dem Glaſe nun glänzen die Mauern,
So oft tränkt' er ſie mit Ochſenblut.
Immer den Aſinnen war Ottar hold.

11 Die Reihen der Ahnen rechne nun her
Und die entſprungnen Geſchlechter der Fürſten.
Welche ſind Skiöldungen? welche ſind Skilfingen?
Welche ſind Oedlingen? welche ſind Yſingen?
Wer ſtammt von Freien? wer ſtammt von Herſen
Unter den Männern, die Midgard bewohnen?

Hyndla.

12 Ottar, du biſt von Innſtein gezeugt,
Alf dem Alten iſt Innſtein entſtammt.
Alf von Ulfi, Ulfi von Säfar,
Aber Säfär von Swan dem Rothen.

13 Deines Vaters Mutter, die göttlich geſchmückte,
Hle-Dis, wähn ich, hieß ſie, die Prieſterin.
Ihr Vater war Frodi, Friant ihre Mutter.
Uebermenſchlich ſchien all dieß Geſchlecht.

14 Ali war der Männer mächtigſter einſt,
Halfdam vordem der Skiöldungen hehrſter.
Bekannt ſind die Kämpfe, die die Kühnen fochten;
Ihre Thaten flogen zu des Himmels Gefilden.

15 Eymund half ihm, der Höchſte der Männer,
Den Sygtrygg ſchlug er mit kaltem Schwert.
Almweig ehlicht' er, die edle Frau;
Almweig gebar ihm achtzehn Söhne.

16 Daher die Skiöldunge, daher die Skilfinge,
Daher die Oedlinge, daher die Ynglinge.
Daher die Freien, daher die Herſen,
Die Blüthe der Männer, die Midgard bewohnen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

17 Hildigunna war der Hehren Mutter,
Swawas Tochter und des Seekönigs.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!
Dieß ſollſt du wißen: willſt du noch mehr?

18 Dag hatte Thora, die Heldenmutter:
Dem Stamm entſproßen die beſten Streiter:
Fradmar und Gyrdr und beide Freki,
Am, Jöſur, Mar und Alf der Alte.
Dieß ſollſt du wißen: willſt du noch mehr?

19 Ketil ihr Freund, der Erbe Klypis,
War deiner Mutter Muttervater.
Frodi ward früher als Kari,
Aber der älteſte Alf geboren.

20 Die nächſte war Nanna, Nöckis Tochter,
Ihr Sohn der Vetter deines Vaters.
Alt iſt die Sippe, ich ſchreite weiter.
Ich kannte beide Brodd und Hörſi:
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

21 Iſolf und Aſolf, Oelmods Söhne
Und Skurhildens, der Tochter Skeckils.
Auf ſteigt dein Urſprung zu vielen Ahnen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

22 Gunnar, Balkr, Grimr, Ardſkafi,
Jarnſkiöldr, Thorir und Ulf, der Gähnende. —
(Herwardr, Hiörwardr, Hrani, Angantyr)
Bui und Brami, Barri und Reifnir,
Tindr und Tyrfingr, zwei Haddinge:
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

23 Zu Sorgen und Arbeit hatte die Söhne
Arngrim gezeugt mit Eyfura,
Daß Schauer und Schrecken von Berſerkerſchwärmen
Ueber Land und Meer gleich Flammen lohten:
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

24 Ich kannte beide, Brodd und Hörſi
Dort am Hofe Hrolfs des Alten.
Die alle ſtammen von Jörmunreck,
Dem Eidam Sigurds — ich ſage dirs —
Des volkgrimmen, der Fafnirn erſchlug.

25 So war der König dem Wölſung entſtammt,
Und Hiördiſa von Hraudungr,
Eylimi aber von den Oedlingen.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

26 Gunnar und Högni, waren Giukis Erben,
Desgleichen Gudrun, Gunnars Schweſter.
Nicht war Guttorm von Giukis Stamm,
Gleichwohl mein Bruder war er der beiden.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

27 Harald Hildetann, Hröreks Erzeugter,
Des Ringverſchleudrers, war Audas Sohn.
Auda die überreiche war Iwars Tochter,
Aber Radbard Randwers Vater.
Dieß waren Helden den Göttern geweiht.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

28 Eilfe wurden der Aſen gezählt,
Als Baldur [49] beſtieg die tödtlichen Scheite.
Wali bewährte ſich werth ihn zu rächen, [30]
Da er den Mörder des Bruders bemeiſterte.
Dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar du Blöder!

29 Baldurn erzeugte Buris Sohn.
Freyr nahm Gerda, Gymirs Tochter,
Den Rieſen anverwandt und der Aurboda. [37]
So war auch Thiaſſi Ihr Verwandter,
Der hochmüthige Thurſe, deſſen Tochter Skadi war. [56]

30 Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

31 Von Hwednas Söhnen war Haki der ſchlimmſte nicht;
Hwednas Vater war Hiörwardr.
Heidr und Hroſſthiof ſtammten von Hrimnir.

32 Von Widolf kommen die Wölen alle,
Alle Zaubrer ſind Wilmeidis Erzeugte.
Die Sudkünſtler ſtammen von Swarthöfdi,
Aber von Ymir die Rieſen alle.

33 Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich;
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

34 Geboren ward Einer am Anfang der Tage,
Ein Wunder an Stärke, göttlichen Stamms.
Neune gebaren ihn, den Friedenbringer,
Der Rieſentöchter am Erdenrand.

35 Gialp gebar ihn, Greip gebar ihn,
Ihn gebar Eiſtla und Angeyja,
Ulfrun gebar ihn und Eyrgiaſa,
Imdr und Atla, und Jarnſaxa.

36 Dem Sohn mehrte die Erde die Macht,
Windkalte See und ſühnendes Blut.
Vieles erwähnt ich, mehr noch weiß ich:
Kein Andrer erfuhr es: fahr ich noch fort?

37 Den Wolf zeugte Loki mit Angurboda, [34]
Den Sleipnir empfieng er von Swadilfari. [42]
Ein Scheuſal ſchien das allerabſcheulichſte:
Das war von Bileiſtis Bruder erzeugt.

38 Ein geſottnes Herz aß Loki im Holz,
Da fand er halbverbrannt das ſteinharte Frauenherz.
Lopturs Liſt kommt von dem loſen Weibe,
Alle Ungethüme ſind ihm entſtammt.

39 Meerwogen heben ſich zur Himmelswölbung
Und laßen ſich nieder, wenn die Luft ſich abkühlt.
Dann kommt der Schnee und ſtürmiſche Winde:
Das iſt das Ende der ewigen Güße.

40 Allen überhehr ward Einer geboren;
Dem Sohn mehrte die Erde die Macht.
Ihn rühmt man der Herſcher reichſten und gröſten,
Durch Sippe geſippt den Völkern geſamt.

41 Einſt kommt ein Andrer mächtiger als Er,
Doch noch ihn zu nennen wag ich nicht.
Wenige werden weiter blicken
Als bis Odhin den Wolf angreift.

Freyja.

42 Reiche das Ael meinem Gaſt der Erinnerung,
Daß Bewuſtſein ihm währe aller Worte
Am dritten Morgen, und all deiner Reden,
Wenn Er und Angantyr die Ahnen zählen.

Hyndla.

43 Nun ſcheide von hier, zu ſchlafen begehr ich:
Wenig erlangſt du noch Liebes von mir.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken die Ziege rennt.

44 Du liefſt bis zur Wuth nach Männern verlangend,
Mancher ſchon ſchlüpfte dir unter der Schürze.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken die Ziege rennt.

Freyja.

45 Mit Feuer umweb ich die Waldbewohnerin,
So daß du ſchwerlich entrinnſt der Stätte.
Lauf in Liebesglut Nächte lang,
Wie zwiſchen Böcken die Ziege rennt.

Hyndla.

46 Feuer ſeh ich glühen, die Erde flammen:
Sein Leben muß ein Jeder löſen.
So reiche das Ael Ottar deinem Liebling:
Der Meth vergeb ihn, der giftgemiſchte.

Freyja.

47 Wenig verfangen ſoll dein Fluch
Obgleich du, Rieſenbraut, ihm Böſes ſinnſt.
Schlürfen ſoll er ſegnenden Trank:
Ottar, dir erfleh ich aller Götter Hülfe.

II.

# Die ältere Edda.

Heldensage.

# 1. Völundarkvidha.

## Das Lied von Wölundur.

Nidudr hieß ein König in Schweden. Er hatte zwei Söhne und eine Tochter; die hieß Bödwilde. Es waren drei Brüder, Söhne des Finnenkönigs; der eine hieß Slagfidr, der andre Egil, der dritte Wölundur. Die schritten auf dem Eise und jagten das Wild. Sie kamen nach Ulfdalir (Wolfsthal) und bauten sich da Häuser. Da ist ein Waßer, das heißt Ulffiar (Wolfssee). Früh am Morgen fanden sie am Waßerstrand drei Frauen, die spannen Flachs; bei ihnen lagen ihre Schwanenhemden; es waren Walküren. Zweie von ihnen waren Töchter König Lödwers: Hladgud Swanhwit (Schwanweiß) und Herwör Alhwit (Allweiß); aber die dritte war Aelrun, die Tochter Kiars von Walland. Die Brüder führten sie mit sich heim. Egil nahm die Aelrun, Slagfidr die Swanhwit und Wölundur die Alhwit. Sie wohnten sieben Winter beisammen: da flogen die Weiber Kampf zu suchen, und kamen nicht wieder. Da schritt Egil aus die Aelrun zu suchen und Slagfidr suchte Swanhwit; aber Wölundur saß in Ulfdalir. Er war der kunstreichste Mann, von dem man in alten Sagen weiß. König Nidudr ließ ihn handgreifen so wie hier besungen ist.

1 Durch Myrkwidr flogen Mädchen von Süden,
Alhwit die junge, Urlog (Schicksal, Krieg) zu treiben.
Sie saßen am Strande der See und ruhten;
Schönes Linnen spannen die südlichen Frauen.

2 Ihrer Eine hegte den Egil,
Die liebliche Maid, am lichten Busen;
Die andre war Swanhwit, die Schwanfedern trug
(Um Slagfidr schlang sie die Hände);
Doch die dritte, deren Schwester,
Umwand den weißen Hals Wölundurs.

3 So ſaßen ſie ſieben Winter lang,
Den ganzen achten grämten ſie ſich,
Bis das Band im neunten brach.
Die Mädchen verlangte nach Myrkwidr,
Alhwit die junge wollt Urlog treiben.

4 Hladgud und Herwör ſtammten von Hlödwer;
Verwandt war Aelrun, die Tochter Kiars.
Die ſchritt geſchwinde den Saal entlang,
Stand auf dem Eſtrich und erhob die Stimme:
„Sie freun ſich nicht, die aus dem Forſte kommen.“

5 Vom Waidwerk kamen die wegmüden Schützen,
Slagfidr und Egil, fanden öde Säle,
Giengen aus und ein und ſahen ſich um.
Da ſchritt Egil oſtwärts nach Aelrunen
Und ſüdwärts Slagfidr Swanhwit zu finden.

6 Derweil in Wolfsthal ſaß Wölundr,
Schlug funkelnd Gold um feſtes Geſtein
Und band die Ringe mit Lindenbaſt.
Alſo harrt' er ſeines holden.
Weibes, wenn ſie ihm wieder käme.

7 Das hörte Nidudr, der Niaren Droſt,
Daß Wölundr einſam in Wolfsthal ſäße.
Bei Nacht fuhren Männer in genagelten Brünnen (Panzern),
Ihre Schilde ſchienen wider den geſchnittnen Mond.

8 Stiegen vom Sattel an des Saales Ende,
Giengen dann ein, den ganzen Saal entlang.
Sahen am Baſte die Ringe ſchweben,
Siebenhundert zuſammen, die der Mann beſaß.

9 Sie banden ſie ab und wieder an den Baſt,
Außer einem, den ließen ſie ab.
Da kam vom Waidwerk der wegmüde Schütze,
Wölundr, den weiten Weg daher.

10 Briet am Feuer der Bärin Fleiſch,
Bald flammt' am Reiſig die trockne Föhre,
Das winddürre Holz, vor Wölundur.

11 Saß auf der Bärenſchur, zählte die Spangen,
Der Alfengeſell: eine vermiſst' er.
Dachte, die hätte Hlödwers Tochter:
Alhwit die holde wär heimgekehrt.

12 Saß er ſo lange bis er entſchlief:
Doch er erwachte wonneberaubt.
Merkt harte Bande ſich um die Hände,
Fühlt um die Füße Feßeln geſpannt.

13 „Wer ſind die Leute, die in Bande legten
Den freien Mann? wer feßelte mich?"

14 Da rief Nidudr, der Niaren Droſt:
Wo erwarbſt du, Wölundur, Weiſer der Alfen,
Unſere Schätze in Ulfdalir?

Wölundur.

15 Hier war kein Gold wie auf Granis Wege,
Fern iſt dieß Land den Felſen des Rheins.
Mehr der Kleinode mochten wir haben,
Da wir heil daheim in der Heimat ſaßen.

König Nidudr gab ſeiner Tochter Bödwilden den Goldring, den er vom Baſte zog in Wölundurs Haus; aber er ſelber trug das Schwert, das Wölundur hatte. Da ſprach die Königin:

16 Der Mund wird ihm wäßern, wenn er die Waffe ſieht,
Und unſres Kindes Ring erkennt.
Wild glühn die Augen dem gleißenden Wurm.
So zerſchneidet ihm der Sehnen Kraft
Und laßt ihn ſitzen in Säwarſtadr.

So wurde gethan, und die Sehnen in den Kniekehlen zerſchnitten und er in einen Holm geſetzt, der vor dem Strande lag und Säwarſtadr hieß. Da ſchmiedete er dem König allerhand Kleinode, und Niemand getraute ſich, zu ihm zu gehen als der König allein. Wölundur ſprach:

17 „Es ſcheint Nidudurn ein Schwert am Gürtel,
Das ich ſchärfte ſo geſchickt ich mochte,
Das ich härtete ſo hart ich konnte.
Dieß lichte Waffen iſt mir entwendet:
Säh ichs Wölundurn zur Schmiede getragen!

18 „Nun trägt Bödwilde meiner Trauten
Rothe Ringe: das will ich rächen!“
Schlaflos ſaß er und ſchlug den Hammer;
Trug ſchuf er Nidudurn ſchnell genug.

19 Liefen zwei Knaben an der Thüre zu lauſchen,
Die Söhne Nidudurs, nach Säwarſtadr.
Kamen zur Kiſte den Schlüßel erkundend;
Offen war die üble, als ſie hineinſahn.

20 Viel Kleinode ſahn ſie, die Knaben deucht es
Rothes Gold und glänzend Geſchmeid
„Kommt allein, ihr Zwei, kommt andern Tags,
So ſoll euch das Gold gegeben werden.

21 „Sagt es den Mägden nicht noch dem Geſinde,
Laßt es Niemand hören, daß ihr hier geweſen.“
Zeitig riefen die Zwei ſich an,
Bruder den Bruder: „Komm die Bruſtringe ſchaun!“

22 Sie kamen zur Kiſte die Schlüßel erkundend;
Offen war die üble, da ſie hineinſahn.
Um die Köpfe kürzt' er den Knaben beide:
Unterm Feßeltrog barg er die Füße;

23 Aber die Schädel unter dem Schopfe
Schweift' er in Silber, ſandte ſie Nidudurn.
Aus der Augen macht' er Edelſteine,
Sandte ſie der falſchen Frauen Nidudurs.
Aus den Zähnen aber der Zweie
Bildet' er Bruſtgeſchmeid, ſandt es Bödwilden.

24 Da begann den Ring zu rühmen Bödwilde;
Sie bracht ihn Wölundurn, da er zerbrochen war:
„Keinem darf ichs ſagen als dir allein."

Wölundur.

25 Ich beßre dir ſo den Bruch am Goldring,
Deinen Vater dünkt er ſchöner,
Deine Mutter merklich beßer;
Aber dich ſelber noch eben ſo gut. —

26 Er betrog ſie mit Meth, der ſchlauere Mann;
In den Seßel ſank die Maid und entſchlief:
„Nun hab ich gerochen Harm und Schäden,
Alle bis auf Einen, die unheilvollen.

27 „Wohl mir," ſprach Wölundur, „wär ich auf den Sehnen,
Die mir Nidudurs Männer nahmen."
Lachend hob ſich in die Luft Wölundur;
Bödwilde wandte ſich weinend vom Holm
Um des Friedels Fahrt ſorgend und des Vaters Zorn.

28 Außen ſtand Nidudurs arges Weib,
Gieng hinein den ganzen Saal entlang;
— Auf des Saales Sims ſaß er und ruhte —
„Wachſt du, Nidudur? Niaren-Droſt?" —

Nidudr.

29 Immer wach ich, wonnelos lieg ich,
Mich gemahnts an meiner Söhne Tod.
Das Haupt friert mir von deinen falſchen Räthen:
Nun wollt ich wohl mit Wölundur reden.

30 Bekenne mir, Wölundur, König der Alfen,
Was ward aus meinen wonnigen Söhnen?

Wölundur.

31 Erſt ſollſt du alle Eide mir leiſten,
Bei Schwertes Spitze und Schiffes Bord,
Bei Schildes Rand und Roſſes Bug,

32 Daß du Wölundurs Weib nicht tödteſt,
Noch meiner Braut zum Mörder werdeſt,
Hätt ich ein Weib auch euch nah verwandt,
Oder hätt ich hier im Haus ein Kind. —

33 So geh zur Schmiede die du mir ſchufeſt,
Da liegen die Bälge von Blut triefend.
Die Häupter ſchnitt ich deinen Söhnen ab,
Unterm Feßeltrog barg ich die Füße.

34 Aber die Schädel unter dem Schopfe
Schweift ich in Silber, ſchenkte ſie Nidudurn.
Aus den Augen macht ich Edelſteine,
Sandte ſie der falſchen Frauen Nidudurs.

35 Aus den Zähnen dann der Zweie
Bildet' ich Bruſtgeſchmeid und ſandt es Bödwilden.
Nun geht Bödwild mit Kindesbürde,
Euer beider einzige Tochter.

Nidudur.

36 Nie ſagteſt du ein Wort, das ſo mich betrübte,
Nie wünſcht' ich dich härter, Wölundur, zu ſtrafen.

Doch kein Mann iſt ſo raſch, der vom Roſs dich nähme,
So geſchickt kein Schütze, der dich niederſchöße,
Wie du dich hebſt hoch zu den Wolken. —

37 Lachend hob ſich in die Luft Wölundur;
Traurig Nidudur ſchaut' ihm nach:

38 „Steh auf, Thankrad, meiner Thräle beſter,
Bitte Bödwild, die brauenſchöne,
Daß die ringbereifte mit dem Vater rede.

39 „Iſt das wahr, Bödwilde, was man mir ſagte
Saßeſt du mit Wölundur zuſammen im Holm?"

Bödwilde.

40 Wahr iſt das, Nidudur, was man dir ſagte:
Ich ſaß mit Wölundur zuſammen im Holm,
Hätte nie ſein ſollen! eine Angſtſtunde lang.
Ich verſtand ihm nicht zu widerſtehen,
Ich wuſt ihm nicht zu widerſtehen!

## 2. Helgakvidha Hjörvardhssonar.

### Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards.

### I.

Hiörward hieß ein König, der hatte vier Frauen. Eine hieß Alfhilde und der beiden Sohn Hedin, die andere hieß Säreid und der beiden Sohn Humlungr; die dritte hieß Sinriöd und der beiden Sohn Hymlingr. Hiörward hatte verheißen, die Frau zu ehlichen, die er die ſchönſte wüſte. Da hörte er, daß König Swafnir eine allerſchönſte Tochter hätte, Sigurlinn geheißen. Idmundr hieß ſein Jarl. Atli, deſſen Sohn, fuhr dem Könige Sigurlinn zu freien. Er blieb einen Winter lang bei König Swafnir. Franmar hieß da ein Jarl, der Pfleger Sigurlinns, und deſſen Tochter Alof. Der Jarl rieth, daß die Maid verweigert würde: da fuhr Atli heim.

Atli Jarlsſohn ſtand eines Tages an einem Walde: da ſaß ein Vogel oben in den Zweigen über ihm und hatte zugehört, da ſeine Mannen die Frauen die ſchönſten nannten, die Hiörward hatte. Der Vogel zwitſcherte und Atli lauſchte, was er ſagte. Er ſang:

1 Saheſt du Sigurlinn, Swafnirs Tochter,
Die ſchönſte Maid in Mimarheim?
Und hier behagen doch Hiörwards Frauen
Deinen Leuten in Glaſislundr.

Atli.

2 Willſt du mit Atli, Idmundurs Sohne,
Vielkluger Vogel, Ferneres reden?

Der Vogel.

Ja, wenn der Edling mir opfern wollte;
Doch wähl ich was ich will aus des Königs Wohnung.

Atli.

4 Wenn du Hiörward nicht kieſeſt noch ſeine Kinder,
Noch des Fürſten ſchöne Frauen.
Kieſe keine von des Königs Bräuten:
Laß uns wohl handeln, das iſt Freundes Weiſe.

Der Vogel.

4 Einen Hof will ich haben und Heiligthümer,
Goldgehörnte Kühe aus des Königs Stall,
Wenn Sigurlinn ihm ſchläft im Arm
Und frei dem Fürſten folgt zu Haus.

Dieſes geſchah eh Atli heimfuhr; als er aber nach Hauſe kam und der König ihn nach den Zeitungen fragte, ſprach er:

5 Wir hatten Arbeit und übeln Erfolg:
Unſre Roſſe keuchten auf dem Kamm des Gebirgs,
Dann muſte man durch Moore waten;
Doch ward uns Swafnirs Tochter geweigert,
Die ſpangengeſchmückte, die wir ſchaffen wollten.

Der König bat, daß ſie zum andern Mal hinführen und fuhr er ſelbſt mit. Aber da ſie auf den Berg kamen und hinabblickten auf Swawaland, ſahen ſie großen Landbrand und Staub von Roſſen. Da ritt der König vom Berge herab ins Land und nahm ſein Nachtlager bei einem Fluße. Atli, der die Warte hatte, fuhr über den Fluß und fand da ein Haus. Darin ſaß ein großer Vogel als Hüter und war entſchlafen. Atli ſchoß mit dem Spieß den Vogel todt. In dem Hauſe fand er Sigurlinn, die Königstochter und Alof die Jarlstochter. Die nahm er beide mit ſich fort. Franmar Jarl hatte ſich in Adlergeſtalt gekleidet und die Jungfrauen durch Zauberei vor dem Heere gehütet. Hrodmar hieß ein König, der Freier Sigurlinns: der hatte den Swawakönig erſchlagen und das Land verheert und verwüſtet. Da nahm König Hiörward Sigurlinn und Atli nahm Alof zur Ehe.

## II.

Hiörward und Sigurlinn hatten einen Sohn, der groß und ſchön war. Er war aber ſtumm und kein Name wurde ihm beigelegt. Einſt ſaß er am Hügel, da ſah er neun Walküren reiten; darunter war eine die herrlichſte. Sie ſang:

6 Spät wirſt du, Helgi, die Schätze beherſchen,
Du reicher Schlachtbaum, und Rödulswöllir
(Früh ſangs ein Adler), da du immer ſchweigſt,
Wie kühnen Kampfmuth du König bewährſt.

Helgi.

7 Was giebſt du mir noch zu dem Namen Helgi,
Blühende Braut, den du mir boteſt?
Erwäge den ganzen Gruß mir wohl:
Ich nehme den Namen nicht ohne dich.

Sie ſprach:

8 Schwerter weiß ich liegen in Sigarsholm
Viere weniger als fünfmal zehn.
Eins iſt von allen darunter das beſte,
Der Schilde Verderben, beſchlagen mit Gold.

9 Am Heft iſt ein Ring und Herz in der Klinge,
Schrecken in der Spitze vor dem der es ſchwingt.
Die Schneide birgt einen blutigen Wurm,
Aber am Stichblatt wirft die Natter den Schweif.

Eilimi hieß ein König, ſeine Tochter war Swawa; ſie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie gab dem Helgi den Namen und ſchirmte ihn oft ſeitdem in den Schlachten.

## III.

Helgi.

10 Du biſt, Hiörward, kein heilwaltender König,
Führer des Volksheers, wieviel man dich rühmt:
Läßeſt Feuer der Fürſten Veſten verzehren,
Die nie noch Böſes verbrachen wider dich.

11 Aber Hrodmar wird der Ringe walten,
Die unſre Freunde zuvor beſaßen.
Nicht lange verlangt den Fürſten zu leben:
Hofft er der Todten Erbe zu beherſchen?

Hiörward antwortete, er wolle dem Helgi Beiſtand nicht verſagen, wenn er ſeinen Muttervater zu rächen gedächte. Da ſuchte Helgi das Schwert, das ihm Swawa angewieſen. Da fuhr er und Atli und fällten Hrodmar und vollbrachten manch Heldenwerk. Er ſchlug Hati den Rieſen, als er auf einem Berge ſaß. Helgi und Atli lagen mit den Schiffen in Hatafiord. Atli hatte die Warte die erſte Hälfte der Nacht. Da ſprach Hrimgerde, Hatis Tochter:

12 Wie heißen die Helden in Hatafiord?
Mit Schilden iſt gezeltet auf euern Schiffen.
Frevel gebahrt ihr, ſcheint wenig zu fürchten.
Nennet mir des Königs Namen.

Atli.

13 Helgi heißt er; doch hoffe nimmer
Den Fürſten zu gefährden.
Eiſenburgen bergen die Flotte:
Hexen haben uns nichts an.

Hrimgerde.

14 Wie heißeſt du, übermüthiger Held?
Wie nennt man dich mit Namen?
Viel vertraut dir der Fürſt, der dich vorn im ſchönen
Schiffsſteven halten läßt.

Atli.

15 Atli heiß ich, heiß will ich dir werden,
Denn unhold bin ich Unholden.
Am feuchten Steven ſtäts hab ich geſtanden
Und Nachtmaren gemordet.

16 Wie heißeſt du, Hexe, leichenhungrige?
Nenne, Bettel, den Vater.
Daß du neun Raſten niedrer lägeſt
Und ein Baum dir ſchöß aus dem Schooße!

Hrimgerde.

17 Hrimgerd heiß ich, Hati war mein Vater,
Ich kannte nicht kühnern Joten.
Aus den Häuſern hat er viel Bräute geholt
Bis ihn Helgi tödtlich traf.

Atli.

18 Du ſtandeſt, Hexe, vor den Schiffen des Königs
Und ſtauteſt die Mündung des Stroms,
Des Fürſten Recken der Ran zu liefern;
Doch kam dir der Stag in die Quere.

Hrimgerde.

19 Bethört biſt du, Atli, du träumſt, ſag ich,
Wie du die Braun über die Wimpern wirfſt.
Meine Mutter ſtand vor des Königs Schiffen
Und ich ertränkte die Tapfern.

20 Wiehern wollteſt du, Atli, wärſt du nicht entmannt;
Hrimgerd ſchwingt den Schweif.
Hintenhin fiel dir, wähn ich, Atli, das Herz,
Wie laut du lachſt und lärmeſt.

Atli.

21 Wohl ſtärker ſchein ich dir, wenn dus verſuchen willſt,
So ich ſteig an den Strand aus der Flut.
Ganz erlahmſt du, wenn der Grimm mich faßt,
Und ſenkſt den Schweif, Hrimgerde.

Hrimgerde.

22 Betritt nur das Land, vertrauſt du der Kraft,
Daß in Warins-Wik wir ringen.

Rippenverrenkung begegnet dir, Recke,
Kommſt du mir in die Krammen.

Atli.

23 Ich mag nicht von hier bis die Männer erwachen
Und halten Hut dem König.
Zu gewarten hab ich hier daß Hexen auftauchen
Unter unſern Schiffen.

24 Wache, Helgi, und büße Hrimgerden
Daß du Hati haſt erſchlagen.
Eine Nacht ſoll ſie bei dem Fürſten ſchlafen:
Das ſchafft ihr Schadens Buße.

Helgi.

25 Lodin labe ſie, der Menſchenleide,
Der Thurs, der in Tholley wohnt,
Der hundweiſe Rieſe, der Riffwohner ärgſter:
Der mag ihr zum Manne geziemen.

Hrimgerde.

26 Die möchteſt du, Helgi, die das Meer beſah
Nächten mit den Männern,
Die Maid auf dem Goldroſs, der Macht nicht gebrach:
Hier ſtieg ſie zum Strand aus der Flut,
Eurer beider Flotte zu feſtigen.
Sie allein iſt Schuld, daß ich unfähig bin,
Des Königs Mannen zu morden.

Helgi.

27 Höre, Hrimgerd, ob den Harm ich dir büße;
Doch erſt gieb Kunde dem König:
War ſie es allein, die die Schiffe mir barg,
Oder fuhren Viele beiſammen?

Hrimgerde.

28 Drei Reihen Mädchen; doch ritt voraus
Unterm Helm die Eine licht.
Die Mähren ſchüttelten ſich, aus den Mähnen troff
Thau in tiefe Thäler,
Hagel in hohe Bäume:
Das macht die Felder fruchtbar.
Unlieb war mir Alles was ich ſah.

Atli.

29 Blick oſtwärts, Hrimgerd, ob dich Helgi hat
Getroffen mit Todesſtäben.
Auf Land und Flut geborgen iſt des Edlings Flotte
Und des Königs Mannen zumal.

30 Der Tag ſcheint, Hrimgerd: dich ſäumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen wirſt du dem Schiffer
Wie du da ſtehſt ein Steinbild.

## IV.

König Helgi war ein allgewaltiger Kriegsmann. Er kam zu König Eilimi und bat um Swawa, deſſen Tochter. Helgi und Swawa verlobten ſich und liebten ſich wunderſehr. Swawa war daheim bei ihrem Vater, aber Helgi im Heerzug. Swawa war Walküre nach wie vor. Hedin war daheim bei ſeinem Vater Hiörward, König in Noreg. Da fuhr Hedin auf Julabend einſam heim aus dem Walde und fand ein Zauberweib. Sie ritt einen Wolf und hatte Schlangen zu Zäumen und bot dem Hedin ihre Folge. Nein, ſprach er. Da ſprach ſie: Das ſollſt du mir entgelten bei Bragis Becher. Abends wurden Gelübde verheißen und der Sühneber vorgeführt, auf den die Männer die Hände legten und bei Bragis Becher Gelübde thaten. Hedin vermaß ſich eines Gelübdes auf Swawa, Eilimis Tochter, ſeines Bruders Geliebte. Darnach gereute es ihn ſo ſehr, daß er fortgieng auf wilden Stegen ſüdlich ins Land, wo er ſeinen Bruder Helgi traf. Helgi ſprach:

31 Heil dir, Hedin! was haſt du zu ſagen
Neuer Mären aus Noreg?
Was führte dich, Fürſt, fort aus dem Lande,
Daß du allein mich auffuchſt?

Hedin.

32 Ein allzugroßes Unheil betraf mich:
Ich hab erkoren die Königstochter
Bei Bragis Becher: Deine Braut!

Helgi.

33 Klage dich nicht an! noch kann ſich erfüllen,
Hedin, unſer Aelgelübde.
Mich hat ein Held zum Holmgang entboten:
Da find ich den Feind in Friſt dreier Nächte.
Ich werde wohl nicht wiederkehren:
So geſchieht es in Güte, wenn das Schickſal will.

Hedin.

34 Du ſagteſt, Helgi, Hedin wäre
Dir Gutes und großer Gaben werth.
Dir ſcheint ſchicklicher das Schwert zu röthen
Als deinen Feinden Frieden zu geben.

Jenes ſprach Helgi, weil ihm ſein Tod ahnte und auch, weil ſeine Folgegeiſter den Hedin aufgeſucht hatten, als er das Weib den Wolf reiten ſah. Alfur hieß ein König, Hrodmars Sohn, der den Helgi zum Kampf entboten hatte gen Sigarswöllr in dreier Nächte Friſt. Da ſprach Helgi:

35 Es ritt den Wolf, da rings es dunkelte,
Eine Frau, die dem Bruder ihre Folge bot.
Sie wuſte wohl, es würde fallen
Sigurlinns Sohn bei Sigarswöllr.

Da geſchah eine große Schlacht und Helgi empfieng die Todeswunde.

36 Helgi ſandte den Sigar, zu reiten
Hin nach Eilimis einziger Tochter:
„Bitte ſie, bald bei mir zu ſein,
Wenn ſie den Fürſten will finden am Leben.“

Sigar ſprach:

37 Mich hat Helgi hergeſendet,
Selber zu ſprechen, Swawa mit dir.
Dich zu ſchauen ſehn er ſich, ſagte der König,
Ehe den Athem der edle verhaucht.

Swawa.

38 Was iſt mit Helgi, Hiörwards Sohne?
Hart hat das Unheil mich heimgeſucht.
Wenn die See ihn ſchlang, das Schwert ihn fällte,
So will ich des Werthen Rächerin werden.

Sigar.

39 Hier fiel in der Frühe bei Frekaſtein
Der Edlinge edelſter unter der Sonne.
Des vollen Sieges freut ſich Alfur:
Nur dießmal dürft' er des uns entbehren!

Helgi.

40 Heil dir Swawa! ſtille dein Herz.
Wir werden uns wieder nicht ſehn auf der Welt.
Zu voll bluten dem Fürſten die Wunden:
Dem Herzen kam mir die Klinge zu nah.

41 Ich bitte dich, Swawa (Braut, weine nicht),
Willſt du vernehmen was ich dir ſage,
So ſpreite meinem Bruder Hedin ein Bette
Und ſchlinge die Arme um den jungen Helden.

Swawa.

42 Das hab ich verheißen zu Munarheim,
Als Helgi der Braut die Ringe bot,

Nie wollt ich froh nach des Königs Fall
Einen andern Helden im Arme hegen.

Hedin.

43 Küſſe mich, Swawa, ich kehre nicht wieder,
Rögsheim zu ſehn noch Rödulsfiöll,
Gerochen hab ich denn Hiörwards Sohn,
Der Edlinge Edelſten unter der Sonne.

Von Helgi und Swawa wird geſagt, daß ſie wiedergeboren wären.

## 3. Helgakvidha Hundingsbana fyrri.

### Das erſte Lied von Helgi dem Hundingstödter.

I.

1 In alten Zeiten, als Aare ſangen,
Heilige Waßer rannen von Himmelsbergen,
Da hatte Helgi, den großherzigen,
Borghild geboren in Bralundr.

2 Nacht in der Burg wars, Nornen kamen,
Die dem Edeling das Alter beſtimmten.
Sie gaben dem König, der Kühnſte zu werden,
Aller Fürſten Edelſter zu dünken.

3 Sie ſchnürten ſcharf die Schickſalsfäden,
Daß die Burgen brachen in Bralundr.
Goldene Fäden fügten ſie weit,
Sie mitten feſtigend unterm Mondesſaal.

4 Weſtlich und öſtlich die Enden bargen ſie,
In der Mitte lag des Königs Land.
Einen Faden nordwärts warf Neris Schweſter,
Ewig zu halten hieß ſie dieß Band.

6 Eins ſchuf Angſt dem Uelfingenſohn,
Und ihr, der Magd, die Freude gebar:
Rabe ſprach zum Raben (auf ragendem Baum
Saß er ohne Atzung): ich weiß Etwas.

6 „Es ſteht der Sohn Sigmunds in der Brünne,
Einen Tag alt: unſer Tag bricht an.
Er ſchärft die Augen nach Kriegerſitte,
Der Wölfe Freund: freuen wir uns!“

7 Dem Volke ſchien ſein Fürſt geboren,
Sie wünſchten ſich Glück zu goldener Zeit.
Der König ſelber gieng aus dem Schlachtlärm,
Dem jungen Edling edeln Lauch zu bringen.

8 Er hieß ihn Helgi und gab ihm Hringſtadr,
Solfiöll, Snäfiöll und Sigarswöllr,
Hringſtadr, Hatun und Himinwangi,
Gab ein ſchönes Schwert Sinfiötlis Bruder.

9 Da begann zu wachſen an Verwandter Bruſt
Die ragende Rüſter in des Ruhmes Licht.
Er vergalt und gab das Gold den Werthen,
Sparte das Schwert nicht, das blutbeſpritzte.

## II.

10 Kurz ließ der König auf Kampf ihn warten:
Funfzehn Winter alt war der Fürſt,
Da hatt er den harten Hunding erſchlagen,
Der Land und Leute ſo lange berieth.

11 Da ſprachen den Sprößling Sigmunds an
Um Gold und Schätze die Söhne Hundings.
Zu vergelten hatten ſie dem jungen Helden
Güterraubs viel und des Vaters Tod.

12 Nicht gewährte der Fürſt dafür die Buße,
Weigerte jegliches Wergeld den Söhnen:
Gewarten möchten ſie mächtigen Wetters,
Grauer Geere und des Grames Odhins.

13 Zur Schlachtſtätte ſtapften die Fürſten,
Die ſie gelegt gen Logafiöll.
Frodis Frieden zerbrach zwiſchen Feinden:
Odhins Grauhunde fuhren gierig durchs Land.

14 Saß der König, da erſchlagen er hatte
Alf und Eyolf, unter dem Aarſtein,
Dazu Hiörward und Hawards, Hundings Söhne;
Gefällt war Geirmimirs ganzes Geſchlecht.

15 Da brach ein Licht aus Logafiöll,
Und aus dem Lichte kam Wetterleuchten.
Helmträger ſah man auf Himinwangi:
Ihre Brünnen waren mit Blut beſpritzt
Und Stralen ſtanden ſtill auf den Geeren.

16 Da frug in der Frühe der Männerfürſt
Die ſüdlichen Frauen von Ulfidi:
„Ob ſie hier bei den Helden wollten
Bleiben die Nacht?“ die Bogen ſchnurrten.

17 Aber vom Hengſte Högnis Tochter
Stillte der Schilde Lärm und ſprach zum König:
„Wir haben wohl anderes hier zu ſchaffen
Als Ringbrecher bei dir Bier zu trinken.

18 „Mein Vater hat Mich, ſeine Maid,
Verheißen dem grimmen Sohne Granmars.
Doch hab Ich, Helgi, den Hödbrodd genannt
Einen König ſo kühn wie ein Katzenſohn.

19 „Nun wird er kommen nach wenigen Nächten,
Wofern du den Fürſten nicht forderſt zum Kampf,
Oder mich, die Maid ihm raubſt.“

Helgi.

20 Fürchte nicht mehr den Mörder Isungs:
Erst tobt Getöse, ich sei denn todt. —

21 Boten sandt' alsbald der gebietende König,
Hülfe zu fordern über Flut und Land,
Und mehr als genug den Mannen zu bieten,
Und ihren Söhnen, des schimmernden Goldes:

22 „Heißet sie schnell zu den Schiffen gehn,
Daß sie bei Brandey uns Hülfe bringen."
Da harrte der König bis zur Sammung kamen
Helden vielhundert von Hedinsey.

23 Da sah man von Stränden und Stafnesnes
Die Schiffe gesegelt, die goldgeschmückten.
Helgi fragte den Hiörleif bald:
„Hast du erkundet die kühnen Männer?"

24 Aber der Königssohn sagte dem andern:
„Schwer," sprach er, „hält es, von der Schnabelspitze
Die langen Schiffe, die Segler, zu zählen,
Die da außen in Oerwasund fahren.

25 „Zwölfhundert zählst du Zuverläßiger:
Doch harrt in Hatun die andre Hälfte
Der Scharen des Königs: nun denk ich der Schlacht."

26 Da warf der Steurer die Schiffszelte nieder,
Der Männer Menge damit zu erwecken,
Daß die Fürsten sähen den scheinenden Tag.
An die Segelstangen schnürten die Helden
Die bauschigen Segel bei Warins Bucht.

27 Die Ruder ächzten, das Eisen klang,
Schild scholl an Schild, die Seehelden fuhren.
Unter den Edlingen eilend gieng
Des Fürsten Flotte den Landen fern.

28 So wars zu hören, da hart ſich ſtießen
Die kühlen Wellen und die langen Kiele,
Als ob Berg oder Brandung brechen wollten.

29 Helgi hieß das Hochſegel aufziehn,
Da das Meer den Fluten den Frieden misgönnte.
Denn die tobende Tochter Oegirs
Ließ den Roſſen das Lenkſeil ſchließen.

30 Aber Sigrun kam kühn aus den Wolken
Und ſchützte ſie ſelber und ihre Schiffe.
Kräftig riß ſich der Rau aus der Hand
Des Königs Langſchiff bei Gnipalundr.

31 Da ſaß er am Abend auf Unawagir,
Die ſchmucken Schiffe ſchoßen dahin.
Doch Granmars Söhne von Swarinshügel
Erſpähten das Kriegsheer mit kampflichem Muth.

32 Da fragte Gudmund, der Gottgeborne:
„Wie heißt der Herzog, der dem Heer gebeut,
Dieß furchtbare Volk zu Land uns führt?“

33 Sinfiötli verſetzte, und ſchlug am Rah
Ein rothes Schild auf, des Rand war von Gold.
Er war ein Sundwart, der ſprechen konnte
Und Worte wechſeln mit werthen Männern:

34 „Sag das am Abend, wenn du Schweine fütterſt
Und eure Hunde zur Atzung lockſt:
Die Uelfinge ſeien von Oſten gekommen,
Des Kampfs begierig vor Gnipalundr.

35 „Da wird Hödbroddr den Helgi finden,
Den fluchtträgen Fürſten, in der Flotte Mitten.
Oftmals hat er Aare geſättigt,
Weil du in der Mühle Mägde küſſteſt.“

Gudmundr.

36 Nicht folgſt du, Fürſt der Vorzeit Lehren,
Da du die Edlinge mit Unrecht verrufſt.
Du haſt im Walde mit Wölfen geſchwelgt,
Haſt deinen Brüdern den Tod gebracht.
Oft ſogſt du mit eiſigem Athem Wunden,
Bargſt allverhaßt dich im Gebüſch.

Sinfiötli.

37 Du warſt ein Zauberweib auf Warinsey,
Ein luchsliſtiges! Du logſt auf den Haufen.
Keinen Mann, meinteſt du, möchteſt du haben,
Von allen Gepanzerten als Sinfiötli.

38 Du warſt die ſchädlichſte Walkürenhexe,
Aber bei Allvater allvermögend.
Man ſah die Einherier alle ſich raufen,
Verwettertes Weib, um deinetwillen.
Neune hatten wir auf Neſiſaga
Wölfe gezeugt: ich war ihr Vater.

Gudmundr.

39 Nicht warſt du der Vater der Fenriswölfe,
Ob ärger als alle, das leuchtet ein,
Denn längſt entmannten dich, eh du Guipalundr ſahſt,
Thurſentöchter bei Thorsnes dort.

40 Siggeirs Stiefſohn lagſt du unter Stauden,
An Wolfsgeheul gewöhnt, in den Wäldern draußen.
Alles Unheil kam über dich,
Als du den Brüdern die Bruſt durchbohrteſt,
Dich landrüchig machteſt durch Laſterwerke.

41 Du warſt Granis Braut bei Brawöllr,
Goldgezügelt, zum Lauf gezähmt.
Manche Strecke ritt ich dich müde
Und hungrig unterm Sattel, Scheuſal, den Berg hinab.

Sinfiötli.

42 Ein ſittenloſer Knecht erſchienſt du da,
Als du Gullnirs Geiße melkteſt;
Ein andermal deuchteſt du, Durſentochter,
Ein lumpiges Bettelweib: willſt du länger zanken?

Gudmundr.

43 Nein, füttern wollt ich bei Frekaſtein
Die Raben lieber mit deinem Luder,
Und eure Hunde zur Atzung locken
Und Schweine zum Troge: zanke der Teufel mit dir!

Helgi.

44 Es ziemt' euch beßer, Sinfiötli, beiden,
Den Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen Worten zu eifern,
Wenn auch Ringbrecher den Haß nicht bergen.

45 Auch Mich nicht gut dünken Granmars Söhne;
Doch iſt's Recken rühmlicher, reden ſie Wahrheit.
Sie haben gezeigt bei Moinsheim,
Daß ihnen Muth nicht gebricht, die Schwerter zu brauchen. —

46 Sie ließen die Roſſe gewaltig rennen,
Swipudr und Swegiudr, auf Solheim zu
Durch thauige Thäler und tiefe Wege;
Der Miſt Roſs ſchütterte, wo die Männer fuhren.

47 Sie trafen den Herſcher an der Thüre der Burg,
Kündeten dem König den kommenden Feind.
Außen ſtand Hödbroddr helmbedeckt,
Sah den Schnelltritt ſeines Geſchlechts:
„Wie harmvoll habt ihr Helden ein Ausſehen?“ —

48 „Her ſchnauben zum Strande ſchnelle Kiele,
Ragende Maſten und lange Rahen,
Schilde ſattſam und geſchabte Ruder,
Herrliche Helden der hehren Uelfinge.

49 „Funfzehn Fähnlein fuhren ans Land;
Doch ſtehn im Sund noch ſiebentauſend.
Hier liegen am Lande vor Gnipalundr
Blauſchwarze Seethiere und goldgeſchmückte.
Die meiſte Menge iſt ſchon vom Meer:
Nicht länger ſäumt nun Helgi die Schlacht."

Hödbroddr.

50 Laßt raſche Roſſe zum Kampfthing rennen,
Aber Sporwitnir gen Sparinshaide,
Melnir und Mylnir gen Myrkwidr:
Sitze mir ſelten Wer ſäumig daheim,
Der Wundenflamme zu ſchwingen weiß.

51 Ladet Högni und Hrings Söhne,
Atli und Ingwi und Alf den greiſen:
Die ſind gierig Kampf zu beginnen:
Wir wollen den Wölſungen Widerſtand thun. —

52 Ein Sturmwind ſchiens, da zuſammen trafen
Die funkelnden Schwerter bei Frekaſtein,
Immer war Helgi, der Hundingstödter,
Vorn im Volkskampf, wo Männer fochten.
Schnell im Schlachtlärm, ſäumig zur Flucht,
Ein hartmuthig Herz hatte der König.

53 Da kam wie vom Himmel die Helmbewehrte —
Spere ſauſten — und ſchützte den Fürſten.
Laut rief Sigrun, des Luftritts kundig,
Dem Heldenheer zu, von Hugins Baum:

54 „Heil ſollſt du, Held, die Männer beherſchen,
Ingwis Nachkomme, und das Leben genießen.
Den fluchtträgen Fürſten haſt du gefällt,

Ihn, der den Schrecklichen ſandt in den Tod.
Nun muſt du beides nicht länger miſſen:
Rothe Ringe und die reiche Maid.

Heil ſollſt du, Fürſt, dich beider erfreun,
Der Tochter Högnis und Hringſtadirs,
Des Siegs und der Lande; zum Schluß kommt der Streit.

## 4. Helgakvidha Hundingsbana önnur.

### Das andere Lied von Helgi dem Hundingstödter.

I.

König Sigmund, Wölſungs Sohn, hatte Borghilden von Bralundr zur Frau. Sie nannten ihren Sohn Helgi und zwar nach Helgi, Hiörwards Sohne. Den Helgi erzog Hagal. Hunding hieß ein mächtiger König; nach ihm iſt Hundland genannt. Er war ein großer Kriegsmann und hatte viel Söhne, die bei der Heerfahrt waren. Unfrieden und Feindſchaft war zwiſchen den Königen Hunding und Sigmund: ſie erſchlugen einander die Freunde. König Sigmund und ſeine Nachkommen hießen Wölſungen und Uelfinge (Wölfinge). Helgi fuhr aus und ſpähte insgeheim an Hundings Hofe. Häming, König Hundings Sohn, war daheim. Als aber Helgi fortzog, begegnete er einem Hirtenbuben und ſprach:

1 Sag du dem Häming, daß es Helgi war,
Den in das Eiſenhemd Männer hüllten,
Den ihr im Hauſe wolfsgrau hattet,
Als ihn für Hamal Hunding anſah.

Hamal hieß der Sohn Hagals. König Hunding ſandte Männer zu Hagal, den Helgi zu ſuchen, und Helgi, da er nicht anders entrinnen konnte, zog die Kleider einer Magd an und gieng in die Mühle. Sie ſuchten den Helgi und fanden ihn nicht. Da ſprach Blindr, der unheilvolle:

2 „Scharf ſind die Augen der Schaffnerin Hagals,
Nicht gemeinen Mannes Kind ſteht an der Mühle:
Die Steine brechen, die Mühle zerſpringt.

Ein hartes Looß hat der Held ergriffen:
Ein König muß hier Gerſte malen.
Beßer ſtünde ſolcher Hand wohl
Des Schwertes Griff als die Mandelſtange."

Hagal antwortete und ſprach:

3 Das muß nicht wundern, wenn die Mühle dröhnt,
Da Königsmaid den Mandel rührt.
Höher ſchwebte ſie ſonſt als Wolken,
Die gleich Wikingen wagte des Kampfs zu walten,
Bis ſie Helgi führte zur Haft.
Die Schweſter iſt ſie Sigars und Högnis;
Drum hat ſcharfe Augen der Uelfinge Magd.

## II.

Helgi entkam und fuhr auf Kriegsſchiffen. Er fällte König Hunding und hieß nun Helgi der Hundingstödter. Er lag mit ſeinem Heere in Brunawagir, ließ am Strand das Vieh zuſammen treiben und aß rohes Fleiſch mit den Helden. Högni hieß ein König; deſſen Tochter war Sigrun. Sie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene Swawa. Sigrun ritt zu Helgis Schiffen und ſprach:

4 Wer läßt die Flotte fließen zum Strande?
Wo habt ihr Helden eure Heimat?
Worauf wartet ihr in Brunawagir?
Wohin gelüſtet euch die Fahrt zu lenken?

Helgi.

5 Hamal läßt die Flotte fließen zum Strande;
In Hleſey haben wir unſre Heimat.
Fahrwind erwarten wir in Brunawagir;
Oeſtlich gelüſtet uns die Fahrt zu lenken.

Sigrun.

6 Wo haſt du, König, Kampf erweckt,
Wo die Vögel der Kriegsſchweſtern gefüttert?
Dir iſt mit Blut die Brünne beſpritzt;
Unter Helmen eßt ihr ungeſottnes Fleiſch.

Helgi.

7 Das übt' ich zujüngſt, ein Uelfingenſohn,
Weſtlich dem Meer, wenn dichs zu wißen lüſtet,
Daß ich Bären jagte in Bralundr
Und mit Spießen ſättigte der Aare Geſchlecht.
Nun weiſt du, Maid, warum es geſchieht:
Drum iſt ſelten gekochte Koſt hier am Meer.

Sigrun.

8 Du zielſt auf Kampf; von Helgi bezwungen
Sank Hunding im Kampf auch, der König, aufs Feld.
Ein Kampf auch wars, da ihr Verwandte rächtet,
Und die Schneiden beſpritztet der Schwerter mit Blut.

Helgi.

9 Wie magſt du wißen, wer ſie waren,
Vielkluge Frau, die Freunde rächten?
Viel Kriegerſöhne ſind tapfer im Kampf,
Der Feindſchaft voll auch unſern Freunden.

Sigrun.

10 Ich war nicht fern, Führer des Schlachtkeils,
Da mancher Held durch Mich dir hinſank.
Doch nenn ich dich ſchlau, Sigmunds Erbe,
Daß du in Kampfrunen kündeſt die Schlacht.

11 Ich ſah dich fahren vorn auf dem Langſchiff,
Da du ſtandeſt auf dem blutigen Steven
Von urkalten Wellen umſpielt.
Nun will ſich hehlen der Held vor mir;
Aber Högnis Maid kennt ihren Mann.

## III.

Grannar hieß ein mächtiger König, der zu Swarinshügel saß. Er hatte viel Söhne: Einer hieß Hodbroddr, der andere Gudmund, der dritte Starkadr. Hödbroddr war in einer Königsversammlung und ließ sich Sigrun, Högnis Tochter, verloben. Als sie das hörte, ritt sie fort mit Walküren durch Luft und Meer und suchte Helgi. Helgi war da auf Logafiöll und hatte mit Hundings Söhnen gekämpft: da fällte er Alf und Eyolf, Hiörward und Herward und war nun ganz kampfmüde und saß unterm Aarstein. Da fand ihn Sigrun und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sagte ihm ihr Gesuch, wie es im alten Wölsungenliede gemeldet ist.

12 Sigrun suchte den freudigen Sieger:
Helgis Hand zog sie ans Herz,
Grüßte und küsste den König unterm Helme.

13 Da ward der Fürst der Jungfrau gewogen,
Die längst schon hold war von ganzem Herzen
Dem Sohne Sigmunds, eh er sie gesehn.

14 „Dem Hödbroddr ward ich vor dem Heere verlobt;
Doch einen Andern zur Ehe wollt ich.
Nun fürcht ich, Fürst, der Freunde Zorn:
Den alten Wunsch hab ich vereitelt dem Vater."

15 Nicht wider ihr Herz sprach Högnis Tochter:
Helgis Huld, sprach sie, müße sie haben.

Helgi.

16 Hege nicht Furcht vor Högnis Zorn
Noch dem Unwillen deiner Verwandten.
Du sollst, junge Maid, mit Mir nun leben:
Du bist edler Abkunft, das ist mir gewiss.

Helgi sammelte da ein großes Schiffsheer und fuhr gen Frekastein. Aber auf dem Meere traf sie ein männerverderbliches Unwetter. Blitze fuhren über sie hin und Stralen schlugen in die Schiffe. Da sahen sie in der Luft neun Walküren

reiten und erkannten Sigrun. Alsbald legte ſich der Sturm und glücklich kamen ſie ans Land. Grammars Söhne ſaßen auf einem Berge, da die Schiffe zu Lande ſegelten. Gudmund ſprang aufs Pferd und ritt auf Kundſchaft von dem Berge nach dem Meere. Da zogen die Wölſungen die Segel nieder. Aber Gudmund ſprach wie zuvor geſchrieben iſt im alten Helgiliede:

Wie heißt der Herzog, der dem Heere gebeut,
Dieß furchtbare Volk zu Land uns führt?

Dieß ſprach Gudmund, Grammars Sohn:

17 Wie heißt der Fürſt, der die Flotte ſteuert,
Die goldne Kriegsfahne am Steven entfaltet?
Nicht deutet auf Frieden das Vorderſchiff.
Waffenröthe umſtralt die Wikinge.

Sinfiötli.

18 Hier mag Höbbroddr den Helgi ſchauen,
Den fluchtträgen, in der Flotte Mitten.
Er hat das Beſitzthum deines Geſchlechts,
Das Erbe der Fiſche, ſich unterworfen.

19 Drum fechten wir länger nicht bei Frekaſtein
Den Streit zu ſchlichten mit ſanften Worten:
Zeit iſts, Höbbroddr! Rache zu heiſchen,
Ob länger ein leides Looß uns fällt.

20 Eher magſt du, Gudmund, Geißen hüten
Und durch Spalten ſchlüpfen auf ſchroffen Bergen,
Als Hirt die Haſel- gert in der Hand:
Schwertentſcheidung geziemt dir ſchlecht.

Helgi.

21 Es ſtünde beßer dir, Sinfiötli, an,
Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen Worten zu eifern,
Hehlen auch Helden den Haß nicht gern.

22 Auch Mich nicht gut dünken Granmars Söhne;
Doch iſts Recken rühmlicher, reden ſie Wahrheit.
Sie haben gezeigt bei Moinsheim,
Helden ſind ſie hurtig und ſchnell.

Gudmund ritt heim, die Kriegsbotſchaft zu bringen. Da ſammelten Granmars Söhne ein Heer, zu dem viel Könige ſtießen, darunter Högni, Sigruns Vater, und ſeine Söhne Bragi und Dag. Da geſchah eine große Schlacht und fielen alle Söhne Granmars und alle ihre Häuptlinge; nur Dag, Högnis Sohn, erhielt Frieden und leiſtete den Wölſungen Eide. Sigrun gieng auf die Walſtätte und fand Hödbroddr dem Tode nah. Sie ſprach:

23 Nicht wirſt du Sigrun vom Sewafiöll,
König Hödboddr, im Arme hegen.
Vorbei iſt das Leben: das Beil naht,
Granmars Sohn, deinem grauen Haupt.

Hierauf fand ſie den Helgi und freute ſich ſehr. Helgi ſprach:

24 Nicht Alles, Gute, ergieng dir nach Wunſch;
Doch tragen die Nornen ein Theil der Schuld.
In der Frühe fielen bei Frekaſtein
Bragi und Högni: ich bin ihr Tödter!

25 Bei Styrkleif ſank König Starkadr,
Und bei Hlebiörg Hrollaugs Sohn.
So grimmig gemuthen ſah ich nicht mehr:
Der Rumpf hieb noch um ſich, da das Haupt gefallen war.

26 Zur Erde ſanken allermeiſt
Deine lieben Freunde in Leichen verkehrt.
Du gewannſt nicht beim Siege: es war dein Schickſal,
Durch Blut zu erlangen den Liebeswunſch.

Da weinte Sigrun; er aber ſprach:

27 Weine nicht, Sigrun, du warſt uns Hilde,
Nicht beſiegen Fürſten ihr Schickſal.

Sie ſprach:

28 Beleben möcht ich jetzt die Leichen ſind;
Aber zugleich im Arm dir ruhn.

## IV.

Helgi empfieng Sigrun zur Ehe und zeugte Söhne mit ihr. Aber Helgi ward nicht alt. Dag, Högnis Sohn, opferte dem Odhin für Vaterrache. Da lieh Odhin ihm ſeinen Spieß. Dag fand den Helgi, ſeinen Schwager, bei Fiöturlundr; er durchbohrte Helgi mit dem Spieße. Da fiel Helgi; aber Dag ritt gen Sewafiöll und brachte Sigrun die Zeitung:

28 Betrübt bin ich, Schweſter, dir Trauer zu künden;
In der Frühe fiel bei Fiöturlundr
Der Edlinge edelſter unter der Sonne.
Viel Fürſten ſetzt' er den Fuß auf den Hals.

Sigrun.

29 So ſollen dich alle Eide ſchneiden,
Die du dem Helgi haſt geſchworen
Bei der Leiptr leuchtender Flut
Und der urkalten Waßerklippe.

30 Das Schiff fahre nicht, das unter dir fährt,
Weht auch erwünſchter Wind dahinter.
Das Roſs renne nicht, das unter dir rennt,
Müſteſt du auch fliehen vor deinen Feinden.

31 Das Schwert ſchneide nicht, das du ſchwingſt,
Es ſchwirre denn dir ſelber ums Haupt.
Da hätt ich Rache für Helgis Tod,
Wenn du ein Wolf wärſt im Walde draußen,
Des Beiſtands bar und bar der Freunde,
Der Nahrung ledig, du ſprängſt denn um Leichen.

Dag.

32 Irr biſt du, Schweſter, und aberwitzig,
Daß du dem Bruder Verwünſchung erbitteſt.
Odhin hat allein an dem Unheil Schuld,
Der zwiſchen Verwandte Zwiſtrunen warf.

33 Dir bietet rothe Ringe der Bruder,
Ganz Wandilswe und Wigdalir;
Habe dir halb das Reich zur Buße des Harms,
Spangengeſchmückte, den Söhnen und dir.

Sigrun.

34 Nicht ſitz ich mehr ſelig zu Sewafiöll
Früh noch ſpät, daß zu leben mich freut,
Es brech ein Glanz denn aus dem Grab des Fürſten,
Wigblär das Roſs renne mit ihm daher,
Das goldgezäumte, den ſo gern ich umfienge.

35 So ſchuf Helgi Schrecken und Angſt
All ſeinen Feinden und ihren Freunden,
Wie vor Wölfen wüthig rennen
Geiße vom Berghang des Grauens voll.

36 So hob ſich Helgi über andre Helden
Wie die edle Eſche über Dornen
Oder wie thaubeträuft das Thierkalb ſpringt:
Weit überholt es anderes Wild
Und gegen den Himmel glühn ſeine Hörner.

Ein Hügel ward über Helgi gemacht; aber als er nach Walhall kam, bot Odhin ihm an, die Herſchaft mit ihm zu theilen. Helgi ſprach:

37 Nun muſt du, Hunding, allen Männern
Das Fußbad bereiten, das Feuer zünden;
Die Hunde binden, der Hengſte warten
Und die Schweine füttern eh du ſchlafen gehſt.

Sigruns Magd gieng am Abend zum Hügel Helgis und ſah, daß Helgi zum Hügel ritt mit großem Gefolge.

Die Magd ſprach:

38 Iſts Sinnentrug, was zu ſchauen ich meine,
Iſts der jüngſte Tag? Todte reiten.
Mit Spornen reizt ihr eure Roſſe:
Iſt den Helden Heimfahrt gegönnt?

Helgi ſprach:

39 Nicht Sinnentrug iſts, was du zu ſchauen meinſt,
Noch Weltverwüſtung, obwohl du uns ſiehſt
Die raſchen Roſſe mit Sporen reizen;
Sondern den Helden iſt Heimfahrt gegönnt.

Da gieng die Magd heim und ſprach zu Sigrun:

40 Geh ſchnell, Sigrun von Sewafiöll,
Wenn dich den Volksfürſten zu finden lüſtet.
Der Hügel iſt offen, Helgi gekommen.
Die Kampfſpuren bluten; der König bittet dich,
Die tropfenden Scharten ihm zu beſchwichtigen.

Sigrun gieng in den Hügel zu Helgi und ſprach:

41 Nun bin ich ſo froh dich wieder zu finden,
Wie die aasgierigen Habichte Odhins,
Wenn ſie Leichen wittern und warmes Blut,
Oder thautriefend den Tag ſchimmern ſehn.

42 Nun will ich küſſen den entſeelten König,
Eh du die blutige Brünne noch abwirfſt.
Das Haar iſt dir, Helgi, in Angſtſchweiß gehüllt,
Ganz mit Grabesthau übergoßen der König;
Die Hände ſind urkalt dem Eidam Högnis:
Was bringt mir, Gebieter, die Buße dafür?

Helgi.

43 Du Sigrun biſt Schuld von Sewafiöll,
Daß Helgi trieft von thauendem Harm.
Du vergießeſt, goldziere, grimme Zähren,
Sonnige, ſüdliche, eh du ſchlafen gehſt,
Jede fiel blutig auf die Bruſt dem Helden,
Auf die eiskalte, angſtbeklommene.

44 Wohl ſollen wir trinken köſtlichen Trank,
Verloren wir Luſt und Lande gleich.
Stimme Niemand ein Sterbelied an,
Schaut er durchbohrt die Bruſt mir auch.
Nun ſind Bräute verborgen im Hügel,
Königstochter, bei mir dem Todten!

Sigrun bereitete ein Bett im Hügel und ſprach:

45 Hier hab ich ein Bette dir Helgi bereitet,
Ein ſorgenloſes, Sohn der Uelfinge.
Ich will dir im Arme, Edling, ſchlafen,
Wie ich dem lebenden Könige lag.

Helgi.

46 Nun darf uns nichts unmöglich dünken
Früh noch ſpät zu Sewafiöll,
Da du dem Entſeelten im Arme ſchläfſt
Im Hügel, holde Högnistochter,
Und biſt lebendig, du Königsgeborne!

47 Zeit iſts, zu reiten geröthete Wege,
Den Flugſteg das fahle Roſs zu führen.
Weſtlich muß ich ſtehn vor Windhelms Brücke,
Eh Salgofnir krähend das Siegervolk weckt.

Helgi ritt ſeines Weges mit dem Geleit und die Frauen fuhren nach Hauſe. Den andern Abend ließ Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Aber bei Sonnenuntergang, als Sigrun zum Hügel kam, ſprach ſie:

48 Gekommen wäre nun, gedächte zu kommen,
Sigmunds Sohn aus Odhins Säälen.
Die Hoffnung iſt hin auf des Helden Rückkehr,
Da auf Eſchenzweigen die Aare ſitzen
Und alles Volk zur Traumſtätte fährt.

Die Magd.

49 Sei nicht ſo frevel allein zu fahren,
Skiöldungentochter, zu der Todten Hütten.
Stärker werden ſtäts in den Nächten
Der Helden Geſpenſter als am hellen Tage.

Sigrun lebte nicht lange mehr vor Harm und Trauer. Es war Glauben im Alterthum, daß Helden wiedergeboren würden; aber das heißt nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird geſagt, daß ſie wiedergeboren wären: er hieß da Helgi Haddingia-Held; aber Sie Klara, Halfdans Tochter, ſo wie geſungen iſt in den Kara-Liedern; und war ſie Walküre.

## 5. Sinfiötlalok.

### Sinfiötlis Ende.

Sigmund, Wölſungs Sohn, war König in Frankenland. Sinfiötli war der älteſte ſeiner Söhne, der andere Helgi, der dritte Hamund. Borghild, Sigmunds Frau hatte einen Bruder, der Hroar hieß. Aber Sinfiötli, ihr Stiefſohn, und Er freiten beide Ein Weib und deshalb erſchlug ihn Sinfiötli. Und als er heimkam, da hieß ihn Borghilde fortgehen; aber Sigmund bot ihr Geldbuße und das nahm ſie an. Aber beim Leichenſchmaus trug Borghilde Bier umher; ſie nahm Gift, ein großes Horn voll, und brachte es dem Sinfiötli. Und als er in das Horn ſah, bemerkte er, daß Gift darin war, und ſprach zu Sigmund: der Trank iſt giftig. Sigmund nahm das Horn und trank es aus. Es wird geſagt, daß Sigmund ſo hart war, daß kein Gift ihm ſchaden mochte weder außen noch innen; aber alle ſeine Söhne mochten Gift nur auswendig auf der Haut leiden.

Borghilde brachte dem Sinfiötli ein anderes Horn und hieß ihn trinken und da geſchah wieder wie zuvor. Und zum drittenmal brachte ſie ihm das Horn und dießmal mit Drohworten, wenn er nicht tränke. Er ſprach aber wie zuvor zu Sigmund; da ſagte der: laß es durch die Lippen ſeihen, Sohn. Sinfiötli trank und war alsbald todt. Sigmund trug ihn weite Wege in ſeinen Armen und kam da zu einer langen ſchmalen Furt: da war ein kleines Schiff und ein Mann darin. Der bot dem Sigmund die Fahrt an über die Furt. Als aber Sigmund die Leiche in das Schiff trug, da war das Boot geladen. Der Mann ſprach zu Sigmund, er ſolle vorangehen durch die Furt. Da ſtieß der Mann ab mit dem Schiffe und verſchwand alsbald.

König Sigmund hielt ſich lange in Dänemark auf, im Reiche Borghildens und heiratete ſie hernach. Darauf fuhr Sigmund ſüdwärts nach Frankenland in das Reich, das er da hatte. Da nahm es zur Ehe Hiordiſa, König Eilimis Tochter:

ihr beider Sohn war Sigurd. König Sigmund fiel im Kampf vor Hundings Söhnen, und Hiördis vermählte ſich da dem Alf, König Hialpreks Sohne. Sigurd wuchs da auf in der Kindheit. Sigmund und alle ſeine Söhne waren weit über alle andere Männer an Stärke, Wuchs, Sinn und Thaten. Aber der allervorderſte war Sigurd und ihn nennt man überall in alten Sagen allen Männern voran als den gewaltigſten der Heerkönige.

## 6. Sigurdharkvidha Fafnisbana fyrsta edha Gripisspá.

### Das erſte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter

oder

### Gripirs Weißagung.

Gripir hieß ein Sohn Eylimis, der Hiördis Bruder. Er beherſchte die Lande und war aller Männer weiſeſter; auch wuſt er die Zukunft. Sigurd ritt allein und kam zur Halle Gripirs. Sigurd war leicht erkennbar. Vor dem Thor der Halle kam er mit einem Mann ins Geſpräch, der ſich Geitir nannte. Da verlangte Sigurd von ihm Beſcheid und ſprach:

1 Wie heißt, der hier die Halle bewohnt?
Wie nennen die Leute den König des Landes?

Geitir ſprach:

Gripir heißt der Herſcher der Männer,
Der des feſten Lands und der Leute waltet.

Sigurd.

2 Iſt der hehre Fürſt daheim im Land?
Wird der König mit mir zu reden kommen?
Der Unterredung bedarf ein Unbekannter:
Bald begehr ich Gripirn zu finden.

Geitir.

3 Der gute König wird Geitirn fragen,
Wie der Mann genannt ſei, der nach ihm fragt.

Sigurd.

Sigurd heiß ich, Sigmunds Erzeugter;
Hiördis heißt des Helden Mutter. —

4 Da gieng Geitir Gripirn zu ſagen:
„Ein Unbekannter iſt angekommen:
Von Antlitz edel iſt er zu ſchauen,
Der gern mit dir, König, zuſammen käme.“

5 Aus dem Gemach gieng der mächtige Fürſt
Und grüßte freundlich den fremden König:
„Nimm vorlieb hier, Sigurd; was kamſt du nicht längſt?
Du gehe, Geitir, nimm den Grani ihm ab.“

6 Sie begannen zu ſprechen, und ſagten ſich Manches,
Da die rathklugen Recken ſich fanden.
„Melde mir, magſt dus, Mutterbruder,
Wie wird dem Sigurd das Leben ſich wenden?“

Gripir.

7 Du wirſt der mächtigſte Mann auf Erden,
Der edelſte aller Fürſten geachtet.
Im Schenken ſchnell und ſäumig zur Flucht,
Ein Wunder dem Anblick und weiſer Rede.

Sigurd.

8 Laß, Fürſt, erfahren genauer als ich frage,
Weiſer, den Sigurd, wähnſt dus zu ſchauen:
Was wird mir Gutes begegnen zuerſt,
Wenn ich hingieng von deinem Hofe?

Gripir.

9 Zuvörderſt erfichſt du dem Vater Rache
Und dem Eilimi Ahndung alles Leides.
Du wirſt die harten Hundings Söhne,
Die ſchnellen, fällen und den Sieg gewinnen.

Sigurd.

10 Sag, edler König, mir Anverwandter,
Gieb volle Kunde, da wir freundlich reden.
Siehſt du Sigurds Siege voraus,
Die zuhöchſt ſich heben unterm Himmelszelt?

Gripir.

11 Du fällst allein den gefräßigen Wurm,
Der glänzend liegt auf Gnitahaide.
Beiden Brüdern bringst du den Tod,
Regin und Fafnirn: vor siehts Gripir.

Sigurd.

12 Schätze gewinn ich, wenn so mir gelingt
Zu kämpfen mit Männern wie du mir kund thust.
Im Geist erforsche ferner und sage mir,
Wie lenkt mein Lebens- lauf sich hernach?

Gripir.

13 Finden wirst du Fafnirs Lager,
Wirst heimführen den glänzenden Hort,
Mit Golde beladen Granis Rücken
Und zu Giuki reiten, kampfrüstiger Held.

Sigurd.

14 Noch sollst du dem Fürsten in freundlicher Rede,
Weitschauender König, Weiteres künden:
Gast war ich Giukis, nun geh ich von dannen:
Wie lenkt mein Lebens- lauf sich hernach?

Gripir.

15 Auf dem Felsen schläft die Fürstentochter
Hehr im Harnisch nach Helgis Tode:
Mit scharfem Schwerte wirst du schneiden,
Die Brünne trennen mit Fafnirs Tödter.

Sigurd.

16 Die Brünne brach, nun redet die Braut,
Die schöne, so vom Schlaf erweckt.
Was soll mit Sigurd die Sinnige reden,
Das zum Heile mir Helden werde?

Gripir.

17 Sie wird dich Reichen Runen lehren,
Alle, die Menſchen wißen möchten,
Dazu in allen Zungen reden,
Und heilende Salben: ſo Heil dir, König!

Sigurd.

18 Nun laß es gelungen ſein, gelernt die Stäbe,
Von dannen zu reiten bin ich bereit.
Im Geiſt erforſche ferner und ſage mir,
Wie lenkt mein Lebens- lauf ſich hernach?

Gripir.

19 Du wirſt zu Heimirs Behauſung kommen,
Wirſt dem Volksfürſten ein froher Gaſt ſein.
Zu End iſt, Sigurd, was ich voraus ſah:
Nicht fürder ſollſt du Gripirn fragen.

Sigurd.

20 Nun ſchafft mir Sorge das Wort, das du ſagteſt,
Denn Ferneres ſiehſt du, Fürſt, voraus.
Weiſt du unſägliches Unheil dem Sigurd,
Darum du, Gripir, nicht gerne redeſt?

Gripir.

21 Mir lag der Lenz deines Lebens
Hell vor Augen anzuſchauen.
Nicht mit Recht bin ich rathklug genannt,
Noch vorwißend: was ich wuſte, ſprach ich.

Sigurd.

22 Auf Erden ahn ich den andern nicht,
Der ſo Vieles, Gripir, vorſchaut als du.
Nicht ſollſt du mir bergen was Böſes iſt,
Wär es auch Meinthat, in meinem Geſchick.

Gripir.

23 Nicht Laſter liegen in deinem Looße,
Laß hinter dir, herrlicher Held, die Sorge.
Dieweil die Welt ſteht wird erhaben,
Schlachtgebieter, bleiben dein Name.

Sigurd.

24 Traurig, ſeh ich, muß ſich nun trennen
Von dem Seher Sigurd, da es ſo ſich verhält.
Weiſe den Weg (gewiſs iſt doch Alles)
Mir, Mutterbruder, vermagſt du es doch.

Gripir.

25 Nun will ich Sigurden Alles ſagen,
Da mich drängt der Degen dazu.
Wiße gewiſs, die Wahrheit iſt es:
Dir iſt ein Tag zum Tode beſtimmt.

Sigurd.

26 Nicht reizen will ich dich, reicher König,
Deinen guten Rath nur, Gripir, erlangen.
Wißen will ich und ſei es auch widrig,
Welch Schickſal weiſt du Sigurds warten?

Gripir.

27 Eine Maid iſt bei Heimir, herrlich von Antlitz,
Mit Namen iſt ſie Brynhild genannt,
Die Tochter Budlis; aber der theure
Heimir erzieht die hartgeſinnte.

Sigurd.

28 Was mag mir ſchaden, ob ſchön die Maid
Von Antlitz ſei, die Heimir aufzieht?
Das ſollſt du mir, Gripir, von Grunde melden,
Denn alles Schickſal ſchauſt du voraus.

Gripir.

29 Schier alle Freude führt dir dahin
Die ſchöne von Antlitz, die Heimir aufzieht.
Schlaf wirſt du nicht ſchlafen, nicht ſchlichten und richten,
Die Männer meiden, du ſähſt denn die Maid.

Sigurd.

30 Was lindert das leidige Looß dem Sigurd?
Sage mir, Gripir, ſiehſt dus voraus.
Mag ich die Maid um Mahlſchatz kaufen,
Des Volksgebieters blühende Tochter?

Gripir.

31 Ihr werdet euch alle Eide leiſten,
Hoch und heilig, doch wenige halten.
Warſt du Giukis Gaſt eine Nacht,
So hat Heimirs Maid dein Herz vergeßen.

Sigurd.

32 Wie ſo denn, Gripir? Sage mir an.
Weiſt du Wankelmuth in meinem Weſen?
Werd ich mein Wort nicht bewahren der Maid?
Ich ſchien ſie zu lieben aus lauterm Herzen.

Gripir.

33 Das wirſt du, Fürſt, durch fremde Tücke;
Der Räthe Grimhilds wirſt du entgelten:
Die weißgeſchleierte wird ſie dir bieten,
Die eigene Tochter: ſo betriegt ſie dich, König!

Sigurd.

34 Schließ ich Verſchwägerung mit Giukis Geſchlecht
Und gehe den Bund mit Gudrun ein,
Wohl gefreit hätte der Fürſt,
Müſt ich mich nicht um Meineid ängſtigen.

Gripir.

35 Grimhild wird dich gänzlich bethören,
Sie bringt dich dazu, um Brynhild zu werben
Zu Handen Gunnars, des Gothenkönigs:
Zu früh gelobſt du die Fahrt der Mutter des Fürſten.

Sigurd.

36 Meinthaten geſchehen, das merk ich wohl,
Uebel wankt Sigurds Wille,
Wenn ich werben muß um die wonnige Maid
Einen Andern zu Handen, der ich hold bin ſelber.

Gripir.

37 Ihr werdet euch alle Eide leiſten,
Gunnar und Högni, und du, Held, der dritte.
Unterweges wechſelt ihr Wuchs und Geſtalt,
Du und Gunnar: Gripir lügt nicht!

Sigurd.

38 Warum thun wir das? Warum tauſchen
Wir unterweges Wuchs und Geſtalt?
Schon fürcht ich, es folge noch andre Falſchheit,
Gar grimme: ſprich, Gripir, weiter.

Gripir.

39 Du haſt nun Gunnars Gang und Geſtalt,
Haſt eigne Rede und edeln Sinn.
So verlobſt du dich dem erlauchten
Hutkind Heimirs: das verhütet Niemand!

Sigurd.

40 Das Schlimmſte ſcheint mir, Sigurd gilt
Dem Volk für falſch, wenn es ſo ſich fügt.
Ungern möcht ich mit Argliſt trügen
Die Heldentochter, die ich die hehrſte weiß.

Gripir.

41 Liegen wirſt du, Lenker des Heers,
Keuſch bei der Maid wie bei der Mutter.
Drum wird erhaben ſo lange die Welt ſteht,
Volksgebieter, dein Name bleiben.

42 Zumal werden beide Bräute vermählt,
Sigurds und Gunnars, in Giukis Sälen.
Wieder wechſeltet ihr Wuchs und Geſtalt
Daheim, nicht das Herz: das behielt Jedweder.

Sigurd.

43 Wird gute Gattin Gunnar erwerben,
Der herrliche Held? Verhehl es nicht, Gripir,
Wenn des Degens Braut drei Nächte bei mir,
Die hochherzge, lag? Unerhört iſt Solches.

44 Wie mag zur Freude noch frommen darnach
Der Männer Verwandtſchaft? Melde mir, Gripir.
Wird Glück dem Gunnar darnach noch gönnen
Solche Sippe, oder mir ſelber?

Gripir.

45 Dir gedenkt der Eide, muſt dennoch ſchweigen.
Zwar Gudrunen liebſt du in guter Ehe;
Doch bös verbunden dünkt ſich Brunhild,
Die Schlaue ſinnt ſich Rache zu ſchaffen.

Sigurd.

46 Was wird zur Buße der Brunhild genügen,
Da wir mit Tücke betrogen die Frau?
Eide geſchworen hab ich der Edeln
Und nicht gehalten; auch hat ſie nicht Frieden.

Gripir.

47 Die Grimme geht dem Gunnar ſagen,
Ihm habeſt du übel die Eide gehalten,

Da dir der Herſcher von ganzem Herzen doch,
Giukis Erbe, Vertrauen gönnte.

Sigurd.

48 Wie ergeht das, Gripir? Gieb mir Beſcheid.
Werd ich ſchuldig ſein in dieſer Sache,
Oder verlügt mich das löbliche Weib,
Und ſich auch ſelber? Sage mir, Gripir.

Gripir.

49 Aus Herzensharm wird die hehre Frau
Und aus Ueberſchmerz euch Unheil fügen.
Du gabſt der Guten nicht Grund dazu,
Obwohl ihr die Königin mit Liſten kränktet.

Sigurd.

50 Wird ihrem Reizen der rathkluge Gunnar,
Guthorm und Högni, dann Folge geben?
Werden Giukis Söhne in mir Geſipptem
Die Schwerter röthen? Rede, Gripir.

Gripir.

51 Der Gudrun vergeht vor Grimm das Herz,
Wenn Dir ihre Brüder Verderben rathen.
Ledig lebt aller Luſt
Das weiſe Weib: das wirkte Grimhild.

52 Dir bleibt der Troſt, Gebieter der Heerſchar,
Die Fügung fiel auf des Fürſten Leben:
So edeln Mann wird die Erde nicht mehr
Noch die Sonne ſchauen, Sigurd, als dich.

Sigurd.

53 Heil uns beim Scheiden! Das Geſchick bezwingt man nicht.
Mir ward der Wunſch hier, Gripir, gewährt.
Du hätteſt gerne mehr Glück verheißen
Meinem Lebenslauf, lag es an dir.

## 7. Sigurdharkvidha Fafnisbana önnur.

### Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

### I.

Sigurd gieng zu Hialpreks Geſtüte und wählte ſich daraus einen Hengſt, der ſeitdem Grani genannt ward. Da war zu Hialprek Regin gekommen, Hreidmars Sohn. Er war über alle Männer kunſtreich, dabei ein Zwerg von Wuchs. Er war weiſe, grimm und zauberkundig. Regin übernahm Sigurds Erziehung und Unterricht und liebte ihn ſehr. Er erzählte dem Sigurd von ſeinen Voreltern und den Abenteuern, wie Odhin, Hönir und Loki einſt zu Andwaris Waßerfall kamen. In dieſem Waßerfall war eine Menge Fiſche. Ein Zwerg, der Andwari hieß, war lange in dem Waßerfall in Hechtsgeſtalt und fieng ſich da Speiſe. „Otur hieß unſer Bruder," ſprach Regin, „der fuhr oft in den Waßerfall in Otters Geſtalt. Da hatte er einſt einen Lachs gefangen und ſaß am Flußrand und aß blinzelnd. Loki warf ihn mit einem Stein zu Tode. Da deuchten ſich die Aſen ſehr glücklich geweſen zu ſein und zogen der Otter den Balg ab. Denſelben Abend ſuchten ſie Herberge bei Hreidmar und zeigten ihm ihre Waide. Da griffen wir ſie mit Handen und legten ihnen Lebenslöſung auf: ſie ſollten den Otterbalg mit Gold füllen und außen mit rothem Golde bedecken. Da ſchickten ſie Loki aus, des Goldes zu ſchaffen. Er kam zu Ran und erhielt ihr Netz und warf das Netz vor den Hecht und er lief in das Netz. Da ſprach

Loki.

1 „Was für ein Fiſch iſts, der in der Flut rennt,
Kann ſich vor Witz nicht wahren?
Aus Hels Hauſe löſe dein Haupt nun
Und ſchaffe mir glänzende Gluth.

Der Hecht ſprach:

2 Andwari heiß ich, Oin hieß mein Vater;
Durch manchen Flußfall fuhr ich.
Früh fügte mir eine feindliche Norne,
Ich ſollt im Waßer waten.

Loki.

3 Sage mir, Andwari, ſo du anders willſt
Bei Menſchen länger leben,
Welche Strafe wird Menſchenſöhnen,
Die ſich mit Lug verletzen?

Andwari.

4 Harte Strafe wird Menſchenſöhnen,
Die in Wadgelmir waten.
Wer mit Unwahrheit den Andern verlügt,
Ueberlang ſchmerzen die Strafen.

Loki ſah all das Gold, das Andwari beſaß. Aber als dieſer das Gold entrichtet hatte, hielt er einen Ring zurück. Loki nahm ihm auch den hinweg. Da gieng der Zwerg in den Stein und ſprach:

5 Nun ſoll das Gold, das Guſtr hatte,
Zweien Brüdern das Ende bringen
Und der Edelinge acht verderben.
Mein Gold ſoll Keinem zu Gute kommen.

Die Aſen entrichteten dem Hreidmar den Schatz, füllten den Otterbalg und ſtellten ihn auf die Füße. Da ſollten die Aſen das Gold darum legen und die Otter hüllen. Aber als es gethan war, gieng Hreidmar hinzu und ſah ein Barthaar und hieß auch das hüllen. Da zog Odhin den Ring Andwara-Naut hervor und hüllte das Haar.

Loki ſprach:

6 Ich gab dir das Gold, Entgeltung ward dir,
Herrliche, meines Hauptes.
Deinem Sohne ſchafft es keinen Segen:
Es bringt euch beiden den Tod.

Hreidmar.

7 Gaben gabſt du, nicht Liebesgaben,
Gabſt nicht aus holdem Herzen.
Eures Lebens wärt ihr ledig,
Wuſt ich dieſe Gefahr zuvor.

Loki.

8 Noch übler iſt was zu ahnen mich dünkt,
Der Künftigen Kampf um ein Weib.
Ungeboren noch acht ich die Edelinge,
Die um den Hort ſich haßen.

Hreidmar.

9 Das rothe Gold iſt mir vergönnt,
Denk ich, ſo lang ich lebe.
Deine Drohungen fürcht ich keinen Deut:
Aber hebt euch heim von hinnen.

Fafnir und Regin verlangten von Hreidmar Verwandten-Buße wegen ihres Bruders Otur. Er aber ſagte Nein dazu. Da tödtete Fafnir ſeinen Vater Hreidmar mit dem Schwerte, da er ſchlief. Hreidmar rief ſeinen Töchtern:

10 Lyngheide und Lofnheide! mein Leben iſt aus,
Um Rache traur ich Betrübter.

Lyngheide.

Die Schweſter mag ſelten, wenn der Vater erſchlagen iſt,
Der Brüder Verbrechen ahnden.

Hreidmar.

11 Erzieh ein Mädchen, wolfherzige Maid,
Entſpringt deinem Schooße nicht ein Sohn;
Gieb der Maid einen Mann, es mahnt die Noth:
So ſoll ihr Sohn uns Rache ſchaffen.

Da ſtarb Hreidmar; aber Fafnir nahm das Gold all. Da verlangte auch Regin ſein Vatererbe. Aber Fafnir ſagte Nein dazu. Da ſuchte Regin Rath bei Lyngheide, ſeiner Schweſter, wie er ſein Vatererbe erlangen ſollte. Sie ſprach:

12 Vom Bruder erbitte brüderlich
Das Erb und edlern Sinn.
Nicht ſteht es dir zu, mit dem Schwerte
Von Fafnir zu fordern das Gut."

Dieſe Dinge erzählte Regin dem Sigurd. Jenes Tages, da er zu Regins Hauſe kam, ward er wohl empfangen. Regin ſprach:

13 Nun iſt Sigmunds Sohn gekommen,
Der hurtige Held, zu unſerm Haus.
Muth hat er mehr als ich alter Mann:
Bald kommt mir Kampf von dem kühnen Wolf.

14 Ich habe des heerkühnen Helden zu pflegen,
Der uns ein Enkel Yngwis kam.
Er wird der Männer Mächtigſter werden.
Laut umweift die Welt des Schickſals Gewebe.

Sigurd blieb nun beſtändig bei Regin und da ſagte er dem Sigurd, daß Fafnir auf der Gnitahaide läge in Wurmsgeſtalt. Er hatte den Oegirshelm, vor dem alles Lebende ſich entſetzte. Regin ſchuf dem Sigurd ein Schwert, Gram genannt: das war ſo ſcharf, daß er es in den Rhein ſteckte und ließ eine Wollflocke den Strom hinab treiben: da zerſchnitt das Schwert die Flocke wie das Waßer. Mit dieſem Schwert ſchlug Sigurd Regins Amboß entzwei. Darnach reizte Regin den Sigurd, den Fafnir zu tödten; er aber ſprach:

15 Laut würden Hundings Söhne lachen,
Die um ſein Leben Eilimi brachten,
Wenn mich, einen König, mehr verlangte
Nach rothen Ringen als nach Vaterrache.

## II.

König Hialprek gab dem Sigurd Schiffsvolk zur Vaterrache. Da traf ſie ein gewaltiges Unwetter, alſo daß ſie vor einem Vorgebirge halten muſten. Ein Mann ſtand am Berge und ſprach:

16 Wer reitet dort auf Räwils Hengſten
Ueber wilde Wogen und wallendes Meer?
Von Schweiße ſchäumen die Segelpferde.
Die Wellenroſſe werden den Wind nicht halten.

Regin antwortete:

17 Hier ſind wir mit Sigurd auf Seebäumen:
Wir fanden Fahrwind in den Tod zu fahren.
Das Meer ſchlägt uns über die Maſten:
Die Flutroſſe fallen; wer fragt danach?

Der Mann ſprach:

18 Hnikar hieß man mich, wenn ich Hugin erfreute,
Junger Wölſung, auf der Walſtatt.
Nun magſt du mich nennen den Mann vom Berge,
Feng oder Fiölnir; Fahrt will ich ſchaffen.

Da legten ſie ans Land; der Mann gieng ans Schiff und beſchwichtigte das Wetter.

Sigurd ſprach:

19 Künde mir, Hnikar, du kennſt die Zeichen
Des Glücks bei Göttern und Menſchen:
Vor dem Gefecht, was iſt der erfreulichſte
Angang beim Schwerterſchwingen?

Hnikar.

20 Manche ſind gut, wenn Menſchen ſie wüſten,
Angänge beim Schwerterſchwingen.
Gut dünkt mich zunächſt des nachtſchwarzen Raben
Geleit dem Lenker der Schlachten.

21 Gut auch iſt der Angang, ſo du hinaus kommſt
Und ſtehſt bereit zur Reiſe,
Wenn Zwei auf den Zehen zum Zweikampf fertig ſtehn,
Ruhmgierge Recken.

22 Der Angang auch iſt gut, wenn bei der Eſche
Du den Wolf hörſt heulen:
Ueber Helmträger haſt du Sieg zu hoffen,
Siehſt du ihn vorwärts fahren.

23 Keiner ſtehe beim Kampf entgegen
Der ſpät ſcheinenden Schweſter des Mondes.
Die ſollen ſiegen, die ſehen können
Wenn das Schwertſpiel beginnt, die Schlacht geordnet wird.

24 Da fürchte Gefahr, wenn der Fuß dir ſtrauchelt,
So du zum Kampfe kommſt.
Trugdiſen ſtehn dir zu beiden Seiten
Und wollen dich verwundet ſehn.

25 Gekämmt und gewaſchen ſei der Kämpfer
Und halte ſein Mal am Morgen:
Ungewiſs iſt, wo der Abend ihn findet,
Und übel, vor der Zeit fallen.

Sigurd hielt eine große Schlacht mit Lyngwi, Hundings Sohn, und deſſen Brüdern. Da fiel Lyngwi und die Brüder. Nach dem Kampfe ſprach Regin:

26 Nun iſt der Blutaar mit beißendem Schwert
In den Rücken geſchnitten Sigmunds Mörder.
Kein Größerer je hat den Grund geröthet
Aller fürſtlichen Erben, und die Raben erfreut.

Sigurd fuhr heim zu Hialprek. Da reizte Regin den Sigurd, daß er Fafnir tödte.

## 8. Fafnismál.

### Das Lied von Fafnir.

Sigurd und Regin fuhren aufwärts zur Gnitahaide und fanden da Fafnirs Weg, auf dem er zum Waßer kroch. Da machte Sigurd eine große Grube im Wege und ſtellte ſich hinein. Als aber Fafnir von ſeinem Golde kroch, blies er Gift von ſich und das fiel dem Sigurd von oben aufs Haupt. Als aber Fafnir über die Grube wegglitt, ſtach ihm Sigurd das Schwert ins Herz. Fafnir ſchüttelte ſich und ſchlug mit Haupt und Schweif. Da ſprang Sigurd aus der Grube, wo denn Einer den Andern ſah. Fafnir ſprach:

1 Geſell und Geſell, welcher Geſell erzeugte dich,
Was biſt du mir ein Menſchenkind?
Der in Fafnir färbteſt den funkelnden Stahl;
Mir haftet im Herzen dein Schwert.

Aber Sigurd verhehlte ſeinen Namen, weil es im Alterthum Glauben war, daß das Wort eines Sterbenden viel vermöchte, wenn er ſeinen Feind mit Namen verwünſchte. Er ſprach:

2 Wunderthier heiß ich, ich wank umher,
Ein Kind, das keine Mutter kennt.
Auch miſſ ich den Vater, den Menſchen ſonſt haben,
Ich gehe einſam, allein.

Fafnir.

3 Miſſeſt du den Vater, den Menſchen ſonſt haben,
Welches Wunder erzeugte dich?

Sigurd.

4 Mein Geſchlecht iſt dir ſchwerlich kund
Und ich ſelber auch nicht.
Sigurd heiß ich, Sigmund hieß mein Vater;
Meine Waffe verwundete dich.

Fafnir.

5 Wer reizte dich? Wie ließeſt du dich reizen
Mein Leben zu morden,
Klaräugiger Knabe? kühn war dein Vater:
Dem Ungebornen vererbt' er den Sinn.

Sigurd.

6 Mich reizte das Herz; die Hände vollbrachtens
Und mein ſcharfes Schwert.
Keiner iſt kühn, wenn die Jahre kommen,
Der von Kindesbeinen blöd iſt.

Fafnir.

7 Wärſt du erwachſen an der Verwandten Bruſt,
Man kennte dich kühn im Kampfe;
In Haft biſt du hier, ein Heergefangner:
Stäts, ſagt man, bebt der Gebundne.

Sigurd.

8 Welcher Vorwurf, Fafnir, als wär ich fern
Meinem Mutterlande?
Nicht wär ich in Haft hier, auch als Heergefangner;
Du fühlſt wohl, daß ich frei bin.

Fafnir.

9 Einen Vorwurf findeſt du in freundlichem Wort;
Aber Eins verkünd ich dir:
Das gellende Gold, der glutrothe Schatz,
Dieſe Ringe verderben dich.

Sigurd.

10 Goldes walten will ein Jeder
Stäts bis an den Einen Tag.
Denn Einmal muß doch jeder Mann
Fahren von hinnen zu Hel.

Fafnir.

11 Du nimmſt für Nichts der Nornen Spruch,
Mein Wort für unweiſe Rede.
Doch ertrinkſt du im Waßer, wenn der Wind dich umſtürmt:
Alles ſterbt ihn, der ſterben ſoll.

12 Der Schreckenshelm ſchützte mich lange,
Da ich über Kleinoden kroch,
Allein deucht ich mich ſtärker als alle
Und fand ſelten meinen Mann.

Sigurd.

13 Der Schreckenshelm mag Niemand ſchützen,
Wo Zornige kommen zu kämpfen.
Wer mit Vielen ficht befindet bald:
Keiner iſt allein der Kühnſte.

Fafnir.

14 Gift blies ich, da ich auf dem Golde lag,
Dem Vielen, meines Vaters.

Sigurd.

15 Wohl warſt du furchtbar, du funkelnder Wurm,
Und hatteſt ein hartes Herz.
Der Muth ſchwillt mächtig den Menſchenſöhnen,
Die ſolchen Helm haben.

16 Laß dich fragen, Fafnir, da du vorſchauend biſt
Und wohl Manches weiſt:
Welches ſind die Nornen, die nothlöſend heißen
Und Mütter mögen entbinden?

Fafnir.

17 Verſchiednen Geſchlechts ſcheinen die Nornen mir
Und nicht Eines Urſprungs.
Einige ſind Aſen, andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Sigurd.

18 Laß dich fragen, Fafnir, da du vorſchauend biſt
Und wohl Manches weiſt:
Wie heißt der Holm, wo Herzblut miſchen
Surtur einſt und Aſen?

Fafnir.

19 Oſkopnir (Unvermeidlich) heißt er, da werden alle
Götter mit Speren ſpielen.
Biföſt bricht eh beide ſich ſcheiden
Und im Strome ſchwimmen die Roſſe.

20 Nun rath ich dir, Sigurd, nimm an den Rath
Und reite heim von hinnen.
Das gellende Gold, der glutrothe Schatz,
Dieſe Ringe verderben dich.

Sigurd.

21 Rath iſt mir gerathen; ich aber reite
Zu dem Hort auf der Haide.
Du Fafnir lieg in letzten Zügen
Bis du hin muſt zu Hel.

Fafnir.

22 Regin verrieth mich, auch dich verräth er,
Er bringt uns beiden den Tod.
Sein Leben muß nun Fafnir laßen,
Deine Macht bemeiſtert mich.

Regin war fortgegangen, während Sigurd Fafnirn tödtete; er kam zurück, als Sigurd das Blut vom Schwerte wiſchte. Regin ſprach:

23 Heil dir nun, Sigurd, du haſt Sieg erkämpft
Und den Fafnir gefällt.
Von allen Männern, die auf Erden wandeln,
Acht ich dich den Unverzagteſten.

Fafnir.

24 Ungewiſs bleibt, wo Alle vereint ſind,
Der Sieggötter Söhne,
Welcher der unverzagteſte iſt:
Mancher iſt kühn, der nie die Klinge
Barg in der Bruſt des Andern.

Regin.

25 Stolz biſt du, Sigurd, und ſiegesfreudig,
Da du Gram im Graſe wiſcheſt.
Den Bruder haſt du mir umgebracht;
Doch trag ich ſelbſt der Schuld ein Theil.

Sigurd.

26 Du rietheſt dazu, daß ich reiten ſollte
Ueber die heiligen Berge her.
Gut und Leben gegönnt wär dem glänzenden Wurm,
Triebeſt du mich nicht zur That.

Da gieng Regin zu Fafnir und ſchnitt ihm das Herz aus mit dem Schwerte, das Ridil heißt und trank dann das Blut aus der Wunde.

Regin.

27 Sitze nun, Sigurd, dieweil ich ſchlafe,
Und halte Fafnirs Herz ans Feuer.
Ich will das Herz zu eſſen haben
Auf den Bluttrunk, den ich trank.

Sigurd.

28 Fern entflohſt du, während ich in Fafnir
Röthete das ſcharfe Schwert.
Meine Stärke ſetzt ich wider den ſtarken Wurm,
So lang du auf der Haide lagſt.

Regin.

29 Lange liegen ließeſt du auf der Haide
Jenen alten Joten,
Wenn du das Schwert nicht ſchwangſt, das ich dir ſchuf,
Die wohlgewetzte Waffe.

Sigurd.

30 Muth in der Bruſt iſt beßer als Stahl,
Wo ſich Tapfere treffen.
Den Kühnen immer ſah ich erkämpfen
Mit ſtumpfem Schwerte den Sieg.

31 Der Kühne mag beßer als der Bange
Sich im Kriegesſpiel verſuchen.
Mehr gelingt dem Muntern als dem Mürriſchen
Was er hab in der Hand.

Sigurd nahm Fafnirs Herz und briet es am Spieß. Und als er dachte, daß es gar wäre, und der Saft aus dem Herzen ſchäumte, da ſtieß er daran mit ſeinem Finger um zu ſehen, ob es gar gebraten wäre. Er verbrannte ſich und ſteckte den Finger in den Mund. Aber als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kam, da verſtand er der Vögel Stimmen. Er hörte, daß Adlerinnen auf den Zweigen zwitſcherten.

Die Eine ſang:

32 Da ſitzt Sigurd blutbeſpritzt
Und brät am Feuer Fafnirs Herz.
Klug deuchte mich der Ringverderber,
Wenn er das leuchtende Lebensfleiſch äße.

Die andere.

33 Da liegt nun Regin und geht zu Rath
Wie er triege den Mann, der ihm vertraut;
Sinnt in der Bosheit auf falſche Beſchuldigung:
Der Unheilſchmied brütet dem Bruder Rache.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Die dritte.

34 Hauptes kürzer laß er den haargrauen Schwätzer
Fahren von hinnen zu Hel.
So ſoll er den Schatz allein beſitzen,
Wie viel des unter Fafnir lag.

Die vierte.

35 Er deuchte mich klug, gedächt er zu nützen
Den Anſchlag, Schweſtern, den ihr wohl erſannt.
Er berathe ſich raſch und erfreue die Raben,
Denn den Wolf erwart ich, gewahr ich ſein Ohr.

Die fünfte.

36 So klug iſt nicht der Kampfesbaum,
Wie ich den Heerweiſer hatte gewähnt,
Läßt er den einen Bruder ledig
Und hat den andern umgebracht.

Die ſechſte.

37 Sehr unklug ſcheint er mir, ſchont er länger
Den gefährlichen Feind.
Dort liegt Regin, der ihn verrieth:
Er weiß ſich davor nicht zu wahren.

Die ſiebente.

38 Um den Kopf kürz er den eiskalten Joten
Und beraub ihn der Ringe.
So ſind die Schätze, die Fafnir beſaß,
Ihm allein zu eigen.

Sigurd.

39 So verräth mich das Looß nicht, daß Regin ſollte
Mir zum Mörder werden:
Beide Brüder ſollen alsbald
Fahren von hinnen zu Hel.

Sigurd hieb Regin das Haupt ab, und aß Fafnirs Herz und trank beider Blut, Regins und Fafnirs. Da hörte Sigurd, was die Adlerinnen sangen:

40 Mit den rothen Ringen bereife dich, Sigurd;
Um Künftges sich kümmern ziemt Königen nicht.
Ein Weib weiß ich, ein wunderschönes,
Goldbegabt: wär sie dir gegönnt!

41 Zu Giuki gehen grüne Pfade:
Dem Wandernden weist das Schicksal den Weg.
Da hat eine Tochter der theure König:
Die magst du, Sigurd, um Mahlschatz kaufen.

42 Ein Hof ist auf dem hohen Hindarfiall
Ganz von Glut umgeben außen.
Ihn haben hehre Herscher geschaffen
Aus undunkler Erdenflamme.

43 Auf dem Steine schläft die Streiterfahrne
Und lodernd umleckt sie der Linde Feind.
Mit dem Dorn stach Yggr (Odhin) sie einst in den Schleier,
Die Maid, die Männer morden wollte.

44 Schaun magst du, Mann, die Maid unterm Helme,
Die aus dem Gewühl trug Wingskornir das Roſs.
Nicht vermag Sigrdrifass Schlaf zu brechen
Ein Fürstensohn, eh die Nornen es fügen.

Sigurd ritt auf Fafnirs Spur nach dessen Hause und fand es offen und die Thüren von Eisen und aufgeklemmt. Von Eisen war auch alles Zimmerwerk am Hause und das Gold unten in die Erde gegraben. Da fand Sigurd großmächtiges Gut und füllte damit zwei Kisten. Da nahm er Oegirs Helm und die Goldbrünne und das Schwert Hrotti und viele Kostbarkeiten und belud Grani damit. Aber das Roſs wollte nicht fortgehen bis Sigurd auf seinen Rücken stieg.

## 9. Sigrdrífumál.

### Das Lied von Sigurdrifa.

Sigurd ritt hinauf nach Hindarfiall und wandte ſich ſüdwärts gen Frankenland. Auf dem Berge ſah er ein großes Licht gleich als brennte ein Feuer, von dem es zum Himmel emporleuchtete. Aber wie er hinzukam, ſtand da eine Schildburg und oben heraus ein Banner. Sigurd gieng in die Schildburg und ſah, daß da ein Mann lag und ſchlief in voller Rüſtung. Dem zog er zuerſt den Helm vom Haupt: da ſah er, daß es ein Weib war. Die Brünne war feſt, als wär ſie ans Fleiſch gewachſen. Da ritzte er mit Gram die Brünne durch vom Haupt herab und darnach auch an beiden Armen. Darauf zog er ihr die Brünne ab; aber ſie erwachte, richtete ſich empor, ſah den Sigurd an und ſprach:

1 Was zerſchnitt mir die Brünne? Wie brach mir der Schlaf?
Wer befreite mich der falben Bande?

Sigurd.

Sigmunds Sohn: eben zerſchnitt
Das Wehrgewand dir Sigurds Waffe.

Sigurdrifa.

2 Lange ſchlief ich, lange hielt mich der Schlummer,
Lange laſten Menſchenlooße.
Odhin waltete, daß ich nicht wuſte
Die Schlummerrunen abzuſchütteln.

Sigurd ſetzte ſich nieder und fragte nach ihrem Namen. Da nahm ſie ein Horn voll Meths und gab ihm Minnetrank.

3 Heil dir Tag, heil euch Tagesſöhnen,
Heil dir Nacht und nährende Erde:
Mit unzorngen Augen ſchaut auf Uns
Und gebt den Sitzenden Sieg.

4 Heil euch Aſen, Heil euch Aſinnen,
Heil dir, fruchtbares Feld!
Wort und Weisheit gewährt uns edeln Zwein
Und immer heilende Hände!

Sie nannte ſich Sigrdrifa und war Walküre. Sie erzählte, wie zwei Könige ſich bekriegten: der Eine hieß Hialmgunnar, der war alt und der gröſte Krieger, und Odhin hatte ihm Sieg verheißen;

Der Andre hieß Agnar, Audas Bruder:
Dem wollte Niemand Schutz gewähren.

Sigrdrifa fällte den Hialmgunnar in der Schlacht; aber Odhin ſtach ſie zur Strafe dafür mit einem Schlafdorn und ſagte, von nun an ſolle ſie nie wieder Sieg erfechten im Kampfe, ſondern ſich vermählen. „Aber ich ſagte ihm, daß ich das Gelübde thäte, mich keinem Manne zu vermählen, der ſich fürchten könne". Sigurd antwortete und bat ſie, ihn Weisheit zu lehren, da ſie die Mären aus allen Welten wiße.

Sigurdrifa ſprach:

5 Bier bring ich dir, du Baum in der Schlacht,
Mit Macht gemiſcht und Mannesruhm,
Voll der Lieder und lindernder Sprüche,
Guter Zauber voll und Freudenrunen.

6 Siegrunen ſchneide, wenn du Sieg willſt haben;
Grabe ſie auf des Schwertes Griff,
Auf die Seiten Einige, Andere auf das Stichblatt,
Und nenne zweimal Tyr.

7 Aelrunen kenne, daß des Andern Frau
Dich nicht trüge wenn du trauſt.
Auf das Horn ritze ſie und den Rücken der Hand
Und mal ein N auf den Nagel.

8 Die Füllung ſegne vor Gefahr dich zu ſchützen
Und lege Lauch in den Trank.
So weiß ich wohl wird dir nimmer
Der Meth mit Mein gemiſcht.

9 Bergrunen ſchneide, wenn du bergen willſt
Und löſen die Frucht von Frauen,
In die hohle Hand und hart um die Knöchel
Und heiſche der Diſen Hülfe.

10 Brandungsrunen ſchneide, wenn du bergen willſt
Im Sund die Segelroſſe;
Aufs Steven ſollſt du ſie und aufs Steuerblatt ritzen,
Dabei ins Ruder brennen:
Nicht ſo ſtark iſt die Strömung, nicht ſo ſchwarz die Welle,
Heil kommſt du heim vom Meere.

11 Aſtrunen kenne, wenn du Arzt willſt ſein
Und Wunden wißen zu heilen.
In die Rinde ritze ſie und das Reis am Baum,
Wo oſtwärts die Aeſte ſich wenden.

12 Gerichtsrunen kenne, willſt du der Rache
Deiner Schäden ſicher ſein.
Die winde du ein, die wickle du ein
Und ſetze ſie alle zuſammen
Bei der Thingſtätte, wo Leute ſollen
Zu vollzähligem Gerichte ziehen.

13 Geiſtrunen ſchneide, willſt du klüger ſcheinen
Als ein anderer Mann.

Die erſann und ſprach, die ſchnitt zuerſt
Odhin, der ſie auserdacht
Aus der Flut, die gefloßen war
Aus dem Hirn Heiddraupnirs,
Aus dem Horn Hoddraupnirs.

14 Auf dem Berge ſtand er mit blankem Schwert,
Den Helm auf dem Haupte.
Da hub Mimirs [15] Haupt an weiſe das erſte Wort
Und ſagte wahre Stäbe.

15 Auf dem Schilde ſtünden ſie vor dem ſcheinenden Gott,
Auf Arwakurs Ohr und Alſwidurs Huf, [11]
Auf dem Rad, das da rollt unter Rögnirs (Odhins) Wagen,
Auf Sleipnirs Zähnen, auf des Schlittens Bändern.

16 Auf des Bären Tatze, auf Bragis Zunge,
Auf den Klauen des Wolfs, auf des Adlers Krallen,
Auf blutigen Schwingen, auf der Brücke Kopf,
Auf des Löſenden Hand und des Lindernden Spur.

17 Auf Gold und auf Glas, auf dem Glück der Menſchen,
In Wein und Würze, auf der Wöla Sitz,
Auf Gungnirs Spitze und Granis Bruſt,
Auf dem Nagel der Norn und der Nachteule Schnabel.

18 Geſchabt wurden alle, die geſchnitten waren,
Mit hehrem Meth geheiligt
Und geſandt auf weite Wege.
Die bei den Aſen, die bei den Alfen,
Die bei weiſen Wanen,
Einige unter Menſchen.

19 Das ſind Buchrunen, das ſind Bergrunen,
Dieß alle Aelrunen
Und rühmliche Machtrunen,

Wer ſie unverwirrt und unverdorben
Walten läßt zu ſeinem Wohl.
Lerne ſie und laß ſie wirken
Bis die Götter vergehen.

20 Wähle nun, da die Wahl dir geboten iſt,
Scharfer Waffenſtamm:
Sagen oder Schweigen erſinne dir ſelber;
Alle Meinthat hat ihr Maß.

Sigurd.

21 Nicht werd ich weichen, wär der Tod mir gewiſs,
Ich bin nicht blöde geboren.
Deinem treuen Rath werd ich vertrauen
So lange mir Leben währt.

Sigrdrifa.

22 Das rath ich zuvörderſt, daß du gegen Freunde
Ledig lebeſt aller Schuld.
Sei zur Rache nicht raſch, wenn ſie dir Unrecht thun:
Das ſagt man, taugt im Tode.

23 Das rath ich zum Andern, keinen Eid zu ſchwören,
Der ſich als wahr nicht bewährt.
Grimme Feßeln folgen dem Meineid,
Unſelig iſt der Schwurbrecher.

24 Das rath ich zum dritten, daß du beim Dingmahl
Mit läppiſchen Leuten nicht rechteſt.
Ein unkluger Mann kann oft doch ſagen
Schlimmere Dinge denn er weiß.

25 Schlimm bleiben ſie ſtäts, denn ſchweigſt du dazu,
So dünkſt du blöde geboren,
Oder nicht mit Unrecht angeklagt.

Viel liegt am Leumund,
Drum gieb dir Müh um guten.
Laß andern Tags ſein Leben enden:
So lohne den Leuten die Lüge.

26 Das rath ich zum vierten, wo eine Bettel
Am Wege wohnt, der Schanden voll,
Beßer als bleiben dabei iſt fortgehn,
Uebernähme dich auch die Nacht.

27 Muntrer Augen braucht ein Menſchenſohn,
Wo es kommt zu heißem Kampf.
Böſe Weiber ſitzen oft am Wege,
Die Schwert und Sinn betäuben.

28 Das rath ich dir fünftens, wo du ſchöne Frauen
Sitzen ſiehſt auf den Bänken,
Laß Weiberſchönheit dir den Schlaf nicht rauben,
Noch hoffe ſie heimlich zu küſſen.

29 Das rath ich dir ſechſtens, wo Männer geſellig
Worte wechſeln hin und her,
Trunken tadle nicht tapfre Männer:
Manchem raubt der Wein den Witz.

30 Tobende Trunkenheit hat ſchon Betrübniſs
Manchem Manne gebracht,
Einigen Unheil, andern den Tod;
Vielfältig iſt das Leiden.

31 Das rath ich zum ſiebenten, wo du zu ſchaffen haſt
Mit beherzten Helden,
Mehr frommt fechten als in Feuer aufgehn
Mit Hof und Halle.

32 Das rath ich dir achtens, Unrecht zu meiden
Und Liſt und loſe Tücke;
Keine Maid verführe, noch die Frau des Andern,
Verleite ſie nicht zur Lüſternheit.

33 Das rath ich dir neuntens, nimm des Todten dich an
Wo du im Feld ihn findeſt.
Sei er ſiechtodt oder ſeetodt,
Oder am Stahl geſtorben.

34 Ein Hügel hebe ſich dem Hingegangenen,
Gewaſchen ſeien Haupt und Hand.
Zur Kiſte komm er gekämmt und trocken,
Und bitte, daß er ſelig ſchlafe.

35 Das rath ich zum zehnten, zögre zu trauen
Geſippтem Freund des Feindes,
Deſſen Bruder du umbrachteſt,
Deſſen Vater du fälleſt:
Dir ſteckt ein Wolf im unmündigen Sohn,
Hat gleich ihn Gold beſchwichtigt.

36 Wähne Streit und Groll nicht eingeſchlafen,
Noch halte Harm für vergeßen.
Witz und Waffen wiße zu brauchen,
Der von Allen der Erſte ſein will.

37 Das rath ich dir eilftens, betrachte das Uebel,
Welchen Weg es nehmen will.
Nicht lange wähn ich des Königs Leben;
Uebler Trug iſt angelegt.

Sigurd ſprach: Kein weiſeres Weib iſt zu finden als du, und das ſchwör ich, daß ich dich haben will, denn du biſt nach meinem Sinn. Sie antwortete: Dich will ich und keinen andern, hätt ich auch zu wählen unter allen Männern. Und dieß befeſtigten ſie unter ſich mit Eiden.

## 10. Brot af Brynhildarkvidhu.

### Bruchstück (?) eines Brynhildenliedes.

Högni.

1 Wie biſt du, Gunnar, Giukis Erzeugter,
Zur Rache bereit und mordlichem Rath?
Was hat ſo Schweres Sigurd verbrochen,
Daß du dem Kühnen willſt kürzen das Leben?

Gunnar.

2 Mir hat Sigurd Eide geſchworen,
Eide geſchworen und alle gebrochen.
Treulos täuſcht' er mich, als er in Treue
Seine Schwüre bewähren ſollte.

Högni.

3 Dich hat Brynhild Böſes zu thun
Im Zorn gereizt zu mordlicher Rache.
Gudrunen gönnt ſie ſo gute Ehe nicht,
Sie zu beſitzen miſsgönnt ſie dir ſelbſt. —

4 Sie brieten Wolfsfleiſch, zerſchnitten den Wurm,
Gaben dem Guthorm Geierfleiſch
Ehe ſie mochten, die Mordbegierigen,
An den hehren Helden die Hände legen.

5 Geſunken war Sigurd ſüdlich am Rhein:
Von hoher Heiſter ſchrie heiſer ein Rabe:
„In Euch wird Atli die Schwertecken röthen;
Eure Eide überwinden euch Mörder".

6 Außen ſtand Gudrun, Giukis Tochter;
Dieß war das erſte Wort, das ſie ſprach:
Wo ſäumt nun Sigurd, der Sieger der Männer,
Daß meine Freunde zuvorderſt reiten?

7 Allein wars Högni, der Antwort gab:
Mit dem Schwert erſchlagen haben wir Sigurd,
Den Kopf hängt das Grauroſs über den todten König.

8 Da ſprach Brynhild, Budlis Tochter:
Nun werdet ihr walten des Lands und der Waffen.
Die hätte der Huniſche beherſcht allein,
Ließt ihr das Leben ihn länger behalten.

9 Nicht frommt' es ferner, herſchte der Fürſt noch
Ueber Giukis Erb und der Gothen Menge,
Da die Schar zu ſcheiden der Söhne fünf,
Der kampfkühnen, der König erzeugte.

10 Da lachte Brynhild, die Burg erſcholl;
Es gieng ihr wieder aus ganzem Herzen:
„Lang mögt ihr der Lande, der Leute genießen,
Da ihr den kühnen König fälltet."

11 Da ſprach Gudrun, Giukis Tochter:
„Du freuſt dich frech der frevelen That;
Doch Geiſter ergreifen einſt Gunnar den Mörder;
Züchtigung ziemt dem zorngrimmen Herzen."

12 Am tiefen Abend — getrunken war viel
Und mancher Scherzſpruch geſprochen dabei —
Bald entſchliefen die zu Bette kamen;
Gunnar allein von allen wachte.

13 Die Füße bewegt' er, ſprach viel mit ſich ſelbſt;
Der Weiſer der Wehrſchar erwog im Herzen:
Was ſich geſchwätzig wohl ſagten die beiden,
Aar und Rabe, auf ihrem Heimritt?

14 Brynhild erwachte, Budlis Erzeugte,
Der Skiöldungen Töchter, eh der Tag erschien:
„Nun mögt ihr mich mahnen, der Mord ist vollbracht!
Mein Leid zu sagen, oder abzulaßen.

15 „Grimmes sah ich, Gunnar, im Schlaf:
Im Saal Alles todt, ich schlief im kalten Bett,
Dieweil du, König, kummervoll ritteſt
Die Feßel am Fuß in der Feinde Heer:
So soll, Niflungen, all eur Geschlecht
Die Macht missen, denn meineidig seid ihr.

16 „So gänzlich, Gunnar, vergaßest dus,
Wie das Blut in die Fußspur euch beiden rann!
Nun hast du das Alles ihm übel gelohnt,
Daß der Fürst der Vorderste stäts gefunden ward.

17 „Klar ward es erkannt, da geritten kam
Zu Mir der Muthige, mich dir zu werben,
Wie der Wehrscharweiser wandellos
Die Eide hielt dem jungen Helden.

18 „Das Schwert legte, das goldgeschmückte,
Der mächtige König mitten zwischen uns,
Mit Feuer außen die Ecken belegt,
Mit Eitertropfen innen bestrichen."

19 Sie schwiegen Alle still bei dem Wort.
Keinem gefiel solcher Frauenbrauch,
Wie sie mit Weinen von dem Werk nun sprach,
Zu dem sie lachend die Helden lud.

Hier ist in dem Liede gesagt von dem Tode Sigurds. Und geht es hier so zu, als hätten sie ihn draußen getödtet; aber Einige erzählen so, daß sie ihn erschlugen drinnen in seinem Bette, den schlafenden. Aber deutsche Männer sagen, daß sie ihn erschlugen draußen im Walde. Und so heißt es im alten Liede von Gudrun, daß Sigurd und Giukis Söhne zum Thing geritten waren, als sie ihn erschlugen. Aber das sagen Alle einstimmig, daß sie ihn treulos betrogen und ihn mordeten liegend und wehrlos.

## 11. Sigurdharkvidha Fafnisbana thridhja.

### Das dritte Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

1 Einſt geſchahs, daß Sigurd Giuki beſuchte,
Der junge Wölſung, des Wurms Beſieger.
Mit beiden Brüdern ſchloß er den Bund;
Die Unverzagten ſchwuren ſich Eide.

2 Eine Maid bot man ihm und Menge des Schatzes,
Die junge Gudrun, Giukis Tochter.
Traulich tranken manchen Tag
Sigurd der junge und die Söhne Giukis.

3 Bis ſie um Brynhild zu bitten fuhren,
Da ſich auch Sigurd ihnen geſellte,
Der junge Wölſung, als des Weges kundig;
Sein wäre ſie, wollt es das Schickſal.

4 Sigurd der ſüdliche legte ſein Schwert,
Die zierliche Waffe, mitten zwiſchen ſie.
Er küſste nicht die Königin,
Der huniſche Held hob in den Arm ſie nicht:
Dem Erben Giukis gab er die junge.

5 An ihrem Leibe lag kein Tadel,
An der Reinen war nichts zu rügen,
Kein Fehl zu finden noch auszuforſchen.
Inmittels giengen grimme Nornen.

6 Allein ſaß ſie außen, wenn der Abend kam,
Laut zu ſprechen mit ſich begann ſie:
„Sterben will ich oder Sigurd hegen,
Den alljungen Mann, in meinem Arm.

7 Die raſche Rede, nun reut ſie mich wieder:
Seine Gattin iſt Gudrun und ich bin Gunnars.
Langes Leid ſchuf uns leide Norne!“

8 Oft gieng ſie, ganz von Grimm erfüllt,
Ueber Eis und Gletſcher, wenn der Abend kam,
Daß Er und Gudrun zu Bette giengen
Und Sigurd die Braut in die Decken barg,
Der huniſche Held die herrliche Frau.

9 Sie mahnte die Männer zum Mord im Zorn:
„Ganz und gar ſollſt du, Gunnar, entſagen
Mir zumal und meinen Landen.
Nicht froh hinfort, werd ich, Fürſt, bei dir.

10 „Dahin will ich wieder wo ich war zuvor,
Zu meinen Freunden und nächſten Vettern.
Da will ich einſam mein Leben enden,
So du nicht ſterben läßeſt den Sigurd
Und vielen Fürſten furchtbar gebieteſt.

12 „Fort mit dem Vater fahre der Sohn:
Unweiſe wär es den jungen Wolf ziehn.
Welchem Manne wird die Mordbuße
Zu ſanfter Sühne bei des Sohnes Leben?“

13 Trübe ward Gunnar und trauervoll,
Schwankendes Sinnes ſaß er den langen Tag:
Immer wuſt er nicht für gewiſs
Was ihm am Meiſten möchte geziemen,
Was ihm zu thun das Tauglichſte wäre:
Er wuſte, des Wölſungs würd er beraubt,
Und konnte Sigurds Verluſt nicht verſchmerzen.

14 Das Eine bedacht er ſo lang als das andre.
Das war ſelten geſchehen vordem,
Daß der Königswürde ein Weib entſagte.
Da hieß er den Högni zum Geſpräche heiſchen,
Denn volles Vertrauen trug er zu dem.

Gunnar.

15 Mir iſt Brynhild, Budlis Tochter,
Lieber als alle, die edelſte Frau.
Das Leben lieber will ich laßen
Als der Schönen entſagen und ihren Schätzen.

16 Hilfſt du uns, Högni, den Helden berauben?
Gut iſt des Rheines Gold zu beſitzen,
In Freude zu walten des vielen Gutes
Und ganz in Ruhe des Glücks zu genießen. —

17 Aber Högni gab ihm zur Antwort:
„Das gebührt uns nicht zu vollbringen:
Mit dem Schwert zu brechen geſchworne Eide,
Geſchworne Eide, beſiegelte Treu!

18 „Wir wißen auf der Welt nicht ſo Glückliche wohnen
So lange wir Viere das Volk beherſchen
Und hier der huniſche Heerführer lebt,
Noch irgend auf Erden ſo edle Sippe.
Wenn ferner wir fünf noch Fürſten zeugen,
Wir möchten der Männer Geſchlechter bemeiſtern.

19 „Ich weiß von wannen die Wege laufen:
Brynhilde quält dich: du kannſt ſie nicht ſtillen".

Gunnar.

20 Wir wollen den Guthorm zum Morde gewinnen,
Den jüngern Bruder, der bar iſt des Witzes.
Er hat nicht Antheil an den geſchwornen Eiden,
Geſchwornen Eiden, beſiegelter Treu. —

21 Leicht aufzureizen war der Uebermüthige:
Bald ſtand dem Sigurd der Stahl im Herzen.

22 Der Recke raſch erhob ſich zur Rache
Und warf den Geer nach dem Mordgierigen:
Nach Guthorm flog, dem Fürſten, kräftig
Das glänzende Eiſen aus des Edlings Hand.

23 Entzweigeſpaltet ſank ſein Feind:
Haupt und Hände hinflogen weit,
Der Füße Theil fiel flach auf den Boden.

24 Gudrun lag, die Gute, ſchlafend
An Sigurds Seite ſorgenlos;
Doch war der Wonne bar ihr Erwachen:
Sie floß in Freyrs Freundes Blut.

25 Da ſchlug ſie ſo ſtark zuſammen die Hände,
Daß der Hartgeherzte im Bett ſich erhob;
„Gräme dich, Gudrun, ſo grimmig nicht,
Blutjunge Braut: deine Brüder leben.

26 „Einen Erben hab ich, allzujungen
Fern zu fliehn aus der Feinde Haus.
Die Helden haben unheimlichen, ſchwarzen
Neumondsrath nächtlich erdacht.

27 „Ihnen zeltet ſchwerlich mehr, und zeugteſt du ſieben,
Solch ein Schweſter-ſohn zum Thing.
Wohl weiß ich wie es bewandt iſt:
All des Unheils Urſach iſt Brynhild.

28 „Mich liebte die Maid vor allen Männern;
Nichts hab ich gegen Gunnarn gethan.
Ich ſchirmte die Sippe, geſchworne Eide;
Doch heiß ich der Friedel nun ſeiner Frau.“

29 Die Königin ſtöhnte, der König erſtarb.
Sie ſchlug ſo ſtark die Hände zuſammen,
Daß auf dem Brette die Becher erklangen,
Und hell die Gänſe im Hofe kreiſchten.

30 Da lachte Brynhild, Budlis Tochter,
Heute noch einmal aus ganzem Herzen,
Da bis an ihr Bette den Raum durchbrach
Der gellende Schrei der Giukis Tochter.

31 Anhub da Gunnar, der Habichte Fürſt:
„Schlag kein Gelächter auf, Schadenfrohe,
Heiter in der Halle als brächt es dir Heil.
Wie haſt du die lautere Farbe verloren,
Verderbenſtifterin, die ſelbſt wohl verdirbt!

32 „Du wäreſt würdig, Weib, daß wir hier
Dir vor den Augen den Atli erſchlügen,
Daß du ſähſt an dem Bruder blutige Wunden,
Quellende Wunden du könnteſt verbinden.“

33 Da ſprach Brynhild, Budlis Tochter:
Wer reizt dich, Gunnar? du haſt dich gerochen.
Den Atli ängſtet dein Uebermuth nicht:
Er wird am längſten von euch beiden leben
Und immer mehr als du vermögen.

34 [Laß dir ſagen, Gunnar, du ſelber zwar weiſt es,
Wie raſch ihr euch, Recken, beriethet zur That.
Alljung ſaß ich und ohne Sorgen
Mit herrlicher Habe im Hauſe des Bruders.

35 Nicht war mir Noth, daß ein Mann mich nähme
Als ihr Sohne Giukis im Hof uns erſchient,
Auf Hengſten ihr drei Herſcher der Völker;
Wahrlich mir frommte wenig die Fahrt!

36 Verheißen hatt ich mich dem hehren König,
Der mit Golde saß auf Granis Rücken.
Nicht war er euch an den Augen gleich,
Nicht von Antlitz in Einem Stücke,
Obwohl auch Ihr euch Volkskönige wähnt.

37 Doch sagte Atli mir das allein,
Er gebe die Hälfte der Habe mir nicht,
Der Macht noch des Goldes, ich sei denn vermählt.
Auch würde mir nichts des erworbenen Horts,
Der Schätze, die schon mir schenkte der Vater,
Des Goldes und Gukes, das er gab dem Kind.

38 Da schwankte mein Sinn erst unentschieden,
Ob ich fechten sollte und Männer fällen
In blanker Brünne um des Bruders Unglimpf.
Das hätte das Volk erfahren mit Schrecken,
Manchem Mann hätt es den Muth beschwert.

39 Da gieng ich gern den Vergleich mit ihm ein.
Doch hätt ich lieber den Hort genommen,
Die rothen Spangen des Erben Sigmunds.
Nicht mocht ich eines andern Mannes Schätze,
Wollt Einen lieben, nicht mehr als Einen:
Nicht wankelmüthigen Sinns war die Maid.]

40 Dieß Alles wird Atli dereinst befinden,
Hört er von meinem vollbrachten Mord.
Denn wie soll ein edel geartetes Weib
Mit fremdem Manne das Leben führen?
Da wird mir bald gebüßt das Leid."

41 Auf stand Gunnar, der Scharen Gebieter,
Und schlang die Hände der Frau um den Hals.
Sie giengen alle und jeder einzeln
Aufrichtgen Herzens ihr abzuwehren.

42 Doch ſich vom Halſe ſtieß ſie Jeden,
Ließ ſich Niemand verleiden den langen Gang.

43 Da hieß er den Högni zum Geſpräche heiſchen:
Es ſollen zuſammen in den Saal gehn die Männer,
Deine mit meinen — uns drängt die Noth —
Ob ſie wehren mögen dem Mord des Weibes
Eh es vom Wort zum Werke kommt;
Hernach mag geſchehen was muß und kann.

44 Aber Högni gab ihm zur Antwort:
„Verleid ihr Niemand den langen Gang
Und werde ſie nimmer wiedergeboren!
Sie kam ſchon krank vor die Kniee der Mutter;
Zu allem Böſen iſt ſie geboren,
Manchem Manne zu trübem Muth!“

45 Unwillig wandt er ſich weg vom Geſpräche
Wo die Schmuckreiche die Schätze vertheilte.
Da ſtanden ſie alle um ihre Habe,
Ihr Leichengefolge, Frauen und Mädchen.

46 Der goldgepanzerten war nicht gut zu Muth,
Da ſie ſich durchſtach mit dem ſcharfen Stahl.
Aufs Polſter ſank ſie mit Einer Seite;
Die dolchdurchdrungne dacht auf Rath:

47 „Nun geht herzu, die Gold wollen
Und minderes Gut von Mir erlangen;
Ich gebe Jeder ein goldrothes Halsband,
Schleif und Schleier und ſchimmernd Gewand“.

48 Stille ſchwiegen ſie und ſannen auf Rath,
Bis endlich zur Antwort ſie alle gaben:
Genug iſt der Leichen! wir wollen noch leben,
Saalweiber bleiben und thun was gebührt.

49 Sinnend ſprach die lichtgeſchmückte
Jung von Jahren jetzo das Wort:
„Nicht eine ſoll ungern und unbereit
Um meinetwillen ſterben müßen.

50 Doch brennt auf euern Gebeinen dereinſt
Karge Zier, kommt ihr zu ſterben
Und mich heimzuſuchen, nicht herrliches Gut.

51 Sitze nun, Gunnar, ich will dir ſagen,
Ich lebensmüde, dein lichtes Gemahl.
Nicht liegt euch im Sunde das Schiff geborgen,
Ob Ich das Leben verloren habe.

52 Schneller als du denkſt verſöhnt ſich dir Gudrun.
Die kluge Königin hat bei dem König
Trübe Gedanken an den todten Gemahl.

53 Eine Maid wird geboren aus Mutterſchooße:
Heller als der lichte Tag,
Als der Sonnenſtral wird Swanhilde ſein.

54 Einem Helden geben wirſt du Gudrunen,
Die mit Geſchoßen die Krieger ſchädigt.
Nicht nach Wunſch wird ſie vermählt:
Atli ſoll ſie zur Ehe nehmen,
Budlis Geborner, der Brüder mein.

55 An Manches muß ich denken, wie ihr thatet an mir:
Heillos habt ihr mich hintergangen.
Aller Luſt war ich ledig dieweil ich lebte.

56 Oddrunen willſt du zu eigen haben;
Aber Atli giebt ſie zur Ehe dir nicht:
Da werdet ihr heimlich zuſammenhalten.
Sie wird dich lieben wie ich dich würde,
Hätte das Schickſal uns ſolches gegönnt.

57 Dich wird Atli übel ſtrafen:
In die wüſte Wurmhöhle wirſt du gelegt.

58 Darnach unlange eräugnet es ſich,
Daß Atli argen Ausgang nimmt,
Sein Glück verliert, das Leben einbüßt.
Ihn tödtet die grimme Gudrun im Bette
Mit ſcharfem Schwert, die ſchwerbetrübte.

59 Schicklicher ſtiege unſre Schweſter Gudrun
Heut auf den Holzſtoß mit dem Herrn und Gemahl,
Gäben ihre gute Geiſter den Rath
Oder beſäße ſie unſern Sinn.

60 Schwer ſprech ich ſchon; doch ſoll Gudrun
Durch unſre Abgunſt nicht untergehn.
Von hohen Wellen gehoben treibt ſie
Zu jenem jähen Jonakursſtrand.

61 Verſchieden geſinnt ſind Jonakurs Söhne.
Swanhilden ſendet ſie ſelbſt aus dem Lande,
Die dem Sigurd entſproß und Ihrem Schooß;
Da rauben ihr Bickis Räthe das Leben,
Denn Unheil hängt über Jörmunreks Haus.
So iſt Sigurds Geſchlecht vernichtet,
So größer und grimmer Gudruns Leid.

62 Bitten will ich dich eine Bitte;
Ich laß es im Leben die letzte ſein:
Eine breite Burg erbau auf dem Felde,
Daß uns allen darunter Raum ſei,
Die ſamt Sigurden zu ſterben kamen.

63 Die Burg umziehe, mit Zelten und Schilden,
Erleſnem Geleit und Leichengewand,
Und brennt mir zur Seiten den Hunengebieter.

64 Dem Humengebieter brennt zur Seite
Meine Knechte mit koſtbaren Ketten geſchmückt:
Zwei zu Häupten und zwei zu den Füßen,
Dazu zwei Hunde und der Habichte zwei.
Alſo iſt Alles eben vertheilt.

65 Bei uns blinke das beißende Schwert,
Das ringgezierte, ſo zwiſchen gelegt
Wie da wir beiden ein Bette beſtiegen
Und man uns nannte mit ehlichem Namen.

66 So fällt dem Fürſten nicht auf die Ferſe
Die Pforte des Saals, die ringgeſchmückte,
Wenn auf dem Fuß ihm folgt mein Leichengefolge.
Aermlich wird unſre Fahrt nicht ſein.

67 Ihm folgen mit mir der Mägde fünf,
Dazu acht Knechte edeln Geſchlechts,
Meine Milchbrüder mit mir erwachſen,
Die ſeinem Kinde Budli geſchenkt.

68 Manches ſprach ich; mehr noch ſagt' ich,
Gönnte zur Rede der Gott mir Raum.
Die Stimme verſagt, die Wunden ſchwellen;
Die Wahrheit ſagt ich, ſo gewiſs ich ſterbe.

## 12. Helreidh Brynhildar.

### Brynhildens Todesfahrt.

Nach Brynhildens Tode wurden zwei Scheiterhaufen gemacht, Einer für Sigurd, und der brannte zuerſt; darnach ward Brynhild verbrannt, und lag ſie auf einem Wagen, der mit Leichengeweben bedeckt war. Es wird erzählt, daß Brynhilde auf dem Wagen den Helweg fuhr und durch eine Höhle kam, wo ein Rieſenweib wohnte. Das Rieſenweib ſprach:

1 Fort, erfrech dich nicht zu fahren
Durch meine ſtein- geſtützten Häuſer.
Beßer ziemte dir, Worten zu wirken
Als den Gatten begehren der Andern.

2 Walländiſch Weib, was willſt du ſuchen,
Allgierig Haupt, hier in meinem Haus?
Du wuſcheſt, Bewehrte, verlangt dichs zu wißen,
Von den Händen dir manchesmal Menſchenblut.

Brynhild.

3 Was wirfſt du mir vor, Weib aus Stein?
Hab ich im Kriegsheer auch gekämpft,
So bin ich die beßere doch von uns beiden,
Wenn unſern Adel Einſichtge prüfen.

Rieſenweib.

4 Du biſt, Brynhild, Budlis Tochter,
In widrigſter Stunde zur Welt geboren:
Durch dich iſt der Erben Giuki ohne,
Du haſt ſein hohes Haus geſtürzt.

Brynhild.

Vom Wagen kündigt die Kluge dir
Der Witzloſen, verlangt dichs zu wißen:
Mich machten Giukis Erben meiner
Liebe verluſtig, der Eide ledig.

Der hochherzge König ließ die Hemden
Uns acht Schweſtern unter die Eiche tragen:
Zwölf Winter war ich, verlangt dichs zu wißen,
Als ich dem jungen Fürſten den Eid ſchwur.

Alle hießen mich in Hlyndalir
Hild unſerm Helme, wohin ich kam.

Da ließ ich den alten Fürſten des Landes
Hialmgunnar hinab gehn zur Hel,
Gab Sieg dem jungen Bruder Audas:
Darüber ward mir Odhin ergrimmt.

Er umſchloß mich mit Schilden in Skatalundr
Mit rothen und weißen; mich ſchnürten die Ränder.
Dem gebot er meinen Schlaf zu brechen,
Der immer furchtlos würd erfunden.

Um meinen Saal, den ſüdlich gelegnen,
Ließ er hoch des Holzes Verheerer entbrennen:
Darüber reiten nur ſollte der Recke,
Der das Gold mir brächte im Bette Fafnirs.

Der raſche Ringſpender ritt auf Grani
Hin, wo mein Hüter das Land beherſchte.
Der beſte deuchte mich der Degen alle
Der däniſche Fürſt im Heldengefolge.

Wir lagen mit Luſt auf Einem Lager
Als ob er mein Bruder geboren wäre.
Keiner von beiden konnt um den andern
In acht Nächten die Arme fügen.

13 Doch gab mir Gudrun Schuld, Giukis Tochter,
Daß ich dem Sigurd im Arm geſchlafen.
Was ich nicht wollte gewahrt' ich da:
Daß ich überliſtet ward bei der Verlobung.

14 Zum Unheil werden noch allzulange
Männer und Weiber zur Welt geboren.
Aber wir beide bleiben zuſammen,
Ich und Sigurd: verſinke, Rieſenbrut!

## 13. Gudhrúnarkvidha fyrsta.

### Das erſte Gudrunenlied.

Gudrun ſaß über dem todten Sigurd; ſie weinte nicht wie andere Frauen, aber ſchier wäre ſie vor Leid zerſprungen. Auch traten Frauen und Männer hinzu, ſie zu tröſten; aber das war nicht leicht. Es wird geſagt, Gudrun habe etwas gegeßen von Fafnirs Herzen und ſeitdem der Vögel Stimmen verſtanden. Auch dieß wird von Gudrun geſagt:

1 Einſt wars, daß Gudrun zu ſterben begehrte,
Da ſie ſorgend ſaß über Sigurden.
Sie ſchluchzte nicht, noch ſchlug ſie die Hände,
Brach nicht in Klagen aus wie Brauch iſt der Frauen.

2 Ihr nahten Helden, höfiſche Männer,
Das laſtende Leid ihr zu lindern bedacht.
Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
Schier zerſprungen wär ſie vor Schmerz.

3 Herrliche Frauen der Helden ſaßen,
Goldgeſchmückte, neben Sigurd.
Eine Jede ſagte von ihrem Jammer,
Dem traurigſten, den ſie ertragen hatte.

4 Da ſprach Giaflög, Giukis Schweſter:
Mich acht ich auf Erden die Unſeligſte.
Der Männer verlor ich nicht minder als fünf,
Der Töchter zwei und drei Schweſtern,
Acht Brüder; ich allein lebe.

5 Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
So trug ſie Trauer um den Tod des Gemahls,
So füllte ſie Grimm um des Fürſten Mord.

6 Da unterbrach ſie Herborg, die Hunnenkönigin:
Ich hab von herberm Harm zu ſagen:
Sieben Söhne ſind im ſüdlichen Land
Und mein Mann der achte mir erſchlagen.

7 Um Vater und Mutter und vier Brüder
Haben mich Wind und Wellen betrogen;
Die Brandung zerbrach die Borddielen.

8 Selbſt die Beſtattung muſt ich beſorgen,
Die Holzhürde ſelber zur Helfahrt ſchlichten.
Das Alles litt ich in Einem Halbjahr,
Und Niemand tröſtete mich in der Trauer.

9 Dann kam ich in Haft als Heergefangne
Noch vor dem Schluß desſelben Halbjahrs.
Da beſorgt ich den Schmuck und band die Schuhe
Alle Morgen der Gemahlin des Herſen.

10 Sie drohte mir immer aus Eiferſucht,
Wozu ſie mit harten Hieben mich ſchlug.
Niemals fand ich ſo freundlichen Herrn,
Aber auch nirgend ſo neidiſche Herrin.

11 Doch Gudrun konnte vor Gram nicht weinen,
So trug ſie Trauer um den Tod des Gemahls,
So füllte ſie Grimm um des Fürſten Mord.

12 Da ſprach Gullrönd, Giukis Tochter:
„Wenig weiſt du, Pflegerin, ob weiſe ſonſt,
Das Herz einer jungen Frau zu erheitern.
Was habt ihr des Helden Leiche verhüllt?“

13 Sie ſchwang den Schleier von Sigurd nieder,
Und wandt ihm die Wange zu des Weibes Schooß.
„Nun ſchau den Geliebten, füge den Mund zu der Lippe
Und umhalſ ihn wie einſt den heilen König.“

14 Auf ſah Gudrun einmal nur,
Sah des Helden Haar erharrſcht vom Blute,
Die leuchtenden Augen erloſchen dem Fürſten,
Vom Schwert durchbohrt des Königs Bruſt.

15 Da ſank aufs Kiſſen zurück die Königin,
Ihr Stirnband riß, roth ward die Wange,
Ein Regenſchauer rann in den Schooß.

16 Da jammerte Gudrun, Giukis Tochter,
Daß Zähren ſtromweis niederſtürzten,
Und hell auf ſchrieen im Hofe die Gänſe,
Die zieren Vögel, die Gudrun zog.

17 Da ſprach Gullrönd, Giukis Tochter:
Euch hat die mächtigſte Liebe vermählt,
Von allen, die je auf Erden lebten.
Du fandeſt außen noch innen Frieden,
Schweſter mein, als bei Sigurd nur.

18 Da ſprach Gudrun, Giukis Tochter:
So war mein Sigurd bei Giukis-Söhnen,
Wie hoch aus Halmen edles Lauch ſich hebt,
Oder ein blitzender Stein am Bande getragen,
Ein köſtlich Kleinod, über Könige ſcheint.

19 So deucht auch ich den Degen des Königs
Höher als Herians Diſen hier.
Nun lieg ich verachtet wie das Laub,
Das im Forſte fiel, nach des Fürſten Tod.

20 Nun miſſ ich beim Male, miſſ ich im Bette
Den ſüßen Geſellen, das ſchufen die Giukungen.
Die Giukungen ſchufen mir grimmes Leid,
Schufen der Schweſter endloſen Schmerz.

21 So habt ihr den Leuten das Land verwüſtet
Wie ihr übel die Eide hieltet.
Nicht wirſt du, Gunnar, des Goldes genießen:
Dir rauben die rothen Ringe das Leben,
Weil du Sigurden Eide ſchwurſt.

22 Oft war im Volk die Freude größer,
Als mein Sigurd den Grani ſattelte,
Und ſie um Brynhild zu bitten fuhren,
Die unſelige, zu übelm Heil.

23 Da ſprach Brynhild, Budlis Tochter:
Mann und Kinder miſſe die Bettel,
Welche dich, Gudrun, weinen lehrte,
In den Mund dir Worte am Morgen legte!

24 Da ſprach Gullrönd, Giukis Tochter:
Schweige der Worte, Weltverhaßte!
Immer den Edlingen warſt du zum Unheil;
Wie ſein ſchlimmes Schickſal ſcheut dich Jeder;
Sieben Könige quälſt du zu Tode,
Die der Freunde viel erſchlugſt den Frauen!

25 Da ſprach Brynhild, Budlis Tochter:
An allem Unheil iſt Atli Schuld,
Budlis Sohn, der Bruder mein.

26 Als wir in der Halle des hunniſchen Volks
Des Wurmbetts Feuer an dem Fürſten erſahn,
Des Beſuches hab ich ſeitdem entgolten,
Dieſes Anblicks gereut mich immer.

27 Sie ſtand an der Säule, ergriff den Schaft;
Es brannte Brynhilden, der Tochter Budlis,
Glut in den Augen, Gift ſpie ſie aus,
Da ſie Sigurds Wunden ſah.

Darauf gieng Gudrun in Wälder und Wüſten bis Dänemark, wo ſie bei Thora, Hakons Tochter, ſieben Halbjahre weilte. Brynhilde wollte Sigurden nicht überleben. Sie ließ acht Knechte und fünf Mägde tödten. Darauf durchbohrte ſie ſich ſelbſt mit dem Schwerte wie geſagt iſt in dem kürzern Sigurdsliede.

# 14. Dráp Niflunga.

## Mord der Niflunge.

Gunnar und Högni nahmen da alles Gold, Fafnirs Erbe. Da entſtand Feindſchaft zwiſchen den Giukungen und Atli. Denn er beſchuldigte die Giukungen, ſie ſeien an Brynhilds Tode Schuld. Da verglichen ſie ſich dahin, daß ſie ihm Gudrun zur Ehe gäben. Dieſer aber gaben ſie einen Vergeßenheitstrank zu trinken ehe ſie einwilligte, daß ſie dem Atli vermählt würde. Atlis Söhne waren Erp und Eitil; aber Gudruns Tochter von Sigurd war Swanhilde. König Atli lud Gunnar und Högni zum Gaſtgebot, wozu er ſich als Boten des Wingi oder Knefröd bediente. Gudrun ahnte Tücke und ſchickte in runiſchen Zeichen Warnungsworte, daß ſie nicht kommen ſollte, und zum Wahrzeichen ſchickte ſie dem Högni den Ring Andwaranaut, an den ſie Wolfshaare knüpfte. Gunnar hatte Oddrun, Atlis Schweſter, zur Gemahlin begehrt, aber nicht erhalten. Da vermählte er ſich der Glömwera und Högni der Koſtbera. Deren Söhne waren Solar, Snäwar und Giuki. Als aber die Giukungen zu Atli kamen, da bat Gudrun ihre Söhne, daß ſie der Giukungen Leben erbäten; aber ſie wollten das nicht. Dem Högni ward das Herz ausgeſchnitten und Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Er ſchlug die Harfe und ſang die Schlangen in den Schlaf; aber eine Natter durchbohrte ihn bis zur Leber.

## 15. Gudhrúnarkvidha önnur.

### Das andere Gudrunenlied.

König Dietrich war bei Atli und hatte dort die meiſten ſeiner Mannen verloren. Dietrich und Gudrun klagten einander ihr Leid. Sie ſprach zu ihm und ſang:

1 Die Maid der Maide erzog mich die Mutter
Im leuchtenden Saal. Ich liebte die Brüder,
Bis mich Giuki mit Gold bereifte,
Mit Gold bereifte und Sigurden gab.

2 So war Sigurd bei Giukis Söhnen
Wie hoch über Halme edler Lauch ſich hebt,
Wie der Hirſch über Haſen hochbeinig ragt
Und glutrothes Gold über graues Silber.

3 Bis mir die Brüder nicht gönnen mochten
Den Helden zu haben, den Hehrſten aller.
Sie mochten nicht ruhen, nicht richten und ſchlichten
Bis ſie Sigurden erſchlagen ließen.

4 Ich hörte den Hufſchlag als Grani heim kam;
Sigurden ſelber ſah ich nicht.
Alle Roſſe waren roth von Blut
Und in Schweiß geſchlagen von den Schächern.

5 Gramvoll gieng ich mit Grani reden,
Befragte das Pferd mit feuchter Wange;
Da ſenkte Grani ins Gras das Haupt:
Wohl wuſte der Hengſt, ſein Herr ſei todt.

6 Lange zaubert' ich, zweifelte lange
Bevor ich den Volkshirten frug nach dem König.

7 Gunnar hieng das Haupt; doch Högni ſagte
Mir meines Sigurd mordlichen Tod:
Jenſeits des Stroms liegt er erſchlagen,
Der Guthorm fällte, den Wölfen zum Fraß.

8 Siehe den Sigurd dort gegen Süden;
Höre die Krähen und Raben krächzen,
Falken froh die Flügel ſchlagen
Und Wölfe heulen um deinen Helden. —

9 „Wie haſt du, Högni, ſolchen Harm
Dem wonnewaiſen Weibe geſagt?
Daß die Raben und Falken das Herz dir zerführten
Weit über Land, und du Leute nicht ſähſt!"

10 Högni antwortete mit einem Mal
Des ſanften Sinnes mit Schmerz beraubt:
„Das gäbe dir, Gudrun, erſt Grund zu weinen,
Wenn Mir auch die Raben das Herz zerrißen!"

11 Von ihrem Anblick gieng ich da einſam,
Von der Wölfe Leichenſchmaus die Brocken zu leſen.
Ich ſchluchzte nicht, noch ſchlug ich die Hände,
Brach nicht in Klagen aus wie Brauch iſt der Frauen,
Da ich ſorgend ſaß über Sigurden.

12 Die Nacht deuchte mich Neumonddunkel,
Da ich leidvoll lag über Sigurds Leiche.
Viel ſanfter würden die Wölfe mir ſcheinen,
Ließen ſie mich das Leben miſſen;
Zu brennen begehrt' ich wie Birkenholz.'

13 Ich fuhr aus dem Forſt; nach der fünften Nacht
Naht ich den hohen Hallen Alfs.
Sieben Halbjahre ſaß ich bei Thora,
Hakons Maid in Dänemark.

14 In Gold ſtickte ſie mich zu zerſtreuen
Deutſche Säle und däniſche Schwäne.

15 Wir ſchufen die Spiele der Kämpen in Seide,
Die Helden der Herſcher in Handgewirke;
Rothe Ränder, huniſche Recken,
Mit Helm und Harniſch fürſtliches Heer.

16 Vom Strande ſtießen Sigmunds Roſſe
Mit goldnem Schiffshelm, geſchnitztem Ende.
Wir wirkten und webten die Waffenthaten
Sigars und Siggeirs ſüdlich in Fife.

17 Da hörte Grimhild, die gothiſche Frau,
Wie tief ihre Tochter den Gemahl betraure.
Sie ſchwang den Schleier ab, berief die Söhne;
Das zu erfahren frug ſie und ſprach:
Wer Sigmunds Sohn der Schweſter büßen,
Den erſchlagnen Gatten ihr gelten wolle?

18 Gunnar erbot ſich ihr Gold zu bieten
Ihren Harm zu ſühnen, und ſo auch Högni.
Da fragte ſie ferner, wer fahren wolle
Die Säumer zu ſatteln, die Wagen zu ſchirren,
Den Hengſt zu tummeln, den Habicht zu werfen,
Den Bolzen zu ſchießen vom krummen Bogen?

19 Waldar den Dänen und Jarisleif,
Eimod zum dritten und Jarisſkar
Führten ſie vor mich, Fürſten gleich.
Rothe Waffenröcke trugen Langbarts Recken,
Helle Harniſche und ziere Helme,
Schwertumgürtet mit gelbem Haarſchmuck.

20 Ein Jeder verſprach mir köſtlichen Schmuck,
Köſtlichen Schmuck mit ſchmeichelnden Reden,
Ob ſie mich möchten für manches Leid
Auf Troſt vertröſten, wenn ich traute.

21 Grimhild brachte den Becher mir dar,
Den kalten, herben, daß ich Harms vergäße.
Der Kelch war gekräftigt aus Urdas Quelle,
Mit urkalter See und ſühnendem Blut.

22 In das Horn hatten ſie allerhand Zeichen
Röthlich geritzt, die ich nicht errieth.
Den langen Lindwurm des Lands der Haddinge,
Ungeſchnittne Aehre und Angang-Thiere.

23 Im Gebräude beiſammen war Bosheit viel,
Allerlei Wurzeln und Waldeckern,
Thau des Heerdes und Thiergeweide,
Geſottne Schweinsleber, die den Schmerz betäubt.

24 So vergeben vergaß ich da
Der Geſpräche Sigurds all im Saal.
Könige kamen vor die Kniee mir drei,
Ehe ſie ſelber naht' und ſagte:

25 „Ich gebe dir, Gudrun, empfange das Gold,
Dein volles Erbgut nach des Vaters Tod,
Blanke Ringe, Hlödwers Burgen
Und alle Fahrniſs des todten Fürſten.

26 Huniſche Töchter, die Teppiche wirken
Und Goldgürtel, dich zu ergetzen.
Du allein ſollſt ſchalten über Budlis Schätze
Mit Gold begabt als Atlis Gattin".

Gudrun.

27 Keinem Manne mehr will ich vermählt ſein,
Noch Brynhildens Bruder haben.
Mir geziemt nicht mit Budlis Erzeugtem
Das Geſchlecht zu mehren und zuſammen zu leben.

Grimhild.

28 Nicht wolle den Harm dem Helden vergelten:
Wir Giukungen haben den Zwiſt erhoben.
So ſollſt du laßen als lebten dir beide
Sigurd und Sigmund, wenn du Söhne gewinnſt.

Gudrun.

29 Nicht mag ich mich mehr ermuntern, Grimhild,
Nicht Hoffnung hegen, je kehre der Held,
Seit ich an Sigurds Herzblut ſchwelgen
Den Raben ſah, den raubbegierigen.

Grimhild.

30 Ihn hab ich von Allen den edelſtgebornen
Der Fürſten befunden und den beſten in Vielem.
So freie den Fürſten: bis das Alter dich feßelt
Wirſt du verwaiſt ſein, wählſt du nicht Ihn.

Gudrun.

31 Biete mir nicht das bosheitvolle,
So aufdringlich mir dieſes Geſchlecht.
Dem Gunnar giebt er grimmen Tod,
Schneidet dem Högni das Herz aus dem Leibe.
Nicht fänd ich dann Frieden bis ich dem frevelu
Kriegsbrandſchürer das Leben gekürzt. —

32 Mit Grauſen hörte Grimhild das Wort,
Das ihren Kindern Verderben kündete
Und den Untergang all ihrem Geſchlecht.

Grimhild.

33 Noch leih ich dir Land und Leute viel,
Winbiörg, Walbiörg, willſt du ſie haben.
Nimm ſie lebenslang und laß den Zorn.

Gudrun.

33 Nun will ich ihn kieſen unter den Königen;
Doch wider Willen, auf der Freunde Wunſch.
Nie wird der Gatte Glück mir bringen,
Meine Söhne büßen der Brüder Mord. —

34 Raſch auf die Roſſe ſaßen die Recken,
Die welſchen Weiber hob man zu Wagen.
Sieben Tage durchtrabten wir kaltes Land,
Andre ſieben ſetzten wir über See,
Durch dürre Steppen giengs die dritten ſieben.

35 Da hoben die Wächter der hohen Burg
Das Gitter empor: durch die Pforte ritten wir.
Atli weckte mich; aber ich ſchien ihm,
Der Vorahnung voll von der Freunde Tod.

Atli.

36 So haben auch neulich mich Nornen geweckt;
Vergönnte das Graunbild günſtige Deutung!
Ich wähnte dich, Gudrun, Giukis Tochter,
Mir die Bruſt durchbohren mit blankem Dolch.

Gudrun.

37 Feuer bedeutet der Traum von Dolchen,
Und heimlichen Haß der Hausfrau Zorn.
Ich brenne dir bald ein böſes Geſchwür aus,
Ich heile und lindre, wie leid du mir ſeiſt.

Atli.

38 Reiſer im Garten ſah ich ausgerißen,
Die ich wollte wachſen laßen.

Entrauft mit der Wurzel, geröthet im Blut
Und aufgetragen, daß ich ſie äße.

39 Ich ſah von der Hand mir Habichte fliegen
Ohne Atzung, dem Untergang zu.
Ihre Herzen wähnt ich mit Honig zu eßen
Sorgenſchwer, geſchwollen von Blut.

40 Welfe wähnt' ich meiner Hand ſich entwinden,
Ich hörte ſie harmvoll heulen und wimmern.
Ihr Fleiſch, fürcht ich, war faul geworden:
Mit Ekel aß ich da von dem Aaſe.

Gudrun.

41 Dir werden Schächer im Schlafgemach richten,
Den Lichtgelockten die Häupter löſen:
Sie werden erſchlagen nach wenig Nächten,
Kurz vor Tag, und aufgetiſcht. —

42 Seitdem lieg ich den Schlummer meidend
Trotzig im Bette: ſo will ich thun.

## 16. Gudhrúnarkvidha thridhja.

### Das dritte Gudrunenlied.

Herkia hieß eine Magd Atlis, die seine Geliebte gewesen war. Sie sagte dem Atli, sie habe Dietrich und Gudrun beide beisammen gesehen. Darüber ward Atli sehr verstört. Gudrun sprach:

1 Was ist dir Atli, Budlis Erbe?
Was belädt dir das Herz? Du lachst nicht mehr.
Vielen Fürsten gefiel' es beßer,
Sprächst du mit den Leuten und sähst mich an.

Atli.

2 Mich grämt, Gudrun, Giukis Tochter,
Was in der Halle mir Herkia sagte:
Du schliefst mit Dietrich unter Einer Decke,
Los in das Leintuch lägt ihr gehüllt.

Gudrun.

3 Ueber Alles das leist ich dir Eide
Bei jenem geweihten weißen Stein,
Daß ich mit Dietmars Sohne nicht zu schaffen hatte
Was dem Herren und Gatten gehört.

4 Hab ich den Herzogen gleich umhalst,
Den Unbescholtenen einmal vielleicht,
Auf Andres zielten unsre Gedanken,
Da harmvoll Zwiesprach hielten wir Zwei.

5 Zu dir kam Dietrich mit dreißig Mannen:
Nicht Einer lebt ihm von allen dreißigen.
Bring deine Brüder in Brünnen hieher,
Mit deinen nächſten Neffen umgieb mich.

6 Beſcheide der Sachſen, der ſüdlichen, Fürſten,
Der zu weihen weiß den wallenden Keßel. —

7 Siebenhundert Helden traten in die Halle,
Ehe die Hand die Königin in den Keßel tauchte.

Gudrun.

8 Nicht kommt mir Gunnar, nicht klag ichs dem Högni,
Nie ſoll ich mehr ſehn die ſüßen Brüder.
Rächen würde Högni den Harm mit dem Schwert.
So muß ich mich ſelber reinigen von Schuld. —

9 Sie tauchte die weiße Hand in die Tiefe,
Griff aus dem Grunde die grünen Steine:
„Schaut nun, Fürſten, ſchuldlos bin ich,
Heil und heilig, wie der Hafen walle.“

10 Da lachte dem Atli das Herz im Leibe
Als er heil ſah Gudruns Hände:
„So ſoll nun Herkia zum Hafen treten,
Welche der Gudrun zu ſchaden wähnte.“

11 Nie ſah Klägliches, wer nicht geſehn hat
Wie da Herkias Hände verbrannten.
Sie führten die Maid zum faulenden Sumpf:
So ward der Gudrun vergolten der Harm.

# 17. Oddrúnargrátr.

## Oddruns Klage.

Heidrek hieß ein König, ſeine Tochter hieß Borgny und Wilmund ihr Geliebter. Sie konnte nicht gebären bis Oddrun hinzu kam, Atlis Schweſter. Die war Gunnars Geliebte geweſen, des Sohnes Giukis. Von dieſer Sage iſt hier die Rede.

1 Ich hörte ſagen in alten Geſchichten,
Daß eine Maid kam gen Morgenland.
Niemand wuſte, nicht Weib noch Mann,
Der Tochter Heidreks Hülfe zu leiſten.

2 Das hörte Oddrun, Atlis Schweſter,
Die Jungfrau winde ſich in ſchweren Wehen.
Sie zog aus dem Stalle den ſcharfgezäumten
Und ſchwang dem Schwarzgaul den Sattel auf.

3 Sie ſpornte den ſchnellen den ebnen Sandweg,
Bis ſie die hohe Halle ſtehn ſah.
Sie riß den Sattel von dem hungernden Roſs,
Trat ein und ſchritt den Saal entlang.
Dieß war das erſte Wort, das ſie ſprach:

4 Was giebt es Gutes in dieſen Gauen?
Was hört man hier in Hunenland?

Borgny ſprach:

5 Borgny liegt hier überbürdet mit Schmerzen,
Deine Freundin, Oddrun: eil ihr zu Hülfe.

Oddrun.

6 Welcher der Fürſten fügte dir Leid?
Warum iſt ſo bitter Borgnys Qual?

Borgny.

7 Wilmund heißt des Herſchers Vertrauter:
Er wand die Maid in warme Decken
Fünf volle Winter ohne Wißen des Vaters. —

8 Sie ſprachen, dünkt mich, dieß und nicht mehr.
Mildreich ſaß ſie der Maid vor die Kniee.
Kräftig ſang Oddrun, mächtig ſang Oddrun
Zauberlieder der Borgny zu.

9 Da konnte den Kiesweg Knab und Mädchen treten,
Holde Sprößlinge des Högnitödters.
Zu ſprechen ſäumte nicht die ſieche Maid;
Dieß war das erſte Wort, das ſie ſprach:

10 So mögen milde Mächte dir helfen,
Frigg und Freyja und der Götter viel,
Wie du mich befreiteſt aus fährlicher Noth.

Oddrun.

11 Nicht hub ich mich her dir Hülfe zu bringen,
Weil du es werth wärſt irgend geweſen.
Ich gelobte und leiſtete, was ich gelobte,
Beiſtand zu bringen allen Gebärenden,
Als die Edlinge das Erbe theilten.

Borgny.

12 Irr biſt du, Oddrun, und ohne Beſinnung,
Daß du im Eifer alſo ſprichſt.
Wir lebten doch lange zuſammen im Lande
Zärtlich, wie zweier Brüder Erzeugte.

Oddrun.

13 Wohl noch weiß ich, wie du des Abends ſprachſt,
Als ich Gunnarn das Gaſtmal zierte:
So arge Unſitte, ſprachſt du eifernd,
Werde keine Maid mehr üben nach mir. —

14 Da ſetzte ſich nieder die ſorgenmüde,
Ihr Leid zu künden aus großem Kummer:

Oddrun.

15 Ich wuchs empor in prächtiger Halle,
Mich lobten Viele und Keinem miſsfiels.
Doch freut ich der Jugend und des Vaterguts
Fünf Winter mich nur bei des Vaters Leben.

16 Da war es das letzte Wort, das er ſprach,
Der ſtolze König bevor er ſtarb:

17 Er hieß mich begaben mit rothem Golde
Und ſüdwärts ſenden dem Sohne Grimhilds.
Es mög unterm Monde ſo edle Maid
Nicht geben, wenn günſtig der Gott mir bleibe.

18 Brynhilde wirkte Borten am Rahmen;
Sie hatte Land und Leute vor ſich.
Erde ſchlief noch und Ueberhimmel,
Als Fafnirs Beſieger die Burg erſah.

19 Kampf ward gekämpft mit welſcher Klinge
Und gebrochen die Burg, da Brynhild ſaß.
Nicht lange währt' es, wen mag es wundern?
Da kannte ſie alle die ſchlauen Künſte.

20 Die Sachen ſuchte ſie ſo ſchwer zu rächen,
Daß wir Alle üble Arbeit gewannen.
Das weiß man ſoweit als Menſchen wohnen
Wie ſie um Sigurd ſich ſelber tödtete.

21 Aber dem Gunnar war ich ſchon günſtig,
Dem Spangenverſchenker, wie Brynhild ſollte.
Gut thäte ſie, meint' er, den Helm zu tragen
Und wieder Wunſchmagd zu werden wie einſt.

22 Rothe Ringe boten die Recken
Meinem Bruder und große Bußen.
Für mich bot Gunnar funfzehn Güter,
Und Granis Rückenlaſt, wenn er es gerne nähme.

23 Das weigerte Atli: er wolle nicht,
Daß ihm Brautgabe gäben Giukis Söhne.
Doch wir mochten nicht mehr die Minne bezwingen,
Wenn ich des Ringbrechers Haupt nicht berührte.

24 Da murmelten Manche meiner Verwandten,
Als hätten wir beide heimliche Buhlſchaft.
Aber Atli meinte, ſolch Unrecht würd ich
Schwerlich begehen, mir Schande zu machen.
Doch Solches ſollte ſo ſicher Niemand
Von dem Andern leugnen, wo Liebe waltet.

25 Seine Späher ſandte Atli,
Im tiefen Tann mein Thun zu belauſchen.
Sie kamen, wohin ſie nicht kommen ſollten:
Wo wir beide lagen unter Einem Linnen.

26 Rothe Ringe boten wir den Recken,
Daß ſie dem Atli Alles verſchwiegen.
Aber Alles ſagten ſie dem Atli;
Sie hatten Haſt nach Haus zu kommen.

27 Aber der Gudrun hehlten ſies gänzlich,
Der es zu wißen doch doppelt geziemte.

28 Goldhufige Hengſte hörte man traben,
Da die Söhne Giukis in den Schloßhof ritten.
Man hieb dem Högni das Herz aus dem Leibe
Und ſenkte den Gunnar in den Schlangenthurm.

29 Nun war ich einſt wie öfter geſchah
Zu Geirmund gegangen das Gaſtmal zu rüſten.
Der hohe Herſcher begann zu harfen:
Hoffnung hegte der hochgeborne
König, ich könnt ihm zu Hülfe kommen.

30 Da hört ich, und lauſchte von Hleſey her,
Wie die Saitenſtränge harmvoll ſchollen.

31 Ich mahnte die Mägde mit mir zu eilen:
Dem Fürſten wollt ich das Leben friſten.
Wir führten das Fahrzeug vorbei dem Forſt
Bis wir Atlis Wohnungen alle gewahrten.

32 Da hinkte her die heilloſe
Mutter Atlis: möchte ſie faulen!
Und grub ſich ganz in Gunnars Herz,
Daß ich den ruhmreichen nicht retten mochte.

33 Oft verwundert mich, Wurmbettgeſchmückte!
Wie ich nun länger noch leben möge,
Die den Gewaltigen zu lieben wähnte,
Den Schwertverſchenker, wie mich ſelber.

34 Du ſaßeſt und lauſchteſt, dieweil ich dir ſagte
Unermeßliches Leid, meines und ihres.
Wir Alle leben nach eignem Geſchick:
Hier iſt Oddruns Klage zu Ende.

# 18. Atlakvidha.

## Die Sage von Atli.

Gudrun, Giukis Tochter, rächte den Tod ihrer Brüder, wie das weltberühmt iſt. Sie tödtete zuerſt Atlis Söhne, darauf tödtete ſie den Atli ſelbſt und verbrannte die Halle mit allem Geſinde. Davon iſt dieſe Sage gedichtet:

1 Atli ſandte einſt zu Gunnar
Einen klugen Boten, Knefröd genannt.
Er kam zu Giukis Hof und zu Gunnars Halle,
Erzbeſchlagnem Geſtühl und ſüßem Gebräude.

2 Das Geſinde trank, noch ſchwiegen die Liſtigen,
In der Halle den Wein in Furcht vor den Hunnen.
Da kündete Knefröd mit kalter Stimme,
Der ſüdliche Geſandte vom hohen Sitze:

3 Ein Geſchäft zu beſtellen ſandte mich Atli
Auf knirſchendem Roſs durch den unkunden Schwarzwald,
Euch zu bitten, Gunnar, auf ſeine Bänke:
Mit erzbeſchlagnen Helmen ſucht Atli heim.

4 Da ſollt ihr Schilde wählen und geſchabte Eſchen,
Hellgoldne Helme und hunniſche Knechte,
Schabracken goldſilbern, ſchlachtrothe Panzer,
Geſchoß krümmende, und knirſchende Roſſe.

5 Er giebt euch auch gerne die weite Gnitahaide,
Gellendem Geer nebſt goldnem Steven,
Herrliche Schätze und Städte Danpis,
Und das ſchöne Geſträuch, das Schwarzwald genannt iſt.

6 Das Haupt wandte Gunnar und ſprach zu Högni:
„Was räthſt du uns, Raſcher, auf ſolche Rede?“
„Gold wuſt ich nie auf Gnitahaide,
Daß wir nicht ſollten ſo gutes beſitzen.

7 „Sieben Säle haben wir der Schwerter voll,
Golden glänzen die Griffe jedem.
Mein Schwert iſt das ſchärfſte, der ſchnellſte mein Hengſt,
Die Bank ziert mein Bogen, meine Brünn iſt von Gold,
Hell glänzen Helm und Schild aus Karis Halle gebracht.
Ich achte ſie für beßer als alle hunniſchen.

8 „Was rieth uns die Schweſter, die den Ring uns ſandte,
In Wolfskleid gewickelt? mich dünkt, ſie warnt' uns.
Mit Wolfshaar gewahrt ich den rothen Ring umwunden:
Gefährlich iſt die Fahrt, die wir fahren ſollen.“ —

9 Nicht riethens die Neffen, noch die nächſten Verwandten,
Nicht Rauner und Rather noch reiche Fürſten.
Gunnar gebot da wie dem König gebührte
Munter beim Mal aus hohem Muth:

10 „Steh nun auf, Fiörnir, laß um die Sitze kreiſen
Der Helden Goldhörner durch die Hände der Knechte.

11 „Der Wolf wird des Erbes der Niflungen walten,
Graubärtge Greiſe! wenn Gunnar erliegt;
Braunzottge Bären das Bauland zerwühlen
Zur Freude der Hunde, wenn Gunnar nicht heimkehrt.“

12 Den Landherrn geleiteten herrliche Leute,
Den Schlachtordner, ſeufzend aus hunniſchen Säälen.
Da ſprach der junge Hüter des högniſchen Erbes:
„Fahrt nun froh und heil, wohin euch der Geiſt führt.“

13 Ueber Felſen fliegen ließen die freudigen
Die knirſchenden Mähren durch den unkunden Schwarzwald.
Die Hunnenmark hallte, wo die Hartmuthgen fuhren,
Durch tiefgrüne Thäler, baumhaßende, trabten.

14 Himmelhoch in Atlis Land hoben die Warten ſich,
Sie ſahn Verräther ſtehn auf der ſteilen Felsburg,
Den Saal des Südervolks mit Sitzen umgeben;
Wehr hieng an den Wänden und weiße Schilde,
Lanzen betäubende: da trank König Atli
Den Wein im Waffenſaal. Wächter ſaßen draußen
Gunnars Krieger zu künden, wenn ſie geritten kämen
Mit ſchallenden Spießen, dem König Streit zu erwecken.

15 Ihre Schweſter ſah dem Saale ſich nahen
Ihre Brüder beide; wohl war ſie bei ſich.
„Verrathen biſt du, Gunnar! reicher, wie wehrſt du
Hunniſcher Hinterliſt? aus dem Hof eile bald.

16 „Beßer, Bruder, trügſt du die Brünne,
Als mit erzbeſchlagnem Helm Atli heimzuſuchen.
Säßeſt beßer im Sattel den ſonnenhellen Tag
Und ließeſt bleiche Leichen leide Nornen klagen,
Hunniſche Schildmägde Harm erdulden,
Senkteſt Atli ſelber in den Schlangenthurm;
Nun werdet den Wurmſaal ihr beiden bewohnen.“ —

17 „Zu ſpät nun iſts, Schweſter, die Niflungen zu ſammeln,
Zu lang dem Geleite in dieß Land iſt der Weg,
Durch rauhes Rheingebirg untadligen Recken.“

18 Da fiengen ſie Gunnarn und feßelten ihn,
Der Burgunden Schwäger, mit ſchweren Banden.

19 Sieben ſchlug Högni mit ſcharfer Waffe;
In heiße Ofenglut warf er den achten:
So ſoll ſich der Wackre vor Feinden wahren.

20 Högni wehrte von Gunnar Gewalt.
Sie fragten den Fürſten, ob Freiheit und Leben
Der Gothenkönig mit Gold wolle kaufen.

21 „Mir ſoll Högnis Herz in Händen liegen:
Blutig aus der Bruſt des beſten Reiters
Schneid es das Schwert aus dem Königsſohn.“

22 Sie hieben das Herz da aus Hiallis Bruſt:
Blutig auf der Schüßel brachten ſies Gunnarn.

23 Da ſagte Gunnar, der Gothen Fürſt:
„Hier hab ich Hialli, des blöden, Herz,
Ungleich dem Herzen des kühnen Högni.
Es ſchüttert ſehr hier noch auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg bebt' es noch mehr.“

24 Hell lachte Högni, da ſie das Herz ihm ſchnitten.
Keiner Klage gedachte der kühne Helmſchmied.
Blutig auf der Schüßel brachten ſie's Gunnarn.

25 Froh ſprach Gunnar, der fromme Niflung:
„Hier hab ich das Herz des kühnen Högni,
Ungleich dem Herzen des blöden Hialli.
Man ſieht es nicht ſchüttern hier auf der Schüßel;
Da die Bruſt es barg bebt' es noch minder.

26 „Bleib, Atli, mir immer den Augen ſo fern,
Wie du ſtäts den Schätzen ſollſt verbleiben.
Allein weiß Ich nun um den verborgnen
Hort der Hniflungen, da Högni todt iſt.

27 „Zweifel hegt' ich zwar, da wir Zweie waren;
Nun Ich nur übrig bin, ängſt ich mich nicht mehr.
Nur der Rhein ſoll ſchalten mit dem verderblichen Schatz,
Der kluge, aſenverwandte, dem Hniflungen Erbe.
In der Woge gewälzt glühn die Walringe mehr
Denn hier in den Händen der Hunnenſöhne.“ —

28 „Herbei nun mit dem Wagen! in Banden iſt der Held.“

29 Auf muthger Mähre fuhr der mächtige Atli;
Von Schwertern bewacht ſein Schwager daher.
Mit Harm ſah Gudrun der Helden Leid:
Den Thränen wehrend trat ſie in die toſende Menge:

30 „So ergeh es dir, Atli, wie du Gunnarn hältſt
Oft geſchworne Eide, die ihr einſt gelobt:
Bei der ſüdlichen Sonne, bei des Sieggotts Burg,
Bei des Ehbetts Frieden, bei Ullers Ring.“
Doch führte zum Tode auf des Fürſten Gebot
Den Hüter des Hortes ein knirſchender Hengſt.

31 Den lebenden Fürſten legte der Wächter Schar
In den tiefen Kerker, da wimmelnd krochen
Scheusliche Schlangen. Gunnar ſchlug
Da zürnend die Harfe einſam mit den Zehen.
Hell ſchollen die Saiten: ſo ſoll das Erz
Ein gabmilder König den Gierigen wehren.

32 Heimlaufen ließ da Atli
Die knirſchenden Roſſe, kehrend vom Mord.
Es rauſchte rings von der Roſſe Drängen
Und der Krieger Waffenklang, da ſie von der Haide kamen.

33 Da gieng Gudrun dem Atli entgegen
Mit goldenem Kelch den König zu ehren:
„Heil König! Nun haſt du in deiner Halle
Als Gudruns Gabe der Todten Geere!“

34 Atlis Aelbecher ächzten gefüllt,
Da hier in der Halle die Hunnen ſich ſcharten,
Rauhbärtge Recken je zwei gereiht.

35 Heiter ſchauend ſchritt ſie ihnen Schalen zu reichen,
Die edle Frau, den Fürſten, und Bißen vorzulegen;
Doch Atli erbleichte, da ſie ihn anfuhr:

36 „Du haſt deiner Söhne, Schwertervertheilter,
Blutige Herzen mit Honig gegeßen.
Ich meinte, Muthiger, Menſchenbraten
Liebteſt du zu eßen und zum Ehrenſitz zu ſenden.

37 „Nicht ziehſt du künftig an deine Kniee
Erp noch Eitil, die Aelfrohen beiden;
Nie ſiehſt du wieder vom hohen Sitze
Die Goldſpender Geere ſchäften,
Mähnen ſchlichten und Mähren tummeln.“

38 Da erſcholl auf den Sitzen lautes Schrein der Männer,
Der Weiber ängſtlicher Wehruf: ſie weinten die Hunnenſöhne.
Gudrun ganz allein nicht, die grimme weinte nie!
Nicht die bärkühnen Brüder noch die ſüßen Gebornen,
Die zarten, unſchuldgen, die ſie mit Atli gezeugt.

39 Da ſäte Gold aus die Schwanenweiße,
Mit rothen Ringen bereifte ſie die Knechte.
Den Vorſatz zu vollführen ließ ſie fließen das Erz;
Der Schatzkammer ſchonte die Spenderin nicht.

40 Unklug hatte Atli ſich übertrunken;
Unbewehrt war er, ungewarnt vor Gudrun.
Oft ſchien beßer der Scherz, wenn ſanft die beiden
Sich öfters umarmten vor den Edelingen.

41 Mit dem Dolch gab ſie Blut den Decken zu trinken
Mit mordluſtger Hand; ſie löſte die Hunde;
Vor der Saalthür warf ſie, das Geſinde weckend,
Die brennende Brandfackel die Brüder zu rächen.

42 Alles Volk in der Veſte gab ſie dem Feuer,
Die Högnis Schlächter und Gunnars aus dem Schwarzwald kehrten.
Die alten Sääle ſanken, die Schatzkammern rauchten,
Der Budlungen Bau; die Schildmägde brannten
Um die Jugend betrogen jäh in heißer Glut.

43 Nicht ferner verfolg ichs; ſo wird keine Frau
Die Brünne mehr tragen und die Brüder rächen.
Volkskönge drei hat die edle Frau
In den Tod geſandt eh ſie ſelber erlag.

Ausführlicher iſt dieß in dem grönländiſchen Atlamal erzählt:

## 19. Atlamál.

### Das Lied von Atli.

1 Die Welt weiß die Unthat, wie Männer weiland
Huben Rath zu halten, und den heimlichen Vorſatz
Mit Schwüren beſtärkten. Sie ſelber büßten es
Und die Erben Giukis, die arg betrognen.

2 Die Fürſten erfaßte ihr feindlich Geſchick.
Uebel berieth ſich Atli bei aller Klugheit:
Die Stütze ſtürzt' er ſich im Streit mit ſich ſelbſt.
Er ſandte ſchnelle Boten, daß ſeine Schwäger kämen.

3 Die ſchlaue Hausfrau ſann auf Mannesklugheit;
Sie wuſte die Worte, die heimlich gewechſelten.
In Noth war die Weiſe, wollte ſie helfen:
Die Geſandten ſollten ſegeln, ſie ſelbſt daheim ſein.

4 Da ritzte ſie Runen; doch vor der Reiſe
Verfälſchte ſie Wingi, der Bringer der Fahr.
Die Schiffe ſteuerten Atlis Geſandte
Durch den armreichen Sund, wo die Schnellen wohnten.

5 Bei feſtlicher Freude ward Feuer gezündet;
Nicht Einem ahnte Trug ob ihrer Ankunft.
Die der Schwager geſchickt, die Geſchenke nahmen ſie
Und hiengen ſie arglos auf an der Säule.

6 Högnis Hausfrau hört' es, Koſtbera.
Da gieng die kluge und grüßte die Boten.
Auch Glaumwör, Gunnars Gattin, die heitre,
Gedachte der Pflicht und pflegte die Gäſte.

7 Sie luden auch Högni, ob er dann lieber käme:
Offen war die Argliſt, beachteten ſie's.
Da verhieß es Gunnar, wenn Högni wolle;
Doch Högni beſtritt was der Herſcher dafür ſprach.

8 Meth brachten die Maide, es mangelte nichts;
Viel Füllhörner kreiſten bis es völlig genug ſchien.

9 Gebettet waren die Boten aufs allerbeſte;
Klug war Koſtbera und kundig der Runen.
Sie beſah die Stäbe beim Schein des Lichtes
Und zwang die Zunge zu zwiefachem Laut,
Denn ſie ſchienen umgeſchnitzt und ſchwer zu errathen.

10 Zu Bette gieng ſie darauf mit dem Gatten.
Die Leutſelge träumte; auch leugnet' es nicht
Die Weiſe dem Gemahl, als er Morgens erwachte:

11 „Von Haus willſt du, Högni: hüte dich wohl.
Nicht Viele ſind vollklug: fahr ein andermal.

12 „Ich errieth die Runen, die dir ritzte die Schweſter:
Nicht mahnt dich die lichte, der Ladung zu trauen.
Eins fiel mir auf: ich ahne noch nicht
Was der Weiſen begegnete, ſo verworren zu ſchneiden.
Denn ſo war es angelegt, als lauſchte darunter
Euch tückiſch der Tod, trautet ihr der Ladung;
Doch Ein Stab fiel aus, oder Andre fälſchten es."

Högni.

13 Miſstrauiſch ſeid ihr; doch Ich vermuthe nicht,
Uns denke Wer übler als wirs verdienen.
Mit glutrothem Golde begabt uns der König.
Bis ich Schreckliches ſchaue ſcheu ich vor nichts.

Koſtbera.

14 Uebler Ausgang droht, wenn ihr dahin eilt,
Kein freundlicher Empfang folgt der Botſchaft.
Mir träumte heunt, Högni, ich hehl es nicht:
Die Fahrt gefährdet euch, mich trüge denn Furcht.

15 Dein Laken ſah ich lichte Lohe verzehren:
Hoch hob ſich die Flamme meine Halle durchglühend.

Högni.

16 Hier liegt Leinwand, die ihr längſt nicht mehr achtet:
Wie bald verbrennt ſie! Das ſchien dir Bettzeug.

Koſtbera.

17 Ein Bär brach hier ein und verſchob uns die Bänke
Mit kratzenden Krammen: wir kreiſchten laut auf.
In den Rachen riß er uns; wir rührten uns nicht mehr.
Traum, das Getöſe tobte nicht ſchlecht.

Högni.

18 Ein Ungewitter wird über uns kommen!
Ein Weißbär ſchien dir der Winterſturm.

Koſtbera.

19 Einen Adler ſah ich ſtürmen den Saal uns entlang.
Das büßen wir bald: er beträuft' uns mit Blut.
Sein ängſtendes Antlitz ſchien mir Atlis Hülle.

Högni.

20 Wir ſchlachten bald: da fließt denn Blut;
Ochſen bedeutets oft, wenn man von Adlern träumt.
Treue trägt uns Atli was dir auch träumt. —
Sie ließen es beruhn; alle Rede hat ein Ende.

21 Das Königspaar erwachte: da kam es auch ſo.
Glaumvör gedachte bedeutender Träume,
Die Gunnarn hin und her zu fahren hinderten.

Glaumwör.

22 Einen Galgen glaubt ich dir Gunnar gebaut.
Nattern nagten dich und noch lebteſt du.
Die Welt ward mir wüſt: was bedeutet das?

23 Ein blutig Eiſen blinkte aus deiner Brünne:
Hart iſt, ſolch Geſicht dem Geliebten ſagen.
Der Geer gieng dir ganz durch den Leib
Und Wölfe heulen hört ich zu beiden Seiten.

Gunnar.

24 Loſe Hunde laufen mit lautem Gebell:
Kötergekläff verkündet der Lanzentraum.

Glaumwör.

25 Einen Strom ſah ich fließen den Saal hier entlang:
Er ſtieg und ſchwoll und überſchwemmte die Bänke.
Euch Brüdern beiden zerbrach er die Füße;
Nichts dämmte die Flut: das bedeutet nichts Gutes.

26 Weiber ſah ich, verſtorbne, im Saal hier nächten,
Koſtbar gekleidet, dich zu kieſen bedacht.
Sie entboten dich alsbald auf ihre Bänke:
Von dir ſchieden, beſorg ich, die Schutzgöttinnen.

Gunnar.

27 Das ſagſt du zu ſpät, wenn es beſchloßen iſt:
Wir entfliehn der Fahrt nicht, wenn wir fahren müßen.
Vieles läßt glauben, daß unſer Leben kurz iſt. —

28 Mit leuchtendem Lichte die reiſeluſtigen
Eilten zum Aufbruch, was Etliche ſprachen.
Nur fünfe fuhren, und doppelt ſo viel
Des Geſindes noch, denn ſchlecht wars bedacht.
Säwar und Solar waren Högnis Söhne;
Der fünfte fuhr Orkning unter den Fürſten,
Der ſchnelle Schildträger, Högnis Schwager.

29 Ihnen folgten die Frauen bis die Furt sie schied.
Stäts hemmten die Holden; man hörte sie nicht.

30 Da begann Glaumwör, Gunnars Gemahlin,
Zu Wingi gewandt wie ihr würdig schien:
„Ich weiß nicht, wie ihr lohnt den guten Willen:
Hier warst du ein arger Gast, wenn Uebles dort geschieht."

31 Da verschwur sich Wingi und schonte sich wenig:
„Führ ihn der Jote hin, wofern er euch log:
Hoch häng er am Galgen, hält er nicht Frieden."

32 Da hub Bera an aus biederm Herzen:
Segelt denn selig und folg euch Sieg!
Werd es wie ich wünsche und wehre dem nichts.

33 Da hub Högni an Freunden Heil erwünschend:
„Seid weis und wohlgemuth, wie es ergehe!"
So sprechen Viele, doch unterschiedlich ists,
Denn Manchem liegt wenig an dem Geleitenden.

34 Sie sahn sich noch nach bis sie sich entschwanden;
Da schuf es das Schicksal, daß ihre Wege sich schieden.

35 Sie ruderten kräftig, der Kiel schier zerbarst,
Schwenkten sich stark zurück mit eifrigen Schlägen:
Die Rührpflöcke rißen, die Ruder zerbrachen.
Unbefestigt blieb das Fahrzeug, da sie zu Lande fuhren.

36 Unlange währt' es nun, laßt es mich kürzen,
So sahn sie die Burg stehn, die Budli besetzen.
Laut klirrten die Pforten, da Högni klopfte.

37 Ein Wort sprach da Wingi, würd es verschwiegen!
„Fahrt fern dem Hause; Gefahr bringt der Eintritt.
Leicht giengt ihr ins Garn, und gleich erschlägt man euch.
Ich trieb euch traulich, doch Trug stak darunter.
Unlange brauchts, ich bau euch den Galgen".

38 Dawider ſprach Högni nicht zu weichen bedacht;
Ihn ängſtete nichts wo Angriff Noth war:
„Du ſollſt uns nicht ſchrecken, ſchwerlich geräth dirs:
Wagſt du ein Wort noch, wird dir langes Uebel.“

39 Da ſtießen ſie Wingi zu Hel ihn zu ſenden,
Gebrauchten der Beile bis ihm der Athem ſchwand.

40 Atli mit dem Volk fuhr in die Panzer.
Gerüſtet rannten ſie der Ringmauer zu.
Gewechſelt wurden da zornige Worte:
„Lange gelobt wars, euch das Leben zu rauben.“ —

41 „Wenig gewahren wir was ihr beſchloßt.
Euch ſehn wir unbereit; wir aber ſchlugen
Und erlähmten Einen von Euerm Geleit.“

42 Wuthgrimm wurden, die das Wort vernahmen.
Sie ſtreckten die Finger, faßten die Schnüre
Und ſchoßen ſcharf, mit Schilden ſich deckend.

43 Nun ward es innen kund was außen geſchah.
Sie hörten der Knechte Geſpräch vor der Halle.

44 Der Geiſt trieb Gudrunen, da ſie das Graun vernahm:
Im Zorn zerrte ſie der Halsketten Zierde,
Schleuderte das Silber, daß die Ringe ſchließen.

45 Aus gieng ſie, unſanft die Angeln ſchlagend,
Furchtlos trat ſie vor und empfieng die Gäſte,
Liebkoſte den Niflungen (der letzte Gruß wars)
Mit Herzen und Halſen; dann hub ſie an und ſprach:

46 „Ich ſandt ein Sinnbild euch abzuſchrecken;
Dem Schickſal widerſteht man nicht: ihr ſolltet nun kommen.“
Noch vermitteln möchte ſies mit manchem klugen Wort;
Niemand rieth dazu, nein, riefen Alle.

47 Da ſah die Seliggeborne das grimme Spiel begonnen.
Erkeckt zu kühner That warf ſie das Kleid hin,
Schwang das bloße Schwert und ſchützte der Freunde Leben.
Des Kampfs ſchien ſie kundig wohin ſie kam.

48 Guikis Tochter traf zwei Männer tödtlich.
Den Bruder Atlis ſchlug ſie, daß man ihn bahren muſte:
Bis ein Fuß ihm fehlte focht ſie mit ihm.
Den Andern hieb ſie, daß er Aufſtehns vergaß;
Zu Hel hatt er Eil; ihre Hände bebten nicht.

49 So ward die Wehr hier, daß es weltkund iſt;
Doch gieng über Alles gar was die Giukungen wirkten.
So lange ſie lebten ließen die Niflungen
Die Schwerter ſchwirren, die Brünnen ſchwinden,
Hieben Helme durch nach Herzensgelüſten.

50 Sie ſtritten den Morgen über Mittag hinaus,
Von erſter Frühe bis der Abend nahte.
Vom Blute floß das Feld als der Kampf ſich erfüllte.
Ihrer achtzehn erlagen; das überlebten
Beide Söhne Beras, dazu ihr Bruder.

51 Atli begann grimmig das Wort:
„Ueble Schau iſt hier und Euer die Schuld.
Hier ſtanden dreißig ſtreitbare Degen;
Nur eilfe ſind übrig: zu arg iſt die Lücke!
Fünf Brüder waren wir, als Budli ſtarb:
Nun hat Hel die Hälfte, verhauen liegen Zweie!

52 „Herrliche Schwäger hatt ich, ich leugn es nicht:
Unweibliches Weib! wenig genieß ichs.
Wir ſtimmten ſelten ſeit ich dich nahm.
Ihr habt mich des Reichthums beraubt und der Freunde,
Meine Schweſter erſchlagen: das härmt mich am Schwerſten!“

Gudrun.

53 Gedenkſt du des, Atli! Du thateſt zuerſt ſo.
Du haſt mir die Mutter ermordet um Schätze:
In der Höhle verhungern muſte die Hehre.
Lächerlich läßt es dir deines Leids zu gedenken:
Durch Gnade der Götter ergeht es dir übel.

Atli.

54 Nun mahn ich euch, Mannen, den Harm zu mehren
Dem ſtolzen Weibe: das ſäh ich gern!
Erkämpft aus Kräften, daß Gudrun klage.
Das lüſtet mich zu ſchaun, daß ihr Looß ſie ſchmerze.

55 Bemeiſtert euch Högnis, daß ein Meßer ihn theile,
Reißt ihm das Herz aus, ſeid raſch zur That;
Den grimmen Gunnar hängt an den Galgen,
Knüpft ſcharf den Strang, ladet Schlangen dazu.

Högni.

56 Thu nach Gefallen, getroſt erwart ichs:
Doch hart bewähr ich mich, der wohl Herberes litt.
Wir hielten euch Stand, da wir heil waren:
Nun ſind wir ſo wund, du haſt volle Gewalt. —

57 Da redete Beiti, der Burgwart Atlis:
„Laßt uns Hialli fangen und Högni ſchonen.
Uns hilft das halbe Werk, und ihm gehört ſich das:
Wie lang er lebt, er bleibt ein Lump.“

58 Der Hafenhüter erſchrack und hielt nicht Stand;
Er kriſch und klagte und kroch in alle Winkel:
Ihr Streit bekäm ihm ſchlecht, den er ſchuldlos büße,
Unſelig ſei der Tag, da er von der Schweinmaſt komme
Und der feißten Koſt, der er lang ſich erfreut.

59 Budlis Schergen zogen und ſchliffen das Meßer;
Der arme Schalk ſchrie eh er die Schärfe fühlte:
Nicht zu alt noch wär er die Aecker zu düngen;
Gern ſchaff er das Schmählichſte, wenn er Schonung fände,
Und lache dazu, behielt' er das Leben nur.

60 Högni berieth ſich, ſo raſch thät' es Keiner,
Für den Gimpel zu bitten, daß er entgienge.
„Dieß Spiel beſteh ich leichter ſelber:
Wer wollte weiter ſolch Gewinſel hören!"

61 Sie ergriffen den Guten; es gab keine Wahl mehr
Des raſchen Recken Gericht zu verſchieben.
Hell lachte Högni, die Männer hörten es
Wie kampflich er konnte die Qual erdulden.

62 Die Zither nahm Gunnar, mit den Zweigen der Füße
Konnt er ſie ſchlagen, daß die Schönen klagten;
Die Helden ſich härmten, die ſein Spielen hörten.
Rath ſagt' er der Reichen, daß die Balken rißen.

63 Die Theuern waren todt bei Tagesanbruch.
Ihnen überlebte allein die Tugend.

64 Stolz ward Atli, ſtieg über beide,
Sagte Harm der Hehren und höhnte ſie noch:
„Morgen iſts, Gudrun, du miſſeſt deine Holden.
Du ſelbſt haſt Schuld, daß es ſo ergieng."

Gudrun.

65 Nun freuſt du dich, Atli, ihren Fall zu berichten.
Einſt gereut dichs übel, wenn du Alles weiſt.
Was ſie dir vermachten, ich kann es dir melden:
Stäte Beſorgniſs; ich ſterbe denn auch.

Atli.

66 Dem werd ich wehren, ich weiß andern Rath;
Noch halbmal hülfreichern; oft verſchmähn wir das Heil.

Mit Mägden tröst ich dich und manchem Kleinod,
Schneeweißem Silber wie du selbst es wählst.

Gudrun.

67 Das wähne nimmer: ich sage Nein dazu.
Sühne verschmäht' ich eh Solches ergieng.
Galt ich für grimmig, nun bin ich es gar;
Den Harm verhehlt' ich dieweil Högni lebte.

68 Uns zogen sie auf in Einem Hause,
Viel Spiele spielten wir zusammen im Walde.
Grimhild gab uns Gold und Halsschmuck.
Du magst meiner Brüder Mord mir nicht büßen:
Was du thust und läßest, es ist mir leid. —

69 „Der Frauen Willen wandelt der Männer Gewalt.
Die Knospe verdirbt, wenn Zweige dorren;
Wenn der Bast gebricht geht der Baum zu Grunde:
Du allein magst, Atli, aller Dinge nun walten."

70 Aus argem Unverstand traut' ihr Atli;
Offen war die Arglist, hätt er geachtet drauf.
Schlau hehlte Gudrun des Herzens Meinung;
Leichtsinnig schien sie, trug auf zwei Schultern.

71 Ein Gelage ließ sie rüsten zum Leichenschmaus der Brüder;
Atli wollte auch seine Todten ehren.

72 Sie ließen die Rede, das Gelag zu beschicken;
Füll und Ueberfluß war bei der Feier.
Streng war die Stolze Budlis Entstammtem:
Gegen den Gatten sann sie grause Rache.

73 Sie lockte die Kleinen auf den Block sie zu legen:
Die wilden scheuten, doch weinten sie nicht:
„Auf der Mutter Schooß was sollen wir beide?"

74 „Muß ich es melden? Ermorden will ich euch:
Mich lüſtete längſt euch das Leben zu nehmen."

75 „Schlachte die Söhne denn, niemand ſchützt uns;
Doch bald wirſt dus büßen, bringſt du uns um
In Fülle der Jugend." Die grimme Frau
Vollbracht es alsbald, löſ'te beiden den Hals.

76 Oft frug Atli ob beim Spiel
Die Söhne ſeien? er ſah ſie nicht.

Gudrun.

77 Ich eile mich, Atli, dir Antwort zu ſagen.
Die That verhehlt dir nicht die Tochter Grimhilds.
Nicht freut es dich freilich wenn du alles erfährſt;
Auch mir ſchufſt du ſcharfe Pein: du erſchlugſt mir die Brüder.

78 Selten ſchlief ich ſeit ſie fielen.
Ich dreute dir heftig: gedenkſt du daran?
Morgen iſts, ſprachſt du, mir gedenkt es wohl;
Nun kam der Abend, da künd ich dir Gleiches.

79 Du verlorſt die Söhne wie dich nicht verlangte;
Hier ſtehn ihre Schädel als Becherſchalen.
Im Becher bracht ich dir ihr Blut, das rothe.

80 An den Spieß geſteckt ſchmorten ihre Herzen,
Ich gab ſie dir zu koſten für Kälberherzen:
Du aßeſt ſie allein und ließeſt nichts übrig,
Haſt gierig gegeßen mit guten Malmzähnen.

81 Du kennſt deiner Knaben Looß, kaum giebts ein ſchlimmeres.
Mein Looß erfüllt ich und lache nicht drob.

Atli.

82 Grimm warſt du, Gudrun, da du gegen dein Herz
Der Gebornen Blut mir in den Becher miſchteſt,

Deine Söhne erſchlugſt wie dir am Schlimmſten anſtand.
Mir fügſt du Leid auf Leid, läßeſt mir nicht Ruh.

Gudrun.

83 Wohl erledigt' ich lieber dich ſelber des Lebens;
Schwer genug ſtraft man nicht ſolchen König.
Du vollbrachteſt zuvor beiſpielloſe Unthat,
Die Welt weiß nicht ſo wahnwitzgen Graus.
Neuen Frevel fügteſt du zu dem vorigen heut,
Uebteſt arge Schande beim eignen Leichenmal.

Atli.

84 Auf Scheitern ſollſt du brennen, erſt geſteinigt werden.
So wird dir zu Theil wonach du ſtäts getrachtet.

Gudrun.

85 Sieh ſelber morgen ſolches zu meiden.
Mich leitet ſchönrer Tod in ein andres Leben. —

86 In einer Burg wohnten ſie, warfen ſich Wuthblicke,
Schleuderten Flüche; ward keiner froh mehr.

87 Groll wuchs im Niflungen: auf Großthat ſann er;
Er ſagte Gudrunen, grimm wär er Atlin.
Die Frau hatt im Sinn was Högni erfuhr.
Sie rühmt' ihn ſelig, wenn er Rache fände.
Da ward Atli gefällt, unlange währt' es:
Högnis Sohn erſchlug ihn, und Gudrun ſelbſt.

88 Der Schnelle ſprach vom Schlaf erweckt,
Der Wunden bewuſt; doch wollt er nicht Hülfe:
„Wer ſchlug Budlis Sohn? Sagt mir die Wahrheit.
Nicht leicht verletzt' er mich: mein Leben iſt hin."

Gudrun.

89 Dir das zu hehlen ziemt Grimhilds Erzeugter nicht:
Laß mich die Urſach ſein, daß dein Leben endet,
Und Högnis Sohn zumal, daß Wunden dich ermatten.

Atli.

90 Zum Mord riß dich Wuth, zum widernatürlichen.
Falsch iſts, den Freund täuſchen, der feſt vertraut.

91 Frevelnd fuhr ich dich zu freien von Haus,
Die verwaiſte Wittwe, die wildherzig hieß:
Keine Lüge war es, das ließeſt du ſchauen.
Wir holten dich ein mit großem Heergeleit.
Alles war auserwählt bei unſrer Fahrt.

92 Aller Pracht war genug durch preiswerthe Gäſte,
Rinder in Vorrath, die uns reichlich nährten.
Fülle war und Ueberfluß, da Viele ſteuerten.

93 Zum Mahlſchatz vermacht ich dir Menge des Schatzes,
Knechte zehnmal drei, und zierer Mägde ſieben,
Ein ſchön Geſchenk; des Silbers war viel mehr.

94 Das nahmſt du Alles hin als wär es nichts
Nach dem Lande verlangend, das Budli mir ließ.
Fallſtricke flochſt du mir, ich empfieng nichts Andres.
Die Schwieger ließeſt du oft ſitzen in Thränen;
Heiter hielten wir niemals Haus.

Gudrun.

95 Nun lügſt du, Atli! Doch laß ichs bewenden.
Selten war ich ſanft! doch ſäteſt du Zwiſt.
Unbändig ſtrittet ihr jungen Brüder;
Zu Hel fuhr die Hälfte deines Hauſes,
Zu Grunde gieng Alles was Glück bringen ſollte.

96 Wir drei Geſchwiſter deuchten unbezwinglich;
Wir fuhren von Lande in Sigurds Gefolge,
Schweiften und ſteuerten, ein Jeder ſein Schiff,
Auf unſichern Ausgang ins öſtliche Land.

97 Einen Fürſten fällten wir; uns fiel ſein Land zu.
Die Herſen huldigten: wir waren die Herrn.
Nach Willkür riefen wir aus dem Wald Verbannte,
Gaben dem die Macht der keinen Deut beſaß.

98 Jener Huniſche ſtarb, mein Stand war geniedert;
Herb war der Jungen Harm verwittwet zu heißen;
Doch härtere Qual wars, in Atlis Haus zu kommen
Der Vermählten des Mannes, den zu miſſen ſchwer war.

99 Nie kamſt du vom Kampf, daß uns Kunde ward,
Dein Feind ſei gefällt und Sieg dir erfochten.
Stäts wollteſt du weichen, nicht Widerſtand thun.
Zwar heimlich hielteſt du's; doch Hohn ſchufs dem Fürſten.

Atli.

100 Nun lügſt du, Gudrun! So linderſt du nicht
Mein Looß und das deine, die Alles verloren.
Gönne nun, Gudrun, durch deine Güte
Uns die letzte Ehre beim Leichenbegängniſs.

Gudrun.

101 Einen Kiel will ich kaufen und ſteinerne Kiſte,
Das Leintuch wächſen, das den Leib verhülle;
Auf alle Nothdurft achten als ob wir uns liebten. —

102 Todt war nun Atli, die Freunde trauerten.
Da hielt die Hohe alle Verheißung.
Nun ſann ſich Gudrun ſelber zu tödten;
Doch gelängt ward ihr Leben, andrer Tod ihr verliehn.

103 Selig heißt ſeitdem dem ſolch eine kühne
Tochter gegönnt iſt, wie Giuki zeugte.
Ueberleben wird in allen Landen
Der Vermählten Feindſchaft, wo ſie Menſchen hören.

# 20. Gudhrúnarhvöt.

## Gudruns Aufreizung.

Da gieng Gudrun ans Meer, nachdem ſie Atli getödtet hatte. Sie gieng in die See um ſich zu verderben, ſie mochte aber nicht unterſinken. Da ward ſie von den Fluten über den Sund getragen an das Land König Jonakurs. Der nahm ſie zur Ehe. Ihre Söhne waren Sörli, Erp und Hamdir. Dort wurde Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen und Jörmunrek dem reichen zur Ehe gegeben. Bei dem war Bicki: der gab den Rath, daß Randwer, des Königs Sohn, ſie zur Ehe nähme. Das verrieth Bicki dem Könige. Da ließ der König Randwern henken und Swanhilden von Pferden zertreten. Als Gudrun dieß hörte, ſprach ſie den Söhnen zu.

1 Nie hört ich Worte ſo herzzerſchneidend,
Aus tödtlicher Trauer emporgetragen,
Als da die grimme Gudrun die Söhne
Zur Rache reizte mit ſcharfer Rede:

2 Was ſitzt ihr ſäumig, verſchlaft das Leben?
Wie freut euch fürder noch frohes Geſpräch,
Da Jörmunrek die blühend junge
Von Pferden zerſtampfen ließ, eure Schweſter,
Von weißen und ſchwarzen auf offener Straße,
Grauen, gangſchnellen gothiſchen Roſſen.

3 Sehr ungleich ſeht ihr Gunnars Geſchlechte,
Seid nicht hohes Herzens wie Högni war.
Ihr würdet ihr, wähn ich, nicht weigern die Rache,
Hättet ihr Muth wie meine Brüder
Und huniſcher Herſcher herben Sinn.

4 Da hub Hambir an aus hohem Muth:
„Läßiger warst du wohl Högni zu loben,
Als er Sigurden vom Schlaf erweckte.
Deine Bettdecken waren, das blauweiße Stickwerk,
Roth von des Gatten Blut, ganz von dem Schwall bedeckt.

5 „Zu rasch warst du mit der Rache der Brüder,
Die Söhne zu schlachten mit grausamem Sinn.
Wir könnten die junge nun an Jörmunrek
Atlis Söhnen gesellt, die Schwester, rächen.

6 „Doch hole das Heergeräth der Hunenkönige,
Weil zum Waffenspiel du uns erweckteſt."

7 Wie gerne gieng da Gudrun zum Rüſtſaal,
Kor aus den Kiſten königlichen Helmſchmuck
Und breite Brünnen, brachte ſie den Söhnen.
Die Muthigen luden den Mähren ſich auf.

8 Da hub Hambir an aus hohem Muth:
Dir kehren nicht mehr die Mutter zu ſchauen
Die Fechter, gefällt im Volk der Gothen,
Bis uns du Allen das Erbmal rüſtet,
Swanhilden geſamt und deinen Söhnen.

9 Gieng da Gudrun Giukis Tochter
Bei Seite ſitzen mit Leid beſchwert.
Sie zählte der Freunde Unfälle ſich auf
Hin und her, die Harmbeſchwerte:

10 Drei Häuſer hatt ich, drei Herdgluten,
Drei Gatten ward ich ins Haus begleitet.
Sigurd war mir werther als alle;
Meine Brüder haben ihn umgebracht.

11 So bittern Leides ward mir nicht Buße.
Noch mehr gedachten ſie mich zu betrüben,
Als mich die Edlinge dem Atli gaben.

12 Die kühnen Knaben kos't ich herbei:
Ich ſollte nicht Sühne der Schmerzen gewinnen
Bis ich vom Halſe hieb der Niflungen Haupt.

13 Ich gieng an den Strand, den Nornen gram,
Der Falſchen Verfolgung wollt ich entfliehn.
Mich hoben, nicht ſchlangen die hohen Wellen:
Zu längerm Leben ſtieg ich ans Land.

14 Im neuen Ehbett hofft ich Verbeßerung,
Zum dritten Mal einem König vermählt.
Kinder gewann ich zu Wächtern des Erbes,
Zu Schützern des Erbes die Söhne Jonakurs.

15 Mägde ſaßen um Swanhilden,
Der Erzeugten liebt ich zärtlicher keins.
So ſchien Swanhilde in meinen Säälen
Wie ein Sonnenſtral die Sinne labte.

16 Ich gab ihr Gold und gutes Gewebe
Eh ſie gegiftet ward ins Gothenreich.
Da hab ich den härmſten Harm empfunden,
Als die leuchtenden Locken Swanhildens
In den Staub ſtießen ſtampfende Roſſe.

17 Das war mir das Schwerſte, als ſie den Sigurd,
Den ſiegberaubten, im Bett mir erſchlugen,
Und das das Grimmſte, da dem Gunnar
Die falſchen Schlangen das Leben fraßen;
Aber am ſchärfſten ſchnitt mir ins Herz,
Da ſie den tadelloſen lebend zertheilten.

18 Viel Leides gedenkt mir, viel langen Kummers.
Säume nicht, Sigurd! dein ſchimmernd Roſs,
Das laufgeſchwinde, lenk es hieher.
Nun ſitzt hier weder Schnur noch Tochter,
Der Gudrun goldene Zierden gäbe.

19 Gedenke, Sigurd, was wir ſprachen,
Da wir beide im Bette ſaßen:
Daß du kommen wolleſt, Kühner, zu mir
Aus der Halle der Hel, mich heimzuholen.

20 Schlichtet nun, Jarle, die Eichenſcheite,
Daß ſie hoch ſich heben unter dem Himmel,
Die leidvolle Bruſt mir das Feuer verbrenne,
Vor Hitze der Harm im Herzen ſchmelze.

21 Allen Männern werde ſanfter zu Muth,
Allen Schönen lindr es die Schmerzen,
Wenn ſie mein Harmlied zu Ende hören.

## 21. Hamdismál.

### Das Lied von Hamdir.

1 Zeitig huben ſich harmvolle Dinge,
Wenn Alfe trauern um des Tages Anbruch.
Zur Morgenſtunde erwachen den Menſchen
Die Sorgen alle, die Herzen beſchweren.

2 Nicht heute war es noch war es geſtern,
Lange Zeit verlief ſeitdem,
Daß Gudrun trieb, die Tochter Giukis,
Die jungen Söhne Swanhilden zu rächen:

3 Eure Schweſter war es, Swanhilde geheißen,
Die der ſtolze Jörmunrek von Gäulen zerſtampfen ließ,
Weißen und ſchwarzen auf offnem Wege,
Grauen, gangſchnellen gothiſchen Roſſen.

4 Verlaßen lebt ihr, Lenker der Völker;
Ich auch bin einſam wie die Espe des Waldes.
Meine Freunde fielen wie der Föhre die Zweige,
Aller Luſt bin ich ledig wie des Laubs ein Baum,
So ihm ein Sommertag die Blätter verſengte.

5 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
Da haſt du träger traun Högnis That gelobt,
Als ſie den Sigurd vom Schlaf erweckten:
Du ſaßeſt im Bette und die Schächer lachten.

6 Deine Bettdecken floßen, die blauweißen,
Das herrliche Stickwerk, von des Helden Blut.
Sigurd erſtarb, du ſaßeſt bei dem Todten
Dem Lachen gram, ſo lohnte dir Gunnar.

7 Den Atli zu ſtrafen erſchlugſt du den Erp
Und Eitil dazu; aber am Meiſten
Schmerzt es dich ſelber. So ſollte doch
Ein Jeder gebrauchen des durchbohrenden Schwertes,
Andern zu ſchaden, ſich ſelber nicht.

9 Sörli ſprach da aus weiſem Sinn:
Nicht will ich Worte mit der Mutter wechſeln;
Doch Eins gebricht an euern Reden;
Was verlangſt du, Gudrun, das du vor Leid nicht ſagſt?

10 Du beklagſt die Brüder und die holden Kinder
Und ſpornſt zu Streit die Spätgebornen.
Du wirſt dich, Gudrun, um uns auch grämen,
Wenn wir fern im Gefecht von den Roſſen fielen. —

11 Aus dem Hofe ritten ſie zum Kampflärm bereit,
Die thauigen Thäler durchtrabten die Jünglinge
Auf huniſchen Mähren den Mord zu rächen.

12 Sie fanden den Erp auf ihrem Wege,
Der kühn auf dem Rücken des Roſſes ſpielte.
„Was frommt es, die Wege dem blöden zu weiſen?“—
Sie ſchalten den edeln unehlich geboren.

13 Sie fragten den tapfern, da ſie ihn trafen:
„Was würdeſt du fuchſiger Zwerg uns frommen?“

14 Erp gab zur Antwort, andrer Mutter Sohn:
„So will ich euch Beiſtand euch beiden leiſten
Wie eine Hand der andern hilft,
Wie Fuß dem Fuß den Freunden helfen.“

15 „Was frommt der Fuß dem Fuße wohl?
Mag Eine Hand der andern helfen?“

16 Aus der Scheide rißen sie die scharfe Klinge,
Mit dem harten Eisen Hel zu erfreun.
Sie schwächten ihre Stärke selbst um ein Drittel,
Da ihr junger Bruder zu Boden stürzte.

17 Sie schüttelten die Hüllen, bargen die Schneide,
Kleideten, die Kämpen, sich in kampflich Gewand.
Sie fuhren weiter unheimliche Wege,
Sahn der Schwester Stiefsohn geschaukelt am Baum,
Am windkalten Mordholz westlich der Burg,
Als rief' er den Raben: da war übel rasten.

19 Laut in der Halle wars von lustigen Zechern:
Sie hörten der Hengste Hufschall nicht,
Bis der sorgende Späher das Horn erschällte.

20 Sie eilten und sagten dem Jörmunrek,
Unter Helmen würden Helden erschaut:
„Gebt weislichen Rath, die Gewaltigen nahn:
Starken Männern zum Schaden ward die Maid zerstampft."

21 Jörmunrek schmunzelte und strich sich den Bart;
Nicht wollt er sein Streitgewand: er stritt mit dem Wein.
Das Schwarzhaupt schüttelt' er, sah nach dem weißen Schild
Und kehrte keck den Kelch in der Hand:

22 „Selig schien' ich mir, schaut ich hier
Hamdir und Sörli in meiner Halle.
Ich bände sie beide mit Bogensehnen,
An den Galgen hängt' ich Giukis gute Kinder."

23 Da rief der Erhabene von hohen Stufen,
Der Waltende warnte seine Verwandten:
„Dürfen diese so Dreistes wagen,
Zwei Männer allein zehn hundert Gothen
Binden und bändigen in der hohen Burg?"

24 Hall ward im Hofe, die Humpen ſtürzten
Und Männer ins Blut aus Menſchenbrüſten.

25 Da hub Hamdir an aus hohem Muth:
„Erſehnſt du, Jörmunrek, unſer Erſcheinen,
Der Vollbrüder beide in deiner Burg?
Nun ſiehſt du die Füße, ſiehſt deine Hände,
Jörmunrek, liegen und lodern in Glut.“

26 Dawider hob ſich der hohe Berather,
Den die Brünne barg, wie ein Bär hob er ſich:
„Schleudert Steine, wenn Geſchoße nicht haften
Noch ſcharfe Schwerter, auf Jonakurs Söhne.“

27 Da hob Hamdir an aus hohem Muth:
Uebel thateſt du, Bruder, den Mund zu öffnen:
Oft aus dem Munde kommt übler Rath.

Sörli.

28 Muth haſt du, Hamdir, hätteſt du auch Weisheit!
Viel mangelt dem Mann, dem Mutterwitz fehlt.

29 Nun läge das Haupt, wär Erp am Leben,
Unſer tapfrer Bruder, den wir herwärts tödteten,
Den raſchen Recken: üble Diſen reizten uns:
Den wir heilig ſollten halten, den haben wir gefällt.

30 Nicht ziemt' uns Beiden, nach der Wölfe Beiſpiel
Uns ſelbſt grimm zu ſein wie der Nornen Grauhunde,
Die gefräßig ſich friſten im öden Forſt.

31 Schön ſtritten wir: wir ſitzen auf Leichen,
Von uns gefällten, wie Adler auf Zweigen.
Hohen Ruhm erſtritten wir, wir ſterben heut oder morgen:
Den Abend ſieht Niemand wider der Nornen Spruch.

32 Da ſank Sörli an des Saales Ende,
Hinter dem Hauſe fand Hamdir den Tod.

# III.

# Die jüngere Edda.

# Gylfaginning.

## Gylfis Verblendung.

1. König Gylfi beherſchte das Land, das nun Swithiod (Schweden) heißt. Von ihm wird geſagt, daß er einer fahrenden Frau zum Lohn der Ergetzung durch ihren Geſang ein Pflugland in ſeinem Reiche gab, ſo groß als vier Ochſen pflügen könnten Tag und Nacht. Aber dieſe Frau war vom Aſengeſchlecht; ihr Name war Gefion. Sie nahm aus Jötunheim vier Ochſen, die ſie mit einem Jötunen erzeugt hatte, und ſpannte ſie vor den Pflug. Da gieng der Pflug ſo mächtig und tief, daß ſich das Land löſte, und die Ochſen es weſtwärts ins Meer zogen, bis ſie in einem Sunde ſtill ſtehen blieben. Da ſetzte Gefion das Land dahin, gab ihm Namen und nannte es Selund (Seeland). Und da, wo das Land weggenommen worden, entſtand ein See, den man in Schweden nun Löger (Mälar) heißt. Und im Löger liegen die Buchten ſo wie die Vorgebirge in Seeland. So ſagt Bragi der alte:

Gefion nahm von Gylfi fröhlich, dem goldreichen,
Die rennenden Rinder rauchten, den Zuwachs Dänmarks.
Vier Häupter, acht Augen hatten die Ochſen,
Die das Erdſtück ſchleppten zu dem ſchönen Eiland.

2. König Gylfi war ein weiſer Mann und zauberkundig. Er wunderte ſich ſehr, daß der Aſen Volk ſo vielkundig ſei, daß Alles nach ihrem Willen ergienge. Er dachte nach, ob dieß von ihrer eigenen Kraft geſchehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen ſie opferten. Er unternahm eine Reiſe nach Asgard, fuhr aber heimlich, indem er die Geſtalt eines alten Mannes annahm und ſo ſich hehlte. Aber die Weisheit der Aſen, die in die Zukunft blicken, überwog und da ſie um ſeine Fahrt wuſten bevor er kam, empfiengen ſie ihn mit einem Blendwerk. Als er in die Burg kam, ſah er eine hohe Halle, daß er kaum darüber ſehen mochte. Das Dach war mit goldenen Schilden belegt wie mit Schindeln. So ſagt Thiodolf von Hwin, daß Walhall mit Schilden gedeckt ſei:

Das Dach deckten denkende Künſtler,
Steinſchilde ſchimmerten über dem Saale Odhins.

Am Thor der Halle ſah Gylfi einen Mann, der mit Meſſern ſpielte, daß ſieben zugleich in der Luft waren. Dieſer fragte ihn nach ſeinem Namen. Er nannte ſich Gangleri, und ſagte, er komme von fern und bitte um Nachtherberge; auch fragte er, Wem die Halle gehöre. Jener antwortete, ſie gehöre ihrem Könige: „ich will dich zu ihm begleiten: da magſt du ihn ſelbſt um ſeinen Namen fragen.“ Alsbald gieng der Mann ihm vorauf in die Halle: er folgte ihm nach und dicht hinter ſeinen Ferſen ſchlug die Thüre zu. Da ſah er viele Gemächer und eine Menge Volks: einige ſpielten, einige zechten, andere übten ſich in den Waffen. Er ſah ſich um, und Vieles von dem was er ſah, deuchte ihn unglaublich. Da ſprach er:

Ehe du eingehſt des Ausgangs halber
Stelle dich ſicher.
Du weiſt nicht gewiſs, ob Widerſacher
Nicht im Hauſe halten.

Er ſah drei Hochſitze, einen über dem andern, und auf jedem ſaß ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieſer Häuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der in dem unterſten Hochſitz ſitze, ſei ein König und heiße Har (der Hohe); der im nächſten heiße Jafnhar (der Ebenhohe), und der im oberſten heiße Thridi (der dritte). Da fragte Har den Ankömmling, was er zu werben komme, und fügte hinzu, Eſſen und Trinken ſtehe für ihn bereit wie für alle in Hars Halle. Er ſagte aber, zuvor wolle er fragen, ob es da wohl einen weiſen Mann gebe. Har ſagte, er komme nicht heil heraus, wenn Er nicht weiſer ſei.

„Stehe Du, indem du fragſt;
Der Antwort ſagt, ſoll ſitzen.“

3. Da hub Gangleri an zu ſprechen: Wer iſt der höchſte und älteſte aller Götter? Har ſagte: Allvater heißt er in unſerer Sprache und im alten Asgard hatte er zwölf Namen. Der erſte iſt Allvater, der andere Herran oder Herian, der dritte Nikar oder Hnikar, der vierte iſt Nikuz oder Hnikudr, der fünfte Fiölnir, der ſechſte Oski, der ſiebente Omi, der achte Biflidi oder Biflindi, der neunte Swidar, der zehnte Swidrir, der eilfte Widrir, der zwölfte Jalg oder Jalkr. Da fragte Gangleri: Wo iſt dieſer Gott, oder was vermag er? oder was hat er Großes

gethan? Har ſagte: Er lebt durch alle Zeitalter und beherſcht ſein ganzes Reich und waltet aller Dinge, größer und kleiner. Da ſprach Jafnhar: Er ſchuf Himmel und Erde und die Luft und Alles was darin iſt. Da ſprach Thridi: Das iſt das Wichtigſte, daß er den Menſchen ſchuf und gab ihm den Geiſt, der leben ſoll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Aſche verbrannt wird. Auch ſollen alle Menſchen leben, die wohlgeſittet ſind, und mit ihm ſein an dem Orte, der Gimil heißt oder Wingólf. Aber böſe Menſchen fahren zu Hel und darnach gen Niflhel; das iſt unten in der neunten Welt. Da fragte Gangleri: Was that er bevor Himmel und Erde geſchaffen waren? Har antwortete: Da war er bei den Hrimthurſen (Froſtrieſen).

4. Gangleri fragte: Wie ward die Welt, wie entſtand ſie, und was war zuvor? Har antwortete: So heißt es in der Wöluſpa:

Einſt war das Alter, da Alles nicht war,
Nicht Sand noch See noch ſalzge Wellen,
Nicht Erde fand ſich noch Ueberhimmel,
Gähnender Abgrund und Gras nirgend.

Da ſprach Jafnhar: Manches Zeitalter vor der Erde Schöpfung war Niflheim entſtanden; in deſſen Mitte liegt der Brunnen, Hwergelmir genannt. Daraus entſpringen die Flüße mit Namen Swöl, Gunnthra, Fiorm, Fimbul, Thul, Slidr und Hridr, Sylgr und Ylgr, Wid, Leiptr und Giöll, welcher der nächſte beim Höllenthor iſt. Da ſprach Thridi: Vorher aber war im Süden eine Welt, Muspel geheißen: die iſt hell und heiß, ſo daß ſie flammt und brennt und allen unzugänglich iſt, die da nicht heimiſch ſind und keine Wohnung da haben. Surtur iſt er geheißen, der an der Gränze dieſes Landes ſitzt und es beſchützt: er hat ein flammendes Schwert und am Ende der Welt wird er kommen und heeren und alle Götter beſiegen und die ganze Welt in Flammen verbrennen. So heißt es in der Wöluſpa:

Surtur fährt von Süden, der Rieſe mit dem Schwert,
Von ſeiner Klinge ſcheint die Sonne der Götter.
Steinberge ſtürzen, Rieſinnen ſtraucheln,
Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

5. Gangleri fragte: Was begab ſich, bevor die Geſchlechter wurden und Menſchenvolk ſich ausbreitete? Har antwortete: Als die Fluten, welche Elivagar heißen,

ſoweit von ihrem Urſprunge kamen, daß der Giftſtrom, den ſie enthielten, erhärtete, wie der Sinter, der aus dem Feuer fällt, ward er in Eis verwandelt. Und da dieß Eis ſtille ſtand und ſtockte, da fiel der Dunſt darüber, der von dem Gifte kam und gefror zu Eis, und ſo ſchob eine Eislage ſich über die andere bis in Ginnungagap. Da ſprach Jafnhar: Die Seite von Ginnungagap, welche nach Norden gerichtet iſt, füllte ſich an mit einem ſchweren Haufen Eis und Schnee und darin herſchte Sturm und Ungewitter; aber der ſüdliche Theil von Ginnungagap war milde von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen. Da ſprach Thridi: So wie die Kälte von Niflheim kam und alles Ungeſtüm, ſo war die Seite, die nach Muspelheim ſah, warm und licht, und Ginnungagap dort ſo lau wie windloſe Luft, und als die Glut auch dem Reif begegnete, alſo daß er ſchmolz und ſich in Tropfen auflöſte, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft deſſen, der die Hitze ſandte. Da entſtand ein Menſchengebild, das Ymir genannt ward; aber die Hrimthurſen (Forſtrieſen) nennen ihn Oergelmir, und von ihm kommt das Geſchlecht der Hrimthurſen, wie es in der kleinen Wöluſpa heißt:

Von Widolf ſtammen die Wölen alle,
Alle Zauberer ſind Wilmeidis Erzeugte,
Die Sudkünſtler ſtammen von Swarthöfdi,
Aber von Ymir alle die Rieſen.

und der Rieſe Wafthrudnir ſagt:

Woher Oergelmir kam den Kindern der Rieſen
Zuerſt, der allwißende Jote?

als:

Aus den Eliwagar fuhren Eitertropfen
Und wuchſen bis ein Rieſe ward.
Unſre Geſchlechter kamen alle daher,
Drum ſind ſie unhold immer.

Da fragte Gangleri: Wie wurden die Geſchlechter von ihm ausgebreitet? oder wie geſchahs, daß mehre geſchaffen wurden? Oder hältſt du ihn für einen Gott, von dem du geſprochen haſt? Da antwortete Har: Wir halten ihn mit nichten für einen Gott; er war böſe wie alle von ſeinem Geſchlecht, die wir Hrimthurſen nennen. Es wird erzählt: als er ſchlief, fieng er an zu ſchwitzen: da wuchs ihm

unter ſeinem linken Arm Mann und Weib und ſein einer Fuß zeugte einen Sohn mit dem andern. Und von dieſen kommt das Geſchlecht der Hrimthurſen; den alten Hrimthurs aber nennen wir Ymir.

6. Da fragte Gangleri: Wo wohnte Ymir? oder wovon lebte er? Har antwortete: Als das Eis aufthaute und ſchmolz, entſtand die Kuh, die Audhumla hieß, und vier Milchſtröme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte ſich Ymir. Da fragte Gangleri: Wovon nährte die Kuh ſich? Har antwortete: Sie beleckte die Eisblöcke, die ſalzig waren, und den erſten Tag, da ſie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend Menſchenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag ward es ein ganzer Mann, der hieß Buri. Er war ſchön von Angeſicht, groß und ſtark und gewann einen Sohn, der Bör hieß. Der vermählte ſich mit Beſtla, der Tochter des Rieſen Bölthorn; da gewannen ſie drei Söhne: der eine hieß Odhin, der andere Wili, der dritte We. Und das iſt mein Glaube, daß dieſer Odhin und ſeine Brüder Himmel und Erde beherſchen.

7. Da fragte Gangleri: Wie vertrugen ſich dieſe mit Ymir, und welcher war der ſtärkere? Har antwortete: Börs Söhne tödteten den Rieſen Ymir, und als ſie fiel, da lief ſo viel Blut aus ſeinen Wunden, daß ſie darin das ganze Geſchlecht der Hrimthurſen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Rieſen Bergelmir. Er beſtieg mit ſeinem Weib ein Boot (Wiege) und rettete ſich ſo, und von ihm kommt das (neue) Hrimthurſengeſchlecht, wie hier geſagt iſt:

Im Anfang der Zeiten vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren.
Des gedenk ich zuerſt, daß der altkluge Rieſe
Im Boot geborgen ward.

8. Da fragte Gangleri: Was richteten die Söhne Börs aus, daß du ſie für Götter hältſt? Har antwortete: Davon iſt nicht wenig zu ſagen. Sie nahmen Ymir und warfen ihn mitten in Ginnungagap und bildeten aus ihm die Welt: aus ſeinem Blute Meer und Waßer; aus ſeinem Fleiſche die Erde; aus ſeinen Knochen die Berge, und die Steine aus ſeinen Zähnen, Kinnbacken und zerbrochenem Gebein. Da ſprach Jafnhar: Aus dem Blute, das aus ſeinen Wunden gefloßen war, machten ſie das Weltmeer, feſtigten die Erde darin und legten es im Kreiß um ſie her, alſo daß es die Meiſten unmöglich dünken mag, hinüber zu kommen. Da

ſprach Thridi: Sie nahmen auch ſeinen Hirnſchädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn ſetzten ſie einen Zwerg; die heißen Auſtri, Weſtri, Nordri, Sudri. Dann nahmen ſie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und ſetzten ſie an den Himmel, oben ſowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern loſe unter dem Himmel und ſetzten einem jeden ſeinen beſtimmten Gang feſt, wonach Tage und Jahre berechnet werden. So wird in alten Sagen erzählt und ſo heißt es in der Wöluſpa:

Die Sonne wuſte nicht wo ſie Sitz hätte,
Der Mond wuſte nicht was er Macht hätte,
Die Sterne wuſten nicht, wo ſie Stätte hätten.

Da ſagte Gangleri: Das ſind merkwürdige Dinge, die ich da höre; ein großes Gebäude iſt das und ſehr künſtlich gebildet. Wie war die Erde beſchaffen? Har antwortete: Sie iſt außen kreißrund und ringsumher liegt das tiefe Weltmeer. Und längs den Seeküſten gaben ſie den Rieſengeſchlechtern Wohnplätze, und nach innen rund um die Erde machten ſie eine Burg wider die Anfälle der Rieſen, und zu dieſer Burg verwendeten ſie die Augenbrauen Ymir des Rieſen und nannten die Burg Midgard. Sie nahmen auch ſein Gehirn und warfen es in die Luft und machten die Wolken daraus, wie hier geſagt iſt:

Aus Ymirs Fleiſch ward die Erde geſchaffen,
Aus dem Schweiße die See,
Aus dem Gebein die Berge, aus dem Haar die Bäume,
Aus der Hirnſchale der Himmel.
Aus den Augenbrauen ſchufen gütge Aſen
Midgard den Menſchenſöhnen;
Aber aus ſeinem Hirn ſind alle hartgemuthen
Wolken erſchaffen worden.

9. Da ſprach Gangleri: Großes dünken ſie mich vollbracht zu haben, da ſie Himmel und Erde geſchaffen, die Sonne und das Geſtirn geordnet, und Tag und Nacht geſchieden hatten; aber woher kamen die Menſchen, welche die Erde bewohnen? Har antwortete: Als Börs Söhne am Seeſtrande giengen, fanden ſie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und ſchufen Menſchen daraus. Der Erſte gab Geiſt und

Leben, der andre Verſtand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Geſicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten ſie Ask und die Frau Embla, und von ihnen kommt das Menſchengeſchlecht, welchem Midgard zur Wohnung verliehen ward. Darnach bauten ſie ſich eine Burg mitten in der Welt und nannten ſie Asgard. Da wohnten die Götter und ihr Geſchlecht und manche Zeitung trug ſich da zu, davon erzählt wird auf Erden und in den Lüften. In der Burg iſt ein Ort, der Hlidſkialf heißt, und wenn Odhin ſich da auf den Hochſitz ſetzt, ſo überſieht er alle Welten, und aller Menſchen Thun und weiß alle Dinge, die da geſchehen. Seine Hausfrau heißt Frigg, Fiörgwins Tochter, und von ihrem Geſchlecht iſt der Stamm entſprungen, den wir das Aſengeſchlecht nennen, welches das alte Asgard bewohnte und die Reiche, die dazu gehören, und das iſt das Geſchlecht der Götter. Und darum mag er Allvater heißen, weil er der Vater iſt aller Götter und Menſchen und alles deſſen, was er durch ſeine Kraft hervorgebracht hat. Jörd war ſeine Tochter und ſeine Frau und von ihr gewann er einen erſtgebornen Sohn: das iſt Aſathôrr; ihm folgen Kraft und Stärke, daß er ſiegt über alles Lebendige.

10. Nörwi oder Narfi hieß ein Rieſe, der in Jötunheim wohnte; er hatte eine Tochter, die hieß Nacht und war ſchwarz und dunkel wie ihr Geſchlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Naglfari hieß: der beiden Sohn war Audr. Darnach ward ſie Einem Namens Onar (Annar) vermählt; beider Tochter hieß Jörd. Ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Aſengeſchlecht war. Ihr Sohn Tag war ſchön und licht nach ſeiner väterlichen Herkunft. Da nahm Allvater die Nacht und ihren Sohn Tag und gab ihnen zwei Roſſe und zwei Wagen und ſetzte ſie an den Himmel, daß ſie damit alle zweimal zwölf Stunden um die Erde fahren ſollten. Die Nacht fährt voran mit dem Roſſe, das Hrimfaxi (reifmähnig) heißt, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum ſeines Gebißes. Das Roſs, womit Tag fährt, heißt Skinfaxi (lichtmähnig) und Luft und Erde erleuchtet ſeine Mähne.

11. Da fragte Gangleri: Wie leitet er den Lauf der Sonne und des Mondes? Har antwortete: Ein Mann hieß Mundilföri, der hatte zwei Kinder. Sie waren hold und ſchön: da nannte er den Sohn Mond (Mani) und die Tochter Sonne (Sol), und vermählte ſie einem Manne Glenur genannt. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geſchwiſter und ſetzten ſie an den Himmel, und hießen Sonne die Hengſte führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter, um

die Welt zu erleuchten, aus den Feuerfunken geſchaffen hatten, die von Muspelheim geflogen kamen. Die Hengſte hießen Arwakr und Alſwidr, und unter ihren Bug ſetzten die Götter zwei Blasbälge um ſie abzukühlen, und in einigen Liedern heißen ſie Eiſenkühle. Mani leitet den Gang des Mondes und herſcht über Neulicht und Vollicht. Er nahm zwei Kinder von der Erde, Bil und Hiuki genannt, da ſie von dem Brunnen Byrgir kamen, und den Eimer auf den Achſeln trugen; der heißt Sägr und die Eimerſtange Simul. Widfinnr heißt ihr Vater; dieſe Kinder gehen hinter dem Monde her, wie man noch von der Erde aus ſehen kann.

12. Da fragte Gangleri: Die Sonne fährt ſchnell, faſt als wenn ihr bange wäre: ſie könnte ihren Gang nicht mehr beſchleunigen, wenn ſie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: Das iſt nicht zu verwundern, daß ſie ſo ſchnell fährt, denn ihr Verfolger iſt nah, und ſie kann ſich nicht anders friſten, als indem ſie ihre Fahrt beſchleunigt. Da fragte Gangleri: Wer iſt es, der ſie ſo in Angſt ſetzt? Har antwortete: Das ſind zwei Wölfe; der eine, der ſie verfolgt, heißt Sköll: ſie fürchtet, daß er ſie greifen möchte; der andere heißt Hati, Hrodwitnirs Sohn, der läuft vor ihr her und will den Mond packen, was auch geſchehen wird. Da fragte Gangleri: Von welcher Herkunft ſind dieſe Wölfe? Har antwortete: Ein Rieſenweib wohnt öſtlich von Midgard in dem Walde, der Jarnwidr (Eiſenholz) heißt. In dieſem Walde wohnen die Zauberweiber, die man Jarnwidiur nennt. Jenes alte Rieſenweib gebiert viele Rieſenkinder, alle in Wolfsgeſtalt und von ihr ſtammen dieſe Wölfe. Es wird geſagt, der Mächtigſte dieſes Geſchlechts werde der werden, welcher Managarm (Mondhund) heißt. Dieſer wird mit dem Fleiſch aller Menſchen, die da ſterben, geſättigt; er verſchlingt den Mond und überſpritzt den Himmel und die Luft mit ſeinem Blute; davon verfinſtert ſich der Sonne Schein und die Winde brauſen und ſauſen hin und her. So heißt es in der Wöluſpa:

Oeſtlich ſitzt die Alte im Eiſengebüſch
Und füttert dort Fenrirs Geſchlecht.
Von ihnen allen wird eins das ſchlimmſte:
Des Mondes Mörder übermenſchlicher Geſtalt.

Ihn mäſtet das Mark gefällter Männer,
Der Seligen Saal beſudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern,
Alle Wetter wüthen: wißt ihr was das bedeutet?

13. Da fragte Gangleri: Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde? Har antwortete und lachte: Nun haſt du unklug gefragt. Haſt du nicht gehört, daß die Götter eine Brücke machten vom Himmel zur Erde, die Bifröſt heißt? Die wirſt du gewiſs geſehen haben; aber vielleicht nennſt du ſie Regenbogen. Sie hat drei Farben und iſt ſehr ſtark und mit mehr Kunſt und Verſtand gemacht als andre Werke. Aber ſo ſtark ſie auch iſt, ſo wird ſie doch zerbrechen, wenn Muspels Söhne kommen, darüber zu reiten; und müßen ihre Pferde dann über große Ströme ſchwimmen. Da ſprach Gangleri: Nicht dünkt es mich, daß die Götter die Brücke ſehr feſt gemacht haben, wenn ſie zerbrechen mag; ſie konnten ſie doch ſo feſt machen als ſie wollten. Da antwortete Har: Die Götter haben keinen Tadel verdient wegen dieſes Werkes. Bifröſt iſt eine gute Brücke; aber kein Ding in der Welt mag beſtehen bleiben, wenn Muspels Söhne geritten kommen.

14. Da fragte Gangleri: Was that Allvater, als Asgard gebaut war? Har antwortete: Zuvörderſt ſetzte er Richter ein, die über das Schickſal der Leute entſcheiden und die Einrichtungen in der Burg bewahren ſollten. Das war an dem Orte, der Idafeld heißt, mitten in der Burg. Ihr erſtes Geſchäft war, einen Hof zu bauen, worin ihre Stühle ſtanden, zwölfe an der Zahl und überdieß ein Hochſitz für Allvater. Es iſt das beſte und gröſte Gebäude der Welt, außen ſowohl als innen von lauterm Gold. Dieſe Stätte nennt man Gladsheim. Sie bauten noch einen andern Saal, da war die Wohnung der Göttinnen. Dieß Haus war auch ſehr ſchön und die Menſchen nennen es Wingolf. Darnach legten ſie Schmiedeöfen an, und machten ſich dazu Hammer, Zange und Amboß und hernach damit alles andere Werkgeräthe. Demnächſt verarbeiteten ſie Erz, Geſtein und Holz und eine ſo große Menge des Erzes, das Gold genannt wird, daß ſie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und dieſe Zeit heißt das Goldalter: es verſchwand aber bei der Ankunft gewiſſer Frauen, die aus Jötunheim kamen. Darnach ſetzten ſich die Götter auf ihre Hochſitze und hielten Rath und Gericht, und gedachten wie die Zwerge belebt worden im Staub und in der Erde gleich Maden im Fleiſch. Die Zwerge waren zuerſt erſchaffen worden und hatten Leben erhalten in Ymirs Fleiſch und waren da Maden. Aber nun nach dem Ausſpruch der Götter erhielten ſie Menſchenwitz und Menſchengeſtalt und wohnten in der Erde und im Geſtein. Modſognir hieß einer dieſer Zwerge und ein anderer Durin, wie es in der Wöluſpa heißt:

Da giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath,

Wer ſchaffen ſollte der Zwerge Geſchlecht
Aus des Meerrieſen Blut und ſchwarzem Gebein.

Da ward Modſognir der mächtigſte
Dieſer Zwerge, und Durin nach ihm.
Manche noch machten ſie menſchengleich
Der Zwerge von Erde wie Durin angab.

Und dieſes, heißt es, ſind die Namen dieſer Zwerge:

Nyi und Nidi, Nordri und Sudri,
Auſtri und Weſtri, Althiof, Dwalin,
Nar und Nain, Nipingr, Dain,
Bifur, Bafur, Bömbör, Nori,
Ori, Onar, Oin, Modwitnir,
Wigr und Gandalfr, Windalfr, Thorin,
Fili, Kili, Fundin, Wali,
Thror, Throin, Theckr, Litr, Witr,
Nyr, Nyradr, Reckr, Radſwidr.

Und dieſe ſind auch Zwerge und wohnen im Geſtein wie jene in der Erde:

Draupnir, Dolgthwari, Hör, Hugſtari,
Hlediofr, Gloin, Dori, Ori,
Dufr, Andwari, Hepti, Fili,
Har, Siar.

Aber folgende kamen von Swarins Hügel gen Oerwang auf Jöruwall, und von ihnen ſtammt Lofars Geſchlecht. Dieß ſind ihre Namen:

Skirfir, Wirfir, Skafidr, Ai,
Alfr, Ingi, Eikinſkialdi,
Falr, Froſti, Fidr, Ginnar.

15. Da fragte Gangleri: Wo iſt der Götter vornehmſter und heiligſter Aufenthalt? Har antwortete: Das iſt bei der Eſche Yggdraſils: da ſollen die Götter täglich Gericht halten. Da fragte Gangleri: Was iſt von dieſem Ort zu berichten? Da antwortete Jafnhar: Dieſe Eſche iſt der gröſte und beſte von allen Bäumen:

ſeine Zweige breiten ſich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht, die ſich weit ausdehnen: die eine zu den Aſen, die andere zu den Hrimthurſen, wo vormals Ginnungagap war; die dritte ſteht über Niflheim, und unter dieſer Wurzel iſt Hwergelmir und Nidhöggr nagt von unten auf an ihr. Bei der andern Wurzel hingegen, welche ſich zu dem Hrimthurſen erſtreckt, iſt Mimirs Brunnen, worin Weisheit und Verſtand verborgen ſind. Der Eigner des Brunnens heißt Mimir und iſt voller Weisheit, weil er täglich von dem Brunnen aus dem Giallerhorn trinkt. Einſt kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, erhielt ihn aber nicht eher bis er ſein Auge zum Pfand ſetzte. So heißt es in der Wöluſpa:

Alles weiß ich, Odhin, wo dein Auge blieb:
In der vielbekannten Quelle Mimirs.
Meth trinkt Mimir jeden Morgen
Aus Walvaters Pfand: wißt ihr was das bedeutet?

Unter der dritten Wurzel der Eſche, die zum Himmel geht, iſt ein Brunnen, der ſehr heilig iſt, Urds Brunnen genannt: da haben die Götter ihre Gerichtsſtätte; jeden Tag reiten die Aſen dahin über Bifröſt, welche auch Aſenbrücke heißt. Die Pferde der Aſen haben dieſe Namen. Sleipnir, das beſte, hat Odhin: es hat acht Füße; das andre iſt Gladr; das dritte Gyllir, das vierte Gler, das fünfte Skeidbrimir, das ſechſte Silfrintopp, das ſiebente Simir, das achte Gils, das neunte Falhofnir, das zehnte Gulltopp, das eilfte Lettfeti. Baldurs Pferd ward mit ihm verbrannt. Thôrr geht zu Fuß zum Gericht und watet über folgende Flüße:

Körmt und Oermt und beide Kerlög
Watet Thôrr täglich,
Wenn er reitet Gericht zu halten
Bei der Eſche Yggdraſils.
Denn die Aſenbrücke ſtünd all in Lohe
Heilige Fluten flammten.

Da fragte Gangleri: Brennt denn Feuer auf Bifröſt? Har antwortete: Das Rothe, das du im Regenbogen ſiehſt, iſt brennendes Feuer. Die Hrimthurſen und Bergrieſen würden den Himmel erſteigen, wenn ein Jeder über Bifröſt gehen könnte, der da wollte. Viele ſchöne Plätze giebt es im Himmel, die alle unter dem Schutz

der Götter ſtehen. So ſteht ein ſchönes Gebäude unter der Eſche bei dem Brunnen, aus dem kommen die drei Mädchen, die Urd, Skuld und Werdandi heißen. Dieſe Mädchen, welche aller Menſchen Lebenszeit beſtimmen, nennen wir Nornen. Es giebt noch andre Nornen, nämlich ſolche, die ſich bei jedes Kindes Geburt einfinden, ihm ſeine Lebensdauer anzuſagen. Einige ſind von Göttergeſchlecht, andere von Alfengeſchlecht, noch andere vom Geſchlecht der Zwerge, wie hier geſagt wird:

Gar verſchiednen Geſchlechts ſcheinen mir die Nornen,
Und nicht Eines Urſprungs.
Einige ſind Aſen, andere Alfen,
Die dritten Töchter Dwalins.

Da ſprach Gangleri: Wenn die Nornen über das Geſchick der Menſchen walten, ſo theilen ſie ihnen ſchrecklich ungleich aus. Die Einen leben in Macht und Ueberfluß, die andern haben wenig Glück noch Ruhm; die einen leben lange, die andern kurze Zeit. Har antwortete: Die guten Nornen und die von guter Herkunft ſind, ſchaffen Glück, und gerathen einige Menſchen in Unglück, ſo ſind es die böſen Nornen Schuld.

16. Da fragte Gangleri: Was iſt weiter Merkwürdiges von der Eſche zu ſagen? Har antwortete: Gar viel iſt davon zu ſagen. Ein Adler ſitzt in den Zweigen der Eſche, der viele Dinge weiß, und zwiſchen ſeinen Augen ſitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. Ein Eichhörnchen, das Ratatöskr heißt, ſpringt auf und nieder an der Eſche und trägt Zankworte hin und her zwiſchen dem Adler und Nidhöggr. Und vier Hirſche laufen umher an den Zweigen der Eſche, und beißen die Knospen ab. Sie heißen: Dain, Dwalin, Dunneir, Durathror. Und ſo viele Schlangen ſind in Hwergelmir bei Nidhöggr, daß es keine Zunge zählen mag. So heißt es hier:

Die Eſche Yggdraſils duldet Unbill
Mehr als Menſchen wißen:
Der Hirſch weidet oben, hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

Ferner heißt es:

Mehr Würme liegen unter der Eſche Wurzel
Als ein unkluger Affe meint.

Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne,
Grabakr und Grafwölludr,
Ofnir und Swafnir ſollen ewig
Von der Wurzel Zweigen zehren.

Auch wird erzählt, daß die Nornen, welche an Urds Brunnen wohnen, täglich Waßer aus dem Brunnen nehmen und es zugleich mit dem Dünger, der um den Brunnen liegt, auf die Eſche ſprengen, damit ihre Zweige nicht dorren oder faulen. Dieß Waßer iſt ſo heilig, daß Alles was in den Brunnen kommt, ſo weiß wird wie die Haut, die inwendig in der Eierſchale liegt. So heißt es:

Begoßen wird die Eſche, die Yggdraſils heißt,
Der geweihte Baum, mit weißem Nebel.
Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt.
Immergrün ſteht er über Urds Brunnen.

Den Thau, der von ihr auf die Erde fällt, nennt man Honigthau: davon ernähren ſich die Bienen. Auch nähren ſich zwei Vögel in Urdas Brunnen, die heißen Schwäne und von ihnen kommt das Vogelgeſchlecht dieſes Namens.

17. Da ſprach Gangleri: Große Dinge weiſt du vom Himmel zu berichten; aber was für andere Hauptgebäude giebt es noch außerdem an Urdas Brunnen? Har antwortete: Da ſind noch manche merkwürdige Stätten. So iſt eine Wohnung, die Alfheim heißt. Da hauſt das Volk, das man Lichtalfen nennt; aber die Schwarzalfen (Döckalfar) wohnen unten in der Erde, und ſind jenen ungleich von Angeſicht, und noch viel ungleicher in ihren Verrichtungen. Die Lichtalfen ſind ſchöner als die Sonne von Angeſicht; aber die Schwarzalfen ſchwärzer als Pech. Da iſt auch eine Wohnung, die Breidablick heißt, und das iſt die ſchönſte von allen. Ein anderes Gebäude heißt Glitnir: deſſen Wände, Säulen und Balken ſind von rothem Golde und das Dach von Silber. Da iſt auch ein Bau, der Himinbiörg (Himmelsburg) heißt, der ſteht an des Himmels Ende, da wo die Brücke Biſröſt an den Himmel reicht; da iſt ferner ein großer Saal, der Walaſkialf heißt: das iſt Odhins Saal. Ihn ſchufen die Götter und deckten ihn mit ſchierem Silber. In dieſem Saal iſt der Hochſitz, der Hlidſkialf heißt, und wenn Allvater auf dieſem Hochſitz ſitzt, ſo überſieht er die ganze Welt. Am ſüdlichen Ende des Himmels iſt der Pallaſt, der Gimil heißt und der ſchönſte von allen iſt, und glänzender als die Sonne. Es wird ſtehen bleiben, wenn ſowohl Himmel als Erde vergehen, und

alle guten und rechtſchaffenen Menſchen aller Zeitalter werden ihn bewohnen. So heißt es in der Wöluſpa:

Einen Saal ſah ich lichter als die Sonne,
Mit Gold gedeckt, auf Gimils Höhn.
Da werden werthe Fürſten wohnen,
Und ohne Ende der Ehren genießen.

Da fragte Gangleri: Wer bewahrt dieſen Pallaſt, wenn Surturs Lohe Himmel und Erde verbrennt? Har antwortete: Es wird geſagt, daß es einen Himmel ſüdlich und oberhalb von dieſem gebe, welcher Andlang heiße. Und noch ein dritter Himmel ſei über ihnen, welcher Widblain heiße, und in dieſen Himmeln glauben wir ſei der Pallaſt belegen und nur von den Lichtalfen glauben wir dieſen Pallaſt jetzt bewohnt.

18. Da fragte Gangleri: Woher kommt der Wind, der ſo ſtark iſt, daß er das Weltmeer aufrührt und Feuer anfacht? Aber ſo ſtark er iſt, kann ihn doch Niemand ſehen: wie iſt das wunderlich beſchaffen! Da antwortete Har: Das kann ich dir wohl ſagen. Am nördlichen Ende des Himmels ſitzt ein Rieſe, der Hräſwelgr (Leichenſchwelger) heißt. Er hat Adlersgeſtalt und wenn er zu fliegen verſucht, ſo entſteht der Wind unter ſeinen Fittichen. Davon heißt es ſo:

Hräſwelg heißt, der an Himmels Ende ſitzt,
In Adlerskleid ein Jote.
Mit ſeinen Fittichen facht er den Wind
Ueber alle Völker.

19. Da fragte Gangleri: Wie kommt es, daß der Sommer heiß iſt und der Winter kalt? Har antwortete: Nicht ſoll ein kluger Mann alſo fragen, denn hiervon weiß ein Jeder Kunde zu geben. Wenn du aber allein ſo unwißend biſt, daß du dieß nie gehört haſt, ſo will ich dir lieber zulaßen, daß du einmal unweiſe fragſt, als daß du länger deſſen unkundig bleibſt was ein Jeder wißen ſollte. Swaſudr heißt der Vater des Sommers; der iſt ſo wonnig, daß nach ſeinem Namen alles ſüß (ſvasligt) heißt was milde iſt. Aber der Vater des Winters heißt bald Windloni (Windbringer), bald Windſwalr (Windkühl), und dieß Geſchlecht iſt grimmig und kaltherzig und der Winter artet ihm nach.

20. Da fragte Gangleri: Welches ſind die Aſen, an welche die Menſchen glauben ſollen? Har antwortete: Es giebt zwölf göttliche Aſen. Da ſprach Jafnhar:

Die Aſinnen ſind nicht minder heilig und ihre Macht nicht geringer. Da ſprach Thridi: Odhin iſt der vornehmſte und älteſte der Aſen. Er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, ſo dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater. Seine Frau iſt Frigg; ſie weiß aller Menſchen Geſchick, obgleich ſie es Keinem vorherſagt. So wird berichtet, daß Odhin ſelbſt zu dem Aſen ſagte, der Loki heißt:

Irr biſt du, Loki, daß du ſelber anführſt
Die ſchnöden Schandthaten.
Wohl weiß Frigg Alles was ſich begiebt
Ob ſie ſchon es nicht ſagt.

Odhin heißt Allvater, weil er aller Götter Vater iſt, und Walvater, weil alle ſeine Wunſchſöhne ſind, die auf dem Walplatz fallen. Sie werden in Walhall und Wingolf aufgenommen und heißen da Einherier. Er heißt auch Hangagott oder Haptagott, Farmagott und nannte ſich noch mit vielen Namen als er zu König Geirröd kam:

Ich heiße Grimur und Ganglari,
Herian Hialmberi,
Thekr, Thridi, Thudr, Udr,
Helblindi und Har.

Sadr, Swipal und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileigr und Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir,
Grimnir, Glapſwidr, Fiölſwidr.

Sidhöttr, Sidſkeggr, Siegvater, Hnikudr,
Allvater, Atridr, Farmatyr,
Oski, Omi, Jafnhar, Biflindi,
Göndlir, Harbardr.

Swidur, Swidrir, Jalkr, Kialar, Widur,
Thror, Yggr, Thundr, Wakr, Skilwingr,
Wafudr, Hroptatyr, Gautr, Weratyr.

Da ſprach Gangleri: Erſchrecklich viel Namen habt ihr ihm gegeben, und wohl glaube ich, daß der ſehr klug ſein müße, der weiß und angeben kann, welche

Begebenheiten einen jeden dieſer Namen veranlaßt haben. Da antwortete Har: Wohl gehört Klugheit dazu, das genau zu entwickeln, aber doch iſt davon in der Kürze zu ſagen, daß dieß zu den meiſten dieſer Benennungen Veranlaßung gab, daß ſo vielerlei Sprachen in der Welt ſind, denn alle Völker glaubten ſeinen Namen nach ihrer Zunge einrichten zu müßen um ihn damit anzurufen und anzubeten. Andere Veranlaßungen zu dieſen Namen müßen in ſeinen Fahrten geſucht werden, die in alten Sagen berichtet werden, und du magſt mit Nichten ein kluger Mann heißen, wenn du nicht von dieſen merkwürdigen Begebenheiten zu erzählen weiſt.

21. Da fragte Gangleri: Wie heißen die Namen der andern Aſen? Und was haben ſie Großes ausgerichtet? Har antwortete: Thorr iſt der vornehmſte von ihnen. Er heißt Aſathorr oder Oekuthorr, und iſt der ſtärkſte aller Götter und Menſchen. Ihm gehört das Reich, das Thrudwangr genannt wird, aber ſein Pallaſt heißt Bilſkirnir. Dieſer Pallaſt hat fünfhundert und vierzig Gemächer und iſt das gröſte Gebäude, das je gemacht worden iſt. So heißt es in Grimnismal:

Fünfhundert Gemächer und viermal zehn
Weiß ich in Bilſkirnirs Bau.
Von allen Häuſern, die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das gröſte.

Thorr hat zwei Böcke, ſie heißen Tanngnioſtr und Tanngrisnir (Zahnknirſcher und Zahnknirſcher) und einen Wagen, worin er fährt. Die Böcke ziehen den Wagen: darum heißt er Oekuthorr. Er hat auch drei Kleinode: den Hammer Mjölnir, den Hrimthurſen und Bergrieſen kennen, wenn er geſchwungen wird; was nicht zu verwundern iſt, denn er hat ihren Vätern und Freunden manchen Kopf damit zerſchlagen. Sein anderes Kleinod iſt der Kraftgürtel Megingiardr genannt: wenn er den umſpannt, ſo wächſt ihm die Aſenkraft um die Hälfte. Noch ein drittes Ding hat er, an dem großer Werth liegt, das ſind ſeine Eiſenhandſchuhe: die kann er nicht miſſen um den Schaft des Hammers zu faßen. Und Niemand iſt ſo klug, daß er alle ſeine Großthaten erzählen könnte. Ich könnte ſo manche Zeitung von ihm berichten, daß der Tag vergehen würde, ehe Alles geſagt wäre was ich weiß.

22. Da ſprach Gangleri: Ich möchte auch von den andern Aſen Kunde hören. Har ſprach: Odhins anderer Sohn iſt Baldur. Von ihm iſt nur Gutes zu ſagen: es iſt der beſte und wird von allen gelobt. Er iſt ſo ſchön von Antlitz und ſo glänzend, daß ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut iſt ſo licht, daß es mit

Baldurs Augenbraunen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter: davon magst du auf die Schönheit seines Haars sowohl als seines Leibes schließen. Er ist der weiseste, beredteste und mildeste von allen Asen. Er hat die Eigenschaft, daß Niemand seine Urtheile schelten kann. Er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Breidablick heißt. Da wird nichts unreines geduldet, wie hier gesagt wird:

Die siebente ist Breidablick, da hat sich Baldur
Die Halle erhöht,
In jener Gegend wo ich der Greuel
Die wenigsten lauschen weiß.

23. Der dritte Ase ist Niördr genannt, er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Noatun heißt. Er beherrscht den Gang des Windes und stillt Meer und Feuer; ihn ruft man zur See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, daß er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, liegendes sowohl als fahrendes, gewähren mag. Er ward in Wanaheim erzogen, und die Wanen gaben ihn den Göttern zum Geisel und nahmen dafür von den Asen zum Geisel den Hönir: so verglichen sich durch ihn die Götter mit den Wanen. Niörds Frau heißt Skadi und ist die Tochter des Riesen Thiassi. Skadi wollte wohnen wo ihr Vater gewohnt hatte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim; aber Niördr wollte sich bei der See aufhalten. Da verglichen sie sich dahin, daß sie neun Nächte in Thrymheim und dann andere neun (drei) in Noatun sein wollten. Aber da Niördr von den Bergen nach Noatun zurück kam, sang er:

Leid sind mir die Berge; nicht lange war ich dort,
Nur neun Nächte.
Der Wölfe Heulen deuchte mich widrig
Gegen der Schwäne Singen.

Aber Skadie sang:

Nicht schlafen konnt ich am Ufer der See
Vor der Vögel Lärm;
Da weckte mich vom Waßer kommend
Jeden Morgen die Möve.

Da zog Skadi nach den Bergen und wohnte in Thrymheim. Da jagt sie oft auf Schrittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren. Sie heißt Öndurdis. Von ihr heißt es:

Thrymheim heißt die ſechſte, wo Thiaſſi hauste,
Jener mächtige Jote;
Nun bewohnt Skadi, die ſcheue Götterbraut,
Des Vaters alte Veſte.

24. Niörd in Noatun zeugte ſeitdem zwei Kinder. Der Sohn hieß Freyr und die Tochter Freyja. Sie waren ſchön von Antlitz und mächtig. Freyr iſt der trefflichſte unter den Aſen. Er herſcht über Regen und Sonnenſchein und das Wachsthum der Erde und ihn ſoll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden. Freyja iſt die herrlichſte der Aſinnen. Sie hat die Wohnung im Himmel, die Folkwang heißt und wenn ſie zum Kampfe zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr und die Hälfte Odhin, wie hier geſagt iſt:

Folkwang iſt die neunte: da hat Freyja Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walſtatt Hälfte hat täglich zu wählen;
Odhin hat die andre Hälfte.

Ihr Saal Seſsrumnir iſt groß und ſchön. Wenn ſie ausfährt, ſind zwei Katzen vor ihren Wagen geſpannt. Sie iſt denen gewogen, welche ſie anrufen und von ihr hat der Ehrenname den Urſprung, daß man vornehme Weiber Frauen nennt. Sie liebt den Minnegeſang und es iſt gut, ſie in Liebesſachen anzurufen.

25. Da ſprach Gangleri: Groß ſcheint mir die Macht dieſer Aſen und nicht zu verwundern iſt es, daß ſo viel Gewalt euch beiwohnt, da ihr ſo gute Kunde habt von den Göttern und wißt, wen von ihnen man in jedem Falle anzurufen hat. Sind aber nicht noch mehr Götter? Har verſetzte: Da iſt noch ein Aſe, der Tyr heißt. Er iſt ſehr kühn und muthig und herſcht über den Sieg im Kriege; darum iſt es gut, daß Kriegsmänner ihn anrufen. Wer kühner iſt als andere und vor nichts ſich ſcheut, von dem ſagt man ſprichwörtlich, er ſei tapfer wie Tyr. Er iſt auch ſo weiſe, daß man von Klugen ſagt, ſie ſeien weiſe wie Tyr. Ein Beweis ſeiner Kühnheit iſt dieß: Als die Aſen den Fenriswolf überredeten, ſich mit dem Bande Gleipnir binden zu laßen, traute er ihnen nicht, daß ſie ihn wieder löſen würden, bis ſie zum Unterpfande Tyrs Hand in ſeinen Mund legten. Und als die Aſen ihn nicht wieder löſen wollten, biß er ihm die Hand an der Stelle ab, die nun Wolfsglied heißt. Seitdem iſt Tyr einhändig, gilt aber den Menſchen nicht für einen Friedenſtifter.

26. Ein anderer Aſe heißt Bragi. Er iſt berühmt durch Beredſamkeit und Wortfertigkeit und ſehr geſchickt in der Skaldenkunſt, die nach ihm Bragur genannt wird, ſo wie auch diejenigen nach ſeinem Namen Bragurleute heißen, die redefertiger ſind als andere Männer und Frauen. Seine Frau heißt Idunn: ſie verwahrt in einem Gefäße die Aepfel, welche die Götter genießen ſollen, wenn ſie altern, denn ſie werden alle jung davon und das mag währen bis zur Götterdämmerung. Da ſprach Gangleri: Mich dünkt die Götter haben der Treue und Sorgſamkeit Iduns große Dinge anvertraut. Da ſprach Har und lächelte: Beinahe wäre es einsmals ſchlimm damit ergangen; ich könnte dir davon wohl erzählen; aber du ſollſt erſt die Namen der andern Aſen hören.

27. Heimdall heißt einer, der auch der weiße As genannt wird. Er iſt groß und hehr und von neun Mädchen, die Schweſtern waren, geboren. Er heißt auch Hallinſkidi und Gullintanni, weil ſeine Zähne von Gold ſind. Sein Pferd heißt Gulltopp. Er wohnt auf Himinbiörg bei Bifröſt. Er iſt der Wächter der Götter und wohnt dort an des Himmels Ende, um die Brücke vor den Bergrieſen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und ſieht ſowohl bei Nacht als bei Tag hundert Raſten weit; er hört auch das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen, mithin auch Alles was einen ſtärkern Laut giebt. Er hat eine Trompete, die Giallarhorn heißt und bläſt er hinein, ſo wird es in allen Welten gehört. Heimdalls Schwert heißt Haupt. Von ihm heißt es:

Himinbiörg iſt die achte, wo Heimdall ſoll
Der Weiheſtatt walten.
Der Götterwächter ſchlürft in ſchöner Wohnung
Selig den ſüßen Meth.

Auch ſagt er ſelbſt in Heimdalls Geſang:

Ich bin neun Mütter Sohn und von neun Schweſtern geboren.

28. Hödur heißt Einer der Aſen. Er iſt blind, aber ſehr ſtark, und möchten die Götter wohl wünſchen, daß ſie ſeinen Namen nicht nennen dürften, denn nur allzulange wird ſeiner Hände Werk Göttern und Menſchen im Gedächtniſs bleiben.

29. Widar heißt einer, der auch der ſchweigende Aſe genannt wird. Er hat einen dicken Schuh, und iſt der ſtärkſte nach Thor. Auf ihn vertrauen die Götter in allen Gefahren.

30. Ali oder Wali heißt Einer der Aſen, Odhins Sohn und der Rinda. Er iſt kühn in der Schlacht und ein guter Schütze.

31. Uller heißt ein Aſe, Sohn der Sif und Thors Stiefſohn. Er iſt ein ſo guter Bogenſchütze und Schrittſchuhläufer, daß Niemand ſich mit ihm meßen kann. Er iſt ſchön von Angeſicht und kriegeriſch von Geſtalt. Bei Zweikämpfen ſoll man ihn anrufen.

32. Forſeti heißt der Sohn Baldurs und der Nanna, der Tochter Neps. Er hat im Himmel den Saal, der Glitnir heißt, und alle, die ſich in Rechtsſtreitigkeiten an ihn wenden, gehen verglichen nach Hauſe. Das iſt der beſte Richterſtuhl für Götter und Menſchen. Es heißt von ihm:

Glitnir iſt die zehnte: auf goldnen Säulen rüht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forſeti den langen Tag
Und ſchlichtet allen Streit.

33. Noch zählt man Einen zu den Aſen, den Einige den Verläſterer der Götter, den Anſtifter alles Betrugs, und die Schande der Götter und Menſchen nennen. Sein Name iſt Loki oder Loptr, und ſein Vater der Rieſe Farbauti, ſeine Mutter heißt Laufey oder Nal; ſeine Brüder ſind Bileiſtr und Helblindi. Loki iſt ſchmuck und ſchön von Geſtalt, aber bös von Gemüth und ſehr unbeſtändig. Er übertrifft alle andern in Schlauheit und jeder Art von Betrug. Er brachte die Aſen in manche Verlegenheit; doch half er ihnen oft auch durch ſeine Klugheit wieder heraus. Seine Frau heißt Sigyn, und deren Sohn Nari oder Narwi.

34. Loki hatte noch andere Kinder. Angurboda hieß ein Rieſenweib in Jötunheim: mit der zeugte Loki drei Kinder: das erſte war der Fenriswolf, das andere Jörmungandr, d. i. die Midgardſchlange, das dritte war Hel. Als aber die Götter erfuhren, daß dieſe drei Geſchwiſter in Jötunheim erzogen würden, und durch Weißagung erkannten, daß ihnen von dieſen Geſchwiſtern Verrath und großes Unheil bevorſtehe, indem ſie Böſes von Mutter-, aber noch Schlimmeres von Vaterswegen von ihnen erwarten zu müßen glaubten, ſchickte Allvater die Götter, daß ſie dieſe Kinder nähmen und zu ihm brächten. Als ſie aber zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, wo die Schlange zu ſolcher Größe erwuchs, daß ſie mitten im Meer um alle Länder liegt und ſich in den Schwanz beißt. Die Hel aber warf er hinab nach Niflheim und gab ihr

Gewalt über neun Welten, daß ſie denen Wohnungen anwieſe, die zu ihr geſendet würden: ſolchen nämlich, die vor Alter oder an Krankheiten ſtarben. Sie hat da eine große Wohnſtätte; das Gehege umher iſt außerordentlich hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Saal heißt Elend, Hunger ihre Schüßel, Gier ihr Meßer, Träg (Ganglat) ihr Knecht, Langſam (Ganglöt) ihre Magd, Einſturz ihre Schwelle, ihr Bette Kümmerniſs und ihr Vorhang dreuendes Unheil. Sie iſt halb ſchwarz, halb menſchenfarbig, alſo kenntlich genug durch grimmiges, furchtbares Ausſehen.

Den Wolf erzogen die Götter bei ſich und Tyr allein hatte den Muth zu ihm zu gehen und ihm Eßen zu geben. Und als die Götter ſahen, wie ſehr er jeden Tag wuchs, und alle Vorherſagungen meldeten, daß er zu ihrem Verderben beſtimmt ſei, da faßten die Aſen den Beſchluß, eine ſehr ſtarke Feßel zu machen, welche ſie Läding (Leuthing) hießen. Die brachten ſie dem Wolf und baten ihn, ſeine Kraft an der Kette zu verſuchen. Der Wolf hielt das Band nicht für überſtark und ließ ſie damit machen was ſie wollten. Aber das erſtemal, daß der Wolf ſich ſtreckte, brach das Band und er war frei von Läding. Darauf machten die Aſen eine andere noch halbmal ſtärkere Feßel, die ſie Droma nannten. Sie baten den Wolf, auch dieſe Kette zu verſuchen, und ſagten, er würde ſeiner Kraft wegen ſehr berühmt werden, wenn ein ſo ſtarkes Geſchmeide ihn nicht halten könnte. Der Wolf bedachte, daß dieſes Band viel ſtärker ſei, daß aber auch ſeine Kraft gewachſen, ſeit er das Band Läding gebrochen hatte; zugleich erwog er, daß er ſich entſchließen müße, einige Gefahr zu beſtehen, wenn er berühmt werden wolle. Er ließ ſich alſo das Band anlegen. Als die Aſen damit fertig waren, ſchüttelte ſich der Wolf und reckte ſich und ſchlug das Band an den Boden, daß die Stücke weit davon flogen. So brach er ſich los von Droma. Das ward hernach ſprichwörtlich, ſich aus Läding zu löſen, oder aus Droma zu befreien, wenn von einer ſchwierigen Sache die Rede iſt. Darnach fürchteten die Aſen, daß ſie den Wolf nicht würden binden können. Da ſchickte Allvater den Jüngling Skirnir genannt, der Freys Diener war, zu einigen Zwergen in Schwarzalfenheim, und ließ das Band Gleipnir verfertigen. Dieß war aus ſechſerlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fiſche und dem Speichel der Vögel. Haſt du auch dieſe Geſchichte nie gehört, ſo magſt du doch bald befinden, daß ſie wahr iſt, und wir dir nicht lügen, denn da du wohl bemerkt haſt, daß die Frauen keinen Bart, die Berge keine Wurzeln haben

und der Katzentritt keinen Schall giebt, ſo magſt du mir wohl glauben, daß das Uebrige eben ſo wahr iſt, was ich dir geſagt habe, wenn du auch von einigen dieſer Dinge keine Erfahrung haſt. Da ſprach Gangleri: An den Dingen, die du zum Beiſpiel anführſt, kann ich allerdings die Wahrheit erkennen; aber wie war das Band beſchaffen? Har antwortete: Das kann ich dir wohl ſagen: das Band war ſchlicht und weich wie ein Seidenband und ſo ſtark und feſt wie du ſogleich hören ſollſt. Als das Band den Aſen gebracht wurde, dankten ſie dem Boten für das wohl verrichtete Geſchäft und fuhren dann auf die Inſel Lyngwi im See Amſwartnir, riefen den Wolf herbei, zeigten ihm das Seidenband und baten ihn es zu zerreißen. Sie ſagten, es wäre wohl etwas ſtärker als es nach ſeiner Dicke das Ausſehen habe. Sie gaben es Einer dem Andern und verſuchten ihre Stärke daran, aber es riß nicht. Doch ſagten ſie, der Wolf werde es wohl zerreißen mögen. Der Wolf antwortete: Um dieſes Band dünkt es mich ſo, als wenn ich wenig Ehre damit einlegen möchte, wenn ich auch eine ſo ſchwache Feßel entzweiriße; falls es aber mit Liſt und Betrug gemacht iſt, obgleich es ſo ſchwach ſcheint, ſo kommt es nicht an meine Füße. Da ſagten die Aſen, er möge leicht ein dünnes Seidenband zerreißen, da er zuvor die ſchweren Eiſenfeßeln zerbrochen habe. Wenn du aber dieſes Band nicht zerreißen kannſt, ſo haben die Götter ſich nicht vor dir zu fürchten und wir werden dich dann löſen. Der Wolf antwortete: Wenn ihr mich ſo feſt bindet, daß ich mich ſelbſt nicht löſen kann, ſo ſpottet ihr mein und es wird mir ſpät werden, Hülfe von euch zu erlangen: darum bin ich nicht geſonnen, mir dieß Band anlegen zu laßen. Ehe ihr mich aber der Feigheit zeiht, ſo lege Einer von euch ſeine Hand in meinen Mund zum Unterpfand, daß es ohne Falſch hergeht. Da ſah ein Aſe den Andern an, die Gefahr deuchte ſie doppelt groß und Keiner wollte ſeine Hand herleihen, bis Tyr zuletzt ſeine Rechte darbot und ſie dem Wolfe in den Mund legte. Und da der Wolf ſich reckte, da erhärtete das Band und jemehr er ſich anſtrengte, deſto ſtärker ward es. Da lachten Alle außer Tyr, denn er verlor ſeine Hand. Als die Aſen ſahen, daß der Wolf völlig gebunden ſei, nahmen ſie den Strick am Ende der Kette, der Gelgia hieß, und zogen ihn durch einen großen Felſen, Giöll genannt, und feſtigten den Felſen tief im Grunde der Erde. Auch nahmen ſie noch ein anderes Felſenſtück, Thwiti genannt, das ſie noch tiefer in die Erde verſenkten und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riß den Rachen furchtbar auf, ſchnappte nach ihnen und wollte ſie beißen; aber ſie ſteckten ihm ein Schwert in den Gaumen, daß das Heft wider den Unterkiefer,

und die Spitze gegen den Oberkiefer ſtand: damit iſt ihm das Maul geſperrt. Er heult entſetzlich, und Geifer rinnt aus ſeinem Munde und wird zu dem Fluß, den man Wan nennt. Alſo liegt er bis zur Götterdämmerung. Da ſprach Gangleri: Wahrlich üble Kinder zeugte Loki, und dieß ganze Geſchlecht iſt furchtbar. Aber warum tödteten die Aſen den Wolf nicht, da ſie doch Uebles von ihm erwarten? Har antwortete: Die Aſen halten ihre Heiligthümer und Freiſtätten ſo ſehr in Ehren, daß ſie mit dem Blute des Wolfs ſie nicht beflecken wollten, obgleich Weißagungen verkündeten, daß er Odhins Mörder werden ſolle.

35. Da fragte Gangleri: Welches ſind die Aſinnen? Har antwortete: Frigg iſt die vornehmſte. Ihr gehört der Pallaſt, der Fenſal heißt, und überaus ſchön iſt. Eine andere heißt Saga, die Söckwabeck bewohnt, das auch eine große Halle iſt. Die dritte iſt Eir, die beſte der Aerztinnen. Die vierte Gefion: ſie iſt unvermählt und ihr gehören alle, die unvermählt ſterben. Fulla, die fünfte, iſt auch Jungfrau, und trägt loſes Haar und ein Goldband ums Haupt. Sie trägt Friggs Schmuckkäſtchen, wartet ihrer Fußbekleidung und nimmt Theil an ihrem heimlichen Rath. Freyja iſt die vornehmſte nach Frigg; ſie iſt einem Manne vermählt, der Odhur heißt. Deren Tochter heißt Hnoſs: die iſt ſo ſchön, daß nach ihrem Namen Alles genannt wird, was ſchön und koſtbar iſt. Odhur zog fort auf ferne Wege, und Freyja weint ihm nach und ihre Zähren ſind rothes Gold. Freyja hat viele Namen: Die Urſache iſt, daß ſie ſich oft andere Namen gab, als ſie Odhur zu ſuchen zu unbekannten Völkern fuhr. Sie heißt Mardöll, Hörn, Gefn und Syr. Freyja beſitzt den Halsſchmuck, Briſinga Men genannt. Sie heißt auch Wanadis (Wanengöttin). Die ſiebente heißt Siöfn; ſie ſucht die Gemüther der Menſchen, der Männer wie der Frauen, zur Zärtlichkeit zu wenden, und nach ihrem Namen iſt die Liebe Siafni genannt. Die achte, Lofn, iſt den Anrufenden ſo mild und gütig, daß ſie von Allvater oder Frigg Erlaubniſs hat, Männer und Frauen zu verbinden, was auch ſonſt für Hinderniſs oder Schwierigkeit entgegenſtehe. Daher iſt nach ihrem Namen der Urlaub genannt, ſo wie Alles was Menſchen loben und preiſen. Die neunte iſt Wara; ſie hört die Eide und Verträge, welche Männer und Frauen zuſammen ſchließen und ſtraft diejenigen, welche ſie brechen. Wara iſt weiſe und erforſcht Alles, ſo daß ihr nichts verborgen bleibt; daher kommt die Redensart, daß man eines Dinges gewahr werde, wenn man es in Erfahrung bringt. Die zehnte iſt Syn, welche die Thüren der Halle bewacht und denen verſchließt, welche nicht eingehen ſollen; ihr iſt auch der Schutz deren befohlen, die

bei Gericht eine Sache in Abrede ſtellen, daher die Redensart: Abwehr (Syn) iſt vorgeſchoben, wenn man die Schuld leugnet. Die eilfte iſt Hlin, die ſolchen zum Schutz beſtellt iſt, welche Frigg vor einer Gefahr behüten will. Daher das Sprichwort: Wer ſich in Nöthen retten will, lehnt ſich an (hleinir). Die zwölfte iſt Snotra; ſie iſt weis und artig: nach ihr heißen alle ſnotr, ſowohl Männer als Frauen, die klug und artig ſind. Die dreizehnte iſt Gna, welche Frigg in ihren Geſchäften nach allen Welttheilen ſchickt. Sie hat ein Pferd, das durch Luft und Flut rennt und Hofhwarfnir heißt. Einſt geſchah es, daß ſie von etlichen Wanen geſehen ward, da ſie durch die Luft ritt. Da ſprach einer:

Was fliegt da, was fährt da,
Was lenkt durch die Luft?

Sie antwortete:

Ich fliege nicht, ich fahre nicht,
Ich lenke durch die Luft
Auf Hofhwarfnir, den Hamſkerpir
Zeugte mir Gardrofwa.

Nach Gnas Namen gebraucht man den Ausdruck gnäfa von allem Hochfahrenden. Auch Sol und Bil zählen zu den Aſinnen. Ihres Urſprungs iſt zuvor gedacht.

36. Noch andere ſind, die in Walhall dienen, das Trinken bringen, das Tiſchzeug und die Aelſchalen verwahren ſollen. In Grimnismal wird ihrer ſo gedacht:

Hriſt und Miſt ſollen das Horn mir reichen;
Skeggiöld und Skögul,
Hlöck (Hlanka) und Herfiötr, Hildr und Thrudr,
Göll und Geirahöd,
Randgrid und Radgrid und Reginleif
Schenken den Einheriern Ael.

Dieſe heißen Walküren. Odhin ſendet ſie zu jedem Kampf. Sie wählen die Fallenden und walten des Sieges. Gudr und Rota und die jüngſte der Nornen, welche Skuld heißt, reiten beſtändig den Wal zu kieſen und des Kampfs zu walten. Auch Jörd, die Mutter Thors, und Rinda, Walis Mutter, zählen zu den Aſinnen.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

37. Gymir hieß ein Mann, und ſeine Frau Oerboda; ſie war Bergrieſengeſchlechts. Deren Tochter iſt Gerda, die ſchönſte aller Frauen. Eines Tages war Freyr auf Hlidſkialf gegangen und ſah auf alle Welten. Als er nach Norden blickte, ſah er in einem Gehege ein großes und ſchönes Haus. Zu dieſem Hauſe gieng ein Mädchen, und als ſie die Hände erhob, um die Thüre zu öffnen, da leuchteten von ihren Händen Luft und Waßer, und alle Welten ſtralten von ihr wieder. Und ſo rächte ſich ſeine Vermeßenheit an ihm, ſich an dieſe heilige Stätte zu ſetzen, daß er harmvoll hinweggieng. Und als er heim kam, ſprach er nicht, auch mochte er weder ſchlafen noch trinken und Niemand wagte es, das Wort an ihn zu richten. Da ließ Niörd den Skirnir, Freyrs Diener, zu ſich rufen und bat ihn, zu Freyr zu gehen, mit ihm zu reden und zu fragen, warum er ſo zornig ſei, daß er mit Niemand reden wolle. Skirnir ſagte, er wolle gehen, aber ungern, denn er verſehe ſich übler Antwort von ihm. Und als er zu Freyr kam, fragte er, warum Freyr ſo finſter ſei und mit Niemand rede. Da antwortete Freyr und ſagte, er habe ein ſchönes Weib geſehen und um ihretwillen ſei er ſo harmvoll, daß er nicht länger leben möge, wenn er ſie nicht haben ſolle: „Und nun ſollſt du fahren und für mich um ſie bitten, und ſie mit dir heimführen, ob ihr Vater wolle oder nicht, und will dir das wohl lohnen. Da antwortete Skirnir und ſagte, er wolle die Botſchaft werben, wenn ihm Freyr ſein Schwert gebe. Das war ein ſo gutes Schwert, daß es von ſelbſt focht. Und Freyr ließ es ihm daran nicht mangeln und gab ihm das Schwert. Da fuhr Skirnir und warb um das Mädchen für ihn und erhielt die Verheißung, nach neun (drei) Nächten wolle ſie an den Ort kommen, der Barri heiße und mit Freyr Hochzeit halten. Und als Skirnir dem Freyr ſagte, was er ausgerichtet habe, da ſang er ſo:

Lang iſt Eine Nacht, länger ſind zweie,
Wie mag ich dreie dauern?
Oft deucht' ein Monat mich minder lang
Als eine halbe Nacht des Harrens.

Das iſt die Urſache, warum Freyr kein Schwert hatte, als er mit Beli ſtritt und ihn mit einem Hirſchhorn erſchlug. Da ſprach Gangleri: Es iſt ſehr zu verwundern, daß ein ſolcher Häuptling wie Freyr iſt, ſein Schwert hingab ohne ein gleich gutes zu behalten. Ein erſchrecklicher Schaden war ihm das, als er mit jenem Beli kämpfte, und ich glaube gewiſs, daß ihn da ſeiner Gabe gereute. Da

antwortete Har: Es lag wenig daran, als er dem Beli begegnete, denn Freyr hätte ihn mit der Hand tödten können; aber es kann geſchehen, daß es den Freyr übler dünkt, ſein Schwert zu miſſen, wenn Muspels Söhne zu ſtreiten kommen.

38. Da ſprach Gangleri: Du ſagteſt, daß alle die Männer, die im Kampf gefallen ſind von Anbeginn der Welt, zu Odhin nach Walhall gekommen ſeien. Was hat er ihnen zum Unterhalt zu geben? Denn mich dünkt, das muß eine gewaltige Menge ſein. Da antwortete Har: Es iſt wahr, was du ſagſt: Eine gewaltige Menge iſt da, und noch viel mehr müßen ihrer werden; aber doch wird es ſcheinen, ihrer ſeien viel zu wenig, wenn der Wolf kommt. Und niemals iſt die Volksmenge in Walhall ſo groß, daß ihr das Fleiſch des Ebers nicht genügen möchte, der Sährimnir heißt. Jeglichen Tag wird er geſotten und iſt am Abend wieder heil. Doch dünkt mich wahrſcheinlich, daß dir wenige auf die Frage, die du jetzt gefragt haſt, richtig Beſcheid ſagen werden. Andhrimnir heißt der Koch und der Keßel Eldrimnir, wie hier geſagt iſt:

Andhrimnir läßt in Eldhrimnir
Sährimnir ſieden,
Das beſte Fleiſch; doch erfahren Wenige
Was die Einherier eßen.

Da fragte Gangleri: Genießt Odhin von derſelben Speiſe wie die Einherier? Har antwortete: Die Speiſe, die auf ſeinem Tiſche ſteht, giebt er ſeinen beiden Wölfen, welche Geri und Freki heißen, und keiner Koſt bedarf er; Wein iſt ihm Trank und Speiſe, wie es heißt:

Geri und Freki füttert der krieggewohnte
Herrliche Heervater,
Da nur von Wein der waffenhehre
Odhin ewig lebt.

Zwei Raben ſitzen auf ſeinen Schultern und ſagen ihm ins Ohr alle Zeitungen, die ſie hören und ſehen; ſie heißen Hugin und Munin. Er ſendet ſie Morgens aus, alle Welten zu umfliegen, und Mittags kehren ſie zurück und ſo wird er manche Zeitungen gewahr. Die Menſchen nennen ihn darum Rabengott. Davon wird geſagt:

Hugin und Munin müßen jeden Tag
Ueber die Erde fliegen.
Ich fürchte, daß Hugin nicht nach Hauſe kehrt;
Noch ſorg ich mehr um Munin.

39. Da fragte Gangleri: Was haben die Einherier zu trinken, das ihnen ſo genügen mag als ihre Speiſe? Oder wird da Waßer getrunken? Da antwortete Har: Wunderlich fragſt du nun, als ob Allvater Könige, Jarle und andere herrliche Männer zu ſich entbieten würde und gäbe ihnen Waßer zu trinken. Ich weiß gewiſs, daß manche nach Walhall kommen, die meinen ſollten, einen Trunk Waßers theuer erkauft zu haben, wenn ihnen da nichts Beßeres geboten würde, nachdem ſie Wunden und tödtliche Schmerzen erduldet haben. Aber viel Anderes kann ich dir davon berichten. Die Ziege, die Heidrun heißt, ſteht über Walhall, und weidet an den Zweigen des vielberühmten Baumes, der Lerad genannt wird, und von ihrem Euter fließt ſo viel Meth, daß ſie täglich ein Gefäß füllt, das ſo groß iſt, daß alle Einherier davon vollauf zu trinken haben. Da ſprach Gangleri: Das iſt eine gewaltig treffliche Ziege und ein ausbündig guter Baum muß das ſein, an dem ſie weidet. Da verſetzte Har: Noch merkwürdiger jedoch iſt der Hirſch Eikthyrnir, der in Walhall ſteht und an den Zweigen deſſelben Baumes nagt; und von ſeinem Gehörn fallen ſo viel Tropfen herab, daß ſie nach Hwergelmir fließen und daraus folgende Ströme entſpringen: Sid, Wid, Sekin, Ekin, Swöll, Gunnthro, Fiörm, Fimbulthul, Gipul, Göpul, Gömul, Geirwimul; dieſe umfließen der Aſen Gebiet. Aber noch dieſe werden genannt: Thyn, Win, Thöll, Böll, Grad, Gunnthrain, Nyt, Naut, Rönn, Hrönn, Wina, Wegſwin, Thiodnuma.

40. Da ſprach Gangleri: Dieß ſind wunderliche Dinge, die du mir da ſagſt. Ein furchtbar großes Haus muß Walhall ſein und ein großes Gedränge mag da oft an den Thüren entſtehen. Da verſetzte Har: Warum fragſt du nicht, wie viel Thüren an Walhall ſeien, und von welcher Größe? Wenn du das ſagen hörſt, wirſt du geſtehen, daß es wunderlich wäre, wenn nicht ein Jeder aus- und eingehen könnte wie er wollte. Auch das mag mit Wahrheit geſagt werden, daß es nicht ſchwerer iſt, Platz darin zu finden als hineinzukommen. Hier magſt du hören, wie es in Grimnismal heißt:

Fünfhundert Thüren und viermal zehn
Weiß ich in Walhall.

Achthundert Einherier gehn aus je Einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

41. Da sprach Gangleri: Eine gewaltige Menge ist in Walhall und ich muß wohl glauben, daß Odhin ein gewaltiger Häuptling ist, wenn er so großem Heere gebeut. Aber was ist der Einherier Kurzweil, wenn sie nicht zechen? Har antwortete: Jeden Morgen, wenn sie angekleidet sind, wappnen sie sich und gehen in den Hof und kämpfen und fällen einander. Das ist ihr Zeitvertreib. Und wenn es Zeit ist zum Mittagsmal, reiten sie heim gen Walhall und setzen sich an den Trinktisch, wie hier gesagt ist:

Die Einherier alle in Odhins Saal
Streiten Tag für Tag;
Sie kiesen den Wal, und reiten vom Kampf heim
Mit Asen Ael zu trinken,
Dann sitzen sie friedlich beisammen.

Aber wahr ist was du sagtest, Odhin ist ein großer Häuptling: dafür giebt es Beweise genug. So heißt es hier mit der Asen eigenen Worten:

Die Esche Yggdrasils ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odhin der Asen, aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken, der Skalden Bragi,
Habrok der Habichte, der Hunde Garm.

42. Da fragte Gangleri: Wem gehört das Ross Sleipnir? Oder was ist von ihm zu sagen? Har antwortete: Nicht magst du von Sleipnir Kunde haben, wenn du nicht weist, bei welcher Veranlaßung er erzeugt wurde, und das wird dich wohl der Erzählung werth dünken. Es geschah früh bei der ersten Niederlaßung der Götter, als sie Midgard erschaffen und Walhall gebaut hatten, daß ein Baumeister kam, und sich erbot, eine Burg zu bauen in drei Halbjahren, die den Göttern zum Schutz und Schirm wäre wider Bergriesen und Hrimthursen, wenn sie gleich über Midgard eindrängen. Aber er bedingte sich das zum Lohn, daß er Freyja haben sollte und dazu Sonne und Mond. Da traten die Asen zusammen und riethen Rath und giengen den Kauf ein mit dem Baumeister, daß er

haben ſollte, was er anſpräche, wenn er in einem Winter die Burg fertig brächte; wenn aber am erſten Sommertag noch irgend ein Ding an der Burg unvollendet wäre, ſo ſollte er des Lohns entrathen; auch dürfte er von Niemanden bei dem Werke Hülfe empfangen. Als ſie ihm dieſe Bedingung ſagten, da verlangte er von ihnen, daß ſie ihm erlauben ſollten, ſich der Hülfe ſeines Pferdes Swadilfari zu bedienen, und Loki rieth dazu, daß ihm dieß zugeſagt wurde. Da griff er am erſten Wintertag dazu, die Burg zu bauen und führte in der Nacht die Steine mit dem Pferde herbei. Die Aſen deuchte es groß Wunder, wie gewaltige Felſen das Pferd herbeizog; und noch halbmal ſo viel Arbeit verrichtete das Pferd als der Baumeiſter. Der Kauf aber war mit vielen Zeugen und ſtarken Eiden bekräftigt worden, denn ohne ſolchen Frieden hätten ſich die Jötune bei den Aſen nicht ſicher geglaubt, wenn Thorr heimkäme, der damals nach Oſten gezogen war, Unholde zu ſchlagen. Als der Winter zu Ende gieng, ward der Bau der Burg ſehr beſchleunigt, und ſchon war ſie ſo hoch und ſtark, daß ihr kein Angriff mehr ſchaden konnte. Und als noch drei Tage blieben bis zum Sommer, war es ſchon bis zum Burgthor gekommen. Da ſetzten ſich die Götter auf ihre Richterſtühle und hielten Rath und Einer fragte den Andern, wer dazu gerathen hätte, Freyja nach Jötunheim zu vergeben und Luft und Himmel ſo zu verderben, daß Sonne und Mond hinweggenommen und den Jötunen gegeben werden ſollten. Da kamen ſie alle überein, daß der dazu gerathen haben werde, der zu allem Uebeln rathe: Loki, Laufeyjas Sohn, und ſagten, er ſollte eines übeln Todes ſein, wenn er nicht Rath fände, den Baumeiſter um ſeinen Lohn zu bringen. Und als ſie dem Loki zuſetzten, ward er bange vor ihnen und ſchwur Eide, er wolle es ſo einrichten, daß der Baumeiſter um ſeinen Lohn käme, was es ihm auch koſten möchte. Und denſelben Abend, als der Baumeiſter nach Steinen ausfuhr mit ſeinem Hengſte Swadilfari, da lief eine Stute aus dem Walde dem Hengſt entgegen und wieherte ihm zu. Und als der Hengſt merkte, was Roſſes das war, da ward er wild, zerriß die Stricke und lief der Mähre nach, und die Mähre voran zum Walde und der Baumeiſter dem Hengſte nach, ihn zu fangen. Und dieſe Roſſe liefen die ganze Nacht umher, und ward dieſe Nacht das Werk verſäumt und am Tage darauf ward dann nicht gearbeitet, wie ſonſt geſchehen war. Und als der Meiſter ſah, daß das Werk nicht zu Ende kommen möge, da gerieth er in Rieſenzorn. Die Aſen aber, die nun für gewiſs erkannten, daß es ein Bergrieſe war, der zu ihnen gekommen, achteten ihrer Eide nicht mehr und riefen zu Thor, und im Augenblick kam er und hob auch

gleich ſeinen Hammer Miölnir und bezahlte mit ihm den Baulohn, nicht mit Sonne und Mond; vielmehr verwehrte er ihm das Bauen auch in Jötunheim, denn mit dem erſten Streich zerſchmetterte er ihm den Hirnſchädel in kleine Stücke und ſandte ihn hinab gen Niflhel. Loki ſelbſt war als Stute dem Swadilfari begegnet und einige Zeit nachher gebar er ein Füllen, das war grau und hatte acht Füße und iſt dieß der Pferde Beſtes bei Göttern und Menſchen. So heißt es in der Wöluſpa:

Da giengen die Berather zu den Richterſtühlen,
Hochheilge Götter hielten Rath
Wer frevelhaft hätte den Himmel verpfändet,
Oder den Joten Odhurs Braut gegeben.
Da ſchwanden die Eide, Wort und Schwüre,
Alle feſten Verträge jüngſt trefflich erdacht.
Das ſchuf von Zorn bezwungen Thorr;
Er ſäumt ſelten, wenn er Solches vernimmt.

43. Da fragte Gangleri: Was iſt von Skidbladnir zu berichten, welches das beſte der Schiffe ſein ſoll? Giebt es weder ein ebenſo gutes Schiff als dieſes, noch ein ebenſo großes? Har antwortete: Skidbladnir iſt das beſte Schiff und das künſtlichſte; aber Naglfari, das Muspel beſitzt, iſt das gröſte. Gewiſſe Zwerge, Iwaldis Söhne, ſchufen Skidbladnir und gaben das Schiff dem Freyr: es iſt ſo groß, daß alle Aſen mit ihrem Gewaffen und Heergeräthe an Bord ſein können, und ſobald die Segel aufgezogen ſind, hat es Fahrwind, wohin es auch ſteuert. Und will man es nicht gebrauchen, die See damit zu befahren, ſo iſt es aus ſo vielen Stücken und mit ſo großer Kunſt gemacht, daß man es wie ein Tuch zuſammenfalten und in ſeiner Taſche tragen kann.

44. Da ſprach Gangleri: Ein gutes Schiff iſt Skidbladnir und gar große Zauberei mag dazu gehört haben, es ſo kunſtreich zu ſchaffen. Aber iſt es dem Thor auf ſeinen Fahrten nie begegnet, daß er ſo Starkes und Mächtiges fand, das ihm an Kraft und Zauberkunſt überlegen war? Har antwortete: Wenige, glaube ich, wißen davon zu ſagen und große Gefahren hat er doch beſtanden; aber wenn es ſich je begab daß etwas ſo ſtark oder mächtig war, daß es Thorr nicht beſiegen konnte, ſo iſt es beßer, nicht davon zu reden, denn es giebt viele Beiſpiele dafür und Gründe genug zu glauben, daß Thorr der Mächtigſte ſei. Da ſprach Gangleri:

So ſcheint es ja, als hätte ich euch nach einem Dinge gefragt, worauf Niemand antworten könne. Da ſprach Jafnhar: Wir haben von Begebenheiten ſagen hören, deren Wahrheit uns kaum glaublich dünkt; aber hier ſitzt der in der Nähe, welcher getreuen Bericht davon geben mag, und du darfſt glauben, daß er jetzt nicht zum erſtenmal lügen wird, der nie zuvor gelogen hat. Da ſprach Gangleri: Hier will ich ſtehen und hören, ob ich von dieſen Geſchichten Beſcheid erhalte, denn im andern Fall erkläre ich euch für überwunden, wenn ihr keine Antwort wißt auf meine Frage. Da ſprach Thridi: Offenbar iſt es nun, daß er dieſe Geſchichten wißen will, obwohl uns bedünkt, es ſei nicht gut, davon zu ſprechen. Du haſt alſo zu ſchweigen. Der Anfang dieſer Erzählung iſt nun, daß Thorr ausfuhr mit ſeinem Wagen und ſeinen Böcken und mit ihm der Aſe, der Loki heißt. Da kamen ſie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zu Nacht nahm Thorr ſeine Böcke und ſchlachtete ſie; darauf wurden ſie abgezogen und in den Keßel getragen. Und als ſie geſotten waren, ſetzte ſich Thorr mit ſeinem Gefährten zum Nachtmal. Thorr bat auch den Bauern, ſeine Frau und beide Kinder, mit ihm zu ſpeiſen. Des Bauern Sohn hieß Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thorr die Bocksfelle neben den Heerd, und ſagte, der Bauer und ſeine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das ſchlug er mit ſeinem Meßer entzwei, um zum Mark zu kommen. Thorr blieb die Nacht da, und am Morgen ſtand er auf vor Tag, kleidete ſich, nahm den Hammer Miölnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da ſtanden die Böcke auf; aber dem Einen lahmte das Hinterbein. Thorr befand es und ſagte, der Bauer oder ſeine Hausgenoßen müſten unvorſichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen ſein, denn er ſehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein Jeder begreifen kann, wie der Bauer erſchrecken mochte, als er ſah, daß Thorr die Brauen über die Augen ſinken ließ, und wie wenig er auch von den Augen noch ſah, ſo meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thorr faßte den Hammerſchaft ſo hart mit den Fingern an, daß die Knöchel davon weiß wurden. Der Bauer geberdete, wie man denken mag, ſo, daß alle ſeine Hausgenoßen entſetzlich ſchrieen und Alles was ſie hatten zum Erſatze boten. Als Thorr ihren Schrecken ſah, ließ er von ſeinem Zorn, beruhigte ſich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienſtleute und folgten ihm ſeitdem überall.

45. Er ließ seine Böcke dort zurück und setzte seine Reise ostwärts nach Jötunheim fort bis an das Meer, fuhr dann über die tiefe See, und als er die Küste erreichte, stieg er ans Land und mit ihm Loki, Thialfi und Röskwa. Da sie eine Weile fortgegangen waren, kamen sie an einen großen Wald, durch den giengen sie den ganzen Tag bis es dunkel ward. Thialfi, aller Männer fußrüstigster, trug Thorrs Tasche; aber Speisevorrath war nicht leicht zu erlangen. Als es dunkel geworden war, suchten sie ein Nachtlager und fanden eine ziemlich geräumige Hütte. An einem Ende war der Eingang so breit wie die Hütte selbst: die wählten sie zum Nachtaufenthalt. Aber um Mitternacht entstand ein starkes Erdbeben, der Boden zitterte unter ihnen und die Hütte schwankte. Da stand Thorr auf und rief seinen Gefährten; sie suchten weiter und fanden in der Mitte der Hütte zur rechten Hand einen Anbau: da giengen sie hinein. Thorr setzte sich in die Thüre; die andern hielten sich innerhalb hinter ihm und waren sehr bange. Thorr hielt den Hammerschaft in der Hand und gedachte sich zu wehren. Da hörten sie groß Geräusch und Getöse. Und als der Tag anbrach, gieng Thorr hinaus und sah da einen Mann nicht weit von ihm im Walde liegen, der war nicht klein; er schlief und schnarchte gewaltig. Da glaubte Thorr zu verstehen, welchen Lärm er in der Nacht gehört hatte und umspannte sich mit den Stärkegürteln. Da wuchs ihm die Asenstärke. Indem erwachte der Mann und stand hastig auf. Und da wird gesagt, daß Thorr dieß eine Mal nicht gewagt habe, mit dem Hammer nach ihm zu schlagen. Er fragte ihn aber nach seinem Namen und er nannte sich Skrymir. Und nicht brauche ich, sagte er, dich um deinen Namen zu fragen: ich weiß, daß du Asathorr bist. Aber wohin hast du meinen Handschuh geschleppt? Da streckte Skrymir den Arm aus und hob seinen Handschuh auf. Nun sah Thorr, daß er den in der Nacht zur Herberge gehabt, und der Anbau war der Däumling des Handschuhs gewesen. Skrymir fragte, ob ihn Thorr zum Reisegefährten haben wolle und Thorr bejahte es. Da fieng Skrymir an, seinen Speisesack zu lösen und gab sich dran, sein Frühstück zu verzehren, und Thorr seinerseits that mit seinen Gefährten ein Gleiches. Skrymir schlug vor, ihren Speisevorrath zusammenzulegen und Thorr willigte ein. Da knüpfte Skrymir all ihr Eßen in einen Bündel und legte ihn auf seinen Rücken. Er gieng den Tag über voran und stieg große Schritte; am Abend aber suchte er ihnen Nachtherberge unter einer mächtigen Eiche. Da sprach Skrymir zu Thor, er wolle sich schlafen legen: nehmt ihr den Speisebündel und bereitet euch ein Nachtmal. Darauf schlief Skrymir ein und schnarchte mächtig und Thorr nahm den Speisebündel und

wollte ihn öffnen, und das ist zu berichten, wie unglaublich es dünken möge, daß er keinen Knoten losbrachte: auch nicht Einer der zusammengeknüpften Riemen ward loser. Und als er sah, daß seine Arbeit nicht fruchtete, ward er zornig, faßte seinen Hammer Miölnir in beide Hände, schritt mit Einem Fuß dahin vor, wo Skrymir lag, und schlug ihn auf das Haupt. Und Skrymir erwachte und frug, ob ihm ein Blatt von dem Baum auf den Kopf gefallen sei? Auch fragte er, ob sie jetzt gegeßen hätten und bereit wären, sich zur Ruhe zu begeben? Thorr antwortete, sie wollten eben schlafen gehen. Sie giengen unter eine andere Eiche, wagten es aber, die Wahrheit zu sagen, nicht, zu schlafen. Aber um Mitternacht hörte Thorr den Skrymir im Schlafe so laut schnarchen, daß der Wald widerhallte. Da stand er auf und gieng zu ihm, schwang den Hammer hastig und heftig und schlug ihn mitten auf den Wirbel, so daß er merkte, wie das Hammerende ihm tief ins Haupt sank. In dem Augenblick erwachte Skrymir und fragte: Was ist mir? Ist mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Oder was ist mit dir, Thor? Thorr trat eilends zurück und antwortete, er sei eben aufgewacht, und fügte hinzu, es sei Mitternacht und also noch Zeit, zu schlafen. Da gedachte Thorr, wenn er es zuwege brächte, ihm den dritten Schlag zu schlagen, so sollte er ihn niemals wiedersehen. Er legte sich und wartete, bis Skrymir fest entschlafen wäre. Und kurz vor Tag hörte er, daß Skrymir entschlafen sein müße. Da stand er auf und gieng zu ihm und schwang den Hammer mit aller Kraft und traf ihn auf die Schläfe, welche nach oben gekehrt war, und der Hammer drang ein bis auf den Schaft. Da richtete Skrymir sich auf, strich sich die Wange und sprach: Sitzen Vögel über mir auf dem Baume? Es kam mir vor, da ich erwachte, als fiele mir von den Aesten irgend ein Abfall auf den Kopf. Wachst du, Thor? Es wird Zeit sein, aufzustehen und sich anzukleiden, obwohl ihr nun nicht mehr weit habt zu der Burg, die Utgard heißt. Ich hörte, wie ihr untereinander sprachet, daß ich kein kleiner Mann sei von Wuchs; aber dort sollt ihr größere Männer sehen, wenn ihr nach Utgard kommt. Nun will ich euch heilsamen Rath geben: überhebt euch da nicht zu sehr, denn nicht werden Utgardlokis Hofmänner von solchen Burschen stolze Worte dulden; in anderm Fall wendet lieber um: der Entschluß wird euch beßer bekommen. Wollt ihr aber doch eure Reise fortsetzen, so haltet euch ostwärts; mein Weg geht nun nordwärts nach diesen Bergen, die ihr jetzt werdet sehen können. Da nahm Skrymir den Speisebündel und warf ihn auf den Rücken und wandte sich quer hinweg von ihnen in den

Wald, und nicht ist gemeldet, daß die Asen gewünscht hätten, ihn gesund wiederzusehen.

46. Thorr fuhr nun weiter mit seinen Gefährten und gieng fort bis Mittag: da sah er auf einem Felde eine Burg stehen, und muste den Nacken zurückbiegen, um über sie hinwegzusehen. Sie giengen hinzu, da war an dem Burgthor ein verschloßenes Gitter. Thorr gieng an das Gitter und konnt es nicht öffnen, und damit sie in die Burg gelangen mochten, schmiegten sie sich zwischen den Stäben hindurch und kamen so hinein. Da sahen sie eine große Halle und giengen hinzu. Die Thüre war offen, sie giengen hinein und sahen da viele Männer auf zweien Bänken, die meisten sehr groß. Darnach kamen sie vor den König Utgardloki und grüßten ihn. Er aber sah säumig nach ihnen, bleckte die Zähne und sprach lächelnd: Selten hört man von langer Reise Wahres berichten; aber verhält es sich anders denn ich denke: daß dieser kleine Bursch da Oekuthorr sei? Du magst aber wohl mehr sein als du scheinst. Aber welche Fertigkeiten sind es, deren ihr Gesellen euch dünkt kundig zu sein? Niemand darf hier unter uns sein, der sich nicht durch irgend eine Kunst oder Geschicklichkeit vor Andern auszeichnete. Da sprach Loki, welcher der hinterste war: Eine Kunst versteh ich, die ich bereit bin zu zeigen: Keiner soll hier innen sein, der seine Speise hurtiger aufeßen möge als ich. Da versetzte Utgardloki: Das ist wohl eine Kunst, wenn du sie verstehst, und das wollen wir nun versuchen. Da rief er nach den Bänken hin, daß Einer, Logi geheißen, auf den Estrich vortrete, sich gegen Loki zu versuchen. Da ward ein Trog genommen und auf den Boden der Halle gesetzt und mit Fleisch gefüllt. Loki setzte sich an das eine Ende und Logi an das andere, und aß Jedweder aufs Hurtigste bis sie sich in der Mitte des Trogs begegneten. Da hatte Loki alles Fleisch von den Knochen abgegeßen, aber Logi hatte alles Fleisch mitsamt den Knochen verzehrt und den Trog dazu. Alle bedeucht es nun, daß Loki das Spiel verloren habe. Da fragte Utgardloki, auf welche Kunst jener junge Mann sich verstände. Da sagte Thialfi, er wolle versuchen, mit einem Jeden um die Wette zu laufen, den Utgardloki dazu auserseh. Utgardloki sagte, das sei eine gute Kunst; er müße aber sehr geübt zu sein glauben in der Hurtigkeit, wenn er in dieser Kunst zu siegen hoffe, und der Versuch solle nun sogleich vor sich gehen. Da stand Utgardloki auf und gieng hinaus, und war eine gute Rennbahn auf ebenem Felde. Utgardloki rief nun einen jungen Burschen herbei, der sich Hugi nannte, und gebot ihm, mit Thialfi um die Wette zu laufen. Da begannen sie den ersten Lauf und

war Hugi so weit voraus, daß er am Ende der Bahn sich umwandte dem Loki entgegen. Da sagte Utgardloki: Du mußt dich beßer ausstrecken, Thialfi, wenn du das Spiel gewinnen willst; aber doch ist es wahr, daß noch Keiner hieher gekommen ist, der mich fußfertiger deuchte. Sie begannen nun den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn kam und sich umwandte, war Thialfi noch einen guten Pfeilschuß zurück. Da sagte Utgardloki: Das dünkt mich gut gelaufen; aber ich glaube nun kaum mehr, daß er das Spiel gewinnen wird; das wird sich nun zeigen, wenn sie den dritten Lauf rennen. Da nahmen sie nochmals ein Ziel und als Hugi ans Ende der Bahn gekommen war und sich umkehrte, war Thialfi noch nicht an die Mitte der Bahn gekommen. Da sagten Alle, sie hätten sich in diesem Spiele nun genug versucht. Da fragte Utgardloki den Thor, welche Kunst das sei, worin er sich vor ihnen hervorthun wolle, nachdem die Leute von seinen Großthaten so viel Rühmens gemacht hätten. Da antwortete Thorr, am liebsten wolle er sich im Trinken meßen mit Wem es auch sei. Utgardloki sagte, das möge wohl geschehen. Er gieng in die Halle, rief seinen Schenken und befahl ihm, das Horn zu bringen, woraus seine Hofleute zu trinken pflegten. Bald darauf kam der Mundschenk mit dem Horn und gab es dem Thor in die Hand. Da sprach Utgardloki: Aus diesem Horn scheint uns wohl getrunken, wenn es auf Einen Trunk leer wird; Einige trinken es auf den zweiten aus, aber Keiner ist ein so schlechter Trinker, der es nicht in dreien leerte. Thorr sah sich das Horn an: es schien ihm nicht zu groß, obwohl ziemlich lang; er war aber auch sehr durstig. Er fieng an zu trinken und schlang gewaltig und glaubte nicht nöthig zu haben, öfter abzusetzen und ins Horn zu sehen. Als ihm aber der Athem ausgieng, setzte er das Horn ab und sah zu, wie viel Trank noch übrig sei. Da schien es ihm ein sehr kleiner Betrag, um den das Horn jetzt leerer sei, denn zuvor. Da sprach Utgardloki: Es ist wohl getrunken; aber doch nicht gar viel: ich hätt es nicht geglaubt, wenn mir gesagt worden wäre, daß Asathorr nicht beßer trinken könne. Ich weiß aber, du wirst es beim zweiten Zug austrinken. Thorr antwortete nichts, sondern setzte das Horn an den Mund und dachte nun einen größern Trunk zu thun, und bemühte sich zu trinken so lang ihm der Athem vorhielt, sah aber doch, daß das Ende des Horns nicht so hoch hinauf wollte als er gewünscht hätte, und als er das Horn vom Munde nahm, schien es ihm, als wenn nun noch weniger abgegangen wäre als das erste Mal; doch konnte man das Horn nun tragen, ohne zu verschütten. Da sprach Utgardloki: Wie nun, Thor? Willst du dich immer

ſparen, einen Trunk mehr zu thun, als dir gut iſt? Nun ſcheint mir, wenn du mit dem dritten Trunk das Horn lernen willſt, ſo muß dieſer Zug der gröſte ſein. Du wirſt aber hier bei uns kein ſo großer Mann heißen können als wofür du bei den Aſen giltſt, wenn du in andern Spielen nicht mehr leiſteſt als du mir in dieſem zu vermögen ſcheinſt. Da ward Thorr zornig, ſetzte das Horn an den Mund und trank aus allen Kräften und ſo lang er trinken mochte und als er ins Horn ſah, war doch nun mehr als zuvor ein Abgang bemerklich. Da gab er das Horn zurück und wollte nicht mehr trinken. Da ſprach Utgardloki: Es iſt nun offenbar, daß deine Macht nicht ſo groß iſt als wir dachten. Denn man ſieht nun, daß du hierin nichts vermagſt. Thorr antwortete: Ich will mich noch in andern Spielen verſuchen; aber wunderlich würd es mich dünken, wenn ich daheim bei den Aſen wäre und ſolche Trünke würden für klein geachtet. Doch welches Spiel wollt ihr mir nun anbieten? Da ſprach Utgardloki: Junge Burſche pflegen hier, was wenig zu bedeuten ſcheint, meine Katze dort von der Erde aufzuheben, und nicht würde ich gedenken, ſolches dem Aſathor anzumuthen, wenn ich nicht zuvor geſehen hätte, daß du viel weniger vermagſt als ich dachte. Alsbald lief eine graue, ziemlich große Katze über den Eſtrich der Halle. Thorr gieng hinzu, faßte ſie mit der Hand mitten unterm Bauche und lupfte an ihr, und die Katze krümmte den Rücken, indem Thorr an ihr hob, und als Thorr ſie ſo hoch emporzog als er immer vermochte, ließ die Katze mit dem einen Fuß von der Erde: weiter brachte es Thorr nicht in dieſem Spiel. Da ſprach Utgardloki: Es gieng mit dieſem Spiel wie ich erwartete: die Katze iſt ziemlich groß und Thorr klein und kurz neben den großen Männern, die hier bei uns ſind. Da ſprach Thorr: So klein ihr mich nennt, ſo komme nun her wer da wolle und ringe mit mir: nun bin ich zornig. Da antwortete Utgardloki, indem er nach den Bänken ſah, und ſprach: Mit Nichten ſeh ich den Mann hier innen, den es nicht ein Kinderſpiel dünken würde mit dir zu ringen. Aber laßt ſehen, fuhr er fort, die alte Frau ruft mir herbei, meine Amme Elli: mit der mag Thorr ringen wenn er will. Sie hat ſchon Männer niedergeworfen, die mir nicht ſchwächer ſchienen als Thorr iſt. Alsbald kam eine alte Frau in die Halle: zu der ſprach Utgardloki, ſie ſolle ſich mit Aſathorr meßen. Wir wollen den Bericht nicht längen; der Kampf lief ſo ab: je ſtärker ſich Thorr anſtrengte, je feſter ſtand ſie. Nun fieng die Frau an, ihm ein Bein zu ſtellen, Thorr ward mit Einem Fuße los und ein harter Kampf folgte; aber nicht lange währte es, ſo war Thorr auf ein Knie gefallen. Da gieng Utgardloki hinzu und

gebot ihnen, den Kampf einzuſtellen. Er fügte hinzu: Thorr habe nun nicht nöthig, noch andere an ſeinem Hof zum Kampf zu fordern. Es war auch bald Nacht. Da wies Utgardloki den Thor und ſeine Gefährten zu den Sitzen, und brachten ſie da die Nacht bei guter Aufnahme zu.

47. Am Morgen darauf, als es Tag wurde, ſtand Thorr auf mit ſeinen Gefährten, ſie kleideten ſich und waren bereit, fortzuziehen. Da kam Utgardloki, und ließ ihnen einen Tiſch vorſetzen; es fehlte nicht an guter Bewirthung, Speis und Trank. Und als ſie gegeßen hatten, beeilten ſie ihre Fahrt. Utgardloki begleitete ſie hinaus bis vor die Burg und beim Abſchied ſprach er zu Thor und fragte, wie er mit ſeiner Reiſe zufrieden ſei und ob er einen Mächtigern denn er ſelber ſei getroffen habe. Thorr antwortete, er könne nicht ſagen, daß die Begegnung mit ihnen nicht ſehr zu ſeiner Unehre gereicht habe, „aber wohl weiß ich, daß ihr mich für einen gar unbedeutenden Mann halten werdet, womit ich übel zufrieden bin.“ Da ſprach Utgardloki: Nun will ich dir die Wahrheit ſagen, da du wieder aus der Burg gekommen biſt, in die du, ſo lange ich lebe und zu befehlen habe, nicht noch öfter kommen ſollſt. Und ich weiß auch wahrlich, daß du niemals hinein gekommen wäreſt, wenn ich vorher gewuſt hätte, daß du ſo große Kraft beſäßeſt, womit du uns beinahe in großes Unglück gebracht hätteſt. Aber ich habe dir ein Blendwerk vorgemacht, denn das erſtemal, als ich dich im Walde fand, war ich es, der mit euch zuſammen traf, und als du den Speiſebündel löſen ſollteſt, da hatt ich ihn mit Eiſenbändern zugeſchnürt, und du fandeſt nicht, wo du ihn öffnen ſollteſt. Und darnach ſchlugſt du mir mit dem Hammer drei Schläge und war der erſte der geringſte und war doch ſo ſtark, daß er mein Tod geworden wäre, wenn er getroffen hätte. Aller du ſahſt bei meiner Halle einen Felsſtock und ſahſt oben darin drei viereckte Thäler und eins war das tiefſte: das waren die Spuren deiner Hammerſchläge. Den Felsſtock hielt ich vor deine Hiebe; aber du ſahſt es nicht. So war es auch mit den Spielen, worin ihr euch mit meinen Hofleuten maßet. Das erſte war das, worin ſich Loki verſuchte: er war ſehr hungrig und aß ſtark; aber der, welcher Logi hieß, war das Wildfeuer und verbrannte das Fleiſch und den Trog zugleich. Und als Thialfi mit dem um die Wette lief, der Hugi hieß, das war mein Gedanke und nicht wars zu erwarten, daß Thialfi es mit deſſen Geſchwindigkeit aufnehmen könne. Und als du aus dem Horne trankſt und es dir langſam abzunehmen ſchien, da geſchah fürwahr ein Wunder, das ich nicht für möglich gehalten hätte: das andere Ende des Hornes lag außen im Meere, das

ſahſt du nicht; wenn du aber jetzt zum Meere kommſt, ſo wirſt du ſehen können, welche große Abnahme du hinein getrunken haſt: das nennt man nun Ebbe. Ferner ſprach er: Das deuchte mich nicht weniger werth, als du die Katze lüpfteſt, und dir die Wahrheit zu ſagen, da erſchracken Alle, die es ſahen, als du ihr einen Fuß von der Erde hobſt, denn die Katze war nicht, was ſie dir ſchien: es war die Midgardſchlange, die um alle Lande liegt, und kaum war ſie noch lang genug, daß Schweif und Haupt die Erde berührten, denn ſo hoch ſtreckteſt du den Arm auf, daß nicht weit zum Himmel war. Ein großes Wunder war es auch um den Ringkampf, den du mit Elli rangſt, indem Keiner jemals ward noch werden wird, den nicht, wenn er ſo alt wird, daß Elli ihn erreicht, das Alter zu Fall brächte. Nun aber iſt das die Wahrheit, daß wir ſcheiden ſollen, und wird es uns beiderſeits beßer ſein, wenn ihr nicht öfter kommt mich zu beſuchen; ich werde aber auch ein andermal meine Burg mit ſolchen und andern Täuſchungen ſchirmen, daß ihr keine Gewalt über mich erlangt. Und als Thorr dieſe Rede hörte, griff er nach ſeinem Hammer und hob ihn in die Luft; als er aber zuſchlagen wollte, ſah er Utgardloki nirgend mehr. Er wandte ſich zurück nach der Burg und gedachte ſie zu brechen: da ſah er weite und ſchöne Felder vor ſich, aber keine Burg. Da kehrte er um und zog ſeines Weges, bis er wieder nach Thrudwang kam. Und das iſt die Wahrheit, daß er ſich vorſetzte zu verſuchen, ob er mit der Midgardſchlange nicht zuſammentreffen möchte, was ſeitdem geſchah. Nun glaube ich, daß dir Niemand Genaueres von dieſer Fahrt Thors ſagen könne.

48. Da ſprach Gangleri: Ein gewaltiger Mann muß Utgardloki ſein, und viel mit Täuſchung und Zauberei vermögen und ſeine Gewalt ſcheint um ſo größer als er Hofleute hat, die große Macht beſitzen. Aber hat dieß Thorr auch gerochen? Har antwortete: Es iſt nicht unbekannt, ſelbſt den Ungelehrten, wie Thorr für die Reiſe, die nun erzählt ward, Erſatz nahm. Er weilte nicht lange daheim, ſondern griff ſo haſtig zu dieſer Fahrt, daß er weder Wagen noch Böcke noch Reiſegeſellſchaft mitnahm. Er gieng aus über Midgard als ein junger Geſell, und kam eines Abends zu einem Rieſen, der Ymir hieß. Da blieb Thorr und nahm Herberge. Aber als es tagte, ſtand Ymir auf und machte ſich fertig, auf die See zu rudern zum Fiſchfang. Thorr ſtand auch auf und war gleich bereit und bat, daß Ymir ihn mit ſich auf die See rudern ließe. Ymir ſagte, er könne nur wenig Hülfe von ihm haben, da er ſo klein und jung ſei „und es wird dich frieren, wenn ich ſo weit hinausfahre und ſo lange außen bleibe, wie ich gewohnt bin."

Aber Thorr ſagte: er dürfe um deswillen nur immer recht weit hinausfahren, da es noch ungewiſs ſei, wer von ihnen beiden zuerſt auf die Rückkehr dringen werde; und zürnte Thorr dem Rieſen ſo, daß wenig fehlte, er hätte ihn ſeinen Hammer fühlen laßen. Doch unterließ er es, weil er ſeine Kraft anderwärts zu verſuchen gedachte. Er fragte Ymirn, was ſie zum Köder nehmen wollten, und Ymir ſagte, er ſolle ſich ſelber einen Köder verſchaffen. Da gieng Thorr dahin, wo er eine Heerde Ochſen ſah, die Ymirn gehörte, und nahm den gröſten Ochſen, der Himinbriotr (Himmelsbrecher) hieß, rieß ihm das Haupt ab und nahm das mit an die See. Ymir hatte das Boot unterdes ins Waßer geflößt. Thorr gieng an Bord, ſetzte ſich hinten ins Schiff, nahm zwei Ruder und ruderte ſo, daß Ymir gedachte, von ſeinem Rudern habe er gute Fahrt. Ymir ruderte vorn, ſo daß ſie ſchnell fuhren. Da ſagte Ymir, ſie wären nun an die Stelle gekommen, wo er gewohnt ſei zu halten und Fiſche zu fangen. Aber Thorr ſagte, er wolle noch viel weiter rudern: ſie fuhren alſo noch luſtig weiter. Da ſagte Ymir, ſie wären nun ſoweit hinausgekommen, daß es gefährlich wäre, in größerer Ferne zu halten wegen der Midgardſchlange. Aber Thorr ſagte, er werde noch eine Weile rudern und ſo that er, womit Ymir übel zufrieden war. Endlich zog Thorr die Ruder ein, und rüſtete eine ſehr ſtarke Angelſchnur zu, und der Hamen daran war nicht kleiner oder ſchwächer. Thorr ſteckte den Ochſenkopf an die Angel, warf ſie von Bord und die Angel fuhr zu Grunde. Da mag man nun führwahr ſagen, daß Thor die Midgardſchlange nicht minder zum Beſten hatte, als Utgardloki ſeiner ſpottete, da er die Schlange mit ſeiner Hand heben ſollte. Die Midgardſchlange ſchnappte nach dem Ochſenkopf und die Angel haftete dem Wurm im Gaumen. Als die Schlange das merkte, zuckte ſie ſo ſtark, daß Thorr mit beiden Fäuſten auf den Schiffsrand geworfen ward. Da ward Thorr zornig, fuhr in ſeine Aſenſtärke und ſperrte ſich ſo mächtig, daß er mit beiden Füßen das Schiff durchſtieß und ſich gegen den Grund des Meeres ſtemmte: alſo zog er die Schlange herauf an Bord. Und das mag man ſagen, daß Niemand einen ſchrecklichen Anblick geſehen hat, der nicht ſah wie jetzt Thorr die Augen wider die Schlange ſchärfte und die Schlange von unten ihm entgegen ſtierte und Gift blies. Da wird geſagt, daß der Rieſe Ymir die Farbe wechſelte und vor Schrecken erbleichte, als er die Schlange ſah und wie die See im Boot aus- und einſtrömte. Aber in dem Augenblick, da Thorr den Hammer ergriff und in der Luft erſchwang, ſtürzte der Rieſe hinzu mit ſeinem Meßer und zerſchnitt Thors Angelſchnur, und die Schlange verſank in die See, und Thorr warf

den Hammer nach ihr, und die Leute ſagen, er habe ihr im Meeresgrunde das Haupt abgeſchlagen; doch mich dünkt, die Wahrheit iſt, daß die Midgardſchlange noch lebt und in der See liegt. Aber Thorr ſchwang die Fauſt und traf den Rieſen ſo ans Ohr, daß er über Bord ſtürzte und ſeine Fußſohlen ſehen ließ. Da watete Thorr ans Land.

49. Da fragte Gangleri: Haben ſich noch andere Abenteuer mit den Aſen ereignet? Eine gewaltige Heldenthat hat Thorr auf dieſer Fahrt verrichtet. Har antwortete: Er mag noch von Abenteuern berichtet werden, die den Aſen bedeutender ſcheinen. Und das iſt der Anfang dieſer Sage, daß Baldur, der gute, ſchwere Träume träumte, die ſeinem Leben Gefahr dreuten. Und als er den Aſen ſeine Träume ſagte, pflogen ſie Rath zuſammen und beſchloßen, dem Baldur Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Da nahm Frigg Eide von Feuer und Waßer, Eiſen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Würmern, daß ſie Baldurs ſchonen wollten. Als das geſchehen und allen bekannt war, da kurzweilten die Aſen mit Baldurn, daß er ſich mitten in den Kreiß ſtellte und einige nach ihm ſchoßen, andere nach ihm hieben und noch andere mit Steinen warfen. Und was ſie auch thaten, es ſchadete ihm nicht; das deuchte ſie Alle ein großer Vortheil. Aber als Loki, Laufeyjas Sohn, das ſah, da gefiel es ihm übel, daß den Baldur nichts verletzen ſollte. Da gieng er zu Frigg nach Fenſal in Geſtalt eines alten Weibes. Da fragte Frigg die Frau, ob ſie wüſte, was die Aſen in ihrer Verſammlung vornähmen. Die Frau antwortete: ſie ſchößen alle nach Baldur; ihm aber ſchadete nichts. Da ſprach Frigg: Weder Waffen noch Bäume mögen Baldurn ſchaden: ich habe von allen Eide genommen. Da fragte das Weib: Haben alle Dinge Eide geſchworen, Baldurs zu ſchonen? Frigg antwortete: Oeſtlich von Walhall wächst eine Staude, Miſtiltein genannt, die ſchien mir zu jung, ſie in Eid zu nehmen. Darauf gieng die Frau fort; Loki nahm den Miſtiltein, riß ihn aus und gieng zur Verſammlung. Hödur ſtand zu äußerſt im Kreiße der Männer, denn er war blind. Da ſprach Loki zu ihm, warum ſchießeſt du nicht nach Baldur? Er antwortete: Weil ich nicht ſehe, wo Baldur ſteht; zum Andern hab ich auch keine Waffe. Da ſprach Loki: Thu doch wie andere Männer und biete Baldurn Ehre wie Alle thun. Ich will dich dahin weiſen, wo er ſteht: ſo ſchieße nach ihm mit dieſem Reis. Hödur nahm den Miſtelzweig und ſchoß nach Baldur nach Lokis Anweiſung. Der Schuß flog und durchbohrte ihn, daß er todt zur Erde fiel, und das war das gröſte

Unglück, das Menschen und Götter betraf. Als Baldur gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos und gedachten nicht einmal, ihn aufzuheben. Einer sah den Andern an; ihr Aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hätte; aber sie durften es nicht rächen: es war an einer heiligen Freistätte. Als aber die Asen die Sprache wieder erlangten, da war das erste, daß sie so heftig zu weinen anfiengen, daß keiner mit Worten dem Andern seinen Harm sagen mochte. Und Odhin nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen, als Niemand so gut wuste als Er, zu wie großem Verlust und Verfall den Asen Baldurs Ende gereichte. Als nun die Asen sich erholt hatten, da sprach Frigg und fragte, wer unter den Asen ihre Gunst und Huld gewinnen und den Helweg reiten wolle um zu versuchen, ob er da Baldurn fände, und der Hel Lösegeld zu bieten, daß sie Baldurn heimfahren ließe gen Asgard. Und er hieß Hermodhr der schnelle, Odhins Sohn, der diese Fahrt übernahm. Da ward Sleipnir, Odhins Hengst, genommen und vorgeführt, Hermodhr bestieg ihn und stob davon.

Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhorn hieß Baldurs Schiff, es war aller Schiffe gröstes. Das wollten die Götter vom Strande stoßen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff gieng nicht von der Stelle. Da ward gen Jötunheim nach dem Riesenweibe gesendet, die Hyrrockin hieß, und als sie kam, ritt sie einen Wolf, der mit einer Schlange gezäumt war. Als sie vom Rosse gesprungen war, rief Odhin vier Berserker herbei, es zu halten, aber sie vermochten es nicht anders, als indem sie es niederwarfen. Da trat Hyrrockin an das Vordertheil des Schiffes und stieß es im ersten Anfaßen vor, daß Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Da ward Thorr zornig und griff nach dem Hammer und würde ihr das Haupt zerschmettert haben, wenn ihr nicht alle Götter Frieden erbeten hätten. Da ward Baldurs Leiche hinaus auf das Schiff getragen und als sein Weib, Neps Tochter Nanna, das sah, da zersprang sie vor Jammer und starb. Da ward sie auf den Scheiterhaufen gebracht und Feuer darunter gezündet, und Thorr trat hinzu und weihte den Scheiterhaufen mit Miölnir, und vor seinen Füßen lief der Zwerg, der Lit hieß, und Thorr stieß mit dem Fuße nach ihm und warf ihn ins Feuer, daß er verbrannte. Und diesem Leichenbrande wohnten vielerlei Gäste bei: zuerst ist Odhin zu nennen, und mit ihm fuhr Frigg und die Walküren und Odhins Raben, und Freyr fuhr im Wagen und hatte den Eber vorgespannt, der Gullinbursti hieß oder Slidrugtanni. Heimdall ritt den Hengst Gulltopp genannt und

Freyja fuhr mit ihren Katzen. Auch kam eine große Menge Hrimthurſen und Bergrieſen. Odhin legte den Ring, der Draupnir hieß, auf den Scheiterhaufen, der ſeitdem die Eigenſchaft gewann, daß jede neunte Nacht acht gleich ſchöne Goldringe von ihm tropften. Baldurs Hengſt war mit allem Geſchirr zum Scheiterhaufen geführt.

Von Hermodhr aber iſt zu ſagen, daß er neun Nächte tiefe dunkle Thäler ritt, ſo daß er nichts ſah bis er zum Giöllfluße kam und über die Giöllbrücke ritt, die mit glänzendem Golde belegt iſt. Modgudr heißt die Jungfrau, welche die Brücke bewacht: die fragte ihn nach Namen und Geſchlecht und ſagte, geſtern ſeien fünf Haufen todter Männer über die Brücke geritten „und nicht donnert ſie jetzt minder unter dir allein, und nicht haſt du die Farbe todter Männer: warum reiteſt du den Helweg?" Er antwortete: Ich ſoll zu Hel reiten, Baldur zu ſuchen. Haſt du vielleicht Baldurn auf dem Helwege geſehen? Da ſagte ſie: Baldur ſei über die Giöllbrücke geritten; „aber nördlich geht der Weg herab zu Hel." Da ritt Hermodhr dahin bis er an das Helgitter kam: da ſprang er vom Pferde und gürtete ihm feſter, ſtieg wieder auf und gab ihm die Sporen: da ſetzte der Hengſt ſo mächtig über das Gitter, daß er es nirgend berührte. Da ritt Hermodhr auf die Halle zu, ſtieg vom Pferde und trat in die Halle. Da ſah er ſeinen Bruder Baldur auf dem Ehrenplatze ſitzen. Hermohdr blieb dort die Nacht über. Aber am Morgen verlangte Hermodhr von Hel, daß Baldur mit ihm heim reiten ſollte, und ſagte, welche Trauer um ihn bei den Aſen ſei. Aber Hel ſagte, das ſolle ſich nun erproben, ob Baldur ſo allgemein geliebt werde als man ſage. „Und wenn alle Dinge in der Welt, lebendige ſowohl als todte, ihn beweinen, ſo ſoll er zurück zu den Aſen fahren; aber bei Hel bleiben, wenn Eins widerſpricht und nicht weinen will." Da ſtand Hermodhr auf und Baldur geleitete ihn aus der Halle, und nahm den Ring Draupnir und ſandte ihn Odhin zum Andenken, und Nanna ſandte der Frigg einen Ueberwurf und noch andere Gaben, und der Fulla einen Goldring. Da ritt Hermodhr ſeines Weges zurück und kam nach Asgard und ſagte alle Zeitungen, die er da gehört und geſehen hatte.

Darnach ſandten die Aſen Boten in alle Welt und geboten, Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Alle thaten das, Menſchen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze; wie du ſchon geſehen haben wirſt, daß dieſe Dinge weinen, wenn ſie aus dem Froſt in die Wärme kommen. Als die Geſandten heimfuhren und ihr Gewerbe wohl vollbracht hatten, fanden ſie in einer Höhle ein Rieſenweib ſitzen,

das Thöck genannt war. Die baten sie auch, den Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Sie antwortete:

Thöck muß weinen mit trocknen Augen
Ueber Baldurs Ende.
Nicht im Leben noch im Tod hatt ich Nutzen von ihm:
Behalte Hel was sie hat.

Man meint, daß dieß Loki, Laufeyjas Sohn, gewesen sei, der den Asen so viel Leid zugefügt hatte.

50. Da sprach Gangleri: Viel Arges wahrlich hatte Loki zu Wege gebracht, da er erst verursachte, daß Baldur erschlagen wurde, und dann Schuld ward, daß er nicht erlöst ward aus Hels Gewalt. Aber ward das nicht irgendwie an ihm gerochen? Har antwortete: Es ward ihm so vergolten, daß er lange daran gedenken wird. Als die Götter so wider ihn aufgebracht waren, wie man erwarten mag, lief er fort und barg sich in einem Berge. Da machte er sich ein Haus mit vier Thüren, daß er aus dem Hause nach allen Seiten sehen könnte. Oft am Tage verwandelte er sich in Lachsgestalt und barg sich in dem Waßerfall, der Franangr hieß, und bedachte bei sich, welches Kunststück die Asen wohl erfinden könnten, ihn in dem Waßerfall zu fangen. Und einst als er daheim saß, nahm er Flachsgarn und verflocht es zu Maschen, wie man seitdem Netze macht. Dabei brannte Feuer vor ihm. Da sah er, daß die Asen nicht weit von ihm waren, denn Odhin hatte von Hlidskialfs Höhe seinen Aufenthalt erspäht. Da sprang er schnell auf und hinaus ins Waßer, nachdem er das Netz ins Feuer geworfen. Und als die Asen zu dem Hause kamen, da gieng der zuerst hinein, der von Allen der Weiseste war und Kwasir hieß, und als er im Feuer die Asche sah, wo das Netz gebrannt hatte, da merkte er, daß dieß ein Mittel sein sollte, Fische zu fangen und sagte das den Asen. Da fiengen sie an und machten ein Netz jenem nach, das Loki gemacht hatte, wie sie in der Asche sahen. Und als das Netz fertig war, giengen sie zu dem Flusse und warfen das Netz in den Waßerfall. Thorr hielt das eine Ende, das andere die übrigen Asen, und nun zogen sie das Netz. Aber Loki schwamm voran und legte sich am Boden zwischen zwei Steine, so daß das Netz über ihn hinweggezogen ward; doch merkten sie wohl, daß etwas Lebendiges vorhanden sei. Da giengen sie abermals an den Waßerfall und warfen das Netz aus, nachdem sie Etwas so schweres daran gebunden hatten, daß nichts unten

durchſchlüpfen mochte. Loki fuhr vor dem Netze her, und als er ſah, daß es nicht weit von der See ſei, da ſprang er über das ausgeſpannte Netz und lief zurück in den Sturz. Nun ſahen die Aſen wo er geblieben war: da giengen ſie wieder an den Waßerfall und theilten ſich in zwei Haufen nach den beiden Ufern des Flußes. Thorr aber mitten im Fluße watend folgte ihnen bis an die See. Loki hatte nun die Wahl, entweder mit Lebensgefahr nach der See zu ziehen oder abermals über das Netz zu ſpringen. Er that das Letzte und ſprang ſchnell über das ausgeſpannte Netz. Thorr griff nach ihm und kriegte ihn in der Mitte zu faßen; aber er glitt ihm in der Hand, ſo daß er ihn erſt am Schwanz wieder feſthalten mochte. Darum iſt der Lachs hinten ſpitz. Nun war Loki friedlos gefangen. Sie brachten ihn in eine Höhle, und nahmen drei lange Felſenſtücke, ſtellten ſie auf die ſchmale Kante und ſchlugen ein Loch in jedes. Dann wurden Lokis Söhne, Wali und Nari oder Narwi, gefangen. Den Wali verwandelten die Aſen in Wolfsgeſtalt: da zerriß er ſeinen Bruder Narwi. Da nahmen die Aſen ſeine Därme und banden den Loki damit über die drei Felſen: der eine ſtand ihm unter den Schultern, der andere unter den Lenden, der dritte unter den Kniegelenken; die Bänder aber wurden zu Eiſen. Da nahm Skadi einen Giftwurm und befeſtigte ihn über ihm, damit das Gift aus dem Wurm ihm ins Antlitz träufelte. Und Sigyn, ſein Weib, ſteht neben ihm und hält ein Becken unter die Gifttropfen. Und wenn die Schale voll iſt, da geht ſie und gießt das Gift aus; derweil aber tropft ihm das Gift ins Angeſicht, wogegen er ſich ſo heftig ſträubt, daß die ganze Erde ſchüttert, und das iſts was man Erdbeben nennt. Dort liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung.

51. Da ſprach Gangleri: Was für Zeitungen ſind zu ſagen von der Götterdämmerung? Ich hörte deſſen nie zuvor erwähnen. Har antwortete: Davon ſind viele und wichtige Zeitungen zu ſagen. Zum Erſten, daß ein Winter kommen wird, Fimbulwinter genannt. Da ſtöbert Schnee von allen Seiten, da iſt der Froſt groß und ſind die Winde ſcharf, und die Sonne hat ihre Kraft verloren. Dieſer Winter kommen dreie nacheinander und kein Sommer dazwiſchen. Zuvor aber kommen drei andere Jahre, da die Welt mit ſchweren Kriegen erfüllt ſein wird. Da werden ſich Brüder aus Habgier ums Leben bringen und der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht ſchonen. So heißt es in der Wöluſpa:

Brüder befehden ſich und fällen einander,
Geſchwiſterte ſieht man die Sippe brechen,

Unerhörtes ereignet ſich, großer Ehbruch.
Beilalter, Schwertalter, wo Schilde klaffen,
Windzeit, Wolfszeit, eh die Welt zerſtürzt.
Der Eine achtet des Andern nicht mehr.

Da geſchieht es, was die ſchrecklichſte Zeitung dünken wird: daß der Wolf die Sonne verſchlingt den Menſchen zu großem Unheil. Der andere Wolf wird den Mond packen und ſo auch großen Schaden thun und die Sterne werden vom Himmel fallen. Da wird ſich auch ereignen, daß ſo die Erde bebt und alle Berge, daß die Bäume entwurzelt werden, die Berge zuſammenſtürzen und alle Ketten und Bande brechen und reißen. Da wird der Fenriswolf los und das Meer überflutet das Land, weil die Midgardſchlange wieder Jotenmuth annimmt und das Land ſucht. Da wird auch Naglfar flott, das Schiff, das ſo heißt und aus Nägeln der Todten gemacht iſt, weshalb wohl die Warnung am Ort iſt, daß, wenn ein Menſch ſtirbt, ihm die Nägel nicht unbeſchnitten bleiben, womit der Bau des Schiffes Naglfar beſchleunigt würde, den doch Götter und Menſchen verſpätet wünſchen. Bei dieſer Ueberſchwemmung aber wird Naglfar flott. Hrymr heißt der Rieſe, der Naglfar ſteuert. Der Fenriswolf fährt mit klaffendem Rachen umher, daß ſein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt, und wäre Raum dazu, er würde ihn noch weiter aufſperren. Feuer glüht ihm aus Augen und Naſen. Die Midgardſchlange ſpeit Gift aus, daß Luft und Meer entzündet werden; entſetzlich iſt ihr Anblick, indem ſie dem Wolf zur Seite kämpft. Von dieſem Lärmen birſt der Himmel: da kommen Muspels Söhne hervorgeritten. Surtur fährt an ihrer Spitze, vor ihm und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert iſt wunderſcharf und glänzt heller als die Sonne. Indem ſie über die Brücke Bifröſt reiten, zerbricht ſie, wie vorhin geſagt ward. Da ziehen Muspels Söhne nach der Ebne, die Wigrid heißt; dahin kommt auch der Fenriswolf und die Midgardſchlange, und auch Loki wird dort ſein und Hrymr und mit ihm alle Hrimthurſen. Mit Loki iſt Hels ganzes Gefolge und Muspels Söhne haben ihre eigene glänzende Schlachtordnung. Die Ebne Wigrid iſt hundert Raſten breit nach allen Seiten.

Und wenn dieſe Dinge ſich begeben, erhebt ſich Heimdall und ſtößt aus aller Kraft ins Giallarhorn und weckt alle Götter, die dann Rath halten. Da reitet Odhin zu Mimirs Brunnen und holt Rath von Mimir für ſich und ſein Gefolge. Die Eſche Yggdraſils bebt und Alles erſchrickt im Himmel und auf Erden. Die

Asen wappnen sich zum Kampf und alle Einherier eilen zur Walstatt. Zuvorderst reitet Odhin mit dem Goldhelm, dem schönen Harnisch und dem Spieß, der Gungnir heißt. So eilt er dem Fenriswolf entgegen, und Thôrr schreitet an seiner Seite, mag ihm aber wenig helfen, denn er hat vollauf zu thun, mit der Midgardschlange zu kämpfen. Freyr streitet wider Surtur und kämpfen sie ein hartes Treffen bis Freyr erliegt, und wird das sein Tod, daß er sein gutes Schwert misst, das er dem Skirnir gab. Inzwischen ist auch Garm, der Hund, losgeworden, der vor der Gnipahöhle gefeßelt lag: das giebt das gröste Unheil, da er mit Tyr kämpft und Einer den Andern zu Falle bringt. Dem Thôr gelingt es, die Midgardschlange zu tödten; aber kaum ist er neun Schritte davongegangen, so fällt er todt zur Erde von dem Gifte, das der Wurm auf ihn speit. Der Wolf verschlingt Odhin und wird das sein Tod. Alsbald kehrt sich Widar gegen den Wolf und setzt ihm den Fuß in den Unterkiefer. An diesem Fuße hat er den Schuh, zu dem man alle Zeiten hindurch sammelt, die Lederstreifen nämlich, welche die Menschen von ihren Schuhen schneiden, wo die Zehen und Fersen sitzen. Darum soll diese Streifen ein Jeder wegwerfen, der darauf bedacht ist, den Asen zu Hülfe zu kommen. Mit der Hand greift Widar dem Wolf nach dem Oberkiefer und reißt ihm den Rachen entzwei und wird das des Wolfes Tod. Loki kämpft mit Heimdall und erschlägt Einer den Andern. Darauf schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt. So heißt es in der Wöluspa:

Ins erhobne Horn bläst Heimdall laut;
Odhin murmelt mit Mimirs Haupt.
Yggdrasil zittert, die ragende Esche;
Es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird.

Was ist mit den Asen, was ist mit den Alfen?
All Jötunheim ächzt, die Asen versammeln sich.
Die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren,
Der Bergwege Weiser: wißt ihr was das bedeutet?

Hrym fährt von Osten, es hebt sich die Flut;
Jörmungandr wälzt sich im Jotenmuthe.
Der Wurm schlägt die Brandung, der Adler krächzt,
Leichen zerreißt er; Naglfar wird los.

Der Kiel fährt von Osten, Muspels Söhne kommen
Ueber die See gesegelt, und Loki steuert.
Des Unthiers Abkunft ist all mit dem Wolf;
Auch Bileists Bruder ist ihm verbunden.

Surtur fährt von Süden, der Riese mit dem Schwert,
Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter.
Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln,
Zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft.

Nun hebt sich Hlins anderer Harm,
Da Odhin eilt zum Angriff des Wolfs.
Belis Mörder mißt sich mit Surtur:
Da fällt Friggs einzige Freude.

Nicht säumt Siegvaters großer Sohn,
Widar, zu fechten mit dem Leichenwolf.
Er stößt dem Hwedrungssohn den Stahl ins Herz
Durch gähnenden Rachen: so rächt er den Vater.

Da schreitet der schöne Sohn Hlodyns
Der Natter näher, der neidgeschwollnen.
Muthig trifft sie Midgards Weiher;
Doch fährt neun Fuß weit Fiörgyns Sohn.
Alle Wesen müßen die Weltstatt räumen.

Schwarz wird die Sonne, die Erde versinkt,
Vom Himmel fallen die heitern Sterne,
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel.

Auch heißt es so:

Wigrid heißt das Feld, wo sich finden zum Kampf
Surtur und die selgen Götter.
Hundert Rasten hat es rechts und links:
Solcher Walplatz wartet ihrer.

52. Da fragte Gangleri: Was geschieht hernach, wenn Himmel und Erde verbrannt sind und alle Welten und die Götter alle todt sind und alle Einherier

und alles Menſchenvolk? Ihr habt vorhin doch geſagt, daß ein jeder Menſch in irgend einer Welt leben ſoll durch alle Zeiten. Har antwortete: Es giebt viel gute und viel üble Aufenthalte; am beſten iſts im Gimil zu ſein. Sehr gut iſt es auch für die, welche einen guten Trunk lieben, in dem Saale, der Brimir heißt und gleichfalls im Himmel ſteht. Ein guter Saal iſt auch jener, der Sindri heißt und auf den Nidabergen ſteht, ganz aus rothem Gold gebaut. Dieſe Säle ſollen nur gute und rechtſchaffene Menſchen bewohnen. In Naſtrand (Leichenſtrand) iſt ein großer aber übler Saal, deſſen Thüren nach Norden ſehen. Er iſt mit Schlangenrücken gedeckt, und die Häupter der Schlangen ſind alle in das Haus hineingekehrt und ſpeien Gift, daß Ströme davon durch den Saal rinnen, durch welche Eidbrüchige und Meuchelmörder waten, wie es heißt:

Einen Saal ſeh ich, der Sonne fern,
In Naſtrand; die Thüren ſind nordwärts gekehrt.
Gifttropfen träufeln durch das Getäfel.
Aus Schlangenrücken iſt der Saal gewunden.
Im ſtarrenden Strome ſtehn da und waten
Meuchelmörder und Meineidige.

Aber in Hwergelmir iſt es am Schlimmſten:

Da ſaugt Nidhöggr der Entſeelten Leichen.

53. Da ſprach Gangleri: Leben denn dann noch Götter und giebt es noch eine Erde oder einen Himmel? Har antwortete: Die Erde taucht aus der See auf, grün und ſchön, und Korn wächſt darauf ungeſät. Widar und Wali leben noch, weder die See noch Surturs Lohe hatte ihnen geſchadet. Sie wohnen auf dem Idafeld, wo zuvor Asgard war. Auch Thôrs Söhne, Modi und Magni, ſtellen ſich ein und bringen den Miölnir mit. Darnach kommen Baldur und Hödur aus dem Reiche Hels: da ſitzen ſie alle beiſammen und beſprechen ſich und gedenken ihrer Heimlichkeiten, und ſprechen von Zeitungen, die vordem ſich ereignet, von der Midgardſchlange und dem Fenriswolf. Da finden ſie im Graſe die Goldtafeln, welche die Aſen beſeßen haben. Wie es heißt:

Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe loſch.

Modi und Magni ſollen Miölnir ſchwingen,
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

An einem Orte, Hoddmimirs-Holz genannt, verbargen ſich während Surturs Lohe zwei Menſchen, Lif und Lifthraſir genannt und nährten ſich vom Morgenthau. Von dieſen beiden ſtammt ein ſo großes Geſchlecht, daß es die ganze Welt bewohnen wird. So heißt es hier:

Lif und Lifthraſir leben verborgen
In Hoddmimirs Holz.
Morgenthau iſt all ihr Mal.
Von ihnen ſtammt ein neu Geſchlecht.

Und das wird dich wunderbar denken, daß die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht minder ſchön als ſie ſelber: die wird nun die Bahn der Mutter wandeln. So heißt es hier:

Eine Tochter entſtammt der ſtralenden Göttin,
Eh der Wolf ſie würgt,
Glänzend fährt nach der Götter Fall
Die Maid auf den Wegen der Mutter.

Wenn du aber nun weiter fragen willſt, ſo weiß ich nicht, woher dir das kommt, denn nie hört ich Jemanden mehr von den Schickſalen der Welt berichten. Nimm alſo hiermit vorlieb.

54. Darauf hörte Gangleri ein großes Getöſe rings um ſich her. Und als er ſich wandte, und recht um ſich blickte, fand er ſich alleine ſtehen auf einer weiten Ebene und ſah weder Halle noch Burg mehr. Da gieng er ſeines Weges fort und kam zurück in ſein Reich, und erzählte die Zeitungen, die er gehört und geſehen hatte, und nach ihm erzählte Einer dem Andern dieſe Geſchichten.

# Bragarœdhur.

## Bragis Geſpräche.

55. Ein Mann heißt Oegir oder Hler; er bewohnte das Eiland, das nun Hleſey heißt und war ſehr zauberkundig. Er unternahm eine Reiſe nach Asgard; und als die Aſen von ſeiner Fahrt erfuhren, ward er wohl empfangen, jedoch mit allerlei Sinnverblendungen. Und am Abend, als das Trinken beginnen ſollte, ließ Odhin Schwerter in die Halle tragen, die waren ſo glänzend, daß ein Schein davon ausgieng und es keiner andern Beleuchtung bedurfte, während man ſaß und trank. Da kamen die Aſen zu ihrem Gelage, und ſetzten ſich auf ihre Hochſitze zwölf der Aſen, die da zu Richtern beſtellt waren. Dieß ſind ihre Namen: Thôrr, Niördr, Freyr, Tyr, Heimdall, Bragi, Widar, Wali, Uller, Hönir, Forſeti, Loki. Desgleichen hießen die Aſinnen: Frigg, Freyja, Gefion, Idun, Gerdr, Sigyn, Fulla, Nanna. Oegirn deuchte herrlich Alles was er ſah. Alle Wände waren mit ſchönen Schilden bedeckt, da war auch kräftiger Meth und des Trankes genug. Als Oegirs Nachbar ſaß Bragi und während ſie tranken, tauſchten ſie Geſpräche. Da ſagte Bragi dem Oegir von manchen Geſchichten, die ſich vordem bei den Aſen zugetragen.

56. Er begann ſeine Erzählung damit, daß drei Aſen auszogen, Odhin, Loki und Hönir. Sie fuhren über Berge und öde Marken, wo es um ihre Koſt übel beſtellt war. Als ſie aber in ein Thal herabkamen, ſahen ſie eine Heerde Ochſen; da nahmen ſie der Ochſen Einen und wollten ihn ſieden. Und als ſie glaubten, daß er geſotten wäre, und den Sud aufdeckten, war er noch ungeſotten. Und zum zweitenmal, als ſie den Sud wieder aufdeckten, nachdem einige Zeit vergangen war, fanden ſie ihn noch ungeſotten. Da ſprachen ſie unter ſich, wovon das kommen möge. Da hörten ſie oben in der Eiche über ſich ſprechen, daß der, welcher dort ſitze, Schuld ſei, daß der Sud nicht zum Sieden komme. Als ſie hinſchauten, ſaß da ein Adler, der war nicht klein. Da ſprach der Adler: Wollt ihr geſtatten, daß ich mich von dem Ochſen ſättige, ſo ſoll der Sud ſieden. Das ſagten ſie ihm zu:

da ließ er ſich vom Baume nieder, ſetzte ſich zum Sude und nahm ſogleich vorweg die zwei Lenden des Ochſen nebſt beiden Bugen. Da ward Loki zornig, ergriff eine große Stange und ſtieß ſie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Der Adler ward ſcheu von dem Stoße und flog empor: da haftete die Stange in des Adlers Rumpf; aber Lokis Hände an dem andern Ende. Der Adler flog ſo nah am Boden, daß Loki mit den Füßen Geſtein, Wurzeln und Bäume ſtreifte, die Arme aber, meinte er, würden ihm aus den Achſeln reißen. Er ſchrie und bat den Adler flehentlich um Frieden; der aber ſagte, Loki ſolle nimmer loskommen, er ſchwöre ihm denn, Idun mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Das bewilligte Loki: da ward er los und kam zurück zu ſeinen Gefährten: und wird für dießmal von dieſer Reiſe ein Mehreres nicht erzählt bis ſie heimkamen. Zur verabredeten Zeit aber lockte Loki Idun aus Asgard in einen Wald, indem er vorgab, er habe da Aepfel gefunden, die ſie Kleinode dünken würden; auch rieth er ihr, ihre eigenen Aepfel mitzunehmen, um ſie mit jenen vergleichen zu können. Da kam der Rieſe Thiaſſi in Adlershaut dahin, ergriff Idun und flog mit ihr fort gen Thrymheim, wo ſein Heimweſen war. Die Aſen aber befanden ſich übel bei Iduns Verſchwinden, ſie wurden ſchnell grauhaarig und alt. Da hielten ſie Verſammlung und fragte Einer den Andern, was man zuletzt von Idun wiße. Da war das Letzte, das man von ihr geſehen hatte, daß ſie mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki ergriffen und zur Verſammlung geführt, auch mit Tod oder Peinigung bedroht. Da erſchrak er und verſprach, er wolle nach Idun in Jötunheim ſuchen, wenn Freyja ihm ihr Falkengewand leihen wolle. Als er das erhielt, flog er nordwärts gen Jötunheim und kam eines Tags zu des Rieſen Thiaſſi Behauſung. Er war eben auf die See gerudert und Idun allein daheim. Da wandelte ſie Loki in Nußgeſtalt, hielt ſie in ſeinen Klauen und flog was er konnte. Als aber Thiaſſi heimkam, und Idun vermiſste, nahm er ſein Adlerhemde und flog Loki nach mit Adlersſchnelle. Als aber die Aſen den Falken mit der Nuß fliegen ſahen und den Adler hinter ihm drein, da giengen ſie hinaus unter Asgard und nahmen eine Bürde Hobelſpäne mit. Und als der Falke in die Burg flog und ſich hinter der Burgmauer niederließ, warfen die Aſen alsbald Feuer in die Späne. Der Adler vermochte ſich nicht inne zu halten, als er den Falken aus dem Geſichte verlor: alſo ſchlug das Feuer ihm ins Gefieder, daß er nicht weiter fliegen konnte. Da waren die Aſen bei der Hand und tödteten den Rieſen Thiaſſi innerhalb des Gatters; allbekannt iſt dieſer Todtſchlag.

Aber Skadi, des Riesen Thiassi Tochter, nahm Helm und Brünne und alles Heergeräthe und fuhr gen Asgard, ihren Vater zu rächen. Da boten ihr die Asen Ersatz und Ueberbuße. Zum Ersten sollte sie sich Einen der Asen zum Gemahl wählen, aber ohne mehr als die Füße von denen zu sehen, unter welchen sie wähle. Da sah sie eines Mannes Füße vollkommen schön und rief: diesen kieſ ich, Baldur ist ohne Fehl. Aber es war Niörd von Noatun. Das war auch eine ihrer Vergleichsbedingungen, daß die Asen es dahin bringen sollten, daß sie lachen müße; sie glaubte, das würden sie nicht zuwege bringen. Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an seine Lenden, wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da ließ sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht. Noch wird gesagt, daß Odhin ihr zur Ueberbuße Thiassis Augen nahm, sie an den Himmel warf und zwei Sterne daraus bildete. Da sprach Oegir: Ein gewaltiger Mann dünkt mich Thiassi gewesen zu sein; aber welcher Abstammung war er? Bragi antwortete: Aelwaldi hieß sein Vater, und merkwürdig wird es dich bedünken, wenn ich dir von ihm erzähle. Er war sehr reich an Gold, und als er starb und seine Söhne das Erbe theilen sollten, da maßen sie bei der Theilung das Gold damit, daß ein Jeder seinen Mund davon voll nehmen sollte und Einer so oft als der Andere. Einer dieser Söhne war Thiassi, der andere Idi, der dritte Gangr. Davon hat die Redensart ihren Ursprung, daß wir das Gold dieser Jötune Mundmaß nennen, und in Runen und in der Skaldensprache umschreiben wir es so, daß wir es dieser Joten Sprache oder Rede nennen. Da sprach Oegir: Das dünkt mich in der Geheimsprache wohl angewandt.

57. Ferner sprach Oegir: Woher hat die Kunst ihren Ursprung, die ihr Skaldenkunst nennt? Bragi antwortete: Dieß war der Anfang davon, daß die Asen Unfrieden hatten mit dem Volk, das man Wanen nennt. Nun aber traten sie zusammen, Frieden zu schließen, und der kam auf diese Weise zu Stande, daß sie von beiden Seiten zu Einem Gefäße giengen und ihren Speichel hineinspuckten. Als sie nun schieden, wollten die Asen dieß Friedenszeichen nicht untergehen laßen. Sie nahmen es und schufen einen Mann daraus, der Kwasir heißt. Der ist so weise, daß ihn Niemand um ein Ding fragen mag, worauf er nicht Bescheid zu geben weiß. Er fuhr weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren. Einst aber, da er zu den Zwergen Fialar und Galar kam, die ihn eingeladen hatten, riefen sie ihn beiseite zu einer Unterredung, und tödteten ihn. Sein Blut

ließen ſie in zwei Gefäße und einen Keßel rinnen: der Keßel heißt Odhrörir; aber die Gefäße Son und Bodn. Sie miſchten Honig in das Blut, woraus ein ſo kräftiger Meth entſtand, daß ein Jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiſer wird. Den Aſen berichteten die Zwerge, Kwaſir ſei in der Fülle ſeiner Weisheit erſtickt, denn Keiner war klug genug, ſeine Weisheit all zu erfragen.

Darnach luden dieſe Zwerge den Rieſen, der Gilling heißt, mit ſeinem Weibe zu ſich, und baten den Gilling die Zwerge, mit ihnen auf die See zu rudern. Als ſie aber eine Strecke vom Land waren, ruderten die Zwerge nach den Klippen und ſtürzten das Schiff um. Gilling, der nicht ſchwimmen konnte, ertrank, worauf die Zwerge das Schiff wieder umkehrten und zu Lande ruderten. Sie ſagten ſeinem Weibe von dieſem Vorgang: da gehabte ſie ſich übel und weinte laut. Fialar fragte ſie, ob es ihr Gemüth erleichtern möge, wenn ſie nach der See hinausſähe, wo er umgekommen ſei. Das wollte ſie thun. Da ſprach er mit ſeinem Bruder Galar, er ſollte hinaufſteigen über die Schwelle und wenn ſie hinausgienge, einen Mühlſtein auf ihren Kopf fallen laßen, weil er ihr Gejammer nicht ertragen möge. Und alſo that er. Als der Rieſe Suttung, Gillings Bruderſohn, dieß erfuhr, zog er hin, ergriff die Zwerge, führte ſie auf die See und ſetzte ſie da auf eine Meerklippe. Da baten ſie Suttungen, ihr Leben zu ſchonen, und boten ihm zur Sühne und Vaterbuße den köſtlichen Meth, und dieſe Sühne ward zwiſchen ihnen geſchloßen. Suttung führte den Meth mit ſich nach Hauſe und verbarg ihn auf dem ſogenannten Hnitberge; ſeine Tochter Gunnlöd ſetzte er zur Hüterin. Davon heißt die Skaldenkunſt Kwaſirs Blut, oder der Zwerge Trank, auch Odhrörirs-, oder Bodens- und Sons-Naß, und der Zwerge Fährgeld (weil ihnen dieſer Meth von der Klippe Erlöſung und Heimkehr verſchaffte), ferner Suttungs Meth und Hnitbergs Lauge.

58. Da ſprach Oegir: Sonderbar dünkt mich der Gebrauch, die Dichtkunſt mit dieſen Namen zu nennen. Aber wie kamen die Aſen an Suttungs Meth? Bragi antwortete: Davon wird erzählt, daß Odhin von Hauſe zog und an einen Ort kam, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte ſie, ob ſie ihre Senſen gewetzt haben wollten. Das bejahten ſie. Da zog er einen Wetzſtein aus dem Gürtel und wetzte. Die Sicheln ſchienen ihnen jetzt viel beßer zu ſchneiden: da feilſchten ſie um den Stein; er aber ſprach, wer ihn kaufen wolle, ſolle geben was billig ſei. Sie ſagten Alle, das wollten ſie; aber Jeder bat, den Stein *ihm* zu verkaufen. Da warf er ihn hoch in die Luft, und da ihn alle fangen wollten, entzweiten ſie

ſich ſo, daß ſie einander mit den Sicheln die Hälſe zerſchnitten. Da ſuchte Odhin Nachtherberge bei dem Rieſen, der Baugi hieß, dem Bruder Suttungs. Baugi beklagte ſeine übeln Umſtände und ſagte, neun ſeiner Knechte hätten ſich umgebracht; nun wiße er nicht, wo er Werkleute hernehmen ſolle. Da nannte ſich Odhin bei ihm Bölwerkr, und erbot ſich, die Arbeit der neun Knechte Baugis zu übernehmen; zum Lohn verlangte er einen Trunk von Suttungs Meth. Baugi ſprach, er habe über den Meth nicht zu gebieten, Suttung, ſagte er, wolle ihn allein behalten; doch wolle er mit Bölwerkr dahinfahren und verſuchen, ob ſie des Meths bekommen könnten. Bölwerkr verrichtete den Sommer über Neunmännerarbeit für Baugi; im Winter aber begehrte er ſeinen Lohn. Da fuhren ſie beide zu Suttung und Baugi erzählte ſeinem Bruder, wie er den Bölwerk gedungen habe; aber Suttung verweigerte gerade heraus jeden Tropfen ſeines Meths. Da ſagte Bölwerkr zu Baugi, ſie wollten eine Liſt verſuchen, ob ſie an den Meth kommen möchten, und Baugi wollte das geſchehen laßen. Da zog Bölwerkr einen Bohrer hervor, der Rati hieß, und ſprach, Baugi ſollte den Berg durchbohren, wenn der Bohrer ſcharf genug ſei. Baugi that das, ſagte aber bald, der Berg ſei durchgebohrt. Aber Bölwerkr blies ins Bohrloch, da flogen die Splitter heraus, ihm entgegen. Daran erkannte er, daß Baugi mit Trug umgehe und bat ihn, ganz durchzubohren. Baugi bohrte weiter und als Bölwerkr zum andernmal hineinblies, flogen die Splitter einwärts. Da wandelte ſich Bölwerkr in einen Wurm und ſchloff in das Bohrloch. Baugi ſtach mit dem Bohrer nach ihm, verfehlte ihn aber. Da fuhr Bölwerkr dahin, wo Gunnlöd war und lag bei ihr drei Nächte, und ſie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken. Und im erſten Trunk trank er den Odhrörir ganz aus, im andern leerte er den Bodn, im dritten den Son und hatte nun den Meth alle. Da wandelte er ſich in Adlersgeſtalt und flog eilends davon. Als aber Suttung den Adler fliegen ſah, nahm er ſein Adlerhemd und flog ihm nach. Und als die Aſen Odhin fliegen ſahen, da ſetzten ſie ihre Gefäße in den Hof. Und als Odhin Asgard erreichte, ſpie er den Meth in die Gefäße. Als aber Suttung ihm ſo nahe gekommen war, daß er ihn faſt erreicht hätte, ließ er von hinten einen Theil des Methes fahren. Darnach verlangt Niemanden: habe ſich das wer da wolle; wir nennen es der ſchlechten Dichter Theil. Aber Suttungs Meth gab Odhin den Aſen, und denen, die da ſchaffen können. Darum nennen wir die Skaldenkunſt Odhins Fang oder Fund, oder Odhins Trank und Gabe, und der Aſen Getränk.

# Aus der Skalda.

## Thorrs und Hrungnirs Kampf.

Sk. c. 17.

59. Thôrr war nach Osten gezogen, Unholde zu tödten. Odhin ritt auf Sleipnir gen Jötunheim und kam zu dem Riesen, der Hrungnir hieß. Da fragte Hrungnir, welchen Mann er da sehe mit dem Goldhelm, der Luft und Waßer reite? Er sagte auch, er reite ein sehr gutes Ross. Da sagte Odhin, er wolle sein Haupt verwetten, daß kein so gutes Ross in Jötunheim sei. Hrungnir sagte, jenes Ross möge gut sein; aber sein eignes Ross, das Gullfaxi heiße, mache viel weitere Sprünge. Hrungnir ward zornig, sprang auf sein Ross und setzte Odhin nach und gedachte, ihm seine Pralerei zu lohnen. Odhin ritt so schnell, daß er eine gute Strecke voraus war; aber Hrungnir war in so großem Jotenzorn, daß er nicht merkte, wie er schon innerhalb der Asenmauer sei. Als er nun an das Thor der Halle kam, luden ihn die Asen zum Trinkgelag. Er trat in die Halle und begehrte einen Trunk. Sie nahmen die beiden Schalen, aus welchen Thôrr zu trinken pflegte, und Hrungnir leerte sie beide. Und als er trunken wurde, ließ er das Großsprechen nicht; er sagte, er wolle Walhall nehmen und nach Jötunheim bringen, Asgard versenken und alle Götter tödten, außer Freyja und Sif, die wolle er mit sich heim führen. Darauf als Freyja ihm einschenkte, drohte er, den Asen all ihr Ael auszutrinken. Als aber die Asen sein Großsprechen verdroß, nannten sie Thôrs Namen: alsbald kam Thôrr in die Halle und schwang den Hammer und fragte zornig, wer Schuld sei, daß hundweise Jötune da trinken dürften, oder dem Hrungnir erlaubt habe, in Walhall zu sein, und warum ihm Freyja einschenke wie bei den Gelagen der Asen? Da antwortete Hrungnir und sagte, indem er mit unfreundlichen Augen auf Thôr blickte, Odhin habe ihn zum Trinkgelag gebeten und er sei in dessen Frieden. Da sagte Thôrr, der Einladung solle den Hrungnir gereuen, ehe er hinauskomme. Hrungnir entgegnete, Asathôrr werde wenig Ehre

davon haben, wenn er ihn unbewaffnet tödte; mehr Muth verrathe er, wenn er es wage, an der Ländergrenze bei Griottunagardr mit ihm zu kämpfen. Es war große Unklugheit, ſagte er, daß ich Schild und Schleifſtein daheim ließ. Wenn ich meine Waffen hier hätte, wollten wir gleich einen Holmgang verſuchen; da dieß aber nicht der Fall iſt, ſo beſchuldige ich dich eines Neidingswerks, ſo du mich wehrlos tödten willſt. Thôrr wollte ſich der Annahme des Zweikampfes keineswegs entziehen, da er dazu aufgefordert worden ward, was ihm nie zuvor begegnet war.

Da fuhr Hrungnir ſeines Weges, und ſputete ſich aus aller Macht bis er gen Jötunheim kam. Da machte ſeine Fahrt großes Aufſehen bei den Jötunen, ſo wie auch, daß es zwiſchen ihm und Thôrr zur Verabredung des Zweikampfs gekommen war. Die Jötune hielten es für überaus wichtig, wer den Sieg erhielte, denn ſie fürchteten das Schlimmſte von Thôrr, wenn Hrungnir bliebe, denn er war der Stärkſte unter ihnen. Da machten ſie auf Griottunagardr einen Mann von Lehm, der neun Raſten hoch war und dreie breit unter den Armen. Sie fanden aber kein Herz, das ſo groß war als ſich für ihn ziemte, bis ſie das einer Stute nahmen, welches ſich ihm jedoch nicht haltbar erwies, als Thôrr kam. Hrungnir ſelbſt hatte bekanntlich ein Herz von hartem Stein, ſcharfkantig und dreiſeitig, wie man ſeitdem das Runenzeichen zu ſchneiden pflegt, das man Hrungnirs Herz nennt. Auch ſein Haupt war von Stein, von Stein auch ſein breiter, dicker Schild, und dieſen Schild hielt er vor ſich, als er auf Griottunagardr ſtand und Thôrs wartete. Seine Waffe war ein Schleifſtein, den er über die Achſel nahm, und nicht mild war er anzuſchauen. Ihm zur Seite ſtand der Lehmrieſe, der Möckurkalfi hieß. Er war aber ſehr furchtſam, und man ſagt, daß er Waßer ließ als er Thôr ſah. Thorr fuhr zum Holmgang und mit ihm Thialfi. Da lief Thialfi voraus, dahin wo Hrungnir ſtand und ſprach zu ihm: Du ſtehſt übel behütet, Jötun: zwar haſt du den Schild vor dir; aber Thôrr hat dich geſehen, er fährt niederhalb in die Erde und wird von unten an dich kommen. Darauf warf ſich Hrungnir den Schild unter die Füße und ſtand darauf; die Steinwaffe aber faßte er mit beiden Händen. Darauf vernahm er Blitze, und hörte ſtarke Donnerſchläge und ſah nun Thôr im Aſenzorn, der gewaltig heranfuhr, den Hammer ſchwang und ihn aus der Ferne nach Hrungnir warf. Hrungnir hob die Steinwaffe mit beiden Händen, und hielt ſie entgegen: da traf ſie der Hammer im Fluge und der Schleifſtein brach entzwei: der eine Theil fiel zur Erde, und davon ſind alle Wetzſteinfelſen gekommen; der andere fuhr in Thôrs Haupt, ſo daß er vor ſich auf die Erde ſtürzte. Der Hammer

Miölnir aber traf den Hrungnir mitten auf das Haupt, und zerſchmetterte ihm den Schädel zu kleinen Stücken. Er ſelbſt fiel vorwärts über Thôr, ſo daß ſein Fuß auf Thôrs Halſe lag. Thialfi aber griff Möckurkalfi an, der mit geringem Ruhme fiel. Darauf gieng Thialfi zu Thôr und wollte Hrungnirs Fuß von ihm nehmen, hatte aber nicht die Macht dazu. Da giengen die Aſen all hinzu, als ſie von Thôrs Fall hörten, und wollten den Fuß von ihm nehmen, brachten es aber auch nicht zu Wege. Da kam Magni herbei, der Sohn Thôrs und Jarnſaxas, der erſt drei Winter alt war, der warf Hrungnirs Fuß von Thôr und ſprach: Schmach und Schaden, Vater! daß ich ſo ſpät kam. Ich glaube, ich hätte dieſen Rieſen mit der Fauſt zur Hel geſandt, wär ich mit ihm zuſammengetroffen. Da ſtand Thôrr auf und empfieng ſeinen Sohn wohl und ſagte, er würde ein tüchtiger Mann werden; auch will ich dir, ſagte er, das Roſs Gullfaxi geben, das Hrungnir beſaß. Da hub Odhin an und ſagte, Thôrr habe übel gethan, daß er dieß gute Pferd dem Sohne einer Rieſenfrau gegeben habe, und nicht ſeinem Vater. Da fuhr Thôrr heim gen Thrudwang und der Schleifſtein ſtak in ſeinem Haupte. Da kam die Wala hinzu, die Groa hieß, die Frau Oerwandils des Kecken; die ſang ihre Zauberlieder über Thôr, bis der Schleifſtein los ward. Als Thôrr dieß merkte und Hoffnung ſchöpfte, von dem Schleifſtein erledigt zu werden, wollte er der Groa die Heilung lohnen und ſie froh machen. Da ſagte er ihr die Zeitung, daß er von Norden her über die Eliwagar gewatet ſei und im Korb auf ſeinem Rücken den Oerwandil aus Jötunheim getragen habe. Und zum Wahrzeichen gab er an, daß eine Zehe ihm aus dem Korb vorgeſtanden und erfroren ſei: die habe Thôrr abgebrochen, hinauf an den Himmel geworfen und den Stern daraus gemacht, der Oerwandils Zehe heißt. Noch ſagte Thôrr, es werde nicht lange mehr anſtehen bis Oerwandil heimkomme. Darüber ward Groa ſo erfreut, daß ſie ihrer Zauberlieder vergaß, und ſo ward der Schleifſtein nicht loſer und ſteckt noch in Thôrs Haupte. Darum iſt es auch eines Jeden Pflicht, ſolche Steine wegzuwerfen, denn damit rührt ſich der Stein in Thôrs Haupt.

## Thors Fahrt nach Geirrödsgard.

Sk. c. 18.

60. Es verdient gar ſehr erzählt zu werden, wie Thôrr nach Geirrödsgard fuhr, denn da hatte er weder den Hammer Miölnir, noch den Stärkegürtel, noch

die Eiſenhandſchuhe bei ſich, woran Loki Schuld war, der ihn begleitete. Denn dem Loki war es einsmals begegnet, da er zu ſeiner Kurzweil mit Friggs Falkenhemde ausflog, daß er aus Neugierde nach Geirrödsgard flog, wo er eine große Halle ſah. Da ließ er ſich nieder und ſah ins Fenſter. Aber Geirröd erblickte ihn und befahl den Vogel zu greifen und ihm zu bringen. Der Ausgeſandte gelangte mit Noth die Hallenwand hinan, ſo hoch war ſie. Loki ergetzte ſich daran, wie Jener ihm ſo mühſam nachſtrebte und gedachte, es ſei noch früh genug für ihn, aufzufliegen, wenn der Mann das Beſchwerlichſte überſtanden habe. Als dieſer nun nach ihm langte, da ſchlug er die Flügel und ſpreizte die Füße; aber dieſe hiengen feſt. Da ward Loki ergriffen und dem Rieſen Geirröd gebracht. Als der ihm in die Augen ſah, da ahnte ihm, daß es ein Mann ſein möge und gebot ihm Rede zu ſtehen; aber Loki ſchwieg. Da ſchloß ihn Geirröd in eine Kiſte und ließ ihn da drei Monate hungern. Und als in Geirröd herausnahm und reden hieß, geſtand Loki wer er ſei und löſte ſein Leben damit, daß er dem Geirröd ſchwur, den Thôrr nach Geirrödsgard zu bringen, ohne daß er den Hammer und den Stärkegürtel hätte.

Unterwegs nahm Thôrr Herberge bei einem Rieſenweibe, das Gridr hieß. Sie war die Mutter Widars, des ſchweigſamen. Sie ſagte dem Thôr die Wahrheit von Geirröd, er ſei ein hundweiſer und übel umgänglicher Jötun. Auch lieh ſie ihm ihre eigenen Stärkegürtel und Eiſenhandſchuhe und ihren Stab, Gridarwölr genannt. Da fuhr Thôrr zu dem Fluße, der Wimur hieß, aller Flüße gröſtem. Da umſpannte er ſich mit den Stärkegürteln, und ſtemmte Grids Stab gegen die Strömung; Loki aber hielt ſich unten am Gurte. Als nun Thôrr mitten in den Fluß kam, da wuchs dieſer ſo ſtark an, daß er ihm bis an die Schulter ſtieg. Da pr ach Thôrr:

Wachſe nicht, Wimur, nun ich waten muß
Hin zu des Joten Hauſe.
Wiße, wenn du wächſeſt, wächſt mir die Aſenkraft
Ebenhoch dem Himmel.

Da ſah Thôrr in eine Bergkluft hinauf, daß da Gialp, Geirröds Tochter, quer über dem Strome ſtand und deſſen Wachſen verurſachte. Da nahm Thôrr einen großen Stein aus dem Fluß auf und warf nach ihr, indem er ſprach: Bei der Quelle muß man den Strom ſtauen. Sein Wurf pflegte ſein Ziel nicht zu verfehlen. In demſelben Augenblicke nahte er ſich dem Lande, ergriff einen Sperber-

baumſtrauch und ſtieg aus dem Fluße: daher das Sprichwort, der Sperberbaum ſei Thôrs Rettung.

Als nun Thôrr zu Geirröd kam, wurden die Reiſegefährten zuerſt in das Gäſtehaus gewieſen. Da war nur Ein Stuhl zum Sitzen, auf den ſetzte ſich Thôrr. Nun ward er gewahr, daß der Stuhl unter ihm ſich gegen die Decke hob. Da ſtieß er mit Grids Stabe gegen das Sparrwerk und drückte ſich auf den Stuhl hinab. Alsbald entſtand großes Gekrach und folgte lautes Geſchrei. Unter dem Stuhle waren Geirröds Töchter Gialp und Greip geweſen und hatte er beiden den Rücken zerbrochen. Da ſprach Thôrr:

Einsmals übt ich die Aſenſtärke
In des Joten Hauſe,
Da Gialp und Greip, Geirröds Töchter,
Mich zum Himmel hoben.

Da ließ Geirröd den Thôr in die Halle zu den Spielen rufen. Da waren große Feuer der ganzen Länge der Halle nach. Und als Thôrr in der Halle dem Geirröd gegenüber ſtand, da faßte Geirröd mit der Zange einen glühenden Eiſenkeil und warf ihn nach Thôr. Aber Thôrr fieng ihn mit den Eiſenhandſchuhen in der Luft auf. Geirröd ſprang hinter eine Eiſenſäule ſich zu wahren. Aber Thôrr warf den Keil, daß er durch die Säule fuhr, durch Geirröd, durch die Wand und draußen noch in die Erde.

---

## Lokis Wette mit den Zwergen.

Sk. c. 35.

61. Loki, Laufeyjas Sohn, hatte der Sif hinterliſtiger Weiſe alles Haar abgeſchoren. Als Thôrr das gewahrte, ergriff er Loki und würde ihm alle Knochen zerſchlagen haben, wenn er nicht geſchworen hätte, von den Schwarzelfen zu erlangen, daß er der Sif Haare von Gold machte, die wie anderes Haar wachſen ſollten. Darauf fuhr Loki zu den Zwergen, die Iwaldis Söhne heißen. Dieſe machten das Haar, und zugleich Skidbladnir und den Spieß Odhins, der Gungnir heißt. Da verwettete Loki ſein Haupt mit dem Zwerge, der Brock heißt, daß deſſen Bruder Sindri nicht drei eben ſo gute Kleinode machen könnte wie dieſe wären. Und als

ſie zu der Schmiede kamen, legte Sindri eine Schweinshaut in die Eſſe und gebot dem Brock zu blaſen und nicht eher aufzuhören bis er aus der Eſſe nähme, was er hinein gelegt. Aber ſobald Sindri aus der Schmiede gegangen war und Brock blies, ſetzte ſich eine Fliege auf ſeine Hand und ſtach ihn. Dennoch hörte er nicht auf mit Blaſen bis der Schmied das Werk aus der Eſſe nahm. Da war es ein Eber mit goldenen Borſten. Darauf legte er Gold ins Feuer und gebot ihm zu blaſen und nicht eher mit Blaſen abzulaßen bis er zurückkäme. Er gieng hinaus; aber die Fliege kam wieder, ſetzte ſich Jenem auf den Hals und ſtach nun noch einmal ſo ſtark; doch fuhr er fort zu blaſen bis der Schmied aus der Eſſe einen Goldring zog, der Draupnir heißt. Darauf legte er Eiſen in die Eſſe und hieß ihn blaſen, und ſagte, Alles ſei vergebens, wenn er mit Blaſen inne hielte. Da ſetzte ſich ihm eine Fliege zwiſchen die Augen und ſtach ihm in die Augenlieder, und als das Blut ihm in die Augen troff, daß er nichts mehr ſah, griff er ſchnell mit der Hand zu, während der Blasbalg ruhte und jagte die Fliege fort. Da kam der Schmied zurück und ſagte, beinahe wäre das nun völlig verdorben was in der Eſſe läge. Darauf zog er einen Hammer aus der Eſſe. Alle dieſe Kleinode legte er darauf ſeinem Bruder Brock in die Hände und hieß ihn damit gen Asgard fahren, die Wette zu löſen. Als nun er und Loki ihre Kleinode brachten, ſetzten ſich die Götter auf ihre Richterſtühle, und ſollte das Urtheil gelten, das Odhin, Thôrr und Freyr ſprächen. Da gab Loki dem Odhin den Spieß Gungnir, dem Thôrr das Haar für die Sif, und dem Freyr den Skidbladnir und nannte die Eigenſchaften dieſer Kleinode, daß der Spieß nie ſein Ziel verfehle, das Haar wachſe, ſobald es auf Sifs Haupt komme, und Skidbladnir immer Fahrwind habe, ſobald die Segel aufgezogen würden, wohin man auch fahren wollte; und zugleich könne man das Schiff nach Belieben zuſammenfalten wie ein Tuch und in der Taſche tragen. Darauf brachte Brock ſeine Kleinode hervor, und gab dem Odhin den Ring, und ſagte, in jeder neunten Nacht würden acht eben ſo koſtbare Ringe von ihm niederträufeln. Dem Freyr gab er den Eber und ſagte, er renne durch Luft und Waßer Tag und Nacht ſchneller als irgend ein Pferd und nie wäre es ſo finſter in der Nacht oder im Schwarzwald, daß es nicht hell genug würde wohin er auch führe, ſo leuchteten ſeine Borſten. Dem Thôr gab er den Hammer und ſagte, er möge ſo ſtark damit ſchlagen, als er wolle, was ihm auch vorkäme, ohne daß der Hammer Schaden nähme; und wohin er ihn auch werfe, ſo ſolle er ihn doch nicht verlieren, und nie ſolle er ſo weit fliegen, daß er nicht in ſeine Hand zurückkehre, und wenn es ihm

beliebe, ſolle er ſo klein werden, daß er ihn im Buſen verbergen könne. Er habe nur den Fehler, daß ſein Stiel zu kurz gerathen ſei. Da urtheilten die Götter, der Hammer ſei das beſte von allen Kleinoden und die beſte Wehr wider die Hrimthurſen, und entſchieden ſie die Wette dahin, daß der Zwerg gewonnen habe. Da erbot ſich Loki, ſein Haupt zu löſen; aber der Zwerg antwortete, darauf dürfe er nicht hoffen. So nimm mich denn, ſagte Loki; aber als Jener ihn faßen wollte, war er ſchon weit fort, denn Loki hatte Schuhe, die ihn durch Luft und Waßer trugen. Da bat der Zwerg den Thôr, ihn zu ergreifen, und dieſer that es. Da wollte der Zwerg Lokis Haupt abhauen, aber Loki ſagte, nur das Haupt ſei ſein, nicht der Hals. Da nahm der Zwerg einen Riemen und ein Meßer und wollte Löcher in Lokis Lippen ſchneiden und ihm den Mund zuſammen nähen; aber das Meßer ſchnitt nicht. Da ſagte er, beßer wäre es, wenn er ſeines Bruders Ahle hätte, und in dem Augenblick als er ſie nannte, war ſie bei ihm und durchbohrte Jenem die Lippen. Da nähte er ihm den Mund zuſammen, und riß den Riemen am Ende der Nat ab. Der Riemen, womit er dem Loki den Mund zuſammen nähte, hieß Wartari (Bindſeil).

---

## Die Niflungen und Giukungen.

Sk. c. 39—42.

62. Es wird erzählt, daß drei der Aſen ausfuhren, die Welt kennen zu lernen: Odhin, Loki und Hönir. Sie kamen zu einem Fluß und giengen an ihm entlang bis zu einem Waßerfall, und bei dem Waßerfall war eine Otter, die hatte einen Lachs darin gefangen und aß blinzelnd. Da hob Loki einen Stein auf und warf nach der Otter und traf ſie am Kopf. Da rühmte Loki ſeine Jagd, daß er mit Einem Wurf Otter und Lachs erjagt habe. Darauf nahmen ſie den Lachs und die Otter mit ſich. Sie kamen zu einem Gehöfte und traten hinein, und der Bauer, der es bewohnte, hieß Hreidmar, und war ein gewaltiger Mann und ſehr zauberkundig. Da baten die Aſen um die Nachtherberge, und ſagten, ſie hätten Mundvorrath bei ſich und zeigten dem Bauern ihre Beute. Als aber Hreidmar die Otter ſah, rief er ſeine Söhne Fafnir und Regin herbei, und ſagte, ihr Bruder Otr wär erſchlagen, und auch, wer es gethan hätte. Da gieng der Vater mit den Söhnen auf die Aſen los, griffen und banden ſie, und ſagten, die Otter

wär Hreidmars Sohn geweſen. Die Aſen boten Löſegeld, ſo viel als Hreidmar ſelbſt verlangen würde, und ward das zwiſchen ihnen vertragen und mit Eiden bekräftigt. Da ward die Otter abgezogen und Hreidmar nahm den Balg und ſagte, ſie ſollten den Balg mit rothem Golde füllen, und ebenſo von außen hüllen, und damit ſollten ſie Frieden kaufen. Da ſandte Odhin den Loki nach Schwarzalfenheim und kam zu dem Zwerge, der Andwari hieß und ein Fiſch im Waßer war. Loki griff ihn mit den Händen und heiſchte von ihm zum Löſegeld alles Gold, das er in ſeinem Felſen hatte, und war das ein gar großes Gut. Da verbarg der Zwerg unter ſeiner Hand einen kleinen Goldring: Loki ſah es und gebot ihm, den Ring herzugeben. Der Zwerg bat, ihm den Ring nicht abzunehmen, weil er mit dem Ringe, wenn er ihn behielte, ſein Gold wieder vermehren könne. Aber Loki ſagte, er ſolle nicht einen Pfennig übrig behalten, nahm ihm den Ring und gieng hinaus. Da ſagte der Zwerg, der Ring ſolle Jedem, der ihn beſäße, das Leben koſten. Loki verſetzte, das ſei ihm ganz recht und es ſolle gehalten werden nach ſeiner Vorausſage; er werde es aber dem ſchon zu wißen thun, der ihn künftig beſitzen ſolle. Da fuhr er zurück zu Hreidmars Hauſe und zeigte Odhin das Gold, und als er den Ring ſah, ſchien er ihm ſchön; er nahm ihn vom Haufen und gab das übrige Gold dem Hreidmar. Da füllte er den Otterbalg ſo dicht er konnte und richtete ihn auf als er voll war. Da gieng Odhin hinzu und ſollte ihn mit dem Golde hüllen. Als er das gethan hatte, ſprach er zu Hreidmar, er ſolle zuſehen, ob der Balg gehörig gehüllt ſei. Hreidmar gieng hin und ſah genau zu, und fand ein einziges Barthaar und gebot auch das zu hüllen, denn ſonſt wär ihr Vertrag gebrochen. Da zog Odhin den Ring hervor, hüllte das Barthaar, und ſagte, hiermit habe er ſich nun der Otterbuße entledigt. Und als Odhin ſeinen Sper genommen hatte, und Loki ſeine Schuhe, daß ſie ſich nicht mehr fürchten durften, da ſprach Loki, es ſollte dabei bleiben was Andwari geſagt hatte, daß der Ring und das Gold dem Beſitzer das Leben koſten ſolle, und ſo geſchah es ſeitdem. Darum heißt das Gold Ottersbuße und der Aſen Nothgeld.

Als Hreidmar das Gold zur Sohnesbuße empfangen hatte, verlangten Fafnir und Regin ihren Theil davon zur Brudersbuße; aber Hreidmar gönnte ihnen nicht einen Pfennig davon. Da kamen die Brüder überein, ihren Vater des Goldes wegen zu tödten. Als das geſchehen war, verlangte Regin, daß Fafnir das Gold zur Hälfte mit ihm theilen ſollte. Fafnir antwortete, es ſei wenig Hoffnung, daß

er das Gold mit ſeinem Bruder theilen werde, da er ſeinen Vater um das Gold erſchlagen habe, und gebot ihm, ſich fortzumachen, denn ſonſt würde es ihm ergehen wie dem Hreidmar. Fafnir hatte das Schwert Hrotti und den Helm, den Hreidmar beſeßen hatte, genommen, und den auf ſein Haupt geſetzt. Dieſer Helm hieß Oegirshelm und war allen Lebendigen ein Schrecken zu ſchauen. Regin hatte das Schwert, das Refil hieß; damit entfloh er; Fafnir fuhr auf die Gnitahaide, machte ſich da ein Bette, nahm Schlangengeſtalt an und lag auf dem Golde.

Da fuhr Regin zu König Hialprek und ward deſſen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölſungs. Seine Mutter war Hjordis, König Eilimis Tochter. Sigurd war der Gewaltigſte aller Heerkönige nach Geſchlecht, Kraft und Sinn. Regin ſagte ihm davon, daß Fafnir dort auf dem Golde läge, und reizte ihn, ſich des Goldes zu bemächtigen. Da machte Regin ein Schwert, das Gram hieß, und ſo ſcharf war, daß als es Sigurd in fließendes Waßer hielt, es eine Wollflocke zerſchnitt, die der Strom gegen ſeine Schärfe trieb; demnächſt klob Sigurd mit dem Schwerte Regins Amboß bis auf den Unterſatz entzwei. Darauf fuhr Sigurd mit Regin zur Gnitahaide. Da grub Sigurd eine Grube auf Fafnirs Wege und ſetzte ſich hinein. Als nun Fafnir zum Waßer kroch und über die Grube kam, da durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte und war das ſein Tod. Da gieng Regin hinzu und ſagte, er hätte ſeinen Bruder getödtet, und verlangte das zur Sühne, daß er Fafnirs Herz nähme und am Feuer briete. Dann kniete Regin nieder, trank Fafnirs Blut und legte ſich ſchlafen. Als aber Sigurd das Herz briet und dachte es wäre gar, und mit dem Finger verſuchte, ob es weich genug wäre, und das Fett aus dem Herzen ihm an den Finger kam, verbrannte er ſich, und ſteckte den Finger in den Mund. Und als das Herzblut ihm auf die Zunge kam, verſtand er die Sprache der Vögel und wuſte was die Adlerinnen ſagten, die auf den Bäumen ſaßen. Da ſprach Eine:

Dort ſitzt Sigurd blutbeſpritzt
Und brät am Feuer Fafnirs Herz.
Klug deuchte mich der Ringverderber,
Wenn er das leuchtende Lebensfleiſch äße.

Eine andere ſagte:

Da liegt nun Regin und geht zu Rath,
Wie er triege den Mann, der ihm vertraut.

Sinnt in der Bosheit auf falſche Beſchuldigung:
Der Unheilſchmied brütet dem Bruder Rache.

Da gieng Sigurd zu Regin und erſchlug ihn, und dann zu ſeinem Roſſe, das Grani hieß, und ritt bis er zu Fafnirs Bette kam, nahm das Gold heraus und band es in zwei Bündeln auf Granis Rücken, ſtieg dann ſelber auf und ritt ſeines Weges. Darum heißt das Gold Fafnirs Bette oder Lager, oder Gnitahaides Staub und Granis Bürde. Da ritt Sigurd bis er ein Haus fand auf einem Berge. Darin ſchlief ein Weib mit Helm und Brünne bekleidet. Er zog das Schwert und ſchnitt die Brünne von ihr: da erwachte ſie und nannte ſich Hilde. Sie heißt Brynhilde und war Walküre. Sigurd ritt hinweg und kam zu dem Könige, der Giuki hieß; ſein Weib war Grimhild genannt. Seine Kinder waren Gunnar, Högni, Gudrun und Gudny. Guthorm war Giukis Stiefſohn. Sigurd weilte da lange Zeit. Da freite er Gudrun, Giukis Tochter; und Gunnar und Högni ſchwuren Brüderſchaft mit Sigurd. Darauf fuhr Sigurd mit Giukis Söhnen zu Atli, dem Sohne Budlis, um deſſen Schweſter Brynhilde für Gunnar zu bitten. Sie wohnte auf dem Hindaberge und war ihre Burg mit Wafurlogi (waberndem Feuer) umgeben; auch hatte ſie das Gelübde gethan, keinen andern Mann zu freien als der es wagte, durch Wafurlogi zu reiten. Da ritt Sigurd mit den Giukungen, die auch Niflungen heißen, den Berg hinan und ſollte nun Gunnar durch Wafurlogi reiten. Er hatte das Roſs, das Goti hieß; dieß Roſs wagte aber nicht in das Feuer zu rennen. Da tauſchten Sigurd und Gunnar Geſtalt und Namen, denn Grani wollte unter keinem andern Manne gehen als unter Sigurd. Da ſaß Sigurd auf Grani und ritt durch Wafurlogi. Denſelben Abend hielt er Hochzeit mit Brynhild, und als ſie zu Bette giengen, zog er das Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwiſchen ſie beide. Am Morgen aber, da er aufſtand und ſich ankleidete, gab er Brynhilden zur Morgengabe den Goldring, den Loki dem Andwari genommen hatte und empfieng von ihr einen andern Ring zum Andenken. Alsdann ſprang Sigurd auf ſein Roſs und ritt zu ſeinen Geſellen. Darauf tauſchte er mit Gunnar abermals die Geſtalt und Gunnar fuhr mit Brynhild zu König Giuki. Sigurd hatte zwei Kinder mit Gudrun, Sigmund und Swanhilde.

Einsmals begab es ſich, daß Brynhild und Gudrun zum Waßer giengen, ihre Haare zu waſchen. Als ſie nun zum Fluße kamen, watete Brynhilde tiefer vom Land in den Strom und ſagte, ſie wolle das Waßer an ihrem Haupte nicht

leiden, das aus Gudruns Haaren rinne, dieweil ſie einen hochgemuthern Mann habe. Da gieng Gudrun ihr nach in den Fluß und ſagte, darum dürfe ſie ihr Haar wohl über ihr im Strom waſchen, dieweil ſie einen Mann habe, dem weder Gunnar noch ein anderer in der Welt an Kühnheit gleiche, denn er habe Fafnir und Regin erſchlagen und beider Erbe gewonnen. Da antwortete Brynhild: Mehr war das werth, daß Gunnar durch Wafurlogi ritt, was Sigurd nicht wagte. Da lachte Gudrun und ſprach: Meinſt du, Gunnar ſei durch Wafurlogi geritten? So meine ich, daß er mit dir zu Bette gieng, der mir dieſen Goldring gab. Der Ring aber, den du an der Hand haſt, und zur Morgengabe empfiengſt, heißt Andwara-Naut, und glaube ich nicht, daß ihn Gunnar auf Gnitahaide geholt habe. Da ſchwieg Brynhild und gieng heim. Darauf reizte ſie Gunnar und Högni, Sigurd zu tödten; aber weil ſie dem Sigurd Brüderſchaft geſchworen hatten, ſtifteten ſie ihren Bruder Gutthorm dazu an. Der durchbohrte Sigurd im Schlafe mit dem Schwerte, und als Sigurd die Wunde empfangen hatte, warf er ſein Schwert Gram nach ihm und das ſchnitt ihn in der Mitte durch. Da fiel Sigurd und ſein dreijähriger Sohn Sigmund, den ſie auch tödteten. Darauf durchſtieß ſich Brynhild mit dem Schwert und ward mit Sigurd verbrannt. Aber Gunnar und Högni nahmen da Fafnirs Erbe und Andwaranaut und beherſchten nun die Lande.

König Atli, Budlis Sohn, Brynhildens Bruder, nahm da Gudrun zur Ehe, die Sigurd gehabt hatte, und gewannen ſie Kinder. König Atli lud Gunnar und Högni zu ſich und dieſe fuhren zu ſeinem Gaſtgebot. Eh ſie aber von Hauſe fuhren, verbargen ſie das Gold, Fafnirs Erbe, im Rhein, und ward dieß Gold niemals ſeitdem gefunden. Aber König Atli hatte ein Heer verſammelt, womit er Gunnar und Högni überfiel. Sie wurden gefangen genommen und König Atli ließ dem Högni das Herz lebendig ausſchneiden und war das ſein Tod. Gunnarn ließ er in den Schlangenhof werfen; aber heimlich ward ihm eine Harfe gebracht, die er mit den Zehen ſchlug, weil ihm die Hände gebunden waren, daß alle Schlangen einſchliefen bis auf eine Natter, die gegen ihn lief und ihn in die Bruſt biß, und dann den Kopf in die Wunde ſteckte und ſich an ſeine Leber hieng bis er todt war. Gunnar und Högni wurden Niflungen genannt oder Giukungen: darum heißt das Gold der Niflungen Hort oder Erbe. Bald darauf tödtete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln mit Gold und Silber Trinkgeſchirre machen. Darauf ward der Niflungen Leichenfeier begangen. Bei dieſem Gelage ließ Gudrun dem König Atli in dieſe Trinkgeſchirre Meth ſchenken, der mit dem Blut der

Jünglinge gemiſcht war; ihre Herzen aber ließ ſie braten und gab ſie dem Könige zu eßen. Und als das geſchehen war, ſagte ſie es ihm ſelbſt mit vielen unholden Worten. Es fehlte da nicht an kräftigem Meth, ſo daß die meiſten Leute ſchliefen, die da ſaßen. In der Nacht aber gieng ſie zu dem König, als er entſchlafen war, und mit ihr Högnis Sohn. Sie tödteten ihn und alſo ließ er das Leben. Darauf warfen ſie Feuer in die Halle und verbrannte alles Volk, das darinne war. Dann gieng ſie an die See und ſprang ins Meer, und wollte ſich ertränken. Aber ſie ward über die Bucht getragen und kam an das Land, das König Jonakur beſaß. Und als der ſie ſah, nahm er ſie zu ſich und vermählte ſich mit ihr. Sie hatten drei Söhne mit Namen Sörli, Hamdir und Erp. Sie waren alle rabenſchwarz von Farbe des Haars, wie Gunnar und Högni und die andern Niflungen.

Bei ihnen ward Swanhilde, Sigurds Tochter, erzogen, die aller Frauen Schönſte war. Das erfuhr der König Jörmunrek der reiche: da ſandte er ſeinen Sohn Randwer, ſie ihm zu werben. Und als er zu Jonakur kam, ward ihm Swanhilde übergeben, daß er ſie dem König Jörmunrek brächte. Da ſagte Bicki, es gezieme ſich beßer, daß Randwer Swanhilde nähme, denn Er wäre jung und ſie auch; Jörmunrek aber alt. Dieſer Rath gefiel ihnen wohl als jungen Leuten. Darauf verrieth Bicki dieß dem Könige: da ließ Jörmunrek ſeinen Sohn greifen und zum Galgen führen. Da nahm Randwer ſeinen Habicht, rupfte ihm die Federn aus, und bat, ihn ſeinem Vater zu ſenden. Darauf ward er gehängt. Als aber König Jörmunrek den Habicht ſah, da kam ihn in den Sinn, wie der Habicht flug- und federlos ſei, ſo ſei auch ſein Reich ohne Beſtand, denn er ſei alt und ſohnlos. Da ließ König Jörmunrek, als er mit ſeinem Gefolge aus dem Wald von der Jagd geritten kam, und die Königin Swanhilde beim Haarwaſchen ſaß, über ſie reiten und ſie unter den Hufen der Roſſe zu Tode treten. Als aber Gudrun dieß erfuhr, reizte ſie ihre Söhne, den Tod Swanhildens zu rächen. Und als ſie ſich reiſefertig machten, gab ſie ihnen Brünnen und Helme von ſolcher Stärke, daß kein Eiſen daran haften mochte. Auch gab ſie ihnen den Rath, wenn ſie zu König Jörmunrek kämen, ſollten ſie des Nachts, wenn er ſchliefe, zu ihm gehen, und ſollten Sörli und Hamdir ihm Hände und Füße abhauen, aber Erp das Haupt. Als ſie aber unterwegs waren, fragten ſie den Erp, wie er ihnen beiſtehen wolle, wenn ſie König Jörmunrek träfen. Er antwortete, er wolle ihnen helfen wie die Hand dem Fuße. Da ſagten ſie, die Füße hätten an den Händen keine Stützen. Sie waren ihrer Mutter erzürnt, weil dieſe ſie mit harten Worten zu der Fahrt

angetrieben hatte: darum gedachten ſie zu thun was ihr am übelſten gefiele und tödteten Erp, weil ſie den am meiſten liebte. Bald darauf ſtrauchelte Sörli beim Gehen mit Einem Fuße und ſtützte ſich mit den Händen. Da ſprach er: Nun half die Hand dem Fuße: beßer wär es, wenn Erp lebte. Als ſie aber zu König Jörmunrek kamen des Nachts da er ſchlief, und ihm Arme und Füße abhieben, da erwachte er und rief ſeinen Leuten und hieß ſie aufſtehen. Da ſprach Hamdir: Nun müſte auch der Kopf ab, wenn Erp lebte. Da ſtanden die Hofmänner auf und griffen ſie an, konnten ſie aber mit Waffen nicht bezwingen. Da rief Jörmunrek, ſie ſollten ſie mit Steinen zu Tode werfen. Das geſchah: da fielen Sörli und Hamdir. Und nun war Giukis Geſchlecht und ganze Nachkommenſchaft todt.

Von Sigurd lebte noch eine Tochter, die Aslaug hieß und bei Heimir in Hlindalir erzogen worden war. Von ihr ſtammen mächtige Geſchlechter. Es wird auch geſagt, Sigmund, Wölſungs Sohn, ſei ſo ſtark geweſen, daß er Gift trank ohne daß es ihm ſchadete, und ſeine Söhne Sinfiötli und Sigurd waren ſo hart von Haut, daß kein Gift ihnen ſchadete, das von außen an ſie kam.

---

## Menja und Fenja.

Sk. c. 43.

63. Skiöld hieß ein Sohn Odhins, von dem die Skiöldunge ſtammen. Er hatte Sitz und Herſchaft in den Landen, die nun Dänmark heißen; aber damals hießen ſie Gotland. Skiöld hatte einen Sohn Fridleif genannt, der nach ihm die Lande beherſchte. Fridleifs Sohn hieß Frodi, der nach ſeinem Vater das Königthum überkam. Das war in der Zeit, da Kaiſer Auguſtus in der ganzen Welt Frieden ſtiftete und Chriſtus geboren ward, und weil Frodi der mächtigſte aller Könige in den Nordlanden war, ward ihm dieſer Friede in der däniſchen Zunge beigelegt und nannten ihn die Nordmänner Frodis Frieden. Niemand beſchädigte da den andern, wenn er auch ſeines Vaters oder Bruders Mörder getroffen hätte, los oder gebunden. Da war auch kein Dieb oder Räuber, ſo daß ein Goldring lange Zeit unberührt auf Jalangershaide lag. König Frodi ſandte Boten nach Swithiod zu dem Könige, der Fiölnir hieß, und ließ da zwei Mägde kaufen, die Fenja und Menja hießen und ſehr groß und ſtark waren. In dieſer Zeit gab es in Dänmark zwei

ſo große Mühlſteine, daß Niemand ſtark genug war ſie umzudrehen. Dieſe Mühlſteine hatten die Eigenſchaft, daß ſie malten was der Müller wollte. Die Mühle hieß Grotti, der Mann aber, der dem König Frodi die Mühle gab, ward Hengikiöpter genannt. König Frodi ließ die Mägde in die Mühle führen und gebot ihnen, ihm Gold, Friede und Frodis Glück zu malen. Er verſtattete ihnen nicht länger Ruhe als ſo lange der Kuckuck (Hahn) ſchwieg oder ein Lied geſungen werden mochte. Da ſollen ſie das Lied geſungen haben, das Grottengeſang heißt, und ehe ſie von dem Geſange ließen, malten ſie dem König ein Heer, ſo daß in der Nacht ein Seekönig kam, Myſingr genannt, welcher den Frodi tödtete und große Beute machte. Damit war Frodis Friede zu Ende. Myſingr nahm die Mühle mit ſich, und ſo auch Fenja und Menja und befahl ihnen, Salz zu malen. Und um Mitternacht fragten ſie Myſingr, ob er Salz genug habe? und er gebot ihnen fortzumalen. Sie malten noch eine kurze Friſt, da ſank das Schiff unter. Im Meer aber entſtand nun ein Schlund, da wo die See durch das Mühlſteinloch fällt. Auch iſt ſeitdem die See geſalzen.

---

## Grottenlied.

1 Nun kamen wir her zu des Königs Haus
Vorwißende Frauen, Fenja und Menja.
Bei Frodi werden, Fridleifs Sohne,
Die mächtigen Maide als Mägde gehalten.

2 Man führte zur Mühle die Frauen alsbald,
Die Schrotſteine ſollten ſie rühren.
Er ließ ihnen länger nicht Ruhe laßen,
Als ſolang er hörte die Mägde ſingen.

3 Da ließen ſie knattern die knarrende Mühle:
Umſchwingen wir Starken den leichten Stein;
Nur mehr zu malen bat er die Mägde."

4 Sie ſangen und ſchwangen den ſchnaubenden Stein
Bis Frodis Volk in Schlaf verfiel.
Da ſang Menja, die malen ſollte:

5 „Wir malen dem Frodi Macht und Reichthum
Und goldenes Gut auf der Mühle des Glücks.
Er ſitz ihm im Schooß und ſchlaf' auf Daunen
Nach Wunſch erwachend: das iſt wohl gemalen.

6 „Niemand ſoll hier dem Andern ſchaden,
Hinterhalt legen, Unheil erſinnen,
Mit ſcharfem Schwerte nicht Wunden ſchlagen,
Und fänd er des Bruders Mörder gebunden."

7 Da war es das erſte Wort, das er ſprach:
Haltet nicht länger ein als der Hauskuckuck ſchläft,
Oder nur während eine Weiſ ich ſinge.

8 „Nicht warſt du, Frodi, vorſichtig genug,
Den Mannen holdſelig, als du Mägde kaufteſt:
Nach der Stärke ſahſt du und ſchönem Antlitz;
Achteteſt ihrer Abkunft nicht.

9 „Hart war Hrungnir und hart ſein Vater,
Doch ſtärker als ſie ſcheint mir Thiaſſi,
Und Idi und Oernir, unſere Freunde,
Der Bergrieſen Brüder, die uns beide zeugten.

10 „Nicht kam Grotti aus grauem Gebirg,
Nicht der ſchwere Schrotſtein aus dem Schooß der Erde,
Nicht rührte den Mandel des Bergrieſen Tochter,
Wäre das Wem der Menſchen bewuſt.

11 „Wir waren Geſpielen neun Winter lang,
Da unter der Erde man uns erzog:
Da übten wir Mägde ſchon manche Großthat,
Faßten Felſen und rückten ſie fort.

12 „Wir wälzten die Steine zu den Rieſenwohnungen:
Die Erd im Grunde begann zu zittern.
Wir ſtießen und ſtürzten die ächzenden Steine,
Die ragende Felswand ward Menſchen erreichbar.

13 „Seitdem geſchahs, daß wir in Schweden
Vorwißende Frauen die Heerſchar führten,
Bären birſchten, Schilde brachen,
Entgegen giengen grau geſchientem Heer.
Wir ſtürzten Stammfürſten, ſtützten Andre:
Guthorm dem guten gaben wir Beiſtand,
Feierten nicht früher bis Knui fiel.

14 „Solcherlei ſchufen wir Sommer und Winter
Bis wir als Kämpen wurden bekannt.
Mit ſcharfen Speeren ſchlugen wir Wunden
In Fleiſch und Gebein und färbten die Klingen.

15 „Nun ſind wir gekommen zu des Königs Haus
Und werden unmenſchlich als Mägde behandelt:
Grus frißt die Sohlen und Kälte die Glieder.
Mir malen dem Feinde: ſchlimm iſts bei Frodi.

16 „Ruhet nun, Hände, raſte nun, Stein,
Genug von Mir iſt hier gemalen.
Doch haben die Hände nicht Ruhe hier,
Bis Frodi meint genug ſei gemalen.

17 „So greifet nun, Helden, zu harten Geeren,
Zu triefenden Waffen. Erwache, Frodi!
Erwache, Frodi! willſt du lauſchen
Unſerm Singen und Weißagen.

18 „Feuer ſeh ich brennen öſtlich der Burg,
Kriegsbotſchaft kommt, das verkündet die Glut.
Ein Heer iſt im Anzug, eindringt es hier,
Und verbrennt die Burg dem Fürſten alsbald.

19 „Nicht magſt du mehr halten den Stuhl in Hledra
Mit rothen Spangen und ſpähem Geſtein.
Mächtiger malen wir Mägde noch.
Erwuchſen doch Wir im Gewühl des Kampfs.

20 „Tapfer malt meines Vaters Tochter,
Denn vieler Fürſten Fall ſieht ſie nahn.
Schwere Stücke ſpringen von der Mühle,
Eiſen beſchlagene: laß uns eifrig malen!

21 „Laß uns eifrig malen! Yrſas Sohn,
Halfdans Enkel wird Frodi rächen.
Er wird von ihr geheißen werden
Sohn und Bruder; wir wißens beide!"

22 Die Mägde malten aus aller Macht:
Die jungen waren in Jotenzorn.
Die Malſtange brach, die Mühle riß,
Der mächtige Mühlſtein fuhr mitten entzwei.

23 Die Bergrieſen-bräute ſprachen:
„Nun finden wir, Frodi, wohl Feierabend:
Genug gemalen haben wir Mägde."

---

## Hrolf Kraki.

Sk. c. 44.

64. Ein König in Dänmark hieß Hrolf Kraki, und war der berühmteſte aller Könige der Vorzeit, dazu der mildeſte, kühnſte und leutſeligſte. Ein Beweis ſeiner Leutſeligkeit, die in alten Sagen ſehr berühmt iſt, war dieß. Ein armer Burſche, Wöggr genannt, kam einſt in König Hrolfs Halle, als der König noch jung an Jahren und von zartem Wuchſe war. Da gieng Wöggr vor ihn ſtehen und ſah ihn an. Da ſprach der König: Was willſt du damit ſagen, junger Geſell, daß du mich ſo anſiehſt? Wöggr antwortete: Als ich daheim war, hört ich ſagen, König Hrolf in Hledra ſei der gröſte Mann in den Nordlanden; und nun ſitzt hier auf dem Hochſitz eine kleine Krähe (Kraki), die nennen ſie ihren König. Da verſetzte der König: Du Geſell haſt mir einen Namen gegeben, und ich werde Hrolf Kraki heißen; es iſt aber Gebrauch, daß dem Namen eine Gabe folge. Weil ich nun ſehe, daß du kein Geſchenk haſt, das du mir zu dieſem Namen geben könnteſt, oder ſich für mich ſchickte, ſo ſoll dem Andern geben der da hat. Da zog

er einen Goldring von der Hand und gab ihm den. Da ſprach Wöggr: Du giebſt als der beſte aller König; darum gelob ich dir, ich will des Mannes Mörder ſein, der dein Mörder wird. Da ſprach der König lachend: Ueber Wenig wird Wöggr froh.

Ein anderes Beiſpiel erzählt man von Hrolf Krakis Kühnheit. In Upſala herſchte ein König, Adils genannt, der Yrſa, Hrolf Krakis Mutter, zur Frau hatte. Er war in Unfrieden mit dem König von Norwegen, der Ali hieß. Sie kämpften miteinander auf dem Eiſe des Sees, der Wänir heißt. Da ſandte König Adils Boten zu Hrolf Kraki, ſeinem Stiefſohne, daß er ihm zu Hülfe käme, und verſprach ſeinem ganzen Heere Sold, ſo lange die Fahrt währte. Und der König ſelber ſollte drei Kleinode erhalten, die er aus Schweden wählen würde. Aber Hrolf Kraki konnte ihm nicht zuziehen wegen des Kriegs, den er mit den Sachſen hatte. Doch ſandte er ihm ſeine zwölf Berſerker. Darunter waren Bödwar Biarki, Hialti der kühne, Hwitſerkr der ſcharfe, Wöttr, Widſeti und die Brüder Swipdag und Beigudr. In dieſem Kriege fiel König Ali und ein großer Theil ſeines Heers. Da nahm König Adils dem Todten den Helm Hildiſwin und ſeinen Hengſt Hrafn. Da verlangten die Berſerker Hrolf Krakis jeglicher drei Pfund Gold zu Lohn und überdieß die Kleinode, die ſie für Hrolf Kraki gewählt hatten und ihm nun zu bringen verlangten. Das war der Helm Hildigöltr, der Panzer Finsleif, an dem kein Schwert haftete, und der Goldring, der Swiagris hieß und von Adils Vorfahren herkam. Aber der König weigerte alle dieſe Kleinode und bezahlte auch nicht einmal den Lohn. Da fuhren die Berſerker heim und waren übel zufrieden. Sie berichteten dieß dem König Hrolf, der ſich ſogleich bereit machte, gen Upſala zu fahren, und als er mit ſeinen Schiffen in den Fyriſluß kam, ritt er gen Upſala, und ſeine zwölf Berſerker mit ihm, die da friedlos waren. Yrſa, ſeine Mutter, empfieng ihn und folgte ihm zur Herberge; aber nicht zu des Königs Halle. Da wurden große Feuer für ſie angezündet und ward Ael zum Trinken gereicht. Da kamen König Adils Mannen herein und trugen Scheite ins Feuer und machten es ſo groß, daß Hrolf und den Seinen die Kleider brannten, und fragten, ob das wahr ſei, daß Hrolf Kraki und ſeine Berſerker weder Feuer noch Eiſen ſcheuten. Da ſprang Hrolf Kraki auf mit allen den Seinigen und rief:

Laßt uns mehren die Glut in Adils Gemach.

Da nahm er ſeinen Schild und warf ihn ins Feuer, und lief über das Feuer, während der Schild brannte und rief:

Der fürchtet kein Feuer, der drüber fährt.

So thaten auch seine Mannen Einer nach dem Andern. Darauf nahmen sie die, welche das Feuer geschürt hatten und warfen sie hinein. Da kam Yrsa, gab Hrolf Kraki ein Hirschhorn mit Gold gefüllt und darin den Ring Swiagris, und bat ihn, fortzureiten zu seinem Heere. Da sprangen sie auf ihre Pferde und ritten fort über Fyrisfeld. Da sahen sie, daß König Adils ihnen mit seinem Heere nachritt in voller Rüstung und wollte sie tödten. Da nahm Hrolf Kraki mit seiner Rechten Gold aus dem Horn und streute es auf den Weg. Als die Schweden das sahen, sprangen sie von den Sätteln und nahm Jeder was er bekommen konnte. Aber König Adils gebot ihnen, zu reiten und ritt selber aus aller Macht. Sein Pferd hieß Slungnir, das schnellste aller Pferde. Als Hrolf Kraki sah, daß König Adlis ihn schier errritten hatte, nahm er den Ring Swiagris, warf ihn ihm zu und bat ihn, den als eine Gabe zu nehmen. König Adils ritt nach dem Ringe, hob ihn mit dem Sper auf und ließ ihn an den Griff niedergleiten. Da wandte sich Hrolf Kraki und als er sah, wie sich jener bückte, sprach er: Wie ein Schwein gebogen hab ich nun den, welcher der reichste in Schweden war. Und also schieden sie. Darum heißt das Gold Krakis Saat oder Samen von Fyrisfeld.

---

## Högni und Hilde.

Sk. c. 50.

65. Ein König, Högni genannt, hatte eine Tochter, mit Namen Hilde. Diese machte zur Kriegsgefangenen ein König Namens Hedin, Hiarrandis Sohn, während König Högni zur Königs-Versammlung geritten war. Als er nun hörte, daß in seinem Reiche geheert worden und seine Tochter fortgeführt sei, ritt er mit seinem Gefolge, Hedin aufzusuchen und hörte, daß er nordwärts längs der Küste gesegelt sei. Als er aber nach Norweg kam, vernahm er, Hedin habe sich westlich gewendet. Da segelte ihm Högni nach bis zu den Orkneyen, und als er nach Ha-ey kam, lag Hedin mit seinem Heere davor. Da gieng Hilde ihren Vater aufzusuchen und bot ihm in Hedins Namen ein Halsband zum Vergleich; wenn er aber das nicht wolle, so sei Hedin zur Schlacht bereit und hätte Högni von ihm keine Schonung zu hoffen. Högni antwortete seiner Tochter hart und als sie Hedin traf, sagte sie ihm, daß Högni keinen Vergleich wolle und bat ihn, sich zum Streit zu rüsten. Und

Und alſo thaten ſie beide, giengen aus an das Eiland und ordneten ihr Heer. Da rief Hedin ſeinen Schwäher Högni an und bot ihm Vergleich und viel Gold zur Buße. Högni antwortete: Zu ſpät bieteſt du mir das, wenn du dich vergleichen willſt, denn nun habe ich mein Schwert Dainsleif gezogen, das von den Zwergen geſchmiedet iſt und eines Mannes Tod werden muß, ſo oft es entblößt wird, und deſſen Hieb immer trifft und Wunden ſchlägt, die niemals heilen. Da ſprach Hedin: Du rühmſt dich des Schwertes, aber noch nicht des Sieges. Ich nenne jedes Schwert gut, das ſeinem Herrn getreu iſt. Da begannen ſie die Schlacht, die Hiadningawig (Kampf der Hedninge) genannt wird, und ſtritten den ganzen Tag und am Abend fuhren die Könige wieder zu den Schiffen. In der Nacht aber gieng Hilde zum Walplatz und weckte durch Zauberkunſt die Todten alle, und den andern Tag giengen die Könige zum Schlachtfelde und kämpften, und ſo auch alle, die Tags zuvor gefallen waren. Alſo währte der Streit fort einen Tag nach dem andern, und alle die da fielen und alle Schwerter, die auf dem Walplatze lagen, und alle Schilde, wurden zu Steinen. Aber ſobald es tagte ſtanden alle Todten wieder auf und kämpften und alle Waffen wurden wieder brauchbar. Und in den Liedern heißt es, die Hiadninge würden ſo fortfahren bis zur Götterdämmerung.

# IV.

# Erläuterungen.

# Vorrede.

Daß die Götter des Nordens auch die unſern waren, daß beide Bruderſtämme, der deutſche und nordiſche, wie Sprache, Recht und Sitte, ſo auch den Glauben im Weſentlichen gemein hatten, daß Odhin Wuotan iſt und Thôrr Donar, daß Aſen und Anſen, Alfen und Elben, Sigurd und Siegfried nur andere Formen derſelben mythiſchen Namen ſind, darüber bleibt uns längſt kein Zweifel. Wie kommt es denn, daß wir gegen die nordiſche Mythologie noch immer ſo gleichgültig thun, als ob ſie uns von Haut und Haar nichts angienge?

Möglich, daß wir eben darum von den nordiſchen Göttern nichts wißen und wißen wollen, weil ſie die unſrigen ſind, denn freilich iſt das nur allzuſehr deutſcher Charakter, überall in der Welt, in Rom und Griechenland, in England und Spanien, in Arabien, Indien und China jeden Winkel zu durchſtöbern, ſich in jede Sackgaße zu verrennen und dabei im eigenen Hauſe wie die Blinden umherzutappen.

Hätte der Vorredner vielleicht gar klüger gethan, die Einheit der nordiſchen und deutſchen Götter den Leſern zu verſchweigen? Griffen ſie lieber auch nach dieſer Waare, wenn ſie als ausländiſche dargeboten würde? Es iſt freilich nicht unerhört, daß ein deutſcher Dichter ſein Werk, um es zu empfehlen, für Ueberſetzung aus dem Engliſchen oder Schwediſchen ausgab. Und die Erſcheinung, daß der mattherzige Oſſian bei uns ſo viel Glück gemacht hat, während die lebensvollen Geſtalten des Nordens und alle Kraft und Tiefe der Edda verſchmäht wurden, wie läßt ſie ſich anders erklären, als aus der ſchon von Klopſtock beklagten Undeutſchheit der Deutſchen? Sollten wir das mit den Juden des alten Bundes gemein haben, daß wir vor allen Götzen des Auslandes niederſinken und die heimiſchen Altäre unbekränzt laßen? Wenn uns dann nur nicht der Fluch dieſes unſeligen Volkes trifft, in alle Welt zerſtreut zu werden und des Vaterlandes verluſtig zu gehen! Ein Looß, das neuerdings auch ein edles europäiſches Volk betroffen hat wegen eines andern Erbfehlers, der uns leider gleichfalls anhaftet,

der Uneinigkeit. Dann wäre unſer Schickſal beklagenswerther, als ſelbſt der Juden und Polen, denn jene erhält in der Verbannung ihre angeborne Zähigkeit, dieſe die Vaterlandsliebe; die Deutſchen aber, die ſich beider Tugenden weniger zu rühmen haben, würden ganz aus der Reihe der Völker geſtrichen und ſelbſt ihre letzte Spur verweht werden.

Doch ſo trüben Ahnungen dürfen wir uns nicht überlaßen. Das deutſche Reich hat zwar ſchon ſeit dem Untergange der Hohenſtaufen nur noch ein Scheinleben fortgeführt, und die neuen Staatenbildungen, die auf ſeinen Trümmern erwuchſen, haben uns einander immer mehr entfremdet. Ein Gemeinſchaftliches iſt uns geblieben: die Sprache und die Literatur. Ihnen verdanken wir es, wenn ſich neuerdings unſer Volk wieder als ein deutſches zu empfinden begann. In ihnen ſehen wir den einzigen Troſt, die letzte Hoffnung unſeres Volkes. Aber die Sprache wird mit Fremdwörtern überfüllt, die Literatur von Ueberſetzungen aus allen Nachbarzungen bei Seite gedrängt: wäre es zu verwundern, wenn der deutſche Sinn zuletzt den Einflüßen des Auslands erläge? Ihn und das vaterländiſche Bewuſtſein zu nähren und zu ſtärken, iſt darum unſre nächſte Pflicht und dieß können wir nur durch Wiederbelebung unſerer alten Sage und Dichtung. Dieß theuerſte Vermächtniſs unſerer Väter müßen wir der hereinbrechenden Flut ſittenloſer Erzeugniſſe des modernen Auslands als nationalen Hort entgegenſtellen, um die Wiederkehr eines patriotiſchen Selbſtgefühls in unſer Volksbewuſtſein anzubahnen. Der gewaltige Aufſchwung, welchen die Erforſchung unſerer heimiſchen Alterthümer in den letzten dreißig Jahren genommen hat, läßt hoffen, daß es damit noch nicht zu ſpät ſei. Aber mit Erforſchung unſrer Alterthümer iſt es nicht ſchon gethan, ſie wollen Neuerthümer werden, das Erbe der Väter will zum Nutzen der Enkel verwandt ſein, die verſunkenen, endlich erlöſten Schätze unſerer Vorzeit dürfen keiner zweiten Verwünſchung anheimfallen: wir müßen ſie ummünzen oder doch vom Roſt befreit von Neuem in Umlauf ſetzen; den vaterländiſchen Göttern genügt es nicht, wenn ihre Bildſäulen in Muſeen aufgeſtellt werden, ſie wollen in unſern Herzen ihre Auferſtehung feiern.

Die Erkenntniſs des deutſchen Alterthums nach allen Richtungen hin iſt von zweien Brüdern weſentlich gefördert und mit Hülfe hochverdienter Mitſtrebenden und Jünger zu der gegenwärtigen Blüthe gebracht worden. Der Dank des Vaterlandes wird ihnen nicht entgehen; ihr Name, der ſchon jetzt in unvergänglichem Ruhme ſtralt, braucht hier nicht genannt zu werden.

In dieſem Gefühle habe ich mich ſeit mehrern Jahrzehnten der Wiederbelebung unſerer alten Dichtung und Sage gewidmet. Was ich auf dieſem Felde bisher zu leiſten bemüht war, will ich hier nicht erwähnen. Hat es bei der Nation die Aufnahme nicht gefunden, die ich mir verſprach, ſo liegt dieß vielleicht an ihren ſchweren Schickſalen, die eine höhere Hand zum Beßern lenke. Doch auch ſo gereichen mir meine bisherigen Erfolge zur Ermuthigung: und ein viel mächtigerer Antrieb iſt die Ueberzeugung, den rechten Weg eingeſchlagen zu haben.

Eine Ueberſetzung beider Edden beſaßen wir bisher noch nicht. Von der ältern waren uns nur einzelne Lieder zugänglich gemacht, weniger unvollſtändig lag die jüngere vor. Selbſt in Schweden und Dänemark giebt es kein Buch, das die ältere und jüngere Edda umfaßte, wie ſie in dem gegenwärtigen zu gegenſeitiger Erläuterung zuſammengeſtellt ſind. Durch Vereinigung beider bildet es gleichſam die nordiſche Bibel, und ſomit auch die unſrige, da der Glaube der Nordmänner im Weſentlichen mit dem deutſchen übereinſtimmt.

In Deutſchland war der Eifer der chriſtlichen Prieſter leider mit zu großem Erfolge bemüht, das Heidenthum bis auf die letzten Spuren zu tilgen. Von der eigenthümlich deutſchen Geſtalt des germaniſchen Glaubens ſind uns faſt nur Andeutungen erhalten. Am meiſten iſt der Verluſt unſerer heidniſchen Götter- und Heldengeſänge zu beklagen, welche den lebendigſten Ausdruck der urſprünglich deutſchen Weltanſchauung enthalten haben müßen. Ein glücklicherer Stern hat im Norden über dem Glauben unſerer Väter gewaltet. In Island, dem abgelegenſten Winkel der Erde, blieb er gleich den Gluten des Hekla unter Schnee und Eis der Gletſcher geborgen. Wollen die Deutſchen nun die ihrem Geiſte eingeborenen und noch einwohnenden Götter verehren, wollen ſie den Geiſt ihrer älteſten Geſchichte zu ſich ſprechen laßen, ſo müßen ſie nach dieſem äußerſten Thule wandern, und die Früchte koſten, die unter dem ſtarrſten aller Himmel gereift ſind.

Als um das Ende des zehnten Jahrhunderts auch in Island das Chriſtenthum eingeführt wurde, blieb es durch ſeine Armut und Entlegenheit vor der Ueberhandnahme des ausländiſchen Geiſtes bewahrt. Nach dem fernen kalten Eilande lockte fremde Geiſtliche kein Anreiz. Seine Prieſter waren Eingeborene, zwar auch im Auslande in der neuen Glaubenslehre und der Kunſt des Schreibens unterrichtet, doch der Liebe zu ihrem einſamen Vaterlande, ſeiner Sprache, ſeiner Sitten und Eigenthümlichkeiten nicht entwöhnt. Während daher in Deutſchland der Glaubenseifer der chriſtlichen Prieſter und Mönche alle einheimiſche, mit dem Heidenthum

verwachſene Bildung auszutilgen befliſſen war, wurden Islands Geiſtliche die Pfleger der volksthümlichen Sprache, Sitte und Ueberlieferung, ja durch die im Ausland erlernte Schreibekunſt erſt die Gründer der altnordiſchen Literatur. Die Runenſchrift war von ſehr eingeſchränktem Gebrauch geweſen; nun aber empfiengen ſie das lateiniſche Alphabet, in das nur einzelne Runenzeichen zur Bezeichnung eigenthümlich nordiſcher Laute Aufnahme fanden. Bald wurden auch auf Island ſelbſt Schulen gegründet, die älteſte zu Skalholt von Isleif dem erſten Biſchof Islands. Eine andere ſtiftete der berühmte Sämund Sigfusſon, wegen ſeiner Gelehrſamkeit hinn frodi genannt (geb. 1056 † 1133) auf ſeinem Erbgute zu Oddi, wo auch Snorri Sturlaſon (geb. 1178 † 1241) der Verfaßer der Heimskringla, des großen nordiſchen Geſchichtswerks, ſeine erſte Bildung empfieng.

Dem Sämund wird die Sammlung der Eddalieder zugeſchrieben, den Snorri hält man für den Verfaßer der jüngern Edda, letzteres gewiſs mit Unrecht, erſteres wenigſtens ohne Beweis; doch mag damit die frühe Entſtehung dieſer Sammlung richtig bezeichnet ſein. Was hätte der Isländer, ſobald ihm die Schreibekunſt überliefert war, aufzuzeichnen ſich mehr beeilen ſollen als dieſe herrlichen Lieder, das koſtbarſte, womit ihn die Heimat ausgeſteuert hatte? Nächſt dieſen brachte er nichts aus Norwegen herüber, das durch die Schrift zu feßeln ihm ſo angelegen ſein muſte als ſeine Götterſagen; und damit wird er ſchwerlich bis zu Snorris Zeit gewartet haben. Doch wir wenden uns einer nähern Betrachtung beider Werke zu.

## 1. Eddalieder.

1. Eine Sammlung mythologiſcher und epiſcher Lieder mit proſaiſchen Zwiſchenreden pflegt man die ältere Edda zu nennen, auch wohl die poetiſche oder Sämundiſche, Alles im Gegenſatz gegen die ſ. g. jüngere, welche in Proſa abgefaßt iſt und dem Snorri zugeſchrieben wird. Von allen dieſen Bezeichnungen iſt aber keine ganz ohne Bedenken. Aelter heißt die Sammlung wohl inſofern mit Recht, als die meiſten in ihr enthaltenen Lieder früher entſtanden ſein müßen als die Haupttheile der ſ. g. proſaiſchen Edda, deren Text mit Belegſtellen aus dieſen Liedern verbrämt iſt. Da indeſs nur aus einigen, nicht aus allen Liedern Stellen angeführt werden, während das Alter anderer zweifelhaft bleibt, ſo könnte die durchgreifende Richtigkeit dieſer Benennung wohl angefochten werden. Poetiſch mag ſie im Gegenſatz gegen die dem Snorri zugeſchriebenen nur inſoweit heißen, als letztere von den eingewebten

Belegſtellen abgeſehen in Proſa verfaßt iſt; aber auch jene beſteht nicht aus lauter poetiſchen Stücken, vielmehr ſind einige derſelben als Sinfiötla-Lok und Drap Niflunga gleichfalls in Proſa geſchrieben, und den Liedern ſelbſt fehlt es nicht an proſaiſchen Eingängen, Schlüßen und Zwiſchenſätzen, welche ſie erläutern und vervollſtändigen ſollen, während jene ſelbſtändigen Proſaſtücke zwiſchen die Heldenlieder eingeſchoben ſcheinen, damit der Leſer aus ihnen eine Ueberſicht der ganzen Sage gewinnen könne. Endlich kann das ſogar in Frage geſtellt werden, ob dieſer koſtbaren Sammlung der Namen Edda gebühre. Wir werden ſehen, daß er in Bezug auf das jüngere Werk kaum zu beanſtanden iſt, und da dieß aus den Liedern ſchöpft und beide an den mythiſchen Ueberlieferungen des Nordens einen gemeinſchaftlichen Gegenſtand haben, ſo war es natürlich, ſie mit gleichem Namen zu bezeichnen. Die erhaltenen Handſchriften unſerer Sammlung legen ihr aber dieſen Namen noch nicht bei. Der Biſchof Brynjulf Swendſen zu Skalholt jedoch, welcher im J. 1643 die älteſte derſelben, den ſogenannten codex regius, auffand, ſetzte der Abſchrift, welche er davon beſorgen ließ, mit eigener Hand den Titel Edda Sæmundar hinns froda, Edda Sämund des Gelehrten, vor und dieß iſt das einzige Zeugniſs dafür, daß dieſem Buch der Namen Edda gebühre. Auf keinem feſtern Grunde beruht es zugleich, wenn es dem Sämund zugeſchrieben wird. Für den Verfaßer der Lieder ſoll er damit nicht ausgegeben werden, nur die Rolle des Sammlers wird ihm zugedacht: aber auch dafür wißen wir die Gründe nicht, welche den Biſchof Brynjulf zu ſolcher Annahme beſtimmten. Die Lieder ſelbſt ſind mit wenigen Ausnahmen ſo alterthümlich, daß ſie aus chriſtlicher Zeit nicht herrühren können; das Solarlied aber muß ihr angehören, da es chriſtlich und heidniſche Vorſtellungen miſcht, weshalb es als nicht eddiſch von uns ausgeſchloßen wird, obgleich es ſich in allen Handſchriften findet. Wenn es übrigens, gleich dem dritten Gudrunenlied, von Sämund ſelbſt gedichtet ſein ſoll, ſo finden ſich auch dafür keine Beweiſe.

Es bleibt hiernach zweifelhaft, ob die Sammlung der Eddalieder von Sämund angelegt ſei; daß ſie nicht von ihm gedichtet ſind, iſt ganz entſchieden, wenn wir von jenen beiden abſehen, deren ſpäter Charakter eine ſolche Annahme allerdings möglich macht. Die echten alten Lieder werden überhaupt nicht auf Island gedichtet ſein: den Isländern gebührt nur das Verdienſt der Erhaltung und Aufzeichnung; ſie brachten ſie ſchon aus dem Mutterlande mit hinüber. Wann ſie dort entſtanden ſeien, läßt ſich nicht angeben; die älteſten glaubt man ſchon dem ſechsten Jahrhundert zuſchreiben zu müßen.

Dem Inhalte nach beziehen ſich die Eddalieder theils auf die Götter, theils auf die Helden des Nordens, weshalb man einen mythologiſchen und epiſchen Theil zu unterſcheiden pflegt. Auch wir legen dieſe Eintheilung zu Grunde, indem wir Götter- und Heldenſage ſondern. Doch giebt es auch hier Uebergänge: ſo könnte das Hyndlulied und das Rigsmal mit gleichem Fug zu der einen wie zu der andern Gattung gezählt werden. Wir haben ſie als den Uebergang zur Heldenſage bildend an den Schluß der Götterlieder verwieſen. Für die Heldenſage bleiben uns dann nur ſolche Lieder über, welche der deutſchen Heldenſage entſprechen, indem ſie ſich wie die Nibelungen und die Gedichte des Heldenbuchs auf den Kreiß von Siegfried und Ermenrich beziehen. Das Grottenlied, S. 344, welches hiervon eine Ausnahme machen würde, haben wir deshalb aus der Skalda oder jüngern Edda herüber zu nehmen Bedenken getragen. Zu den mythologiſchen Liedern iſt hier auch das Spruchgedicht Hawamal geſtellt, obgleich es ſeines ethiſchen Gehaltes wegen eigentlich einer dritten Reihe angehörte, in der es aber allein ſtehen würde. Indes enthält es ſo viel mythiſche Bezüge, daß ſeine Stellung unmittelbar hinter den reinen Götterliedern gerechtfertigt iſt. Sollen wir auch die Rückſichten angeben, die uns innerhalb der beiden Hauptabſchnitte bei Anordnung der Lieder geleitet haben, ſo war bei den Heldenliedern der Fortſchritt der Begebenheiten maßgebend, was freilich auf die vereinſamt an der Spitze ſtehende Wölundarkwida keine Anwendung findet; die Götterlieder, bei welchen dieſe Rückſicht nicht durchgriff, ſind zugleich nach Kreiſen, d. h. ſo geordnet, daß die beiſammen ſtehen, welche ſich auf dieſelbe Gottheit beziehen. Der Wöluſpa, die eine Ueberſicht über den ganzen nordiſchen Glauben gewährt, folgen zwei zum Mythus Odhins gehörige Lieder; ein drittes, das zugleich Thôrs Weſen erläutert, iſt für deſſen Kreiß aufgeſpart. Das letzte jener Beiden nimmt am Schluß auf Baldurs Mythus Bezug, weshalb es mit drei andern zuſammengeſtellt iſt, die mit demſelben theils in offenkundiger, theils in geheimer, in den Anmerkungen nachgewieſener Verwandtſchaft ſtehen. Die fünf zu Thôrs Kreiſe gehörigen Lieder beginnen mit jenem aufgeſparten, das ein Recht auf den Vortritt hatte, ebenſoſehr weil es zu Odhins Kreiß nachgeholt werden muſte als weil es zugleich Thôrs Weſen ſchildernd den Prolog zu ſeinen Liedern macht. Dieſen folgen erſt drei vereinzelte Lieder, die ſich nicht anders unterbringen ließen, und dann jene beiden, deren Stellung nach den rein mythologiſchen Gedichten wir ſchon bevorwortet haben.

## 2. Edda.

2. Die ſ. g. jüngere Edda führt dieſen Namen vielleicht auch in keiner der erhaltenen alten Handſchriften, wenigſtens nicht von alter Hand; doch ſcheint er ihr zu gehören, da ſchon im 14. Jahrhundert die Dichtkunſt Edduliſt und die Geſetze des Dichtens Eddureglur genannt werden (Grimm G. D. Spr. 761), was ſich auf das ihr angehängte Skaldſkaparmal beziehen muß. Edda bedeutet, wie aus Sn. 202 und dem Rigsmal hervorgeht, Aeltermutter und es iſt, wie Grimm am angeführten Orte ſagt, ganz im Sinne des Alterthums, daß die Urgroßmutter dem Kreiß ihrer Kinder und Enkel von der Vergangenheit Kunde giebt.

Dieß Werk findet ſich ſowohl in Handſchriften als in den Ausgaben mit einem andern verbunden, dem man den Namen Skalda beizulegen pflegt. Die Grenze zwiſchen beiden iſt aber nicht leicht zu beſtimmen. Rask rechnet in ſeiner Ausgabe nur die beiden Mythenſammlungen Gylfaginning und Bragaröbur zur Edda, alles Uebrige zur Skalda. Grimm zieht aber auch das nun folgende Skaldſkaparmal, mit dem bei Rask die Skalda beginnt, zur Edda, von welcher er alſo nur den, nach Snorris Hattalykill oder Hattatal d. i. Versweiſenſchlüßel oder Aufzählung der Versweiſen entworfenen, Bragarhættir genannten Abſchnitt und die noch ferner angehängten nach Priscianus und Donatus verfaßten drei Abhandlungen Latinuſtafrofit (de alphabeto), Malfrädinnar grundvöllr (fundamentum grammatices) und Malſkruds Frädi, auch Figurar i rödinnu (figurae orationes) genannt, ausſcheidet. Eine nähere Betrachtung der hier in Frage kommenden Theile wird dieß erläutern. [1]

### a) Gylfaginning.

1. Der erſte Abſchnitt, welcher ſeinen Namen Gylfaginning (Gylfes Verblendung) oder Hars lygi (des Hohen d. h. Odhins Lügen) ſpätern Abſchreibern zu verdanken ſcheint, ſchließt ſich in ſeiner Einkleidung an das dritte Lied der ältern Edda an, welches den Namen Wafthrudnismal führt. Wie dort Odhin unter dem Namen Gangradr einen mächtigen und weiſen Rieſen beſucht, um ſein Wißen auf die Probe zu ſtellen, und ſo ein Wettſtreit beginnt, bei dem das Haupt des Unterliegenden

[1] Die ſämtlichen Stücke, welche Rasks Ausgabe der Edda und Skalda enthält, ſind der Reihe nach folgende: I. Edda. 1. Formali. 2. Gylfaginning. 3. Eptirmali. 4. Bragaröbur. 5. Eptirmali. II. Skalda. 1. Skaldſkaparmal. a) Kenningar. b) Okend heiti. c) Fornöfn. 2. Bragarhättir. 3. Ritgiördir hinn islenſku malfrädi. a) Latinu-Stafrofit. b) Malfrädinnar grundvöllr. c) Figurar i rädinnu.

zu Pfande ſteht, ſo wird umgekehrt hier die Weisheit der Götter auf die Probe geſtellt, und auch ſie würden, wenn ſie die vorgelegten Fragen nicht zu löſen wüſten, ſich überwunden bekennen und der Willkür des Siegers unterwerfen müßen. Gylfi, ein mythiſcher König von Schweden, begiebt ſich nach Asgard, um zu erfahren, woher dem Aſenvolk ſeine Macht komme. Wie in Wafthrudnismal Odhin ſich Gangradr nennt, nimmt er den Namen Gangleri an, der gleich jenem den Wanderer bezeichnet. Die Götter machen ihm aber ein Blendwerk oder Gaukelſpiel vor und zeigen ſich ihm nicht in ihrer wahren Geſtalt, ſondern beantworten ſeine Fragen von einem dreifachen Hochſitze aus unter den Namen Hars, Jafnhars und Thridis, d. i. des Hohen, Gleichhohen und des Dritten. Die vorgelegten Fragen, auf welche ſie keine Antwort ſchuldig bleiben, geben Veranlaßung, die Hauptlehren des nordiſchen Götterglaubens in Erzählungen darzulegen, welchen man den Namen Dämiſögur, Beiſpielreden, gegeben hat.

## b) Bragarödur.

2. Eine ähnliche Einkleidung hat der zweite Abſchnitt, welcher den Namen Bragarödur, Bragis Geſpräche, führt. Auch ſie iſt einem Liede der ältern Edda abgeborgt. Nach Oegisdrecka, d. i. Oegirs Gaſtmal, bewirthete der Meergott Oegir die Aſen und brauchte Goldlicht ſtatt des Feuerlichts, ein Mythus, der das Leuchten des Meeres von den in ihm verſunkenen Schätzen abzuleiten ſcheint. Dieß kehrt ſich nun in Bragarödur wieder um, denn hier iſt es Oegir, zwar nur als ein zauberkundiger auf Hleſey wohnender Mann bezeichnet, welcher die Aſen beſucht und von ihnen wie Gylfi mit Gaukelſpiel empfangen wird; ſtatt des Goldlichts aber hat nun Odhin Schwertlicht, was ſeiner Eigenſchaft als Siegsgott gemäß iſt. Bei Tiſche ſitzt Oegir neben Bragi, welcher ihm die vorgelegten Fragen durch mythiſche Erzählungen beantwortet. Die letzte derſelben bezieht ſich auf den Urſprung der Dichtkunſt, worüber Bragi, als der Skalde der Götter, ſchicklich Auskunft giebt.

## c) Skaldſkaparmal.

3. Hieran ſchließt ſich nun Skaldſkaparmal, welches die Skaldenkunſt zum Gegenſtand hat, indem es die dichteriſchen Ausdrücke, namentlich 1. Kenningar, Umſchreibungen, 2. Úkend heiti, einfache Benennungen wie jene, welche Alwismál aufzählt, 3. Fornöfn, in der Skaldenkunſt gebräuchliche Namen der Männer, Frauen, Schwerter, Schiffe u. ſ. w. lehrt und aufzählt, erſtere auch nach ihren mythiſchen Beziehungen

deutet, wobei auf bekannte Skaldenlieder hingewieſen wird. Einigemal findet ſich Veranlaßung, größere Stücke aus der Götter- und Heldenſage einzuflechten. Auch dieß iſt in Fragen Oegirs und Bragis Antworten eingekleidet und bildet ſo eine Fortſetzung des vorhergehenden Abſchnitts, weshalb Grimm wohl berechtigt ſcheinen mag, dieſen gleichfalls zur Edda zu rechnen, beſonders da Bragarödur ſonſt gar zu geringen Umfang erhalten würde. Entgegen ſteht indes, daß Bragarödur jetzt von Skaldſkaparmal durch ein Eptirmali (Nachwort) geſchieden iſt, welchem Grimm ſelbſt ſchon ein ziemlich hohes Alter zugeſteht.

Vielleicht erklärt ſich aber dieſe Anordnung daraus, daß man die reinmythologiſchen Erzählungen von den folgenden Belehrungen über die Skaldenkunſt und ihre hergebrachten Umſchreibungen u. ſ. w. ſondern wollte, in welcher Abſicht man den alten Eingang des Skaldſkaparmals, welchen die Bragarödur urſprünglich bildeten, von deſſen Haupttheile löſte und als eine ſelbſtändige Sammlung mythiſcher Erzählungen den in Gylfaginning enthaltenen gleichartigen Berichten anhieng. In den Handſchriften ließ man aber auch noch den Haupttheil des alten Skaldſkaparmals folgen, welcher nun mit den nach Snorris Hattalykill bearbeiteten Bragarhättir u. ſ. w. die Skalda bildete.

Wenn nun die Dichtkunſt Edduliſt und die Geſetze des Dichtens Eddureglur benannt wurden, ſo ſcheint es allerdings, das man das ganze, die Skalda mitumfaßende Werk Edda genannt habe. Fragt man dagegen, von welchem ſeiner Theile dieſer Name auf die andern übertragen ward, ſo wird man nicht auf die letzten rathen, da es der Urgroßmutter wohl geziemt, ihre Kinder und Enkel von Göttergeſchichten zu unterhalten, nicht aber ſie in den Kunſtausdrücken der Dichterſprache einzuweihen.

Hiernach glauben wir Skaldſkaparmal als zur Edda nicht gehörig betrachten zu müßen, wenn wir auch zugeben, daß Bragis mythiſche Erzählungen, die wir Bragarödur nennen, urſprünglich deſſen Eingang gebildet haben, ein Zuſammenhang, welchen wir nur dann wieder herzuſtellen hätten, wenn es ſich um eine Ausgabe jenes Lehrbuchs der Skaldenkunſt handelte. Mit dieſem aber den Leſer zu behelligen, der in der Edda nur mythiſche Erzählungen ſucht, beſtimmen wir uns nicht. Doch haben wir die dem Skaldſkaparmal eingefügten Stücke aus der Götter- und Heldenſage, welche ſo gut als die Erzählungen der beiden erſten Abſchnitte im Munde der Aeltermutter klingen, ausgehoben und zu einem dritten Abſchnitte vereinigt, ſo daß wir nicht weniger, wohl aber mehr liefern als man in einer Ueberſetzung

der Edda zu erwarten berechtigt iſt. Auch dieſe Stücke ſind hier gleich den Dämiſögur der eigentlichen Edda mit fortlaufenden Nummern verſehen und ſo die 58 Dämiſögur auf die Zahl 65 gebracht. Wenn wir künftig eine derſelben citieren, ſo geſchieht es mit D und der beigeſetzten Zahl des Beiſpiels. Daß Snorri weder unſere beiden erſten Abſchnitte noch Skaldſkaparmal verfaßt habe, geht daraus hervor, daß hier wie dort die mythiſchen Anſchauungen des Nordens im Ganzen noch mit unſchuldiger Gläubigkeit vorgetragen und dem Urtheile des Verfaßers ſelten unterworfen werden, wie es Snorri in der Ynglingaſaga, dem erſten Theil der Heimskringla, zu thun pflegt, oder wie es gar in der Vorrede (formali) und den beiden Schlußreden (eptirmali) geſchieht, die wir ihrer barbariſchen Mönchsgelehrſamkeit wegen ausgeſchloßen haben.

Wenn es in den isländiſchen Annalen, deren Abfaßung noch vor 1400 fallen ſoll, von Snorri heißt: Hann samsetti Eddu ok margar adrar frœdibœkur ok islendskar sögur, ſo könnte dieß Zeugniſs höchſtens beweiſen, daß er die verſchiedenen Theile der Edda und Skalda zuſammengeſetzt und zu Einem Buche verbunden habe; für ſeine Verfaßerſchaft an Einem dieſer Theile kann es nicht geltend gemacht werden. Und ſelbſt das ſcheint uns nicht wahrſcheinlich, daß das ganze Edda und Skalda umfaßende Werk, wie es jetzt vorliegt, aus ſeiner Hand hervorgegangen wäre, namentlich halten wir die Vorrede mit den beiden Schlußworten für ſeiner eben ſo unwürdig als die Edda ſelbſt für ihn noch zu rein im altheidniſchen Geiſte gehalten iſt.

Der Zuſammenſetzer des Buchs, welches außer der Edda noch ſo vielerlei unter dem gemeinſchaftlichen Namen Skalda zuſammengeſetzte Abſchnitte enthält, hatte offenbar ein Handbuch für junge Skalden im Sinn, in welchem ſie Alles vereinigt finden ſollten, was ſie zu ihrem Berufe von der alten Götter- und Heldenſage, den Geſetzen der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu wißen brauchten. Der Verfaßer von Gylfaginning wollte nur eine Ueberſicht der Götterlehre geben, um das innere Verſtändniſs der alten, in der Form einfachen Lieder zu vermitteln. Dem Verfaßer von Skaldſkaparmal, zu welchem Bragarödur den Eingang bildete, lagen mehr die ſchwierigen und überkünſtelten Skaldenlieder am Herzen, zu deren Erklärung Mancherlei abzuhandeln war. In ſeinem Hattalykill nahm Snorri ohne Zweifel ſchon auf Bildung junger Skalden Bedacht und noch mehr hatten die Verfaßer der folgenden Abſchnitte, ſowie der Zuſammenſetzer des Ganzen ihr Abſehen auf die Unterweiſung der Jugend gerichtet.

Unſer Verfahren, aus Skaldſkaparmal nur die eingeſchobenen mythiſchen Erzählungen auszuheben, hat den Nachtheil, daß die unter den Kenningar ſich findenden, in Fragen und Antworten gekleideten kurzen Charakteriſtiken der Götter und göttlichen Weſen, gleichfalls wegbleiben. Da dieſe doch Mancher vermiſſen möchte, weil ſie für das Studium der Mythologie ſo wichtig ſind, als manche Dämiſage der jüngern Edda, ſo laße ich ſie nachſtehend folgen:

1. (C. 4.) Wie iſt Thôrr zu bezeichnen? So, daß er der Sohn Odhins und der Jörd genannt wird, Magnis und Modis Bruder, Sifs Gemahl, Ullers Stiefvater, Miölnirs und der Stärkegürtel, ſowie Bilſkirnirs Beſitzer, Asgards und Midgards Vorfechter, der Jötune und Zauberweiber Feind und Tödter, Hrungnirs und Geirröds Beſieger, Thriwaldis Lähmer, Thialfis und Röskwas Herr, des Midgardwurms Gegner, Wignis und Hloras Pflegeſohn.

2. (C. 5.) Wie iſt Baldur zu bezeichnen? Als der Sohn Odhins und der Frigg, Nannas Gemahl, Forſetis Vater, Hringhorns und Draupnirs Beſitzer, Hödurs Feind, der Hel Geſelle, der beweinte Gott.

4. (C. 6.) Wie iſt Njördr zu bezeichnen? So, daß er Wanengott, Wanenſprößling oder ſchlechtweg der Wane heiße, Freys und Freyjas Vater, der ſpendende Gott.

5. (C. 7.) Wie iſt Freyr zu bezeichnen? So, daß er Njörds Sohn, Freyjas Bruder genannt wird, oder gleichfalls Wanengott, Wanenſprößling oder ſchlechtweg der Wane, Erntegott und Reichthumſpender. Er wird auch Belis Feind, Skidbladnirs und des Ebers Gullinburſti, der auch Slidrugtanni heißt, Beſitzer genannt.

6. (C. 8.) Wie iſt Heimdal zu bezeichnen? Als der Neun Mütter Sohn und der Götter Wächter, oder der weiße Aſe, Lokis Gegner, der Wiedererkämpfer Briſingamens. Heimdals Haupt heißt das Schwert, denn es wird geſagt, er ſei mit eines Mannes Haupt durchbohrt worden. Von ihm handelt das (verlorne) Heimdalslied, und das Schwert heißt ſeitdem Manns Miötudr (Meßer, Schöpfer), denn das Schwert iſt des Manns Miötudr (Durchbohrer). Heimdal iſt Gultopps (des Roſſes) Beſitzer, Wagaſkers und Singaſteins Heimſucher, weil er dort mit Loki um Briſingamen ſtritt; desgleichen heißt er Windhler. Ulf Uggis Sohn hat in der Husdrapa dieſe Sage ausführlich dargeſtellt, wobei erwähnt wird, daß die Kämpfer die Geſtalt von Meerkälbern annahmen. Er iſt auch Odhins Sohn.

7. (C. 9.) Wie iſt Tyr zu bezeichnen? Als der einhändige As, des Wolfs Fütterer, Kampfgott und Odhins Sohn.

7. (C. 9.) Wie iſt Bragi zu bezeichnen? Als Iduns Gemahl, der erſte Liederſchmied, der langbärtige Aſe, und Odhins Sohn.

8. (C. 11.) Wie iſt Widar zu bezeichnen? Ihn mag man den ſchweigſamen Aſen heißen, des Eiſenſchuhs Beſitzer, des Wolfs Fenrir Feind und Tödter, der Götter Rächer, der väterlichen Stätten Bewohner und Erben, Odhins Sohn, der Aſen Bruder.

9. (C. 12.) Wie iſt Wali zu bezeichnen? So, daß er Odhins Sohn und der Rinda heiße, Friggs Stiefſohn, der Aſen Bruder, Baldurs Rächer, Hödurs Feind und Tödter, der väterlichen Stätten Bewohner und Erbe.

10. (C. 13.) Wie iſt Hödur zu bezeichnen? Als der blinde Aſe, Baldurs Tödter, Miſtilteins Schießer, Odhins Sohn, der Geſelle Hels, Walis Feind.

11. (C. 14.) Wie iſt Uller zu bezeichnen? Als Sifs Sohn, Thôrs Stiefſohn, Schrittſchuh-Aſe, Bogen-Aſe, Jagd-Aſe, Schild-Aſe.

12. (C. 15.) Wie iſt Hönir zu bezeichnen? So, daß er Odhins Gefährte, Sitz- und Redegeſelle heiße, oder der ſchnelle Aſe, der Langfuß, der Pfeil- (oder Ernte-) König.

13. (C. 16.) Wie iſt Loki zu bezeichnen? Als Farbautis und Laufeyjas, die auch Nal heißt, Sohn, als Byleiſts und Helblindis Bruder, als Vater Wanargandrs (des Wolfs Fenrir) und Jörmungandrs (des Midgardwurms), ſo wie der Hel, Naris (oder Nörwis) und Alis; als Blutsfreund und Vaterbruder der Aſen, Odhins Sitz- und Reiſegefährte, als Geirröds Heimſucher und ſeiner Truhe Zierde, als der Dieb des Bocks, der Rieſen, Briſingamens und der Aepfel Iduns, als Sleipnirs Verwandter, Sigyns Gemahl, der Götter Feind, als Beſchädiger des goldnen Haars der Sif, als Unheilſchmied, der verſchlagene Aſe, der Götter Verläumder und Betrüger, als Anſtifter des Mordes Baldurs, der gefeßelte Aſe, Heimdals und der Skadi Gegner.

14 (C. 19.) Wie iſt Frigg zu bezeichnen? Als Fiorgyns Tochter, Odhins Gemahlin, Baldurs Mutter, Jörds Nebenbuhlerin, ſo wie der Rinda, der Gunlöd und Gerdas, Nannas Schwieger, der Aſen und Aſinnen Herſcherin, Fullas, des Falkenhemdes und Fenſals Herrin.

14. (C. 29.) Wie iſt Freyja zu bezeichnen? Als Njörds Tochter, Freys Schweſter, Odhs Gemahlin, der Hnoſſa Mutter, als des Walfalls (der auf dem Schlachtfeld Fallenden) Eigenthümerin, ſo wie der Katzen und Briſingamens, als Wanengöttin, Wanenjungfrau, die thränenſchöne Göttin. Die Aſinnen können alle

ſo bezeichnet werden, daß man ſie mit den Namen einer andern Göttin benenne und von Beſitzthum, Werk und Erlebniſs oder Geſchlecht eine nähere Bezeichnung hernehme.

15. (C. 21.) Wie iſt Sif zu bezeichnen? Als Thôrs Gemahlin, Ullers Mutter, die haarſchöne Göttin, Jarnſaxas Nebenbuhlerin, die Mutter Thruds.

15. (C. 22.) Wie iſt Idun zu bezeichnen? Als Bragis Gemahlin, der Aepfel Hüterin (die das Heilmittel ſind gegen der Aſen Altern), als des Rieſen Thiaſſi Raub, der ſie den Aſen entführte.

17. (C. 23.) Wie iſt der Himmel zu bezeichnen? Als Ymirs Hirnſchädel, und daher des Rieſen Schädel und der Zwerge Arbeit oder Laſt, oder als Weſtris, Auſtris, Sudris, Nordris Helm, als der Sonne, des Monds und der Sterne Land, als der Luft, der Erde und der Sonne Helm oder Haus.

18. (C. 24.) Wie iſt die Erde zu bezeichnen? Als Ymirs Fleiſch, Thôrs Mutter, Onars Tochter, Odhins Braut, Friggs und Rindas und Gunlöds Nebenbuhlerin, Sifs Schwieger, als des Hofs der Winde und des Wetters Grund und Boden, als der Thiere Meer, als der Nacht Tochter, Audrs und des Tags Schweſter.

19. (C. 25.) Wie iſt das Meer zu bezeichnen? Als Ymirs Blut, der Götter Heimſucher, Rans Gemahl, der Oegirstöchter Vater, deren Namen dieſe ſind: Himingläwa, Duwa, Blodughadda, Hefring, Udr, Hrön, Bylgia, Bara, Kolga; als die Erde Rans, der Oegistöchter und der Schiffe, (wobei alle Schiffsnamen, Kiele u. ſ. w. zu brauchen ſind), ſo wie der Fiſche und des Eiſes; als der Seekönige Weg und Straße, als der Eilande Ring, als der Sands, des Seetangs und der Riffe Haus; als der Angelruthen, der Seevögel und der Winde Haus.

20. (C. 26.) Wie iſt die Sonne (Sól) zu bezeichen? Als die Tochter Mundilfaris, als des Mondes (Manis) Schweſter, Glenurs Gemahlin, als das Feuer des Himmels und der Luft.

21. (C. 27.) Wie iſt der Wind zu bezeichnen? Als Forniots Sohn, Oegirs und des Feuers Bruder, der Bäume Brecher, Schade und Mörder, als Hund oder Wolf der Bäume, Segel und Segelſtangen.

22. (C. 28.) Wie iſt das Feuer zu bezeichnen? Als des Windes und Oegirs Bruder, des Holzes und der Häuſer Mörder und Verderber, als Halfs (der Höhen?) Mörder, als Sonne der Häuſer.

23. (C. 29.) Wie iſt der Winter zu bezeichnen? Als Windſwalis Sohn, der Würmer Mörder, der Vögel Krankheit, Zeit der Stürme.

24. (C. 30.) Wie iſt der Sommer zu bezeichnen? Als Swaſudrs Sohn, der Schlangen Troſt, der Vögel Freude, fruchtbare Zeit.

25. (C. 32. 34.) Wie iſt das Gold zu bezeichnen? Als Oegirs Feuer, Glaſers Laub, als Sifs Haar, Fullas Haarband, Freyjas Thränen, der Rieſen Wort, Stimme und Rede, als Draupnirs Tropfen, Draupnirs und der Augen Freyjas Regen oder Schauer, als der Aſen Buße für Ottars Mord, als Saat auf Fyriswall, Helgis Grabdecke, als der Hand und aller Flüße Feuer, als Stein und Klippe oder Glanz der Hand. Glaſers Laub heißt es, weil in Asgard vor Walhall ein Hain ſteht, Glaſer genannt, deſſen Laub ganz aus rothem Golde beſteht, wie dieſe Zeilen bezeugen:

Glaſer ſteht mit goldenem Laub
Vor Sigtyrs Saal.

Dieß iſt das ſchönſte Holz bei Göttern und Menſchen.

## 3. Eddiſche Verskunſt.

Von der nordiſchen Poetik wird der Leſer ſchwerlich mehr zu wißen verlangen als nöthig iſt, über die Form der mitgetheilten Eddalieder ins Klare zu kommen, und dazu gehören wenige Worte.

Zunächſt wird die Abweſenheit des Endreims auffallen, welchen die eddiſche Dichtung ſo wenig kennt als die deutſche der erſten Periode, der aber in beiden durch den Stabreim (Alliteration) erſetzt wird. Wenn der Endreim auf dem Gleichklang der Auslaute beruht, die von dem Vocal der betonten Reimſilbe an übereinſtimmen müßen, ſo fordert der Stabreim den Gleichklang des Anlauts, d. h. der Reim beſteht nur in der Uebereinſtimmung der Anfangsbuchſtaben betonter Silben, wobei die Vocale für Gleichlaute gelten, mithin einer für den andern eintritt. Z. B.

**E**inſt war das **A**lter, da **Y**mir lebte.

Dieſe reimenden Anfangsbuchſtaben heißen Stäbe, deren gewöhnlich dreie zu Einem Reime gehören. Davon iſt Einer der Hauptſtab, die beiden andern heißen Nebenſtäbe. Letztere werden in der erſten Halbzeile verbunden, und dem Hauptſtab, der in der folgenden ſteht, vorausgeſchickt, wie in dem angeführten Beiſpiele oder in dieſem:

Ich will Walvaters Wirken künden.

Iſt der Hauptſtab kein einfacher Anlaut, ſondern einer der beiden zuſammengeſetzten St oder Sp, ſo müßen es auch die Nebenſtäbe ſein. Z. B.

Am ſtarken Stamm im Staub der Erde.

Daſſelbe gilt im Nordiſchen von Sk; wieweit dieß aber auf unſer Sch Anwendung findet, iſt zweifelhaft. Nach unſerer Meinung nur ſoweit es jenem sk entſpricht; mithin fiele das aus sl sm sn sr sw entſtandene Sch als unorganiſch nicht unter die Regel. Wenn alſo in Schatz der Hauptſtab ſtünde, ſo würden die Nebenſtäbe nicht in Schwert oder Schlag gefunden werden dürfen und Halbzeilen wie:

Mit Schwertſchlägen den Schatz erwerben

wären unrichtig gereimt. Ich geſtehe indes, daß ich die Regel vom zuſammengeſetzten Anlaut, die etwas Willkürliches hat, indem nicht einzuſehen iſt, warum ſie nur von dieſen Conſonantenverbindungen gelten ſoll, zwar gern berückſichtigt habe, ihr aber nicht immer genügen konnte; die Lieder werden dadurch eher gewonnen als verloren haben. Dem Ueberſetzer ſind ohnedieß in dieſen kurzen Zeilen die Hände ſchon zu ſehr gebunden. In eigenen Gedichten, die eine freiere Bewegung verſtatten, wird ohne Benachtheiligung des Sinnes auch dieß Geſetz in ſeiner Strenge gehandhabt werden können. Ein anderes Geſetz, daß die zweite Hauptzeile mit dem Hauptſtab beginnen müße, iſt ſchon im Norden nicht ſtrenge durchgeführt; in Deutſchland hat es nie gegolten, wie folgende Zeilen aus Muspilli beweiſen:

Dâr ni **m**ak denne **m**âk helfan vora demo **m**uspille.
Denne daz **pr**eita wasal allaz var**pr**innit,
Enti **v**uir enti luft iz allaz ar**f**urpit:
Wâr ist denne diu **m**arha dâr man mit sînên **m**âgon piec?

Nicht immer entſprechen dem Hauptſtab zwei Nebenſtäbe; oft läßt man ſich an Einem genügen. Z. B.:

Hohen und Niedern von Heimdals Geſchlecht.

Vier Langzeilen oder acht Halbzeilen der beſchriebenen Art bilden ein Geſetz. Z. B.:

Ihn mäſtet das Mark gefällter Männer;
Der Seligen Saal beſudelt das Blut.
Der Sonne Schein dunkelt im kommenden Sommer,
Alle Wetter wüthen: wißt Ihr was das bedeutet?

Dieſe einfache, volksthümliche Sangweiſe, in welcher die meiſten Eddalieder gedichtet ſind, führt den Namen Fornyrdalag, der ihren frühen Urſprung bezeichnet. Es iſt der altepiſche Vers der Nordmänner, aus Langzeilen von vier Hebungen gebildet, die ſich auch in deutſchen ſtabreimenden Gedichten finden, welche Otfrid zuerſt in zwei Hälften zerlegte und ſtatt der Stäbe durch die Reime verband. Als eine Unterart des Fornyrdalags, das auch Starkadarlag heißt, wird aber auch das Liodhahâttr bezeichnet, in welchem z. B. Hawamal und Wafthrudnismal gedichtet ſind. Hier iſt die erſte mit der zweiten, die vierte mit der fünften Halbzeile in der bekannten Weiſe gebunden, während die dritte, ſo wie die ſechſte Zeile mit ſich ſelber reimt, indem ſie gewöhnlich zwei, zuweilen auch drei Reimſtäbe zählt. Z. B.:

Widar und Wali walten des Heiligthums,
Wenn Surturs Lohe loſch.
Modi und Magni ſollen Miölnir ſchwingen
Und zu Ende kämpfen den Krieg.

Dieſe Strophe zerfällt alſo in zwei gleiche Hälften, jede von drei Zeilen, von welchen die beiden erſten nur Halbzeilen ſind, die dritte aber eine Langzeile ohne Einſchnitt, weshalb ſie bald zwei bald drei Stäbe hat. Mit geringer Veränderung läßt ſich aber der Einſchnitt herſtellen und dieſe Langzeile in zwei Halbzeilen zerlegen. Z. B.:

Wenn die Lohe Surturs loſch.

Oder:

Und den Krieg zu Ende kämpfen.

Hieraus ergiebt ſich, wie das Liodhahattr aus der zuerſt beſchriebenen Weiſe des Fornyrdalags entſprang und nur eine Variation deſſelben iſt, weshalb es nicht ſelten zweifelhaft bleibt, ob eine achtzeilige oder ſechszeilige Strophe anzunehmen iſt. Man findet auch neunzeilige, dem Liodhahattr angehörige Geſetze, die ſich dann in drei gleiche Theile zerlegen. Ebenſo wird das zuerſt beſprochene gewöhnlich achtzeilige Geſetz, auf welches wir den Namen des Fornyrdalags einſchränken dürfen, oft durch vier weitere Strophen gemehrt, anderer Abweichungen nicht zu gedenken.

## 4. Poetiſcher Werth.

. Ueber den poetiſchen Werth der Edda hat ſich bei uns noch kein Urtheil feſtgeſtellt und konnte es kaum, ſo lange noch keine Nachbildung vorlag. Nur die Thrymskwida, freilich eins der ſchönſten Lieder, hat in Chamiſſos doch nicht ganz genügender Uebertragung Anerkennung gefunden. Mir wird man kein Urtheil zutrauen, weil Ueberſetzer gewöhnlich überſchätzen. Doch würde ich, wenn man mich gleichwohl hören wollte, gerne zugeben, daß nicht Alles von gleicher Kraft iſt, wie denn ſelbſt manche der beſten und älteſten Lieder durch ſpätere matte Zuſätze geſchwächt ſein mögen. Ich geſtehe gern, daß mir Gripisſpa wenig und ſelbſt das dritte Sigurdslied nur in ſeinen echten alten Theilen einen mächtigen Eindruck macht. Sogar in Wafthrudnismal und Grimnismal, wie eigenthümlich und großartig ſie angelegt ſind, finde ich im Einzelnen das mythologiſche Verdienſt bedeutender als das poetiſche. Von erſterm dünkt mich Alwismal eine ſchwache Nachahmung, wie Grôugaldr von Odhins Runenlied, einem urſprünglich ſelbſtändigen Theil des unſchätzbaren Hawamals. Auch die drei Gudrunenlieder ſchlage ich nicht zu hoch an; im erſten, deſſen Verdienſt ich ſonſt anerkenne, erregt mir zwar nur der Schluß Bedenken; das dritte iſt offenbar ſpät und unter fremden Einflüßen entſtanden, und ſelbſt das zweite, dem großer Reiz beiwohnt, ermangelt doch der vollen Kraft der alten Lieder. So auch Oddrunargratr, das ein unechtes ſchon romantiſches Motiv in die Sage bringt. Beßer ſind die beiden Atlilieder, obwohl überkünſtelt und der alten einfachen Größe fern, die in Gudrunarhwöt und Hamdismal überraſchend wieder auftritt. Dieſe und die beßern alten Lieder ſind es allein, auf die ich Gewicht legen will. Ich rechne aber dahin von den Götterliedern beſonders Wöluſpa, Skirnisför, Thrymskwida, Wegtamskwida, Harbardslied und Hymiskwida; von den Heldenliedern vor allen noch das Wölundarlied, die beiden von Helgi dem Hundingstödter, das Bruchſtück (?) eines Brynhildenliedes und Brynhildens Todesfahrt; das andere Sigurdslied, Fafnismal und Sigurdrifumal nicht zu vergeßen, deren epiſcher Gehalt vielleicht noch aus Deutſchland überkommen, im Norden aber ſtark mit Eddiſchen Zuthaten ſchon in alter Zeit verſetzt iſt. Wie knapp und abgerißen die Weiſe dieſer alten Lieder ſei, ſo ſcheinen ſie mir doch in wildkühner Erhabenheit hoch über Allem zu ſchweben, was bis auf Goethe's Fauſt eine moderne Literatur darbietet. Griechiſche maßvolle Ruhe darf man hier nicht ſuchen und eigentliche Schönheit, an die nur Thrymkswida rührt; aber dafür entſchädigt der

ſtarke, unbeugſame Sinn des Nordens, deſſen ungekünſtelten Naturlaut wir in dieſen Volksliedern vernehmen. Von den Mythen der jüngern Edda hat ſchon Grimm geurtheilt, daß ſie uns reiner und urſprünglicher überliefert ſind als ſelbſt die griechiſchen.

Alles zuſammengenommen iſt die Edda ein unſchätzbares Kleinod, das wir uns längſt wieder hätten aneignen ſollen. Denn uns gehört ſie ſo gut wie den Dänen und Schweden, die ſich gewöhnt haben, ſie als ihr ausſchließliches Eigenthum zu betrachten. Aber die Götterſage war uns urſprünglich mit ihnen gemein und die landſchaftliche Färbung und eigenthümliche Ausbildung, die ſie im Norden empfieng, hebt unſern Anſpruch nicht auf und wir ſollten ihn um ſo eifriger geltend machen, als ſich von ihrer rein deutſchen Geſtalt nur ſo wenige Bruchſtücke erhalten haben. Noch ſtärker iſt unſer Anſpruch auf die eddiſche Heldenſage, welche ihren deutſchen Urſprung nicht verleugnen kann und noch in ihrer nordiſchen Geſtalt durch die Hauptperſonen, die darin auftreten, und die Orte, wo ſich die Begebenheiten zutragen, an Deutſchland gebunden bleibt. „Die Sage kann," ſagt W. Grimm, „wenn ſie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauſchen: erkennt ſie aber in der Fremde die Heimat noch an, ſo liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Der Grundſtoff kam aus Deutſchland, das Wort im weiteſten Sinne genommen, herüber, und wahrſcheinlich in Liedern, die in der Darſtellungsweiſe den nordiſchen ähnlich waren." Neuerdings hat Jac. Grimm (Haupts Zeitſchrift I, 3) auch aus der unnordiſchen, deutſchen Urſprung verrathenden Geſtalt der Namen den Beweis geführt, daß „der Norden von unſern Vorfahren empfieng, was er uns rettete." Die Anſicht, daß ein Theil der deutſchen Heldenlieder, welche Karl der Große aufzeichnen ließ, unter den eddiſchen geborgen ſei, wenn auch in nordiſcher Sprache, iſt, ſoviel ich weiß, noch von Niemand ausgeſprochen: ſie ruht auf den vorausgeſchickten Gründen.

# Anmerkungen.

Ehe wir uns zu den Erläuterungen wenden, müßen wir uns noch dem gelehrtern Theile unſerer Leſer gegenüber wegen unſerer Schreibung der nordiſchen Namen entſchuldigen. Wir haben dieſe den Deutſchen mundrecht zu machen, unſerer Ausſprache anzubeqemen, ja ihnen durch die Form, in der wir ſie überliefern, einen Theil ihres fremden Ausſehens zu benehmen geſucht. Wir ſchreiben Wöluſpa, nicht völu-spâ, weil das isländiſche v unſerem w entſpricht; Joten nicht Jötune, weil wir nach Grimm Myth. 486 dieſe kürzere Form für erlaubt halten u. ſ. w.

Einen erſchöpfenden Commentar der Edda zu liefern, kann die Abſicht der nachſtehenden Anmerkungen, welchen ein knapper Raum zugemeßen war, nicht ſein. Zum Glück bedarf es deſſen nicht, da die Ueberſetzung ſelbſt ſchon angiebt, wie der Verfaßer das Original verſtanden hat. Wir gedachten Anfangs nichts weiter zur Erklärung zu thun, nachdem wir mittels dem Text eingefügter Zahlen auf diejenige Dämiſaga der jüngern Edda verwieſen hatten, in welcher die Erklärung der betreffenden Stelle zu finden iſt, denn die jüngere Edda iſt als der älteſte und zuverläßigſte, obgleich nicht untrügliche Commentar der Eddalieder, beſonders der Wöluſpa, zu betrachten. Indes überzeugten wir uns bald, daß damit zwar viel, aber bei Weitem nicht genug geleiſtet iſt, und obgleich es ſchwer ſein mag, die ſchmale Linie zwiſchen Zuviel und Zuwenig innezuhalten, ſo haben wir doch verſuchen wollen, ſie zu treffen, und bitten den Leſer um Nachſicht, wenn wir bald nach der einen, bald nach der andern Seite hin abgewichen ſind.

## I. Götterſage.

### 1. Wöluſpa.

Den Reigen der nordiſchen Götterlieder eröffnen drei kosmogoniſche und theogoniſche Geſänge, unter welchen die Wöluſpa als der bedeutendſte, berühmteſte und wahrſcheinlich auch älteſte um ſo billiger voranſteht, als ſie faſt den geſamten nordiſchen Glauben umfaßt und in ſeinen Grundzügen überſichtlich zuſammenſtellt.

Bekannt ſind die nordiſchen Walen oder Wölen, zauberhafte Wahrſagerinnen, wie jene höhlenbewohnende des Hyndluliedes, das auch die kleinere Wöluſpa heißt, oder wie die Veleda des Tacitus, die vom hohen Thurm die Geſchicke der Völker lenkte, bei denen ſie faſt abgöttiſcher Verehrung genoß. Man dachte die Wölen das Land durchziehend, von Haus zu Haus an die Thüren klopfend (St. 26. Oegisdr. 24), wohl um den Menſchen, beſonders neugebornen, zu weißagen, ihr Schickſal anzuzeigen, vielleicht gar wie die Nornen, mit welchen ſie ſich berühren, ſelbſt zu ſchaffen und zu beſtimmen. Kommt ihr Name von at velja (wählen), ſo ſcheinen ſie ſelbſt den Walküren verwandt, mit denen ſie Str. 24. 25. 26. zuſammengeſtellt werden. Ueber die Form des Namens völva ſagt Grimm Myth. 87: „Entweder ſteht hier völu für völvu, oder es läßt ſich die ältere Form vala (gen. völu) behaupten; beiden würde ein ahd. Walawa oder Wala entſprechen."

Der Name Wöluſpa iſt nicht leicht wiederzugeben. Wörtlich heißt es nur die Rede, das Geſicht der Wöle oder Wala, dem Sinne nach nicht ſowohl dieß als Offenbarung der Seherin, denn nicht die Zukunft allein verkündet ſie: auch in die Vergangenheit iſt ihr Blick geſchärft, der Schleier gelüftet von den geheimnisvollen Urſprüngen der Dinge. Sie hat die erſten Geſchicke der Welt von ihren Erziehern, den urgebornen Rieſen (Str. 2) erfahren und weiß in allen neun Himmeln oder Welten Beſcheid. Dagegen hat ihr Odhin die Zukunft erſchloßen: nach Str. 23 gab ihr Heervater Goldene Sprüche und ſpähenden Sinn. Aber Vergangenheit und Zukunft berühren ſich im Kreißlauf der Dinge: nach dem Weltuntergange taucht die Erde zum andernmal aus dem Waßer auf (Str. 58), dann werden die wunderſamen goldenen Scheiben, mit denen die Götter in der Zeit ihrer Unſchuld ſpielten (Str. 4. 8.), ſich im Graſe wiederfinden (Str. 60), und das goldene Zeitalter zurückkehren, das durch die Gier des Goldes verloren gieng. Was zwiſchen dieſen äußerſten Enden in der Mitte liegt, wird uns nicht verſchwiegen: der Verluſt der erſten Unſchuld mit dem Beginn der Zeit, da die drei Thurſentöchter aus Rieſenheim kamen (Str. 8), die Schöpfung der erzſchürfenden Zwerge und der Menſchen (Str. 9–18) und der erſte durch die Bereitung des Goldes herbeigeführte Mord (Str. 25), der Treubruch der Aſen (Str. 28—30) und das herannahende Verderben durch die Erziehung der beiden Wölfe, die als Fenrirs Geſchlecht Sonne und Mond zu verſchlingen beſtimmt ſind, und die nun das Blut mäſtet, das im ungerechten widernatürlichen Kriege vergoßen wird (Str. 32), Baldurs beunruhigende Träume und ihre Erfüllung (Str. 36—38), die Vorkehrungen der Götter in Loki's

und Fenrirs Feßelung (Str. 39. 41), wobei ſie aber die in Str. 32 gedachten Wölfe, die heimlich im Eiſenwald aufgezogen werden, unſchädlich zu machen verſäumen, weshalb der gefürchtete Ausgang nun doch eintreten muß, dann ſchon die Vorzeichen des Weltuntergangs in der überhand nehmenden Entſittlichung, die alle Bande gelöſt hat und ſelbſt den Brudermord nicht mehr ſcheut, die höchſte Stufe der Verwilderung Str. 46, endlich der Untergang ſelbſt und der letzte Kampf, bis die Sonne ſchwarz wird, die Erde ins Meer ſinkt und Surturs Lohe den allnährenden Weltbaum verſchlingt. All dieß iſt in dem geheimniſsvollen Tone vorgetragen, der Propheten eignet, deren Looß doch iſt, von den blöden Kindern der Zeit unverſtanden zu bleiben. Das Myſteriöſe iſt noch durch Lücken und die zweifelhafte Folge der Strophen geſteigert, da uns das Gedicht ſchwerlich ganz vorliegt und die Handſchriften wie die Ausgaben in der Anordnung abweichen. Manches möchte man wegwünſchen, um nach Tilgung des Eingeſchobenen das unzweifelhaft Echte in beßern Zuſammenhang zu bringen. Aber wer wollte an ein ſo ehrwürdiges Alterthum die Hand legen, und wo wäre das Ende des Beliebens und der Willkür, wenn man einmal begänne, das Ueberlieferte nach eigenem Gutdünken zu modeln? Will doch Jeder auf ſeine Weiſe helfen, der Eine wegſchaffen, was dem Andern das Wichtigſte ſcheint, der dieſe, der jene Anordnung herſtellen. Auch wir hätten die unſrige im Sinne, wollen aber dem Leſer nicht vorgreifen, der dem ſeinigen folgen und die hier nach den gangbarſten Ausgaben geordneten Strophen ſich ſelber zurechtſtellen mag. Die nachſtehenden, der Ordnung der Strophen folgenden, Bemerkungen wollen nur Einzelnes erläutern; einen Commentar des Ganzen enthalten meine „Geſchicke der Welt und der Götter," welche den erſten Theil meines Handbuchs der Mythologie (Bonn bei Marcus 1853) bildet.

I. Die Seherin beginnt damit, Stillſchweigen aufzuerlegen, damit Jedermann ſie vernehmen könne. Die Worte, deren ſie ſich dabei bedient, ſind eine hieratiſche Formel wie das lat. favete linguis. Sie ſpricht als Prieſterin, denn nach Tac. Germ. ſtand es den Prieſtern zu, bei Volksverſammlungen Stillſchweigen zu gebieten. Müllenhoff Zeitſchr. IX. 127. Heimdall lernen wir weiterhin, im Rigsmal, als den Erzeuger der verſchiedenen Stände kennen.

6. Under iſt die Nachmittagsſtunde. Vergl. „Underzech" im Volksbuch von Fauſt 1592 S. 216. Uebrigens iſt in Str. 3—6 die Weltſchöpfung ſehr unvollſtändig vorgetragen; doch holen die folgenden Lieder, mit denen noch D. 10. 14. und Grimms Myth. 525 ff. zu vergleichen ſind, das Fehlende nach.

7, 3. Die hier erwähnten Götterburgen beſchreibt Grimnismal näher.

8. Daß hier, wie wir oben vorausgeſetzt haben, von der goldenen Zeit geſprochen wird, ſagt D. 14 ausdrücklich mit dem Zuſatz, daß ſie von dem Golde den Namen habe, welches die Götter verarbeiteten. Die Richtigkeit dieſer Deutung bezweifelnd finden wir ſie allein in der Unſchuld der Götter. Unter den Thurſentöchtern pflegt man die Nacht, Angurboda und Hel (D. 34) zu verſtehen. Wir nehmen ſie für die Nornen (Str. 20), da das Goldalter, das mit ihrem Erſcheinen endet, eigentlich aller Zeit voraufliegt. Ihren Bezug auf die Rieſen ergiebt Wafthr. 49.

9—16. In dem Verzeichniſs der Zwerge herſcht in den Handſchriften Verwirrung; auch D. 14. weicht in der Aufzählung ab; von Einigen wird es für eingeſchoben gehalten. Manche dieſer Namen erklären ſich von ſelbſt, wie Nordri, Sudri, Auſtri und Weſtri, welche auf die vier Himmelsgegenden zielen (vgl. D. 8); wie Modſognir (Kraftſauger), Althiofr, die diebiſche Natur der Zwerge bezeichnend, wie Biwor und Bawor, ablautend vom Beben benannt, und an den Zwerg Bibung der Heldenſage erinnernd, wie auch Billing und Finnr mit Heldennamen ſtimmen; Alfr, der Elfe, Gandalfr und Windalfr; Har, der Hohe, ſonſt ein Beinamen Odhins; Slafidr und Froſti u. ſ. w. Von andern liegt die Deutung nahe; ſo ſcheinen Nyi und Nidi, vielleicht auch Nyr und Nyrathi auf Phaſen des Mondes zu gehen (Wafthr. 25), Nar, Nain und Dain (mortuus) geſpenſtiſche Geiſter zu bezeichnen. Ai, der zweimal vorkommt und im Rigsmal mit Edda (Urgroßmutter) zuſammengeſtellt wird, deutet auf das hohe Alter, das Zwerge erreichen. Bemerkenswerth ſind die reimenden und ablautenden Formen, während die meiſten nur nach dem Geſetz des Stabreims zuſammenſtehen. Uebrigens ſcheinen dreierlei Zwerge unterſchieden:

1. Die klügſten und mächtigſten Str. 10—12. Für Lichtalfen kann ich ſie nicht halten, da der Unterſchied, welchen die j. Edda zwiſchen Lichtalfen und Schwarzalfen aufſtellt, den Liedern unbekannt ſcheint. (Vgl. mein Handb. S. 452.)
2. Die welche Str. 13 nennt ohne ihre Eigenſchaft anzugeben. Oder iſt dieſe Strophe ein Nachtrag zu der vorhergehenden, vielleicht ein ſpäterer Einſchub?
3. Die aus Dwalins Zunft und Lofars Geſchlecht, welche in den Bergen ihren Sitz haben. Str. 14—16.

17. 18. Vgl. Gr. Myth. 527. 537.

22. Gewöhnlich deutet man dieſe Stelle als eine Anſpielung auf Odhins

Einäugigkeit und läßt die Sonne Odhins Eines Auge sein, das andere aber deren bei Sonnenauf- oder Untergang im Waßer gespiegeltes Bild. Dann würde der Mythus von der Verpfändung des Auges, um einen Trunk aus der Quelle zu erlangen, in welcher Weisheit und Verstand verborgen sind, wie D. 15 gesagt ist, zunächst eine Naturerscheinung zu erklären dienen, aber Mimirs Weisheit schon voraussetzen, von der die Edda sonst nichts berichtet, wohl aber die Heimskringla I. 4, wonach die Asen bei dem Friedensschluß mit den Wanen, dessen auch D. 57 gedacht ist, den Mimir, ihren weisesten Mann, zugleich mit Hönir, für den sie den Niörd empfiengen, zu den Wanen als Geisel sandten, welche den Mimir erschlugen und sein Haupt den Asen zurückschickten. Odhin nahm das Haupt und salbte es mit Kräutern, so daß es nicht faulen konnte, und sang Zauberlieder darüber und bezauberte es so, daß es mit ihm redete und viel verborgene Dinge sagte. Hieraus erklärt sich 47, 7. 8. Mimir ist seinem Namen nach das Gedächtniss; zugleich hat er aber einen Bezug auf das Waßer, den gleichfalls sein Name ausdrückt, da Waßergeister Minnen und Muomel hießen. Im Waßer lag allen Völkern Weisheit, und Waßergeister sind weißagend und wahrsagend. Nehmen wir das im Meer, dem Brunnen Mimirs, gespiegelte Bild der Sonne für den ältesten Sinn des Mythus von Odhins verpfändetem andern Auge, so lag die Umdeutung der letztern auf den Mond nahe, denn wenn die Sonne das Eine Auge des Himmelsgottes ist, wer würde dann nicht den Mond für das andere nehmen? Nur so begreift sich, wie Mimir aus dem Pfande des Gottes trinken kann. Nach einer allgemeinen Anschauung bildet die Mondsichel ein Horn und dieß muß hier als Trinkhorn gedacht sein. Die j. Edda sagt ausdrücklich D. 15, Mimir, der Eigner des Brunnens, trinke täglich von dem Brunnen aus einem Horne. Sie nennt es das Giallarhorn, weil sie dabei an Heimdalls Horn Wöl. 47 denkt, das zugleich zum Blasen dient. Dabei gründet sie sich auf Wöl. 31. Der Strom, der hier mit starkem Fall aus Heimdalls Horn stürzt, ist nichts als die Kunde vom Anbruch des jüngsten Tages. Von dieser Kunde, die aus Mimirs Quelle geschöpft ist, heißt es, sie stürze aus Walvaters Pfand, weil der Mond, das andere Auge des Himmels, als Horn (Mondsichel) gedacht, im Brunnen verpfändet war. Trinkhorn und Heimdals tönendes Horn hat also die kühne Bildersprache des Nordens vertauscht, wozu sie um so mehr berechtigt war, als auch Heimdals Giallarhorn ursprünglich den Mond bedeutet hatte. Als Wächter der Götter gebührte ihm der Sichelmond zum Horn, da es in den Nächten vornämlich seines Hütens bedurfte.

25. 26. Nicht immer ſpricht die Seherin von ſich in der erſten Perſon, zuweilen, z. B. Str. 21. 23. 24., bedient ſie ſich der dritten, wenn auch ein ſtrenger Beweis dafür, daß ſie dann ſich ſelber meint, nur Str. 40 geführt werden kann, wo ſie ausdrücklich ihren Namen nennt. Str. 26 kann ich aber nicht auf ſie beziehen, obwohl darin von einer Wöle die Rede iſt. Zunächſt iſt deutlich, daß noch immer von Gullweig (der Goldſtufe oder der Goldkraft, dem flüßigen Gold) geſprochen wird, von der es in der vorhergehenden Strophe hieß, da ſei zuerſt der Mord in die Welt gekommen, als man ſie mit Gabeln oder Geeren geſtoßen und gebrannt habe. Aber die Handſchriften, welchen Rask folgt, verkehren die Ordnung dieſer Strophen und Grimm (Myth. 374) nimmt ſowohl Gullweig als Heid für Namen, die ſich unſere Wöla ſelber beilege. Dieſer Meinung kann ich nicht beitreten, weil die Seherin ſowohl von dem Golde als von dem Reichthum, die unter dieſen beiden Namen perſonificiert ſind, ungünſtig ſpricht. Das goldene Zeitalter nahm ein Ende, wie treffend geſagt worden iſt, als das Gold erfunden ward, und die Schöpfung der Zwerge, die es aus der Erde gewinnen, fällt nicht mehr in die Unſchuldszeit der Götter, die noch die Gier des Goldes nicht kannten. Als man die Goldſtufe mit Gabeln ſtieß und in der Halle ſchmelzte, da kam der Mord zuerſt in die Welt. Wenn das ſo ausgedrückt wird, als ob der Mord an der Goldſtufe ſelbſt vollbracht wäre, ſo mag dieß eben nur poetiſche Einkleidung ſein. Daß die Seherin das Gold für verderblich anſieht, wie dieß auch in der Heldenſage geſchieht, und ſich alſo unter Gullweig und Heidr nicht ſelber verſtehen kann, beweiſt mir die ganze Str. 26 und ganz entſchieden ihr Schluß:

Stäts war ſie der Liebling übler Leute.

27. Wie die zweite Hälfte dieſer Str. hier überſetzt iſt, ſteht ſie mit dem Vorhergehenden nach unſerer Deutung der Str. 25 und 26 im beſten Zuſammenhang. Die Einführung der Sühnopfer, nachdem durch das Gold Untreue (afrath) in die Welt gekommen, zeigt uns die Welt ſchon von dem ſittlichen Verderben erfaßt, das in den nächſten drei Strophen die Götter ſogar unter ſich uneinig, ja wort- und eidbrüchig werden läßt.

28. Die erſte Langzeile St. 25 kehrt hier als Schlußzeile wieder: das Uebel, das durch das Gold in die Welt gekommen war, erſcheint hier als ein Krieg unter den Göttern ſelbſt, und zwar muß jener erſte Wanenkrieg gemeint ſein, der nach D. 23. 57 durch den Friedensſchluß beendet ward, welcher den Njörd mit ſeinen

Kindern als Geisel zu den Asen brachte. Der Ausdruck *schlachtkundige* Wanen deutet an, daß es den friedliebenden Wanen an sich unnatürlich war, zum Schwerte zu greifen, mithin auch hier das unter den Göttern einreißende Verderben sich ankündigt.

29—30. Den Commentar dieser Strophen enthält D. 42.

31. Die Erklärung dieser bisher unverstanden gebliebenen Strophe ist zu Str. 22 gegeben. Unter dem heiligen Baum, in Mimirs Quelle, war nach der ersten Langzeile Heimdalls Horn, das so mit Walvaters Pfand vertauscht wird, verborgen. Im folgenden kehrt sich die Vertauschung um. Da wird Walvaters Pfand genannt, wo Heimdalls Horn gemeint ist. Zwar sehen wir Heimdall erst Str. 47 ins erhobene Horn stoßen, aber was sich dann wirklich begiebt, das ahnt schon jetzt die Seherin nach dem (Sünden) Fall der Götter, dessen Folge der Weltuntergang ist.

32. 3. Vgl. D. 12, wo diese Stelle angeführt ist. Managarm (der Mondhund) ist nach Gr. Myth. 668 ein anderer Name für Hati, der D. 12, womit Gr.-Mal 39 stimmt, Hrödwitnirs Sohn heißt. Fenrir steht hier wohl für Wolf überhaupt. Vgl. M. Handb. S. 25. 140, wo ausgeführt ist, daß die j. Edda D. 12 diese Strophe unbefriedigend erläutert, indem sie jene im Eisenwalde heranwachsenden Wölfe mit dem Blute „*aller Menschen, die da sterben,*“ mästen läßt, indem vielmehr Fleisch und Blut der im widernatürlichen Krieg, im Krieg des Bruders gegen den Bruder (Str. 46), Gefällten ihre Nahrung ist. Daß die Götter die Feßelung dieser beiden Wölfe versäumt haben, als sie Loki und Fenrir in Bande legten, ist oben S. 373 angedeutet.

34. 5. Egdir für Hräswelg (Leichenschwelger) D. 18 zu halten, sehe ich keinen Grund. Meines Wißens wird er nur hier erwähnt, so wie auch die Hähne, die den Göttern und in den Sälen Hels die Stunde des letzten Kampfs ankrähen. Der hochrothe, goldkammige (Gullinkambi) führt den Namen Fialar, der auch im Zwergregister vorkommt. Vgl. D. 57.

37. 8. Die eingeklammerte Stelle, die sich nicht in allen Handschriften findet, und in der That ein späterer Einschub scheint, geht auf Wali, Baldurs Rächer, nach D. 30. 53. Vgl. Wegtamskw. 16. Hyndlul. 27. Wafthr. 51.

39—41. Die letzte Hälfte von Str. 40 steht nicht in allen Handschriften an dieser Stelle, ebensowenig Str. 41, die hernach als Str. 49 zurückkehrt. Ueber Garm s. zu Str. 32. Den Namen Freki, der hier mit dem Namen Garm

vertauſcht wird, führt ſonſt Einer von Odhins Wölfen D. 4. Wie aber hier Freki ein erborgter bildlicher Name iſt, ſo kann es auch Garm ſein, denn in der That ſcheint Fenrir gemeint. Von dem Höllenhunde wißen wir nicht, daß er gefeßelt ſei. In Wegtamskw. 6. 7. geht er dem Odhin frei entgegen. Daß auch Managarm, der Mondhund, von dem der Name Garm erborgt iſt, zu feßeln verſäumt wurde, iſt mehrfach bemerkt. Dagegen iſt Fenrir D. 34 gefeßelt mit dem Bande Glitnir, das bis zur Götterdämmerung halten ſoll. Von ſeinem Brechen muß hier die Rede ſein, da des Wolfes Loskommen, das Str. 54. 5 vorausgeſetzt wird, ſonſt nicht gemeldet wäre. Doch hat ſchon D. 51 unſere Stelle irrthümlich auf den Höllenhund oder Mondhund ſtatt auf Fenrir bezogen, da ſie ausdrücklich ſagt, Garm habe vor der Gnipahöhle gelegen und ſei nun los geworden Daß er mit Tyr kämpfe, ſagt nur ſie; die Wöluſpa weiß nichts von einem ſolchen Kampfe, deſſen Sinn ſich auch nicht angeben ließe. Vgl. M. Handb. S. 151 ff. Uebrigens ſteht die letzte Langzeile von Str. 41 hier nur als Vorahnung; den wirklichen Eintritt des Ereigniſſes bezeichnet die Wiederkehr der Strophe als 49ſte. Hier erſt wird Fenrir frei, nachdem ſchon in der vorhergehenden Lokis Freiwerdung gemeldet war.

42—46. Weinhold hat neuerdings (Zeitſchr. VI. 311) das hohe Alter der Wöluſpa angefochten und die Anſicht geltend zu machen geſucht, ſie ſei aus ältern Liedern durch ſpätere Bearbeiter zu einem Ganzen geſtaltet und dabei unſere Str. eingerückt worden, welche durch Annahme von Höllenſtrafen das Eindringen chriſtlicher Vorſtellungen verriethen. Indeſſen ſetzt er ſie in der überlieferten Geſtalt doch nicht ſpäter als in die erſte Hälfte des 9. Jahrh. Dagegen hat Dietrich (Zeitſchr. VII. 304 ff.) geltend gemacht, daß die angenommenen Strafleiden, das Waten ſchwerer Ströme, das Ausſaugen der Leichen durch Nidhöggr u. ſ. w., nicht bibliſch ſind und von einer chriſtlichen Hölle mit ihrer Feuersglut, mit Heulen und Zähnklappern u. ſ. w. hier keine Spur iſt. Die Strafleiden ſind aus dem wirklichen Leben des Nordens auf das Schattenleben übertragen, da dort noch bis auf den heutigen Tag das Durchwaten der vielen Flüße eine der gefährlichſten Mühen iſt, und die unbegrabenen Leichen der Erſchlagenen, die Wölfen und Raben zur Beute liegen, den Ueberlebenden ein tiefes Leid ſein muſten. Dieſe Züge, denen nordiſche Färbung nicht abzuſprechen iſt, ſind überdieß mit Lokis unterweltlichem Leiden gleichartig, indem der giftſpeienden Schlange über ſeinem Haupte die durch das Getäfel träufelnden Gifttropfen des aus Schlangenrücken errichteten Saals entſprechen. Endlich kennt auch das unbezweifelt echte Sigrdrifumal nachirdiſche

Strafen, die um ſo mehr anzunehmen ſind als auch Str. 64 überweltliche Belohnungen, ihre Kehrſeite, verheißt. Aus gleichen Gründen ſind auch die Str. 46 geſchilderten Vorzeichen des jüngſten Tages, der Bruch der Sippe, die dem heidniſchen Germanen das heiligſte war, durch den Brudermord u. ſ. w. von allem Verdacht chriſtlichen Urſprungs frei. Die äußern Zeugniſſe für das Alter des Liedes, nach welchem es ſchon in der erſten Hälfte des 8ten Jahrhunderts in der gegenwärtigen Geſtalt vorhanden war, mag man in Dietrichs Abhandlung nachleſen. Uebrigens läßt auch Er das Gedicht aus ältern ſelbſtändigen mythologiſchen Liedern entſtehen, die der mit dem 6ten Jahrhundert beginnenden Blüthezeit des mythologiſchen Epos im Norden angehören ſollen. Obgleich wir ſelbſt nicht geneigt ſind, unſer Gedicht, das wir als ein Ganzes auffaßen möchten, aus moſaikartig zuſammengeſetzten Bruchſtücken älterer Lieder entſtehen zu laßen, ſo ſcheinen uns doch die Str. 42—45 eingeſchoben, da ſie den Gang der Ereigniſſe ſehr zur Unzeit unterbrechen.

42. Slidur wird D. 4 unter den Höllenflüßen aufgeführt.

43 iſt D. 52 paraphraſiert, aber nicht erläutert. Der erſte Saal, der hier für Sindris Geſchlecht ſein ſoll, heißt dort ſelber Sindri. Den Namen führt auch Einer der Zwerge, mit welchen Loki D. 61 wettete. Die Bedeutung iſt die des deutſchen Sinters.

47. Mimirs Söhne ſind die Wellen des Meers, die ſich empören, wie in der folgenden Zeile der Weltbaum ſich entzündet: der Aufruhr der Elemente gehört zu den Vorzeichen des Weltuntergangs, welche in Str. 46 nur von der ſittlichen Seite geſchildert waren. Ueber das Giallarhorn und Mimirs Haupt vgl. zu Str. 22. Der Name Mimirs Söhne zur Bezeichnung der Wellen ſcheint Nachbildung des früher geprägten Ausdrucks Muspels Söhne Str. 51 für die Flammen. Vgl. Myth. 525. 568 und D. 5. 54.

48. Der Rieſe, der hier frei wird, kann nur Loki ſein, von deſſen mit Angurboda gezeugtem Sohne Fenrir in der nächſten Strophe ein Gleiches gemeldet wird, wenn unſere zu Str. 41 gegebene Erklärung des Namens Garm richtig iſt. Schon dieſer Zuſammenhang beweiſt, daß die letzte Hälfte von Str. 48 ein ungehöriger Einſchub iſt, den wirklich nicht alle Handſchriften haben. Die Str. 48 und 49 ſchmelzen ſo zu Einem achtzeiligen Geſetz zuſammen. Ebenſo war vielleicht auch die zweite Hälfte von Str. 40 nur eingeſchoben, um den Inhalt von Str. 41, die urſprünglich zu 40 gehörte, als ein noch fern liegendes Ereigniſs, das dort nur

vorgreifend erwähnt wird, während es hier wirklich eintritt, zu bezeichnen. Dort wie hier werden die beiden Gefeßelten zuſammen erwähnt.

50. Hrim heißt nach D. 51 der Rieſe, der das in der Schlußzeile erwähnte Schiff Naglfar ſteuert. Jörmungandr iſt die Midgarsſchlange.

52. Surtur der ſchwarze iſt ein Rieſe der Feuerwelt, nicht ein hehrer Lichtgott, unter deſſen Herſchaft dieß neue Weltreich ſtehen ſoll, wie Finn Magnuſen meinte. Vgl. Gr. Myth. 784.

54. Hlin iſt hier ein Beinamen Friggs, der Gemahlin Odhins, nach D. 33 aber ſelbſt eine Göttin, die zu Friggs Gefolge gehört. Belis Mörder iſt Freyr. Vgl. D. 37 und Skirnirs Fahrt. Derſelbe iſt in der letzten Zeile gemeint.

55. Hwedrung kommt in der Skalda unter Odhins Namen vor; hier iſt Loki gemeint.

56. Hlodyn und Fiörgyn ſind Beinamen der Erde (Jörd), der Mutter Thôrs. Gr. M. 235. Midgards Weiher, Segner oder Heiliger (Veorr) heißt Thôrr, der ſich zu dieſer Weihe ſeines Hammers Miölnir bedient. Uhland Myth. des Thor 28. Dieſe Strophe paraphraſiert D. 51.

57. Vor dieſer Strophe müſte von Tyrs Kampfe mit dem Höllenhunde, wenn D. 51 nicht irrte (vgl. oben zu 39—41), die Rede ſein. Sie berichtet aber auch noch von Heimdalls Kampf gegen Loki, der hier gleichfalls unerwähnt bleibt.

58. Dieſe Strophe entſpricht Str. 7 und 8, wie das wiedergewonnene Paradies dem unverlorenen. Daß der Aar nach Fiſchen weidet, ſcheint anzudeuten, daß in der verjüngten Welt ewiger Friede herſcht, da der Vogel des Schlachtengottes keine Leichen mehr findet. In den folgenden iſt die Wiederkehr des goldenen Zeitalters noch deutlicher ausgeſprochen. Daß Z. 2 und 3 richtig übertragen ſind, beweiſt die Paraphraſe in D. 53. Fimbultyr, der nur hier allein genannt wird, ſcheint der höchſte Gott; ob hier Odhin, der Erfinder der Runen, gemeint ſei, Gr. Myth. 785, oder ein höherer, der das neue Weltreich beherſcht, und ſchon vordem geheimniſsvoll waltete, bleibt ungewiſs. Doch ſpricht für dieſe Annahme Str. 65 und Hyndlul. 41, wo ein unausgeſprochener Gott, der kommen werde, angekündigt wird.

63. Hönir war den Wanen als Geiſel gegeben: nun aber ſoll er zurückkehren dürfen. Da aber unter den beiden Brüdern nicht Odhin und Loki verſtanden ſein können, indem Lokis Söhne nicht wiederkehren, ſo müßen Hönir und Odhin die

Brüder ſein, deren Söhne nun das weite Windheim bewohnen ſollen. Darnach wäre vorausgeſetzt, daß Hönir die Rückkehr wählen werde.

65. Vgl. zu 60. Die Echtheit dieſer unverſtändlichen Strophe macht ſchon das ſonſt nur im Solarlied vorkommende Wort Dreki (Drache) verdächtig.

## 2. Grimnismal.

Paulus Diaconus I, 8 erzählt die bekannte Sage von den Longobarden, die zuerſt Winiler hießen, und ihrem Kampf mit den Wandalen: „Nun traten die Wandalen vor Gwodan und flehten um Sieg über die Winiler. Der Gott antwortete: „Denen will ich Sieg verleihen, die ich bei Sonnenaufgang zuerſt ſehe.“ Gambara aber, eine ſchlaue und kluge Frau der Winiler, trat vor Frea, ſeine Gemahlin, und flehte um Sieg für die Winiler. Da gab Frea den Rath, der Winiler Frauen ſollten ihre Haare auflöſen und um das Geſicht in Bartes Weiſe zurichten, dann aber frühmorgens mit ihren Männern ſich dem Gwodan zu Geſicht ſtellen, vor das Fenſter gen Morgen hin, aus dem er zu ſchauen pflegte. Sie ſtellten ſich alſo dahin, und als Gwodan ausſchaute bei Sonnenaufgang, rief er: Was ſind das für Langbärte?“ Frea verſetzte: Wem du Namen gabſt, dem muſt du auch Sieg geben. Auf dieſe Weiſe verlieh Gwodan den Winilern den Sieg und ſeit der Zeit nannten ſich die Winiler Langbärte (Langobarden).“ Grimm Myth. 124 hat auf die Aehnlichkeit dieſer Sage mit der in der Einleitung zu Grimnismal berichteten hingewieſen. „Denn gerade wie Frea ihre Günſtlinge, die Winiler, gegen Gwodans eigenen Entſchluß durchſetzt, bringt Frigg den von Odhin begünſtigten Geirröðr in Nachtheil,“ und beſtimmt Odhin, fügen wir hinzu, ſich dem Agnar zuzuwenden, der zwar ein jüngerer, Geirröðrs Sohn iſt, in dem aber ihr gleichnamiger Günſtling wiedergeboren ſcheint. Entfernter iſt die Aehnlichkeit, wenn Odhin dem Hialmgunnar nach Sigrdrifumal Sieg zugedacht hat, Sigrdrifa aber ihn dem Agnar verleiht, wobei jedoch das Einſtimmen des Namens Agnär in beiden Sagen auf einen bisher unbeachtet gebliebenen Zuſammenhang deutet. Vgl. Zeitſchr. für Myth. II, 13. Mein Handb. S. 395. 6.

Auf Grimnismal ſtützt ſich hauptſächlich Finn Magnuſens aſtronomiſche Deutung des nordiſchen Heidenthums, welche Köppen 203 mit Recht als eine nähere Entwickelung der auch bei uns verbreiteten naturſymboliſchen Anſicht bezeichnet. Ihr ſind die 12 Aſen Monats- oder Zeitgötter und demgemäß ihre zwölf Wohnungen die Zeichen eines altnordiſchen Thierkreiſes, von dem ſich aber ſonſt wenig Spuren

erhalten haben. Auffallend bleibt es übrigens, daß die zwölf Götter, deren Wohnungen hier aufgezählt ſind, mit den zwölf Aſen, welche die j. Edda 20—33 aufzählt, nicht übereinſtimmen. Wir ſetzen das Verzeichniſs derſelben in der Ordnung her, wie ſie dort genannt werden. 1. Odhin, 2. Thôrr, 3. Baldur, 4. Niördr, 5. Freyr, 6. Tyr, 7. Bragi, 8. Heimdall, 9. Hödur, 10. Widar, 11. Wali, 12. Uller, 13. Forſeti, 14. Loki. Da nun 20 geſagt iſt, es gebe 12 Aſen, ſo müßen wir von dieſen 14 zweie ausſcheiden, und da iſt es wahrſcheinlich, daß wir Loki und Freyr nicht hatten aufzählen ſollen, Loki nicht, weil von ihm nur anhangsweiſe die Rede iſt, Freyr nicht, weil er nur bei Gelegenheit, da von ſeinem Vater Niördr die Rede war, genannt wurde. Auch Bragaröbur D. 55 nennt andere Aſen: 1. Thôrr, 2. Niördr, 3. Freyr, 4. Tyr, 5. Heimdall, 6. Bragi, 7. Widar, 8. Wali, 9. Uller, 10. Hönir, 11. Forſeti, 12. Loki. Baldur iſt hier weggelaßen, weil die Erzählung nach ſeinem Tode ſpielt. Jene zwölf entſprechen nun den in Grimnism. genannten nicht, unter welche drei Aſinnen, Saga, Skadi und Freyja Aufnahme gefunden haben. Dagegen fallen aus: Thôrr, Tyr, Bragi und Hödur, alſo viere ſtatt dreier, was ſich daraus erklärt, daß die durch den Ausfall des vierten entſtehende Lücke durch Freyr, deſſen Vater Niördr doch gleichfalls vorkommt, wieder ausgefüllt wird. Bragi könnte man durch Saga, die ihm unter den Göttinnen gleichſam entſpricht, erſetzt glauben. Hödur wird man nicht gerade vermiſſen, aber Thôrr und Tyr hätte man erwartet, wie auch unter den Göttinnen Frigg mit Fenſal, ihrem Pallaſte. Thôrs Weglaßung iſt um ſo auffallender, als er Str. 4 ſamt Thrudheim ſeiner Wohnung, allerdings genannt, aber nicht mitgezählt wird. Aber gerade, daß es nicht die höchſten Götter ſind, welche Grimnismal mit den zwölf Götterburgen ausſtattet, könnte für Finn Magnuſens Meinung, daß es Monatsgottheiten ſeien, welche hier aufgezählt werden, zu ſtreiten ſcheinen.

In der j. E. D. 17 werden von unſern 12 göttlichen Wohnungen nur folgende genannt: 1. Alfheim, 2. Breidablick, 3. Glitnir, 4. Himinbiorg, 5. Walaſkialf, aber als Odhins Wohnung nicht Walis, der freilich auch in unſerm Gedicht nicht namentlich als deſſen Eigner bezeichnet wird. Die übrigen bleiben hier unerwähnt, während Gimil, Andlang und Widblain, deren ferner Erwähnung geſchieht, in eine andere Reihe gehören. Dagegen wird D. 14 auch Gladsheim genannt, das nach Gr-M. 8. Odhins Wohnung ſein ſoll, dort aber als die gemeinſame Wohnung ſämtlicher Götter erſcheint, gegenüber von Wingolf, das den Aſinnen zugewieſen wird. Man ſieht hieraus, daß dem Verfaßer der jüngern Edda, dem doch

Grimnismal vorlag, die Beziehung der zwölf Himmelswohnungen auf den Thierkreiß nicht bewuſt war.

In der Proſaeinleitung müßen die acht Nächte, welche Odhin zwiſchen zwei Feuern ſitzt, die acht Wintermonate des Nordens bedeuten. Sie vergleichen ſich den neun Nächten, welche Odhin Runenlied Str. 1 am Weltbaume hieng, den neun Nächten, welche Niördhr D. 23 in Thrymheim zubrachte, den neun Nächten, nach welchen Gerdha D. 37 ſich dem Freyr zu vermählen verheißt (Skirnisf. 41. 42). So werden Thymskw. 9 auch die acht Naſten und Oigisdr. 23 die acht Winter auf ebenſoviel Wintermonate bezogen u. ſ. w. Hierdurch fällt ein ganz neues Licht auf Geirröd: er fließt mit jenem andern Geirrödh D. 60 zuſammen. Vgl. M. Handb. S. 337. 347.

5. Ydalir erwähnt die j. Edda D. 17 nicht, noch D. 31, wo von Uller die Rede iſt. Ebenſowenig Skalda 14. Alfheim dagegen iſt D. 17 aufgeführt, aber nicht auf Freyr, ſondern auf die Lichtalfen bezogen.

Von dem altſkandinaviſch-finniſchen Gebrauch des Zahngebindes handelt Gr. Geſch. d. deutſch. Spr. 154. Die Sitte iſt in Deutſchland noch nicht nachgewieſen; nur den Ammen, nicht den Kindern ſelbſt, pflegt für den erſten Zahn ein Geſchenk gemacht zu werden.

6. Walaſkialf bezieht die D. 17 auf Odhin. Auch unſere Stelle nennt Wali nicht. Der As, der ſie ſchon in alter Zeit erwählt hat, darf eben wieder Odhin ſein, auf den Wala- ſchon darum bezogen werden kann, weil er auch Walvater heißt und Walhall ſelbſt von den Erſchlagenen benannt iſt. Auch D. 30, wo von Wali die Rede iſt, legt ihm keine der himmliſchen Wohnungen bei. Aber auf Odhin kämen dann zwei dieſer Himmelsburgen, da ihm Str. 8—10 auch Gladsheim zutheilen. Man wird alſo doch bei Wali bleiben und annehmen müßen, D. 17 ſei durch den verwandten Namen Hlidſkialf, welcher Odhins Hochſitz bezeichnet, verleitet, ihm auch Walaſkialf zuzuweiſen.

7. Söckwabeck (Sturzbach) wird D. 35 allerdings erwähnt und auf Saga bezogen, aber weiter wird hier nichts gemeldet.

8. Gladsheim kennt die jüngere Edda 14 als die gemeinſchaftliche Wohnung aller Götter, gegenüber den Göttinnen, die Wingolf bewohnen. Damit ſtimmen die Zeilen, wo es heißt: golden ſchimmert Walhalls weite Halle. Als Odhins beſondere Wohnung ſchildern ſie dagegen die folgenden Meldungen unſers Liedes.

10. Eine entſprechende Stelle in der j. E. findet ſich nicht. Grimm hat an verſchiedenen Orten den Adler verglichen, der im Gipfel des Palaſtes Karl des

Großen aufgeſtellt war: Myth. 600. 1086. Geſch. d. deutſch. Spr. 763. Uebrigens erklären ſich alle, in dieſer und der vorgehenden Strophe angeführten Symbole aus Odhins Eigenſchaft als Kriegs- und Siegsgott.

14. Dem Odhin gehören die Helden, die Knechte dem Thôr, ſ. Harbardsliod 24. Aber hier und D. 24 wird auch der Freyja ein Theil der Erſchlagenen zugewieſen. Es ſind demnach drei Gottheiten, die ſich in die Todten theilen. Hängt es damit zuſammen, wenn der Herodias oder Pharaildis und Abundia, in welchen eine Erinnerung geblieben ſein mag, die tertia pars mundi zugeſchrieben wird, Gr. Myth. 261. 263; oder wenn Holda und Berchta die ungetauft ſterbenden Kinder in ihr Heer aufnehmen, Gr. M. 282; wenn endlich die Seelen der Abgeſchiedenen die erſte Nacht bei Gertrud herbergen ſollen, Myth. 54? Die Namen Folkwangr und Seſsrumnir, der ſitzgeräumige, ſcheinen dieſen Bezug der Göttin auf die im Streit Erſchlagenen zu beſtätigen, wie auch geſagt wird, daß ſie zum Kampfe ziehe, D. 24. Freyja iſt hiernach eine nordiſche Bellona und Grundvigs Deutung auf die Liebe, die ſo viel Opfer fordere als der Krieg, muß verworfen werden.

21. Thundr heißt nach der Schlußſtrophe unſeres Liedes und Hawam. 146 Odhin ſelbſt. Hier bedeutet es einen donnernden Strom, der um Walhall fließt, aber ſonſt nicht genannt wird als in dieſer räthſelhaften Strophe. Unter den Flüßen, die Str. 27—9 genannt werden, kehrt ſein Name nicht wieder. Wiborg meint, der Fluß in der Haddingſage bei Saxo, worin Pfeile von verſchiedener Art ſchwammen, ſei unſer Thundr und Thiodwitnirs Fiſch nur eine Umſchreibung von Pfeil oder Spieß. Dieſer Anſicht iſt beizuſtimmen, wenn gleich der Fluß in der Haddingsſage auch Slidhr, der Höllenfluß in der Wöluſpa 42, ſein kann, Thundr aber gleich dem Gitter in der nächſten Strophe Walhall ſchützt. Die Unterwelt fällt mit der Götterwelt in einer ältern Anſicht zuſammen und ſo kann Thundr mit Slidhr, Walgrind (Str. 22) mit dem Höllengitter Eins ſein. Auch was wir von dem Höllenthore wißen, daß es den Eintretenden auf die Ferſe fällt (Sigurdarkw. III, 66), wird D. 2 von dem Thor der Himmelshalle berichtet.

## 3. Wafthrudnismal.

Schon in der Einleitung iſt ausgeführt, wie dieſem Liede die Einkleidung von Gylfaginning, dem erſten Abſchnitt der jüngern Edda, abgeborgt iſt. Eben ſo ſcheint es in der Herwararſage benutzt, wo Odhin unter dem Namen des blinden

Gastes dem König Heidrek Räthselfragen aufgiebt und zuletzt auch die, welche hier den Schluß macht: was Odhin dem Baldur ins Ohr gesagt habe, bevor er auf den Scheiterhaufen getragen ward. Sowohl hier als in der Gylfaginning und der Hervararsage wird das Haupt dessen zu Pfande gestellt, der eine Antwort schuldig bleibe. In unserm Wartburgskriege, wo gleichfalls Räthselfragen vorgelegt werden, ist es nicht anders und auch in deutschen Märchen, in jenem von der Turandot, und in der griechischen Mythe von Oedipus und der Sphinx, muß das Räthsel gelöst oder der Mangel an Scharfsinn mit dem Tode gebüßt werden. Daß hier nur Fragen über göttliche Geheimnisse, nicht eigentliche Räthsel vorgelegt werden, begründet keinen wesentlichen Unterschied. Nur darin liegt einer, daß die uralte Sitte, das Haupt bei dem Wettstreit des Wißens oder des Scharfsinns zu Pfande zu stellen, hier nur als Einkleidung dient, während die so überlieferten Lehren über die göttlichen Dinge den eigentlichen Inhalt des Liedes ausmachen. Ebenso verhält es sich in Alwismal, das wir schon oben gleichfalls als eine Nachahmung unseres Liedes bezeichnet haben, nur daß dort keine Strafe angedroht, wohl aber Lohn verheißen wird, wenn der Befragte seine Weisheit bewähre. Sonst bedarf es keiner Vorbemerkung, und werden wir uns auch sonst bei diesem nicht dunkeln Liede auf wenige Erläuterungen beschränken können. Uebrigens scheint Wafthrudnir, wie Gr. G. d. d. Spr. 764 ausführt, ein älterer Odhin, wie auch bei den Griechen neue Götter den ältern Titanen gegenüber stehen. Nach Grimnism. 54 heißt Odhin nämlich selbst Wafudr, ein Name, der die webende, wabernde Luft (Alwism. 20) ausdrückt und in dieser Bedeutung mit Wafthrudnir zusammenfällt.

5. Yggr (Schrecken) ist nach D. 20 ein Beiname Odhins. In Grimnismal wird er Str. 53. 54 verzeichnet. Im, der Zweifel, dessen Vater Wafthr. sein soll, findet sich Skaldsk. c. 75 in dem Verzeichniss der Riesennamen.

7. Schon hier ist gesagt, was Str. 19 bestimmter ausgedrückt wird, daß für jede unbeantwortete Frage das Haupt zu Pfande steht. Zunächst ist nun Odhins Haupt gefährdet, da ihm in diesem Abschnitte noch Fragen vorgelegt werden, durch deren Beantwortung sich erweisen soll, ob er würdig sei, selber Fragen aufzuwerfen. Str. 19 wird dieß anerkannt, worauf beide die Rollen tauschen. Von da ab steht also des Riesen Haupt zu Pfande, der jetzt zu antworten hat, wie in der Einleitung Gangradr.

8. Dieser Name bedeutet wie Ganglari, der nach Grimnism. 46 gleichfalls einer von Odhins Namen ist, obgleich sich Gylfi in der jüngern Edda desselben

bedient, wie Wegtam, den Odhin in der Wegtamskwida annimmt, den Wanderer, und der des blinden Gaſtes, den er ſich in der Herwararſage beilegt, hat keinen andern Sinn. Als hülfloſer Gaſt, als müder Wanderer hatte er nach germaniſcher Sitte auf wirthliche Aufnahme Anſpruch und dieſen macht er in unſerer Strophe geltend.

10. erinnert an die ſprichwörtlichen Lehren des Hawamals, die auch in demſelben Maße vorgetragen werden. Vermuthlich iſt es ein ſchon geprägtes altgeſprochenes Wort, das der Dichter hier dem Gotte in den Mund legt. Zugleich beſtätigt dieſer Spruch von der Armut, daß Gangradr in Geſtalt eines armen Mannes, wie bei König Heidreck in der eines blinden Gaſtes, in Wafthrudnirs Saal getreten iſt.

11—14. Ueber Skinfaxi und Hrimfaxi vgl. D. 10.

15—16. Ifing oder Ilfing wird weder D. 4. 39, Grimnism. 27. 28, noch, was zu verwundern iſt, Skaldſkap. c. 75 unter den Strömen genannt. Offenbar ſoll er nur die weſentliche Verſchiedenheit der Götter und Rieſen bezeichnen. Aehnlich iſt es, wenn im Harbardslied ein Strom die Scheidewand zwiſchen Odhin und Thôr bildet. Wie dort die Ueberfahrt verweigert wird, ſo drückt hier das Niegefrieren des Stromes die Unüberſteiglichkeit der geſetzten Scheidewand aus.

17—18. Vgl. D. 51. Dagegen heißt in Fafnismal 15 der Holm, wo Surtur mit den Aſen das Herzblut miſchen ſoll, Oſkopnir.

20—22. Vgl. D. 8, Grim-M. 40, Hyndluliod 32 und Gr. Myth. 526. 532 ff. „Wie die Edda den zerſtückten ausgeweideten Leib des Rieſen auf Erde und Himmel anwendet, ſo wird umgekehrt in andern (zum Theil deutſchen) Ueberlieferungen die ganze Welt gebraucht, um den Leib des Menſchen zu ſchaffen.“

22. 23. Vgl. D. 11.

24. 25. Vgl. D. 10.

39. Wie hier von Niördr, den die Aſen von den Wanen zum Geiſel empfiengen, geſagt wird, er werde am Ende der Zeiten zu ihnen zurückkehren, ſo hieß es Wöluſpa 63, Hönir, den die Aſen als Geiſel zu den Wanen ſandten, ſolle bei der neuen Weltordnung ſein Looß ſich ſelber kieſen, alſo zu den Aſen zurückkehren dürfen.

49. Warum hier die Nornen, denn nur ſie können gemeint ſein, Mögthraſirs Töchter genannt werden, bleibt uns dunkel. Dieſe Stelle beſtätigt übrigens die Beziehung von Wölusp. 8 auf die Nornen, die dort Thurſentöchter aus Rieſenheim heißen.

55. Wafthrudnir erklärt ſich hier überwunden, da er auf dieſe Frage keine Antwort weiß. Daß er den Tod verwirkt hat, iſt ihm wohl bewuſt; ob er an ihm vollzogen ward, vermeidet der Dichter zu melden. Daß er mit Odhin gekämpft hat, erkennt der Beſiegte an dem Inhalt der Frage, die ein Geheimniſs betrifft, von dem kein Anderer Kunde haben kann. Sollen wir uns gleichwohl eine Vermuthung erlauben, ſo möchten wir aus der Stellung der Frage unmittelbar nach der über das Ende des höchſten der Götter ſchließen, daß das hier waltende Geheimniſs auf die einſtige Wiedergeburt der Welt und der Götter zu beziehen ſei.

## 4. Skirnisför.

Den kosmogoniſchen und theogoniſchen Liedern, womit wir begonnen haben, laßen wir nun ein Gedicht folgen, deſſen Deutung auf Naturerſcheinungen doch zu nahe liegt, als daß ſie bei der Anordnung der Lieder unberückſichtigt bleiben könnte. Der Mythus von Odhin, dem die beiden letzten Lieder angehören, iſt zwar in ihnen noch nicht erſchöpft; da aber das Harbardslied nicht bloß Odhins Weſen, ſondern im Gegenſatz zu demſelben zugleich Thôrs Natur ins Klare ſetzt, ſo haben wir es zu den Liedern geordnet, welche deſſen Sagenkreiß behandeln. Es giebt noch andere Gründe für eine ſo frühe Stellung von Skirnisför. Daß ſein Inhalt in mehren der folgenden Lieder ſchon als bekannt vorausgeſetzt wird, will ich nicht geltend machen, da es ſeinerſeits auch wieder auf andere mir ſpäter liegende Lieder anſpielt; aber in der Reihe der Begebenheiten, welche den Untergang der Götter herbeiführen, nimmt die hier erzählte eine der erſten Stellen ein. Auch ſteht Freyr, obgleich kein Sohn Odhins, und überhaupt nach unſern Quellen nicht vom Geſchlecht der Aſen, ſondern nur durch Vertrag mit den Wanen, welchen er eigentlich angehört, in ihren Kreiß aufgenommen, nach abweichenden Genealogien, über welche Gr. Myth. 197—200 Auskunft giebt, mit Odhin in Verbindung. Ja was wir hier von Freyr berichtet ſehen, kann urſprünglich von Odhin ſelbſt geglaubt worden ſein, da Skaldsk. 19 Frigg als Gerdas Nebenbuhlerin bezeichnet wird, was ſich nur erklärt, wenn wir Odhin an Freyrs Stelle für Gerdas Befreier und Gemahl nehmen.

Für den Mythus, der unſerm Liede zu Grunde liegt, giebt es außer ihm und D. 37 keine Quelle. Beide ergänzen ſich wechſelſeitig. Das wichtigſte was hier fehlt, und dort hinzugefügt wird, iſt Freyrs Kampf mit Beli, von dem unſer Lied ohne ihn zu nennen, doch eine Spur zeigt. Offenbar iſt Gerdas Bruder, den

Freyr Str. 16 getödtet haben ſoll, jener auch in Wöluſp. 54 erwähnte Beli; nur das bleibt ungewiſs ob das Lied oder die Erzählung Recht hat, wenn jenes den Kampf ſchon als geſchehen vorausſetzt, dieſe ihn erſt nach der in Skirnisför erzählten Begebenheit ſich ereignen läßt.

Die natürliche Deutung, welche man von unſerm Mythus zu geben pflegt, nach welcher Freyr der Sonnengott, Gerda aber das Nordlicht ſein ſoll, verwerfen wir nicht ganz; jedenfalls verfällt ſie aber, wie es auf ſo ſchlüpfrigem Boden zu geſchehen pflegt, in der nähern Ausdeutung der einzelnen Züge, die man mit Gewalt dafür geltend machen will, auf Abgeſchmacktheiten; was dafür angeführt werden kann, wollen wir nicht verſchweigen.

Für Freyrs Beziehung auf die Sonne, wie der Freyja auf den Mond, giebt es in unſern Quellen kein Zeugniſs, und wenn er Regen und Sonnenſchein verleiht, ſo iſt er damit noch nicht als Sonnengott bezeichnet. Indeſs läßt ſein Sinnbild, der goldborſtige Eber, kaum eine andere Deutung zu, und ſein Verhältniſs zu den Alfen, welches ſich daraus ergiebt, daß er Alfheim beſitzt (Vgl. Gr.-M. 5 mit der Anm.) ſcheint ſie zu beſtätigen, ſo wie unſere Str. 4, wo die Alfenbeſtralerin die Sonne iſt. Endlich mag unſer Mythus, wenn Freyr ſich auf Hlidſkialf ſetzt, wo nur Odhin ſitzen darf, dem griechiſchen von Phaeton zu vergleichen ſein.

Bei Gerda, von deren weißen Armen Luft und Waßer widerſtralen, an den Nordſchein zu denken, iſt man um ſo mehr veranlaßt als es ausdrücklich heißt, Freyr habe ſie geſehen als er nach Norden blickte.

Wenn man aber annimmt, es ſolle in unſerm Liede ein Liebesbund zwiſchen Sonne und Nordſchein eingegangen werden, ſo geben wir zu, daß eine ſolche Dichtung nicht aller Wahrheit ermangeln würde, da beide an dem Lichte ein Gemeinſchaftliches haben. Auch ließen ſich die ihrer Verbindung nach Str. 7. 20 entgegenſtehenden Hinderniſſe wohl darin nachweiſen, daß es der Ordnung der Natur widerſtreitet, wenn Sonne und Nordſchein zugleich am Himmel ſichtbar wären. Aber die Unzulänglichkeit der ganzen Auslegung ergiebt ſich auch ſofort daraus, daß dieſe Hinderniſſe ihrer Natur nach nicht gehoben werden können, mithin die Verbindung der Liebenden unmöglich und der Schluß des Gedichts unerklärt bliebe.

Ueberdieß geht weder Freyrs noch Gerdas Weſen in jener Deutung vollſtändig auf. Freyr müßen wir, ohne ſeinen Bezug auf die Sonne ganz aufzugeben, doch allgemeiner, als Gott der Fruchtbarkeit, auffaßen, wenn wir die eilf Apfel Str. 19 und den Ring Draupnir, von dem jede neunte Nacht acht eben ſo ſchwere träufeln,

Str. 21 (D. 49. 61) richtig verſtehen wollen. Was nun Gerda belangt, ſo erſcheint ſie uns zuerſt nur als eine Rieſentochter. Ihr Vater iſt Gymir D. 37 vgl. Str. 22. 24, ein Name, den nach Oegisdrecka auch der Meergott Oegir führt. Ihr Bruder Beli kann der Brüllende heißen und auf den Sturmwind gedeutet werden. Wenn ihn Freyr erlegt, ſo paſst dieß auf den milden Gott der Fruchtbarkeit und Wärme, bei deſſen Nahen die Winterſtürme ſich legen. In dieſer Verwandtſchaft Gerdas, durch welche ſie den ungebändigten Naturkräften angehört, die zu bekämpfen die Götter und ihr ſpäterer Niederſchlag, die Helden, berufen ſind, liegt das Hinderniſs ihrer Verbindung mit Freyr. Allein ſchon Gerdhas Schönheit verräth ihre lichtere Natur; nur gezwungen wird ſie im Kreiße ihrer Verwandten zurückgehalten. Dieſer Zwang iſt Str. 9. 18 in der flackernden Flamme ausgedrückt, der ihren Saal umſchließt, ſo wie weiterhin in dem Zaun, der von wüthenden Hunden bewacht wird. Jene Waberlohe, die in der Sigurdsſage zweimal vorkommt, wie auch in dem nahe verwandten Fiölſwinsm. 2. 5, bedeutet nach Grimms Abhandlung über das Verbrennen der Leichen die Glut des Scheiterhaufens, der mit Dornen unterflochten ward, weshalb in dem Märchen von Dornröschen eine undurchdringliche Dornhecke die Waberlohe vertritt. Dieß und Str. 12 und 27 laßen vermuthen, daß es die Unterwelt iſt, in die ſie gebannt erſcheint, wodurch ihr Mythus mit dem von Idunn, der in dem folgenden Liede ausgeführt iſt in, Beziehung tritt, zumal an dieſe ſchon die goldenen Aepfel Str. 19 erinnern. Gerda erſcheint hiernach als die im Winter unter Schnee und Eis befangene Erdkraft; näher faßt ſie aber unſer Mythus wohl als die Erdwärme, von welcher der Nordſchein als eine Ausſtralung angeſehen werden kann. Im Winter in der Gewalt dämoniſcher Kräfte zurückgehalten, wird ſie von der rückkehrenden Sonnenglut befreit. Freyrs Diener Skirnir (von at ſkirna clarescere), der Heiterer, erhält den Auftrag, ſie aus jenem Bann zu erlöſen, und dem belebenden Einfluß des Lichts und der Sonnenwärme zurückzugeben. Ihre Verbindung mit Freyr geſchieht dann in dem Haine Barri d. i. dem grünenden, alſo im Frühjahr, wenn Freyr längſt die brüllenden Sturmwinde bezwungen hat.

Was bedeutet es aber, wenn Freyr um in Gerdas Beſitz zu gelangen, ſein Schwert hingiebt, das er beim letzten Kampfe vermiſſen wird? Hier ſehen wir uns doch genöthigt, Freyr als den Sonnengott zu faßen und ſein Schwert als den Sonnenſtral. Er giebt es hin, um in Gerdas Beſitz zu gelangen, d. h. die Sonnenglut ſenkt ſich in die Erde um Gerdas Erlöſung aus der Haft der Froſtrieſen

zu bewirken, die ſie unter Eis und Schnee zurückhalten und von wüthenden Hunden, ſchnaubenden Nordſtürmen bewachen laßen. Da dieß alljährlich geſchieht, ſo kann der Mythus urſprünglich mit dem von dem letzten Weltkampf in keiner Verbindung geſtanden haben; er bezog ſich auf das gewöhnliche Sonnenjahr, auf das große Weltenjahr ward er erſt ſpäter umgedeutet und D. 37 nahm erſt aus Oegisdr. 42 dazu den Anlaß. In Skirnisför iſt nirgend angedeutet, daß ſich Freyr durch die Hingabe des Schwerts für den letzten Kampf untüchtig mache und Wöl. 54 weiß nichts davon, daß ihm das Schwert fehle. Ueberdieß wird das Schwert nicht an die Rieſen hingegeben, ſondern an Freyrs Diener Skirnir und dieſem nur leihweiſe, wie auch das Roſs, zur Vollführung des Auftrags. Da Skirnir Freyrs Diener bleibt (D. 34), ſo iſt es ſeinem Herrn unverloren. Vgl. die Anm. zu Str. 16.

Wir haben in Obigem ſchon ſo viele Einzelnheiten unſeres Liedes berühren müßen, daß für die Erklärung der 44 Str. deſſelben faſt nichts mehr übrig bleibt.

Str. 3. Daß Freyr hier als volkwaltender Gott angeredet wird, erinnert daran, daß in den oben erwähnten Stammtafeln, welche Freyr mit Odhin verbinden, ein Folkwalt unter ſeinen Ahnen aufgeführt wird. Da nun auch Freyjas Götterhalle Gr.-M. 14 Volkwang heißt, was in der Anm. dazu auf die Todten bezogen wird, ſo wird dieß Beiwort bei Freyr einer ähnlichen Deutung unterliegen und darf auf alten Kriegsruhm dieſes friedlichen Gottes nicht gedeutet werden.

16. Dieſe Strophe zeigt deutlich, daß es in der ältern Geſtalt des Liedes Freyr ſelbſt war, der unter dem Namen Skirnir die Fahrt unternahm. Gerda ahnt, daß ihres Bruders Mörder gekommen ſei; dieß war aber nach dem Obigen Freyr ſelbſt. Mithin iſt dieſe Strophe durch ein Verſehen des Ueberarbeiters aus dem ältern Liede ſtehen geblieben. Was hieraus für die Sigurdsſage gefolgert werden kann, werde ich unten geltend machen. Einſtweilen verweiſe ich auf mein Handb. S. 74. 75.

19. Die Deutung der 11 Aepfel auf 11 Monatsſonnen iſt eine von jenen gewaltſamen, die den entſchiedenen Willen kund geben, in den Mythus hineinzutragen, was man darin zu finden von vornherein mit ſich einig iſt. Unſere Erklärung iſt oben S. 388 gegeben.

21. Ueber den Ring Draupnir giebt D. 47 hinlänglich Auskunft. Ihn auf den Thau träufelnden Mond und deſſen Phaſen zu beziehen iſt nicht beßer als die eben verworfene Auslegung. Durch ihn berührt ſich Freyr mit Baldur.

25. Ueber die hier beginnenden Beschwörungen vgl. Handb. S. 69 und Von Lilienkron und Müllenhoff Zur Runenkunde 22. 56, Homeyer über das Germ. Looßen 1854. S. 14.

33. Der Asenfürst ist Thôrr, vgl. Gr. Myth. 215.

## 5. Hrafnagaldr Odhins.

Nur scheinbar kehren wir in Odhins Rabenzauber zu dessen engerm Mythenkreiße zurück, da es zwar den Namen des Gottes an der Stirne trägt, und auch wirklich Mancherlei von ihm zu berichten hat im Grunde aber doch seiner Sphäre nicht näher angehört. Mit dem vorhergehenden ist es dagegen in zweierlei Hinsicht verwandt, was unsere Anordnung rechtfertigen mag. Wie die in Skirnisför erzählte Begebenheit den Untergang der Asen, nach dem System der Edda, vorzubereiten dient, indem Freyr darin sein Schwert weggiebt, dessen er im letzten Kampfe bedürfen wird, so kündigt denselben unser Lied durch Urds oder Idunns Niedersinken von der Weltesche ahnungsvoll an. Noch mehr zeigt sich aber die Verwandtschaft der zusammengestellten Lieder in Gerdas und Iduns (Urds) symbolisch gleichem Wesen und in der Aehnlichkeit ihrer Schicksale.

Unser Lied gilt für das dunkelste und räthselhafteste der ganzen Edda. Erik Halson, ein gelehrter Isländer des 17ten Jahrh. beschäftigte sich zehn Jahre lang mit demselben ohne es verstehen zu lernen. Wir hoffen glücklicher gewesen zu sein, obgleich wir uns gleichen Zeitaufwands nicht zu rühmen haben. Die Schwierigkeit liegt in der mythologisch gelehrten Sprache, zu der wir aber den Schlüßel nicht mehr entbehren. Vermehrt schien sie dadurch, daß man das Gedicht nur zur Hälfte erhalten glaubte. Wie es sich damit verhält, werden wir bald sehen. Auch über seine Echtheit sind Zweifel angeregt. Dietrich (Zeitschr. VII., 314) erklärt es nach Dr. Schering zu Bessastadr in Island für ein Machwerk später Aftergelehrsamkeit und jedenfalls jünger als Snorris Edda. Auch Uhland (Mythus des Thôr 128), der sich um seine Erklärung sehr verdient gemacht hat, weist ihm eine verhältnissmäßige späte Abfaßungszeit an, urtheilt aber sonst günstig von ihm, indem er das innere Verständniss der mythischen Symbolik noch durchaus darin herschend findet.

Für seinen späten Ursprung bezieht man sich auf mancherlei Entlehnungen aus Liedern ältern Gepräges, als Wöluspa, Grimnismal und Wegtamskwida, welche zwar nicht geläugnet werden können, aber keineswegs zu der Annahme nöthigen,

daß es jünger ſei als Snorris Werk. Was in letzterm ſeinem Inhalt entſpricht iſt der Mythus von Idunn, den es aber, ohne Iduns Weſen und ſymboliſche Bedeutung umzuwandeln, doch ſo weſentlich verſchieden behandelt, daß an eine Entlehnung nicht gedacht werden kann. Eine kurze Vergleichung beider Darſtellungen wird nähern Aufſchluß gewähren. In D. 56 ſehen wir Idunn mit ihren verjüngenden Aepfeln von dem Rieſen Thiaſſi, der die Geſtalt eines Adlers angenommen hatte, entführt, worauf die Aſen grauhaarig und alt werden. Sie nöthigen darum Loki, der an ihrer Entführung Antheil genommen hatte, ſie wieder zurück zu bringen. Er thut dieß in Geſtalt einer Nuß, oder nach anderer Lesart einer Schwalbe, wobei Thiaſſi ums Leben kommt. Hiernach deutet Uhland Idunn, in deren Namen er ſchon die Erneuung ausgedrückt findet, auf den wiederkehrenden Frühling, oder näher auf das friſche Sommergrün in Gras und Laub, und ihre Entführung durch den Rieſenadler auf die Entblätterung der Bäume und Entfärbung der Wieſen durch den rauhen Hauch der Herbſt- und Winterwinde. Auch auf Iduns Erſcheinung in unſerm Liede findet dieß Anwendung, ſo wenig deſſen Inhalt ſonſt mit Snorris Bericht übereinſtimmt. Idunn (Urd) iſt auch hier verſchwunden, aber kein Rieſe hat ſie entführt: ſie iſt von der Welteſche herabgeſunken und weilt in Thälern bei Nörwis Tochter, der Nacht, wie es ſcheint, in der Unterwelt, wodurch ihr Schickſal dem Gerdhas in dem zuletzt beſprochenen Liede ähnlich wird. Das Herabſinken von der Welteſche zeigt uns Idun wieder als den grünen Blätterſchmuck, in dem die Triebkraft der Natur ſich verkündet. Das Verſchwinden der ſchönen Göttin, die in der Pflanzenwelt waltet, iſt auch hier der Herbſt, und der allgemeinſte Sinn des Liedes läßt ſich dahin angeben, daß die Götter in dem Eintritt der Winterzeit ein Sinnbild des nahenden Weltuntergangs erblicken, da ſie beim Abfallen des Laubes von trüben Ahnungen ergriffen werden, ein Gefühl, deſſen auch wir uns nicht erwehren. In der Zeit des Laubfalls ſcheint uns die Natur zu altern und wir mit ihr, was D. 56 ſo ausdrückt, daß die Götter bei Iduns Entführung grau und alt werden. Wenn Idunn in Geſtalt einer Nuß zurückgebracht wird, ſo deutet dieß Uhland ſchön auf den Samenkern, aus dem die erſtorbene Pflanzenwelt alljährlich wieder aufgrünt; die andere Lesart, wornach ſie als Schwalbe zurückkehrt, hat einen verwandten Sinn, wenn gleich nach unſerm Sprichwort Eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Daß nach unſerm Liede Idunn von Iwalt ſtammt, den wir aus D. 61 als den Vater der kunſtvollen Zwerge kennen, die Sifs Haar ſchmiedeten, ſo ſtellt ſie die grüne Blätterwelt gleich den in Sifs Haaren verbildlichten

goldenen Aehren als das wunderbare Erzeugniſs der unterirdiſch wirkenden Zwerge dar. Uhland 125.

Aus dieſem allgemeinſten Sinn unſeres Liedes werden wir auch über das Einzelne Aufſchluß erlangen. Nur der Name Odhins Rabenzauber bleibt eine nicht mit Sicherheit zu löſende Rune. Aufklärung ſollen wir darüber aus Str. 3 empfangen, deren Sinn aber ſelbſt erſt der Erwägung bedarf. Nach ihr macht ſich Hugin, einer von Odhins Raben, auf, die Himmel zu ſuchen, da die Götter von ſeinem längern Verweilen Unheil beſorgen. „Raben," ſagt Uhland, „durch eine beſondere Opferweihe dazu bereitet, ließ man vor dem Gebrauche des Magnets vom Schiffe aufliegen um die Nähe des Landes zu erforſchen. Rabenzauber hieß nun wohl die Beſchwörungsformel, wodurch dieſe Vögel zu ſolchen Dienſten geweiht wurden und dann auch die Rabenſendung überhaupt, womit ſich der Name des Liedes erklärt. Von der Wiederkehr Hugins, des nach Rettung ausgeſandten göttlichen Gedankens, ſchweigt dasſelbe. Ein zweiter fehlender Theil mochte das Ergebniſs des Rabenflugs und die endliche Erlöſung Idunns darſtellen."

Wir verhehlen den Zweifel nicht, ob dieſe Vermuthung ſich mit den Worten, „die Himmel zu ſuchen," verträgt, die eher auf des Raben Rückkehr, als auf ſeine Ausſendung zu gehen ſcheinen. Auch hängt bei ſolcher Annahme die andere Hälfte der Strophe mit der erſten nicht zuſammen. Eine Verbindung läßt ſich nur herſtellen, wenn man annimmt, daß Hugin zu den Zwergen Dain und Thrain geſandt war, um ihren Ausſpruch zu erfragen, der aber ſo ausfiel, daß er ſchweren, dunkeln Träumen verglichen wird. Dieſe erinnern nun an jene Baldurs in dem folgenden Liede, das in ſeinem Grundgedanken mit dem unſern ſo innig verwandt iſt, daß wir es als deſſen vermiſste andere Hälfte betrachten. Ueberraſchend wird dieß dadurch beſtätigt, daß unſer Lied noch eine zweite Ueberſchrift führt, welche Forſpiallslioth lautet. Daß ſie nur den erſten fünf Strophen gelten ſollte, hinter welchen Rask abtheilt, können wir nicht mit Uhland annehmen, weil in der folgenden ſechsten Strophe, wie wir ſehen werden, Idunn zwar zuerſt unter dieſem Namen erwähnt wird, aber ſchon früher unter dem Urds eingeführt war, mit Str. 6 alſo kein neuer Abſchnitt anhebt. Die zweite Ueberſchrift bezeichnet das Gedicht mithin als ein Vorſpiel zu dem folgenden, auf das es auch verweiſt, da die Hindeutung auf den kommenden Morgen und den über Nacht zu faßenden Rath Str. 20, nachdem Iduns Beſendung keinen Erfolg gehabt hat, nur die Befragung der Wöla meinen kann, die den Inhalt der Wegtamskwida bildet. Ein Vorſpiel zur Wegtamskwida

iſt unſer Gedicht auch ſchon in einem weitern Sinne. Wenn nämlich Wegtamskwida von dem Tode Baldurs, des beſten der Aſen, handelt, in ihm alſo die Götterdämmerung gleichſam ſchon eingeleitet iſt, ſo wird in unſerm Liede der Eintritt der Winterzeit eben als ein Vorſpiel des nahenden Weltunterganges behandelt.

Daraus ergiebt ſich nun, daß unſer Lied nicht als Bruchſtück, ſondern vollſtändig erhalten iſt, mithin bei der Erklärung des Namens Rabenzauber Odhins auf einen fehlenden zweiten Theil, der das Ergebniſs des Rabenflugs bringen ſollte, nicht verwieſen werden darf. Bei ſeiner Deutung ſind wir demnach lediglich auf die dritte Strophe angewieſen, welche dieſe Ueberſchrift wohl veranlaßt haben kann. Freilich iſt er von einem einzelnen Zuge hergenommen, und läßt den Grundgedanken des Liedes unausgeſprochen. Wir wißen aber auch nicht, von Wem er herrührt, ob von dem Dichter ſelbſt oder von einem ſpätern Abſchreiber. Wir haben geſehen, daß auch Gylfaginning von einem ſolchen, nicht von ſeinem Verfaßer, den Namen erhielt. Von dem Dichter unſeres Liedes möchten wir glauben, daß er ſein Werk nur als Vorſpiel zur Wegtamskwida bezeichnet habe. Wir wißen nicht, ob Pauli ſich auf Handſchriften bezieht, wenn er meldet, die Wegtamskwida ſelber habe einſt den Namen unſeres Liedes getragen, was jedenfalls auf beider Verbindung deutet.

Die Ueberſetzung ſucht dem Leſer das Verſtändniſs des Liedes durch Weglaßung einiger ſeltnern Namen Odhins und eines Beinamens Idunns zu erleichtern. Letzterer lautet Jorunn Str. 13 und iſt vielleicht nur für Idunn verſchrieben. Einen andern Nanna Str. 8 führt ſonſt Baldurs Gattin. Wenn Nanna nach Uhlands Deutung die Blüthe bezeichnet, wie Baldur das Licht, ſo war der Dichter nach der kühnen Sprache der nordiſchen Poeſie, von der wir bald andere Beiſpiele beſprechen müßen, durch die Verwandtſchaft der Begriffe von Laub und Blüthe allerdings berechtigt, dieſen Namen für Idunn zu gebrauchen.

Str. 1. Das Gedicht beginnt räthſelhaft genug mit Aufzählung der verſchiedenen Weſen des nordiſchen Glaubens, die uns bis auf die Iwidien, die etwa den Dryaden der Alten entſprechen (Grimm vergleicht ſie unſern Moos- und Waldleuten), ſchon bekannt ſind. Sie werden nach ihrem Verhalten gegen die Schickſale der Welt, das Thema des Liedes, kurz aber treffend bezeichnet.

2. In der folgenden Str. ſehen wir die Götter, von widrigen Vorzeichen erſchreckt, wegen Odhrörirs in Beſorgniſs gerathen, welcher Urds Bewachung anvertraut war. Urd iſt der Name der älteſten Norne, Odhrörir das Gefäß, in welchem der

göttliche Meth, der Asen Unsterblichkeitstrank, aufbewahrt wird. Nichts hat das Verständniſs des Liedes so erschwert, als diese Einführung Idunns unter dem Namen Urds, deren Beziehung zu Odhrörir nicht einleuchten noch mit dem folgenden stimmen wollte. In einer spätern Str., der 11ten, wird nämlich eine Wärterin des Tranks erwähnt, und der Zusammenhang zeigt, daß die schon vorher genannte Idunn gemeint sei. Das schien nun ein Widerspruch mit unserer Str., wo Urd Odhrörir bewacht. Der Widerspruch löst sich aber nur, wenn wir annehmen, daß hier Idunn Urd, wie Str. 8 Nanna genannt werde. Ihr, die auch die goldenen Aepfel verwahrt, deren Genuß die alternden Götter verjüngt (D. 26), konnte auch die Hut Odhrörirs übergeben werden. Wenn sie aber dabei Urd genannt wird, so ist dieß dem Geist der nordischen Dichtersprache gemäß, die ein Verwandtes für das andere zu nennen liebt, wovon in unserm Liede noch andere Beispiele begegnen. Das erste kann es schon scheinen, wenn der Asen Trank statt ihrer Speise der Hut Idunns übergeben sein soll; doch damit verhält es sich vielleicht, wie wir gleich sehen werden, anders. Iduns Verwandtschaft mit Urd liegt aber in Folgendem: D. 16 berichtet von Urds Brunnen, daß mit seinem heiligen Waßer die Esche Yggdrasils besprengt wird, damit ihre Aeste nicht dorren oder faulen. Dieses Waßer hat also auch verjüngende Kraft wie Odhrörir, und indem Idunn diesen behütet, wie Urd jenen Brunnen, fällt sie im Begriff mit ihr zusammen und der Dichter darf einen Namen für den andern setzen. Ebenso mögen aber auch beide Verjüngungsquellen einander vertreten, und wir haben an Odhrörir nicht zu denken, sondern nur an Urds Brunnen, da dieser unter der Weltesche liegt, wo wir Str. 6 Idunn wiederfinden. Indessen läßt sich aus Odhins Runenlied 3 (Hawamal 141) schließen, daß Urds Brunnen den Namen Odhrödir (Geisterreger) allgemein geführt habe, und nicht bloß in unserer Stelle der kühnen Sprache des Dichters verdanke. Aus seiner Geist erregenden Kraft würde sich dann auch erklären, warum die Götter nach D. 15 an Urds Brunnen ihre Versammlungen halten. Dann ist aber Urd die eigentliche Heldin unseres Liedes, welcher nach Str. 6 der Name Idunn nur in der Sprache der Alfen zu gehören scheint, wie ihr der Dichter weiterhin noch andere beilegt.

Diese heilige Quelle hat also ihre verjüngende Kraft entweder schon verloren, oder die Asen besorgen, daß dieses Ereigniſs eintreten werde, wie es Str. 6 geschehen ist.

3. Darum (thvi) war Hugin, Odhins Rabe, ausgesandt, daräber den Ausspruch zweier Zwerge zu vernehmen, deren Name bedeutungsvoll klingt. Dain ist

mortuus, Thrain nach Myth. 422 contumax oder invidus. Den Raben kann man nicht umhin, ſeinem Namen gemäß, auf den göttlichen Gedanken zu deuten; die Zwerge, deren Ausſpruch ſchweren dunkeln Träumen gleicht, ſcheinen ſelber nur Träume, aber unheilverkündende, widerwärtige. Ihrer Einkleidung entblößt ſagt alſo die Strophe, die Götter hätten durch Nachdenken über das ſtockende Wachsthum an der Welteſche nichts erreicht als von beunruhigenden Träumen gequält zu werden.

4 und 5 zählen eine Reihe von Erſcheinungen auf, die nicht weniger beunruhigend ſind als jenes ſtockende Wachsthum, als deſſen Folgen ſie zugleich betrachtet werden können. Daß den Zwergen die Kräfte ſchwinden, ſagt eben nichts als was wir ſchon vermuthet haben, daß die Triebkraft der Natur nachgelaßen hat. Zwar könnte darin der Grund angegeben ſein, warum Idunn, die nach Str. 6 zum Geſchlechte der Zwerge (D. 61) gehört, die Quelle der Verjüngung nicht zu hüten, zu beſchatten, vermochte, vielmehr ſelbſt, wie wir aus eben dieſer Strophe erfahren, von der Welteſche herabgeſunken iſt. Doch thun wir der Einheit des Gedankens willen am Beſten, Alles von der verlorenen Jungkraft des Brunnens abzuleiten. Die übrigen Erſcheinungen, welche ſich zum Theil durch die beigeſchriebenen, auf Stellen der j. Edda deutenden Zahlen, erläutern, ſind vom Herbſt hergenommen, mit Ausnahme der letzten, welche eben nur wieder die Rathloſigkeit der Götter ausdrücken ſoll.

6 führt Idunn zuerſt unter dieſem Namen ein. Die vorwißende Göttin, nicht die vorwitzige, wie Uhland will, heißt Idunn, weil das Abfallen des Blätterſchmucks als ein Bedeutungsvolles aufgefaßt wird, über das ſie ſpäterhin ſelbſt Auskunft geben ſoll. „Darin, daß ſie von Yggdraſil herabſinkt," ſagt Uhland, „fallen Bild und Gegenſtand faſt gänzlich zuſammen."

7. Hier iſt Nörwis Tochter die Nacht; vielleicht hätten wir aber überſetzen ſollen: bei der Verwandten Nörwis, wenn Hel die Unterwelt gemeint iſt, wie Str. 11 anzudeuten ſcheint. Wenn ſie aber nun in der Unterwelt weilen ſoll, wie Gerda, ſo iſt ſie wohl mehr die Triebkraft der Natur, die den grünen Laubſchmuck hervorgebracht hat, als dieſer ſelbſt: dieſe Kraft hat ſich nun in die Wurzel zurückgezogen; der Weltbaum iſt entblättert, der Winter eingetreten.

8. Das Wolfsfell, das ihr die Götter geben, wißen wir nicht anders als auf den Reif und Schnee des Winters zu deuten, von dem bedeckt Stauden und Bäume von Neuem zu blühen ſcheinen.

Die nächſten Strophen 9—14 ſind deutlich. Ueberhaupt ſcheinen die Schwierigkeiten gehoben. Odhin beſendet die verſunkene Idunn ſelbſt, um ſie zu fragen, ob das Ihr Widerfahrene der Welt und den Göttern Unheil bedeute. Die Boten ſind Heimdall, Loki und Bragi. Warum gerade ſie gewählt worden, hat Uhland, auf den ich hier verweiſe, genügend erklärt. Heimdall, der in Str. 14 der Vormann der Botſchaft heißt, iſt es auch, der Str. 11 das Wort führt. Aber die Sendung hat keinen Erfolg, Idunn weint und ſchweigt Str. 12. 13, die Boten kehren unverrichteter Dinge heim, und Bragi, den wir aus D. 26 als Idunns Gatten kennen, bleibt als ihr Wächter zurück. Vermuthlich wollte der Dichter damit ihre Vermählung einleiten. Im Naturgefühl des Alterthums, ſagt Uhland, iſt die ſchöne grünende Jahreszeit auch die Zeit des Geſanges, des menſchlichen, wie des Vogelſanges; darum bleibt Bragi jetzt auch unten bei Idunn in ihrer Verbannung, der verſtummte Geſang bei der hingewelkten Sommergrüne.

15—20. Noch weniger machen uns die Strophen zu ſchaffen, welche die Rückkehr der beiden Boten und das Gaſtmal der Aſen beſchreiben, bei welchem ſie von der Erfolgloſigkeit ihrer Werbung Bericht abſtatten. Da vertröſtet Odhin auf den andern Morgen, und fordert auf, die Nacht nicht ungenutzt verſtreichen zu laßen, ſondern auf neuen Rath zu ſinnen. Dieſe Stelle kann aber nicht beweiſen, daß uns das Gedicht nur zur Hälfte erhalten ſei. Den Rath, welchen die Nacht bringen ſoll, die Befragung der Wöla, führt Odhin in der Wegtamskwida am andern Morgen ſelber aus. Nur eine Einzelnheit bleibt zu erläutern. Odhins Geſandte kehren von Fornjots Söhnen getragen zurück. Fornjots Söhne ſind nach den beiden Bruchſtücken über den Anbau Norwegens: Hler, Logi und Kari, Perſonificationen der Elemente Waßer, Feuer und Luft. Gewöhnlich heißt es nun von den Göttern, wenn ſie ſich von einem Orte zum andern bewegen: „ſie ritten Luft und Meer.“ Dafür ſteht hier, Fornjots Freunde hätten ſie getragen. Ein neues Beiſpiel des mythologiſch gelehrten Ausdrucks bietet die nächſte Strophe.

21. Walis Mutter iſt nach D. 30 Rinda, die winterliche Erde. Mit Fenrirs Nahrung ſcheint der Mond gemeint. Fenrir ſteht hier für den Höllenhund, wie umgekehrt Garm (Wöluſpa 41) für Fenrir. Ein Wink, daß die nordiſche Dichterſprache ſchon früh Ein Aehnliches, im Begriff Verwandtes für das andere zu ſetzen liebte, mithin unſer Gedicht, ſo ſtarken Gebrauch es auch von ſolchen Vertauſchungen macht, darum doch nicht für ſo jung gehalten werden muß. Wir

ſehen alſo hier die Schilderung der Nacht begonnen, welche die beiden nächſten Strophen prächtig ausmalen. Mit Str. 24 hebt dann die Beſchreibung des Morgens an, auf welchen Odhin verwieſen hat und mit ihr muß unſer Vorſpiel zur Wegtamskwida ſchließen.

22. Der reifkalte Rieſe iſt Nörwi, der Vater der Nacht. Die dornige Ruthe, mit welcher er die Völker in Schlaf verſenkt, erinnert an den Schlafdorn, womit Odhin die Walküre Brunhild ins Haupt traf. In der nächſten Strophe ſehen wir ſelbſt Heimdall, den Wächter der Götter, der weniger Schlaf bedarf als ein Vogel, von der Schlummerluſt ergriffen. Uebrigens haben wir dieſe Strophen an die ihnen gebührende Stelle gerückt.

24. 25. In der hier folgenden Beſchreibung des anbrechenden Tags wird die Sonne des Zwergs Ueberliſterin genannt, mit Anſpielung auf die auch Alwismal zu Grunde liegende Mythe, daß Rieſen und Zwerge, welche vom Sonnenſtral getroffen zu Geſtein erſtarren, mit Liſt bis zum Anbruch des Tages hingehalten und bezwungen werden. Dieſer ihrer lichtſcheuen Natur gemäß ſehen wir beide vor dem Tage der Schlafſtätte zufliehen.

26. Aus gleichem Grunde heißt hier die Sonne Alfenbeſtralerin, wie Skirnisför 4. Ulfruna iſt eine der im Hyndluliod aufgezählten neun Mütter Heimdalls. Argiöl ſcheint ein Beiname der Himmelsbrücke, welche Heimdall bewacht.

## 6. Wegtamskwida.

Mit Anbruch des Tages iſt das Vorſpiel zu Ende, das Str. 20 auf den Morgen verwieſen hatte. Die Nacht iſt wirklich von Odhin zu neuen Entſchlüßen genutzt worden, deren Ausführung den Gegenſtand des Hauptliedes, unſerer Wegtamskwida, bildet. Daß dieß mit dem Morgen beginnt und nur den Raum des nächſten Tages zu füllen braucht, wird deutlicher, wenn man nach der erſten Strophe, wo die Aſen ſich bei der Gerichtsſtätte verſammelt haben, was in der Frühe zu geſchehen pflegt, die eingeklammerten vier Strophen, die ſich nur in ſpätern Handſchriften finden und den Eindruck ſchwächen, hinwegdenkt. Offenbar ſollen ſie Vorhergegangenes nachholen, wobei ſie aber arge Verwirrung anrichten, und ſogar den Schein erregen, als ob von einer doppelten Verſammlung an der Gerichtsſtätte die Rede ſei, obgleich der Verfaßer eigentlich nur die Veranlaßung zu der in der erſten Strophe erwähnten angeben will. Arge Verwirrung ſcheint es uns, wenn Str. 4 ſchon der Eide gedenkt, die alle Weſen ſchwören muſten,

Baldurn nicht zu ſchaden, denn zu dieſem Auskunftsmittel, das vollkommen beruhigen muſte, konnte nicht eher gegriffen werden, bis der Ausſpruch der Wöla ergeben hatte, daß Baldurs Leben bedroht ſei. Zwar ſollen dieß nach Str. 2 und 3 ſchon andere vorſchauende Weſen angeſprochen haben; aber damit würde der Grund zu Odhins Beſuch bei der Wöla hinwegfallen und das ganze Gedicht müßig ſein. Ja ſelbſt mit der erſten Strophe, welche durch dieſe eingeſchobenen doch erläutert werden ſollen, ſteht dieß im Widerſpruch, denn die Aſen brauchten ſich nicht erſt zu berathen, was Baldurs böſe Träume bedeuten möchten, wenn ſie ſchon wüſten, daß er dem Tode beſtimmt ſei.

Unſer Lied iſt auch nach den in der erſten Strophe erwähnten Träumen Baldurs (Baldrs draumar) benannt. Den andern Namen führt es nach jenem, welchen ſich darin Odhin fälſchlich beilegt. Wegtam bezeichnet den wegkundigen Wanderer, wie Waltam (ſo nennt er ſeinen Vater) den ſchlachtgewohnten Krieger. Aehnliche Beinamen Odhins, die wir zum Theil ſchon kennen, ſind Gangradr, Gangleri, Widförull und Saxos viator indefessus. Eine Erklärung bedarf in unſerm Liede nur Str. 17, von der wir geſtehen müßen, ſie mit großer Freiheit übertragen zu haben. Wörtlich heißt die von Odhin geſtellte Frage: „wie heißen die Mädchen, die nach Willkür weinen u. ſ. w.," was man auf die Meereswellen, die Wolken oder Walküren zu beziehen pflegt. Wie aber dann an dieſer Frage Odhin erkannt werden könnte, ſähen wir nicht ab: darum haben ſchon andere vor uns vermuthet, Odhin frage nach dem Namen des Weibes, die nach dem Schluße von D. 49 Baldurs Tod nicht beweinen wollte. Freilich liegt dieß Ereigniſs weit hinter Baldurs hier erſt geweißagtem Ende, aber auch die Rache, die Wali (Str. 16 vgl. Wöluſpa 37) an Hödur nehmen ſoll, liegt hinter demſelben, und Thöcks Weigerung, Baldurn zu beweinen, gehört in den Plan eines Gedichts, das alle an ſeinen Tod ſich knüpfenden Begebenheiten zuſammenfaßen will. Und gerade an dieſer Frage mochte Odhin erkannt werden, denn keinem Andern war dieſer Blick in die ferne Zukunft zuzutrauen. Allerdings kann man einwenden, wenn Odhin ſo vorwißend ſei, ſo habe er die Wöla nicht zu befragen gebraucht. Allein mit verſtändigen Reflexionen dieſer Art würde man alle Poeſie zerſtören. Wirklich hat man, von Odhins Weisheit ausgehend, dieſen Einwand gegen unſer ganzes Gedicht gerichtet. „So nichts bedeutend," ſagt Wiborg 264, „konnte doch wohl der Aſenkönig nicht geworden ſein, daß eine todte Hexe mehr als Er wuſte." Wir wollen uns aber mit ſo kühler Proſa jedenfalls ein Gedicht nicht zerſtören laßen, das an zweien Stellen (Str. 10. 12) ans

Erhabene ſtreift, wenn wir auch ſelbſt an ſeiner Originalität einen beſcheidenen Zweifel nicht bergen. Trifft nämlich unſere Deutung der letzten Frage zu, ſo iſt unſer Lied, wo nicht eine Nachahmung von Wafthrudnismal, doch in ſeinem Grundgedanken faſt zu nahe mit ihm verwandt. Dort wird zwar Odhin an der Frage nach einer Begebenheit erkannt, die ſchon weit in der Vergangenheit liegt, ihm aber allein bewuſt ſein konnte, während ihn hier der Blick in die Zukunft verräth. Gemeinſam iſt aber beiden Fragen die Beziehung auf Baldurs Tod und hierin erkennen wir eine Beſtätigung unſerer Vermuthung, die wir in den Text aufzunehmen nicht Bedenken getragen haben.

## 7. Harbardslied.

Die bisher betrachteten Lieder gehörten eigentlich alle dem Mythus von Odhin an, zu dem im weitern Sinne auch der von Baldur gerechnet wird, da von dieſem Gotte nichts als ſein Tod bekannt iſt, den zu verhindern ſich Odhin vergebens bemüht. Dem Mythus von Odhin ſteht aber der von Thôr gegenüber, welchem die vier folgenden Lieder gelten. Beide Kreiße verbindet nun das gegenwärtige Gedicht, das keinen andern Gegenſtand hat, als das Weſen beider Götter durch den Gegenſatz anſchaulich zu machen. Dieſen Gegenſatz ſpricht Uhland Mythus des Thôr 21 in folgenden Worten aus: „Odhin das Haupt der Aſen, der auch dem Namen nach der Gott des lebendigen Geiſtes iſt, durchforſcht raſtlos die Welt und ſtärkt die Sache der Götter, indem er überall geiſtiges Leben weckt und den irdiſchen Heldengeiſt zu höherm Berufe, zur künftigen Theilnahme an dem großen Götterkampf in ſeine himmliſche Halle heranzieht. Dagegen iſt Thôrr, Odhins kräftigſter Sohn, vorzugsweiſe Beſchirmer der Erde, deren Anbau er begründet, deren Fruchtbarkeit und Freundlichkeit er zum Beſten ihrer Bewohner unermüdlich fördert und ſchützt, und darum mit den wilden Elementargewalten in beſtändigem Kampfe liegt.“ Wie dieſer ihrer Natur zufolge beide Götter einander feindlich gegenüber treten können, indem Odhin, der Beleber alles Geiſtes, insbeſondere den kriegeriſchen Geiſt anregt, welcher den Thôrs Obhut vertrauten Anbau wieder vernichtet, dieß ſoll unſer Lied veranſchaulichen, deſſen Thema Uhland demnach mit den Worten ausſpricht: „der Segen des Landbaus, verdrängt durch zerſtörende Kriegsgewalt.“ Dieſer Gegenſatz, ſagt er S. 93, iſt gleichwohl kein innerer Widerſpruch der nordiſchen Glaubenslehre, keine Spaltung religiöſer Anſichten, er zeigt nur den

nothwendigen äußern Zuſammenſtoß der verſchiedenen, je unter Obhut eines dieſer Götter geſtellten Richtungen und Zuſtände des irdiſchen Daſeins.

Da Uhland unſer Lied einer vollſtändigen und genügenden Erläuterung gewürdigt hat, auf die wir verweiſen können, wie jetzt nachträglich auch auf den uns eben erſt zugehenden Aufſatz von Liliencrons (Zeitſchr. X. 180 ff.), ſo beſchränken wir uns auf wenige Bemerkungen, deren Zweck kein anderer ſein kann, als den angedeuteten Grundgedanken noch ſtärker hervorzuheben. Wenn wir uns auch dabei zuweilen der Worte Uhlands bedienen, ſo geſchieht es nicht ohne ſie als ſein Eigenthum anzudeuten.

Odhin bleibt, „damit der äußerliche Zwieſpalt im Weſen beider Götter nicht in ihr Leben ſelbſt eingreife", unter Namen und Geſtalt des Fergen Harbard verhüllt. Dieſen Namen kennen wir ſchon aus Grimnismal als einen der Beinamen Odhins, er möge nun den Heerſchild bedeuten oder wie andere Namen Odhins ſeinen dichten Haar- und Bartwuchs bezeichnen. Alles was von Harbard ausgeſagt wird, zeigt uns Odhin, „wie er überall in der nordiſchen Heldenſage umgeht." Daß er, der ſtäts in menſchlicher Verkleidung erſcheint, dießmal die Geſtalt eines Fährmanns angenommen hat, ſchließt ſich daran, daß hier die Verſchiedenheit im Weſen beider Aſen durch einen Sund veranſchaulicht wird, der ihre Gebiete trennt, wie in Wafthr-Mal 16 der Fluß Iſing oder Ilſing die der Rieſen und Götter. Der Fährmann ſteht aber im Dienſte Hildolfs, deſſen Name zunächſt den furchtbaren dämoniſchen Kriegsmann bedeutet, hier wohl den Krieg ſelbſt mit ſeinen Schrecken.

Thôrr bietet dem Fährmann, daß er ihn hinüberhole, ſtatt goldener Spangen die Ueberbleibſel ſeines letzten ländlichen Mals, deſſen Kärglichkeit zu ſeinem ärmlichen Aufzug ſtimmt, um deſſentwillen Harbard ſpottet, er ſehe nicht aus wie Einer, der drei gute Höfe beſitze. Soll dieſe Armut bedeuten, daß der Landbau wohl ſeinen Mann nähre, aber nicht reich mache, oder iſt ſie ſchon die Wirkung des verheerenden Kriegs? Uhland erklärt ſie daraus, daß Thôrr von Oſten, d. h. aus dem Winter komme, „denn um dieſe Zeit gehen die Wintervorräthe zu Ende, die ihn bisher ſatt erhalten."

Die verweigerte Ueberfahrt veranlaßt einen Wortwechſel, „in dem Jeder ſeine Thaten hervorhebt und die des Andern verkleinert." Unter denen Thôrs wird ſeiner Kämpfe mit Hrungnir und Thiaſſi (D. 59. 56), des Abenteuers mit Skrymir, wo er ſich im Handſchuh des Rieſen verbarg (D. 57) gedacht, ſowie zweier andern (Str. 29. und 35), von denen ſich ſonſt keine Meldungen finden. Der Zweck dieſer Kämpfe mit den Rieſen wird Str. 23 dadurch angedeutet, daß es mit den

Menſchen in Midgard zu Ende wäre, wenn die Rieſen Ueberhand nähmen. Die Erde wohnlich zu machen bezwingt Thôrr die dämoniſchen Naturgewalten, die ſich ihrem Anbau widerſetzen. In dieſem Sinne hat Uhland jene bekannten, in der j. Edda ausführlich erzählten Thaten Thôrs, auf die hier nur angeſpielt wird, gedeutet, und den nur hier erwähnten weiſt er den gleichen Inhalt nach. Swarangs Söhne, des Aengſtigers (29), „die nach Thôr, dem Gotte des Anbaus, mit Steinen werfen, bedeuten den Hagel, der aus ſchwerdrohender Wetterwolke fährt; ſie ſtürmen in Mehrzahl an, weil die Schloßen wie von vielen Händen zugleich geworfen werden. Thôrr aber wehrt ihnen ſiegreich den Uebergang in ſein bebautes Gebiet, denn obgleich ſelbſt Herr des Donners kämpft er doch auch gegen die verheerende Macht des Gewitters, wie gegen jede jötuniſche Gewalt, ſchirmend an. Weiter hat Thôrr (35 ff.) auf Hlesey Berſerkbräute geſchlagen, Wölfinnen mehr denn Weiber, die alles Volk betrogen, die ſein Schiff losgewunden, das er auf Stützen gebracht hatte, die ihn mit dem Eiſenknüppel bedroht und Thialfi vertrieben. Auf Hlesey, mag damit Meereiland überhaupt, oder die Inſel Läſö beſonders gemeint ſein, hat Thôrr ſein Schiff an den Strand gezogen, auf Pfähle geſetzt: er hat den Anbau nach dieſer Inſel gebracht. Darum iſt auch Thialfi bei ihm, derſelbe, der auch nach Gotland das erſte Feuer geführt. Aber Berſerkbräute, wilde Rieſenweiber, betriegen und beſchädigen hier das Volk, wüthende Sturmfluten verheeren das wieder ihnen allzuſehr ausgeſetzte, vergeblich angebaute Uferland, reißen das ſchon befeſtigte Schiff wieder los und verjagen Thialfi, ihr gewaltiger Wogenſchlag gleicht dem Schlage mit eiſenbeſchlagenen Keulen."

Dieſen Kämpfen Thôrs ſtellt Harbard ſeine Kriegsthaten, Zauber- und Liebesabenteuer entgegen. Von den Geſchichten, deren er dabei gedenkt (16. 20. 24), wißen wir keine weitere Auskunft. Am entſchiedenſten ſpricht es ſein Weſen aus, wenn er Kämpfen und Streiten nachzieht, die Fürſten verfeindet und dem Frieden zu wehren ſucht; wenn er ſich rühmt, auch jetzt wieder bei dem Heere geweſen zu ſein, das hieher Kriegsfahnen erhob um den Sper zu färben, oder wenn er dem Thôr vorwirft, daß er wohl Macht habe, aber nicht Muth, daß nur die Knechte, die das Feld beſtellen, ſein Antheil wären, während zu Odhin die Fürſten kämen, die im Kampfe fallen, wornach er auch auf Thôrs Frage, wie er zu den Hohnreden komme, antwortet, er lerne ſie von den alten Leuten, die in den Wäldern wohnen, womit er, wie wir aus Thôrs Entgegnung ſehen, die Erſchlagenen meint, denen da Grabmäler errichtet ſind.

Zu Anfang des Geſprächs hatte er zu Thôr geſagt, es ſtehe übel bei ihm daheim, ſeine Mutter werde todt ſein. Str. 46 entgegnet er auf eine Drohung Thôrs, Sif, ſein Gemahl, habe einen Buhler daheim: an dem ſolle er ſeine Kraft erproben. Thôrr ſcheint das erſt nicht zu glauben; da ihm aber die Ueberfahrt verweigert bleibt, bittet er, ihm wenigſtens den Weg zu zeigen, womit er den Heimweg meinen muß, denn indem Harbard ihm dieſen bis Werland beſchreibt, fügt er hinzu: dort werde Fiörgyn u. ſ. w. ihren Sohn treffen. Dieſe Runen löſt Uhland mit dieſen Worten: „Thôrs Mutter, die Erde, in Folge von Hildolfs Kriegszug verheert und ungebaut, liegt leblos da, und ſeine Gattin Sif, die letzte Ernte, ward der fremden Gewalt zur Beute. Doch iſt Jörd nicht wirklich todt, denn auf dem Wege zur Linken, den Harbard zuletzt dem Wanderer anzeigt, in Werland, wird Fiörgyn, einer der Namen Jörds, ihren Sohn Thôr finden und ihn der Verwandten Wege zu Odhins Lande lehren; mit Mühe wird er bei noch obenſtehender Sonne dahin gelangen. Unter dieſem mühſamen Umweg, deſſen Angabe Thôrr für Spott zu nehmen ſcheint, iſt dem ganzen Zuſammenhange nach eine neue Ausſaat und Feldbeſtellung, die doch dem Jahre noch einen Ertrag abgewinnt, zu verſtehen. Dem von Oſten kommenden Thôr iſt der Weg zur linken Hand ein ſüdlicher, ſommerlicher: in Frühlingsſaat und Sommerfrucht muß er ſeinen Ausweg ſuchen; Werland, wo er ſeine Mutter Erde noch am Leben trifft, iſt das von Menſchen bewohnte, dem Anbau günſtige Land; die Bahnen der Verwandten zu Odhins Landen beziehen ſich dann auf das Emporſtreben der Saat in Licht und Luft, die Gebiete der Aſen, im Gegenſatze zu den finſtern beeiſten Pfaden, auf denen Thôrr ſonſt mit dem Saatkorbe wandeln muß; mit Noth kommt er noch vor untergehender Sonne an das Ziel, kaum noch gelangt die neue Ausſaat vor einbrechendem Winter zur Reife."

Uebrigens ſcheint dieſes Lied, das mehrfach auf Erzählungen anſpielt, die wir nur aus der j. Edda kennen, eins der jüngſten. Auffallen muß, daß Thôrr, der ſonſt Ströme watet, hier der Ueberfahrt harrt. Auf ältern Grund deutet aber doch wieder, daß Harbard ſich Str. 50 für einen Viehhirten ausgiebt. Daß vor der Unterwelt Vieh geweidet wird, iſt Handb. S. 472 nachgewieſen. War Odhin vielleicht in dem ältern, dem unſern zu Grunde liegenden, Liede als Hirt deſſelben und zugleich als Todtenſchiffer gedacht?

## 8. Hymiskwida.

Thôrs Fiſchfang mit Hymir erzählten auch Skaldenlieder, von welchen uns Bruchſtücke erhalten ſind, unter andern Ulfs Husdrapa, die bei der Darſtellung, welche die j. Edda in D. 48 von dieſem Abenteuer liefert, benutzt wurde. Von unſerm Liede weicht ſie unter andern darin ab, daß weder des Kelchs, noch des Keßels und des Gaſtmals erwähnt wird, durch welche letztere unſer Lied mit dem folgenden in Verbindung ſteht. Ebenſowenig iſt der Begleitung Tyrs noch der beiden Frauen in Hymirs Behauſung gedacht, von welchen die ältere Str. 7 mit ihren neunhundert Häuptern an des Teufels Großmutter in deutſchen Märchen erinnert, die jüngere etwa an des Ogers Frau in Klein Däumchen. Daß ſie ſich der Gäſte annimmt, iſt hier durch ein verwandtſchaftliches Verhältniſs eingeleitet, indem ſie als Tyrs Mutter erſcheint. Die j. Edda weiß D. 23 nichts davon, daß Tyr eine ſolche Mutter habe, ſie nennt ihn nur Odhins Sohn; da ſie aber ſeiner Mutter geſchweigt, ſo beſteht auch kein Widerſpruch. Dieſe jüngere Frau wird Str. 29 Hymis Frille d. i. Kebsweib genannt; ſie räth zu ſeinem Schaden, und da ſie als golden und weißbrauig Str. 8 geſchildert wird, ſo iſt ſie wohl ſo wenig als Gerda, obgleich es von dieſer geſagt wird, rieſiger Abkunft. Ob aber der Rieſe die Verwandte der Aſen geraubt hat, nachdem Odhin den Tyr mit ihr erzeugt, oder ob er ſie als Skirnir im Frühjahr befreit hat, während der neue Winter ſie wieder in die Gewalt der Froſtrieſen brachte, errathen wir nicht. Als Tyrs Weſen giebt D. 25 die Kühnheit an, indem ſie als Beweis ſeiner Unerſchrockenheit meldet, daß Er allein es gewagt habe, die Hand in Fenrirs Rachen zu ſtecken. Aehnlich überträgt ihm D. 34 die Fütterung Fenrirs, weil er allein den Muth gehabt habe, zu ihm zu gehen. Uhland nimmt ihn daher als die Perſonification des kühnen Entſchluſſes: „Auf Tyrs Rath unternimmt Thôrr die gefahrvolle Fahrt zu Hymir, er folgt der Eingebung des verwegenſten Muthes. Der Beſuch der Eismeere muſte ſelbſt dem unerſchrockenen Sinne der nordiſchen Seefahrer für das Gewagteſte gelten.“ Dem gemäß hat ihm die Verwandtſchaft Tyrs im äußerſten Rieſenlande den Sinn, daß der Kühne im Lande der Schrecken und Fährlichkeiten heimiſch ſei, und die lichte Mutter, die dem ankommenden Sohne den Trank der Stärke bringt, erſcheint ihm als „die edle ſtrebſame Heldennatur, die den kühnen Muth gebar, ihn zum Hauſe der Gefahren hinzieht, in demſelben vertraut macht und kräftigt.“

Für Hymiskwida mag dieſe Deutung gelten, obwohl Tyrs Sohnſchaft zu jener lichten Erdgöttin, welche unter der Allgoldenen verborgen iſt, gewiſs aus uralter Ueberlieferung fließt. Daß ſeine Mutter eine Erdgöttin war, muß an anderer Stelle erwieſen werden; aber ſchon Handbuch §. 43 iſt dargethan, daß er den Fenrir nicht fütterte, weil er der Kühnſte iſt unter den Göttern, ſondern weil dieſer lichte Himmelsgott im Norden zuletzt nur noch für den Gott des widernatürlichen Krieges galt, der Verwandte wider Verwandte führt, und die Leichen der darin Erſchlagenen den Untergang großziehen, der in Fenrir vorgeſtellt iſt. Wenn er den Arm dem Fenrir verpfändet haben ſollte D. 34, wie Odhin dem Mimir das Auge, ſo iſt dieſer Arm das Schwert, wie er ſelber der Schwertgott. Als ſolcher iſt er ſeiner Natur nach einarmig, da das Schwert nur Eine Klinge hat, ganz wie Odhin einäugig ſein muß, weil er der Himmelsgott iſt und der Himmel nur ein Auge hat, die Sonne; wie aber der Widerſchein der Sonne im Waßer zu der Dichtung von Odhins verpfändetem Auge Veranlaßung gab, ſo iſt das Schwert, das dem Fenrir den Rachen ſperrte, zu der andern von Tyrs dem Wolf verpfändeten Arme benutzt worden.

Tyr ſpielt in der Hymiskwida nur eine Nebenrolle; gleichwohl iſt in ſeinem Verhältniſs zu der Allgoldenen, in welcher wir die Erdgöttin erkannt haben, ein für das Verſtändniſs ſeines Mythus zu wichtiger Zug gerettet, als daß wir ihn in ſo abſtracte Gedanken ſich verflüchtigen laßen möchten, wie diejenigen, welche Uhland auf das Zeugniſs der j. Edda von Tyrs Kühnheit gründet.

Im Uebrigen erzählt das Lied den Hergang ganz verſtändlich und wir können dem Leſer ſeine Deutung ſelbſt überlaßen. Gelingt ihm dieß nicht, ſo mag er ſich bei Uhland Raths erholen, deſſen Erläuterungen uns nur darin nicht ganz genügen, daß die nordiſche Färbung der Erzählung, welche den Hymir zu einem Froſtrieſen gemacht hat, ihn überſehen läßt, daß es auch hier wieder wie in Andern von Thôr erzählten Fahrten, z. B. der nach Geirrödsgard D. 60 und der in D. 46. 47 berichteten zu Utgardaloki, die Unterwelt iſt, zu welcher er, ein deutſcher Hercules, herabſteigt.

Wir haben noch den Zuſammenhang unſeres Liedes mit dem folgenden, und demgemäß auch mit der Einkleidung von Bragarödur zu erläutern.

Der Meergott Oegir, der auch mit Hler identiſch iſt (vgl. die Anm. zu Hrafnag. 17), hieß, wie das folgende Lied im Eingang ausdrücklich ſagt, mit anderm Namen Gymir. Unter dieſem haben wir ihn in Skirnisför als Gerdas Vater kennen gelernt. Obgleich nach D. 37 Bergrieſengeſchlechts (vgl. Str. 2) ſteht

er mit den Aſen in gaſtfreundlichem Verkehr. Wir ſahen oben, daß in Bragarödur Oegir die Götter beſucht und von ihnen bei Schwertlicht bewirthet wird. Wir glaubten darin eine Umkehrung der Fabel des folgenden Liedes zu erkennen, nach welcher Oegir die Aſen bei Goldlicht bewirthet hatte. Es wird ſich aber wohl ſo verhalten, daß nach der älteſten Sage Oegis Beſuch bei den Göttern das frühere Ereigniſs war, und in unſern Liedern der Gegenbeſuch der Aſen bei dem Meergott, der ſie bei Goldlicht bewirthet, dargeſtellt iſt. In Skaldſkaparmal 33 heißt es nämlich, ehe von der Bewirthung der Götter erzählt wird was wir aus dem folgenden Liede wißen, Oegir ſei in Asgard zu Gaſte geweſen, bei der Heimreiſe aber habe er Odhin und alle Aſen über drei Monate zu ſich geladen. Von dieſem Beſuche Oegis bei den Göttern iſt demnach die Sage verloren bis auf den Nachklang, der ſich davon in Bragarödur findet, und wir wißen nicht, wie ſich das gaſtfreundliche Verhältniſs zwiſchen den Aſen und dem Meergotte zuerſt entſpann. Ob etwa durch Freys Vermählung mit Gymis (Oegis) Tochter Gerdha?

Unſer Lied und das folgende haben nun beide den Gegenbeſuch der Aſen bei dem Meergotte zum Gegenſtand. Das Lied von Hymir behandelt ihn aber ſelbſtändig und iſt der Ergänzung durch das folgende nicht bedürftig, obgleich es das Gaſtmal Oegis nur einleitet, und mit Herbeiſchaffung des Braukeßels, in welchem Oegir den Göttern das Bier brauen ſoll, abſchließt. Es ſetzt aber damit das folgende Lied voraus und kann jünger ſein als dieſes. Zwar ſcheint auch wieder das folgende unſeres voraus zu ſetzen, indem ſich Thôrs ſpätes Erſcheinen in Oegis Halle, wo doch Sif, ſeine Gattin, ſich gleich Anfangs eingefunden hatte, am Beſten dadurch erklärt, daß er den Braukeßel herbeizuſchaffen ausgeſandt war. Davon iſt aber in der Einleitung nichts geſagt, es heißt da nur, Thôr ſei auf der Oſtfahrt geweſen. Auch in dem Liede ſelbſt wird auf den Braukeßel nicht erſt gewartet, da die Bewirthung wirklich vor ſich geht.

Mit Gymir (Oegir) iſt Hymir, den die j. Edda Ymir nennt, nicht zu verwechſeln, obgleich die Vermuthung, daß ſie urſprünglich Eins geweſen, nicht ganz abzuweiſen iſt. Gymir weiß Grimm nur als epulator zu deuten, Hymir heißt ihm der ſchläfrige, träge, während ihn Uhland, von derſelben Wurzel ausgehend mit Dämmerer überſetzt und auf die Lichtarmut des hochnordiſchen Winters bezieht. In ihm, der an des Himmels Ende im Oſten der Eliwagar, der urweltlichen Eisſtröme, wohnt, bei deſſen Nahn die Gletſcher dröhnen, deſſen Kinnwald gefroren iſt, vor deſſen Blick die Säule birſt, iſt ein lebensvolles Bild der nordiſchen

Froſtrieſen, ja des Froſtes ſelber, aufgeſtellt; die neunhunderthäuptige Mutter und die vielgehauptete Schar, die ihm die Gäſte verfolgen hilft, ſind entſprechende Nebenfiguren.

Der Schluß ſetzt die Zeit, wo die Götter bei Oegir zu Gaſt ſein ſollen, in die Leinernte, welche in den Spätſommer fällt, wo nach Uhlands Deutung die dauerndſte Meeresſtille herrſcht. Drei Monate vorher war alſo Oegir bei den Aſen zu Gaſte. Dieſe Zeit hat er zu deuten nicht unternommen. Sie würde in das erſte Frühjahr fallen, wo die See am unruhigſten und die Schifffahrt am gefährlichſten iſt. Da er nun Oegir für das ſchiffbare Meer nimmt und den Braukeßel, der aus des winterlichen Hymirs Verſchluße befreit werden muſte, für die geöffnete See, ſo würde dieß zu ſeiner Auslegung unſerer Lieder ſtimmen.

Zu den einzelnen Strophen werden wenige Bemerkungen ausreichen.

Str. 1 werden zweierlei Arten die Zukunft zu erforſchen genannt: die Götter warfen Zweige und beſahen das Opferblut. Die letzte Art bedarf kaum einer Erklärung, die andere ſcheint auch unſern Vorfahren bekannt geweſen zu ſein, denn ohne Zweifel iſt es dieſelbe, deren Tacitus in der Germ. Cap. 10 gedenkt. Den in Stäbe zerſchnittenen Zweigen waren Zeichen (Runen) eingeritzt, und aus der Reihenfolge, in welcher die ausgeſtreuten mit Zeichen (Runen) verſehenen Stäbe aufgeleſen wurden, weißagte der Prieſter. Vgl. Handb. S. 538.

2. Der Felswohner iſt nicht Hymir, wie Gr. Myth. 495 durch Verſehen annimmt, ſondern der Meergott Oegir (Gymir), der auch nach D. 37 Bergrieſengeſchlechts iſt. Die Behaglichkeit, die in der Rieſennatur liegt, drückt das „froh wie ein Kind" gut aus, während der Zuſatz „doch ähnlich eher" ꝛc. ſchon auf die Tücke vorbereitet, womit er in der folgenden Str. auf Rache an den Göttern ſinnt.

3. Dem Abenteuer, zu dem hier Oegir den Thôr auffordert, glaubt er ihn nicht gewachſen. Oft kehrt in Sagen und Märchen der Zug wieder, daß Helden und Dümmlinge von Böswilligen in Gefahren geſchickt werden, in welchen ſie ihren Untergang finden ſollen, die aber erſt recht zu ihrer Verherrlichung gereichen.

5. Hundweiſe heißt hundertfach weiſe, hund verſtärkt auch in andern Zuſammenſetzungen die Bedeutung. Vater meint hier wohl nur Stiefvater.

11. Der Name Weorr, welchen Thôrr in dieſem Liede zu führen pflegt, wird Wöl. auf Midgard bezogen; wir haben ihn dort mit Weiher, d. i. Heiligender überſetzt, der von Uhland 28 und Grimm 171 angenommenen Deutung gemäß. Hier aber iſt er ſo wenig als Hlorridi St. 5. (vgl. Gr. 152.) der Uebertragung

fähig. Als Werkzeug jener Heiligung ſehen wir in Thrymskwida und D. 44. 49. den Hammer Miölnir gebraucht.

30. Hüne für Rieſe iſt in den nordiſchen Quellen nicht gebräuchlich. Wenn hier der Stabreim dazu verführte, ſo mag zur Beſchönigung dienen, daß Grimm bei Hymir daran dachte, unſer Hüne von einem jenem nordiſchen Namen entſprechenden alth. hiumi abzuleiten.

36. 37. Was hier von einem der Böcke Thôrs erzählt wird, dem der Fuß lahmte, wofür Thôrr zur Sühne zwei Kinder des Rieſen empfieng, kehrt in anderm Zuſammenhang D. 44 wieder. Der Beſchädiger iſt aber dort ein Bauer und ſeine beiden Kinder, die er zur Buße gab, ſind Thialfi und ſeine Schweſter Röskwa, die ſeitdem in Thôrs Gefolge blieben. Dem Verfaßer des Liedes ſcheint es nach dem Anfang von Str. 37 nicht unbewuſt, daß er hier ein auch ſonſt in anderer Anknüpfung bekanntes Ereigniſs berühre. Selbſt die Einführung Lokis, der hier nicht, wohl aber bei dem Abenteuer in D. 44 zugegen war, kann darauf deuten, daß ihm dieſes im Sinne lag. Vgl. Uhland 33. Handb. S. 288 ff.

## 9. Oegisdrecka.

Dieſes Lied führt auch die Namen Lokaſenna und Lokaglepſa, Lokis Zank und Lokis Zähnefletſchen, ja vielleicht gehört die Ueberſchrift Oegisdrecka, Oegirs Trinkgelag, nur zu der vorausgeſchickten proſaiſchen Einleitung. Den Hauptgegenſtand bilden allerdings Lokis Schmähreden gegen die Götter und die Strafe, welche er dafür nach dem Schlußwort empfängt. In welchem Verhältniſſe es zu dem vorhergehenden Liede und zu Bragaröbur, einem Abſchnitt der jüngern Edda, ſteht, iſt ſo eben entwickelt worden.

Von der Einleitung des Liedes, mit der Skaldſk. c. 33 zu vergleichen iſt, hat ſchon Uhland bemerkt, daß ſie eine von dem Inhalt des Liedes verſchiedene Darſtellung des Mythus zu benutzen ſcheine, indem die Erzählung, wie Fimafeng von Loki erſchlagen und letzterer dann von den Aſen verfolgt wird, nicht zu dem Anfang des Liedes paſst, woſelbſt Loki, ohne irgend einen Bezug auf jenen Vorgang, neu hinzu kommt. Statt Fimafengr leſe ich mit Grimm G. D. Spr. 767 Funafengr (Feuerfänger), wie Eldir, der Name des andern Dieners Oegis, den Zünder bedeutet. Beide Namen ſcheinen auf das Goldlicht zu gehen, bei dem Oegir ſeine Gäſte bewirthet. Ueber die in der Einleitung benutzte abweichende Geſtalt des Mythus vermuthet nun Grimm a. a. O., daß Loki darum mit Oegis Dienern in Streit gerathen,

weil er der neue Gott des Feuers ſei, der Meergott Oegir aber, wie das Goldlicht und jene Namen verriethen, einſt auch Feuergott geweſen ſei. Vgl. aber Handb. S. 443.

Eins deutet doch vielleicht dahin, daß noch in unſerm Liede ſelbſt Funafengs Ermordung vorausgeſetzt ſei. Unter den Perſonen dieſes kleinen Dramas treten nämlich auch Beyggwir und ſein Weib Beyla auf, welche die Einleitung als Freyrs Dienſtleute bezeichnet. Was dieſe ſonſt völlig unbekannten Weſen, von Uhland ihrem von Biegen abgeleiteten Namen gemäß als milde Sommerlüfte gedeutet, hier ſollen, iſt nicht leicht einzuſehen. Beyggwir giebt Str. 45 an, er ſei behülflich, daß die Gäſte in Oegis Halle Ael trinken könnten, und ſo ſehen wir auch Beyla Str. 53, wenn nicht, wie wir angenommen haben, Sif zu leſen iſt, dem Loki ſchenken. Die Vermuthung läge nun nahe, daß die Bewirthung der Gäſte von dieſen beiden übernommen worden ſei, nachdem Funafeng, auf den Oegir gezählt hatte, von Loki erſchlagen worden war. Die erſten Worte der Einleitung ſagen uns, daß Oegir mit anderm Namen Gymir hieß, Gymis Tochter (Str. 42) war aber nach D. 37 Gerdha, Freys Gemahlin, und ſo konnte dieſer mit ſeinem Gefolge als zu Oegis Hauſe gehörig angeſehen werden.

Die proſaiſche Schlußerzählung enthält Lokis auch ſonſt (D. 50 Wöluſp. 40) bekannte Beſtrafung, die aber mit ſeinen Schmähungen gegen die Götter willkürlich in Verbindung geſetzt iſt.

Ueber Werth und Charakter unſeres Liedes ſind ſehr verſchiedene Urtheile gefällt worden. Einige haben es für ein Spottlied voll lucianiſchen Witzes, wohl gar für das eines Chriſten auf die heidniſchen Götter gehalten. Dagegen findet Köppen, der es mit Recht für ein echt heidniſches Lied erklärt, ſeinen Grundton tief tragiſch. Jene furchtbare Zerrißenheit, welche dem Untergang vorhergeht, habe ſich der Götter bemeiſtert und dieſe werde unnachahmlich ſchön geſchildert, ſo daß man nicht umhin könne, das Gedicht für eins der tiefſinnigſten und beſt ausgeführten zu erklären. Die Wahrheit liegt wohl auch dießmal in der Mitte. Von einem tieftragiſchen Grundtone des Liedes kann man wohl ſo wenig als von ſeinem großen Tiefſinn ſprechen, eher noch von einer ſchon ziemlich leichtfertigen Reflexion über die Götter, die nicht mehr die beſte Zeit verräth. Der Untergang der Aſen, den auch dieß Lied behandelt, lag zwar ſchon früh in dem Gefühl der Nordbewohner, und die Ahnung, daß ſie an ihrer eigenen Schuld zu Grunde gehen, ſpricht bereits die Wöluſpa aus; unſer Lied ſucht aber die Schuld an den einzelnen Göttern nachzuweiſen, wobei es viel klügelnden Scharfſinn aufbietet und

wo dieſer nicht ausreicht, ſogar zu abſichtlichen Erdichtungen und Entſtellungen greift, weshalb es der Mythologe nur mit Vorſicht benutzen ſollte. Indem es dem Loki dieſe Anklagen der Götter in den Mund legt, und ihn ſo zum Feinde, zum böſen Gewiſſen der Götter macht, faßt es deſſen Weſen ſchon in einem ziemlich modernen Sinne auf, von dem z. B. Thrymskwida noch nichts weiß. Wir ſtimmen ſonach mit Weinholds Urtheil (Zeitſchrift VII, 71): „Es läßt ſich nicht leugnen, daß dieß Eddalied, beſonders beim erſten Leſen, einen höchſt unangenehmen Eindruck hervorbringt, denn die Götter erſcheinen ſämtlich von der elendeſten Seite und der breite ſkaldiſch gefärbte Ton des Gedichts trägt Alles dazu bei, dieß noch fühlbarer zu machen. Indeſſen iſt Lokaſenna ein nothwendiges Glied in der Reihe der mythologiſchen Denkmale, denn es zeigt aufs Klarſte, daß der Götterkreiß untergehen muſte." Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieß Urtheil über den ſpätern Charakter des Liedes das Alter des Mythus von Oegis Gaſtmal und der Bewirthung der Aſen bei Goldlicht nicht in Zweifel zieht.

Abſichtliche Erdichtungen und Entſtellungen finden wir in dem Vorwurf der Buhlerei, welchen Loki der Reihe nach faſt gegen alle Göttinnen richtet. Was zunächſt Idunn (Str. 17) betrifft, ſo iſt von ihr nicht bekannt, daß ſie den Mörder ihres Bruders umarmt habe. Von Gerda freilich, mit der ſie ſich, wie wir bei Skirnisför angedeutet haben, zu berühren ſcheint, kann dieß geſagt werden, da Freyr ihren Bruder Beli erſchlagen hatte. Da aber beide Weſen ſonſt in dieſem Gedichte auseinander gehalten ſind, indem Idunn als Bragis Gattin erſcheint, und Gerda Str. 42 als Freys Gemahlin, ſo war der Dichter zu ſolcher Identification nicht berechtigt, und es iſt ein Nothbehelf, wenn er ſich dieſes ſonſt gebräuchlichen Mittels hier bedient. Gefion wird D. 35 als jungfräulich gedacht, was freilich mit D. 1 nicht zum Beſten ſtimmt. Was ihr aber Str. 20 Schuld gegeben wird, ſcheint wieder auf einer abſichtlichen Verwechſelung, und zwar mit Freyja zu beruhen, die ſich für das Kleinod Briſingamen den Zwergen Preis gab, vgl. Sn. 354—357 und Gr. Myth. 283. Nun führt zwar Freyja nach D. 35 auch den Namen Gefn, der dem Gefions verwandt ſein mag; aber dieſe darum mit Freyja zuſammenzuwerfen, während ſie doch wieder neben ihr erſcheint, heißt die Willkür übertreiben. Was der Frigg vorgeworfen wird, daß ſie außer Odhin auch ſeine Brüder Wili und We umarmt habe, geht von der Identität der drei Brüder aus und iſt mindeſtens Sophiſtik. Was Ynglingaſage c. 3 Beſtätigendes meldet, kann hier entliehen ſein. Freyjas Unſchuld wollen wir nach dem Obigen nicht in Schutz nehmen,

obgleich die Bezüchtigung weit geht, und der Gattin Tyrs Str. 40, die völlig unbekannt iſt, werden wir uns nicht zum Anwalt aufwerfen; der Gunſt Skadis, deren Gegner er Skaldſk. 16 heißt, rühmt ſich aber Loki mit keinem andern Schein, als daß dazu bei Iduns Befreiung (D. 55) Gelegenheit geweſen wäre. Mit mehr Grund mag er ſich Sifs (Str. 54) rühmen, welcher er nach D. 61 das Haar abgeſchoren hat, obgleich wir auch hier nur Anlaß haben, den Scharfſinn des Dichters zu bewundern. Die gegen Beyla geſchleuderte Läſterung endlich mag gleichfalls nur für dieſen zeugen, wenn Uhland Recht hat, ſie und Beyggwir für milde Sommerlüfte zu halten, von deren buhleriſchem Spiel auch unſere Dichter reden. Uebrigens macht die ſechsmalige Wiederholung deſſelben Vorwurfs der Erfindungsgabe des Verfaßers keine große Ehre, und ſo deutet es auch auf ſeine Armut, daß von Gefion (Str. 21) und von Frigg (Str. 29) faſt das Gleiche gerühmt wird. Zwar will Weinhold (Zeitſchr. VII, 10) Lokis Buhlerei mit den Göttinnen daraus erklären, daß er einſt als Ehegott gegolten, was die jüngere Zeit, die den ſymboliſchen Ausdruck einfacher Verhältniſſe nicht mehr verſtand, grob entſtellt habe; aber dieß paſst nur auf diejenigen Göttinnen, deren Gunſt Loki ſelber genoßen zu haben vorgiebt.

Dieſe allgemeinen Bemerkungen über unſer Lied haben der Erläuterung einzelner Strophen ſchon das Meiſte vorweggenommen. Was übrig bleibt, beſchränkt ſich auf Folgendes:

9. In den ältern Mythen erſcheint Loki als Odhins Gefährte, wo nicht Bruder, und die Dreiheit Odhin Hönir Loki gleicht der in Str. 26 erwähnten: Odhin (Widrir) Wili We. Die jüngſte Form derſelben Trias, Har Jafnhar und Thridi, kennen wir aus Gylfaginning; aber die Namen finden ſich unter denen Odhins ſchon in Grimnismal 46. 49.

11. Daß Loki dem Bragi ſo feindlich geſinnt iſt, daß er ihn allein in ſeinem Heilſpruch ausnimmt, erklärt ſich genügend daraus, daß ihm Bragi Str. 8 Sitz und Stelle beim Mal verweigert hat, die Odhin ihm auf ſein Anrufen Str. 10 gewährt. Dafür bietet ihm Bragi Str. 12 Schwert, Roſs und Ring zur Buße. Bragis auffallendes Hervortreten in unſerm Liede, demzufolge er auch in der ſich anſchließenden Einkleidung des Abſchnittes der jüngern Edda, der nach ihm Bragaröður genannt iſt, dem Oegir zur Seite ſitzt, würde ſich vielleicht aufklären, wenn wir die ältere Sage von Oegis Bewirthung bei den Aſen, wovon ſich in jenem Abſchnitt nur ein Nachklang zeigt (ſ. o. die Erläuterungen zur Hymiskw.), noch kennten. Grimm (Myth. 216) möchte irgend ein näheres Verhältniſs zwiſchen

Bragi und Oegir annehmen. Nahe liegt die Vermuthung, daß dieß durch die Identität Idunns und Gerdas, von der unſer Dichter Str. 17 auszugehen ſcheint, ſ. S. 410, begründet ſein könne.

23. Der Vorwurf, den hier Loki von Odhin hinnehmen muß, ſcheint Str. 33 von Niördr wiederholt zu werden. Weinhold (Zeitſchrift VII, 11) ſchließt daraus, daß Loki in der älteſten Zeit als Gottheit der Schöpfung und Fruchtbarkeit galt.

24. Was hier von Odhins Zaubereien geſagt wird, vgl. man mit dem was er im Harbardsliede ſelber von ſich rühmt. Aehnliche Berichte mögen den Saxo Gram. verleitet haben, ihn nur als betriegeriſchen Zauberkünſtler aufzufaßen.

32. Daß Freyja die Götter wider Freyr, etwa ſeiner Vermählung mit Gerdha wegen, aufgebracht habe, iſt ſonſt nicht bekannt. Vor ihrer Aufnahme unter die Aſen könnte Freyja dem Freyr vermählt geweſen ſein, wie Njördhr der Nerthus, welche Str. 36 unter der Schweſter Njördhr zu meinen ſcheint, mit welcher er den Sohn erzeugt habe. Vgl. zu Str.

36. Ynglingaſaga c. 4. meldet, als Niördr noch bei den Wanen war, habe er ſeine Schweſter zur Frau gehabt; aber bei den Aſen ſei es verboten geweſen, ſo nah in die Verwandtſchaft zu heiraten. Ob freilich Niörds Schweſter und erſte Frau, denn bei den Aſen nahm er Skadi, Thiaſſis Tochter, jene Nerthus war, die wir allein aus Tacitus kennen, läßt ſich nur vermuthen.

43. Das bekannte Königsgeſchlecht der Ynglinge, von dem die Ynglingaſaga meldet, wird von Frey abgeleitet. Ob aber die Verbindung, welche Freys Name mit dem des göttlichen Helden Ingo ſchon früh eingieng, nicht noch einen tiefern mythiſchen oder geſchichtlichen Zuſammenhang habe, iſt Myth. 192. 320 ff. in Betracht gezogen.

53. Dieſe Strophe der Beyla in den Mund zu legen, und demgemäß auch ihren Namen in den einleitenden Worten mit dem Sifs zu vertauſchen, verführte das ihr als der Gattin Beyggwis nach Str. 45 zugetraute Schenkamt und die Nachbarſchaft der ihr wirklich gehörenden Str. 55. Aber auch Widar ſchenkt Str. 10 dem Loki, und Beyggwir hat wohl nur an der Stelle des erſchlagenen Funafeng für Mal und Beleuchtung zu ſorgen. Eines Schenkamts bedarf es nicht: die Einleitung ſagt, der Meth habe ſich ſelber aufgetragen; geſchenkt wird daher nur dem Loki und nur von den Gäſten ſelbſt, da ihm der Wirth, dem er den Diener erſchlagen hat, keinen Trunk gönnt, und darum wohl auch Bragi, der mit Oegir nahe befreundet iſt, Sitz und Stelle verweigert. Daß aber Sif hier ſpricht, geht

aus Lokis Entgegnung hervor, der auch den Hlorridi zum Hahnrei gemacht zu haben verſichert, was gar nicht hierher gehörte, wenn er mit Beyla ſpräche. Ueberdieß würde Sif in der Einleitung nicht unter den Anweſenden aufgeführt ſein, wenn ihr im Liede ſelbſt keine Rolle zugetheilt wäre.

## 10. Thrymskwida.

Von allen Eddaliedern kommt dieſes der reinen Schönheit am nächſten, auch hat keins ſo tief im Volke Wurzel geſchlagen. Noch in den heutigen nordiſchen Mundarten, ſchwediſch, däniſch und norwegiſch, lebt ein ſpäter Nachklang davon in gereimten Volksliedern fort, „welche ſich zu jenem eddiſchen verhalten, wie das Volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten Dichtung.“ Auch in Deutſchland, wo es öfter als irgend ein anderes und zum Theil ſchon ziemlich befriedigend übertragen worden iſt, hat es einige Berühmtheit erworben. An dieſem Erfolge mag außer großen poetiſchen Vorzügen auch ſeine Leichtverſtändlichkeit Antheil haben, obgleich ein Punct in demſelben, zum Nachtheil des Eindrucks, bisher unaufgehellt geblieben war, der nämlich, welche Bewandtniſs es mit dem Brautgut habe, das die Rieſin Str. 31 in Anſpruch nimmt. Der Wortlaut des Originals ergiebt nicht ſogleich für Wen und von Wem, noch mit welchem Rechte ſie es fordert. Selbſt Grimm ſchien darüber nicht ins Klare gekommen, als er Rechtsalterth. S. 429 fragte: Was für ein brûdfé iſt es, das die Rieſin Säm. Edda 74 fordert? und mit welchem Rechte verlangt ſie es? Aus dem Zuſammenhang ſchöpfen wir die Antwort darauf, daß es nicht nach dem Recht, ſondern nach der Sitte und für Niemand anders als für die Rieſin ſelbſt gefordert wird. Man darf dabei weder an die Morgengabe noch an ein anderes Rechtsinſtitut denken; aber noch jetzt iſt es Gebrauch, daß jedweder der Brautleute die Verwandten des andern beſchenkt, um ſich bei ihnen beliebt zu machen. Ein ſolches Geſchenk heißt am Niederrhein ein „Bruchſtück,“ was nach dem Volksdialekt ſowohl Brauchſtück als Brautſtück bedeuten kann. Hier iſt nichts anderes gemeint, was ſchon daraus hervorgeht, daß die Rieſin ihre Gunſt und Liebe für die erbetenen Ringe verheißt, und ſtatt derſelben zuletzt Schläge und Hammerhiebe empfängt. Handelte es ſich um einen Rechtsgebrauch, ſo würde demſelben wohl vor der Hammerweihe, die Str. 32 eingeleitet wird, genügt worden ſein.

Daß mit dem Hammer die Braut geweiht und die Eheleute zuſammengegeben werden ſollen iſt im Original durch Wiederholung des Wortes „weihen“ in der

vorletzten Zeile noch deutlicher ausgedrückt, als es die Ueberſetzung vermochte. Auch zur Leichenweihe bedient ſich Thôrr D. 49 ſeines Hammers und D. 44 weiht er die Bocksfelle mit ihm und belebt die darauf liegenden Gebeine ſeiner Böcke. Durch ſeinen Hammer, welcher den Blitzſtral bedeutet, heiligt Thôrr auch die Erde, und heißt darum Midgards Weorr (Weiher), auch Weorr ſchlechtweg, wie wir ſchon oben bemerkt haben. Im altdeutſchen Recht, bemerkt Grimm, heiligt Hammerwurf den Erwerb.

Wenn Thrym Thôrs entwendeten Hammer acht Raſten tief unter der Erde verborgen hatte (Str. 9), ſo ſtellt dieß Grimm mit dem Volksglauben zuſammen, daß der Donnerkeil tief in die Erde fahre und ſieben oder neun Jahre brauche, um wieder an die Oberfläche zu rücken: „er ſteigt gleichſam jedes Jahr eine Meile aufwärts.“ Damit ſteht es nicht im Widerſpruch, wenn Thrym Str. 32 den Hammer ſofort wieder herbeizuſchaffen weiß, denn auch dem Thôr kehrt der Hammer nach D. 61 ſobald er will in die Hand zurück, und Thrymr ſelbſt, deſſen Name von thruma (tonitru) abgeleitet wird, iſt urſprünglich mit Thôr identiſch und ein älterer Naturgott, in deſſen Händen vor Ankunft der Aſen der Donner geweſen war. Grimm Myth. 165. M. Handb. S. 67.

Wegen der mythiſchen Bedeutung unſeres Liedes verweiſe ich auf Uhland 98 ff. und K. Weinhold, Zeitſchr. VII, 22.

## 11. Alwiſsmal.

Schon in der Einleitung haben wir dieß Lied als eine ſchwache Nachahmung von Wafthrudnismal bezeichnet. Die Aehnlichkeit tritt zuerſt in dem Namen des Zwerges Alwis (des allkundigen) zu Tage, da Wafthrudnir der allkluge (alswidhr) Rieſe hieß; noch mehr liegt ſie aber in dem Verhältniſs der Einkleidung zu dem Inhalt, der in beiden Liedern in den gleichen Rahmen gefaßt iſt, nur daß in Alwismal die Einkleidung faſt allein anzieht, während in Wafthrudnismal Inhalt und Rahmen gleich großartig ſind. War dort ein Wettgeſpräch Odhins mit dem Rieſen, bei dem das Haupt zur Wette ſtand, zur Form der Belehrung über die höchſten mythologiſchen Dinge benutzt, ſo giebt hier ein Frageſpiel Thôrs mit dem Zwerg, bei dem es um eine Braut gilt, Veranlaßung, eine Reihe poetiſcher Synonyme vorzuführen, die für uns kaum mehr Werth haben als die Heiti der Skalda, zu welchen dieß Lied als ein Uebergang betrachtet werden darf. Beide Einkleidungen beruhen alſo auf dem uralten mythiſchen Gebrauch der Räthſelfragen, bei welchen

das Haupt des Verlierenden zu Pfande zu ſtehen pflegt, wonach in Wafthrudnismal der Rieſe unterliegt; in Alwismal, wo von keiner Strafe die Rede iſt, der Zwerg eigentlich ſiegen, und den verheißenen Lohn, die Braut, davontragen müſte. Um dieſen wird er aber durch eine Liſt gebracht, die wir als einen Vorzug des Rahmens unſeres Liedes vor dem von Wafthrudnismal anſehen müſten, wenn nicht auch dort der Sieg gewiſſermaßen durch eine Liſt entſchieden würde, indem Odhin eine Frage vorlegt, die ihrer Natur nach Niemand als er ſelbſt beantworten konnte.

Betrachten wir nun zunächſt den Rahmen unſeres Liedes, ſo kann die Tochter Thôrs nur jene Thrud ſein, die wir aus Skaldſkap. c. 4. 21 als Thôrs mit Sif erzeugte Tochter kennen. Sif läßt ſich ihrer von den unterirdiſchen Zwergen gewirkten goldenen Haare wegen mit gleicher Sicherheit auf das Getreidefeld deuten als Thôrs Hammer auf den Donnerkeil, und da wir im Harbardslied Thôrs Bezug auf die Feldbeſtellung kennen gelernt haben, ſo kann die Tochter ſolcher Eltern nicht weit vom Stamme gefallen ſein. Doch gehen wir auf ihre mythiſche Deutung nur darum ein, weil ohne ſie die Verlobung eines uns als ſo ſchön geſchilderten Mädchens an den bleichnaſigen Zwerg immer befremdend bliebe. Nachdem Uhland den Namen Thruds auf das nährende ſtärkende Erdmark, auf die im Korn liegende Nährkraft bezogen und demgemäß auch Thôrs Gebiet Thrudheim oder Thrudwang als das fruchtbare, nährkräftige Bauland erklärt hat, deutet er den Mythus des Rahmens in folgender uns ſehr glücklich ſcheinenden Weiſe:

„Der Gott verweigert und entrafft ſeine Tochter dem Zwerge, dem ſie in ſeiner Abweſenheit verlobt worden. Daß dieſe Tochter jung, ſchönglänzend u. ſ. w. genannt wird, paſst ganz auf das neugewachſene und neues Leben beginnende, goldfarbige, weißmehlige Saatkorn. Der Zwerg iſt ſehr beſtimmt als Unterirdiſcher, als lichtſcheuer, unheimlicher Erdgeiſt gezeichnet, er haust unter Erd und Stein, er iſt Thurſen ähnlich, bleich iſt er um die Naſe als hätt er die Nacht bei Leichen zugebracht, die ja auch in der dunkeln Erde liegen und zur Nachtzeit herauskommen (Hrafn. 25). Ihm iſt Thôrs junge Tochter anverlobt, das ausgeſtreute Saatkorn ſcheint dem finſtern Erdgrunde verhaftet zu ſein; aber Wingthor kommt heran und hebt dieſes Verlöbniſs auf, die Saat wird mit dem rückkehrenden Sommer wieder an das Licht gezogen.“

Die Liſt, deren ſich Thôrr gegen den Zwerg bedient, ihn durch Fragen aufzuhalten, bis er vom Tageslicht überraſcht zu Stein erſtarrt, knüpft ſich an einen bekannten, in vielen Sagen benutzten Volksglauben, von dem in unſern Eddaliedern

noch ein Andermal ein ähnlicher Gebrauch gemacht wird, nämlich in der Helgakwida Hiörwardsſonar, wo Atli die Rieſin Hrimgerda im nächtlichen Wortſtreite ſäumt bis die aufgehende Sonne ſie in ein Steinbild verwandelt. Anſpielungen darauf finden ſich in unſerm Liede ſelbſt Str. 17 und Hrafnag. 24.

Nach dieſer Erwägung der Einkleidung unſeres Liedes kommen wir auf deſſen eigentlichen Inhalt, der darauf ausgeht, nicht nur die Sprache der Götter und Menſchen, ſondern überdieß noch anderer Weſen nordiſchen Glaubens als Wanen, Alfen, Rieſen, Zwerge u. ſ. w. zu vergleichen und die in den verſchiedenen Welten für die gangbarſten Vorſtellungen üblichen Ausdrücke nebeneinander zu ſtellen. Dieſe Ausdrücke ſind aber nicht, wie man wohl geglaubt hat, zum Theil aus fremden Sprachen hergenommen, ſondern neben die gewöhnlichen Namen der Dinge ſehen wir deren Synonymen und dichteriſche Benennungen geſtellt, die, aus der nordiſchen Sprache ſelbſt geſchöpft, ſich gewöhnlich nicht einmal auf abweichende Mundarten derſelben beziehen und nur nach Maßgabe der Alliteration auf die Bewohner der angenommenen Himmelswelten vertheilen, obgleich es nicht an aller Berückſichtigung des Charakters dieſer verſchiedenen Weſen gebricht. Dabei iſt es Grimm auffallend, daß zwar Götter und Aſen für gleichbedeutend genommen, dagegen Götter und höhere Weſen (Ginregin) geſchieden werden (Myth. 308), wie auch Alfen, Zwerge und Bewohner der Unterwelt geſondert ſtehen (Myth. 412). Allein dieß iſt nicht ganz genau, Str. 17 werden Götter und Aſenſöhne unterſchieden und nur ſo laßen ſich neunerlei Claſſen redender Weſen herausbringen, nämlich: 1. Menſchen 2. Götter 3. Aſen 4. Höhere Mächte, Ginregin und Uppregin 5. Wanen 6. Rieſen 7. Alfen 8. Zwerge 9. Bewohner der Unterwelt. Freilich iſt die Unterſcheidung von Göttern und Aſen ſinnlos; es fragt ſich aber, ob beide von Ginregin mit beßerm Grunde geſondert ſtehen und ob die Unterſcheidung von Zwergen und Alfen, die freilich öfter wiederkehrt, nicht gleichfalls nur ein Nothbehelf ſei.

Ueberraſchend bleibt immer, daß griechiſcher und deutſcher Glaube darin übereinſtimmen, einen Unterſchied göttlicher und menſchlicher Sprache anzunehmen, wovon bei keinem andern Volke ein Beiſpiel nachzuweiſen iſt.

Wenn es aber einem glaubensvollen Volke natürlich ſcheint, von mehrern der Sprache zu Gebote ſtehenden Namen der Dinge den älteſten und würdigſten den Göttern beizulegen, ſo hat die Annahme einer beſondern Sprache für jede Claſſe mythiſcher Weſen ſchon etwas Gezwungenes, das wir nur der Willkür des Dichters, nicht mehr dem einfachen Volksglauben zuſchreiben mögen. Was dazu verleiten

konnte, iſt die Annahme der neun Himmelswelten, in welchen der Zwerg Str. 9 wie Wafthrudnir Str. 43 bewandert zu ſein vorgiebt. Bei der Durchführung im Einzelnen muſte aber der Dichter zu Nothbehelfen, wie die ſchon gerügten, greifen; und doch konnte er ſchon des zu kurzen Maßes wegen nicht alle neun Welten zugleich berückſichtigen, und auch für diejenigen, welche darin Raum fanden, reichten theils die vorhandenen Synonymen nicht immer aus, theils konnte es bei der Vertheilung an dieſelben nicht ohne Willkür zugehen. Aus gleichem Grunde muß auch der Ueberſetzer bei dieſem Liede noch mehr als bei allen andern die Nachſicht des Leſers in Anſpruch nehmen. Die Schwierigkeit die mannigfaltigen Ausdrücke für einen und denſelben Gegenſtand innerhalb der Schranken der Alliteration paſſend wiederzugeben, hat ſchon Köppen S. 61 anerkannt.

Es folgen noch einige Bemerkungen zu einzelnen Strophen:

3. heißt Thôrr der Wagenlenker wegen ſeines Bockgeſpanns. „Zwar haben auch andere Götter," bemerkt Gr. Myth. 151, „ihren Wagen, namentlich Odhin und Freyr; allein Thôrr iſt in eigentlichem Sinn der fahrend gedachte: niemals kommt er gleich Odhin reitend vor, noch wird ihm ein Pferd beigelegt, er fährt entweder oder geht zu Fuß."

5. Alwis ſtellt ſich als wiße er nicht mit Wem er ſpricht, ja er bezweifelt ausdrücklich, daß es Thôrr der Gott der Donnerkeile ſei, und ſo ſieht ſich dieſer in der folgenden Zeile genöthigt, ſich zu nennen. Der Dichter, der nicht wie wir Neuere für Leſende ſchrieb, ſondern eine dramatiſche Darſtellung im Auge hatte, muſte es hier wie in Wafthrudnismal und Fiölſwinnsmal herbeizuführen ſuchen, daß der Zuſchauer die auftretenden Perſonen kennen lernte. Haben wir auch keine äußern Zeugniſſe für die Aufführung unſerer dialogiſierten Lieder, ſo zeugt ihre innere Form, man betrachte z. B. Oegisdrecka, deſto ſtärker dafür.

6. Die eigentliche Bedeutung des Namens Wingthor, den der Gott in dieſem Liede ausſchließlich, wie ſchon neben andern in dem vorigen, führt, iſt keineswegs ausgemacht; gewöhnlich wird es für Schwingthor, der beflügelte Donnerſtral, genommen. Sidgrani iſt ein Beinamen Odhins in Bezug auf ſein dichtes Barthaar.

17. Z. 3. Dwalins-leika haben wir hier und Hrafnag. 24. gleichmäßig übertragen und ſoeben wie oben zu jener Stelle erklärt. Wörtlich heiſt es Dwalins Spiel, oder Geſpiel, wie auch Idun Skaldſk. 22 der Aſen Geſpiel heißt, was auch andere Deutungen möglich macht, wegen deren wir auf Lex. myth. 321 verweiſen.

19. Dieſe Str. hat Gr. Myth. 308 ausführlich beſprochen.

## 12. Fiölſwinnsmal.

Wenn wir den Ruf der Dunkelheit, in dem Hrafnag. ſtand, nicht beſtätigt gefunden haben, ſo gebührt er dieſem Liede allerdings, an deſſen Erklärung ſich ſelbſt die Symboliker nicht recht getraut haben, obgleich zur Begründung ihrer Anſicht hier offenbar mehr als irgendwo zu gewinnen war. Das Ganze iſt ein einziges großes Räthſel, dem viele kleinere eingewebt ſind, und wenn auch deren Löſung nicht gelingen will, ſo iſt doch ihre mythologiſche, vielleicht kosmogoniſche Natur ſchon wegen der Str. 37—41 und der durchgehends allegoriſchen Namen nicht zu bezweifeln und wir können der Anſicht Köppens nicht beiſtimmen, daß dieß Lied mit Unrecht in die Reihe der mythologiſchen geſtellt werde. Selbſt Grimm erklärt Myth. 1102 Menglöd für Freyja, worauf auch ihr Name (monili laeta die ſchmuckfrohe) deutet, indem er auf Briſingamen, den Halsſchmuck der Freyja, anzuſpielen ſcheint.

Wenn wir aber die Dunkelheit unſeres Liedes zugeſtehen und uns nicht einmal anheiſchig machen die Aufhellung dieſes Dunkels zu bewirken, ſo können wir doch nicht zugeben, daß es unverſtändlich ſei. Dunkel ſind und ſollen alle Räthſel ſein und bleiben bis ihre Löſung gefunden iſt; aber unverſtändlich wird man ſie nicht nennen dürfen, wenn weiter nichts zu ihrem Verſtändniſſe gebricht als die Auflöſung. So iſt auch unſer Lied als Räthſel verſtändlich, obgleich ſein volles Verſtändniſs erſt gewonnen werden wird, wenn das löſende Wort ſich findet. Was uns nicht ganz gelungen iſt, vollbringt vielleicht der Scharfſinn des Leſers. Unſere Pflicht als Erklärer kann nur die ſein, ihm das Räthſel ſelbſt verſtändlich zu machen, und dieß wollen wir in Nachſtehendem verſuchen, da die Ueberſetzung vielleicht Manches nicht klar genug herausſtellt.

Swipdagr, Solbiarts, des ſonnenglänzenden Sohn, kommt unter den angenommenen Namen Windkaldr zu einer Burg, die von ſeiner Verlobten Menglada beherſcht wird. Daß beide für einander beſtimmt ſind, drückt ſich auch darin aus, daß wie Swipdagr Solbiarts, des ſonnenglänzenden, Sohn heißt, ſie ſelbſt auch die ſonnenglänzende genannt wird. In der That hat ſie ſeine Rückkehr mit Sehnſucht erwartet, und als der Wächter, der ihn vergeblich zurückgewieſen und erſt nach langem Geſpräch als den erwarteten Bräutigam ſeiner Herrin erkannt hat, ihn bei dieſer anmeldet, wird er von der Geliebten, nachdem auch ihre Zweifel beſeitigt ſind, mit offenen Armen empfangen. Wir ſehen alſo im Weſentlichen

dasſelbe Thema wiederkehren, das auch in Skirnisför behandelt wird: die Befreiung der Erdgöttin, als welche hier Freyja (Menglada) wie dort Gerda erſcheint. Zwar iſt nirgends ausdrücklich geſagt, daß ſie ſich in der Haft der Froſtrieſen befinde, aber der vorgegebene Name Windkaldr, und die wildkalten Wege, welche ihn nach Str. 48. herbeiführen, deuten an, daß es der Winter war, der ihrer Verbindung mit Swipdagr, ihrem Verlobten (Str. 43), entgegenſtand. Dagegen iſt auch hier die Unterwelt und faſt auf gleiche Weiſe wie dort, durch die Waberlohe Str. 2. 5. 32, das Gitter Str. 11, und die Hunde Str. 14, gekennzeichnet. Was dem gleichwohl entgegen zu ſtehen ſcheint, wird nicht verſchwiegen werden. Swipdagrs Wiedervereinigung mit Menglada ſcheint indes nur die Einkleidung; den eigentlichen Inhalt bildet das Geſpräch zwiſchen dem Gaſt und dem Wächter, in welchem wir über die Burg und ihre Umgebungen räthſelhafte Auskunft erhalten. Bei einer nähern Inhaltsangabe wird ſich manche Erläuterung einflechten laßen.

In den erſten Strophen ſehen wir einen Fremdling einer hochgelegenen Burg nahen, die gleich jener Brynhilds oder Gerdas mit Waberlohe umſchlagen iſt. Ein Wächter, der ſich Fiölſwidr (vielwißend) nennt, weiſt erſt den Wanderer zurück und fragt ihn, als er nicht weichen will, nach ſeinem Namen: dieſer nennt darauf (Str. 7) dieſen ſo wie den ſeines Vaters und Großvaters; aber nicht die wirklichen, wie wir nachher erfahren, ſondern erfundene, die ſein wirkliches Weſen verhüllen und doch vielleicht andeuten ſollen. Der Name Windkaldr (windkalt), den er ſich ſelber beilegt, erinnert an Windſwali, wie nach D. 19 der Vater des Winters heißt. Warkaldr, der Name des Vaters, bedeutet Frühlingskalt, der des Großvaters Fiölkaldr erklärt ſich von ſelbſt. Der Fremdling legt nun eine Reihe Fragen über die Burg und ihre Beſitzerin vor, welche Fiölſwidr beantwortet. Als den Namen der Beſitzerin lernen wir nun Str. 9 Menglada, die Tochter Swafrs, des Sohnes Thorins, kennen. Den erſten Namen haben wir ſchon erklärt. Die Deutung des andern hat große Bedenken. Thorin (audax) heißt Einer der Zwerge in der Wöluſpa; Swafr wird vibrans übertragen, mag aber mit at ſvafa einſchläfern, und Odhins Namen Swafnir zuſammenhängen. Der Name des Gitters, dem die nächſte Frage Str. 10 gilt, bedeutet Donnerſchall; Solblindi, deſſen drei Söhne es gemacht haben ſollen, kann nur ſonnenblind heißen. Den Namen Helblindi führt Odhin und ein Bruder Lokis, wenn nicht beide zuſammenfallen. Solblindi wird nur hier genannt, ſeine drei Söhne laßen an Odhin und ſeine Brüder denken. Die Gürtung, die Fiölſwidr nach Str. 13 ſelbſt aus gebranntem

Lehm erbaut hat, und die ewig ſtehen wird, heißt Gaſtropnir, was keinen guten Sinn giebt, wenn es hospites conclamans bedeuten ſoll, es ſei denn, daß ſolche Gäſte verſtanden werden, welche die Burg bereits in ſich aufgenommen hat. Von den Namen der Str. 15 genannten Hunde ſtimmt einer, Geri, buchſtäblich, der andere Gifr (frech) dem Wortſinne nach mit denen von Odhins Wölfen Geri und Freki D. 15 überein. Die eilf Wachten, die ſie abwechſelnd Tag und Nacht wachen müßen, ſcheinen eilf Stunden; da aber dann die Burg zwei Stunden lang täglich unbewacht wäre, ſo wird es als eine beliebte Zahl (vgl. die eilf Aepfel in Skirnisför) ſtatt 12 ſtehen. Die folgenden Strophen bis 31, die ein größeres Räthſelgeflecht bilden, faßen wir zuſammen. Jene Hunde können nämlich nur kirre gemacht werden, wenn man ihnen die Flügel Widofnirs vorwirft, eines Hahns, der, wie es ſcheint, gleichfalls zur Bewachung der Burg auf Mimameidr ſitzt. Für Widofnir iſt vielleicht Windofnir (Windweber) zu leſen, wie nach dem vorigen Liede Str. 13 der Himmel in der Sprache der Wanen heißen ſoll. Da nun Mimameidr mit der Eſche Yggdraſils zuſammenzufallen ſcheint, ſo ſind die in Wöluſp. 34. 5 gedachten Hähne zu vergleichen, von welchen der mit dem Goldkamm, der Fialar heißt, gleichfalls auf die Welteſche zu beziehen iſt. Die Anwendung hat aber ihre Schwierigkeiten, da Widofnir ſchwarz (Str. 25) ſein und doch nach 24 von Golde glänzen ſoll, während Fialar hochroth beſchrieben wird. Noch ſeltſamer iſt, was von der Ruthe Häwatein Str. 27 geſagt wird, die man haben muß, um Widofnir zu tödten. Dieſe Ruthe kann nämlich nur von Sinmara erlangt werden, und auch von dieſer nach Str. 31 nur, wenn man ihr die Sichel (Schwungfeder) bringt, die aus Widofnirs Schwingen gerupft iſt. Da man aber die Schwungfeder zu erlangen, des Hahns ſchon ſo Meiſter ſein müſte, daß man ihn allenfalls auch gleich tödten könnte, ſo erinnert der hier angerathene Umweg ſtark an den Rath, den man Kindern gibt, den Vögeln Salz auf den Schwanz zu ſtreuen, damit ſie ſich fangen ließen. Doch kommt in deutſchen Märchen vor, daß eine Feder aus dem Schwanze des Vogels Greif gerupft werden ſoll, oder ein Haar aus dem Haupte des Teufels, des Ogers oder Menſchenfreßers, welcher dem Hymir unſerer Hymiskwida entſpricht. Vgl. M. Handb. S. 299. 311. Durch die Frau des Menſchenfreßers u. ſ. w., die der „Allgoldenen“ S. 58. Str. 8 oben ähnlich ſich des Gaſtes annimmt, wird ihm dann Haar oder Feder ausgezogen während er ſchläft. Bei Saxo Grammaticus in der Erzählung von Utgarthilocus, welche der eddiſchen D. 46—47 zur Seite ſteht, ſind es drei hörnernen Sperſchäften gleichende, übelriechende Barthaare.

Der Schauplatz ist in allen diesen Erzählungen die Unterwelt, was unserer obigen Annahme S. 419 zu Statten kommt. Die Ruthe Häwatein (treffender Zweig) gleicht dem Mistiltein, den Loki (Loptr) nach D. 49 gleichfalls gebrochen hat, „östlich von Walhall" heißt es dort, während hier ausdrücklich gesagt wird, „vor dem Todtenthor." Von Sinmara, welche die hochberühmte oder die sehnenstarke heißen kann, wißen wir nichts als was hier gemeldet wird. Doch gestattet der Zusammenhang, sie für die Hel zu halten. Die schwersten Riegel scheinen hiermit gehoben; aber die folgenden Strophen 32—35 beschreiben den mit Waberlohe umschlungenen Saal so, daß man an die Sonne denken muß, was allerdings der Deutung auf die Unterwelt entgegensteht. Doch macht wieder irre, daß nur der Schall des Hauses zu vernehmen sein soll. Man könnte freilich sagen, zu sehen sei die Sonne nicht, weil ihr Anblick blendet; daß aber ihr Schall vernommen werde, ist ein alter Glaube (Gr. Myth. 683. 703. 7.), der schon in der Memnonssäule angedeutet ist, und auf den auch Goethe im zweiten Theil des Faust anspielt:

Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren u. s. w.

Wenn indes Menglöd Freyja sein soll, so befremdet die Hindeutung auf die Sonne, da man eher an den Mond denken möchte. Aber in diesem großen Räthsel darf uns nichts befremden, so lange wir es nicht errathen haben.

Unter den Str. 35 genannten zwölf Asensöhnen begegnen nur zwei bekannte Namen, Loki und Dellingr (D. 33. 10). Von letzterm wißen wir, daß er Asengeschlechts ist; Loki zählt auch sonst wohl zu den Asen, welchen er nach den ältesten Mythen als Odhins Bruder sogar angehört. Unter den übrigen kann Lidskialfr auf Odhin, aber auch auf Freyr (D. 37) gedeutet werden, Wegdrasil scheint ein Beiname Odhins wie Wegtamr; über die andern wagen wir keine Vermuthung, als daß wohl die zwölf höchsten Götter unter zum Theil unerhörten Namen verborgen sind.

Die folgenden Str. 37—39 hat Grimm Myth. 1100 erläutert. Darnach ist Menglada, obgleich höchste Göttin, der andre dienen, zugleich als weise, heil- und zauberkundige Frau gedacht, die wie Brynhild, Veleda und Jettha auf dem Berge wohnt und dem Volke heilsamen Rath ertheilt. Von den göttlich verehrten Frauen, die vor ihren Knieen sitzen, sind zwei auch sonst bekannt: Eir wird D. 35 unter den Asinnen als die beste der Aerztinnen aufgeführt, und eine Oerboda erscheint

D. 37 als Gymirs Frau, der doch als Oegir mit Ran vermählt ist. Gleich ihr scheint Hlifthursa Riesengeschlechts, obgleich ihr Name nur eine Variation von Hlif (die schützende, schonende) sein mag, so daß sich wie in Thiotwarta (Volkswärterin) der Begriff der schonenden, heilenden Pflege vervielfältigt. Auch Blid und Blidur (die sanfte) sind nur Variationen des gleichen Namens und Biört die glänzende erinnert an die in Deutschland berühmte Bertha, so daß wir wohl nur holdselige, mildthätige Wesen vor uns haben, wie sie sich in Freyjas Geleit geziemen.

Auf die nächste, Menglabas Treue betreffende Frage, empfängt der Gast erwünschte Auskunft, worauf er sich durch Nennung seines wahren Namens zu erkennen zu geben nicht länger ansteht. Den Ausgang haben wir bereits berichtet, und nur der Name Swipdagr, Beschleuniger des Tags, von at svipa, beeilen, blieb uns noch zu erklären.

Die von Finn Magnusen aus der Schwedischen Literatur-Zeitung für 1820 aufgenommene allegorische Deutung des Liedes stimmt im Ganzen mit unserer Auffaßung, bleibt aber schon darum ungenügend, weil sie zur Lösung der eingeflochtenen Räthsel nicht führt und sich fast nur auf die Einkleidung einläßt. Nach ihr wäre Menglada die beim Herannahen der Sommerwärme wieder auflebende Erde, die so lange von Fiölswidr, dem kalten Feldwinde, bewacht worden war. Aber der Name Fiölswidr steht dieser Erklärung im Wege und auch Mengladas Namen bleibt dabei unberücksichtigt. Swipdagr mag richtig aufgefaßt sein. Der Preis des Scharfsinns ist also noch zu verdienen: möchten unsere Bemerkungen dazu beitragen, daß er bald errungen werde.

## 13. Hawamal.

Mit dem vorstehenden Liede waren die rein mythologischen zu Ende; in dem gegenwärtigen ist Mythologisches und Ethisches gemischt, wie sich in Rigsmal und Hyndluliod Heldensage mit Göttersage verbindet.

Hawamal ist eigentlich nur ein Spruchgedicht, in das aber zwei mythologische Episoden eingeflochten sind, beide auf Odhin bezüglich, nach dem es auch „des Hohen Lied“ genannt ist. Außerdem besteht es aus drei verschiedenen ursprünglich selbständigen Theilen, von welchen der letzte, Odhins Runenlied, den übrigen ungleichartig scheint, indem es nicht eigentlich ethischen, wenn auch durch seinen Bezug auf den Runenzauber, lehrhaften Inhalts ist. Der mittlere Theil, von den an Loddfafnir gerichteten Rathschlägen Loddfafnismal genannt, ist

rein ethiſch und nur an ſeinem Ende auf zauberhafte Heilkunſt bezüglich. Dieß hat wohl ſeine Verbindung mit Odhins Runenlied vermittelt, vor deſſen Schluß jetzt ſogar Loddfafnir angeredet wird, wodurch der Schein entſteht, als wenn es wie Loddfafnismal an ihn gerichtet wäre. Die letzte Strophe des dreitheiligen Ganzen geht wieder auf den erſten urſprünglichen Haupttheil zurück und hat zu dem angehängten Runenliede wohl nie gehört.

Die dieſem Haupttheil eingeflochtenen Epiſoden ſind folgende:

1) die vom Begeiſterungstrank bei Gunnlöd Str. 12 und 13, eigentlich nicht mehr als eine Anſpielung auf die bekannte unter 3 näher beſprochene, D. 57 ausführlich erzählte Mythe.

2) Die von Billungs Tochter Str. 95—101.

3) Die von der Erwerbung des Begeiſterungstranks Str. 104—110.

Durch Einflechtung dieſer drei auf Odhin bezüglichen Epiſoden wollte wohl der Dichter oder Sammler der in dem Haupttheile zuſammengeſtellten altüberlieferten, gröſtentheils allgemein germaniſchen ſprichwörtlichen Lehren und Klugheitsregeln den Schein hervorbringen, als wenn Odhin, nach welchem das Ganze des Hohen Lied benannt iſt, der Sprechende wäre. Da Odhin der Gott des Geiſtes, die Spruchweisheit des Volkes aber nur der Ausdruck ſeines Geiſtes iſt, ſo fehlt dieſer Fiction die Berechtigung nicht. Auch das angefügte Runenlied iſt dem Gott in den Mund gelegt; bei Loddfafnismal iſt dieß eigentlich nicht der Fall, der Sprechende iſt Loddfafnir ſelbſt, aber ſeine Weisheit hat er in des Hohen Halle und an Urdas Brunnen, vermuthlich doch wieder von Odhin ſelbſt, vernommen und mit Berufung darauf theilt er es jetzt vom Rednerſtuhle den Zuhörern wörtlich mit, wodurch der Ungleichartigkeit des Inhalts ungeachtet doch eine formelle Gleichartigkeit der drei Beſtandtheile des Ganzen entſteht.

Die erſte Strophe hat auf das Mythiſche noch den beſondern Bezug, daß dieſe Klugheitsregel in der Einleitung von Gylfaginning D. 2 dem Gylfi in den Mund gelegt wird, ehe er Odhins Halle betritt, was aber wohl nur als eine Anſpielung auf unſer Lied zu betrachten iſt. Dieſe Strophe gehört ſchon zu den Gaſt- und Reiſeregeln, die im Anfang zuſammengeſtellt ſind und ſich in Odhins Munde beſonders wohl geziemen, da er überall als der Vielgewanderte gedacht iſt und ihm beſonders der Schutz der Gaſtfreiheit oblag. Ein ſtrenge Anordnung war aber bei der Mannigfaltigkeit des dem Dichter vorliegenden Stoffes nicht durchzuführen und ſo ſehen wir ſchon mit Str. 32 den Uebergang zu den Regeln über das Verhalten

gegen Freunde begonnen, das mit Str. 39 entſchiedener zum Gegenſtand, und bis Str. 51 beſonders in Bezug auf das Schenken beſprochen wird. Von da ab bis 66 ſind die Strophen ziemlich bunt durcheinander gewürfelt, obgleich die frühern Themata noch nicht gänzlich verlaßen ſcheinen. Mit Str. 67 beginnt offenbar ein neues, welches Dietrich (Zeitſchrift III, 400) mit „Vergleichung der Güter des Lebens“ bezeichnet. Von Str. 80 nehmen die Sprüche mehr einen Priamelnartigen Charakter an. Von St. 89 abwärts beziehen ſie ſich, anfangs noch in dieſem Charakter fortgehend, auf die Frauenliebe; Str. 94 bildet den Uebergang zu der Epiſode von Billungs Tochter, ebenſo iſt Str. 102. 103 als Einleitung zu der zweiten von Gunnlödh anzuſehen, womit dieſer erſte Haupttheil abſchließt.

12. 13. Da wir von den einzelnen Strophen nur die wenigen beſprechen wollen, über die wir eine Bemerkung auf dem Herzen haben, ſo kommen wir gleich zu den beiden Strophen, die wir oben als erſte Epiſode von Gunnlödh bezeichneten. Dieſe ſchöne Stelle, welche die Ueberſetzung faſt ſchon hinlänglich erläutert hat, ſtimmt nicht ganz zu der Erzählung in D. 57. Nicht in Fialars, ſondern in Suttungs Felſen hatte Odhin den Meth getrunken, wie auch in unſerer zweiten Epiſode über dieſen Mythus angenommen ſcheint. Fialar hieß D. 57 einer der Zwerge, welche Kwaſir tödteten und aus ſeinem mit Honig vermiſchten Blut den Meth der Begeiſterung gewannen. Der Verfaßer der Strophe, welche der Sammler hier aufgenommen hat, ſcheint alſo von einer andern Geſtalt dieſer Götterſage auszugehen. Ferner, nicht als Reiher, als Adler entfliegt Odhin; aber nach der bekannten kühnen Dichterſprache des Nordens ſteht Ein großer Vogel anſtatt des andern. „Als Odhin den erſehnten Trank ſchlürfte und der ſchönen Rieſin theilhaftig wurde, feßelten ihn Adlerſchwingen.“ Hierin findet Grimm Myth. 1086 den erhabenſten Rauſch der Unſterblichkeit und zugleich Dichtkunſt geſchildert, und zürnt den nordiſchen Auslegern, welche eine Beſchreibung gemeiner Trunkenheit darin finden, vor deren Folgen ein isländiſches Gedicht unter dem Titel ominnis hegri warne. Nicht zu leugnen iſt gleichwohl, daß Str. 11, welche die Einleitung zu unſerer kleinen Epiſode bildet, vor Betrunkenheit warnt und ſelbſt Str. 13 von dieſer Abſicht nicht frei iſt. Vgl. M. Handb. §. 76.

52. Dieſe Strophe verſtehe ich ſo wenig als die Erklärung, welche Dietrich a. a. O. von ihr giebt. Die Ueberſetzung wird alſo ſchwerlich das Richtige getroffen haben.

56. Mit der Rede vertraut, nicht in der Rede kund, was ſo viel ſein ſoll

als berühmt, wie Dietrich will, deſſen Deutungen wir uns ſonſt hier wohl gerne angeſchloßen haben.

95—101. Odhins Werbung um die Tochter Billungs iſt uns ſonſt nicht berichtet: ſie für jene Rinda zu halten, welche nach Saxo Gr. III, 44 Odhin zuletzt doch bezwang (dieſelbe, welche wir aus D. 30 als Walis Mutter kennen) haben wir keinen zureichenden Grund, vielmehr ſpricht der Schluß von Str. 101 dagegen, nach welcher er bei Billungs Maid nie zum Ziel gelangt ſcheint.

104—110. Ob die drei letzten Strophen, welche Odhins ſchon Str. 105 angedeutete Untreue gegen Gunnlödh noch durch einen Meineid überbieten, von dem D. 57 nicht weiß, und zuletzt mit einer offenbaren Miſsbilligung ſeines Verfahrens ſchließen, nicht ein chriſtlicher Zuſatz ſind? Offenbar ſchlöße die Epiſode mit Str. 107 befriedigender. Der Str. 108 gedachte Bohrer heißt in der angezogenen D. Rati; vielleicht ſoll er auch hier ſo heißen, wenn nicht der Bericht der Sn. Edda auf einem Miſsverſtändniſs dieſer vieldeutigen Stelle beruht. Vgl. Dietrich a. a. O. 422.

111. Das Loddfafnismal, ſagt Dietrich, war ſicher ein ſelbſtändiges Spruchgedicht und nicht urſprünglich mit Hawamal verbunden, da es ſich durch die neue Einkleidung, die Verſetzung an den Urdarbrunnen, wie durch die beſondere Form, die Einſchließung eines Kehrverſes, abſondert und nur zuſammenhanglos aneinander gereihte Regeln enthält, die zum großen Theil in Hawamal ſchon enthalten ſind.

112. Die hier erwähnten Runen, die im eigentlichen Sinn als Zauberbuchſtaben zu verſtehen ſind, können die Anfügung des Runenlieds, welches den dritten Haupttheil des Ganzen bildet, veranlaßt oder doch zu vermitteln geholfen haben.

139—164. Das myſtiſche Runenlied zu erklären maßen wir uns nicht an, es ſind Andere, die mehr dazu berufen ſcheinen, dieſer Aufgabe aus dem Wege gegangen. Das Wenige, was wir dennoch darüber mitheilen, geben wir als unſere eigenen Anſchauungen, welche künftige Unterſuchungen beſtätigen oder beſeitigen mögen.

Als Uebergang zu dem Runenlied haben wir ſchon die Schlußſtrophe des vorhergehenden bezeichnet, wo zum Gebrauch der Heilkunde allerlei geheimniſsvolle, zauberiſche Mittel empfohlen wurden. In der vorletzten Zeile wird auch ausdrücklich der Runen gedacht, von welchen bereits 112 die Rede war. Nach ihr hatte Loddfafnir in des Hohen Halle oder an Urdas Brunnen, deſſen geiſterregende Kraft wir bei Odhins Rabenzauber vermuthet haben, von Runen ſagen hören und

die Lehren vernommen, welche Loddfafnismal überliefert. Unſer Lied iſt alſo Str. 112 auch ſchon angekündigt wie Str. 162 auf den beiden gemeinſchaftlichen Eingang zurück verweiſt. Als Erfinder der Runen, von deren zauberiſchem oder doch prophetiſchem Gebrauch hier allein die Rede iſt, wie der Nordländer denn kaum einen andern Nutzen der Schriftzeichen kannte, wird in unſerm Liede Odhin geſchildert. Seine Beſchäftigung mit der Zauberei, die im Norden im höchſten Anſehen ſtand, kennen wir ſchon aus dem Harbardsliede, ſowie den Vorwurf, den ihm Loki Oegisdr. 24 daraus macht. Aber es iſt der alten ſinnlichen Vorſtellung gemäß, daß ſelbſt der Gott der Weisheit und höchſten Macht ſeine Wunder zu verrichten äußerer Mittel bedürfe. So ſchickt Odhin ſeine Raben aus, die ihm Alles ins Ohr fliſtern, was ſich in der Welt begiebt, ſo ſpäht er von Hlidſkialf hernieder, ſo trinkt er aus Mimirs Brunnen, ſo beſendet er Idunn, ſo weckt er die Wala, Baldurs Geſchicke zu erkunden. Wenn Gr. Myth. 983 ſagt, erſt den geſunkenen, verachteten Göttern habe man Zauberei zugeſchrieben, und ſich dabei auf Snorri und Saxo Grammaticus bezieht, ſo lebten dieſe in einer Zeit, wo die Zauberkunſt ſelbſt geſunken und durch chriſtliche Prieſter als teufliſch verſchrieen war. Aber was dieſer Zeit als teufliſch erſchien, war der heidniſchen noch göttlich. Grimm ſelbſt ſagt gleich darauf: Unmittelbar aus den heiligſten Geſchäften, Gottesdienſt und Dichtkunſt, muß zugleich aller Zauberei Urſprung geleitet werden. Opfern und Singen tritt über in die Vorſtellung von Zaubern: Prieſter und Dichter, Vertraute der Götter, und göttlicher Eingebung theilhaftig, grenzen an Weißager und Zauberer. Erinnern wir uns nur aus dem Eingange der Hymiskwida, daß die Götter alle zum Zweck der Weißagung geritzte Runen-Stäbe ſchüttelten. Einer ſo hochgehaltenen Kunſt wird nun hier der erhabenſte Urſprung beigelegt. Aus Sigrdrifulied 9 kennen wir den geburtshülflichen Gebrauch der Runen: durch Zauberlieder, den hier beſchriebenen Runenliedern gleich, half Oddrun Heidreks Tochter Borgny (Oddrunargratr 8) entbinden. Hier aber verhilft ſich Odhin ſelbſt durch Erfindung der Runen zur Geburt. Er iſt als eine Frucht des Weltbaums gedacht, an dem er neun Nächte lang, neun Monate wie im Mutterleibe, hieng. Auch von Mimameidr, womit nur die Welteſche gemeint ſein kann, wird Fiölſw. 21 geſagt, daß Niemand wiße, welcher Wurzel er entſproßen ſei wie es hier Str. 139 von dem windigen Baume heißt, von dem ſich Odhin durch Runen löſte, daß er zur Erde fiel. Die Welteſche muß dieſer Baum ſein, darauf deutet auch der in der folgenden Str. erwähnte Trunk aus Odhrörir, durch den er zu gedeihen und zu wachſen

begann, wenn nämlich auch hier wie Hrafnag. 2 Urds Brunnen gemeint ist, der unter ihrer zweiten Wurzel lag. Es steht nicht entgegen, daß er zuvor neun Hauptlieder von Bölthorns weisem Sohne gelernt haben soll, denn nach D. 6 ist Odhin selbst Bölthorns Sohn oder Enkel, und die von ihm noch an der Weltesche erfundenen Runenlieder hatten seine Geburt, die Lösung von ihrem Zweige, befördert. Daß er vom Spieß durchbohrt, und sich selber geweiht war, erinnert zunächst daran, daß sich Altersschwache oder Todtkranke mit dem Spere ritzen ließen, um zu Odhin zu kommen, der in seiner Himmelshalle nur solche aufnahm, welche Wunden vorzuzeigen hatten. Dann war Odhin als Hângatyr auch der Gott der Gehängten, Menschenopfer wurden ihm an Bäumen aufgehängt, nicht ohne vorher, wie wir aus der Wicarssage sehen, vom Sper durchbohrt zu werden. Als Frucht des Weltbaums, von dem er sich erst noch lösen soll, hängt er am Stiel, und dieser, oder was dem bei menschlicher Frucht entspricht, kann hier dem durchbohrenden Spieß verglichen sein.

In welchem Verhältniss zu den Runen standen aber die Str. 141 gemeinten, in den Str. 147—165 nach ihren zauberischen Wirkungen näher beschriebenen Runenlieder? Ohne Zweifel wird dieses Verhältniss durch die Liedstäbe vermittelt, etwa so, daß die den geschüttelten Zweigen oder Stäben eingeritzten Runen als Reimstäbe des Liedes dreimal wiederkehren musten, wie Skirnisför 36 beweisen kann, wo die Zeile, welche das Einritzen des Thurs (Th) begleitet, zugleich diese Rune zu Liedstäben hat: **Th**urs rist ek **th**ér ok **th**rjá stafi. Doch mögen die eingeritzten Runen den Inhalt des Liedes noch näher vermittelt haben, da alle Runen Namen führten, z. B. die Rune M führt den Namen Madr, der Mann, und das Zeichen selbst ist aus der Gestalt eines Mannes mit zwei Armen entstanden (Gr. G. d. deutschen Spr. 158) wie in den uns erhaltenen Gedichten über die Runen (Wilh. Grimm über deutsche Runen 218—252) jede Strophe mit dem Worte beginnt, das die Rune benennt. In dem einfachsten dieser Lieder über die Runenzeichen, dem nordischen, finden wir über jede Rune nur eine, unsern Fibelsprüchen verwandte, Langzeile mit drei Stäben, von welchen der dritte nach dem allgemeinen Gesetz als Hauptstab in der zweiten Hälfte der Zeile steht, während der erste Nebenstab von dem Runennamen, oder was gleichbedeutend ist, von der Rune selbst gebildet wird. In dem ältern angelsächsischen besteht die Strophe aus mehrern Langzeilen und nur die erste nimmt in den Stäben auf die Rune Bezug. In unsern ältesten Segenssprüchen, welche wir als Nachklänge der in unserm Liede

gemeinten zauberiſchen Runenlieder zu denken haben, treffen wir gleichfalls mehr als eine alliterierende Langzeile. Unter den uns erhaltenen iſt keiner, der mit dem Namen einer Rune begänne, wenn nicht etwa die angelſächſiſche Rune ear (Wilh. Gr. 233) die Erde bedeutete, in welchem Falle der Segensſpruch Gr. Myth. 1186 mit ihr anheben könnte. Jedenfalls erklärt ſich der Name der Stäbe für die reimenden Anfangsbuchſtaben der Lieder nur aus dem angenommenen Verhältniſs derſelben zu den auf den Stäben (Tac. c. 10.) eingeritzten Runenzeichen, ſo daß noch unſere Buchſtaben von dem alten Zuſammenhang der Dichtkunſt mit Weißagung und Gottesdienſt, mit Opfer- und Zaubergebräuchen Zeugniſs geben. Auf gottesdienſtliche Verrichtungen geht auch wirklich Einzelnes in den Str. 145. 146., die wir ſonſt unerläutert laßen. Vgl. übrigens v. Lilienkron und Müllenhoff Zur Runenlehre 1852, wo S. 19 ausgeführt wird, wie die eingeritzte Rune an ſich todt war und erſt durch das dazu geſungene Lied, welchem dieſelbe Rune zu Stäben diente, Leben und zauberkräftige Wirkung empfieng. Darnach wären Str. 140 die Runenzeichen ſelbſt gemeint, Str. 141 aber unter dem Trunke Meth, aus Odhrärir geſchöpft — einer gewöhnlichen dichteriſchen Umſchreibung gemäß —, die Poeſie: das zu dem eingeritzten Stab geſungene mit demſelben Stab als Liedſtäben verſehene Runenlied. Der Sinn iſt alſo, daß Odhin die Runenzeichen mit den dazu gehörenden Verſen oder Sprüchen erfand. In gleichem Sinne heißt es Sigrdrífum. Str. 18: die Runen ſeien mit „hehrem Meth geheiligt und geſandt auf weite Wege," d. h. wiederum „mit dem Zeichen iſt der Vers verbunden und dadurch die Zauberkraft des Zeichens geweckt." Den Gewinn aber, welcher ſich für die Erklärung eines der beiden merſeburgiſchen Heilſprüche aus unſerer Str. 150 vgl. mit Grougaldr 10 ſchöpfen läßt, bleibt noch zweifelhaft. Der erſte derſelben nämlich, welchem man vor den darin erwähnten Göttinnen Idiſi zu nennen pflegt, iſt nach Andern ein ſolches Runenlied wie das hier gemeinte, deſſen Zauberkraft die Feßeln der Gefangenen zu ſprengen vermag. Vielleicht läßt ſich aber 157 zur Erklärung von Tac. Germ. c. 3. verwenden, der bekannten Stelle über die in den Schild (nord. bardhi) geſungenen Lieder (barditus), welche Klopſtock auf die undeutſchen Barden bezog und in ſeinen Bardieten nachahmen wollte. Den Gebrauch dieſer Lieder zur Weißagung erkannte Tacitus ſelbſt, indem er berichtet, man habe aus ihrem ſtärkern oder ſchwächern Erklingen den Ausgang der Schlacht, Sieg oder Niederlage, vorher verkündigt. Ihre zauberhafte Wirkung, dem Glauben der Germanen nach, ahndete er nicht, und doch läßt unſere Stelle vermuthen, daß es ſolche Lieder, wie das hier

gemeinte Runenlied waren, die ſie in den Schild ſangen, um heil in den Kampf, heil aus dem Kampfe zu ziehen. Die Sache würde ganz außer Zweifel ſein, wenn die Urſchrift nicht gerade hier ein anderes Wort für Schild, das auch in Deutſchland bekannte rand, gebrauchte. Die Lesart baritus iſt nicht bloß handſchriftlich unbeglaubigt, ſie giebt auch keinen Sinn, denn das frieſiſche baria heißt nicht ſowohl clamare, laut rufen R. A. 855. 876., als gleich dem entſprechenden althochd. paron detegere, manifestare. Vgl. Richthofen 619. Barditus iſt abgeleitet wie fulliths; Müllenhoff Zeitſchr. IX, 242. Daß bardhi für Schild mehr ein tropiſcher Ausdruck iſt, ſcheint mir nicht entgegenzuſtehen.

## 14. Grógaldr.

Als Anhang zum Hawamal laßen wir ihm Grógaldr folgen, das wir ſchon in unſerer Einleitung als Nachahmung von Odhins Lied über die Runen, das den letzten Theil von Hawamal bildet, bezeichnet haben. Selbſt einer offenbaren Entlehnung hat ſich der Verfaßer nicht enthalten können, wie die Vergleichung unſerer zehnten Str. mit Hawam. 150 ergiebt. Auch die folgende halte man mit Hawam. 155 oder mit Str. 10 von Sigrdrifulied zuſammen, aus deſſen Str. 13 auch unſere Str. 14 entſtanden ſein kann, und man wird von der Selbſtändigkeit des Verfaßers, der ſogar die Einkleidung aus Wegtamskwida erborgt zu haben ſcheint, keine große Meinung hegen. In Odhins Runenlied iſt übrigens alles Ethiſche fern gehalten: von achtzehn Liedern, deren von Str. 147—164 Erwähnung geſchieht, wird nichts geſagt, was nicht dahin zielte, die Macht des Runenzaubers zu erweiſen; in Grógaldr dagegen ſpielt das Sittliche Str. 6 und 7 mit hinein, was vielleicht eine Wirkung des mit dem Runenlied verbundenen Loddfafnismals iſt.

Aus Str. 13, wo ſchon von getauften Frauen die Rede iſt, womit chriſtliche gemeint ſind, da es im Original heißt kristin daudh kona, können wir auf ſpäte Entſtehung dieſer Nachahmung ſchließen. Wegen Str. 159 läßt ſich von Odhins Runenlied nicht daſſelbe ſagen, denn die Taufe der Kinder war ſchon den heidniſchen Nordländern bekannt.

Den Namen Groa anbelangend, ſo ſcheint ihn der Verfaßer willkürlich gewählt zu haben, da weder mit jener Groa, welche nach D. 59 Thors Stirnwunde zu heilen verſuchte, noch mit der im erſten Buch des Saxo Grammaticus ein Zuſammenhang obwalten kann.

## 15. Rigsmal.

Die Verſchiedenheit der Stände von göttlichem Urſprung herzuleiten, iſt die Abſicht dieſes nicht ganz auf uns gekommenen, für die älteſte noch halbgöttliche Heldenſage höchſt wichtigen Gedichts. Auch ſein poetiſches Verdienſt iſt nicht gering, obgleich es ſeiner Erfindung Eintrag thun könnte, daß die von göttlicher Anordnung abzuleitenden Stände in den drei Paaren, welchen der Gott zu Nachkommenſchaft verhilft, ſchon vorgebildet ſind, ſo daß es ſeiner Vermittlung gar nicht erſt zu bedürfen ſcheint. Er ſchafft aber hier nicht die Menſchen, die Wöl. 1. ſeine Kinder heißen, ſondern die Ordnungen der Geſellſchaft, die früher bloß natürliche Verhältniſſe nun zu politiſchen Ständen werden. Wir finden zugleich in dieſen Paaren die drei Stände der Unfreien, Freien und Edeln, die ſich bei allen deutſchen Stämmen (Tac. Germ. c. 25) nachweiſen laßen (im Angelſ. eorlas, ceorlas, thraelas) ſo gut aufgefaßt und geſchildert, daß wir uns über jenes Bedenken wohl hinwegſetzen dürfen.

Rigr, welchen der proſaiſche Eingang des Liedes für den Aſen Heimdall erklärt, haftet tief in den Urſagen deutſcher Völker. Der Name iſt aus Iring verkürzt und verdichtet (Myth. 335). Iring kennen wir aus dem Nibelungenliede, wo er im Kampf mit Hagen erliegt. Indem die Wiltinaſage, die aus deutſchen Liedern ſchöpft, dieſen Kampf berichtet, läßt ſie ihn an einer Steinmauer niederſinken, die zur Erinnerung an den Helden noch bis heute Irungs veggr heißen ſoll. Die Vergleichung einer Erzählung Widukinds von Corvei, die den Krieg der Franken mit Thüringern und Sachſen gleichfalls nach Liedern mehr der Sage gemäß als geſchichtlich darſtellt, ergiebt, daß die Wilt. veggr (Mauer) mit veg (Weg) verwechſelt hat, denn nach ihm bahnte ſich Iring Weg mit dem Schwerte und bewährte ſolche Tapferkeit, daß noch zu Widukinds Zeit die Milchſtraße nach ihm benannt wurde. Die Iringsſtraße wird auch ſonſt noch erwähnt, nicht immer in Bezug auf die himmliſche: auch auf Erden hießen große Königsſtraßen in England und Schweden bald nach Erik (= Rigr = Iring), bald nach Irmin und Iring. Der thüringiſche Iring erſcheint aber im Nibelungenliede ſowohl als bei Widukind mit Irminfried verbunden, wie ſich Iring und Irmin in den Namen himmliſcher und irdiſcher Straßen vertreten. Das Ergebniſs der ganzen in Gr. Myth. 329—336 geführten Unterſuchung iſt nun, daß der im Eingang unſeres Liedes für Iring erklärte Heimdall, der Hüter Bifröſts des Regenbogens, als

des Weges, auf welchem die Götter zum Himmel niederſteigen, Veranlaßung gab, die Milchſtraße und jene irdiſchen Königsſtraßen gleichfalls nach Rik, Erik, Iring oder Irmin zu benennen. Auch in unſerm Liede wandelt Rigr grœnar brautir, in welchen grünen irdiſchen Wegen die weißen leuchtenden des Himmels abgeſpiegelt ſind. Die hiermit zuſammenhängende Unterſuchung über Irmin (Myth. 328) leitet darauf, daß in ihm die Sachſen einen kriegeriſch dargeſtellten Odhin verehrt hätten. Vgl. jedoch M. Handb. S. 313. 330. Wie aber Odhin ſonſt als der Wanderer erſcheint und an der Spitze der Geſchlechter ſteht, ſo finden wir in unſerm Liede beide Rollen auf ſeinen Sohn Heimdall übertragen, und die auf Irmin und Iring bezogenen Straßen auf Erden und am Himmel ſind nach den Höchſten und Weiſeſten der Aſen benannt, die als Götter Vater und Sohn waren und noch zu Helden herabgeſunken ſtäts mit einander verbunden auftreten.

Noch ein anderes Streiflicht wirft das Lied auf unſere ältere Völkergeſchichte. An ſeinem leider verſtümmelten Schluß (Str. 45) werden Dan und Danpr wie es ſcheint als Nachkommen Jarls erwähnt. Der herrlichen Schätze und Städte Danprs wird auch Atlakwida 5 gedacht. Nach Snorris Ynglingaſaga war nun Danpr der Sohn Rigs, der zuerſt in däniſcher Sprache König hieß. Erſt Danprs Sohn war Dan der Prächtige (hinn mikillati), von dem Dänemark den Namen empfieng. Der Enkel Drotts, der Schweſter Dans, heißt hier Dag. Auch Saxo leitet Dänemarks Namen von Dan ab, aber erſt ein ſpäterer Dag iſt ihm der Sohn Rigs. In der Geſch. d. deutſchen Spr., wo Grimm bekanntlich Daci und Dani für gleichbedeutend nimmt, indem ſich aus Daci Dacini ableiten und dieſe in Dani kürzen, erklärt er nun die Namen Dagr, Danpr und Danr für Nebenformen desſelben Namens, in welchem das alte Dag nachklinge. Die Wurzel dieſes Völkernamens iſt ihm Dags = dies, welches lateiniſche Wort ſelbſt aus dacies, wie Dani aus Dacini gekürzt erſcheine. Demgemäß ſind ihm die Dänen die hellen, lichten. Nun hieß nach D. 10 Dags Vater Dellingr, welches für Döglingr ſtehen muß, beßer aber auf die Nachkommen Dags als auf einen ſeiner Vorfahren paſſen würde. Doch will Grimm das dallr in Heimdallr jenem Dellingr für Döglingr vergleichen, ſo daß in dem lichteſten der Aſen (hvita as) D. 87 als dem Stammvater des Dänenvolks ſchon deſſen heller Urſprung ausgedrückt wäre.

Den drei Paaren, welchen durch Rigrs zweideutige Vermittlung die drei Stände entſpringen, legt unſer Lied Namen bei, welche zugleich Altersſtufen bezeichnen. So hießen die Voreltern der Unfreien Ai und Edda, Urgroßvater und Urgroßmutter,

die der freien Bauern Afi und Amma, Großvater und Großmutter, erſt die der Edeln Vater und Mutter. Wenn damit nicht ausgedrückt werden ſoll, daß der Stamm der Knechte zuerſt, der der Freien ſpäter und der der Edeln zujüngſt entſprungen ſei (Gr. R. A. 228), ſo müßen dieſe Namen der Sitte entliehen ſein. Auch die nächſten Paare führen bezeichnende Namen, bei den Knechten Thräll und Thyr (Knecht und Magd), die noch ein ſpätes Sprichwort zuſammenkommen läßt, bei den Bauern Karl und Snör, bei den Edeln Jarl und Erna. Karl und Jarl bezeichnen den Stand, Snör und Erna mehr ſittliche Eigenſchaften, die der raſchen Thätigkeit und heitern Lebendigkeit. Es würde zu weit führen, auch die Namen der weitern Sprößlinge zu deuten; wir verweiſen deshalb auf Gr. R. A. 266. 283. 304. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß auch ſie charakteriſtiſch gewählt ſind und bei den Knechten zum Theil Plumpheit und Misgeſtalt, bei den Bauern nützliche Beſchäftigung, bei den Edeln vornehmes Weſen ausdrücken. In Konur, deſſen Name mit König verwandt iſt (Gr. R. A. 280), ſollte wohl dargelegt werden, wie aus dem Stande der Edeln das Königthum ſich hervorbildet. Aus konr ûngr wird konûngr, der erſte König; v. Lilienkron Zeitſchr. X, 194. Daß gerade der Jüngſte des Geſchlechts hierzu erſehen iſt, mag uns den König als die Blüthe des Adels, den letzten höchſten Trieb der Volksentwickelung darſtellen ſollen. Schade, daß das Gedicht hier kurz vor ſeinem Schluße abbricht. Auch innerhalb finden ſich einige ſchwer auszufüllende Lücken. Wie viel wir aber auch verloren haben, das Erhaltene bleibt auch als Bruchſtück unſchätzbar.

## 16. Hyndlulied.

Wie das vorhergehende ſteht auch dieſes Gedicht in der Mitte zwiſchen Götter- und Heldenſage. Die Einkleidung iſt jener ausſchließlich entliehen, aber auch der Inhalt reicht zuletzt zu ihr hinauf. Was von dieſem der Heldenſage angehört, beſchränkt ſich nicht wie die heroiſchen Lieder unſres zweiten Abſchnitts auf die auch in Deutſchland bekannte Sage von den Niflungen und Giukungen, ſondern begreift faſt alle nordiſchen Königsgeſchlechter, indem es die gröſten Heldennamen, die bis zum Ende des achten Jahrhunderts, ſeine vermuthliche Abfaßungszeit, im Norden berühmt waren, überſichtlich zuſammenſtellt.

Wenn ein politiſches Lied, ſo beliebt die Gattung eine Zeitlang bei uns geworden iſt, Goethen ein Pfui entlockte, ſo muß ein genealogiſches wie das gegenwärtige noch auf viel ſtärkere Abneigung gefaßt ſein, zumal das Intereſſe, das

der Nordländer für die Geſchlechtsreihen ſeiner Könige mitbrachte, uns in unendlich geringerm Maße beiwohnt. Der Dichter ſcheint aber wohl empfunden zu haben, wie ſehr ſein Stoff, welche Vorliebe ihm auch entgegen kam, poetiſcher Behandlung widerſtrebte, denn er hat alle Mittel angewandt, welche die Kunſt darbot, ihn zu würzen und genießbar zu machen. Dazu bediente er ſich der Einkleidung und des Kehrverſes, die wir beide abgeſondert betrachten wollen.

Wie in der Wegtamskwida Odhin ſich nach den Geſchicken Baldurs bei der Prophetin erkundigt, die er aus dem Grabe weckt, ſo ſucht hier Freyja die höhlenbewohnende Rieſin Hyndla auf, die ſie ſchmeichleriſch Schweſter und Freundin nennt, um von ihr über die Vorfahren eines Schützlings Belehrung zu empfangen. Wir wißen aus D. 35, daß Freyja einſt einem Manne vermählt war, der Odur hieß, und dem ſie, als er ſie verließ, goldene Thränen nachweinte. Es erhellt nicht, ob dieſer Odur derſelbe war, der hier als Ottar der junge, Innſteins Sohn, auftritt. Hyndla freilich nennt ihn Freyjas Mann, ſie ſelbſt aber nur ihren Schützling, der ihr ein Haus aus Steinen errichtet und oft mit Opferblut getränkt habe. In ſeinem Geleit kommt ſie nun zu der weiſen Wala, damit er ſelbſt aus ihrem Munde die Auskunft vernehme, deren er zur Entſcheidung eines Rechtsſtreits mit Angantyr über ſein väterliches Erbe bedarf. Bei ihrem nächtlichen Beſuch rückt aber Freyja nicht gleich mit ihrem Anliegen heraus, ſondern fordert zunächſt zu einem Ritt nach Walhall auf, da ſie denn unterwegs wohl im Geſpräch ihren Zweck zu erreichen gedenkt. Aber Hyndla weigert ſich, ihr nach Walhall zu folgen; auch bedürfe deſſen Freyja nicht, da ſie ja ihren Mann, den jungen Ottar, zum Begleiter habe. Freyja zürnt, daß Hyndla ſie eines ſolchen Verhältniſſes zu ihrem Begleiter verdächtigt, ſteht aber von der Reiſe nach Walhall ab und kommt zu ihrem eigentlichen Zweck, indem ſie über die Geſchlechtsreihen der Voreltern Ottars Auskunft verlangt. Dieſe gewährt auch Hyndla in den Str. 12—41, welche den genealogiſchen Inhalt des Gedichts bilden. Als aber Freyja ihr nun auch zumuthet, ihrem Begleiter das Ael der Erinnerung zu reichen, damit er ſich nach dreien Tagen vor Gericht aller empfangenen Belehrungen noch entſinne, kehrt ſie die rauhe Seite wieder hervor, ſchilt die Göttin in ehrenrührigen Ausdrücken wegen ihres Umgangs mit Männern und verweigert ihre neue Bitte unter dem Vorgeben, daß ſie von Schlafluſt befallen ſei. Freyja nöthigt ſie jedoch, ihr zu willfahren, indem ſie die Höhle der Rieſin mit Flammen umgiebt, worauf ſie zwar den begehrten Trank, aber mit der Drohung empfängt,

daß er ihrem Liebling den Tod bringen werde. Doch dieſen Fluch weiß Freyja in Segnung zu verkehren.

Dieß die Einkleidung, welche wir zu dem Zweck, für den trocknen Inhalt zu entſchädigen, vortrefflich erfunden meinen. Aber auch dieſen ſelbſt war der Dichter durch mehrfache Kehrreime zu unterbrechen und zu würzen bedacht, unter welchen der am häufigſten angewandte: dieß all iſt dein Geſchlecht, Ottar, du Blöder! auch die gröſte Wirkung thut.

Rechnen wir hinzu, daß die Stammtafeln der nordiſchen Götter und Helden dem Skandinavier des achten und neunten Jahrhunderts näher am Herzen liegen muſten als uns, ſo mögen wir dem Gedichte wohl eine bedeutende Wirkung in jener Zeit zutrauen. Etmüllers Urtheil, daß es wenig dichteriſchen Werth habe, iſt aber jedenfalls ungerecht.

Wir werden bei Beſprechung des Einzelnen eine ausführliche Erläuterung des ſo eingekleideten und mundrecht gemachten genealogiſchen Inhalts vermeiden, weil wir aller Kunſt des Dichters ungeachtet doch nicht erwarten, daß der Leſer Intereſſe genug für ihn gewonnen habe, um noch weitere Aufſchlüße darüber zu wünſchen. Auch ſonſt beſchränken wir uns möglichſt auf die wenigen Strophen, die zur Rechtfertigung unſerer Auffaßung einer nähern Erörterung bedürfen.

1. Magd der Mägde iſt eine im Norden beliebte Steigerung des Ausdrucks, wie ſie uns ſchon im Eingang des Harbardsliedes begegnet iſt. Ebenſo rök rökra, welches wir mit Nacht und Nebel übertragen haben, obgleich es wörtlich die Finſterniſs der Finſterniſſe bedeutet. Hyndla heißt die Wala (Weißagerin) unſeres Liedes, nach welcher es wohl auch den Namen der „kleinen Wöluſpa“ führt, wenn dieſer Name nicht darauf geht, daß auch hier wie in jenem Gedichte die künftigen Weltgeſchicke (Str. 41) verkündet werden. Sie gehört wohl zu den weiſen Frauen, die in unſerer Mythologie und älteſten Geſchichte ſo bedeutend auftreten. Als Höhlenbewohnerin ſcheint ſie übermenſchlicher Natur, etwa rieſiger Abkunft. Durch die Gabe der Weißagung iſt ſie ſelbſt Göttinnen überlegen, wie die Wöla der Wegtamskwida dem Gotte; aber auch Zauberkünſte ſind ihr vertraut, wie der Erinnerungstrank zeigt, den ſie am Schluße darreicht.

Der Name Hyndla (canicula, junge Wölfin oder Hündin) muß nicht darauf gedeutet werden, daß ſie auf Wölfen reite, wie es von Andern ihres Gleichen wohl (S. 125. 6) berichtet wird. Vgl. jedoch Handb. S. 496.

2. Welcher Hermodr hier neben Sigmund, dem Vater Sigurds, genannt ſei,

bleibt ungewiſs, ſchwerlich jener, den wir aus D. 49 als Odhins Sohn und Friggs Boten zur Unterwelt kennen, eher jener des Beowulfliedes Kemble 64.

5. Da dieſe Strophe Hyndla zu ſprechen ſcheint, ſo kann auch ſie nicht dafür zeugen, daß ſie auf Wölfen zu reiten pflegte. Den Wolf räth ſie vielmehr der Freyja an, da ihr Eber träge ſei, Götterwege zu treten. Den Eber mit den Goldborſten (Str. 7) pflegt ſonſt Freyjas Bruder Freyr zu reiten (D. 61); da er Ihr hier beigelegt wird, ſo bleibt er wenigſtens in der Verwandtſchaft. Sich ſelbſt legt Hyndla ein Roſs bei nach der letzten Langzeile, welcher ich ein „nicht" eingeſchaltet habe, weil ich die ganze Strophe nur als eine Weigerung verſtehen kann, ſich auf den vorgeſchlagenen Ritt nach Wallhall einzulaßen. Daß er wirklich nicht vorgenommen wird, ergiebt der Schluß, wo die Scene noch wie Anfangs vor Hyndlas Höhle ſpielt, welche Freyja mit Flammen umgeben will. Es ſteht nicht entgegen, daß Freyja Str. 8 ſagt: „Laß uns im Sattel ſitzen und plaudern," denn dieß kann auf ſie ſelbſt und ihren Gefährten gehen. Wozu aber Hyndla ihr Roſs beſteigen ſollte, da ſie doch den Vorplatz ihrer Höhle nicht verläßt, wüſten wir nicht.

6. 7. Die Schwierigkeiten dieſer Strophen laßen ſich kaum anders löſen als es die Ueberſetzung gethan hat. Die erſte giebt für die in der vorhergehenden ausgeſprochene Weigerung, an dem Ritte zur heiligen Walhall Theil zu nehmen, den Grund an, daß Freyja keiner andern Begleitung bedürfe, da Ottar bei ihr ſei. I valsinni heißt wörtlich „bei der Todesreiſe;" aber ſo drückt ſich Hyndla mit gutem Recht aus, denn nach Walhall fahren und ſterben war dem Nordländer gleichbedeutend. Daß Hyndla den Ottar für Freyjas Mann ausgiebt, ſpielt vielleicht auf die Odurs-Sage D. 35 an, iſt aber hier zunächſt als eine Beſchuldigung Freyjas gemeint, die zu der ganzen ſchnöden Abfertigung der Göttin in den beiden Strophen 5 und 6 ſtimmt und durch die ehrenrührigen Reden, in welche Hyndla am Schluß gegen ſie ausbricht, noch erläutert wird. Nachdem Freyja Str. 7 dieſen Vorwurf zurückgewieſen hat, entgegnet ſie auch den unfreundlichen Worten Str. 5 über ihren Eber. Die Erwähnung ſeiner glühenden Goldborſten, welche nach D. 61 die Nacht erleuchten, ſoll dem Zeifel entgegen treten, ob er zu dem vorgeſchlagenen nächtlichen Ritte nach Walhall geſchickt ſei. Die Zwerge, welche dieſen Eber geſchaffen haben, ſind nach dieſer D. Brock und Sindri; vielleicht folgt aber das Gedicht einer andern Ueberlieferung, nach der ihn die daſelbſt ungenannt bleibenden Söhne Iwaldis, welchen andere Kleinode beigelegt werden, gebildet hatten.

11. Unter den hier genannten berühmten nordiſchen Königsgeſchlechtern ſind

die Uelfinge wohl nicht die Wölfinge der deutſchen Heldenſage, ſondern die Wölſungen, welchen die Helgiliedern dieſen Namen beilegen. Vielleicht ſtehen ſie aber durch Irrthum hier, da in der entſprechenden Str. 16 die Ynglinge an ihre Stelle getreten ſind. Die in der folgenden Zeile genannten Freien heißen im Urtext Höldar, worüber Myth. 316 Auskunft giebt. In Rigsmal 21 wird Höldr unter den Nachkommen Karls, des freien Bauern, genannt. Statt der Jarle, deren Erwähnung man nach den Freien erwartet, ſtehen hier die Herſen, die wohl nicht weſentlich von ihnen verſchieden ſein mögen.

14. 15. Nach Skaldſk. 64 opferte Halfdan der Alte zu Mittwinter den Göttern, damit ihm vergönnt werde, dreihundert Winter in ſeinem Königthum zu leben. Da erhielt er zum Beſcheide, daß er zwar nicht länger leben werde als ein langes Menſchenalter, aber dreihundert Winter lang aus ſeinem Geſchlecht nur königliche Männer und Frauen hervorgehen würden. Es war ein großer Heermann und fuhr nach Oſten weit umher. Da erſchlug er im Zweikampf einen König mit Namen Sigtrygg und freite Alwig, König Eymunds Tochter von Holmgard. Sie hatten achtzehn Söhne, von welchen neun zugleich geboren waren. Sie hießen Thengil, Näſir, Gram, Gylfi, Hilmir, Jöfur, Tiggi, Skuli und Harri. Dieſe neun Brüder wurden ſo berühmt in Heerfahrten, daß hernach ihre Namen in allen Liedern zur Bezeichnung fürſtlicher Würden gebraucht wurden. Sie hatten keine Kinder und fielen Alle in Schlachten. Hernach hatten Halfdan und Alwig noch neun andere Söhne: Hildir, von dem die Hildinge ſtammen; Nefir, von dem die Niflinge ſtammen; Audi, von dem die Audlinge ſtammen; Yngwi, von dem die Ynglinge ſtammen; Dag, von dem die Däglinge ſtammen; Bragi, von dem die Bragninge ſtammen; Budli, von dem die Budlinge, Atli und Brynhilde ſtammen; Lofdi, ein großer Heerkönig, von dem die Löfdunge ſtammen und Eylimi, Sigurd des Fafnirtödters mütterlicher Großvater; Signe, von dem die Siklinger ſtammen, zu welchen Siggeir zählt, Wölſungs Schwager, und Sigars Geſchlecht, der den Hagbard hängen ließ. Von den Hildingen ſtammte Harald Rothbart, der mütterliche Großvater Halfdan des Schwarzen. Aus dem Geſchlecht der Niflinge entſprang Giuki, von den Audlingen Kiar, von den Uelfingen Eirik der Weiſe. Auch dieß ſind berühmte Königsgeſchlechter: von Yngwi kamen die Ynglinge, von Skiöld die Skiöldunge in Dänemark, von Wölſung die Wölſungen in Frankland. Skelfir hieß ein Heerkönig, von deſſen Geſchlecht die Skilfinge ſind, die im Oſten herſchen. Die Namen aller dieſer Geſchlechter dienen in den Liedern zur Bezeichnung königlicher

Würde. Nicht ganz ſtimmt dieſer Bericht mit unſerm Liede, das z. B. den Eilimi Str. 25 von den Oedlingen ſtammen läßt, während ihn die Skalda zu den Löfdungen zählt; dagegen ſcheint der Verfaßer von Fundin Noregr bald aus unſerm Liede, bald aus der Skalda geſchöpft zu haben. Des erſten Angaben ſcheinen die einfachſten und alterthümlichſten.

24—26. In dieſer Strophe betreten unſere Leſer bekannten Boden, da hier Namen genannt werden, die der deutſchen Heldenſage in ihrer nordiſchen Faßung angehören und im zweiten Kreiß unſerer Eddalieder, den wir Heldenſage überſchrieben haben, öfter wiederkehren.

27. Aus dieſer Strophe hat Dietrich (Zeitſchrift VII, 317) das Alter unſeres Liedes beſtimmt, da hier nach den Wölſungen Str. 25 zwar ſchon die Reihe der ſchwediſchen Könige bis zu Iwars zweitem Schwiegerſohn Radbert und ſeinem Sohne Randwer fortgeführt wird, aber weder Randwers Sohn Sigurd Ring, der Sieger der Brawallaſchlacht, noch deſſen gefeierter Sohn Ragnar Lodbrok genannt ſind. Im neunten Jahrhundert wären dieſe Namen, die den ganzen Norden erfüllten, nicht zu unterdrücken geweſen.

34. Daß in dieſem genealogiſchen Gedichte bei Heimdall ſo lange verweilt wird, ſoll ihn vermuthlich wieder an die Spitze aller edeln Geſchlechter ſtellen, wie es in dem vorhergehenden geſchieht, wo außerdem auch die der Knechte und freien Bauern von ihm entſpringen.

38. Bei Uebertragung dieſer dunkeln Strophe bin ich Grimms Erklärung Myth. XXXVIII gefolgt.

40. 42. Die erſte Strophe zielt wohl wieder auf Heimdall; die andere vergleiche man mit ihrer wahrſcheinlichen Quelle (Wöluſp. 65). Der Name des Gottes wird auch dort nicht genannt; unſere Stelle giebt aber als Grund des Verſchweigens die Ehrfurcht an. Dieſer ungenannte Gott wird ſonſt in unſern Liedern unter Miötudr (Meßer, Schöpfer Gr. Myth. 20) gemeint. Aber auch Fimbultyr (Wöluſp. 60) mag ihn bezeichnen. A. M. iſt Gr. Myth. 785.

## II. Heldenſage.

Bei Erläuterung der hieher gehörigen Lieder können wir uns kürzer faßen, theils weil ſie an ſich weniger Schwierigkeiten bieten, theils weil der Leſer nun ſchon mehr Vorkenntniſſe mitbringt, und wir durch überflüßige Bemerkungen ſeinen

Unwillen nicht verdienen möchten. Unſere hauptſächliche Aufgabe wird daher ſein, das Verſtändniſs der Lieder im Allgemeinen zu fördern, und über ihren Werth und ihr Verhältniſs zur Sage, zur nordiſchen und deutſchen, ein Urtheil feſtzuſtellen. Die nordiſchen Götterlieder konnten wir mit entſprechenden deutſchen nicht vergleichen, da dieſe uns gänzlich verloren ſind. Den Heldenliedern entſprechen gleichzeitige deutſche zwar ebenfalls nicht, obgleich uns über ihren Inhalt mancherlei Zeugniſſe erhalten ſind. Spätere deutſche Lieder, die denſelben Gegenſtand behandeln, ſind uns dagegen in den Nibelungen in großer Ausführlichkeit überliefert, und wir werden ihren Inhalt ihres Orts zu vergleichen haben. Nur über die innere Form der eddiſchen Heldenlieder, denn die äußere haben wir ſchon in der Einleitung beſprochen, ſtehe hier eine allgemeine Betrachtung, die wir nicht treffender als mit W. Grimms Worten D. Heldenſ. S. 363. 365 geben könnten: „Die Eigenthümlichkeit der eddiſchen Lieder beruht darin, daß zunächſt die Abſicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzuſtellen, den ſie vielmehr als bekannt vorausſetzen, ſondern daß ſie einen einzelnen Punkt, wie er gerade der poetiſchen Stimmung dieſer Zeit zuſagt, herausheben und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen laßen. Nur was zu ſeinem Verſtändniſs dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächſt vorangegangene folgt vielleicht erſt einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epiſchen Fortſchreiten gelangt dieſe Poeſie nicht. Wo ſie etwa den Anfang dazu macht, wird ſie durch die Neigung zu lebhafter dramatiſcher Darſtellung geſtört, die überall durchbricht und dieſer Betrachtungsweiſe völlig angemeßen ſcheint. Die ſchönſten Lieder gehen bald in Geſpräche über, oder ſind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zuſammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet ſich nicht der Geiſt des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelaßen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert ſtand in Sigurds Herzen.“ Wie unzulänglich für epiſche Entwickelung und doch wie poetiſch anſchaulich! Das Erhabene der eddiſchen Lieder beruht auf dieſem in der Höhe genommenen Standpunkt, wo das Auge über die Ebenen wegſchauend nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck edel und einfach, aber ſcharf und genau bezeichnend, iſt nur durch reiche und kühne Zuſammenſetzungen geſchmückt; da wo er ſchwer und tiefſinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen.“ An einer

andern Stelle S. 9 ſagt er: „Auch die Form der Eddalieder verdient Berückſichtigung, denn auf ähnliche Weiſe mochten die deutſchen Vorbilder abgefaßt ſeyn. Kürzere Geſänge, die zwar häufig den Gang andeuten und vorausſetzen, aber doch nur bei einzelnen, beſonders hervorgehobenen Punkten verweilen. Sie laßen ſich meiſt in einer gewiſſen chronologiſchen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchſt angemeßener Ausdruck, zwar ohne die Breite und ſinnliche Ausführlichkeit der Nibelungenoth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derſelben, aber in jener ſtrengen, großartigen Weiſe, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüßig, keins lockend oder ableitend, aber eben deshalb jedes ſeines Eindrucks gewiſs iſt. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogiſche Form ſcheint dieſer Poeſie zuzuſagen“

## 17. Wölundarkwida.

Dieſe ſchöne Dichtung, die das nordiſche Heldenbuch eröffnet, ſteht in demſelben, wie ſchon Mone bemerkt hat, ganz abgeſondert als ein Bruchſtück, deſſen Zuſammenhang mit den andern Liedern nur die Wilkinaſage anzeigt. Zur Erläuterung dieſes Zuſammenhangs kann ich aber auf mein Heldenbuch verweiſen, wo das Lied von Wieland den erſten der acht Theile des Amelungenliedes bildet. Auch habe ich in den Anmerkungen zu demſelben die weit verbreitete Sage, die ſelbſt zu den romaniſchen Völkern gedrungen iſt (bei den Nordfranzoſen hieß unſer Wieland Galland) näher beſprochen. Ueber Wölunburs Bruder Egil, der in der deutſchen Sage als Eigel der Schütze bekannt, und als ſolcher faſt ebenſo berühmt war, wie Wieland als Schmied, daher ihm die Tellsſage urſprünglich beigelegt ward, habe ich mich in der Vorrede zum deutſchen Orendelliede (Stuttgart, 1845), wo er als König Eigel von Trier mit der Sage vom heiligen Rock in Verbindung gebracht iſt, ausführlich ausgelaßen. Hier will ich als ein neues Zeugniſs für die Verbreitung ſeiner Sage am Niederrhein nur den gerade in Bonn vorkommenden Eigennamen Schützeichel (Eigel der Schütze) nachtragen. Dem dritten Bruder Slagfidr legt weder die nordiſche Sage, noch die deutſche, wie ſie die Wilkinaſage erhalten hat, eine eigene Kunſt bei, obgleich das verbreitete und vielfach geſtaltete Märchen von den drei oder ſieben kunſtreichen Brüdern ohne Zweifel zu Grunde liegt, wonach ihm die Arzneikunſt zuzuſchreiben wäre.

Durch die Ausländerei unſerer ſogenannten gebildeten Stände, nach deren Geſchmack ſich auch die Dichter richten muſten, wäre dieſe in Deutſchland entſprungene,

einſt ſehr beliebte und allbekannte Mythe bei uns faſt gänzlich untergegangen, wenn die beiden Niederſchreibungen im Norden ſie uns nicht erhalten hätten. Von dieſen muß die erſte ſchon ſehr früh erfolgt ſein, da unſer Eddalied allen Anzeichen nach eins der älteſten iſt. Daß es im Norden gedichtet ſei, bezweifle ich ſehr: wahrſcheinlich liegt ein deutſches Lied zu Grunde, das die ſkandinaviſchen Völker ſich angeeignet und localiſiert haben. Bei der andern Aufzeichnung, die manches Jahrhundert ſpäter erfolgt ſein muß, iſt der deutſche Urſprung gewiſs, da die Wiltinaſage ſich ausdrücklich auf deutſche Lieder und die Ausſage deutſcher Männer, namentlich aus Bremen und Münſter, beruft. Beide Niederſchreibungen ergänzen ſich wechſelſeitig und namentlich verdanken wir unſerm Liede, das ſonſt die Sage viel dürftiger darſtellt, die in der Wiltinaſage vergeßene Erzählung von den drei Schwanenjungfrauen, auf welche noch im vierzehnten Jahrhundert das Gedicht von Friedrich von Schwaben anſpielt, aus welchem ſich unſer Lied inſoweit ergänzt, als dieſes die Wegnahme der von den Mädchen abgelegten Gewänder, wodurch ſie in die Gewalt der Brüder gerathen, nicht ausdrücklich meldet.

Ein anderer Umſtand, den unſer Lied im Dunkel läßt, wird durch keine Vergleichung aufgeklärt, nämlich welche Bewandtniſs es mit dem Ringe habe, den König Nidudr in Wölundurs Hauſe vom Baſte zog und ſeiner Tochter ſchenkte. Warum nahm Nidudr von den ſiebenhunderten, die am Baſte aufgezogen waren, nur den einen? Str. 18 heißt es zwar, nun trage Bödwilde die rothen Ringe der Frau des Wölundur; aber dieß ſcheint eines der vielen Verderbniſſe, denen dieß alte Lied nicht entgehen konnte; daß es nur Ein Ring war, auf den Nidudr hohen Werth legte, ſehen wir auch daraus, daß Bödwilde, als ſie ihn zerbrochen hatte, nach Str. 24, womit die Wilkinaſ. c. 25 übereinſtimmt, es nicht wagte, ihrem Vater davon zu ſagen, was bei einem gewöhnlichen Goldringe, dem nicht irgend eine wunderbare Eigenſchaft beigewohnt hätte, ganz undenkbar wäre. Aber hier verlaßen uns die Quellen und ich war in meinem Wielandsliede auf die eigene Erfindungsgabe angewieſen. Nur das iſt noch angedeutet (Str. 11. 18), daß dieſen Ring einſt Wölundurs Gemahl Alhwitr beſeßen hatte.

Was dieſen Namen betrifft, ſo heißt er in der Urſchrift Alwitur (Allwißend), welches ich nach Analogie des Namens Swanhwit (ſchwanweiß) in Alhwitr (allweiß) gebeßert habe. Außerdem habe ich Str. 4, die in der Urſchrift die 15te iſt, an dieſe ihr gebührende Stelle gerückt, und in Str. 2 die eingeklammerten Zeilen nach Vermuthung eingeſchoben. Doch könnte auch die vorausgehende Zeile entſtellt ſein

und die gleiche Nachricht enthalten haben. Grimm Lieder d. a. E. S. 4. 5 und Mone Unterſuchungen zur deutſchen Heldenſ. S. 102.

## 18. Das Lied von Helgi dem Sohne Hiörwards.

Bei Rask heißt dieß Lied Helgaquida Hatingaſkatha, weil die Bemerkung am Schluß des zweiten Liedes von Helgi dem Hundingstödter S. 145, daß dieſer als Helgi Haddingſkatha wiedergeboren worden ſei, in die Ueberſchriften der Lieder Verwirrung gebracht hatte. Jener Haddingiſche Helgi war eine dritte Wiedergeburt des Helden unſeres Liedes, der zuerſt als Helgi der Hundingstödter wiedergeboren ward, mithin kann der Beinamen Hatingaſkatha dem erſten Helgi nicht zukommen. Die Kara-Lieder, welche jene dritte Wiedergeburt behandelten, ſind verloren gegangen.

Von Helgi, dem Sohne Hiörwards, weiß die Wölſungaſage nichts; nur den Inhalt der beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter hat ſie aufgenommen. Der Inhalt unſeres Liedes berichtet auch keine andere Quelle, er ſcheint eine nordiſche Zuthat, welche die Aneignung der beiden andern Helgilieder, deren deutſcher Urſprung wahrſcheinlich iſt, vermitteln ſollte. Die Verbindung kann nicht loſer ſein: ſie beruht nur darauf, daß dieſer Helgi, der Sohn Hiörwards, als Sigmunds Sohn Helgi wiedergeboren ſein ſoll, wie denn noch eine dritte Wiedergeburt in den verlornen Karaliedern angenommen ward, die wohl auch hinzugedichtet wurden, als die Lieder von Helgi dem Hundingstödter den wohlverdienten allgemeinen Anklang fanden. Bei unſerm Liede mögen echte Sagen benutzt worden ſein, es hat eine durchaus alterthümlich nordiſche Färbung, auch ſoll ſein poetiſches Verdienſt nicht herabgeſetzt werden; wir zweifeln nur, ob es ſich gegen die andern Helgilieder, denen es doch jedenfalls an Kraft nachſteht, völlig ſelbſtändig verhalte. Einige Namen ſcheinen aus dieſen entliehen, wie Sigarsholm, Sigarswöllr, Warinsey und Frekaſtein, während andere wie Glaſisſlundr urſprünglich der Götterſage angehören. Frekaſtein iſt vielleicht wie der Aarſtein im folgenden Liede nur epiſcher Ausdruck für Schlachtfeld überhaupt; da Freki einer der Wölfe Odhins heißt. Jedenfalls wird ein ſelbſtändiger wirklicher Schauplatz nicht in ihm nachzuweiſen ſein. Das Verhältniſs der Walküre Swawa zu Helgi ſcheint dem Sigruns zu Helgi in den beiden andern Liedern nachgebildet: die behauptete Wiedergeburt Helgis ſoll die Nachahmung beſchönigen. Der Wortwechſel Atlis mit Hrimgerden, welchen Helgi fortführt, gleicht dem Sinfiötlis mit Gudmund in den beiden andern Liedern; während der Schluß dieſer Epiſode, Hrimgerdens Verwandlung in Stein beim Anbruch des

Tages, der Götterſage entliehen iſt, vgl. Alwiſsmal. Dennoch bleibt unſerm Liede viel Eigenthümliches. So in dem erſten der vier Theile, in welche wir es der Ueberſicht wegen zerlegt haben, der Vogel, der ſich Altar und goldgehörnte Kühe bedingt, wenn er dem König den Beſitz Sigurlinns verſchaffe. Wir erfahren nicht, welcher Gott ſich ſo Hiörwards Verehrung erkauft. Ein dunkler böſer Geiſt muß es nicht nothwendig ſein, wenn auch jetzt in deutſchen Märchen, wie Grimm erinnert, der Teufel als Vogel erſcheint, um ſich für Gewährung des Wunſches das Kind im Mutterleibe zu bedingen. Etwas Aehnliches fürchtet aber allerdings Atli, indem er Str. 3 Hiörwards Frauen und Kinder vorſichtig von der Wahl ausnimmt. Zwiſchen dieſem Vogel und dem andern, in den ſich am Schluß desſelben Abſchnitts Sigurlinns Pfleger verwandelt hatte, iſt allerdings Zuſammenhang. Es war Frammar Jarl, der ſich ſchon früher wie jetzt in Adlergeſtalt gekleidet und das Opfer bedingt hatte. Rieſen pflegen Adlergeſtalt anzunehmen, weil ſie Sturmwinde bedeuten. Nicht bloß Hräſwelg, ein Rieſe nach Wafthrudn. 37, ſitzt an des Himmels Ende und facht den Wind über alle Völker, auch D. 56 ſitzt der Rieſe Thiaſſi in Adlersgeſtalt auf der Eiche, und wehrt dem Feuer, das die drei Aſen entzündet haben, durch das Fachen ſeiner Flügel, und der Sud kann nicht zum Sieden kommen. Wenn ſie aber geſtatten wollen, daß er ſich von dem Ochſen ſättige, den ſie zu ſieden gedenken, ſo will er den Sud ſieden laßen. Ohne Zweifel iſt es auch hier ein Opfer, das ſich der Rieſe bedingt. Die auffallendſte Eigenthümlichkeit unſeres Liedes enthält aber der vierte Abſchnitt in dem Verhältniſs Hedins zu Helgi, der Str. 33 ſeinen Tod vermuthet, weil ſeine Folgegeiſter Hedin aufgeſucht hatten. Daß es den Tod bedeutet, wenn die Schutzgeiſter Abſchied nehmen, ſehen wir auch aus Atlimal 26; daß ſie aber auch einen Andern aufſuchen können, nachdem ſie den Einen verlaßen haben, gewahren wir nur in unſerm Liede. Die Fylgien, auch Hamingien genannt, ſind unſern Schutzengeln ähnlich. Im Kuhländchen kommen ſie nach Meiners noch unter ihrem alten Namen vor.

## 19. 20. Die beiden Lieder von Helgi dem Hundingstödter.

Mit dieſen Liedern berühren wir zuerſt die deutſche Siegfriedsſage, deren älteſte Geſtalt uns im Norden erhalten iſt. Als eine nordiſche Zuthat können wir die Lieder von Helgi dem Hundingstödter nicht betrachten, denn obgleich uns von Helgi keine Spur auf deutſchem Boden begegnet, ſo iſt doch Sinfiötli, den wir in

ſeine Sage verflochten ſehen, als Sintarfizilo in Deutſchland nachgewieſen (Zeitſchrift I, 2 ff.) und auch das Beowulfslied kennt ihn als Fitela. „Es iſt eine jetzt ſchon unbedenkliche Annahme", ſagt J. Grimm a. a. O., „daß in früher Zeit manche Sagen aus Deutſchland übergeführt wurden, die, unter uns ganz verſchollen, dort erhalten blieben. Die längere Dauer, und was damit genau zuſammenhängt, die größere Fülle der nordiſchen Ueberlieferung ſteht dem Verſchwinden wie der Armut unſerer heimatlichen entgegen; es macht Freude, und bewährt den engen Bund beider Stämme, nachzuweiſen, daß der Norden von unſern Vorfahren empfieng was er uns rettete!"

Das Anſehen, das unſere beiden Lieder im Norden genoßen, ſpiegelt ſich darin, daß man ihre Helden, Helgi und Sigrun, noch zweimal geboren werden ließ, einmal früher und einmal ſpäter, um ihnen andere, jenen nachgebildete Lieder an die Seite zu ſtellen, damit ein Abglanz ihres Ruhms auf dieſes Seitenſtück zurückſtrale, was mit dem Liede, das wir ſo eben betrachtet haben, wirklich geglückt iſt. Einer andern Nachahmung eines unſerer Lieder werden wir in Gudruns Aufreizung begegnen. Dieſer Ruhm war kein unverdienter: mit Beſchränkung auf die echten Helgilieder möchten wir C. F. Köppens Urtheile über ihren Werth beitreten: „An epiſcher, wahrhaft homeriſcher Kraft und Fülle ſtehen dieſe Lieder allen andern Dichtungen der Edda voran. Andererſeits aber weht in ihnen, namentlich in der Liebe zwiſchen Helgi und Sigrun, eine ſo mendliche Milde und Tiefe des innigſten Gemüthslebens, daß man nicht weiß, von welcher Seite man dieſe hohen Geſänge am lauteſten preiſen ſoll."

Die Wölſungaſage hat den Inhalt unſeres erſten Liedes aufgenommen, das zweite aber ſcheint ſie nicht zu kennen. Auch von jenem giebt ſie nur einen Auszug, während ſie von Sinfiötli und ſeinem Vater Sigmund ſehr ausführlich erzählt, nicht ohne Anführung einer Liederſtelle, woraus wir ſchließen müßen, daß auch über dieſe Theile der Siegfriedsſage Lieder vorhanden waren, deren Verluſt zu beklagen iſt.

Aus der Vielgeſtaltigkeit des Volksgeſangs erklärt es ſich, daß wir von der Helgiſage zwei verſchiedene und doch in einigen Theilen zuſammenfallende Lieder beſitzen. Sie erklären und ergänzen ſich wechſelſeitig und der Leſer wird gut thun, ſie zu vergleichen. Am beſten lieſt man nach dem erſten Abſchnitte des erſten Liedes den erſten Abſchnitt des zweiten. Was dann im zweiten Abſchnitte des zweiten folgt, hat im erſten Liede keine Parallele, ja dieſe erſte Begegnung Sigruns und

Helgis ſcheint beiden Liedern zu widerſprechen, denn nach Str. 13 des zweiten ſollte man nicht glauben, daß ſie ſich ſchon früher geſehen hätten, ehe Sigrun Helgis Hülfe gegen Hödbroddr in Anſpruch nahm (1. Lied Str. 16—20 vgl. mit 2. Lied Str. 12—16). Wenn ſich hier das zweite Lied auf das alte Wölſungenlied wie ſpäter auf das alte Helgilied beruft, ſo kann damit nur unſer erſtes Helgilied gemeint ſein, und Rask hat mit Unrecht einen Theil des zweiten als altes Wölſungenlied bezeichnet. Auch der Meinung Mones a. a. O. S. 108, daß das zweite Lied älter ſei als das erſte, würde jene Berufung entgegen ſtehen, wenn ſich mehr darin ausſpräche als die Meinung des Sammlers, welcher die Lücken der Lieder durch ſeine Zwiſchenreden verband. Von Helgis Kampf mit Hunding iſt in beiden Liedern nichts übrig, als die Meldung, daß letzterer fiel (1, 10 und 2, 8); aber auch von der Schlacht bei Logafiöll, welche Helgi gegen Hundings Söhne gewann, erfahren wir 1, 13. 14 nur den Erfolg: den Fall der Hundingsſöhne, deren Aufzählung Str. 14 durch den Aarſtein ſeltſamlich unterbrochen wird, unter welchem Helgi ausruht. Unter dem Aarſtein ſitzen iſt eine auch den Angelſachſen geläufige epiſche Formel, wie Grimm Andr. XXVII ſchon bemerkt hat; nur dürfte ſie mehr dem kampfmüden als dem kampfluſtigen Helden gelten. Das andere Lied wiederholt dieß offenbar aus dem erſten in der Einleitung zum dritten Abſchnitt. Hierauf folgt nun in beiden die ſchon beſprochene Bitte Sigruns um Hülfe gegen Hödbroddr. Der dabei 1, 20 von Helgi genannte Mörder Iſungs muß dem Zuſammenhange nach Hödbroddr ſein; über Iſung erhalten wir aber keine Auskunft, doch ſcheint 1, 54 Z. 7 unter dem „Schrecklichen" derſelbe Iſung gemeint. Im erſten Liede läßt nun Helgi Str. 21 ſeine Mannen entbieten, Str. 22 verſammeln ſie ſich, die Schiffe kommen Str. 23 geſegelt, Hiörleif, der ein Königsſohn heißt (in der Wölſungaſage ein Steuermann), ſtattet Str. 24 und 25 über den Erfolg ſeiner Sendung und die gewonnenen Streitkräfte Bericht ab; bei Tagesanbruch Str. 26 fährt die Flotte ab, doch ein Ungewitter erhebt ſich Str. 29, das Sigrun Str. 30 zu ſtillen und die Flotte am Abend bei Unawagir zu bergen weiß. Aehnliches hatte Swawa nach dem vorigen Liede Str. 26. 27 gegen Hrimgerden, wie hier Sigrun gegen Ran, vollbracht. Von allem dieſem iſt in dem andern Liede nur in dem proſaiſchen Zwiſchenſatz nach Str. 16 die Rede, ohne Berufung auf das erſte Lied, das in der That nur von Sigrun, nicht neun Walküren, wie hier geſagt iſt, meldet. Eine neue Spur, daß das erſte der drei Helgilieder, das von Swawa, unſern Liedern nachgebildet iſt; nach Str. 27 in jenem waren es drei Reihen

Mädchen, welchen Swawa vorauf ritt. Was jetzt in beiden Liedern folgt, Sinfiötlis Wortſtreit mit Gudmund, iſt im erſten weit beßer ausgeführt als im zweiten, das ſich ausdrücklich dabei auf jenes beruft, und dann doch ſeine ſchwächere Recenſion, wenn es nicht etwa dort vergeßene Strophen ſind, nachbringt. Jedenfalls dürfte Str. 20 dem Prachtſtück erhabenen Heldenzanks, das wir im erſten finden, aus dem zweiten beigefügt zu werden verdienen. Was Gudmund dem Sinfiötli vorwirft, daß er ſeine Brüder ermordet, und im Walde, ſelbſt ein Wolf, mit Wölfen geſchwelgt habe, iſt in ſeiner Sage (Wölſ. S. Cap. 12. 13) wirklich begründet, nicht aber ſo viel wir wißen, die übrigen Vorwürfe, noch die, welche Sinfiötli ihnen entgegenſetzt. Nachdem Helgi den Zank beigelegt hat, reiten Granmars Söhne gen Solheim, ihrem Bruder Hodbroddr den erſpähten Feind und die bevorſtehende Schlacht anzukündigen Str. 46—49, worauf dieſer ſich gleichfalls rüſtet und Häuptlinge und Helfer, worunter Högni, Sigruns Vater, entbietet Str. 50. 51. Nun bringt Str. 52 eine kurze Schilderung der Schlacht bei Frekaſtein, in welcher Sigrun den Helgi (Str. 53) vor ſauſenden Speren in Schutz nimmt und ihm in den Schlußſtrophen des Liedes zum Siege und ihrer Erwerbung Glück wünſcht. Alles dieß wird in dem andern Liede in knapper Proſa erwähnt, und hinzugefügt, daß alle Söhne Granmars und deren Häuptlinge gefallen ſeien und nur Dag, Högnis Sohn, alſo Sigruns Bruder, Frieden erhalten und den Wölſungen Eide geleiſtet habe. Was in demſelben dritten Abſchnitte noch folgt, ſind weitere Ausführungen, die wir entbehren möchten, wenn nicht die zarte Schonung, womit Helgi der Sigrun den Fall ihrer Verwandten berichtet, wohlthuend wäre. Merkwürdig iſt aber in der Schlußſtrophe (27) die Anſpielung auf die Sage von Hilde D. 65, welche um ſo mehr am Platze iſt, als dieſe Hilde wie Sigrun eine Tochter Högnis war. Bekanntlich liegt dieſe Hildenſage in ihrer weitern Fortbildung unſerm deutſchen Gudrunliede zu Grunde, das aber davon nichts mehr weiß, daß Hilde, wie hier angedeutet iſt, die in der Schlacht gefallenen Kämpfer in der Nacht wiedererweckt.

Der vierte Abſchnitt des zweiten Liedes ſteht wieder in dieſem allein und bildet den Hauptvorzug dieſes im dritten Abſchnitt ſo ſehr gegen das erſte zurückſtehenden Liedes. Vortrefflich iſt Sigruns Verwünſchung ihres Bruders Dag, der ihrem Gatten die Treue gebrochen hat; rührend ſchön und von ſpätern Liedern, die hier ihr Vorbild ſuchten, unerreicht ihr ſehnſüchtiges Lob ihres Helden, den wirklich ihr Wunſch Str. 34 herbeizieht; wo dann die älteſte nachweisbare Behandlung der Lenorenſage den Schluß dieſes und die Krone beider Lieder bildet.

## 21. Sinfiötlis Ende.

Kein Lied, ſondern ein proſaiſcher Zwiſchenbericht vielleicht des Sammlers unſeres nordiſchen Heldenbuchs, welcher das, was in den Helgiliedern von Sinfiötli erwähnt war, durch die Erzählung von ſeinem Tode ergänzen, das Verwandtſchaftsverhältniſs von Sinfiötli und Helgi zu Sigurd erläutern und den Uebergang zu den nun folgenden eigentlichen Liedern vermitteln ſoll. Der Inhalt iſt in der Wölſungaſage, die hier nachgeleſen zu werden gar ſehr verdient, ausführlicher, wahrſcheinlich aus alten verlornen Liedern, erzählt.

## 22. Gripirs Weißagung.

Dieß Lied, deſſen poetiſchen Werth wir ſehr gering anſchlagen, wurde wohl nur gedichtet, um den folgenden als eine Art Inhaltsanzeige zu dienen und Sigurds Schickſale überſichtlich zuſammenzuſtellen. Ob es der Sammler verfaßt habe, müßen wir dahingeſtellt ſein laßen. Der Verfaßer der Wölſungaſage hat es gekannt, da er den Beſuch Sigurds bei Gripir erwähnt, weiter aber wuſte er, da es nichts Neues enthält, nichts damit anzufangen, wenn nicht etwa die Str. 19 und 27 ff., die von Sigurds Aufenthalt bei Heimir handeln, Veranlaßung gegeben haben, dieß in der Sage vielleicht nicht tief begründete, ſcheinbar widerſprechende Ereigniſs einzurücken und auszuführen. Vgl. Grimms Heldenſ. 350. Doch ſcheint ſchon Brynhildens Todesfahrt ſ. u. von Heimir zu wißen. Auch Gripir iſt ſonſt in der Sage unbekannt, und wenn ſein Name nicht auf Grippigenland (Agrtppinenland) anſpielt wie Hialprek, deſſen Sohne Alf ſich Sigurds Mutter Hiördis in zweiter Ehe vermählte, auf Chilperich gedeutet wird, ſo iſt wohl auch er von dem Dichter willkürlich erfunden. Seltſam läßt Str. 13 auf Fafnirs Tod den Beſuch bei Giuki folgen und erſt dann Str. 15 Brynhilds Erweckung, während doch Str. 31 der Sage gemäß angiebt, Sigurd habe Brynhilden vergeßen, nachdem er eine Nacht Giukis Gaſt geweſen ſei, vgl. die Anm. zu Fafnism. Die Erwähnung Helgis Str. 15 ſcheint unpaſſend, wenn damit der Held der Helgilieder gemeint ſein ſoll. Man hat daher an Hialmgunnar gedacht, der in Sigurdrifas Lied erwähnt wird. Vgl. Brynhildens Todesfahrt mit der Anm.

Die Einkleidung der Schickſale Sigurds in eine Weißagung iſt ein Behelf, von dem auch in andern unſerer Heldenlieder Gebrauch gemacht wird z. B. in dem dritten von Sigurd, wo Brynhild die künftigen Schickſale Gudruns und ihrer Brüder

vorausſagt, was wohl auch nur den Zweck hat, dem Leſer oder Hörer die Ueberſicht der Sage zu erleichtern.

## 23. Das andere Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

Auch dieſes Lied haben wir in zwei Abſchnitte zerlegt, von welchen der erſte faſt nur Regins Erzählungen über den Urſprung des Horts enthält, auf dem Regins Bruder Fafnir lag, den zu tödten er ihn reizen will. Aber Sigurd will erſt ſeinen Vater Sigmund und Muttervater Eilimi an Hundings Söhnen rächen. Die Ausführung dieſes Vorhabens bildet den Gegenſtand des zweiten Abſchnitts. Der Urſprung des Horts iſt auch D. 62 erzählt, welche überhaupt mit dieſen und den folgenden Liedern zu vergleichen iſt. Unſer ganzes Lied kann als eine Einleitung zu Fafnismal betrachtet werden; Regin, nach dem es benannt ſein ſollte, tritt auch im zweiten Abſchnitte ſtark hervor. Aber Sigurds Kampf mit Hundings Söhnen iſt vielleicht erſt durch den zweiten Abſchnitt in die Sage gekommen. Daß ihn Gripisſpa kennt, entſcheidet nichts; aber im zweiten Helgiliede ſchienen alle Hundingsſöhne gefallen und Lyngwi, den unſer Lied einen Sohn Hundings nennt, erſcheint Wölſungaſ. Cap. 19 nicht als ſolcher; ſeine Feindſchaft gegen Sigmund und deſſen Schwäher Eilimi entſteht daraus, daß Hiördis ihn verſchmähte. D. 62 gedenkt überhaupt des Kampfes gegen Lyngwi nicht. In den erſten Abſchnitt ſind einige Strophen (3 und 4) im Geiſte der Götterlieder eingefügt, die gleichſam ad vocem „waten" eine ethiſche Lehre bei überweltlicher Strafe einſchärfen ſollen. Eben ſo iſt im zweiten Abſchnitt die epiſche Erzählung durch die Belehrung über die Vorzeichen, welche wir „Angänge" nannten (vgl. Grimm Mythol. 1075), unterbrochen. Sie wird dem Odhin unter dem Namen Hnikar in den Mund gelegt, der eigens deshalb herbei bemüht ſcheint, obgleich er auch ſonſt wohl, wie wir aus der Wölſungaſaga wißen, in die Schickſale der Wölſungen, die von ihm abſtammen, eingreift.

## 24. Fafnismal.

Auch hier tritt das Ethiſche bedeutend hervor, die Str. 30 und 31 erinnern ganz an Hawamal; in den Strophen 16—19 iſt ſogar ein rein mythologiſches, den Götterliedern nachgebildetes Geſpräch eingelegt. Die Einſchiebung hatte aber

an unrechter Stelle ſtattgefunden, zwiſchen 11 und 12, welche offenbar zuſammengehören. Da ſo Str. 12 unverſtändlich geworden war, ſo haben wir ſie nebſt den beiden andern, die von ihr abhängen, wieder mit Str. 11, aus der ſie ſich allein erklärt, zuſammengerückt, und dem eingeſchobenen mythologiſchen Geſpräch einen paſſenden Platz angewieſen. Auffallend iſt wieder, daß Str. 41 den Beſuch bei Giuki vor Brynhilds Erweckung erwähnt, wie wir in Gripisſpa Str. 13 und 15 denſelben Anachronismus, wenn es nicht mehr, vielleicht gar das Urſprüngliche iſt, bemerkt haben. Auf die Wichtigkeit der drei folgenden Strophen werden wir ein andres Mal aufmerkſam machen.

## 25. Sigrdrifumal.

Die Einwirkung der Götterlieder auf die Heldenſage, die wir ſchon bei den frühern Liedern bemerkt haben, tritt hier noch ſtärker hervor. Wie dem Hawamal das Loddfafnismal und Odhins Lied von den Runen angehängt ſind, ſo wird hier Brynhilden (Sigurdrifen) ein jenem odhiniſchen ähnliches mythiſches Runenlied und dann ein dem Loddfafnismal nachgebildetes ethiſches Lied in den Mund gelegt. Wahrſcheinlich waren ſie vorhanden und allgemein bekannt, ehe ſie hier eingefügt wurden. In Brynhilds Munde paſst der Sittenſpruch Str. 22 wenig. Bei Aufnahme des Spruchgedichts in unſer Lied hat man nicht bedacht, daß er Brynhildens Charakter widerſpreche. Rechnen wir dieſe Nachklänge der Götterſage ab, ſo iſt das, was dem gegenwärtigen Liede für die Heldenſage übrig bleibt, von geringem Belang. Das Wichtigſte iſt noch was die Proſa erzählt, obgleich ſie ſeltſamer Weiſe Sigurds Ritt durch Waſurlogi nur andeutet, nicht ausdrücklich (wie das vorige Lied Str. 42. 3) meldet. Auch D. 62 erwähnt deſſelben gerade hier nicht, wo er doch unbezweifelt hingehört, wohl aber ſpäter, als Sigurd mit Gunnar um Brynhild wirbt. Da aber, könnte es ſcheinen, habe es des Zauberfeuers nicht mehr bedurft, da der Zauber bereits gebrochen und dem Ausſpruche Odhins (Brynhildens Todesfahrt 9. 10) genügt war. Die Beziehung des Zauberfeuers auf Odhins Spruch hat eine Verwirrung in unſere Lieder gebracht, die ich früher durch die Vergleichung der nordiſchen Sage mit der deutſchen ſchlichten zu können glaubte. Allein ich ſehe jetzt, daß das doppelte Reiten durch die Flamme, wie es die nordiſche Sage meldet, das Urſprüngliche ſein muß, indem nur bei dieſer Annahme der Zuſammenhang der Heldenſage mit der in Skirnisför enthaltenen Götterſage klar wird, wobei ich an das erinnere, was oben über die doppelte Geſtalt dieſes Liedes ausgeführt iſt. In der

ältern war es Freyr ſelbſt, der durch Wafurlogi ritt, in der jüngern that es Skirnir für ihn. Beide Formen des Mythus ſehen wir in der Heldenſage verbunden, indem Sigurd das erſtemal für ſich ſelbſt, das andremal für den Freund und Herrn durch die Flammen reitet. Vgl. Handbuch S. 75. 6. In der nordiſchen Geſtalt der Heldenſage iſt alſo nur eins verwirrend, daß Odhin das Zauberfeuer um Brynhildens Burg geſchlagen haben ſoll, denn es müſte ſeinem Ausſpruch gemäß nach dem erſten Ritt Sigurds erloſchen ſein. Gleichwohl war dieſe Annahme nothwendig, wenn die Götterſage in Heldenſage umgeſtaltet werden ſollte. Urſprünglich war Sigrdrifa Odhins Gemahlin, wie wir an dem Schutze ſehen, den ſie dem Agnar gegen Hialmgunnar nach S. 204 oben gewährt haben ſoll. Vgl. Helreidh 8. Auch Friggs Günſtling war Agnar geweſen (Grimnismal Einleitung), ſie hatte ihm das Reich durch eine Liſt verſchafft, die jener gleicht, durch welche ſie dem Winilern gegen Odhins Willen den Sieg zuwandte. Nach Grimnismal ließ ſich das Odhin gefallen: es muß aber eine Geſtalt die Sage gegeben haben, in welcher der höchſte der Götter ſich als weniger gutmüthigen Gatten erwies. Dieſe Geſtalt klingt in der Heldenſage nach. Näher iſt dieß Zeitſchr. für Myth. II. 7 ff. ausgeführt.

Bei der Annahme, daß das Spruchgedicht Str. 22—36 früher vorhanden war, ehe es hier eingefügt wurde, verſteht es ſich von ſelbſt, daß dieß von Str. 37 nicht gelten kann, welche eine Anſpielung auf Sigurds frühen Tod enthält, die wahrſcheinlich bei jener Einverleibung hinzugedichtet wurde.

## 26. Bruchſtück eines Brynhildenliedes.

Wir haben dieſem Liede die Ueberſchrift gegeben, welche es in der Urſchrift führt, obgleich wir keineswegs überzeugt ſind, daß es ein Bruchſtück iſt. Nach der von uns angenommenen Anordnung der Strophen und den Lesarten, von welchen wir bei der Ueberſetzung ausgegangen ſind, die zum Theil allerdings auf Conjectur beruhen, ſcheint wenig oder nichts mehr zu fehlen. In der erſten Strophe lieſt der Text: „Wie biſt du Brynhild, Budlis Tochter"; dann müſte man aber entweder zwiſchen dieſer und der folgenden Strophe, oder zwiſchen der zweiten und dritten, eine Lücke annehmen, jenachdem man die zweite Strophe Brynhilden oder Gunnarn in den Mund legte. Iſt aber die erſte Strophe, wie es uns ſcheint, von Högni an Gunnar gerichtet, ſo iſt alles in Ordnung, und dieſe Einleitung wenigſtens nicht mehr lückenhaft. Zwiſchen der dritten und vierten mag allerdings noch etwas vermiſst werden, da der Einwürfe Högnis ohnerachtet Gunnars in der erſten Strophe

ſchon angekündigtes Vorhaben ausgeführt wird. Allein bei dem Plane des Liedes, welchen erſt der Schluß deutlich macht, fehlt nichts Weſentliches. Es ſoll das tragiſche Geſchick der Giukungen dargeſtellt werden, welche ſich zu Sigurds Ermordung durch deſſen Treubruch berechtigt und gegen Brynhild verpflichtet geglaubt hatten, jetzt aber, da ſie ſeine Unſchuld erkennen, vor ihrem eigenen Bewuſtſein ſelber als meineidige Mörder erſcheinen. Wie es Brynhild war, die ihnen Sigurds Treuloſigkeit vorgeſpiegelt hatte, um ſie zum Morde zu reizen, ſo iſt es auch wieder Brynhild, die ſie, da der Mord vollbracht iſt, wie es Str. 14 heißt, wie ihr böſes Gewiſſen meineidig ſchilt und Sigurds Treue auf das Nachdrücklichſte ſchildert. In Bezug auf Brynhilden tritt alſo der Widerſpruch zwiſchen ihrem Benehmen vor Sigurds Ermordung und nach derſelben hervor, welchen die Schlußſtrophe, die früher als 15te an der unrechten Stelle ſtand, ausdrücklich beſpricht. Dieſem Plane gemäß bringen die erſten Strophen nur kurz in Erinnerung, daß Gunnar von Brynhildens Vorſpiegelungen verblendet die Ermordung Sigurds, den er für meineidig hielt, gegen Högnis Einſpruch betrieben und wie wir aus der vierten Strophe erſehen, durchgeſetzt hat. Die fünfte Strophe, die ſonſt die elfte bildete, aber beßer hier ihren Platz findet, knüpft an die Thatſache des vollbrachten Mordes ſchon die Ahnung der Rache. Aber ſchlimmer als die künftige Rache durch Atli iſt das Gericht des eigenen Gewiſſens, und daß dieß Gunnarn verdammen werde, ſpricht Gudrun in der elften Strophe ahnungsvoll aus. Was der Rabe Str. 5 angekündigt hatte, kann erſt ſpäter ganz in Erfüllung gehen, obwohl ſchon in dieſem Liede (Str. 13) Gunnar davon beunruhigt wird. Aber Gudruns Prophezeihung Str. 11, daß Gunnarn böſe Geiſter ergreifen würden, erfüllt ſich ſogleich hier, zunächſt ſchon in den beiden folgenden Strophen, wo die Reue ihn zu ängſtigen beginnt, noch weit mehr aber wird ſie, wie uns der Dichter zu ermeßen überläßt, über ihn Gewalt haben, wenn er das Grauenvolle ſeiner That erkannt hat, die er jetzt noch, der letzten Worte des Raben ungeachtet, für berechtigt halten muß. Ihn darüber zu enttäuſchen, ihm die Worte des Raben in ihrer ganzen unheilſchweren Bedeutung auszulegen, dienen Brynhildens Worte in den Str. 15 bis 18, die ihn erkennen laßen, daß er gegen Sigurd treulos und um ſo ſchlechter gehandelt hat, als dieſer ihm unverbrüchliche Treue zu bewahren mit rührender Sorgfalt beflißen war.

Nach dieſer Ausführung und bei ſolcher Anordnung der Strophen halten wir dieſes ſ. g. Bruchſtück nicht nur für ein Ganzes, ſondern für eins der beſten und ergreifendſten unſeres nordiſchen Heldenbuchs.

Die Schlußbemerkung, die vielleicht von dem Sammler herrührt, macht auf die abweichenden Berichte über den Ort, wo Sigurd erſchlagen ward, aufmerkſam. Mit dem Berichte der deutſchen Männer, welchem das gegenwärtige Lied folgt, ſtimmt von den nordiſchen noch das zweite Gudrunenlied, hier als altes Lied von Gudrun bezeichnet, während das folgende Lied, das dritte von Sigurd, Hambismal und die damit zuſammenhängende Aufreizung Gudruns ihn im Bette neben Gudrun erſchlagen laßen. Welcher Bericht der ältere iſt, läßt ſich hieraus nicht entſcheiden, da ſowohl ältere als jüngere Lieder verſchiedenen Berichten folgen. Darin werden wir aber dem Sammler beiſtimmen müßen, daß Sigurds Ermordung im Walde deutſcher Sage gemäß iſt, und dieſe mag hier das Urſprüngliche bewahrt haben.

Die Lücke, welche ſich zwiſchen dieſem und dem vorhergehenden Liede in der Sage bemerklich macht, und durch die folgenden Lieder von Brynhild und Gudrun nur zum Theil ausgefüllt wird, läßt den Verluſt einer beträchtlichen Anzahl alter Lieder beklagen, indem Sigurds Verlobung mit Gudrun, Werbung um Brynhild für Gunnar, der Zank der Königinnen und Sigurds Tod übergangen ſind. Bruchſtücke dahin gehöriger Lieder hat die Wölſungaſage erhalten und wir glauben ſie hier einrücken zu müßen. Die beiden erſten finden ſich Cap. 36 und zeigen, da ſie ſich auf die Werbung Gunnars um Brynhild beziehen, deutlich die oben beſprochene Verwirrung in der nordiſchen Heldenſage, welche noch einen zweiten Ritt durch das von Odhin um Brynhilds Burg geſchlagene Feuer annehmen muſte, das mit ihrer Erweckung durch Sigurd erloſchen ſcheinen könnte.

Das Feuer brauſte, die Erde bebte,
Die hohe Lohe wallte zum Himmel.
Wenige wagten da das Heldenwerk,
Ins Feuer zu ſprengen, noch drüber zu ſteigen.

Sigurd ſchlug mit dem Schwert den Grani,
Das Feuer erloſch vor dem fürſtlichen Helden.
Die Lohe legte ſich vor dem Lobgierigen;
Die Rüſtung blinkte, die Regin beſaß.

Die dritte, welche das 38te Cap. bewahrt hat, folgt auf den Zank der Königinnen und die Entdeckung des Betrugs:

Von dem Geſpräche gieng da Sigurd
In die hohe Halle und ſenkte das Haupt.
Vor Schmerzen ſprang dem Schlachtbegierigen
Der Halsberg entzwei und die Harniſchringe.

Glücklicherweiſe ſind die hier ausgefallenen Theile der Sage in den Nibelungen ſehr gut und nach eigenthümlicher Ueberlieferung ausgeführt.

## 27. Das dritte Lied von Sigurd.

Das günſtige Urtheil, das wir von dem vorhergehenden Liede gefällt haben, ſcheint uns das gegenwärtige nur in ſeinen echten Theilen zu verdienen. Wir halten es für eine ziemlich junge Ueberarbeitung und Erweiterung eines ältern Liedes, das dem Verfaßer des erſten Gudrunenliedes, oder doch des proſaiſchen Schlußſatzes zu demſelben, noch vorgelegen zu haben ſcheint. Darin iſt nämlich die Angabe der Str. 67 unſeres Liedes über die Zahl der mit Brynhilden verbrannten Knechte und Mägde mit Berufung auf das „kürzere Sigurdslied" wiederholt. Wenn damit nicht unſer Lied gemeint ſein ſollte, das in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt eins der längſten Lieder des nordiſchen Heldenbuchs iſt, ſo müſte das gemeinte verloren gegangen ſein. Der Theil unſeres Liedes, in welchem ſich dieſe Angabe findet, iſt aber gerade der beſte und wird aus dem alten kürzern Liede beibehalten ſein. Durch die Ueberarbeitung, bei welcher ältere Lieder benutzt ſcheinen, hat das Lied an Einheit verloren, da die Einleitung bis Str. 40 mit dem Hauptgegenſtand, Brynhildens Selbſtmord, im Miſsverhältniſs ſteht. Die fünf erſten Strophen können die Abſicht nicht verbergen, die in der Erläuterung zu dem vorhergehenden Liede bemerkte Lücke in der Sage, namentlich in Bezug auf Sigurds Verlobung mit Gudrun und die Werbung um Brynhild für Gunnar, auszufüllen. Die Str. 6—8 haben zwar viel Schönes, aber die nun folgende Aufreizung gegen Sigurd entbehrt kräftiger Motive, und die welche Gunnarn nach der ſchleppenden Erwägung Str. 13 endlich zu beſtimmen ſcheinen, der Verluſt Brynhilds und ihrer Schätze (Str. 14 u. 15), ſind ſo wenig die rechten, als die gemeinen, von welchen er ſich Str. 16 Högnis Mitwirkung verſpricht. Bei der kurzen Darſtellung von Sigurds Ermordung Str. 21—27 ſcheint der Dichter ältern guten, aber unter ſich uneinigen Liedern zu folgen. Nach Str. 24 wird Sigurd wie in Hamdismal

an Gudruns Seite ſchlafend ermordet, während Str. 27 mit dem zweiten Gudrunenlied anzunehmen ſcheint, er ſei auf dem Wege zum Thing erſchlagen worden. Ganz verwerflich und der Sage widerſprechend iſt aber die Art, wie Brynhild Str. 34—40 ihren Entſchluß, Gunnarn die Hand zu reichen, zu erklären ſucht, denn hiernach geſchah es, weil ſie weder ihr Vatererbe miſſen, noch mit ihrem Bruder Atli darum kriegen wollte. Daß ſie lieber Sigurds Schätze (!) genommen und ſich dem vermählt hätte, dem ſie nach Str. 36 früher verlobt war, iſt eine lächerlich ſchwache Beſchönigung. Nach der echten Sage muſte ihr keine andere Wahl geblieben ſein, als den zu freien, der die Bedingungen erfüllt hatte, an die ihr Beſitz geknüpft war. Daß ſie durch die Vorſpiegelung, als ob Gunnar dieſe Bedingungen erfüllt habe, beſtimmt worden war, dieſem die Hand zu reichen, darin beſtand das wider ſie begangene Unrecht, über welches ſie ſich Str. 55 beſchwert. Alle Berechtigung zu dieſer Beſchwerde fällt weg, wenn ſie durch ſolche Erwägungen, wie die hier ausgeführten, vermocht wurde, dem Manne die Hand zu reichen, den ſie nicht liebte. Vergebens ſucht ſie nach ſolchen Eingeſtändniſſen den Schein des Wankelmuths am Schluß der Str. 39 von ſich abzuwälzen. Dem Ueberarbeiter war aber das Verſtändniſs der Sage abhanden gekommen. Ihm blieb für Brynhild kein anderes Motiv übrig, Sigurds Tod zu ſuchen als Eiferſucht (Str. 8) und Herſchſucht (Str. 11): daß ſie ihn für ihre preisgegebene Ehre im Kampf mit unerloſchener Liebe forderte und zu fordern genöthigt war; daß ſie mit der eiſernen Strenge ihrer Sinnesart nichts anerkennt, als ihre Verlobung mit Sigurd, zu welcher die Vermählung, obgleich mit zwiſchengelegtem Schwerte (Str. 65) hinzugetreten war; daß ſie ſich als ſein Gemahl betrachtet, und als ſein Gemahl mit ihm verbrannt ſein will: das Alles finden wir hier nicht ausgedrückt, und was ſie nach Str. 40 zum Selbſtmord beſtimmte: daß ein edelgeartetes Weib mit fremdem, ungeliebtem Manne nicht leben ſolle, das hätte ſie bedenken müßen, ehe ſie ſich aus den angegebenen Beweggründen Gunnarn vermählte. Vortrefflich ſind dagegen die nun folgenden Theile des Liedes, Högnis ſtarke Aeußerung gegen Brynhild Str. 44, ihre Selbſtermordung und die Austheilung der Schätze unter die Diener, die ihr Leichengefolge bilden ſollen Str. 45—50. Dieß und der Schluß des Liedes von Str. 62 an mag wie geſagt aus dem alten kürzern Liede übrig ſein. Zweifelhaft bleibt die Echtheit der Weißagung Str. 51—61, wenigſtens iſt die Erwähnung Oddruns Str. 56, die ſchwerlich alter Sage angehört, bedenklich; die Ankündigung von Gudruns dritter Vermählung giebt uns keinen Anſtoß, da wir die beiden Lieder

die dieſen Theil der Sage behandeln, für älter halten, als man anzunehmen pflegt. So dürfen wir dem Urtheile W. Grimms beipflichten, daß Brynhilds letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit, und die Prophezeihung, womit ſie endigt, einen vollkommen tragiſchen Eindruck hinterlaßen.

## 28. Brynhildens Todesfahrt.

Schönheit und Echtheit dieſes Liedes möchten wir nicht in Zweifel ziehen. Die Aehnlichkeit mit Baldurs Beſtattung D. 49 iſt nicht ſo in die Augen fallend, daß es ſeinem Anſehen ſchaden könnte, wenn auch die Götterſage hier auf ein Heldenlied eingewirkt hätte; der Widerſpruch aber mit dem vorigen Liede, wonach nur Ein Scheiterhaufen gemacht und Brynhild an Sigurds Seite verbrannt wurde, iſt unbedeutend und trifft nur die Einleitung. Zuletzt fragte es ſich auch noch, ob ſelbſt die echten Theile des vorhergehenden das Alter des gegenwärtigen Liedes erreichen. Die acht Nächte, welche Brynhild nach Str. 12 neben Sigurd gelegen hat, ſtimmen allerdings weder mit Gripisſpa 43, noch mit Wölſungaſ. c. 26, welche nur drei Nächte annehmen; aber was iſt mit ſo jungen Zeugniſſen gegen das eingeſtändlich ältere Lied auszurichten? Das Einzige, was Verdacht erregen ließ, iſt die Erwähnung des Pflegers Str. 11, den man, vielleicht nicht mit Grund, auf Heimir zu beziehen pflegt. Aber darüber werden wir uns unten erklären.

Ein großer Vorzug unſeres Liedes iſt, daß es wichtige, ſonſt verdunkelte und entſtellte Theile der Sage allein bewahrt hat. Dahin rechnen wir zuerſt den in Str. 10 ausgeſprochenen, in Sigurdrifas Lied fehlenden oder doch nur in der Einleitung angedeuteten Satz, daß Odhin um die Schildburg, in welcher Brynhild ſchlief, ein Feuer geſchlagen hatte, über welches nur Sigurd reiten konnte, als er das Gold in Fafnirs Bette brachte. Deutlich geht dieß, wie die Vergleichung mit Fafnismal 42—44 nicht zweifeln läßt, auf Sigurds Ritt durch das Feuer vor Brynhilds Erweckung. Noch werthvoller würde aber dieß Zeugniſs ſein, wenn es nicht durch Str. 12 wieder verdunkelt würde, in welcher offenbar von einem viel ſpätern Ereigniſs, nämlich Sigurds Beilager mit Brynhild in Gunnars Geſtalt die Rede iſt. Der Dichter, da er die Sage als bekannt vorausſetzen konnte, glaubte wohl Verwirrung nicht fürchten zu müßen, indem er zwei ſo entlegene Begebenheiten in aufeinander folgenden Strophen berührte. Auf die zweite Begebenheit kam es ihm aber weſentlich an, da auf der Reinheit des Beilagers mit Sigurd Brynhilds Vertheidigung gegen die Beſchuldigungen des Rieſenweibes, die

ihr den Eingang zur Unterwelt wehren will, mit beruhte. Faßen wir dieſe Beſchuldigungen näher ins Auge, ſo wird uns der Zuſammenhang des Gedichts deutlich werden. Die erſte Beſchuldigung (Str. 1) geht dahin, ſie begehre den Gatten einer Andern, womit die Aeußerung Str. 4 zuſammenhängt, daß ſie Giukis Haus geſtürzt, ihn ſeiner Erben beraubt habe. Dieſer Aeußerung ſetzt Brynhild in der folgenden Str. nur kurz entgegen, Giukis Söhne hätten ſie ihrer Liebe beraubt, der Eide, die ihr Sigurd geſchworen, verluſtig gemacht, was auf den Vergeßenheitstrank geht, den Grimhild, der Giukungen Mutter, dem Sigurd gemiſcht hatte. Die Beſchuldigung ſelbſt ſucht ſie zugleich mit der zweiten, daß ſie als Walküre Menſchenblut vergoßen habe, in einer längern Darſtellung ihrer Schickſale zwar nicht zu leugnen, aber doch zu entkräften. Erſt am Schluß derſelben kommt ſie Str. 12 auf die Begebenheit zu ſprechen, welche ihre Rechtfertigung gegen die erſte Beſchuldigung enthält.

Gegen die zweite Anklage vertheidigt ſie ſich damit, daß ſie nicht freiwillig, ſondern gezwungen den Stand der Walküre ergriffen habe. Und hier erfahren wir etwas ganz Neues, das den bisherigen Erklärern der Edda entgangen iſt, da ſchon frühe Str. 5, wie eine ſehr abweichende, wahrſcheinlich durch Conjectur entſtandene, Lesart in der Nornageſtſage beweiſt, ſich dem Verſtändniſs entzog. Der Grund liegt wieder darin, daß der Dichter in ſeiner Zeit die Säge als bekannt vorausſetzen durfte: er ſagt darum nicht, wie der hochherzige (hugfullr) König genannt war, welcher Brynhilden und ihren ſieben Schweſtern die Kleider unter die Eiche tragen ließ, worauf die zwölfjährige Byrnhild dem jungen Fürſten (ungom gram) den Eid ſchwören muſte. Die große Ausgabe ſcheint ſowohl den hochherzigen König als den jungen Fürſten für Sigurd zu halten, Ettmüller nimmt erſtern für Atli, letztern für Sigurd. Aber die Vergleichung der folgenden Strophe lehrt, daß beidemal der junge Bruder Audas gemeint iſt, der wie wir aus Sigurdrifaslied wißen, Agnar hieß. Unſere Kenntniſs der Sage erweitert ſich hierdurch um ein wichtiges Stück. Wie Wölundur und ſeine Brüder die drei Schweſtern (Str. 2. 8) in ihre Gewalt brachten, indem ſie ihre Schwanenhemden wegnahmen, ſo ließ König Agnar Brynhilden und ihren Schweſtern die Gewande unter die Eiche tragen, wodurch die zwölfjährige Brynhild gezwungen wurde, ihm den Eid zu leiſten und als Walküre für ihn Kriegsdienſte zu thun. Die ſieben Geſpielinnen Brynhildens müßen ſo wenig ihre leiblichen Schweſtern geweſen ſein, als die drei Schwanenmädchen des Wölundurliedes alle Schweſtern waren, obgleich ſie ſo genannt werden. Uebrigens ſcheint

hier Ein Unterſchied zu beachten: im Wölundurliede hatten die Mädchen ſchon früher das Kriegsgewerbe getrieben; als die Brüder ſie gefangen nahmen, ſollten ſie aufhören Walküren zu ſein und Hausfrauen werden. Hier verhält es ſich umgekehrt: ſie ſollten dem Agnar Kriegsdienſte thun, die bisher, wie mir ſcheint, noch nicht Walküren geweſen, obgleich ſie Flug- oder Schwanenhemden beſeßen hatten. Dieß anzunehmen beſtimmt mich, daß Brynhildens Rechtfertigung eben in der gezwungenen Ergreifung des Walkürenſtandes beruht: auch ſagt die folgende Strophe, die doch ein Späteres, aus dem frühern (Str. 6) ſich Ergebendes wird melden ſollen, man habe ſie (ſeitdem) in Hlindalir Hild unterm Helme, d. h. da Hilde die nordiſche Kriegsgöttin iſt, Walküre geheißen. In Hlindalir: das wird das Reich König Agnars ſein, der vermuthlich auch Str. 11 unter ihrem Hüter oder Pfleger gemeint iſt. Später bezog man freilich Hlindalir auf Heimir, wie es D. 62 geſchieht, wozu gerade unſer Lied Veranlaßung gegeben haben mag, denn als ſich die ſchon bei Grípisſpa als problematiſch bezeichnete Sage von Sigurds Zuſammentreffen mit Brynhild bei Heimir bildete, der wie in Wölſungaſ. c. 32 ihr Pfleger heißt, mochte man ihm durch Verwechſelung mit Agnar Hlindalir zutheilen.

In Agnars Dienſt alſo fällte ſie Hialmgunnarn in der Schlacht, welchem Odhin, wie es in Sigurdrifaslied heißt, Sieg verheißen hatte. Darüber ward Odhin zornig und ſtach ſie mit einem Schlafdorn. Sie ſollte, gebot er, nicht länger Walküre ſein, ſondern einem Manne vermählt werden. Sie aber gelobte, ſich keinem zu vermählen, der ſich fürchten könne. Dem gemäß ward beſtimmt, daß nur der ihren Schlaf ſolle brechen können, der wie unſere Str. 9 ſagt, immer furchtlos erfunden würde. Darauf umſchloß ſie Odhin mit Schilden und umgab ihre Burg mit Feuer, offenbar, weil hierin die Bürgſchaft lag, daß ſie von Keinem erweckt würde, bei dem die von ihr ſelbſt geſtellte Bedingung nicht zuträfe. Nur die Schildburg wird nun noch einer Erläuterung bedürfen. „Mit Schilden iſt gezeltet auf euern Schiffen" heißt es im erſten der drei Helgilieder Str. 12, als Atli in der erſten Hälfte der Nacht die Warte hatte, und Helgi noch ſchlief, den er erſt Str. 24 aufweckt; und Str. 26 des andern wirft der Steurer die Schiffszelte nieder um die Helden zu erwecken, worauf es in der folgenden Str. heißt: Schild ſcholl an Schild. Wir ſehen daraus, daß es Sitte war, die Schilde in der Nacht ſo zuſammenzufügen, daß ſie eine Burg um die Schlafenden bildeten. So ſoll auch nach dem dritten Sigurdsliede Str. 63 die Burg, worin Brynhild mit Sigurd

verbrannt ſein will, mit Zelten und Schilden umzeltet werden. Eine ſolche Schildburg umſchloß alſo nach unſerer Str. 9 auch die ſchlafende Brynhild, und zwar ſo dicht, daß die Ränder ſie berührten; ihr Saal aber ward, nicht dieſe Schildburg, mit wallendem Feuer (Wafurlogi) umgeben. Wenn die Einleitung zu Sigurdrifaslied angiebt, aus der Schildburg habe oben heraus ein Banner geſtanden, ſo ſcheint dem eine Verwechſelung der Schildburg, die wir uns in dem Saale denken, mit dem Saale ſelbſt zu Grunde zu liegen.

## 29. Das erſte Gudrunenlied.

„Das erſte Lied von Gudrun," ſagt Wilh. Grimm, „beſchreibt die Unglückliche, die auf keinen Troſt der umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da ſitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz ſich in Thränen löſt. Das ganze Lied, für die Geſchichte überflüßig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblicke, auch weiß weder die Wölſungaſage noch die Snorraedda etwas davon." Darauf führt er aus, wie neue in keinem andern Liede berührte Verwandtſchaftsverhältniſſe darin berichtet werden, worin nur angenommene, der Sage nicht zugehörige Erweiterungen zu ſehen ſeien. Schon dieſe laßen auf eine verhältnißmäßig ſpäte Entſtehung des Liedes ſchließen, die aus ſeiner elegiſchen Weichheit nicht mit Sicherheit zu folgern iſt, da Gudrun überhaupt weiblicher und milder erſcheint als Brynhild. Allerdings iſt das zweite Gudrunenlied, das oben am Schluß des ſ. g. Bruchſtücks von Brynhild das alte Lied von Gudrun hieß, kräftiger gehalten; dieß liegt aber auch mit an der Situation, da Gudrun, wie der Schluß zeigt, hier ſchon auf Rache für ihre Brüder ſinnt. Was Uns gegen das vorliegende Lied einnimmt, iſt das ungünſtige Licht, in welches Brynhild geſtellt wird, namentlich aber die Str. 25 und 26, zu welchen gerade die ſchlechteſte, jedenfalls der Ueberarbeitung angehörige Stelle des dritten Sigurdsliedes (Str. 37—39) Veranlaßung gegeben hat. Wie dort Brynhild von ſich ſelber angiebt, daß ſie auf Atlis Andringen, der ihr, wenn ſie unvermählt bliebe, das Vatererbe vorenthalten wollte, Gunnarn die Hand gereicht habe, ſo wird hier dem Atli die Schuld an allem Unheil beigelegt, und der Tag verwünſcht, wo ſie des „Wurmbetts Feuer" an dem Fürſten erſahen. Man darf bei dieſem Ausdruck, der allerdings zunächſt an Sigurd gemahnt, doch dem Zuſammenhange nach nur an Gunnar denken. Wie nach D. 62 das Gold Otters Buße, der Aſen Nothgeld und fernerhin Fafnirs Bette u. ſ. w. hieß, ſo iſt auch des Wurmbetts Feuer nur eine

allgemeine dichteriſche Benennung des Goldes, die weiter nichts mehr mit Sigurd zu ſchaffen hat. Vgl. Oddruns Klage Str. 33. Alſo des Goldes Willen nahm Brynhild den Gunnar; dieſe Anſicht kann nur die bezeichnete Quelle haben, obgleich dort Brynhild nur um ihr Vatergut nicht zu verlieren, einwilligte, hier aber gar durch den Reichthum des Freiers beſtimmt wird. Setzt aber unſere Stelle jene andere des dritten Sigurdsliedes voraus, ſo iſt unſer Lied erſt nach der Ueberarbeitung, welche jenes erlitt, entſtanden und gehört mithin einer ziemlich jungen Zeit an. Damit ſtimmt nun auch alles Uebrige, jene Erweiterungen der Sage, die auffallende Weichheit des Tons und der Umſtand, daß nicht dieſes, ſondern das andere Gudrunenlied als das alte bezeichnet wird.

Noch ſonſt berührt ſich unſer Lied mit dem dritten von Sigurd, denn wenn es dort Str. 29 heißt, Gudrun habe bei Sigurds Tode die Hände ſo ſtark zuſammengeſchlagen, daß die Gänſe auf dem Hofe geſchrieen hätten, ſo ſagt hier zwar die erſte Strophe, ſie habe nicht geſchluchzt noch die Hände geſchlagen, wie der Frauen Brauch ſei, was aus Str. 11 des andern Gudrunenlieds genommen ſein mag; aber hernach jammert ſie doch Str. 16 beim Anblick der Leiche ſo ſehr, daß die Gänſe im Hof hell aufſchrieen. Aus dem andern Gudrunenlied hat unſeres noch einmal geſchöpft: Str. 18 ſcheint eine Paraphraſe der dortigen zweiten, welcher wiederum Str. 36 des dritten Helgiliedes zum Vorbild gedient haben wird.

Was die proſaiſche Einleitung erwähnt, Gudrun habe etwas von Fafnirs Herzen gegeßen und ſeitdem der Vögel Stimmen verſtanden, wird ſonſt nirgend gemeldet. Im Uebrigen giebt ſie nur die beiden erſten Strophen wieder; der Schlußſatz hingegen iſt theils aus dem dritten Sigurdsliede, theils aus Str. 13 des alten Gudrunenliedes genommen.

## 30. Mord der Niflunge.

Auch dieſer proſaiſche Zwiſchenbericht könnte wie der erſte von Sinfiötli dem Sammler unſerer Heldenlieder gehören. Nur daß es der Ring Andwaranaut war, welchen Gudrun ihren Brüdern zur Warnung ſchickte, daß Högni von Koſtbera noch einen dritten Sohn, Namens Giuki, hatte, und daß Gudrun ihre Söhne aufgefordert, der Giukungen Leben zu erbitten, was dieſe verweigert hätten, kann aus den Liedern, wie ſie uns vorliegen, nicht geſchöpft ſein. Sonſt ſcheinen alle folgenden Lieder mit Ausnahme des dritten von Gudrun und der beiden letzten

von ihrer dritten Vermählung, die doch ſchon das dritte Sigurdslied kennt, benutzt. Den proſaiſchen Eingang des folgenden Liedes zog ich früher zu unſerm Zwiſchenbericht und ſchloß dann weiter, daß dem Verfaßer desſelben auch das dritte Gudrunenlied bekannt geweſen ſei, indem er aus ihm (Str. 5) die Nachricht über Dietrichs Aufenthalt bei Atli und den Verluſt ſeiner Mannen entliehen habe. Dann müſte aber auch die weitere Meldung jenes Eingangs, daß Dietrich und Gudrun einander ihr Leid geklagt hätten, aus dem dritten Gudrunliede entnommen ſein, und die Klage der Gudrun im zweiten „alten" Gudrunliede ſchwebte in der Luft, ſie wäre an Niemand gerichtet, man begriffe nicht was ihr die Zunge löſte, während doch der Dichter des erſten Gudrunenliedes ſich ſo viel Mühe giebt, die Klage der vor Leid Verſtummenden einzuleiten. Ich nehme daher jetzt mit Müllenhoff Zeitſchr. X. 172 an, daß in jenen einleitenden Worten auch das zweite, alte Gudrunenlied in derſelben Weiſe wie das dritte die Anweſenheit Dietrichs an Etzels Hofe voraus-ſetzte. „Wem ſonſt ſollte die arme freundberaubte Gudrun klagen, als ihm dem gleichfalls elenden „freundloſen" Manne?"

## 31. Das andere Gudrunenlied.

Rask nimmt dieſes mit dem dritten Liede zuſammen und giebt ihnen die gemeinſchaftliche Ueberſchrift Godrunar-Harmr, welcher er das vorige Stück, „Mord der Niflunge" mit dem proſaiſchen Eingange unſeres Liedes verbunden folgen läßt. Der Name ſcheint den Schlußworten des dritten Gudrunenliedes entliehen zu ſein, wie auch Oddrunargratr ſich am Ende ſelbſt ſeinen Namen giebt, indem es ganz nach der Sitte deutſcher Heldenlieder, die noch in den Nibelungen gewahrt iſt, mit den Worten ſchließt: Hier iſt Oddruns Klage zu Ende. Allein der Harm Gudruns, welcher ihr im 3ten Liede durch Herkias Beſtrafung gebüßt wird, iſt ein ganz anderer, als der, welchen ſie in dem gegenwärtigen klagt: aus den Schlußworten jenes: „So ward der Gudrun vergolten der Harm," kann mithin für dieſes keine Ueberſchrift hergeleitet werden. Auch ſcheinen mir dieſe beiden Lieder, die ſo vereinigt werden ſollen, wenig gemein zu haben. Von dem zweiten haben wir geſehen, daß es das alte Gudrunenlied genannt wurde; in der Nornageſtſ. c. 2 ſcheint es unter Gudruns alter Weiſe verſtanden und die Vergleichung mit dem erſten hat nichts ergeben, was der Meinung widerſpräche, daß es älter ſei als dieſes. Gegen die Compoſition unſeres Liedes finden wir wenig einzuwenden: es faßt Gudruns Schickſale, mit Ausſchluß ihrer

dritten Vermählung, geſchickt zuſammen, und obgleich der Zeitpunct vor ihrer Rache an Atli genommen iſt, wird dieſe doch zuletzt als Vorſatz angekündigt, und bei Auslegung der Träume Atlis geſchildert. Der Eindruck, den dieſer Schluß hervorbringt, iſt ſtark genug, und wir müßen die Kunſt des Dichters, der dieß vermochte, ohne daß vorher die Ermordung ihrer Brüder gemeldet wurde, bewundern. Denn daß dieſe erfolgt iſt, wird verſchwiegen und nur als Prophezeiung Gudruns vor ihrer Vermählung mit Atli Str. 31 dieß Motiv ihrer Rache beigebracht. Vielleicht iſt zur Erklärung dieſer Sehergabe Gudruns die Nachricht erſonnen, welche der Eingang des erſten Liedes bringt, Gudrun habe von Fafnirs Herzen gegeßen.

Mit dem ſ. g. Bruchſtück eines Brynhildenliedes hat das unſere Einiges gemein. Daß in Beiden Sigurd draußen erſchlagen wird, hat der Schlußſatz jenes ſchon ſelber bemerkt. Aber auch Granis ledige Heimkehr Str. 4, ſeine Trauer um den Herrn Str. 5, Gudruns Frage, die Högni beantwortet Str. 6–8, fanden ſich, wenn auch weniger ausgeführt, ſchon dort.

Was ſich nun zunächſt begiebt, findet ſich in keinem andern Liede wieder; der Wölſungaſage c. 41. hat es für dieſe Vorgänge als alleinige Quelle gedient, die ſie faſt wörtlich ausſchreibt. Sie erklärt uns auch die Str. 13 nicht, wo in Einem Athem Alf neben Thora, Hakons Tochter in Dänemark, genannt wird, während der Schlußſatz unſeres erſten Liedes nur letzterer gedenkt. Zwar ſetzt ſie an Alfs Stelle deſſen Vater Hialprek, und da ſie ſelber dieſen zum König von Dänemark macht (c. 21.), ſo fällt ihr kein Widerſpruch auf; das Verhältniſs Alfs zu Thora läßt ſie unerörtert. In der That ſchienen unſere Lieder darin einig, Hialprek in Dänemark herſchen zu laßen — in Helreid Str. 11 heißt ſogar Sigurd ſelbſt ein Dänenfürſt — obwohl es damit nicht zum Beſten ſtimmt, daß das Reich Borghildens, der erſten Gemahlin Sigmunds, in Dänemark lag. Das Urſprüngliche bewahrt wohl die Meldung der Nornageſtſage c. 3, wonach Hialprek in Frankenland Hof hält, zumal da die Deutung auf Chilperich ſo nahe liegt. Man könnte noch zweifeln, ob unſer Lied wirklich Alfs Hallen nach Dänemark ſetzte, da die Erwähnung dieſes Landes ſich vielleicht allein auf Hakon bezieht. Wenn nämlich Alf, welchem ſich Hiördis, Sigurds Mutter, nach Sigmunds Tode vermählte, in zweiter Ehe Thora, die Tochter Hakons von Dänemark, gefreit hätte, denn anders läßt es ſich doch kaum deuten daß beide zuſammen genannt werden, ſo brauchte man den Schauplatz dieſer und der folgenden Strophen nicht nach Dänemark zu legen, zumal auch die däniſchen Schwäne Str. 14, welche Thora in Gold ſtickte, ſich einfach genug

aus deren dortiger Heimat erklären ließen. Allein nach Str. 13 braucht Gudrun fünf Nächte um vom Rhein zu Alfs Hallen zu gelangen, was auf Dänemark beßer paſst als auf Frankenland. Die drei Wochen, welche nach Str. 34 erforderlich ſind, um von Alfs Hallen zu Atlis Burg zu gelangen, geben keine Auskunft, da wir nicht wißen, wo der Dichter ſich dieſe dachte. Ebenſo wenig kann Str. 16 entſcheiden, wo Sigmunds, Sigars und Siggeirs Waffenthaten in Stickwerk dargeſtellt werden, denn dieſe konnten in Dänemark ſo bekannt ſein als in Frankenland. Endlich kann auch Str. 19 nicht den Ausſchlag geben, wo neben ſlawiſch klingenden Namen wie Jarisleif (Jaroslaw) Waldar der Däne genannt wird, denk wie ich dieſe Str. verſtehe, gehört er zum Gefolge Grimhilds. Allerdings mag man in der vielfachen Einmiſchung Dänemarks eine Vorliebe des Dichters für dieſes Land, wie in der des Haddingelands Str. 22 für den Norden überhaupt ſehen; aber die nordiſche Heimat der Dichter oder Ueberdichter unſerer Lieder hat doch ſonſt nicht vermocht, die Spuren ihres deutſchen Urſprungs aus den geographiſchen Angaben zu tilgen.

Da wir einmal bei dieſen verweilen, ſo bemerken wir, daß die hunischen Helden Str. 15 noch in dem alten Sinne des Worts genommen ſcheinen, nach welchem Sigurds Voreltern huniſche d. i. deutſche Könige waren, und er ſelbſt mehrmals der huniſche heißt. Die huniſchen Töchter Str. 26. dagegen könnten ſchon hunniſche ſein ſollen, denn in derſelben Str. wird Atli Gudrunen zum Gemahl vorgeſchlagen. Winbiörg und Walbiörg Str. 33 ſcheinen erdichtete Namen.

Ueber den Str. 16 erwähnten Sigar wißen wir keine Auskunft zu geben; die mit Sigar zuſammengeſetzten Ortsnamen in den Helgiliedern mögen auf ſeine verdunkelte Sage anſpielen. Siggeir iſt nach der Wölſungenſ. der Gemahl Signes, der Tochter Wölſungs, mit welcher ihr Bruder Sigmund den Sinfiötli zeugte, der deshalb im erſten Liede von Helgi dem Hundingstödter Str. 40 Siggeirs Stiefſohn heißt.

Der Name Hlödwers Str. 25 begegnet auch in der Wölundarkwida; in der Nornageſtſ. c. 9 führt ihn ein König von Sachſenland.

Mitten zwiſchen den beiden Hälften der Str. 35 nehmen die Erklärer eine Lücke an, oder laßen Gudrun die Vermählung mit Atli und die Ermordung ihrer Brüder als dem Dietrich ſchon bekannt übergehen; die Wölſungaſage c. 41 ſchiebt wenigſtens erſtere hier ein. Nothwendig ſcheint uns keins von beiden. Gudrun kommt ſchlafend in Atlis Burg an; Atli der ſie erweckt, erfährt ſogleich, welche Träume ſie beängſtigt haben. Dieß veranlaßt ihn, auch ſeine Träume mit dem

Wunſch zu erzählen, daß ſie eine günſtige Deutung zulaßen möchten. Den erſten, welcher ſeine Ermordung von Gudruns Hand unverhüllt ausſpricht, weiß ſie ohne ihre Abneigung zu verbergen, doch beruhigend auszulegen; die andern, deren Sinn nicht ſo zu Tage liegt, deutet ſie auf die Ermordung ſeiner und ihrer Kinder, ohne deren Mörder zu bezeichnen. Seit dieſem Geſpräch mit Atli, deſſen ſich Gudrun nach dem Fall ihrer Brüder erinnert, müßen bis zu dem Tage, wo ihr dieß Lied in den Mund gelegt wird, Jahre verſtrichen ſein, denn es geſchieht unmittelbar nach ihrer Ankunft in Atlis Burg; nun aber, da ſie ſich im Trotze des Rachegefühls vornimmt (Str. 42) Atlis Träume in Erfüllung zu bringen, hat ſie ſchon lichtgelockte Söhne mit ihm erzeugt, ſonſt wäre dieſer Vorſatz (So will ich thun) undenkbar. Zwiſchen den Fall ihrer Brüder und die Ausführung der Rache fällt alſo dieſes Lied wie vielleicht auch das folgende.

## 32. Das dritte Gudrunenlied.

Nach der deutſchen Sage iſt Erka oder Helche, die geſchichtliche Kerka des Priscus, Etzels erſte Gemahlin, nach deren Tode er ſich Kriemhilden, der Wittwe Siegfrieds, alſo der eddiſchen Gudrun vermählt. In unſerm Liede finden wir aber Gudrun neben Herkia, die jedoch zur Magd Atlis herabgeſunken iſt. Gleichwohl wird auch ſie aus der deutſchen Sage eingedrungen ſein, zumal neben ihr Dietrich erſcheint wie ſchon im vorigen Liede. Zwar wißen die deutſchen Lieder von der hier erzählten Begebenheit ſo wenig als von einem zärtlichen Verhältniſs Dietrichs zu Kriemhilden, auch iſt das Gottesurtheil des Keßelfangs, obgleich in Deutſchland früher heimiſch, doch dem Norden nicht fremd geblieben, da es nach R. A. 922 in der Graugans erwähnt wird; aber eine deutliche Beziehung auf unſere Heldenſage iſt es, wenn von Dietrich Str. 5 geſagt wird, er ſei mit dreißig Mannen zu Atli gekommen, und nicht einer lebe ihm mehr von allen dreißigen. Denn nach den deutſchen Liedern kam Dietrich mit etwa ſoviel Mannen, das Gedicht von der Flucht nennt drei und vierzig, zu Atli und verlor ſie, wie wir in den Nibelungen ſehen, während eines dreißigjährigen Aufenthalts an ſeinem Hofe in den Kämpfen, die er für ihn beſtand, ſo daß ſogar die Zahl dreißig aus unſerer Sage genommen und durch Verwechſelung auf die Begleiter Dietrichs angewandt ſein kann. Die j. Edda und die Wölſungaſ. kennen den Inhalt dieſes Liedes nicht, P. E. Müller ſchreibt es dem Sämund ſelber zu; ich ſehe aber keinen genügenden Grund, es als unecht zu verwerfen. Der Einfluß der deutſchen Sage

reicht dazu nicht hin, denn dieſen können auch die echteſten eddiſchen Lieder nicht verleugnen, und wenn Dietrich ſonſt der Edda unbekannt geblieben iſt, ſo gehört doch auch das Wölundurlied, und gewiſſermaßen ſelbſt das Hamdismal zu ſeinem Kreiſe. Und was man gegen unſer Lied einwendet, daß es mit der Sage im Widerſpruch ſtehe, indem ſich die Begebenheit nach dem Tode Gunnars und Högnis zutrage, wo aber gar kein Platz mehr für ſie ſei, da noch an *demſelben* Tage Gudrun an Atli Rache nehme, das beruht nur auf Atlakwida, während Atlamal übereinſtimmend mit D. 62 und Wölſ. S. c. 38 zwiſchen Högnis und Gunnars Fall und der Ermordung Atlis eine Zwiſchenzeit annehmen. Müllenhoff a. a. O. 173. Das zweite Gudrunenlied fällt gleichfalls, wie wir geſehen haben, zwiſchen den Tod Gunnars und Högnis und die Rache, welche Gudrun dafür an Atli nimmt, und obgleich unſer drittes mit dem Trotze dieſes zweiten nicht ſtimmt und daher von Rask nicht mit ihm zu einem Ganzen hätte verbunden werden ſollen, ſo hebt ſich doch durch beider Vergleichung der wider unſer Lied erhobene Einwand. Uebrigens iſt es nicht ſo ganz unwiderſprechlich, daß letzteres den Tod Högnis und Gunnars ſchon vorausſetze, denn wenn Gudrun Str. 8 die ſüßen Brüder wieder zu ſehen verzweifelt, ſo kann dieß auch an dem weiten Raume liegen, der ſie von ihnen ſcheidet.

Endlich darf uns auch der Keßelfang gegen dieſes Lied nicht einnehmen, er ſpricht nicht einmal für ſeinen ſpäten Urſprung, da Gottesurtheile, wenn ſie auch das Chriſtenthum eine Zeitlang dulden muſte, und ſogar durch kirchliche Gebräuche geheiligt hat, heidniſchen Urſprungs und ſogar vom höchſten Alterthum ſind. Daß der Gebrauch des Keßelfangs dem Norden bekannt war, haben wir ſchon erwähnt: doch dürfen wir nicht verſchweigen, daß Str. 6 eine Andeutung enthält, als ob er aus Sachſen herübergekommen ſei. Die Strafe, welche Herkia trifft, iſt aber eine altgermaniſche, die ſchon dem Tacitus bekannt war.

## 33. Oddruns Klage.

Dieß Lied wird mit Recht als ein Auswuchs der Sage betrachtet, da es ein fremdes, ſchon romantiſches Motiv hinein zu bringen ſucht, das gleichwohl unwirkſam bleibt und alſo müßig da ſteht. Atlis Rache an Gudruns Brüdern iſt durch Brynhilds Tod, welchen er den Giukungen Schuld gab, hinreichend begründet; des Vorwurfs, daß Gunnar Oddrun verführt habe, bedurfte es nicht. Auch für den Ritt der Giukungen zu Atli reicht der Beweggrund aus, welchen die echte Sage

berichtet, daß ſie auf ihres Schwagers Einladung die Schweſter zu beſuchen kamen: um Oddruns Willen, wie das Lied anzunehmen ſcheint, brauchten ſie nicht dahin zu fahren. Der Verfaßer des Mords der Niflunge, der doch Oddruns Klage zu kennen ſcheint, hat auch dieſes Motiv ihrer Fahrt nicht herausgeleſen, da er nach den grönländiſchen Atliliedern berichtet, Gunnar habe ſich ſchon vor derſelben mit Glömwör, wie Högni mit Koſtbera vermählt. Auffallend iſt aber, daß das dritte Sigurdslied in dem letzten Theile Str. 56 nicht nur das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun kennt, ſondern ſogar Str. 57 die Strafe, welche Atli jenem zufügt, auf das heimliche Zuſammenhalten mit Oddrun zu beziehen ſcheint. W. Grimm vermuthet daher, daß dieſe Str. 56 unecht, und erſt durch unſer Lied in Brynhilds Weißagungen gekommen ſei. Mit der Unechtheit jener Str. erklären wir uns einverſtanden; aber aus unſerm Liede ſcheint ſie nicht entlehnt, da nach ihm das Verhältniſs Gunnars zu Oddrun älter ſein ſoll als ſeine Verbindung mit Brynhild, während jene Str. 56 es als ein Zukünftiges ankündigt. Wahrſcheinlich fand alſo der Dichter unſeres Liedes die unechte Strophe ſchon vor, auf die er Str. 21 in den Worten „wie Brynhild ſollte," anzuſpielen ſcheint, und auf die er dann fortbaute und einen kleinen Roman gründete, der ſeine Erfindungsgabe ſehr in Anſpruch nahm, und doch nicht ganz befriedigend erſonnen iſt. Wenn Oddrun ſchon da ſie fünf Winter zählte von ihrem ſterbenden Vater dem Gunnar verlobt und zugeſandt ward, warum vermählte er ſich dann Brynhilden und nicht Oddrunen, die ihm doch nach Str. 21 günſtig war, und um derentwillen er wünſchte, Brynhilde möchte wieder Walküre werden? Auf dieſe Frage giebt das Lied keine ausdrückliche Antwort; doch ſollen wir wohl annehmen, die Verbindung mit Brynhild ſei von Gunnar auf Sigurds Rath eingegangen worden, bevor Oddrun die Jahre der Mannbarkeit erreicht habe. Nehmen wir dieß an, ſo iſt dem Liede von dieſer Seite nichts vorzuwerfen als ſeine überkünſtliche Erfindung. Ettmüllers Einwendungen beruhen auf dem Irrthume, als ob Gunnar (Str. 22) vor dem Tode Brynhilds, der doch ſchon Str. 20 erwähnt war, bei Atli um Gudrun geworben habe. Das kann aber der Dichter ſchon darum nicht meinen, weil es vor ſeiner Vermählung mit Brynhild geſchehen ſein müſte; zu dieſer Zeit bedurfte es aber kaum einer Werbung um Oddrun, da er ihr ſchon verlobt war. Nach Brynhilds Tode blieb Oddrun wie es ſcheint an Giukis Hofe und verließ ihn auch dann nicht, als Gunnars Werbung keinen Erfolg hatte; vielmehr gieng ſie jetzt heimliche Buhlſchaft mit ihm ein, bei der ſie von Atlis Spähern überraſcht wurde.

Dieſe hinterbringen dem Atli Alles, verhehlen es aber der Gudrun, die alſo ſchon mit ihm vermählt war. Hier fragen wir uns nun, warum warb Gunnar nicht um Oddrun, als Atli um Gudrun anhielt? Damals konnte er ja ſeine Einwilligung in Gudruns Vermählung mit Atli davon abhängig machen, daß dieſer in ſeine Verbindung mit Oddrun willigte. Und warum forderte Atli, ſtatt Oddrun durch ſeine Späher belauſchen zu laßen, nicht lieber ihre Heimkehr, da nach dem Tode ihrer Schweſter Brynhild zu ihrem Aufenthalt an Giukis Hof kein Grund mehr war? Auf dieſe Fragen giebt der Dichter keine Antwort. Ohne Atlis Einladung zu erwähnen, läßt er ſogleich die Giukungen an Atlis Hof reiten, wo dieſer die bekannte grauſame Rache an ihnen übt, nicht wegen Brynhilds Tod, ſondern, wie man in ſolchem Zuſammenhang (mit W. Grimm) vorausſetzen muß, wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun. Wie dieſe jetzt Str. 29 zu Geirmund kommt, wo ſie Gunnars Harfenſpiel vernimmt, erfahren wir nicht. Sie war, heißt es nur, dahin gegangen wie öfter geſchah, das Gaſtmal zu rüſten, wie wir ſie Str. 13 auch dem Gunnar das Gaſtmal zieren ſahen; faſt ſcheint es, als ob ſie daraus ein Geſchäft gemacht hätte. Dieß ſind die Mängel in der Erfindung des Gedichts, welche wir zu rügen gedachten; daß Gunnars Betragen der Haltung widerſpricht, in der ihn die Edda ſonſt erſcheinen läßt, daß er durch das Verhältniſs zu Oddrun herabgewürdigt iſt, dieſer Bemerkung W. Grimms ſtimmen wir gleichfalls bei.

Was die Einkleidung angeht, durch welche Oddrun zu ihrer Klage veranlaßt wird, ſo ſind die darin angenommenen Verhältniſſe ſonſt der Sage gänzlich unbekannt, indem ſie weder von Borgny, noch von Heidrek und Wilmund weiß. Daß dieſer Högnis Mörder geweſen ſei, womit doch ſchwerlich ein anderer als Giukis Sohn gemeint ſein wird, iſt gleichfalls eine ganz willkürliche Annahme des Dichters, bei der er allerdings freie Hand hatte, da die Sage nicht meldet, wem das Geſchäft übertragen ward, ihm das Herz auszuſchneiden, obgleich Atlimal 57 vermuthen läßt, es ſei Beiti geweſen.

Eigenthümlich iſt die Darſtellung von Sigurds Eintritt in Brynhilds Burg, welche ſich Str. 18 und 19 findet. Es iſt aber für die Geſchichte der Sage wenig daraus zu gewinnen, da der Dichter ſich ſo unbeſtimmt ausdrückt, daß man nicht weiß, ob er von Sigurds erſtem oder zweitem Beſuche dieſer Burg reden wolle. Dem Zuſammenhang nach ſollte man glauben, es könne nur von dem zweiten die Rede ſein, als er für Gunnar um Brynhilde warb. Sollte hier unter Burg wieder der Scheiterhaufen zu verſtehen ſein wie Sig. Kw. III. 62. 63? Daß die urſprüngliche

Bedeutung der um Brynhild geſchlungenen Wafurlogi die Glut des Scheiterhaufens war, iſt oben ausgeführt; aber wäre auch hier bei dem Worte Burg noch an dieſe früheſte Bedeutung gedacht, ſo blieben doch die Worte: „Kampf ward gekämpft mit welſcher Klinge“ unerklärt.

Uebrigens gemahnen ſowohl Anfang als Ende des Gedichts an deutſche Lieder, die gerne in ſolcher Weiſe beginnen und ſchließen. Glücklicherweiſe ſpricht ſonſt nichts in demſelben für deutſchen Urſprung, da uns gerade dieſes Lied auf unſere Rechnung zu nehmen am Wenigſten gelüſtet.

## 34. Atlakwida.

Dieß und das folgende Lied, nach einer norwegiſchen Provinz grönländiſche genannt, behandeln ein großes, für ſich beſtehendes Stück der Sage, das ungefähr dem zweiten Theil der Nibelungen entſpricht. Ganz unberührt iſt es zwar auch in den bisher betrachteten Liedern nicht geblieben, da ſchon das zweite Gudrunenlied, doch mehr in der Weiſe der Prophezeiung als eigentlicher Darſtellung, dieſen Gegenſtand behandelt hatte und ſelbſt das dritte Sigurdslied in der Weißagung der Brynhild darauf zu ſprechen gekommen war. Die Vergleichung mit dem Nibelungenliede ergiebt aber, daß letzteres von der auch in dieſen Eddaliedern noch bewahrten urſprünglichen Geſtalt der Sage darin weſentlich abgewichen iſt, daß Kriemhild Siegfrieds Ermordung an ihren Brüdern rächt, während Gudrun umgekehrt für den Mord ihrer Brüder Blutrache an ihrem Gemahl nimmt und die eigenen Kinder, weil ſie zugleich die ſeinen ſind, nicht verſchont. Dieſe Vertauſchung des Princips freier Liebe gegen die Blutrache pflegt man dem Eindringen des chriſtlichen Geiſtes zuzuſchreiben. Vgl. jedoch Müllenhoff Zeitſchr. X, 176 ff. Von dieſem hätten ſich alſo dieſe Atlilieder noch frei erhalten, obgleich ſie ſpäter ſein werden als die bisher betrachteten, wie die verkünſtelte, mit mythologiſcher Gelehrſamkeit prunkende Sprache, die Ueberfüllung des Maßes, die abſichtlichere, ausführlichere Darſtellung und die hervortretende Perſönlichkeit des Dichters verräth. Bei Atlakwida beſonders kommt noch hinzu, daß es ſchon mit der weitern Fortbildung der Sage in Deutſchland Bekanntſchaft zeigt. Während Hunland bisher Sigurds Heimat bedeutete und nur einmal, Str. 26 des zweiten Gudrunenlieds, huniſch auf Atli bezogen ſcheint, vielleicht auch Str. 26 des erſten, heißen hier, mit Ausnahme von Str. 12, wo der alte Sprachgebrauch beibehalten iſt, Atlis Unterthanen Hunnen und ſein Land Hunnenmark; in Hunnenland ſoll jetzt

Myrkwidr (der Schwarzwald) und die Gnitahaide liegen, deren Beſtimmung die frühern Lieder nicht zuließen. Sogar wird Str. 16 und 42 von hunniſchen Schildmägden geſprochen, als ob ſie in Brynhilds Heimat dutzendweiſe zu finden wären. Nach den frühern Liedern war Welſchland Budlis Erbe. Die Giukungen werden hier ſchon Niflungen, einmal ſogar Burgunden genannt und ſelbſt der Niflungenhort kommt als hodd Niflunga Str. 26 wörtlich vor. Der Hort iſt wie in den Nibelungen in den Rhein verſenkt, und nach Högnis Tod weiß Gunnar allein, wo er verborgen liegt (Str. 26. 27). Um ihn iſt es Atli zu thun, nicht um Rache für Brynhilds Tod, und gleich in der zweiten Strophe ſcheinen ſich die Giukungen dieſes Grundes für Atlis Zorn bewuſt (vgl. Grimm Heldenſ. 12). Dieſem erſten der beiden grönländiſchen Lieder ſcheint alſo der Sammler zu folgen (wenn von ihm Drap Niflunga herrührt), indem er die Feindſchaft zwiſchen den Giukungen und Atli, welche doch dahin verglichen ward, daß dieſer Gudrun zur Ehe nahm, daraus entſpringen läßt, daß Gunnar und Högni alles Gold, Fafnirs Erbe, in Beſitz genommen hätten. Auch hierin hat man eine Annäherung an die deutſche Sage geſehen, wenigſtens wie ſie die Wiltinaſ. vorträgt; in den Nibelungen iſt es nicht Goldgier was Etzel zur Einladung ſeiner Schwäger beſtimmt. Die Verbrennung des Hauſes Str. 42 ſtimmt aber mit der deutſchen Sage auch nach der Darſtellung in den Nibelungen.

Ob das Lied ganz auf uns gekommen iſt, kann man zweifeln. Zwar daß Gunnar gegen Högnis Rath und ſeine eigene Ueberzeugung von der Gefährlichkeit der Reiſe und der lauſchenden Hinterliſt (Str. 11), ſo wie gegen den Rath der Freunde und Vertrauten mitten in der Str. 9 ſich dem Entſchluße gleichwohl zu fahren zuwendet, wird ſeinem verwegenen Muthe beizumeßen ſein. Aber in Str. 20 oder vor derſelben ſcheint eine Lücke, denn wenn es in der erſten Zeile heißt, Högni habe von Gunnar Gewalt abgewehrt, ſo iſt das an ſich, da dieſer ſchon gefangen iſt, unverſtändlich, wenn es ſich nicht darauf bezieht, daß Högni nach Str. 24 ſein Herz hergiebt, um Gunnars Leben zu erhalten. Dann vermiſst man aber Auskunft darüber, ob er, der Str. 19 noch muthig und mit Erfolg kämpfte, ſeitdem gleichfalls gefangen ward oder ſich freiwillig ergab. Die Frage an Gunnar, ob er Freiheit und Leben mit Gold erkaufen wolle, wird die Zumuthung enthalten, den Ort anzugeben, wo der Hort verborgen liege.

Die nächſte Strophe kann man Gunnarn nicht wohl zutheilen, denn wenn auch die erſten Zeilen ſeine Weigerung enthielten, ſo lange Högni lebe, den Hort

zu verrathen, ſo ziemt doch der Befehl, ihm das Herz blutig aus der Bruſt zu ſchneiden, beßer in Atlis Munde, was auf eine Lücke deutet. Endlich iſt Str. 28, die nur aus zwei Zeilen beſteht, offenbar unvollſtändig, denn dieſe Worte Atlis, der den gefangenen Gunnar in den Thurm bringen heißt, wobei Atli ſelber mitreitet (vgl. Str. 29. 32), dem Gunnar in den Mund zu legen, wie Ettmüller will, geht nicht wohl an, da dieſer nicht wißen kann, welches Schickſal ſeiner zunächſt harrt.

Die proſaiſche Schlußzeile verweiſt auf die weitläufigere Ausführung in dem grönländiſchen Atlamal. Von ihm iſt uns alſo allein bezeugt, daß es dieſen Beinamen führt, den man gewöhnlich auch der Atlakwida beilegt.

## 35. Atlamal. Gunnars Harfenſchlag.

Aelter als das vorhergehende, mit dem es den Gegenſtand gemein hat, ſcheint Altlamal Lied eigentlich nur, weil es für die weitere Entwickelung der deutſchen Sage weniger Zeugniſſe enthält. Denn obgleich die Giukungen auch hier ſchon Niflungen heißen und ſogar ein Sohn Högnis mit dem Namen Niflung eingeführt wird, ſo ſtimmt doch das Geographiſche noch mit den frühern Liedern: Sigurd heißt huniſch (Str. 98), nicht Atlis Land, das von den Giukungen durch das Meer getrennt iſt. In Oddruns Klage ſchien es ſogar am Meere zu liegen, und im zweiten Gudrunenliede bedarf es, um dahin zu gelangen, einer ſiebentägigen Seefahrt, während die Giukungen Säumer ſatteln und Hengſte tummeln, da ſie ihre Schweſter bei Thoras Tochter beſuchen. Ferner ſcheint Atli ſeine Schwäger nicht allein des Hortes wegen geladen zu haben, da er Str. 52 ſagt, ihn härme der Schweſter Tod am Schwerſten. Doch dieſer Verſicherung iſt nicht zuviel zu trauen, da er die Giukungen in derſelben Strophe beſchuldigt, ihn um das Gut betrogen zu haben und Gudrun oder Högni, dem die Wölſungaſ. die nächſte Str. zutheilt, ihm vorwirft, er habe ihre Mutter um Schätze ermordet und in der Höhle verhungern laßen, was bekanntlich mit der Sweniſchen Chronik ſtimmt, Grimm 305. Wenn bei der nun folgenden grauſamen Hinrichtung Högnis und Gunnars Gefangennehmung des Horts nicht gedacht wird, ſo beweiſt das nichts gegen Atlis Goldgier, denn der Dichter konnte aus der Sage als bekannt vorausſetzen, daß ſich Gunnar geweigert hatte, den Hort anzuzeigen, ſo lange Högni lebe. Die verſchiedene Behandlung der Brüder hätte keinen Sinn, wenn nicht

Gunnar durch den Anblick von Högnis Herzen bestimmt werden sollte, sich Leben und Freiheit zu erkaufen, indem er Atlis Verlangen willfahrte. Endlich wird Atli zwar wie in den Nibelungen und in der Wilkinas. als feige geschildert Str. 99; aber das kann schon der ältern Sage angehören. Auch daß nach Str. 35 das Fahrzeug absichtlich unbefestigt bleibt, damit die Heimkehr unmöglich werde, ist ein alter in den Nibelungen ähnlich wiederkehrender Zug, der hier nicht befremdet. Wenn aber der Inhalt des Liedes es älter erscheinen läßt als das vorhergehende, so scheint es der Form nach jünger, denn die Kennzeichen späterer Abfaßung, die wir bei der allgemeinen Betrachtung der Atlilieder als Abweichungen von dem schlichten Geist der alten volksmäßigen Gedichte bezeichnet haben, finden sich vornämlich in diesem und die Uebertreibung, daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken reißen Str. 62, ist eine der stärksten. Als eine Ueberarbeitung des vorigen läßt es sich aber nicht betrachten, da es, wie wir gesehen haben, andere Voraussetzungen hat, und in wesentlichen Stücken von ihm abweicht. Zwar daß der Bote hier Wingi, dort Knefröd heißt, ist nicht so wichtig, und die Einführung Glaumwörs und Kostberas könnte man dem Ueberarbeiter zuschreiben; aber Högnis Sohn Niflung, der am Schluß plötzlich hervortritt, um an Atlis Ermordung Theil zu nehmen, scheint aus der Sage aufgenommen zu sein, die der Dichter hier wohl nicht einmal ganz auszuführen für nöthig hielt. Wie er aber dieß aus der Sage oder aus ältern Liedern schöpfte, so wird er deren auch bei den vielen neuen Namen und Ereignissen, welche er einflicht, benutzt haben. Die stärkste Abweichung von der Fabel des vorigen Liedes ist aber, daß der Brand des Hauses ganz fehlt, und Atlis Tod Gudrun versöhnt.

Lücken sehen wir uns in diesem Liede anzunehmen nicht genöthigt; aber der Ton, aus welchem Gudrun Str. 69 zu Atli spricht, um ihre Mordgedanken zu verbergen, ist von dem leidenschaftlichen der beiden vorhergehenden so verschieden, daß wohl einige Zeit verfloßen sein muste, ehe sie ihn anstimmen durfte, wenn die Argliſt nicht zu offenbar werden sollte. Wir haben daher hier einen neuen Abschnitt angenommen und können auch der Ansicht nicht beitreten, daß Gudrun den Atli mit dem Blut und Fleisch seiner Söhne an demselben Tage bewirthet haben müße, an welchem ihre Brüder erschlagen waren, denn wenn auch in den Str. 64 und 78 Morgen und Abend entgegengesetzt werden, so sagt doch Gudrun, sie habe seitdem selten geschlafen, was allerdings heißen kann gar nicht, sich aber dann von selber verstünde, wenn keine Nacht dazwischen gelegen hätte.

Wenn W. Grimm bei unſerm Liede Str. 10 bemerkt, es fehle nicht an Sprüngen und Lücken in der Geſchichte, ſo mag er dabei außer dem eben Beſprochenen noch Folgendes im Sinne haben. Str. 7, die ohnedieß an Unklarheit leidet, weil man nicht ſieht, worin die offenbare Argliſt beſtehen ſoll, widerräth Högni die Fahrt, gegen Gunnars Anſicht, während er ſpäter ungeachtet der Warnungen Koſtberas, die auf Auslegung der von Gudrun geſandten Runen und Deutung der eigenen Träume gegründet ſind, der Treue Atlis vertraut, ohne daß man ſähe, wodurch dieſe Sinnesänderung bewirkt ſei. So fällt es auch auf, daß nach Str. 50 Koſtberas Söhne Säwar und Solar und ihr Bruder Orkning, wenn wir richtig überſetzt haben, den Kampf überleben, hernach aber ſpurlos verſchwinden. Endlich iſt das unerwartete Auftreten Niflungs, wenn der Sohn Högnis Str. 87 dieſen Eigennamen führt, und es nicht vielmehr ein Geſchlechtsnamen iſt, befremdend, da er Str. 28 mit den andern Söhnen Högnis hätte erwähnt ſein ſollen. Aber vermuthlich berichtete die Sage, die der Dichter nur andeutet, daß er dieſen Sohn todwund gezeugt habe, wie nach der Wilkinaſ. und den faröiſchen Liedern den Aldrian, nach der Hwenſchen Chronik den Ranke.

---

An dieſes Lied ſchließt ſich Gunnars Harfenſchlag an, ein Gedicht, das wir ſeiner wahrſcheinlichen Unechtheit wegen nicht in den Text aufgenommen haben. Daß ein Gedicht dieſes Inhalts in alter Zeit vorhanden geweſen ſei, bezeugt zwar Nornageſtſ. c. 2; das nachſtehende, welches Gudmund Magnuſſen 1780 in Island entdeckte, ſcheint aber ſowohl der Sprache als dem Inhalte nach neuern Urſprungs und hat vermuthlich den 1785 verſtorbenen Gelehrten Gunnar Paulſen zum Verfaßer. Da aber die Unterſuchung über ſeine Echtheit noch nicht abgeſchloßen iſt, ſo theilen wir es, um den Vorwurf der Unvollſtändigkeit von unſerer Ueberſetzung abzuwenden, hier nachträglich mit:

1 Einſt wars, daß Gunnar den Tod erwartete,
Giukis Sohn, in Grabaks Saal.
Die Füße waren frei dem fürſtlichen Erben,
Die Hände mit hartem Haft gebunden.

2 Die Harfe gab man dem ſtreitkühnen Helden,
Da zeigt' er die Kunſt mit den Zweigen der Füße.

Herrlich trat er die Harfenſtränge:
Wie der König konnte keiner ſpielen.

3 Solchen Geſang ſang da Gunnar:
Die Harfe ſpricht mit menſchlicher Stimme,
Nicht ſüßer ſänge ſie, wär ſie ein Schwan;
Der Wurmſaal ſchallt von der Saiten Gold.

4 „Die Schweſter ſah ich unſelig vermählt
Ihm, der den Bund den Niflungen brach.
Her lud Atli Högni und Gunnar,
Seine Schwäger beide, ſie zu ermorden.

5 Statt voller Kelche ward ihnen Kampf,
Mordlich Gefecht ſtatt fröhlichen Mals.
So lange Leute nun leben, heißt es:
So falſch an Freunden that Keiner zuvor.

6 Wie ahndeſt du, Atli, alſo den Zorn?
Brynhild ſtach ſich ſelber todt,
Sie die Sigurden erſchlagen ließ.
Was willſt du Gudrunen drum weinen laßen?

7 Der Rabe ſchrie heiſer vom hohen Baum,
Uns gefährde das Leben des Schwagers Fall.
Auch ſagte mir Brynhild, Budlis Tochter,
Uns werde Atli überliſten.

8 Glaumwör wuſt es wohl zuvor,
Da wir zuletzt beiſammen lagen.
Widrige Träume ſchreckten mein Weib:
„Fahre nicht, Gunnar! falſch iſt dir Atli.

9 „Deinen Sper geröthet ſah ich von Blut,
Den Erben Giukis den Galgen erbaut.
Ich dachte, die Diſen lüden dich:
Drum traut nicht, Brüder, man will euch betrügen.“

10 Auch hub Koſtbera an, Högnis Vermählte,
Von verritzten Runen, abrathenden Träumen.
Doch kühn war das Herz in der Helden Bruſt,
Sie bangten beide nicht vor dem bittern Tod.

11 Uns iſt von den Nornen das Alter beſtimmt,
Uns Erben Giukis, nach Odhins Willen.
Wider das Schickſal mag Niemand ſich ſetzen,
Noch von Heil verlaßen dem Herzen vertraun.

12 Mich lächert, Atli, daß du laßen muſt
Die rothen Ringe, die Reidmar beſaß.
Ich weiß allein nun wo ſie verborgen ſind,
Seit ihr dem Högni nach dem Herzen ſchnittet.

13 Mich lächert, Atli, daß dem lachenden Högni
Dein hunniſch Heer nach dem Herzen ſchnitt.
Nicht ächzte der Niflung als das Meſſer eindrang,
Verzog nicht die Braue bei dem bittern Tod.

14 Mich lächert, Atli, daß du laßen muſteſt
So Manchen der Mannen, der muthigſten gar,
Durch unſre Schwerter, eh dus vollbrachteſt.
Unſre hehre Schweſter erſchlug dir den Bruder.

15 Kein furchtſam Wort bringt Gunnar vor,
Giukis Sohn, in Grafwitnirs Höhle.
Nicht wird er harmvoll Heervatern nahn,
Längſt iſt der Fürſt der Leiden gewöhnt.

16 Eher ſoll Goin ans Herz mir graben
Und Nidhöggr die Nieren ſaugen,
Linn und Langbackr die Leber zehren,
Ehe der Gleichmuth Gunnarn verläßt.

17 Doch wird es Gudrun grimmig rächen,
Daß uns Atli alſo betrog.
Sie wird dir Herſcher die Herzen bringen
Deiner Söhne geſotten zum Abendſchmaus.

18 Aber mit Meth vermiſcht ihr Blut
Sollſt du aus der Schädel Schalen trinken.
Am härteſten härmt dir aber das Herz,
Wenn dich Gudrun feige und grauſam ſchilt.

19 Kurz währt dein Leben nach der Könige Tod,
Böſes bringt dir der Verrath an den Brüdern:
Wohl biſt du es werth, daß wir durch die Schweſter,
Die nothgezwungene, den Treubruch zahlen.

20 Dich wird Gudrun mit dem Geer durchbohren,
Zur Seite ſoll ihr Niflung ſtehn.
Hohe Lohe wird deine Halle umſpielen
Und dann in Naſtrand dich Nidhöggr ſaugen.

21 Grabak ſchläft ſchon und Grafwitnir,
Goin und Moin und Grafwöllud,
Ofnir und Swafnir, die giftgeſchwollnen,
Nadr und Nidhögg und die Nattern alle;
Hring und Höggward, vom Harfenſchalle.

22 Alleine wacht noch Atlis Mutter:
Die wundet das Herz mir bis an die Wurzel,
Saugt mir die Leber, frißt mir die Lunge,
Läßt nicht länger den König leben.

23 Verhalle, Harfe, ich muß von hinnen,
Das weite Walhall forthin bewohnen;
Mit den Göttern trinken den theuern Meth,
Von Sährimnir ſpeiſen in Odhins Saal.

24 Gunnars Harfenſchlag iſt ausgeſungen,
Mein Lied erlabt' euch zum letzten Mal.
Kein Fürſt wird hinfort mit der Füße Zweigen
Die hellen Saiten der Harfe ſchlagen."

## 36. 37. Gudruns Aufreizung und Hamdismal.

Wir betrachten dieſe beiden Lieder zuſammen nicht nur wegen ihres gemeinſchaftlichen Gegenſtandes, Gudruns dritte Vermählung, ſondern weil ſie, wie wir ſehen werden, in einer ſo nahen innern Verbindung ſtehen, daß das zweite ohne das erſte nicht vollſtändig und dieſes zum Theil aus jenem genommen iſt.

Die vorletzte Str. in Atlimal ſpielt auf dieſe Lieder vorbereitend an. Brynhilds Weißagung im dritten Sigurdsliede (Str. 53. 60. 61) kennt ihren Inhalt, den auch D. 62 und die Wölſungaſaga c. 48—51, wiewohl abweichend und mit Benutzung anderer Quellen, erzählen. In der Skalda 145 und 340 endlich ſind Strophen einer Behandlung desſelben Gegenſtandes in einem Liede Bragi des Alten, alſo aus dem Ende des achten Jahrhunderts erhalten, und die Skaldenſprache hat ſich aus dieſer Sage mit Ausdrücken bereichert.

Daß ſie auch in Deutſchland in den älteſten Zeiten bekannt war und von da erſt, wie die deutſchen Formen der Namen z. B. Erps, der nordiſch Jarpr heißen würde, beweiſen, in den Norden gebracht wurde, obwohl jetzt unſere Lieder wohl noch von Jörmunreck und Bicki (Ermenrich und Sibich), aber nicht mehr von Swanhilde und ihren Brüdern wißen, geht aus den Zeugniſſen des Jornandes (6tes Jahrh.), der quedlinburgiſchen Annalen (10tes Jahrh.) und der urſpergiſchen Chronik (geht bis 1126) unwiderſprechlich hervor. Endlich kennt auch Saxo Grammaticus in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. dieſe Sage, wahrſcheinlich aus deutſchen Quellen, obgleich mit dem Namen Gudrun.

Indem die Edda Sigurds Wittwe zur Mutter Swanhildens macht, verbindet ſie die Siegfriedsſage mit der gothiſchen von Ermenrich, während in den deutſchen Liedern dieſe Verbindung dadurch zu Stande gebracht wird, daß Dietrich bei Etzel (Atli) die Mörder Siegfrieds bezwingt. Urſprünglich denkt man ſich jeden Sagenkreiß ſelbſtändig für ſich beſtehend. Der eigenthümlich nordiſchen Weiſe, den gothiſchen mit dem fränkiſch-burgundiſchen zu verbinden, hat man bisher ſo wenig als

unſern Liedern, in welchen ſie vollbracht iſt, ein hohes Alter zugetraut, bis J. Grimm durch die Bemerkung, daß Bragi des Alten Gedicht doch die einfachen Lieder ſchon vorausſetze, einer andern Anſicht Bahn brach. Die Meinung hingegen, daß ſchon in Str. 5 des zweiten Sigurdsliedes dieſe Verbindung vorausgeſetzt ſei, wird aufgegeben werden müßen. In den acht Edelingen, welche nach dieſer Str. durch Andwaris über das Gold ausgeſprochenen Fluch ins Verderben gerathen ſollen, können die drei Brüder Swanhildens nicht mitbegriffen ſein, da ihr Tod mit dem Hort in keiner Verbindung ſteht und die Zahl ſich viel einfacher erfüllen läßt, wenn man Hreidmar und ſeine Söhne Regin und Fafnir zu Sigurd, Guttorm, Gunnar, Högni und Atli zählt.

Wie alt aber auch unſere Lieder ſeien, ſo ſind ſie doch ſchwerlich in der Geſtalt, in welcher ſie uns vorliegen, urſprünglich verfaßt. Eine nähere Betrachtung von Hamdismal ergiebt, daß Str. 5 den Inhalt der dritten Str. der Aufreizung vorausſetzt, da Hamdirs Worte: da haſt du wohl träger Högnis That gelobt u. ſ. w. ohne dieſelbe nicht verſtanden werden können. Nun findet ſich aber nicht bloß dieſe Str. 5 in dem andern Liede wieder, ſondern beide haben noch andere, ja faſt die ganze Einleitung gemeinſchaftlich und nur von Str. 9 des erſten, Str. 11 des andern an geht jedwedes dieſer beiden Lieder ſeinen eigenen ſelbſtändigen Gang. Dieſe Erſcheinung erklärt ſich am beſten durch die Annahme, daß Hamdismal mit der fehlenden Str., die jetzt die dritte des andern Liedes bildet, urſprünglich allein vorhanden war, und ein ſpäterer Dichter Gudruns Aufreizung hinzudichtete. Was dieſes Lied Neues enthält, iſt die Gudruns ganzes Schickſal umfaßende Klage, welche von Str. 9 an das Lied ausfüllt. Die Einleitung, Str. 1—8, entnahm er aus Hamdismal, ſo zwar, daß Str. 3, welche in dieſem unentbehrlich iſt, im ſtrengſten Sinne des Worts entnommen ward, indem ſie ſich nun nicht mehr darin befindet. Auf den Namen Gudruns Aufreizung hat dieſes Lied kein ausſchließliches Recht, er kommt dem andern Liede ebenſogut zu, ja mit beßerm Rechte als der gegenwärtige, der in ſo fern nicht befriedigt, als man nicht ſieht, warum es gerade nach dieſem der drei Brüder Swanhildens benannt iſt. Daß man ihn dem erſten Liede gab, erklärt ſich wohl, da Gudrun die Hauptperſon in dem Liede iſt, und der Name Gudruns Klage, den es eigentlich führen ſollte, eine Verwechſelung mit dem erſten Gudrunenliede, deſſen Inhalt ebenfalls Klage iſt, beſorgen ließ. Großes Verdienſt können wir dieſem Liede nicht beimeßen, da der Verfaßer außer Hamdismal auch zu Str. 15 das dritte Sigurdslied (Str. 52), wenn es ſich nicht umgekehrt verhält,

und zu Str. 18 das zweite Lied von Helgi dem Hundingstödter, namentlich Str. 34, wo Sigrun den todten Helgi erſehnt, benutzt zu haben ſcheint.

Das bisher Vorgetragene genügt noch nicht zur Erklärung der übereinſtimmenden und doch abweichenden Eingänge beider Lieder und der Lücken in dem von Hamdismal. Dazu wird es folgender Annahme bedürfen. Das urſprüngliche Lied beſtand aus dem Eingange, d. h. aus den acht erſten Strophen unſeres jetzigen erſten Liedes und den Str. 11—32 von Hamdismal. Zwiſchen dieſe Beſtandtheile ſchob ein Späterer Gudruns Klage, d. h. die Str. 9—21 des erſten Liedes ein, welche er denjenigen ſang oder ſprach, die nach dem Eingange lieber von Gudrun als ihren Söhnen hören wollten. Sollte er nun fortfahren und auch die Schickſale der Söhne vortragen, ſo war der alte Eingang faſt ſchon wieder vergeßen, aus welchem alſo einige Str. wiederholt werden muſten, um das eben Gehörte wieder in Erinnerung zu bringen. Als man niederſchrieb, was bisher dem Gedächtniſſe anvertraut geweſen, ſchienen die erſten zwanzig Strophen ein Lied für ſich zu bilden, welchem man, um es ganz ſelbſtändig zu machen, zum Ueberfluße noch die 21te anhieng. Sollten aber nun auch die folgenden ſelbſtändig werden und ein Ganzes ausmachen, ſo muſte man einige neue Strophen hinzudichten, da das nicht ganz genügte, was man bisher an dieſer Stelle zu wiederholen pflegte. So kamen die erſten anderthalb Strophen von Hamdismal hinzu, womit in den alten Eingang eingelenkt wurde. Str. 4 hatte vielleicht ſchon in den Eingang des alten Liedes gehört, war aber ausgelaßen worden, als deſſen erſten acht Strophen Gudruns Klage angehängt wurde, die eine weitere Ausführung der in dieſer vierten Strophe enthaltenen Klage Gudruns bildete. Die Str. 7—10 hatte man vermuthlich ſchon vor der ſchriftlichen Abfaßung als Variationen des alten Eingangs, den man nach dem Vortrag von Gudruns Klage wieder in Erinnerung bringen wollte, zu ſingen gepflegt. So erklärt es ſich allein, warum jetzt in dem Eingang von Hamdismal vor Str. 5 der Inhalt von Str. 3 des erſten Liedes fehlt, und vor Str. 11 vermiſst wird was deſſen Str. 7 berichtet.

Schwieriger iſt es zu ſagen, warum beide Eingänge des Erp geſchweigen, den erſt Str. 12 des Hamdismal einführt. Er ſcheint den beiden andern Brüdern, die Gudrun allein hatte reizen wollen, Swanhildens Tod zu rächen, unterwegs zufällig begegnet zu ſein. Daß ihn Gudrun ſchonen wollte, erklärt ſich vielleicht daraus, daß er, der Str. 14 sundrmœdri, andrer Mutter Sohn, heißt, Gudruns leiblicher mit Jonakur erzeugter Sohn war, während ſeine Brüder, die ſich ſelbſt

Str. 25 als sammœdrar, von derselben Mutter geborne, bezeichnen, etwa Jonakurs Kinder erster Ehe waren. Damit stimmt, daß Gudrun ihn nach D. 62 am meisten liebte, und dadurch die Eifersucht der andern Söhne, die sie mit harten Worten zur Rache angetrieben hatte, erregte. Auch sehen wir nun, warum sie ihn Str. 12 unehlich geboren schelten, da sie die zweite Ehe ihres Vaters nicht als rechtmäßig anerkennen mochten. Stammte er aus dessen zweiter Ehe, so war er auch jünger als die beiden andern, vielleicht nicht einmal erwachsen, da er Str. 13 Zwerg gescholten wird, und dieß mochte Gudrun zum Vorwand nehmen, ihn nicht gleichfalls zur Rache Swanhildens anzureizen, obgleich diese seine leibliche Schwester war. Daß er endlich Str. 13 fuchsig gescholten wird, hängt nach Grimms Deutung (Zeitschr. III. 152) mit seinem Namen Erp zusammen, der wie das nordische iarpr rothbraun bedeutet. Die abweichende Farbe seines Haares soll wahrscheinlich wieder anzeigen, daß er anderer Abstammung ist als Sörli und Hambir.

Unsere Stelle ist aber auch sonst verderbt überliefert und wir haben sie nach eigener Vermuthung herzustellen versucht. Wörtlich übersetzt würden Str. 12 und 13 lauten:

12 Da sprach Erp ernsten Sinnes

oder auf ernster Reise; wenn man mit den Handschriften, welchen Munch folgt, liest: einu sinni, so heißt es nur: Zu einem Male,

Der kühn auf dem Rücken des Rosses scherzte:
„Was frommt es, dem Blöden die Bahnen zu weisen?"
Sie schalten den Edeln unehlich geboren.

13 Sie fanden am Wege den Witzbegabten:
„Was würde der fuchsige Zwerg uns frommen?"

Die Handschriften legen also dem Erp, eh seine Begegnung gemeldet wird, eine Rede in den Mund, die offenbar seinen Brüdern gehört.

Ebenso fehlt in Str. 14 die Zeile:

Wie eine Hand der andern hilft,

welche doch die Strophe füllen und durch die folgende Strophe gefordert werden.

Endlich ist Str. 23 nach Grimms Vermuthung übertragen, welcher in der ersten Zeile statt Hrödrglödh liest Hrôptr gladhr, und so den Odhin schon hier

einführt, der Str. 26 unzweifelhaft auftritt, wenn er gleich ungenannt bleibt, was auch nicht nöthig war, wenn er ſchon Str. 27 unter dem Namen Hroptr auftrat. Daß es Odhin war, welcher den Rath giebt, Steine gegen Jonakurs Söhne zu ſchleudern, ſagt Saxo ausdrücklich, und nach Wölſungaſ. c. 51 iſt es ein gar alter Mann mit Einem Auge, wie Odhin öfter geſchildert wird. Daß Odhin hier gegen Sigurds Geſchlecht feindlich erſcheine, dem er ſich bisher geneigt und hilfreich erwieſen hat (vgl. das andere Sigurdslied II.), kann nicht mehr befremden, wenn man mit uns annimmt, daß von Jonakurs Söhnen nur Erp von Gudrun ſtammt, den dieſe ſeine Halbbrüder, gegen welche Odhins Rath gerichtet iſt, unterwegs erſchlagen haben. Daß ſie den Tod Swanhildens zu rächen kamen, die eigentlich allein von Sigurds Geſchlecht iſt, während ihre Mutter Gudrun ihm nur vermählt war, verſchlägt nichts, da Jörmunrek (Ermenrich) nach der gothiſchen Sage ſo gut von Odhin abſtammt wie Sigurd nach der fränkiſchen.

---

Die jüngere Edda, die ein Commentar der älteren Lieder iſt, ſelber wieder zu commentieren, fühlen wir uns nicht berufen; nach den Streiflichtern, die bei Erläuterung der Götter- und Heldenſage auf ſie gefallen ſind, indem wir ſie ſtäts mit der jüngern Edda verglichen haben, ſcheint uns vollends kein Bedürfniſs dazu vorhanden. Wenn der Leſer ſich die Stellen, wo in unſern Erläuterungen auf die Dämiſagen der jüngern Edda verwieſen wird, an den Rand derſelben vormerken wollte (der Verweiſungen, die ſchon bei den Liedern ſelbſt durch beigeſetzte Zahlen geſchehen ſind, zu geſchweigen), ſo würde er finden, daß die Erklärung der jüngern Edda eine gethane Arbeit iſt, die von uns ohne Selbſtwiederholung nicht noch einmal unternommen werden könnte. Ueberdieß kann ich auf mein öfter erwähntes Handbuch verweiſen.

# Register

## zu beiden Edden.


Aare ſättigen 162. 164.
Aarſtein 37 160 170.
Abkunft, dunkle 57.
Acht Brüder u. ſ. w. 226. 227.
Acht Edelinge 190.
Acht Füße 287.
Acht Knechte 222. 230.
Acht Nächte 14. 78. 79. 224.
Acht Raſten 76.
Acht Schweſtern 224.
Acht Theile 20. 26. 281. 282.
Acht Winter 67.
Adal 129.
Adils 348.
Adler 327.
Adlerinnen 200.
Adlers Kleid, Geſtalt, Hemde 29. 327. 330.
Adler ſprechen, ſingen 150. 158. 211.
Agnar 13. 14. 22. 204 cf. 224.
Ahle 337.
Ahne, neunhundertköpfige 58.
Ähre 116. 235.
Ai 4. 5. 124. 286.
Ál 85.
— der Erinnerung 137.
Alf der alte 132. 133.
— der greiſe 165.
— Hialpreks Sohn 179. 234.
— Hundings Sohn 161. 170.
Alfen 40. 44.
Alfenbeſtralerin 33. 44.
Alfheim 14. 289.
Alfhilde 148.
Alfr, Zwerg 5. 286.
Alfur Hrodmars Sohn 155. 156.
Alhwit 141.
Ali 133. 295. 348.
Allerſchaffer 46. 48.
Allgoldne 58.
Allgrün, Eiland 18.
Allvater 21. 40. 45. 163. 278. 283. 287. 291.
Almweig 133.
Alof 148.
Alſwidr 19. 41. 206. 248.
Alter 314.
Althiof 4. 286.
Álwaldi ſ. Ölwaldi.
Alwis 80.
Alwismal 80.
Am 133.
Ambatt 126.
Amma 126.
Amme 312.
Anar 4.
Andacht 3.
Andhrimnir 16. 302.
Andlangr 290.
Andwaranaut 190. 231. 340. 341.
Andwari 189. 286. 338.
Angang 193. 235.
Anganthyr 132. 134.
Angewja 136.
Angurboda 136. 296.
Ankleben 327.
Ann 4.
Annar 283.
Äpfel 36. 295. 327.
Ardſkaſi 134.
Argiöl 44.
Arſi 129.
Arinnefja 126.
Armring 54.
Arngrim 134.
Arwakr 19. 206. 284.
Aſathórr 55. 283. 292.
Aſen 290. 326.
Aſenfürſt 38.
Aſen und Alfen 34. 35. 63 68. 76. 117. 119. 198. 206. 288.
Aſen und Aſinnen 68. 290. 291.
Aſen und Wanen 328.
Aſegard 58. 77. 277. 324.
— das alte 278 283.
Aſk 5. 283.
Aslaug 343.
Asmund 21.
Aſolf 134.
Atla 136.
Atlakwida 246.
Atlamal 253.
Atli 217. 229. 232. 235. 239. 244. 250. 251. 268. 340. 341.
Atli Idmunds Sohn 148.

Atlis Bruder 259.
— Mutter 245.
— Söhne 262. 269.
— Tod 221. 246. 264.
Atridr 21. 291.
Atwardr 92.
Auda 204. 224.
— die reiche 135.
Audhumbla 281.
Audr 283.
Aufziehen 100.
Augenbrauen 282.
Auguſtus, Kaiſer 343.
Aurboda 135.
Aurwangr, Zwerg 5.
Auſtri 4. 282. 286.
Bafur 286.
Baldur 8. 11. 135. 292. 316. 318. 324.
Baldur beweinen 47.
Baldurs Bewirthung 46.
Baldurs Mörder 47.
— Träume 45.
Baleigr 21. 291.
Balkr 134.
Bänkehüter 66.
Bärenfleiſch 143.
Bärenführer 49.
Bärenſehnen 297.
Bari 92.
Barn 129.
Barri 39. 301.
Baugi 330.
Bäume 282.
Baumeiſter 304.
Bautaſteine 106.
Bawör 4.
Beigudr 348.
Beilalter 9. 321.
Beiti 10. 260. 310.
Bera 257. 259.
Bergbewohner 62.
Bergelmir 27. 29. 281.
Berſerker 134. 348.
Berſerkerbräute 54.
Beſchwörung 46.
Beſtla 116. 281.
Beyggwir 63. 70.
Beyla 63. 72.
Biarki 348.
Bicki 221. 267. 342.
Bienennahrung 289.
Bierbrauen 57.
Biſtindi 21. 278. 291.
Bifröſt 20. 285. 287. 295. 321.
Bifur 286.
Bil 284. 300.
Bildr 5.
Bileigr 21. 291.
Bileiſti 10. 136. 296.
Billingr, Zwerg 5.
Billungs Maid 109.
Bilſkirnir 17. 292.
Bindſeil 337.
Biört 93.
Bitten 117.
Biwör 4.
Blasbalg 284.
Blendwerk 277. 313.
Blid 93.
Blidur 93.
Blindur der unheilvolle 166.
Blutaarſchneiden 194.
Blutmiſchen 194.
Bock lahmt 62.
Böcke 60. 61. 62. 307.
Boddi 127.
Bode 326.
Bödwar 348.
Bödwildr 141.
Böll 303.
Bölthorn 116. 281.
Bölwerkr 21. 43. 111. 291. 330
Bömbur 4. 286.
Boot 28. 281.
Bör 3. 281.
Borghild 158. 167. 178.
Borgny 241.
Bragarödhur 326.
Bragi 20. 42. 63 64. 294. 327.
Bragi der alte 277.
— Grammars Sohn 172.
Bragis Becher 154.
Bragur 295.
Bralundr 158. 167. 168.
Brami 134.
Brandey 161.
Brattſkeggr 127.
Braukeßel 57.
Brautlinnen 76.
Brautweihe 79.
Brawöllr 163.
Breidablick 15. 289. 293.
Breidrbondi 127.
Brimir 4. 9. 324.
Briſingamm 299.
Brock 335.
Brodd 134.
Brudr 127.
Brunawagir 168.
Bruni, Zwerg 5.
Brynhild 184. 186. 187. 210. 213. 229. 340. 341.
Brynhilds Tod 219. 243.
— Todesfahrt 223.
Budli 184. 222. 235. 257. 259. 340.
Budlungen 251.
Bui 134.
— Bauer 127.
Bundinſkeggi 127.
Bur 129.
Burg, Scheiterhaufen 221.
Burgbrechen 243.
Burgunden 248.
Buri 135. 281.
— Zwerg 5.
Byrgir 284.
Dag 133. 172. 173.
Dain 4. 41. 117. 132. 286.
— Hirſch 19. 350.
Dainsleif 350.
Dan 130.
Däniſche Schwäne 234.
Danpr 130. 246.
Däumling 73. 308.
Degr 127.
Dellingr 27. 92. 119. 127. 293.
Deutſche Männer 212.
Deutſche Säle 234.
Dietmar 239.
Dietrich 232. 239. 240.
Dietwarda 93.
Digraldr 125.
Diotnuma 18.
Diſen 22. 91. 194. 228. 274.
Döckalfar 289.
Dolgthraſir 5.
Dolgthwari 286.
Dori 286.
Drache 12.
Drachenkampf 339.
Draupnir 5. 36. 318. 336.

Drei Aſen 5. 42. 188. 287. 281. 308. 326. 336. 337.
Drei Frauen 4. 142. 285.
Drei Gatten 268.
Drei Monate 334.
Drei Nächte 40. 125. 126. 128. 155. 293. 301.
Drei Reihen Mädchen 154.
Drengr 127.
Droma 297.
Dröttr 125.
Drunnbr 125.
Duſr 286.
Duneyr 19. 288.
Durathror 19. 288.
Durin 4. 288.
Dwalin 4. 5. 17. 19. 198. 286. 288.
Ebbe 314.
Eberritt 131.
Eberverwandlung 114.
Edda 124.
Edelſteine aus Augen 145. 146.
Egdir 8.
Egil 141.
Ehebruch 9. 112.
Ehrenplatz 318.
Eichhorn 19.
Eide 45. 146. 173. 218. 250. 316.
Eierſchale 289.
Eifura 134.
Eikin 18.
Eikinſkialdi 5. 286.
Eikintiasna 126.
Eikthirnir 17. 303.
Eilf Äpfel 36.
Eilf Aſen 135.
Eilimi 134. 150. 154. 178. 180. 181. 339.
Eimod 231.
Eimund 133.
Einherier 17. 22. 29. 163. 297. 300. 302. 303. 304. 322.
Einnächtig 8. 47.
Eiolf 160. 170.
Eir 39. 299.
Eirgiafa 136.
Eisrieſe 111.
Eiſenburgen 151.
Eiſengebüſch 7.
Eiſenhandſchuhe 292. 334.
Eiſenkühle 19. 284.
Eiſtla 136.
Eitil 231. 251. 272.
Ekin 303.
Eldhrimnir 16. 302.
Eldir 63.
Elimagar 28. 44. 57. 279. 280.
Elli 312.
Embla 5. 283.
Enk 125.
Entbindung 90. 197. 205. 241.
Erb und Eigen 129. 130.
Erdbeben 74. 320.
Erbmal 268.
Erde 81. 204.
Erdumgürter 60.
Erhabene, der, 273.
Erna 129.
Erp Atlis Sohn 231. 251. 272.
— Jonakurs Sohn 267. 272. 274. 342.
Fafnir 134. 182. 195. 337.
Fafnirs Herz 200. 202. 226.
Fafnismal 195.
Fahrende Frau 277.
Fährmann 49.
Falhofnir 18. 287.
Falke 327.
Falkengewand, Falkenhemde 327. 333.
Falr 286.
Farbauti 296.
Farmagott, Farmatyr 21. 291.
Feima 127.
Feld 204.
Feng 193.
Fenja 343.
Fenrir 63. 70. 163. 294. 296. 297. 321. 322.
Fenris Geſchlecht 7.
Fenſal 8. 299. 316.
Feſſel aus Därmen 9. 71. 320.
Feſſelſprengen 118. 122.
Feſſeltrog 145. 146.
Feuer 84, das beſte 105.
Feuer, zwiſchen zwei 14.
Feuerbeſprechen 118.
Feuerfunken 282. 284.
Fialar 98.
— Haſe 8.
— Rieſe 52.
— Zwerg 5. 328.
Fidr 286.
Fife 234.
Fili 5. 286.
Fimbul, Fluß 279.
Fimbulthul 18. 303.
Fimbulthyr 11.
Fimbulwinter 320.
Finnar 8.
Finsleif, Panzer 348.
Fiölkaldr 88.
Fiölnir 11. 21. 278. 291. 343.
Fiölſwidr 87. 291.
Fiölſwinnsmal 86.
Fiölwar 51.
Fiörgwin 283.
Fiörgyn 11. 56. 67.
Fiörm 18. 279. 303.
Fiörnir 247.
Fiösnir 125.
Fiöturlundr 173.
Fiſche, Stimme der 297.
Flachsſpinnen 141.
Fleiſch ungeſotten 169.
Fliege 336.
Fliod 127.
Folge bieten 154.
Folgegeiſter 155. 256.
Folkrörir 119.
Folkwang 16. 294.
Forniot 43.
Forſeti 296. 327.
Fradmar 133.
Frägr 5.
Franangr 74. 319.
Frankenland 178. 202.
Franmar Jarl 148.
Frar 5.
Frauenherz 136.
Freiſtätte 299. 317.
Frekaſtein 156. 164. 165. 170. 171. 172.
Freki 9. 10. 16. 302.
— beide 133.
Freund der Menſchen 58.
Freundſchaft der Böſen 103.
Freyja 16. 63. 68. 75. 77. 131. 242. 294. 299. 304. 318. 326. 331.
Freyr 14. 20. 32. 63. 69. 132. 135. 294. 300. 306. 317. 322. 327.

Friant 133.
Frid 93.
Fridleif 343.
Friedel 145.
Friedensſchluß 328.
Frigg 8 10. 13. 23. 44. 45. 63. 67. 242. 283. 291. 299. 300. 316. 318. 326.
Frille 61.
Frodi 133 160. 343.
Froſti 5. 286.
Fruchtbarkeit 154.
Fulla 13. 299. 318. 327.
Fulnir 125.
Funafengr 63.
Fundin 5. 286.
Fuß mit Fuß 28. 281.
Fuß und Hand 272. 312.
Fyriſluß 348.
Fyrisfeld 349.
Galar, Zwerg 328.
Gandalfr 4. 286.
Ganglat und Ganglöt 297.
Gangleri 21. 291 325. 377.
Gangr 328.
Gangradr 24.
Gardrofwa 300.
Garm 9 10. 20 304. 322.
Gaſtmal zieren 243. 245.
Gaſtrecht 13. 87. 96. 115.
Gaſtropnir 89.
Gattenwahl 328
Gautr 22. 291.
Gedanke 313.
Geere, graue 159.
Geerſtralen 160.
Gefion 66. 277. 299. 326.
Gefn 299.
Geierfleiſch 210.
Geirahöd 300.
Geirmimir 160.
Geirmund 245.
Geirölut 19.
Geirröd 334.
Geirröd Hraudungsſohn 15 21. 22.
Geirrödsgard 333.
Geirſkögul 6.
Geiſel 29. 69.
Geiſter, üble 13. 56.
Geiße hüten, melken 164 171.
Geitir 180. 182.
Gelgia 297.
Gelübde 154.
Gerda 34. 35. 36. 135. 300. 327.
Geri 16. 89. 302.
Geſtalt tauſchen 186. 340.
Geſtirne 282.
Giaflög 226.
Giallarhorn 42. 289. 295. 321.
Gialp 136. 334.
Gifr 89.
Giftſtrom 280.
Gils 287.
Gilling 329.
Gimil 279. 289. 324.
Ginnar 5. 286.
Ginning 41.
Ginnungagap 280. 287.
Giöll 18. 279 318.
Giöll, Felſen 299.
Gipul 203.
Gisl 18.
Gitter 37. 88. 310. 318.
Giuki 182. 185. 202. 213. 232. 340.
Giuki, Högnis Sohn 231.
Giukungen 229. 231. 236.
Gladr 18. 287.
Gladsheim 15. 285.
Glapſwidr 21. 291.
Glaſislundr 148
Glaumwör 231. 253. 255.
Glenur 283.
Gleipnir 294. 297.
Gler 18. 287.
Gletſcher 58.
Glitnir 16. 289. 296.
Gloi 5. 286.
Gna 300.
Gnipalundr 162. 163. 165.
Gnitahaide 192. 246. 247. 339.
Gnupahöhle 9 322.
Goin 19. 289
Gold 328. 329. 338. 349.
Goldalter 285.
Goldfaden 158.
Goldgehörnte Kühe 149.
Goldkraft (Gyllweig) 6.
Goldlicht 61
Goldſcheiben, Goldtafeln 11. 324.
Gold, Wurmbettsfeuer 229. 245.
Göll 19. 300.
Gömul 18. 303.
Göndlir 21. 291.
Göndul 6.
Göpul 18. 303.
Gothen 14. 211. 249
Gothiſche Roſſe 267. 271.
Goti, Roſs 340.
Gotland 343.
Götterdämmerung 48. 299. 320.
Grabakr 289.
Gräber 54.
Grad 18. 303.
Grafwölludr 289.
Gram 192. 203. 339. 341.
Grani 143. 163. 181. 182. 189. 202. 206. 211. 224. 232. 340.
Granmar 160. 170. 172.
Gras auf dem Wege 16. 113.
Greip 136. 335.
Grid, Fluß 18.
Gridarwölr 334.
Gridr 334.
Grimhild 185. 188. 260. 262. 340.
Grimnir 14. 21. 291.
Grimnismal 13.
Grimr 134.
Grimur 21. 291.
Griöttunagardr 332.
Gripir 180.
Gripisſpa 180.
Groa 121.
Groa, Oerwandils Mutter 33.
Grotti, Grottenlied 344.
Grougaldr 121.
Grüne Wege 124. 202.
Gudmund 162. 170.
Gudny 340.
Gudr 300.
Gudrun 135. 185. 187. 211. 213. 216. 230. 232. 239. 250. 258. 266 267. 340. 341.
Gudrunenlied, altes 212, erſtes 226, zweites 232, drittes 239.
Gudruns zweite Vermählung 220. 231, dritte 221.
Gudrunarhwöt 267.
Gullfaxi 331. 333.

Gullinbursti 317. 321. 336.
Gullintanni 295.
Gullnir 164.
Gullrönd, Giukis Tochter 227.
Gulltopp 18. 287. 295. 317.
Gungnir 206. 322. 335. 336
Gunn 6.
Gunnar 134. 135. 186. 210. 218. 229. 231. 234. 236. 244. 247. 248. 254. 261. 269. 303. 340.
Gunnlöd 98. 111. 329.
Gunnthra, Gunnthro 18. 279. 303.
Gunthorin 18.
Guſtr 190.
Guthorm der gute 346.
Guttorm 135. 188. 215. 216. 233. 340. 341.
Gygien 44.
Gylfaginning 277.
Gylfi 277.
Gyllir 18. 287.
Gymir 33. 34. 63. 300.
Gymirsgard 36.
Gymirs Töchter 70.
Gyrdr 133.
Habichte 175. 304.
Habrok 20. 304.
Haddinge, zwei 134.
Haddingeland 235.
Hader ſchlichten 118.
Ha-ey 349.
Hagal 167.
Hagel 154.
Hahn 8.
Haki 135.
Hakon 230. 234.
Halfdan 133. 347.
Hallinſkidi 295
Halr 127.
Halsband 349.
Hamal 167. 168.
Hamdir 267. 270. 342.
Hamdismal 271.
Hamen 60.
Häming 167.
Hammer 55. 75. 304.
Hamſkerpir 300.
Hamund 178.
Hanar 5.
Hand, hohle 205.
Handrücken 205.
Handſchuh 52. 73. 308.
Hand und Fuß 272 312.
Hangagott 291.
Haptagott 291.
Har 21. 291.
Har Jafnhar Thridhi 278
Har Zwerg 5. 286.
Harald Hildetand 135
Harbardr 21. 49. 291.
Harbardslied 49.
Hatafiörd 151.
Hati Wolf 20 284.
Hati Rieſe 151.
Hatun 159. 161.
Haugſpori 5.
Haupt zu Pfand 26.
Hawamal 96.
Hawarb 160.
Häwatein 91.
Hedin Hiarrandis Sohn 349.
— Hiörwards Sohn 148. 154.
Hedinsey 161.
Heergefangene 196 227.
Heervater 6. 23.
Heid 7.
Heiddraupnir 206.
Heidr 135.
Heidrek 241.
Heidrun 17. 303.
Heilende Hände 204, Salbe 183.
Heimdall 3. 7. 10. 16. 43. 71. 77. 124. 136 295. 317. 321. 322. 327.
Heimir 183. 184. 186. 343.
Hel 18. 279. 296. 318.
Helblindi 291. 296.
Helgakwida I. 148, II. 158, III. 167.
Helgi der Hundingstödter 159. 165. 174. 178.
Helgi Hiörwards Sohn 150. 177.
Helgilied, altes 171.
Helm und Panzer 131.
Helweg 223.
Hepti 5. 286.
Herborg 227.
Herfiötr 19. 390.
Heri 5.
Herian 21. 228. 278. 291.
Hering und Habermus 49.
Herkia 239. 240.
Hermodur 130.
Hermodhr der ſchnelle 317. 318.
Herran 278.
Herſir, Herſe 129. 132. 227. 266.
Herteitr 21. 291.
Herwardr 134. 170.
Herwör Alhwit 141.
Hiadningawig 350.
Hialli 249. 260.
Hialmberi 21. 291.
Hialmgunnar 204. 224.
Hialprek 179. 189. 192. 194. 339.
Hialti der kühne 348.
Hiarrandi 349.
Hilde 6. 19. 172. 300. 349.
Hildigöltr 348.
Hildigunna 133.
Hildiſwin 132. 348.
Hildolf 50.
Himinbiörg 16. 289. 295.
Himinbriotr 315.
Himinwangi 159. 160
Himmel 82.
Himmelsberge 44.
Hindarberg, Hindarfiall 202. 203. 340.
Hiördiſa 134. 178. 180. 339.
Hiörleif 161.
Hiörwardr 134. 135. 145. 160. 170.
Hirſche 19.
Hirſchhorn 301. 349.
Hiuki 284
Hladgud (Swanhwit) 141.
Hläwangr 5.
Hlebard 52.
Hlebiörg 172
Hlediofr 286.
Hle-Dis 133
Hledra 346 347.
Hler 326.
Hlesey 168. 245. 326.
Hlidſkialf 33. 42. 93. 283. 289. 300.
Hlif 93.
Hlifthurſa 93.
Hlin 10. 300.
Hlindalir 224. 343.
Hliodolfr 5.

Hlöck 19. 300.
Hlodyn 11.
Hlödwer 235.
Hlorridi 57. 59. 60. 72. 76. 77. 79.
Hniflungenhort 249.
Hnikar 21. 43. 193. 278. 291.
Hnikudr 21. 278. 291.
Hnitberg 329.
Hnofs 299.
Höbbrodbr 160. 162. 164. 170. 172.
Hoddmimis Holz 325.
Hoddraupnir 206.
Höbr o. Hödur 8. 11. 47. 295. 316. 324.
Hofhwarfnir 300.
Hof und Heiligthum 149.
Höggftari 5.
Högni 135. 186. 210. 216. 231. 233. 234. 236. 242. 247. 249. 254. 260. 268. 340. 341.
Högni Hildes Vater 349.
— Sigruns Vater 160. 165.
Höldr 127.
Höll 18.
Holmgang 155.
Honigthau 289.
Hönir 5. 12. 293. 327.
Hör 286.
Hörn 299.
Hornbläfer 11.
Hornbogi 5.
Horn Herians 43.
Hörfi 134.
Höswir 125.
Hrafn, Hengft 348.
Hrafnagaldr 41.
Hräfwelgr 29. 290.
Hraudung 13. 134.
Hreidmar 189. 337.
Hreimr 125.
Hridr 279.
Hrimfaxi 25. 44. 183.
Hrimgerdr Hatis Tochter 151.
Hrimgrimnir 38.
Hrimnir 37. 135.
Hrimthurfen 18. 37. 38. 279. 280. 281. 287.
Hring 165.
Hringhorn 317.
Hringftadir 159. 165.
Hrift 19. 300.
Hroar 178.
Hrodmar 149. 151.
Hrodwitnir 20. 284.
Hrolf der alte 134.
Hrolf Kraki 347.
Hrollaug 172.
Hrönn 303.
Hroptr 44. 71.
Hroptatyr 22. 119. 291.
Hrörek 135.
Hrofsthiofr 135.
Hrotti 202. 339.
Hrungnir 51. 59. 73. 332. 345.
Hrymr 10. 321.
Hügel 175.
Hugi 310.
Hugin 17. 41. 165. 202.
Hugftari 286.
Hüllen und Füllen 289. 338.
Humlungr 148.
Hund bei Hel 46.
Hunde 34.
Hunding 159. 167. 174. 181.
Hundland 167.
Hundsbiß 116.
Hundweife 57. 153.
Hunifch und Hunnifch 247 (3. 3 v. u. lies: hunifchen) 266. 267.
Hunnenmark 248.
Hwedna 135.
Hwedrungsfohn 11.
Hwergelmir 17. 279. 287. 288. 303. 324.
Hwitferkr 348.
Hyfiaberg 93.
Hymir 57. 314.
Hymirs Töchter 69.
Hymiskwida 57.
Hymlingr 148.
Hyndla 131.
Hyndlulied 131.
Hyrrockin 317.
Jafnhar 21. 291.
Jahrzähler 82.
Jalangershaide 343.
Jalg o. Jalkr 21. 22. 278. 291.
Jari 5.
Jariskar 234.
Jarisleif 234.
Jarl 127.
Jarnfara 136. 333.
Jarnfkiöldr 134.
Jarnwidiur 284.
Jarnwidr 284.
Idafeld 4. 11. 285. 324.
Idi 328. 345.
Idmundr 148.
Idunn 42. 63. 66. 295. 326. 327.
Ifing 25.
Im 23.
Imdr 136.
Ingi 286.
Ingwi 165. Vgl. 70.
Innftein 132.
Iod 129.
Jonakur 221. 267. 342.
Jörd 283. 300.
Jörmungandr 10. 296.
Jörmunreck 134. 221. 267. 270. 273. 342.
Jöfur 133.
Jöruwall 286.
Joten o. Jötune 24.
Jötunheim 10. 33. 34. 277.
Iri 92.
Ifolf 134.
Ifung 161.
Julabend 154.
Iwar 135.
Iwalt o. Iwaldi 20. 42. 306. 335.
Iwar 135.
Iwidie 40.
Kara Halfdans Tochter 187.
Kara-Lieder 177.
Kari 133.
Karl 126.
Katzengefpann 294. 318.
Katzenfohn 160.
Katzentritt 297.
Keffir 125.
Kelch 61.
Kerlaug 18. 287.
Keßel 56. 63.
Keßelfang 240.
Ketil 133.
Kialar 21. 291.
Kiar 141.

Kiesende Weiber 156.
Kili 5. 286.
Kinnwald 58.
Kiste, wächserne 266.
Kleggi 125.
Kleinode 335. 348.
Klur 125.
Klypi 133.
Knefröd 231. 246.
Knui 246.
Köder 59.
Konur 129.
Korb 49.
Körmt 18. 287.
Kostbera 231. 252. 259.
Kraki 347.
Krankheit 93.
Kuckuck 344.
Kumba 126.
Kundr 129.
Kwasir 319. 328.
Lachen machen 328.
Lachs 74. 319.
Lädnig 297.
Landwidi 16.
Langbart 234.
Lärad 17.
Lauch 159. 205.
Laufeyja 72. 78. 296.
Lederstreifen 322.
Leggialdi 125.
Leichenbrand 220. 222.
Leichengefolge 222.
Leichengewebe 223.
Leichenschmaus 262. 264.
Leichenwald 8.
Leinernte 62.
Leiptr 18. 173. 279.
Lettfeti 18. 287.
Lichtalfen 289. 290.
Lidskialfr 92.
Liebeszauber 119.
Lif und Lifthrasir 30. 325.
Lindenbast 142.
Lindwurm 235.
Litr 5. 286. 317.
Loddfafnir 112.
Loddfafnislied 112.
Lodin 153.
Lodur 5.
Lödwer 141.
Lofar 5. 286.
Lofn 299.
Lofnhaide 191.
Logafiöll 160. 170.
Löger 277.
Logi 310.
Loki 8. 10. 43. 48. 62. 63. 71. 78. 92. 126. 189. 296. 305. 307. 310. 316. 322. 327. 334. 335.
Loni 5.
Loptr 42. 64. 66. 91. 136. 296.
Lösegeld 317. 338.
Luftstille 83.
Lutr 125.
Lynghaide 191.
Lyngwi 194, Insel 298.
Mächtigerer 137.
Maden 245.
Magni 31. 50. 55. 333.
Mahlschatz 265.
Mahlstein 45.
Managarm 284.
Mandel, Mandelstange 168. 345.
Mani 283.
Mannheim 44.
Mann vom Berge 193.
Mar 133.
Mardöll 299.
Meer 84. 344.
Megingiardr 292.
Mehlthau 25.
Meili 50.
Meineid, seine Strafe 207. 212.
Meineidige 9.
Melnir 135.
Menglada 88.
Menja 343.
Menschen 18. 41. 206.
Menschenschöpfung 5. 282.
Meuchelmörder 9.
Midgard 3. 52. 282.
Midgardschlange 37. 314. 315. 321. 322.
Midgards Segner 11.
Milchende Kuh und Mutter 67. 69.
Mimameidr 90.
Mimir 6. 10. 41. 43. 206. 287. 321.
Mimirs Söhne 10.
Minnegesang 294
Minnetrank 203.
Miödwitnir 4. 21. 286.
Miölnir 73. 75. 292. 307. 324. 336.
Mist 19. 164. 300.
Mistel 8.
Mistiltein 91. 316.
Mitverbrennen 220. 222. 230.
Möckurkalfi 332.
Modi 31. 61. 324.
Modsognir 285.
Mögr 129.
Mögthrasirs Mädchen 31.
Moin Zwerg 5, Schlange 19. 289.
Moinsheim 164. 172.
Mond 26. 82. 116. 282. 283.
Moosmänner 103.
Mord, erster 6. 7.
— seine Strafe 211.
Mordbuße 214.
Morgenthau 30. 325.
Möre 293.
Mühle 167. 344.
Mühlsteinloch 344.
Munin 17. 302.
Munarheim 148. 155.
Mundilföri 26. 283.
Muspel 306.
Muspelheim 279. 280.
Muspels Söhne 10. 70. 285. 302. 321.
Mutter 127.
Mylnir 135.
Myrkwidr 70. 141. 165.
Mysingr 344.
N 205.
Nabbi 132.
Nachruhm 106.
Nacht 85. 204. 283.
Nächte, s. acht, drei und neun.
Nachtmaren 151.
Nachtreiterinnen 52.
Nacht und Neumond 4. 27. 233.
Nagel 205. 206.
Naglfar Naglfari 10. 283. 306. 321.
Nain 4. 286. 296.
Nal 296.

Nali 5.
Namensgeſchenk 150.
Nanna 42. 317. 318. 327.
Nanna Nöckis Tochter 134.
Nar 4. 5. 286.
Nari 74.
Nari Narwi Narfi Nörwi Neri. 42. 74. 85. 158. 283. 296. 320.
Naſtrand 9. 324.
Natter 12. 231.
Naut 303.
Nebelhelm 83.
Neiding 13.
Neidingswerk 332.
Nep 317.
Neris Schweſter 158.
Neſtſaga 163.
Netz 319.
Neun Fuß weit 11. 323
— Hauptlieder 116. vgl. 123.
— Himmel 81.
— Knechte 329.
— Mädchen 93. 136. 295.
— Männer Arbeit 330.
— Monde 125. 126. 128.
— Nächte 39. 116. 293. 301. 318. 336.
— Welten 3. 30. 279. 297.
— Winter 345.
— Wölfe 163.
Niaren 142. 145.
Nidaberg 9.
Nidhöggr 12. 19. 287. 288.
Nidi 4. 286.
Nidjungr 129.
Nidr 129.
Nidudr 141.
Niflheim 30. 44. 46. 279.
Niflhel 279.
Niflungen 269 340.
Niflungenmord 231.
Nikar 278.
Nikuz 278.
Niördr 16. 29. 63. 69. 293. 294. 327. 328.
Niörds Schweſter 69.
Nippingr 4. 286.
Nit 18.
Noatun 16. 29. 78. 293. 294.
Nöcki 134.
Nönn 18. 303.
Nordri 4. 282. 286.
Nori 4. 286.
Nornen 40. 158. 197. 206. 274. 288. 289.
Nornen Walküren 6.
Nöt 18.
Nothgeld 338.
Nuß 227.
Nyi 4. 286.
Nyr 286.
Nyradr 5. 286.
Nyt 303.
Ochſenblut 132.
Oddrun 220. 231. 241.
Oddruns Klage 241. 245.
Odhin 5. 6. 7. 13. 15. 16. 22. 23. 31. 38. 43. 46. 52 63. 65. 67 116. 137. 159. 160. 173. 174. 206. 291. 317. 322. 329. 331.
Odhin Hönir Loki 5. 189. 327. 337.
Odhin Wili We 67. 281.
— Thorr und Freyr 336.
Odhrärir 41. 111. 116. 329.
Odhur 7. 299.
Ödlinge 132. 134.
Ofnir 19. 22. 289.
Ögir 57. 63. 326.
Ögirs Tochter 162.
Ögisdrecka 63.
Ögishelm 192. 202. 339.
Oin 190. 286.
Okolni 9.
Ökuthörr 292.
Ökwinkalfa 126
Ölmod 134.
Ölwaldi 51.
Omi 21. 44. 278. 291.
Onar 283. 286.
Öndurdis 293.
Opfer bieten 117.
Opferblut 57.
Örboda 300.
Örgelmir 27. 280.
Ori 92. 286.
Orkneye 349.
Orkning 256.
Örmt 18. 286.
Örnir 345.
Örwandil 333.
Örwang 286.
Örwaſund 161.
Oski 21. 279. 291.
Oſkopnir 198.
Oſtfahrt 49. 52. 73.
Otr, Otur 189. 337.
Ottar der junge 132.
Otter 337.
Otterbalg 190.
Otterbuße 338.
Rabe 158. 193. 210. 211. 302.
Raben freuen 194.
Rabengott 302.
Radbard 135.
Radgrid 19. 300.
Radſeiſund 50.
Radſwidr 286.
Ran 122. 152. 162. 189.
Randgrid 19. 300.
Randwer 135. 213. 267.
Ratamund 111.
Ratatöskr 19. 288.
Rati 330.
Räwil 193.
Reckr 286.
Rednerſtuhl 112.
Refil, Schwert 339.
Regenbogen 285. 287.
Regin 182. 189. 192. 198. 337.
Reginleif 19. 300.
Reifnir 134.
Reifrieſen 28.
Reiher 98.
Rennandi 18.
Rhein 143. 192. 249. 341.
Rheingebirge 248.
Ridil 199
Riegel 37.
Rieſen 3. 282
Rieſenbrut 225.
Rieſenheim 76. 223.
Riffwohner 153.
Rigr 124.
Rigsmal 124.
Rin 18.
Rinda, Rindr 47. 122. 295. 300.
Rinder 78.
Ringe am Baſte 142.
Ringeid 111.
Riſtil 127.
Rödulsſtöll 157.

Rödulswöllir 150.
Rögnir 206.
Rögsheim 156.
Röskwa 307.
Roſs und Schwert 34.
Roſsdiebe 50.
Rota 300.
Ruder 205.
Runen 11. 107. 112 116. 117. 129. 18 . 203 205. 225. 253.
Runenlied 116.
Saat 85.
Sadr 21. 291.
Säfar 132.
Saga 15. 299.
Sägr 284.
Sährimnir 16. 30. 43. 302.
Salgofnir 176.
Salz 344.
Salzſteine 281.
Samſö 67.
Sanngetal 21. 291.
Säreid 148.
Säwar 256.
Säwarſtadr 144.
Schädelbecher 263.
Schatztheilung 328.
Scheiterhaufen 223. 317.
Scherf 115.
Schiff, begraben darin 178. 266.
Schiffszelte 115. 161.
Schildgeſang 119.
Schildmägde 151. 248.
Schilf, ſitzen darin 109.
Schillinge 79.
Schlacht, aufſchauen bei derſelben 114.
Schlafdorn 204.
Schlangenhof, Schlangenthurm 245. 248. 341.
Schleierweiße 53.
Schleifſtein 332.
Schreckenshelm 197.
Schreckenswinter 30.
Schuh 259.
Schuhe 337.
Schuhmachen 114.
Schutzgöttinnen 256.
Schwäne 289. 293
Schwanfedern 141.
Schwarzalfen 289. 335.
Schwarzalfroheim 297. 338.
Schwarzwald 246. 248. 251.
Schweigen 107
Schweinsleder 235.
Schwertalter 9. 321.
Schwertgott 44.
Schwertgriff 204.
Schwertlegung 212. 222.
Seeſtillen 118. 122.
Seggr 127.
Seidenband 297.
Sekin 303
Selund 277.
Seſsrumnir 294.
Sewaſiöll 172 174.
Siafni 299
Siar 286.
Sid 18. 303.
Sidgrani 81.
Sidhöttr 21. 291.
Sidſkeggr 21. 291.
Sieggötter 63.
Siegvater 11. 21. 73. 291.
Sif 55. 59. 63. 295. 331. 335.
Sigar 156. 168. 234.
Sigarsholm 150.
Sigarswöllr 155. 159.
Siggeir 163. 234.
Sigmund 131. 159. 167. 178. 234. 343.
Sigmund, Sigurds Sohn 340.
Sigurdarkwidha II. 189.
Sigrdrifa 202. 204.
Sigrdrifumal 203.
Sigrun 165. 168.
Sigurd 134. 179. 180. 195. 210. 212. 216. 213. 214 221. 232. 266. 268. 269. 343.
Sigurdlied, drittes 213.
Sigurlinn 148.
Sigyn 8. 74. 296 320. 327.
Silfrintopp 18. 287.
Simul 284.
Sindri 324. 335.
Sinfiötli 159. 162. 171. 178. 343.
Sinfiötlalok 178.
Sinir 18. 287
Sinmara 91.
Sinriöd 148.
Sinter 280.
Siöfn 299.
Skadi 15. 63. 71. 74. 135. 293. 320. 328.
Skafidr 5. 286.
Skalda 331.
Skaldenkunſt 295. 330.
Skatalundr 244.
Skeggiöld 19. 300.
Skeckil 134.
Skeidbrimir 18. 287.
Skidbladnir 20. 304. 306. 330.
Skilfingr 22. 132. 291.
Skinfaxi 25. 283.
Skiöld 343.
Skiöldunge 132. 212. 343.
Skirnir 33. 70.
Skirnisför 33.
Skirwir 5. 286
Skögul 6. 19. 43. 300.
Sköll 20. 284
Skrymir 73. 307.
Skuld 6. 288. 300.
Slagfidr 141.
Sleipnir 20. 46. 136. 287. 304. 317.
Slidr 9. 18. 279.
Slidrugtanni 317.
Slungnir, Roſs 349.
Smidr 127.
Snäfiöll 159.
Snäwar 239.
Snör 127.
Snot 127
Snotra 300
Söckmimir 21
Söckwabek 15. 299.
Sökin 18.
Sol 283. 300.
Solar 231. 256.
Solbiartr 94.
Solblindi 88.
Solfiöll 159.
Sommer 27. 290.
Son 329.
Sonne 3. 30. 82. 282. 283. 304. 325.
Sonr 129.
Sörli 267. 272. 343.
Sparinshaide 165.
Speiſeſack 308.
Sperberbaum 335.
Sperritzung 116.

Spiele 312. 335.
Sporwitnir 165.
Spracki 127.
Sprund 127.
Stab 334.
Stäbe 39. 57. 117. 254.
Staden 50.
Stafnesnes 162.
Stag 152.
Starkadr 170. 172.
Stärkegürtel 334.
Sternbilder 51. 333.
Sterne 205. 282.
Steven 151. 205. 246.
Stichblatt 150. 214.
Stier, ſchwarzer 59.
Storhilde 134
Stricke aus Sand 51.
Ströme 17.
Strönd 18.
Stute 305.
Styrkleif 172.
Sud 326.
Sudkunſt 7. 135. 280.
Sudri 4. 282. 286.
Sühneber 154.
Sühnopfer 7. 136. 235.
Sund 49.
Sundwart 162.
Surtur 10. 279. 321 322.
Surturslohe 31. 290. 325.
Suttung 111. 329.
Suttungs Söhne 38. 85.
Swadilfari 136. 304
Swafnir 19. 22. 44. 148. 289.
Swafr 88.
Swalin 19.
Swan, der rothe 133.
Swanhilde 220. 221. 267. 269. 271. 273. 340. 343.
Swanhwit 141.
Swarang 53.
Swanni 127.
Swarinshügel 162. 170. 286.
Swarri 127.
Swarthöfdi 135. 280.
Swaſudr 290.
Swawa 133. 150.
Swawaland 149.
Swegiudr 164.
Swein 129.
Swiagris, Goldring 348.
Swidar 278.
Swidrir 278. 291.
Swidur 21. 291.
Swior 5.
Swipal 21. 291.
Swipdagr 94. 348.
Swipudr 164.
Swithiod 277. 343.
Swöll 18. 279. 303.
Sygtrygg 133.
Sylgr 18. 279.
Syn 299.
Syr 299.
Tag 25. 27. 44. 204. 283
Tanngnioſtr 292.
Tanngrisnir 292.
Taufe 119. 123.
Thankrad 147.
Thau 6. 154. 289.
Theckr 21. 286. 291.
Thialfi 54. 307. 310. 332.
Thiaſſi 15. 51. 71. 135. 293. 294. 327. 328. 345.
Thiodnuma 303.
Thiodolf von Hwin 277.
Thiodwitnir 17.
Thöck 319.
Thöll 18. 303. 319.
Tholley 153.
Thora 133. 230. 234.
Thorin 4 286.
Thorir 134.
Thorr 7. 18 49. 73. 80. 130. 287. 292. 306. 322. 327. 331. 333.
Thorsnes 163.
Thorri 14.
Thrain 5. 41.
Thräl 125.
Thräle 52 147.
Thrar 5.
Thridi 21. 291
Throin 286.
Thror 5. 21. 286. 291.
Thrudr 19. 300.
Thrudgelmir 27.
Thrudheim 14.
Thrudwangr 292. 333.
Thrym 75.
Thrymgialla 88
Thrymheim 15. 293. 294.
Thrymskwida 75.
Thryms Schweſter 79.
Thudr 21. 291.
Thul 279.
Thundr 17. 22 117. 291.
Thüre ſchlägt zu 278.
Thurs (Th) 39.
Thurſen 28. 40. 44 80.
Thurſentöchter 4.
Thyn 18. 303.
Thyr 125.
Thwitti 299.
Tindr 134.
Tiſchzucht 99.
Todesſtäbe 154.
Todte 119. 208.
Todtengericht 107.
Todtenthor 38. 74. 91. 121. 279.
Tötrughyppia 126.
Traumdeutung 255. 256. 237.
Trinkhorn 311.
Troldenbetrüber 59.
Trönubenja 126.
Trugdiſen 194.
Trumba 126.
Tyr 57 63. 69. 264. 297. 327.
Tyrfingr 134
Udr 21. 291.
Ulf, der gähnende 134.
Ulfdalir 141.
Ulfi 132.
Ulfidi 160.
Ülfinge 188 162 164. 167.
Ulfrun 44. 136. 141.
Uller 14. 20. 295. 327.
Ullers Freund 45.
Ullers Ring 250.
Unawagir 162.
Under 4.
Ungeborner 196.
Unholde 151.
Uni 92.
Urd 41. 94. 288.
Urds Brunnen 6. 112. 235. 287. 289.
Uri 92.
Urkalte See 136. 173. 235.
Urlog 141. 142.

Upſala 348.
Utgardloki 310.
Vater 127.
Vater der Lieder 46.
Vaterrache 192.
Verfeinden 52.
Vergeßenheitstrank 230. 235.
Verpfändung des Auges 6. 287. der Hand 298.
Verſteinert 154.
Viehhirt 34. 55.
Vogel begehrt Opfer 149. 326.
Vogelſpeichel 297.
Vogelſprache 226. 339.
Wadgelmir 190.
Wafthrudnir 23. 32.
Wafthrudnismal 23.
Wafudr 22. 291.
Wafurlogi 34. 35. 87. 92. 224. 340.
Wäkr 22. 291.
Wala 46 48. 67.
Walaſkialf 15. 289.
Walbiörg 237.
Wald 84.
Waldar der Däne 234.
Wälderwohnungen 54.
Walglaumi 17
Walgötter 57.
Walgrind 17.
Walhall 277. 291. 303.
Wali 8. 31. 44. 135. 295. 324. 327.
Wali, Lokis Sohn 320.
Wali, Zwerg 286.
Wal kieſen 30.
Walküren 6. 41. 60. 141. 150. 171. 300.
Walkürenhexe 163
Walland 52. 141. 221.
Walringe 249.
Waltam 46.
Walvater 3. 21. 291.
Walvaters Pfand 6. 7. 287.
Wan, Fluß 18. 299.
Wanadis 299.
Wanaheim 29. 293.
Wandilswe 174.
Wanen 7. 40. 77. 206. 328. 348.
Wänir, See 348.
Wara 299.
Warins Bucht, Wick 152. 161.
Warinsey 163.
Warkaldr 88.
Warr 92.
Wartari 337.
Waſchen und Kämmen 8. 47. 194.
Waßerklippe 173.
We 67. 281.
Wecklied 46.
Wedrfölnir 288.
Wegdraſil 92.
Wegſwin 18. 303.
Wegtam 46. 48.
Wegtamskwida 45.
Weiberbart 297.
Weiberwahn 177.
Weigr 4.
Weißer As 297.
Welſch 237. 243.
Weltenvater 23.
Weor 58. 59.
Weratyr 291.
Werdandi 6. 288.
Wergeld 159.
Werland 55.
Weſtri 4. 282. 286.
Wette 26.
Wetzſtein 332. 329.
Wid 18. 279. 303.
Widar 11. 16. 31. 32. 63. 65. 295. 322. 324. 334.
Widblain 290.
Widfinnr 284.
Widofnir 90. 91. 92.
Widolf 135. 280.
Widrir 42. 43. 67. 278.
Widſeti 348.
Widur 291.
Wiedergeburt 157 168. 177.
Wigblär, Roſs 174.
Wigdalir 174.
Wigr 286.
Wigrid 26. 321.
Wif 127.
Wikinge 168. 171.
Wildfeuer 313.
Wili 67. 281.
Wili, Zwerg 5.
Wilmeidi 135. 280.
Wilmund 241.
Wimur 334.
Win 18. 303.
Wina 303.
Winbiörg 237.
Wind 28. 83. 290.
Windalfr 4. 286.
Windheim 12.
Windhelm 176.
Windkaldr 88.
Windloni 290.
Windſwalir 27. 290.
Windzeit 9. 321.
Wingi 231. 253. 257.
Wingolf 43. 279. 285. 291.
Wingſkornir 202.
Wingthorr 75. 81.
Winter 27. 290.
Wirfir, Wirwir 5. 286.
Witr 5. 256.
Wöggr 347.
Wölen 135, ſ. Wala.
Wolf 194. 302.
Wölfe, reiten darauf 42. 130. 154.
Wölfinge 167.
Wölfinnen 54.
Wolfsfell 42.
Wolfsfleiſch 210.
Wolfshaare 231. 247.
Wolfsſee 141.
Wolfsthal 141.
Wolfszeit 9. 321.
Wolken 83.
Wollflocke 192.
Wölſung 134. 339.
Wölſungen 165. 167.
Wölſungenlied, altes 170.
Wölundarkwida 141.
Wölundur 141.
Wöluſpa 3.
Wönd 18.
Wöttr 348.
Wünſchelruthe 52.
Wunſchſöhne 66. 291.
Wunſchmagd 244.
Wurm 330.
Wurmhöhle 321.
Wurmſaal 248.
Wurzeln der Berge 297.
Ydalir 14.

Yggdraſil 6. 10 18. 19. 20. 286. 289. 321.
Yggr 22. 23. 43. 102. 291.
Ylgr 18. 279.
Ylfinge 132.
Ymir 3. 20. 135. 280.
Yngwi 70 192.
Yngwi, Zwerg 5.
Yrſa 347 348.
Ysja 126.
Zahngebinde 14
Zauber und Gegenzauber 118.
Zauberei 135.
Zauberer 280.
Zauberruthe 37. 38
Zauberweib 112. 154. 163.
Zweikampf 193.
Zwerge 41 44. 285.
Zwergregiſter 4. 286.
Zwergsüberliſterin 44. 82.

In gleichem Verlag sind erschienen:

# Das Heldenbuch.

Von

**Dr. Karl Simrock.**

Sechs Bände.

gr. 8. Preis Rthlr. 10. 15 Ngr. oder fl. 18. 15 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

Erster Band.

## Gudrun, deutsches Heldenlied.

Zweite Auflage.

Preis Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Zweiter Band.

## Das Nibelungenlied.

Neunte Auflage.

Preis Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Dritter Band.

## Das kleine Heldenbuch.

Enthaltend:

**Walter und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit.**

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Vierter Band.

## Das Amelungenlied.

Erster Theil.

**Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Eckens Ausfahrt.**

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Fünfter Band.

## Das Amelungenlied.

Zweiter Theil.

**Dietleib. Sibichs Verrath.**

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Sechster Band.

**Das Amelungenlied.**

Dritter Theil.

Die beiden Dietriche. Die Rabenſchlacht. Die Heimkehr.

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

---

# Shakeſpeare

als

## Vermittler zweier Nationen.

Von

**Karl Simrock.**

Probeband: Macbeth.

gr. 8. Preis 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

---

# Der ungenähte Rock

oder

## König Orendel

wie er den grauen Rock gen Trier brachte.

Gedicht des zwölften Jahrhunderts

überſetzt von

**Karl Simrock.**

gr. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA